28 i

Das

Herzogthum Braunschweig.

Geographisch, geschichtlich und statistisch

dargestellt

zum Gebrauch für Haus und Schule

von

A. Lambrecht.

Wolfenbüttel,
Commissionsverlag von Albert Stichtenoth.
1863.

H. Sezzelke.

Vorwort.

Das Heimathland, mit seinen Dörfern, Flecken und Städten, mit seinen Bergen, Thälern und Hainen, mit seinen Quellen, Bächen, Flüssen, Teichen und Seen, mit seinen Aengern, Wiesen und Aeckern, und endlich mit der Art und Weise, wie die Bewohner desselben darin leben, denken und handeln, überhaupt, auf was für einem Standpunkte sie sich in moralischer und wissenschaftlicher Hinsicht befinden, was für Hilfsquellen ihnen zu Gebote stehen, um als Menschen und Staatsbürger sich zu situiren; dieses alles kennen zu lernen, meinen wir, sei eben so nothwendig, wie interessant und bedarf es daher wohl weniger der Entschuldigung, wenn wir es in dem vorliegenden Werke unternahmen, eben in angedeuteter Weise eine Heimathskunde zu verfassen. Zwar hat es lange schon ähnliche Werke gegeben; wie aber die ewig schaffende Natur, Alles, was da ist, in einem

fort verändert, wie der gewaltige Geist tausende von Händen beseelt, Berge und Thäler zu durchwühlen, um dem Dampfrosse neue Bahnen zu brechen, neue Erwerbsquellen mit dem Zauberstabe: Wissenschaft! hervorsprudeln läßt, wie endlich Völker und Staaten, selbst wider den Willen Einzelner, dem nie verhallenden und nicht zu beschwichtigenden Rufe: Vorwärts! folgen müssen und daher fast jeden Augenblick gezwungen werden, demgemäß ihre Formen zu ändern, so muß es einleuchten, daß jene Werke, die vor Jahren geschrieben, für die Jetztzeit, da sich so manche Verhältnisse im Vaterlande geändert, nicht mehr passen.

Die Art und Weise, das nöthige Material zu vorliegendem Werke zu sammeln, anlangend, müssen wir gestehen, daß dieses eben sowohl eine mühsame, als oft auch eine undankbare Beschäftigung gewesen ist. Obgleich von uns zu dem vorliegenden Zwecke die neuesten und besten Quellen benutzt, so ist doch leicht zu erachten, daß dabei sich manche Schwierigkeiten vorgefunden, welche theils nicht zu überwinden, theils aber der Art waren, die Arbeit ungemein zu erschweren. Gern würden wir einem jeden Orte den Grundbesitz nach seiner Nutzung, als Acker, Gärten, Wiesen u. s. w., nach Morgenzahl, beigefügt haben, wenn nur irgend wie die

Möglichkeit vorhanden gewesen wäre, die dahin gehörenden Notizen zu erlangen. Allerdings sind die Nutzungsarten des Grundbesitzes durch das Separationsverfahren auch sehr schwankend und ungewiß geworden und man muß daher unter solchen Umständen schon zufrieden sein, die Total-Summe des Grundbesitzes einer Ortschaft notiren zu können. Erst, nachdem die Zeit der Umgestaltungen des Grund und Bodens durch die Separationen herbeigeführt, vorüber sein wird, kann der Statistiker es unternehmen, die ruhig gewordenen Elemente zu classificiren. Wo uns dieses schon jetzt möglich war, ist es genau, oft auch nur annähernd geschehen. — Die Seelen- und Gebändezahl der Ortschaften ist der Zählung von 1861 und 1855 entnommen.

Wenn wir es versuchten, die Namen der Ortschaften auf ihre Urform zurückzuführen, die Deutung derselben aufzufinden und darauf aufmerksam zu machen, welchem Zeitalter danach die Entstehung derselben angehört, so ist dieses nur geschehen, um anzuregen, fähigere Kräfte auf ein Feld aufmerksam zu machen, dessen Fruchtbarmachung vielleicht im Stande ist, manche Dunkelheiten der grauen Vorzeit, in der unsere Vorfahren lebten, zu erhellen. Aus eben dem Grunde sind auch die Celtischen und Altsassischen Redeweisen und

Benennungen, welche in diesem Werke vorkommen, angeführt worden.

Bei der Bearbeitung des vorliegenden Werkes haben wir einen doppelten Zweck vor Augen gehabt und demzufolge dasselbe ebensowohl für das Haus, als auch für die Schule, das heißt, für den in der Vaterlandskunde unterrichtenden Lehrer bestimmt. Dem Hause oder vielmehr seinen Bewohnern, soll vorliegendes Buch insofern dienen, als es dem Vaterlandsfreunde, der weder Zeit noch Gelegenheit hatte, die heimathlichen Verhältnisse wissenschaftlich zu studiren, einen schnelleren und bequemen Ueberblick derselben gewährt, um sich eben mit jenen Verhältnissen und Zuständen bekannt zu machen und solche beurtheilen zu können. —

Dem Lehrer und der Schule soll das Werk als ein Leitfaden beim Unterrichte in der Heimathskunde dienen, in welchem zwar die Hauptmomente und das Nöthige der Sache angegeben, dem Lehrer es aber überlassen bleibt, in seiner Weise einzuschalten und wegzulassen, wo er es für passend hält, den Vortrag überhaupt seiner Individualität gemäß zu formen und als sein Eigenthum wiederzugeben. Es dünkt uns nämlich Anmaßung zu sein, Jemanden, der vermöge seiner Stellung sowohl, wie seiner wissenschaftlichen Bil-

dung zufolge berechtigt, selbstständig zu denken und zu empfinden, eine Form zu octroyiren, in der er Anderen eben dieses Denken und Empfinden mittheilen soll. — Wer allerdings nicht selbstständig zu denken vermag, der kann Anderen am allerwenigsten das Denken lehren. —

Wir haben, insofern uns nur irgend wie Mittel zu Gebote standen, jedes geschichtliche Factum ergriffen, um das Alter einer Ortschaft zu bestimmen. Muß es doch jedem Bewohner derselben angenehm sein, zu wissen, wie oder wann seine Heimath entstanden, oder wann von ihr der erste geschichtliche Laut in den Urkunden der Vorzeit zu finden.

Ueberhaupt haben wir Kenntniß der Heimath mit deren Bewohnern, so wie Liebe und Anhänglichkeit derselben zu ihr, durch diese Zeilen verbreiten wollen; ob uns dieses gelungen, müssen wir dem Urtheile der Sachkundigen überlassen.

Dankbar erkennen wir damit die Bereitwilligkeit der Beamten an, welche mit der größesten Zuvorkommenheit und Güte, uns das nöthige Material zu den statistischen Berichten und Notizen aus den betreffenden Acten entnehmen ließen, sowie wir uns ebenfalls gedrungen fühlen, denjenigen Privatpersonen unseren Dank auszusprechen,

welche so freundlich waren, uns die erbetenen und fehlenden Notizen zu überweisen.

Mit der Volksgeschichte ist auch die der Fürsten eng verwachsen, ja wir behaupten, daß nur die Fürsten-Geschichte das Material liefert, um eine Land- und Volksgeschichte verfassen zu können. Ueberhaupt hat namentlich der Braunschweiger alle Ursache, eben sowohl mit Stolz als mit Freude auf das ihm angestammte Fürstenhaus, welches Jahrhunderte die Geschicke des Vaterlandes ruhmreich leitete, zu blicken. Wer wollte die Verdienste eines Heinrich des Löwen, eines Albrecht des Großen, eines Julius, eines August von Dannenberg, eines Carl Wilhelm Ferdinand, eines Friedrich Wilhelm, welche diese Fürsten sich um Volk und Vaterland erwarben, nicht freudig anerkennen? Wer nicht die menschenfreundliche Aufopferung eines Leopold mit inniger Rührung anstaunen und dieselbe sich als Muster der Nachahmung vor das geistige Auge stellen? — Die Geschichte des Welfenhauses ist daher, weil sie eben den Kernpunkt der des Volks und der Lande Braunschweig enthält, eben so nothwendig als auch belehrend, um die Liebe zum Vaterlande und dessen Fürsten, wenn nicht zu begründen, doch wenigstens anzufachen und zu nähren;

denn jeder gebildete Vaterlandsfreund weiß ohnehin ja, was unsere Fürsten gethan und geschaffen. — Wir haben deshalb, nachdem wir die Momente aus dem Leben und Wirken der ersten Bewohner des Vaterlandes, wie sie aufeinander folgen und die damit näher zusammenhängenden Verhältnisse gezeichnet, die Geschichte des erlauchten Welfenhauses in kurzen Umrissen folgen lassen.

Sollte dieses Werk also dazu beigetragen haben, Kunde vom Vaterlande und seinen Bewohnern zu verbreiten, Liebe zu ihm und seinen Fürsten zu nähren, dann würden wir darin den schönsten Lohn für unsere aufgewandte Mühe finden.

Uebrigens bitten wir, sollte sich hier und da in dem vorliegenden Werke, trotz aller Sorgfalt ein Irrthum finden, um freundliche Nachsicht; und so übergeben wir dasselbe der verehrlichen Lehrerwelt, mit dem Wunsche es eben so freundlich wie unsere früheren Arbeiten, aufnehmen zu wollen.

Der Verfasser.

Als Quellen sind benutzt:

Doctor Dürre's Geschichte des Mittelalters der Stadt Braunschweig.
Doctor Schiller's Geschichte der Harzburg.
Bredow's Weltgeschichte.
Hassel und Bege's Beschreibung der Fürstenthümer Wolfenbüttel und Braunschweig.
Rethemeier's Chronik.
Festgabe für die Mitglieder der XX. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe de 1858.
Doctor Venturini's Geschichte 2c. der Lande Braunschweig.
Böttichcr's Welfengeschichte.
Ludewig's Heimathskunde.
Doctor Ernst Förstemanns Altdeutsches-Namenbuch.
Spittlers Geschichte des Fürstenthums Hannover.
J. H. Ress, Probst, Benennung und Ursprung aller Oerter des Herzogthums Braunschweig-Wolfenbüttel.
Letzner's verschiedene Schriften.
Stübner's Kirchenv.
Harenberg's Kirchengeschichte von Gandersheim.

Inhalt.

I. Abtheilung.

II. Abtheilung.

III. Abtheilung.

Erste Abtheilung.

Einleitung.

Aus dem grauen Alterthume tönt zu uns nur Weniges von dem, was unsere Heimath und deren Bewohner betrifft, herüber, und nur dunkle und verworrene Sage ist's, was wir davon wissen. Lange vor der christlichen Zeitrechnung sollen die Gauen unsers Vaterlandes, ein einziger undurchdringlicher Wald, von den Celten oder Kelten und vor diesen von den Iberiern bewohnt gewesen sein, und nur erst der neuern Geschichtsforschung ist es gelungen, dieses Factum als unumstößlich festzustellen. Uralte Sagen und Ortsbenennungen, so wie einzeln aus der Erde aufgegrabene, wunderbare und rohe Steinformen, welche so ganz verschieden von denen sind, welche die alten Germanen anzufertigen und zu gebrauchen gewohnt waren, wie überhaupt einzelne geschichtliche Mittheilungen der Alten, haben die Vermuthungen, daß in der Urzeit unser Vaterland nicht von germanischen Völkern, sondern von den Celten bewohnt gewesen ist, begründet. Aus jener Zeit, wo nur allerdings einzelne und wenige Stellen in der Heimath von den Urvölkern bewohnt sein konnten, tönen zu uns die Namen herüber, womit wir noch jetzt viele Salzquellen benennen; „Hall“ ist nach der

neueren Sprachforschung ein celtisches Wort, womit man damals unser Salz bezeichnet hat. Die Halloren, ein merkwürdiges und in sich abgeschlossenes Völkchen, welches in Halle die Salzbereitung besorgt, sollen noch Ueberbleibsel jener alten Celten sein und manche Gebräuche, mancher Aberglaube, der sich unter ihnen bis in die neueste Zeit erhalten, scheint für die obige Vermuthung ohnzweifelhaft zu sprechen. — Die Alterthumsforscher unterscheiden jetzt ganz genau nach der Art und Weise, wie die aufgedeckten Begräbnißplätze und die daraus zu Tage geförderten Aschenkrüge beschaffen, ob solche von Celten oder von den Germanen herrühren. Unser Harz, (Hart,) Oesel, die Weser, Werra mit der Lenne, die Leine mit der Schunter, sind Namen aus der celtischen Sprache. Für einen einzelnen Wohnsitz gebraucht man das Wort Ansiedelung; Sidil, Sedel- oder Sidelhof, Sattelhof, ist ein halb celtisches, ein halb deutsches Wort. Das Dorf — Dörp — oder auch in Zusammensetzungen Tropp, Trupp u. s. f. ist aus dem Celtischen. Büttel, die Endsilbe mancher Orte ist hergeleitet von Bu endi bodlos und heißt so viel, als der Bau, die liegenden bebauten Gründe. Burg, urbar, Keller, Kellner, Kotte — Hütte — Kotsate u. s. w. sind celtischen Ursprungs.

Da, wie oben bereits bemerkt, Deutschland in der Urzeit nur ein einziger großer Wald war, in dem außer an den Flüssen, vielleicht nicht ein zu passirender Weg zu finden gewesen, so trifft man eben meistens an Seeen und Flüssen nur die alten Wohnstätten der Celten an. So hat man neuerdings, als durch die anhaltende Trockniß des Sommers, vor mehreren Jahren, das Wasser der meisten Seeen Deutschlands sich sehr verringert, an deren Ufern bedeutende Pfahl-

werke gefunden, die, den dabei aufgegrabenen Geräthschaften zufolge, celtischen Ursprungs sind. Man kannte nämlich, wie man dieselbe Wahrnehmung auch bei andern wilden Völkerschaften gemacht, in der Urzeit Deutschlands, weder Eisen noch andere Metalle, und wenn man sie vielleicht gekannt hätte, so verstand man es doch nicht, sie aus ihren Verbindungen mit andern Körpern zu scheiden, um sie eigentlich erst brauchbar zu machen; daher waren die Werkzeuge der Celten: Hämmer, Meißel und Beile u. s. f. aus hartem Stein gearbeitet und die von den hiesigen Landleuten beim Ackern mitunter aufgefundenen spitzigen, an beiden Enden zugeschärften und in der Mitte durchlöcherten Steine*), gehören ohnstreitig jener Urperiode des deutschen Vaterlandes an. Später erst, als man es gelernt hatte, das Kupfer aus seinen Verbindungen durch die Gewalt des Feuers darzustellen, vertrat dieses sowohl, wie eine Legierung desselben mit Zinn, das Material, aus dem man Werkzeuge verfertigte, um damit die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse sich zu schaffen und die daraus hervorgehenden Vortheile dem Genusse zugänglicher zu machen. Selten zwar, doch aber mitunter und einzeln finden sich unter den celtischen Werkzeugen, solche von Kupfer, nur erst, als die genannte Völkerschaft von dem Schauplatze Germaniens verschwunden, oder wenigstens als solche hier nicht mehr existirte, da wurde das genannte Metall zu obigen Zwecken allgemein verbreitet und angewandt.

Ob der ganze Stamm der Celten untergegangen, ob er

*) Das Herzogliche Museum in Braunschweig besitzt eine reichhaltige und wohlerhaltene Sammlung von Celtischen, aus Stein gefertigten Geräthschaften; sowie ebenfalls eine ähnliche Sammlung celtischer Alterthümer sich in dem Besitze des, als tüchtigen Fachmann bekannten Herrn Hauptmanns von Koch, zu Schladen, befindet.

unterjocht und mit den Nachkömmlingen sich verschmolzen, oder ob er ausgewandert, oder was überhaupt aus ihm geworden ist, das erzählt uns weder die beglaubigte Geschichte noch Volkssage; nur, daß er einst unsere heimathlichen Gauen bewohnte, das beweisen uns die aufgefundenen Dokumente seines Lebens und seiner Ausdauer. Welcher Fleiß, welche Beharrlichkeit gehört dazu, zunächst einem rohen, aber äußerst harten Steine die Form eines Beiles, Hammers u. s. w., durch Reiben auf einem andern Steine zu geben und dann, wenn endlich dieses gelungen, mit einem Feuersteine ein Loch in denselben zu bohren, um einen Stiel, als Handhabe, hindurchpressen zu können! —

Die Celten bewohnten Celtica, oder nachher Germanien bis etwa 200 Jahre vor Christi Geburt, wo die hindo-germanischen Stämme sie entweder vernichteten, oder sie als „Laten" unter sich wohnen ließen. Sie hatten die Druiden-Religion und Trautenstein — Druidenstein — und Treseburg sind gewiß von Celten schon bewohnt. Die Druiden, oder Priester der Celten, opferten auf großen Steinblöcken, sie pflegten auch große Steinblöcke von 6- bis 10,000 Centner so aufzurichten, daß sie mit geringer Kraft in Bewegung gesetzt werden konnten, um zu täuschen und man findet in Steinum noch jetzt einen sogenannten Wippstein, der, wenn man ihn ersteigt, gleich zu schaukeln anfängt, ohne von der Stelle zu kommen. Hier hausten gewiß also auch schon Celten.

Nur erst, als das Weltreich Rom seine sieggewohnten Legionen an den Rhein und von da in die deutschen Gauen sandte, um theils die Bewohner derselben für die in das römische Gebiet gemachten Raubzüge zu züchtigen, theils, um sie endlich zu unterjochen, da wurde es Licht in unsern

Wäldern und die beglaubigte Geschichte hebt an, wirkliche Thatsachen zu erzählen. Römische Geschichtsschreiber, ein Tacitus und Cäsar, haben uns in ihren Werken, freilich nach ihrer persönlichen Auffassungsweise, die Verhältnisse und Zustände der alten Germanen in religiöser und politischer Hinsicht hinterlassen.

Von Herrmann, dem Befreier Deutschlands vom Römerjoche, bis zu Carl des Großen Zeiten.

(9 nach Christo bis 813.)

An der Nordküste Deutschlands saßen zur Zeit Alexanders die Völkerschaften Guttonen und Teutonen. Tacitus schreibt von ihnen: Sie feiern in alten Liedern, der einzigen Art ihrer Ueberlieferungen und Jahrbücher, den Tuisco, einen erdgebornen Gott und seinen Sohn Mannus als Ursprung und Gründer des Volks. Dem Mannus gaben sie drey Söhne, nach deren Namen die dem Meere zunächst wohnenden Ingävonen, die mittleren Herminonen, die übrigen Istävonen genannt werden. Später zerfallen diese Stämme wieder in mehreren Sippschaften. Erst die Römer, als sie mit den alten Deutschen bekannt wurden, nannten diese Germanen.*)

Cäsar, der ausgezeichnete Feldherr der Römer, war der erste seines Volks, der es wagte, mit seinen Legionen von Frankreich, oder Gallien, wie es damals hieß, aus, über den Rhein, in Deutschland einzudringen, und von ihm geht uns daher die erste Kunde von unserm Vaterlande und deren

---

*) Germanen heißt nach celtischer Auslegung Schreier, d. h. tapfere Krieger, Nachbaren u. s. w.

Bewohner zu. — Das Clima des alten Germaniens war, da unabsehbare Wälder und ungeheure Sümpfe den Boden desselben bedeckten, natürlich kalt und unfreundlich und namentlich mußten die nur an ein wärmeres Clima gewöhnten Römer dieses doppelt empfinden. Sie entwarfen daher von unserer Heimath, sowohl, wie auch von den Bewohnern derselben, ein Schauder erregendes Gemälde. Es ist wahr, die Kälte mochte, gegen die jetzt gewöhnliche, oft entsetzlich sein, über den Wäldern und Sümpfen verbreitete sich vielleicht selbst im Sommer, ein kalter, undurchdringlicher Nebel, der Boden mochte daher auch weniger geschickt sein, eine reichere Auswahl von genießbaren Pflanzen hervorzubringen; aber dennoch lieferte ein mäßiges Hafer- und Gerstenfeld, der Ertrag, welchen ganze Heerden jagdbarer Thiere boten, dem genügsamen Deutschen hinlängliche Mittel, um ein freies, sorgenloses Leben zu führen. Man fand nicht einen einzigen, wenigstens keinen veredelten, Obstbaum, nicht eins, von den vielen schmack- und nahrhaften Gemüsen, womit man jetzt unsere Küchen versieht; nur Pastinaken und wilder Spargel, so wie ungewöhnlich große Rettige wurden an einzelnen lichten Stellen wohl gefunden; aber selten wählten die Hausfrauen die genannten Früchte zum Mahle, das sie ihren Männern bereiteten. Ackerbau wurde zwar, aber im Ganzen doch wenig getrieben; man kannte vorzugsweise nur Hafer, welchen man zerstieß, um ein Muß daraus zu bereiten und Gerste, aus dem man ein starkes Bier, welches die Römer Gerstenwein nannten, bereitete. Trotzdem man Wildpret im Ueberflusse in den weiten Wäldern vorfand, so war doch das Fleisch ihrer Pferde ihnen die liebste Nahrung. Zahlreiche und wohlgenährte Heerden von Pferden und Ochsen, war daher

ihr größter Reichthum; Gefangene, welche im Kriege in ihre Gewalt gerathen waren, wurden als Sclaven dazu verwandt, um theils die Felder zu beackern und zu besäen, theils auch, um jene Heerden auf die Weide zu treiben. In den geheiligten Wäldern wurden von den dort hausenden Priestern ganz weiße Pferde gehalten und gepflegt, sie durften nie zur Arbeit gebraucht, nur zu gewissen Zeiten vor einen als heilig geachteten Wagen gespannt werden, von wo herab sie dann vom Priester oder Fürsten gelenkt, zu den Altären zogen, um hier, namentlich aus ihrem Wiehern, die Zukunft zu deuten, oder aber über Krieg und Frieden zu entscheiden. An die heiligen und den Göttern geweiheten Pferde und deren Aufenthalt, erinnert noch jetzt der ohnfern von Harzburg belegene Schimmerwald — früher Scymmelwold oder jetzt Schimmelwald — so wie der dabei sich befindende Woonsberg, eine Opferstätte, zu welcher der Priester des Wodans oder Odins, auf einem Schimmel ritt, um das ihm dargebrachte Opfer in Empfang zu nehmen. Auch der Donnergott, oder Thonaer, muß dort in der Nähe einen Altar oder sonst eine geweihete Stätte gehabt haben; denn das Birkenwäldchen: Thorla, d. i. Wald des Thor, giebt noch heute davon deutlich Kunde; jedoch davon später. — Die Wälder waren übrigens belebt von wilden Pferden, unbändigen und riesig-starken Auer- oder Urochsen, die oft im Kampfe mit Löwen und Bären siegten, von Wölfen, Luchsen, Katzen und großen Ebern, sowie endlich von Hirschen, Rehen, Hasen, Füchsen und Kaninchen. Ein Kampf mit dem wilden Urochsen, war des Mannes Freude und Ruhm und ein Hörnerpaar desselben gewinnen, die man mit Silber einfaßte und zu Trinkgeschirren benutzte, war des Jünglings freudiges und unverdrossenes

Bestreben. In solchen Kämpfen stählte sich denn auch die Kraft des Mannes, da erprobte sich der Muth und die Entschlossenheit, und da war es denn auch wohl ganz natürlich, daß der deutsche Krieger von den weichlichen Römern gefürchtet und geschätzt zu werden verdiente. — Die römischen Feldherren hörten es gern, wenn von ihnen gerühmt wurde, daß sie deutsche Heere besiegt, und schon hatte es die schlaue Verführungskunst der Römer dahin gebracht, daß damals für Sold ganze Legionen Deutscher in den Heeren der Unterdrücker dienten. Deutsche Hilfsvölker waren es besonders, welche dem Cäsar zum Siege über seinen Gegner, dem Pompejus, im Jahre 48 vor Christo verhalfen. Endlich gelang es den Römern, indem sie es meisterhaft verstanden hatten, die Uneinigkeit unter den Stämmen anzufachen und zu erhalten, über Rhein und Weser, bis an die Elbe vorzudringen und schon fing man an, die Deutschen in den eroberten Gauen zu romanisiren. Indeß ehe wir weiter darauf eingehen, wie die Römer dabei verfuhren, kehren wir noch einmal zurück zu den Sitten und Eigenthümlichkeiten unserer Stammväter.

Wie man tüchtig abgerichtete Jagdhunde, für die man oft einen Ochsen oder ein Pferd gab, hatte, um das Waidwerk zu betreiben, so hielt man auch zahme Falken, die dazu abgerichtet waren, einen Kranich hoch aus den Lüften herabzuholen, oder auf kleineres Gewilde herabzustoßen. Gold- oder Silber-Münzen kannten die alten Germanen nicht, der Preis eines Gegenstandes, den man zu haben wünschte, wurde nach Pferden, Ochsen oder Sclaven bestimmt; in dieser Weise wurde denn auch zugefügter Verlust, so wie die Strafen geschätzt und selbst der Todtschlag konnte unter Umständen mit

ein Paar Ochsen gesühnt werden. — Wenn dem Jünglinge auf den großen Volksversammlungen in feierlicher Weise die Waffen, Schwert und Lanze übergeben waren, dann hieß er: Mann; denn das Wort Lanze, war gleichbedeutend mit Mann und dieser legte solche dann nie wieder von sich, man gab sie ihm mit in das Grab. „Bei meinem Schwerte!“ war bei ihnen der heiligste Schwur und bei Schließung einer Ehe war es lange Sitte gewesen, daß der junge Mann seiner Verlobten, im Beisein der beiderseitigen Freunde und Verwandten, neben ein Paar Ochsen und einem gezäumten Pferde, auch ein Schwert und Schild und diese dagegen jenem zum Gegengeschenke einige Waffen überreichte. Der kriegerische Sinn wurde überall, fast bei jeder Gelegenheit im Volke erweckt und genährt; selbst die mannhaften Frauen waren davon durchglüht, die natürliche Folge davon war, daß sie mit den Männern in die Schlachten zogen, durch That und Zuruf die Ihrigen ermuthigten und so das Ihrige dazu beitrugen, daß der Sieg errungen wurde; ja, man sagt, daß die Kämpfenden, welche im Begriff gewesen, dem Feinde den Rücken zuzukehren, durch den Zuruf der deutschen Frauen, wieder zum Kampfe und zuletzt zum Siege veranlaßt worden seien.

Aus solchem kriegerischen Character ging denn auch bei den Deutschen das Recht und die Obmacht des Stärkeren hervor; d. h., wer einmal sich im Kampfe mit dem Feinde, oder mit dem gewaltigen Ur hervorgethan, wer Hohes und Edles vollbracht, der durfte es wagen, zu herrschen und zu befehlen. Daher die alten deutschen Namen, wie: Löwe, Bär, Hengst, Adler, Wolf, Voß — Fuchs — u. s. w.; nur Hase war ein verschrieenes Schimpfwort, das Niemand

ohne sich dafür an den Beleidiger zu rächen, hingenommen hätte. — Ein Schauspiel für Männer und Frauen war, wenn Jünglinge den sogenannten Schwerttanz ausführten, wobei sie nackt zwischen Lanzen und Schwertern umhersprangen, ohne sich verletzen zu dürfen und ohne Zeichen von Furcht und Schrecken blicken zu lassen. Ihre Kleidung war übrigens sehr roh und einfach, sie bestand meistentheils aus Häuten von Thieren, die sie erlegt und ihr Lager, worauf sie die Nächte hinzubringen pflegten, war getrocknetes Moos und eine Bärenhaut, womit man sich bedeckte. Daher sagt man noch heute von einem trägen Menschen: Er liegt gern auf der Bärenhaut.

Ihre Wohnungen waren ebenso rohe, in die Erde gegrabene Höhlen, welche man an den Wänden höchstens mit unbehauenen Steinen aussetzte, ein kunstloses Gebälke darüberlegte und auf dasselbe, um den Wohnplatz vor den Einfluß der Witterung zu schützen, ausgestochenen Rasen legte; so daß die Wohnungen der alten Deutschen eher großen Maulwurfshügeln ähnlicher sahen, als Herbergen menschlicher Wesen. Selbst als Carl der Große die deutschen Gauen mit seinen Kriegern durchzog, als man anfing ihnen Klöster und Gotteshäuser zu erbauen, pflegte man dieselben tief unter der Erdsole anzulegen, wovon noch heute die sogenannten Crypten unter den alten Klosterkirchen und Domen zeugen.

Arbeiten wäre dem freien Deutschen eine Schande gewesen, die Verrichtungen, welche der Haushalt erforderte, welche den Zweck hatten, die Familien und deren Bedürfnisse zu besorgen, übernahmen herkömmlicher Weise die Hausfrauen und die Sclaven; der Hausherr aber brachte seine Zeit mit Kämpfen, Jagen, Würfelspiel und Trinken hin

und man gab sehr oft, wie's jetzt in Africa noch geschieht, für ein Faß Wein oder Bier einen oder mehrere Sclaven hin. — Die Treue und Redlichkeit der Deutschen war indeß schon allgemein zum Sprichwort geworden und wer es dennoch wagte, ein gegebenes Wort zu brechen, den verfolgte überall Schande und Verachtung; ein Handschlag war ihnen ein Eid. Einzelne begabte Sänger feierten die Helden der Vorzeit, sowie deren edle Thaten in Liedern und Erzählungen, welche, da sie oft vom Vater dem Sohne erzählt, Eigenthum der ganzen Nation wurden, und so ist denn mancher Bardengesang, sogar aus der grauen Urzeit der Zelten, von unsern Vätern in seiner Kraftfülle zu uns herübergeklungen. Die Schreibkunst verstanden unsere damaligen Germanen nicht.

Städte und Flecken, wie wir sie jetzt haben, kannte man nicht, das enge Zusammenwohnen schien ihnen ein Zwang zu sein, man traf nur einzelne Höfe, hin und wieder eine Erdburg an, in der ein Geleitsführer seinen Sitz aufgeschlagen hatte, dessen Einfluß und Macht sich indessen nicht viel weiter, als über einige Dienstmannen erstreckte. Nur für die Dauer eines Krieges wählte man unter den Geleitsführern sich den Berühmtesten und Tapfersten zum Hertoge, der dann vor dem Heerbanne herzog und dessen Befehlen man in den Schlachten zu gehorchen gewohnt war. Aus den Familien dieser Geleitsführer stammen meistens unsere Fürsten und Herrscher, und ihre Wappen von den unbändigen und starken Thieren, welche sie zum bessern Unterscheiden von Andern, oder als Zeichen ihrer erprobten Kraft und Geschicklichkeit sich zugelegt hatten. Wittekind, der tapfere Herzog der Westphalen, hatte ein schwarzes Pferd als sein Wappen angenommen, und von diesem sollen dasselbe die

Braunschweigischen Herzöge ererbt haben. Jedoch hat man das schwarze Roß des heidnischen, in ein weißes des christlichen Fürsten verwandelt. — Schon zu Cäsar's Zeiten war das Volk der Germanen in mehrere Stämme, in Ingävonen — Sachsen — Istävonen — Franken — und Herminonen — Thüringer — getheilt. Plinius, ein römischer Schriftsteller, läßt die Cherusker, oder Schwertmänner, wie man sie nach ihrer Hauptwaffe, dem Heru oder Schwerte, nannte, dem letztgenannten Stamme angehören, sie hatten ihre Wohnsitze in den früheren Bisthümern Halberstadt, Paderborn und Hildesheim und somit bewohnten sie auch den größten Theil des, von Cäsar bezeichneten unermeßlich großen Bacenis-Walde, in dem das Melibocusgebirge oder unser jetziger Harz lag. Weiter nach Süden zu, in dem heutigen Hessenlande, hausten die ebenfalls zum herminonischen Hauptstamme gehörenden, wegen ihrer Schlauheit und Kühnheit den Römern bekannt gewordenen Catten, während im Südwesten die Bructerer und andere Stammesabtheilungen sich verbreitet hatten. Diese verschiedenen Stämme waren sehr oft in blutige Streitigkeiten mit einander verwickelt, deren Zündstoff theils in Oertlichkeit, theils aber auch in der angewandten List der Römer lag. Indeß wenn es ein fremdes Volk wagte, die heimathlichen Gauen zu betreten, dann vereinigten sich sämmtliche Stämme, um die Fremdlinge mit blutigen Köpfen wieder heimzuweisen. In jedem Stamme waren einzelne Geleitsführer, die, je tapferer sie waren, eine größere Anzahl von freien Leuten um sich versammelt hatten, welche Ehre und Gefahr mit den Häuptlingen zu theilen gewohnt waren; ihn im Kampfe überleben, war eine Entehrung, die nur mit einem freiwilligen Tode gesühnt werden konnte. Selbst die Edelsten

der Nation hielten es nicht für eine Schande, unter und neben einem solchen Geleitsführer zu kämpfen und den Kriegsdienst zu erlernen.

Die vorhandenen Salzquellen sind größtentheils schon den alten Celten und Germanen bekannt gewesen; ist auch diese oder jene vielleicht im Kriegsgetümmel, oder durch andere Ereignisse in Vergessenheit gerathen, so, daß sie erst später entweder entdeckt oder aufgefunden werden mußte, so deutet doch schon in der Regel die Benennung des Orts, wo die Salzquelle zu Tage kommt, und welche man meistens mit dem Celteschen Worte „Hall" verband, auf ein sehr hohes Alter hin. Diese Salzquellen wurden von den Deutschen für heilig gehalten, man glaubte, daß die Götter sich an solchen Orten gern aufhielten und sie wurden oft Veranlassung zu den blutigsten Kämpfen zwischen den verschiedenen Stämmen. Wunderbarer Art war die Bereitung des Salzes der Alten, sie waren nämlich nicht gewohnt, wie es jetzt wohl geschieht, die Soole in Gefäßen über'm Feuer abdampfen zu lassen, sondern man goß dieselbe vielmehr auf glühende Kohlen, wodurch dann diese selbst zu Salz, und zwar zu schwarzem Salze wurden.

Die Germanen zeichneten sich vor anderen Völkern namentlich durch ihre Körpergröße, durch Tapferkeit und Muth, ihre blauen Augen und durch ihr goldgelbes oder blondes Haar aus. Von ungeheurer Stärke und muthig, waren sie der Schrecken aller angrenzenden Völker; als einst Cäsar die Deutschen angreifen wollte, welche über den Rhein in die Provinzen Roms eingedrungen waren, herrschte in den Legionen ein allgemeiner Schrecken und die Furcht ließ jeden darin nur an seinen Tod und an die Anfertigung seines Testamen-

tes denken. Man murrte gegen den sonst beliebten Feldherrn und selbst die Vornehmen suchten unter jedem nur aufzufindenden Vorwande das Römerheer zu verlassen. Endlich kam es dennoch zur Schlacht und trugen die Römer nur deshalb den Sieg davon, weil die Allraunen oder Allrunen, wahrsagende Frauen der Deutschen, dem Hertoge gerathen hatten, sich vor dem Neumonde mit dem Feinde in keine Schlacht einzulassen. Die Deutschen wurden nun zwar vom Cäsar selbst über den Rhein verfolgt, da sie sich aber in ihre undurchdringlichen Wälder zurückzogen, so kehrten die Römer, ohne etwas weiter ausgerichtet zu haben, in ihre Standquartiere jenseits des Rheins zurück. Doch wehe ihnen und den Grenzbewohnern, wenn ein starker Winter den Rhein mit einer tragbaren Eisdecke versehen; die Götter erhielten dann gewiß reichliche Opfer und mancher vornehme Römer mußte es sich schon, wenn er das Unglück hatte, als Gefangener fortgeschleppt zu werden, gefallen lassen, dem im Norden wohnenden Deutschen die Schweine zu hüten. Das unausgesetzte Bestreben der Römer war daher darauf gerichtet, diesen Raub- und Mordzügen, welche ihnen so verderblich waren, für immer ein Ende zu machen und, was der offenen Gewalt nicht gelang, das suchte man dadurch zu bezwecken, daß man die deutschen Stämme unter einander entzweiete und unter ihnen Haß, Eifersucht und Neid anzufachen bemüht war. — Seit Cäsar waren daher zwischen den Römern und Deutschen unaufhörlich kleine Kriege gewesen und es gelang dem Feinde immer mehr, die Eifersucht der Stämme schlau benutzend, in unsern heimischen Gauen festen Fuß zu fassen. Drusus, der Stiefsohn des Kaisers Augustus, war so glücklich in seinen Unternehmungen gegen

unsere Stammeltern gewesen, daß er seine Legionen über den Rhein, und die Weser, bis zur Elbe vorzuschieben im Stande war, so daß die Gegenden unsers heutigen Westphalens von den Römern als gänzlich bezwungenes und unterjochtes Land behandelt wurde. Die Söhne hervorragender Geleitsführer der Deutschen wurden durch allerlei Künste gewonnen, nach Rom zu wandern, um den Römern eines Theils als Geiseln, andern Theils aber als Mittel zu dienen, die Herrschaft Roms in der Heimath begründen und weiter ausbreiten zu helfen. Wie schon bemerkt wurde, gelang es, ganze Legionen aus Deutschlands Jugend für das Interesse der Römer zu gewinnen, ja die Kaiser nahmen sogar zu ihrer Leibwache Deutsche. So standen die Verhältnisse Roms zu unserm Vaterlande, als Quintilius Varus, ein friedliebender und argloser Mann, als Stadthalter in die römisch-germanische Provinz kam, um die Zügel der Regierung daselbst zu übernehmen. Hatte man vor Varus die Eigenthümlichkeiten und den Character der freiheitsliebenden Deutschen respectirt, hatte man nichts unternommen, was Fürsten (Versten, Vordersten) und Volk hätte beleidigen können, so setzte man nunmehr all und jede Rücksichten bei Seite und fing an, die heimischen Zustände gründlich zu vernichten. Wenn Varus öffentlich erschien, oder wenn er zum Gericht ging, ließ er, wie man's in Rom gewohnt, Lictoren mit Beilen und Ruthenbündel versehen, vor sich her gehen, Advocaten ließen sich als Vertheidiger ihrer Clienten beim Gerichtsverfahren gebrauchen und Urtheil, Strafart und Vollziehung, Alles war römisch. Hatten die Germanen das Joch der Fremdlinge schon höchst ungern und mit Widerwillen getragen, war ihnen die Art und Weise, wie diese verfuhren, höchst sonder-

bar vorgekommen, so geriethen sie nun völlig in Wuth, als sie sahen, wie man Beil und Ruthe öffentlich zur Schau trug, um ihnen zu zeigen, daß ihr Leben in der Hand des Fremdlings, ihre Freiheit unter der Zucht eben jener Ruthe sich befand. Der Gedanke an solche Schmach wurde ihnen immer unerträglicher und sich doch dabei zu ohnmächtig fühlend, solche abzuschütteln, sahen sie sich nach einem Retter in der Noth und zwar, wie wir gleich sehen werden, nicht vergebens um. Am Harze, an der Oker, Leine und Weser lagen die Wehrgüter und Erdburgen derjenigen Familie, aus der ein Herrmann, der Befreier Deutschlands vom Römerjoche, hervorgegangen war; er wußte, da er selbst in Rom gewesen, was der Vaterlandsfeind für Pläne in Bezug auf Deutschlands Unterjochung geschmiedet hatte und obgleich zum römischen Ritter erhoben, ging ihm dennoch sein Vaterland über Alles. Er war des Cherusker-Fürsten Segimers ältester Sohn und hatte daher Ansehen genug, seinen Plan, den Feind zu verderben, durchzuführen. Zu dem Ende suchte er die Streitigkeiten, welche gerade zwischen den Fürsten der Cherusker, der Catten und der Amsibarier unglücklicher Weise herrschten, auszugleichen, mehrere berühmte Geleitsführer für seinen Plan zu gewinnen, so wie auch die Volksstimme auf den großen Gilden dafür geneigt zu machen und obgleich Herrmanns nächste Blutsverwandte, Inguimer und Segestes, dessen Tochter Thusnelda er zum Weibe hatte, seine Unternehmungen zu vereiteln suchten, so kam das große Befreiungswerk dennoch durch ihn zu Stande. Dem Plane gemäß, fing man im Lande der Amsibarier (dem Emslande) Unruhen an, der deutschen List wird verrathen, Varus, jedoch die germanischen Führer nicht dazu fähig haltend, rückt, auf

die Kunde davon, mit drei Legionen, von Aliso aus, um die Aufständischen zu züchtigen, und bald befinden sich die Römer im Teutoburger Walde. Hier wird binnen drei Tagen das Römerheer von den Deutschen vernichtet und Herrmann feiert mit den Seinen, im Jahre 9 nach Christo, den herrlichen Sieg der Freiheit über schmähliche Despotenherrschaft. Diesem Siege verdanken wir, die Nachkommen jener tapferen Germanen, daß wir noch Deutsche sind.

Wie den Römern, trotz der kurzen Dauer ihrer Herrschaft, es dennoch gelungen war, auf unsere Sprache einzuwirken, zeigt die Wahrnehmung, daß seitdem mehrere lateinische Wörter darin Bürgerrecht erhalten haben. Unser Pforte, niedersächsisch: „Porte," ist ohne Zweifel lateinischen Ursprungs und kommt von Porta her. Wir könnten noch einige Beispiele aufführen, doch sei es mit dem Gegebenen genug. — Zwar drangen noch einmal die Führer der Römer, Germanicus und Cäcinea, sechs Jahre nach jener Hauptschlacht mit frischen Legionen in's Vaterland, es kam, nachdem man zuvor unter Grauen die Gebeine der erschlagenen Römer begraben hatte, auf dem Jdfelde, an der Weser zur Schlacht, in welcher Herrmanns Bruder sogar gegen sein Vaterland focht, indeß die Herrschaft Roms war damit in unserm Deutschland zu Ende. Seitdem beschränkte sich die Politik Roms nur noch darauf, die Bruderstämme des Vaterlandes, um weiter nicht von ihnen beunruhigt zu werden, gegen einander aufzuhetzen. In Folge solcher unnatürlichen Zwistigkeiten, wurde bald selbst Herrmann ein Opfer des niedrigen Neides; er fiel im sieben und dreißigsten Jahre seines Alters unter den Schwertstreichen der Seinen.

Bald darauf verloren auch die Cherusker ihre Kriegs-

herrschaft im Vaterlande; ihr letzter Fürst Chariomer und mit ihm auch sein Volk, beide wurden völlig durch die Catten vernichtet. In dem Harzwalde, wohin sich vielleicht die letzten kämpfenden Cherusker zurückgezogen, erinnern noch manche Namen, wie „Cattenbeck" und „Cattennäse" an Plätze, woselbst die Catten ihr Lager aufgeschlagen hatten. Einzelne Bewohner des jetzigen Harzes mögen noch unvermischte Nachkommen der Cherusker sein. Indeß, auch die Catten behaupteten nicht lange nach solcher Cainsthat die errungene Herrschaft, sie wurde ihnen etwa im dritten oder vierten Jahrhundert von den Doringern entrissen und es ward ihnen vergolten, wie sie es verdient. Die Thüringer, oder Doringer, Thoruinger, waren kühne und gewandte Reiter, die sowohl sich unter Attilas Banner, wie überhaupt durch selbstständige Angriffe gegen die Römer denselben als furchtbar erwiesen. Ihr erster König, Meerwig, herrschte im Jahre 426 nach Christo. Sie hatten ihre Herrschaft ausgebreitet östlich von der Oveker, Ovekra, bis zum Elme, und bis zu Magdeburg hinauf, hier waren von ihnen viele Niederlassungen gegründet, die heimischen Stämme aber theils vertrieben, theils vertilgt, oder in Hörige verwandelt. Der Landstrich, welchen sie mit dem Schwerte erobert und bewohnten, wurde nach ihnen nun fortan Thorlinga, oder Darlingau genannt. Selbst bei Braunschweig, wo, wie schon bemerkt, die Oker den Darlingau vom Westphalengaue schied, werden bereits im Jahre 1031, wo die Magni-Kirche erbaut, einige Thüringesche Dörfer, Thuringesbuttle und Duringesrod, genannt, die in die genannte Kirche eingepfarrt gewesen sind. — Der letzte König der Thüringer, Herrmannfried, wurde von den Franken im Vereine mit den Sassen, die von Norden herabgezogen waren,

527 an der Unstrut total besiegt und während die Franken Südthüringen in Besitz nahmen, unterwarfen die Sassen sich ganz Nordthüringen, so daß die Bewohner dieser Lande nur auf einen ganz kleinen Strich, wo heute noch etwa die Thüringer wohnen, beschränkt wurden. Die Sassen landen nach Botho's Chronik*) bei Stade, ziehen wider die Thüringer und jagen dieselben über die Oker zurück. Er erzählt den betreffenden Fall nämlich so: un de slogen se ut dem lande wente an de oveker, dar repen de Doring eynen freden, so dat de Sassen legen uppe eyne sit des waters, de Doring uppe de andern sit des waters. Der Sassen Macht breitete sich immer mehr aus, sie drängten, wie schon bemerkt, die Thüringer immer mehr zurück und ließen's sich in den besser angebauten und fruchtbareren Gauen derselben wohl sein.

Die Sassen waren zu Carls des Großen Zeit in drei Hauptstämme, in Ostphalen, Westphalen und Engern**) getheilt. Alle drei Stämme waren verbunden durch die Nationalversammlung, welche man um die Zeit des Frühjahrs-Festes, welches der Göttin Ostera zu Ehren gefeiert, zu Markloh an der Weser zusammenberief. Hier wurde über Krieg und Frieden entschieden, hier werden die Zwistigkeiten der Einzelnen, wie die etwa vorgekommenen, der Stämme, entschieden und war jeder wehrpflichtige, freie Mann verbunden, hier zu erscheinen. Außerdem entschieden auch über wichtige Volks-

*) Leibnitz S. R. Br. III, 280.

**) Die Engern, Nachkommen der alten Angrivarier, verbanden sich mit den siegenden Sassen und nahmen ihre Wohnsitze zwischen den Ost- und Westphalen ein. In ihren Gauen lag das berühmte Markloh, woselbst die großen Volksversammlungen der Sassen abgehalten wurden.

und Familienangelegenheiten die Priester und die oft neben denselben stehenden Allrunen, oder wahrsagenden Frauen. Der Name der Sassen wird verschieden abgeleitet; wir meinen, daß er von Sitzen, niedersassisch: Saten, herzuleiten. Man erkennt das Wort noch in einer Standes-Klasse unserer Landleute, den Kothsassen — Kothsäter, — so wie er ebenso in den Frysaten, oder Freisassen, die kleinere, ländliche Güter als freies Eigenthum besaßen, uns entgegen tönt. Wie die Cherusker, Catten, Amsibarier, die Bructerer, Teuchterer und alle die deutschen Stämme ziemlich ein herumziehendes Nomadenleben führten, so blieben die Sassen in den einmal von ihnen als Eigenthum errungenen Landstrichen sässhaft und mögen sie sich im Gegensatze zu ihren Vorfahren Sassen, Saten genannt haben. Andere leiten den Namen des Volks von Sax ab, welches so viel bedeutet als Messer oder Schwert. Das alte stroh- oder rohrbedeckte Sassen-Haus ist leicht daran kenntlich, daß es giebelwärts seinen Haupteingang, inmitten eine Dreschdehle, an deren beiden Seiten die Kuh- und Pferdeställe, den Heerd, ohne Rauchabzug — Schornstein — am entgegengesetzten Ende des Haupteingangs und daneben die Wohnstube hat, aus der man hinter einer Schieblade oder einem Vorhange zum Bett der Familien-Häupter gelangt. Das heilige Stammeszeichen der Sassen, die sich kreuzenden Pferdeköpfe, fehlte den Giebelspitzen der Dächer niemals, und nur, wo der Bauer im Westen der Oker seine Gebäude modernisirte, da ist das Eine wie das Andere, was an die Vorzeit erinnerte, verschwunden. Selbst noch in unsern Zeiten verziert der Sattler den Sattel des Landmanns mit einem Metall-Pferdekopfe und auf den alten Krügen der ländlichen Haushaltungen

wußte der Töpfer keine passendere Verzierung anzubringen, als ein Pferd. Das Thüringesche Gehöfte indeß, erkennt man leicht daran, daß Wohnhaus, Scheuer und Ställe, jedes für sich gebaut ist und die ganze Einrichtung desselben darauf hindeutet, daß die Grundstücke ergiebiger und daher eine größere Wohlhabenheit und Behäbigkeit dem Besitzer gewähren. — Wie im heutigen Thüringeschen, so findet man ebenfalls im Darlingau, oder auf der Ostseite der Oker, bis zum Elme, ja bis zu Magdeburg und Halberstadt hinauf, eine Unzahl von Dörfern, die sich auf „leben" endigen und ist dieses ein hinlänglicher Beweis davon, daß jene Ortschaften, da sie von den Thüringern gegründet, lange vor dem Eindringen der Franken, zwischen 426 und 527 vorhanden waren. Wie ausgebreitet übrigens damals der Stamm der Thüringer war, geht daraus hervor, daß sie selbst im Westen der Oker, mitten in den späteren Sassischen Ansiedelungen, den Ort Fallersleben gegründet hatten.

Die Sassen theilten ihre Wohnsitze bald in Marken und diese wieder in Gaue oder Gave ein; die Asse, der Hui, der Elm, Aschersleben und der Harz schlossen den sogenannten Hartingow ein; in demselben ohnfern Halberstadt, saß auf der jetzt noch so benannten Stätte: Klein-Blankenburg auf dem ehemaligen Schlosse Hartingow, der Gogreve zu Gericht und die Schöppen sprachen das Urtheil. Später wurden mehrere Gogreven gewählt, welche den auf den Mahlbergen versammelten Schöppen präsidirten und die Angeklagten zum Gerichte durch den Büttel beriefen. Konnte eine Entscheidung, weil die Schuld des Angeklagten nicht klar erwiesen, nicht abgegeben und getroffen werden, dann wurde durch den herbeigerufenen Priester das Gottesurtheil in letzter

Instanz, als endgültig erkannt; und der Zweikampf, die Feuer- oder Wasserprobe entschied die Schuld oder Unschuld der Betheiligten. Tacitus schildert ein altes Freiengericht folgendermaßen: Die alten freien Sassen kommen an den Ort, wo das Freiengericht gehalten, zu einer bestimmten Zeit zusammen, legen sich bewaffnet nieder und der Priester gebietet Schweigen. Der Ankläger tritt auf und trägt dem Aeltesten oder Vornehmsten den Fall vor, dieser thut den Spruch, der entweder durch Anstoßen der Framen — Spieße — für gut, oder durch ein dumpfes Geräusch für unstatthaft erklärt wird. Todesstrafe, in Banden zu legen, oder zu schlagen, hat nur der Priester zu verfügen, in Gottes Namen, auf Gottes Befehl. War vom Priester der Gottesfrieden über einen Ort oder Gegenstand ausgesprochen, dann waren beide unantastbar und heilig.

Neben den, im Namen der Gottheit sprechenden und handelnden Priestern, hatten im Rathe der Volksversammlungen auch die gewählten Herzoge eine gewichtige Stimme; waren sie doch im Laufe der Zeit, theils während langer Fehden, theils durch Verschwägerungen und Erbschaften, theils endlich durch Eroberungen reicher, mächtiger und angesehener geworden und eben dadurch war es ihnen gelungen, ihren Einfluß auszubreiten und geltend zu machen. Neben jenen beiden Hauptstimmführern indeß, traten dann auch die berühmten Geleitsführer in die Schranken, um ihr Für und Wider in die Wagschale der Entscheidung zu legen. Jedoch war zur Fassung eines Nationalbeschlusses ebenfalls die Zustimmung aller freien Leute oder Wehrmänner nöthig. — Mancher von den mächtigen Geleitsführern ging auch wohl auf eigene Rechnung über die Grenzen der Heimath hinaus,

um theils in den Kämpfen den Muth und die Kraft der Geleite zu stählen, theils um sich Ruhm und Beute zu erkämpfen und wahrscheinlich waren Hengist und Horsa — Hengst und Stute — solche Tapfre, die nach England hinüberzogen, um hier ein angelsassisches Reich zu stiften. Die Sassen, welche nämlich da oben im Norden ihre Sitze zuerst aufgeschlagen haben mochten, und dort am Meere, oder an den Mündungen der Ems, Weser und Elbe mit Angeln fischend angetroffen worden waren, hatten davon wahrscheinlich den Namen Angelsassen erhalten.

Hatten die Stämme Deutschlands zur Zeit der Cherusker, wegen ihrer herumziehenden Lebensweise weniger Ackerbau betrieben und solchen nur den Frauen und den Hörigen überlassen, so war er später allgemein und namentlich bei den Sassen, schon eine Hauptbeschäftigung der freien Leute unter ihnen geworden. Man setzte daher die Grenzen des Eigenthums an Grund und Boden bereits durch Grenz- oder Marksteine — Merksteine — fest, verständigte sich über Benutzung der Koppelweide oder sonstige gemeinschaftliche Grundstücke und der frühere Tauschhandel wurde ein Handel gegen klingende Münze. Roms Einrichtungen hatten die germanischen Stämme auf den Heereszügen in das römische Gebiet kennen gelernt und das dort von ihnen Gehörte und Gesehene wurde den heimathlichen Gebräuchen, insofern es ihnen zusagte, angepaßt; ohne jedoch ihre Ureinrichtungen dadurch ganz bei Seite zu setzen.

Die Römer hatten indeß von ihren Gebieten immer mehr verloren, im westlichen Theile Deutschlands, in Frankreich, selbst in Italien hatten sich die Völker von ihrem schweren Joche befreit und waren es ganz besonders die

Franken, welche in den abgerissenen Theilen, ein eigenes großes Reich zu gründen begannen. In dem neuentstandenen Frankenreiche herrschten etwa seit 640—650 meistens schwache und unthätige Könige, und es gelang den Haushofmeistern derselben unter solchen Umständen bald, einen großen Einfluß auf die Staatsgeschäfte auszuüben, so daß den trägen Königen am Ende weiter von ihrer Stellung nichts übrig blieb, als nur der Name. Pipin der Kleine, stieß endlich den letzten König der Franken, Childerich, vom Throne und wurde an seiner Statt König der Franken (752). Pipin eroberte 755 von den Longobarden das römische Gebiet und schenkte solches dem Papste Stephan II. zum Eigenthum. Von daher sind die Päpste in den Besitz des Kirchenstaates gelangt, der ursprünglich dem Römischen und nachher dem Kaiser zu Constantinopel gehört hat.

Besiegung der Sassen und Einführung des Christenthums in Deutschland durch Carl den Großen.

Carl der Große, der Sohn des genannten Pipin, kam 768 zur Regierung im fränkischen Reiche, und mit ihm hebt die Zeit an, wo in einem langen blutigen Kriege Franken und Sassen sich einander zerfleischten und wo die Freiheit unserer Voreltern zu Grabe getragen wurde. Carl der Große und seine Völker waren Christen, während die Sassen alle zu ihnen gesandte christliche Apostel erschlugen und fest an der Verehrung ihrer alten Götter hielten. Außerdem fielen die Sassen, Alles mordend und verheerend, in die Marken ihrer Grenznachbaren, der Franken, ein und sowohl das erstere wie das letztere nahm Carl der Große als Vorwand,

das Gebiet der Sassen zu erobern. Die Sassen mußten bekehrt und ihre Freiheit vernichtet werden. — Eginghard, Carl des Großen Geheimschreiber berichtet, daß die Sassen in drei Hauptstämme, in Ostphalen, Westphalen und Engern getheilt, unter den Heerführern: Wittekind, Bruno I. und Theodorich, nachher Alboin und Hassio gegen die Franken gefochten hätten. Von 775 bis 780 war Carl mit seinen Franken zweimal bis zur Oker — Ovekra, Krähenfluß — gekommen, der größte Theil der Anführer mit ihren Völkern hatte sich ihm endlich, nach mancher blutigen Schlacht unterworfen, und Viele von ihnen wurden zu Ovekrahem, jetzt Ohrum, getauft.*) Endlich unterwarf sich dem Franken der tapfere und ausharrende Anführer der Westphalen, der Herzog Wittekind und ließ sich, wie die Uebrigen taufen. Er, wie alle die Sassefchen Edellinge, erhielt sein Vaterland und Allod von Carl dem Großen als Lehn zurück, d. h. er konnte dasselbe regieren, die Einkünfte daraus beziehen, Recht sprechen und die Unterthanen zum Kriege heranziehen, mußte dabei jedoch den Befehlen Carls des Großen und dessen Nachfolgern Folge leisten. Das Lehnswesen hat sich von dieser Zeit an erst so recht über ganz Deutschland ausgebreitet; man belehnte und der Belehnte gab das, was er als Lehn erhalten, oft

*) Hier zu Ohrum, wird noch jetzt von einzelnen alten Ackerwirthen die Stelle, wo die Fürsten in einem Arme der Oker getauft worden sind, gezeigt und mit dem Namen: „Badderlock" bezeichnet. Auch ist aus dem genannten Orte ein großer Taufstein hervorgezogen, der wahrscheinlich zu der Heidentaufe verwandt und welcher sich noch jetzt auf dem dortigen Pfarrhofe befindet. Ohrum ist jedenfalls einer der ältesten Ortschaften im Sassenlande; auch ist daselbst noch ein Heidenkirchhof. Die Kirche daselbst war Anfangs eine Capelle, wurde aber durch zweimaligen Anbau vergrößert.

an einen Andern unter denselben oder härteren Bedingungen wieder fort. Es gab Lehnsherren, Vasallen und Aftervasallen.

Man giebt von gewissen Seiten dem alten Sassen so gern Schuld, als habe er durchaus von seinen Göttern und deren Verehrung nicht lassen und daher das Christenthum nicht dulden wollen. Indeß bei näherer und unpartheiischer Würdigung der damals waltenden Umstände, kann man das abwehrende Benehmen der Sassen gar nicht für so unrecht halten, daß man es verdammen könnte, sondern man muß bekennen, daß sie zu ihrer Handlungsweise wohl Ursache hatten. Man bedenke nur, der alte heidnische Deutsche war auf seinem Allode oder freien, unabhängigen Besitzthum König, er erkannte Niemand über sich, als den Ausspruch der Nationalversammlung und der Gottheit Urtheil von den Priestern verkündet, er hatte weiter nichts zu geben und zu leisten, als in die Reihen der Kämpfenden für Freiheit und Vaterland zu treten und als Christ sollte er eines Anderen Befehlen gehorchen, sollte dem Bischofe und der Geistlichkeit den Zehnten von dem Ertrage seiner Güter geben und so Jemandem das Recht zugestehen, Mitbenutzer seines von seinen Voreltern ihm vererbten freien Eigenthums zu sein! Dieses Ungeheuerliche stachelte ihn immer auf's Neue zur Befreiung, vom Franken- und wie er glauben zu müssen wähnte, vom Christenjoche an und benutzten diesen Umstand ebensowohl die heidnischen Priester, um das Volk gegen das Christenthum und die Fremdherrschaft einzunehmen. Daher denn auch der lange blutige Krieg, der wiederholte Abfall der Sassen von der Frankenherrschaft und die Rückfälle der Getauften zum Heidenthume*). Zwar mochte das Letztere auch wohl darin

*) Das Werk; mit Blut und Jammer garnirt, welches Carl der

seinen Grund haben, daß man es nicht der Mühe werth hielt, die Getauften zu belehren und zu überzeugen, sondern es schon für hinlänglich erachtete, wenn nur die Tauf-formel*) vollzogen sei. — Bei alledem gelang es endlich denn doch der Beharrlichkeit und der steten Bereitschaft von allen möglichen Mordmitteln, dem Könige Carl, das Christenthum unter den Sassen einzuführen und diese willig und geneigt zu machen, den geforderten Zehnten an die Geistlichkeit zu entrichten. — Indeß lange nachher gab es noch heimliche Heiden, die in den wilden Forsten des Harzes, auf dem Blocksberge namentlich, ihren Göttern opferten. Der Aufzug der Kobolde und Hexen in der Walpurgisnacht steht damit in Verbindung.

Unter den Edlen, welche von Carl dem Großen ihr Vaterland zu Lehen erhalten, blühete zuletzt nur noch der Stamm der Brunonen, welcher die Güter von Wittekind und Hassio größtentheils ererbt und so zur Herzogswürde über das Land der Sachsen sich emporgeschwungen hatte. König Carl der Große hatte auf seinem Zuge bis zur Oker, dort, wo jetzt die Altewiek in Braunschweig steht, ein uraltes Heidendorf zugleich mit einem dabei befindlichen heidnischen Heiligthume zerstört und an dessen Stelle höchst wahrscheinlich,

Große in der Heidenbekehrung im Vaterlande betrieb, förderten unter ihm namentlich die Missionare: Marianus und Willehad, in der einen Hand das Crucifix in der andern aber das Schwert.

*) Die Taufformel, namentlich wie sie Ludger gebrauchte, lautet etwa folgendermaßen: „Versachis tu Diabole und allum Diabols-Werkum und Wordum?“ „End eck versache Diabole end allum Diabols Werkum end Wordum!“ „Gelobis tu by Goddo almaktiken Vadaer, ten Son, ten illiken Ost?“ „End eck gelobi by Goddo almaktiken Vadaer, ten Son, ten illiken Ost!“ u. s. w.

wie er's an ähnlichen Orten zu thun gewohnt, eine Capelle errichtet, welche er der Obhut der in der Nähe wohnenden Brunonen übergab. Ein Bruno bauete hier später im Jahre 861 die Altewik und ein Tankward die Burg Tankwarderode. Aus beiden Orten ist nachher Brunswik oder Braunschweig entstanden. Daß der Ort früher von Heiden bewohnt, davon geben städtische Nachrichten, die von einem in der Nähe belegenen ummauerten Heidenkirchhof berichten, so wie die in den neuesten Zeiten auf dem Stadtterrain aufgefundenen Aschenkrüge, die unzweideutigste Auskunft.*)

Die Götter der alten Sassen.

Unser Braunschweig und namentlich in demselben die Harzgegend, ist außerordentlich reich an Erinnerungen, welche uns zurückversetzen in jene längstverschwundene Zeit, wo unsere Vorfahren ihre Götter verehrten und ihnen in heiliger Scheu ihre Opfer darzubringen sich als verpflichtet hielten. Salzquellen, Bäche, Berge, Holz- und Ortsnamen erinnern oft uns an die als heilig geachteten Stätten, wo die alten heidnischen Götter ihre Altäre hatten und wo ihnen die Opfer, die bald in Pferden, Ochsen und sonstigem Gethiere, bald aber auch in Menschen und namentlich in gefangenen Kriegern, sowie in der eroberten Beute bestanden, dargebracht wurden. Man hatte Menschenopfer und auf den Höhen des Harzes hat vielleicht mancher Unglückliche unter dem Opfermesser des Priesters bluten müssen. Die allherrschende Gottheit wurde verehrt im Allfadur, nicht in Tempeln und Gebäuden, sondern in

*) Von Braunschweigs Erbauung ein Mehreres, bei Braunschweig.

schauerlich-dunkeln Hainen, über welche der Priester den Gottesfrieden ausgesprochen hatte. Die Verehrung der Göttin Ostera, oder die Göttin der bemalten Eier, war allgemein in Deutschland verbreitet; man beging ihr zu Ehren das Frühlingsfest, wo an einem erhöheten Orte an einem Opferfeuer Eier gesotten wurden, von denen man einige an Bekannte und Freunde vertheilte und einige in den Flammen, zum süßen Geruch der Gottheit, verbrennen ließ. Fast jedes Dorf, jede Stadt und jeder Flecken, deren Gründung in jene heidnische Zeit zurückgeht, hat noch sein Osterfeld, sein Osterbleek oder seinen Osterberg und das darauf am Oster-Abend abgebrannte Osterfeuer, erinnert an das Opfer der Ostera. Außerdem verehrte man die Sonne und den Mond und unser Sonntag und Montag erinnern noch an die der Gottheit geweiheten Tage. Eine andere Gottheit war sodann Wodan (Uothem) der nordische Odin, der namentlich auf dem Harze ebenfalls seinen heiligen Hain und Altar gehabt haben muß. Er saß zu gewissen Zeiten auf einem milchweißen, gleichfalls als heilig geachteten Pferde, das nie ein Mensch, außer zu bestimmten Feierlichkeiten, der Priester, besteigen durfte, um in pomphaftem Aufzuge in dem heiligen Haine zum Opferplatze zu ziehen. Aus dem Wiehern dieses heiligen Pferdes wurde, nachdem der Gottheit einige Menschen geopfert, die Zukunft, das Gelingen oder das Mißlingen eines Unternehmens der Stämme gedeutet. Am Schimmerwalde, früher Scimmelwolde — Schimmelwald — liegt ohnfern der Woonsberg und war dieses höchst wahrscheinlich die Stätte, wo der Priester auf dem heiligen Rosse zum Opfer ritt. Der Wonsdag oder Mittwoch war dem Wodan geweihet. Auch der Donnergott, Thor, wonach man unsern Donnerstag

benannt, hatte seine Verehrungsstätte nicht gar weit von Harzburg; denn im Birkenwäldchen Thorla, d. i. Hain des Thor, finden wir die Wahrheit jener Behauptung bestätigt. Endlich wurde auf dem Harzburger Berge der, als besonders hoch und heilig geachtete Krodo von den Sassen verehrt. Hat es sich auch erwiesen, daß der vermeintliche Krodo-Altar, welchen man in der Dom-Capelle zu Goslar dem Alterthumsforscher zeigt, nichts weiter sei, als ein Reliquien-Schrein, hat man auch Alles aufgeboten, die Krodo-Sage als ein abgeschmacktes Märchen hinzustellen, so hat dennoch die neuere Sprachforschung, sowie einige glückliche Funde auf dem Harzburger Berge selbst, die einstige Verehrung des genannten Gottes daselbst, außer allen Zweifel gesetzt. Hören wir zunächst Dasjenige darüber, was der alte Chronist Botho davon erzählt: „De Kounigk Karlus was unverdroten, unde toch wed der in Sassen, de Försten werren alle uth dem Lande floghen unde dat meyne Volk, dat gaff sick gensliken under öme to dem Kristen Geloven unde kam vort over de Wesser in Ostsassen eyne Mile Weghes von dem Harte, unde to der Hartesbordh, dar stunt Saturnus, den heten de lüde unde dat meyne Volk Krodo, den verstorde he.*) — In der unter dem jetzigen Burgberge belegenen Ortschaft Schulenrode hat sich die Sage von einem Krodo und der Verehrung desselben auf dem Harzburger Burgberge bis heute mit allen ihren unheimlichen und schauerlichen Zuthaten erhalten. Höchst wahrscheinlich wurde in dem genannten Orte, der von Carl dem Großen gegründet, von diesem irgendwie eine geistliche

*) Botho: Chronican picturatum, bei Leibn. Scriptorum Brunsv. illustrantium, Tom. III, p. 286—287.

Anstalt fundirt, deren Zöglinge dem Krodo-Dienste entgegenzuwirken verpflichtet waren, und mag der Ort davon Schulenrode genannt worden sein. Daß hier einst Heiden wohnten, geht unleugbar daraus hervor, daß man ganz in der Nähe, durch ein Idol, welches man fand, aufmerksam gemacht, ein germanisches Grabmal aufgedeckt und dessen Inhalt zu Tage gefördet hat. Außerdem hat man auch bei Abräumung des Platzes, wo jetzt auf dem Burgberge das Hôtel steht, ein germanisches Opfermesser, dessen Griff aus Knochen, einen heidnischen Priester darstellend, gefunden. Nach Grimm's Deutung heißt Krodo so viel, als der leuchtende Gott des Ruhms. Er stand auf einem Barsche, welcher auf einer Kugel lag, hielt in der Rechten ein Gefäß mit Blumen, in der Linken ein Rad. Merkwürdig ist's, daß er auch Saturn heißt. Dionys von Halikarnas läßt den Gott Saturn aus dem Norden stammen und von den Celten bereits angebetet werden. Aus Norden zogen die Angelsachsen nach England unter Hengist und Horsa hinüber, im Englischen heißt der Sonnabend Saturday, also ein dem Saturn geweiheter Tag, und beweist dieser Umstand daher hinlänglich, daß die Sassen einst einen Satur oder, was dasselbe ist, einen Krodo verehrten. Uebrigens hatten sie noch neben vielen andern Göttern und Göttinnen einen Teut, von dem der Mann und von welchem sie wieder abzustammen glaubten, Frya, Freya, die Göttin der Ehen, die Irmensul, welche von dem Franken zerstört, Frau Holle und der Götze Püstrich. Von der Frya hat unser Freitag den Namen. — Viele Gebräuche, welche zur Zeit, namentlich unter dem Landvolke, noch im Gange sind, weisen hin auf die Verehrung, oder die vermeintliche Wirkung irgend einer heidnischen Gottheit. Die Griechen

hielten das heilige Feuer für ein Mittel, wodurch ein Mensch von den ihm anklebenden Schlacken gereinigt und befreit*), die alten Germanen zündeten ein sogenanntes Nothfeuer**) an, trieben die mit Krankheit behafteten Menschen und das Vieh hindurch und rechneten mit Gewißheit darauf, daß das heilige Feuer sie von allen Uebeln befreit haben würde. —

Die Götter und ihre Gestalten sind vernichtet und in Moder und Staub verweht; jedoch sind daraus auf's Neue, wie Pilze über Nacht, Unzählige, in andern Formen zwar, aber nicht minder fratzenhaft, als ihre Vorgänger, hervorgewachsen, um die Menschheit auf der einen Seite zu mästen, auf der andern mit den Qualen des Tartarus zur Verzweiflung zu bringen. — Die reine Christuslehre mit ihren großen Verheißungen und ihrem veredelten Einfluß auf Geist und

*) Der rasende Hercules verbrannte sich auf dem Oeta, um sich von den Schlacken seiner menschlichen Geburt zu reinigen und in dem Olympe aufgenommen werden zu können.

**) Wenn schwere Seuchen oder pestartige Krankheiten Menschen oder Thiere heimgesucht, dann machten die alten Sassen das sogenannte Nothfeuer, wie folgt: Es wurden in einiger Entfernung von einander zwei starke Eichenpfähle senkrecht in die Erde gegraben, dieselben etwa zwei Fuß über selbiger durchbohrt und in die entstandenen Löcher eine Walze von irgend einem weichen Holze gesteckt. Um diese wickelte man sodann einige Mal eine starke Linie, deren beide Enden von Zwillingsbrüdern sehr schnell hin- und hergezogen, um durch Umdrehung und Reibung der Walze in den Löchern eine Entzündung zu bewirken. Leicht entzündliches Brennmaterial wurde rechtzeitig bereit gehalten, um, wenn die erste Gluth erschien, damit einen in der Nähe aufgeschichteten Holzstoß anzünden zu können. Die kranken Menschen oder Thiere wurden schließlich durch die Flammen getrieben. Vor 60 bis 80 Jahren sind hier und da auf dem Lande solche Nothfeuer noch angezündet worden. Aus Lambrecht's „Bruno u. Brunhilde." —

Herz, hat Millionen beseligt und aber Millionen den Frieden in die hoffende Seele gegossen, den keine andere Macht zu geben, keine zu festigen und zu gründen vermag. — Ein heidnischer Oberpriester fragt den aus der Unterwelt erschienenen Geist: Was wird aus dem Kreuz? und erhält zur Antwort:

„Das sendet unaufhaltsam seiner Liebe Gluthen
Durch alle Welt in's Herz der Nationen;
Und Alle, die der Erde Kreis bewohnen,
Wird es mit reichem Segen überfluthen.“ *)

Gründung einzelner Ortschaften und Klöster in Deutschland.

Ein großer Theil unserer Städte, Flecken und Dörfer, sind uralt; viele stammen aus den Zeiten der Celten, wozu die gehören, welche sich auf „Büttel“, oder „vik“ endigen, andere aus denen, wo die Thüringer in unserm Vaterlande herrschten, und dazu gehören vorzugsweise diejenigen, welche sich auf „leben“ endigen; viele sind aus Burgen, Klöstern und alten heidnischen Orten, an denen man gewohnt war, irgend eine Gottheit zu verehren, hervorgegangen, und wieder andere sind aus den Wallfahrtsorten des Mittelalters entstanden. Mit dem Christenthume, insofern es sich in seiner hehren Gestalt dem Menschen mitgetheilt, verbreitete sich in der Heimath eine ganz andere Lebensweise, die geistige Bildung fing an, ihre belebenden Strahlen aus den Klosterschulen im Vaterlande umherzusenden und den wohlthätigsten Einfluß auf

*) Aus Lambrecht's „Bruno und Brunhilde.“

die verthierten Menschenherzen auszuüben. Die Seele, von ihr getroffen, empfand erst, nachdem eine schreckliche lange Krieges-Nacht auf den heimischen Fluren gelastet, daß sie zu etwas besserm, als zum thierischen Leben, berufen sei.

Da, wo früher die alten heidnischen Götter mit ihren Altären in den geheiligten Hainen gestanden, waren theils von Carl dem Großen, theils von den christlichen Sendboten Capellen und Klöster angelegt; die Gewohnheit, welche früher den Heiden zur Verehrung und zu den Altären in den Hain der Götzen rief, um zu opfern, war auch, nachdem das Christenthum eingeführt, den Bekennern desselben geblieben, und vielleicht heißt wallfahrten so viel, als zu einem Tempel zu gehen, der im Walde lag, um daselbst seine Andacht zu verrichten. Aus solchen Wallfahrtsorten sind bedeutende Städte hervorgegangen. Helmstedt und Verden — Verethina — wurden von Ludger, dem bei uns zuerst das Christenthum predigenden Apostel, gegründet, und wahrscheinlich war er es, oder doch einer von seinen Schülern, vielleicht Berulef, der in der Gegend von Gandersheim, wo sich eine Salzquelle befindet, die Idole und Heiligthümer der dortigen Heiden vernichtete und in den Bach warf, und eben deshalb wurde derselbe später nebst dem daselbst gegründeten Dorfe, Billerbeck — Billerbiki, Bilderbach — genannt. In dem nicht weit davon entfernten Opperhausen mochte sodann wohl die erste christliche Capelle gegründet sein, um daselbst die Opfer, wie früher unter der heiligen Eiche zu Billerbeck, von den Gläubigen niederzulegen. Um die neu gegründete Capelle zu Opperhausen gegen den Ueberfall der umwohnenden Heiden zu schützen, grub man um dieselbe einen tiefen Graben und benutzte den Auswurf daraus zu einem schützenden Walle. Die Vertiefung um den

daselbst befindlichen Kirchhof ist jetzt noch sichtbar, um daran zu erinnern, wie die ersten erbauten christlichen Gotteshäuser mit ihren Bewohnern von der Wuth der umwohnenden Heiden alles zu fürchten hatten. In der Regel wurde einem der in der Nähe wohnenden mächtigen Edelinge der Schutz solcher christlichen Pflanzstätten übertragen, in dem Falle nämlich, wenn er selbst zum Christenthume bekehrt worden war. Von dieser Gewohnheit stammen die Schirmvoigteien der deutschen Adligen, Grafen, Fürsten und Herren, und das Recht, die erledigten Pfarr- und Lehrer-Stellen an die von ihnen beschützten Kirchen zu besetzen; man nennt sie auch Patrone und die von ihnen vergebenen Stellen Patronatstellen, im Gegensatze zu den landesherrlichen Stellen.

Wie nun die alten Sassen vor Carls des Großen Zeit eifrige Verehrer ihrer alten Götzen waren, so wurden sie nun nachher eben so warme Anhänger des unter so vielem Blutvergießen verbreiteten Christenthums. In unserm Vaterlande erstanden mit der Zeit eine Menge Klöster und geistliche Stiftungen, zunächst unter der Herrschaft der Brunonen. Schon Carl der Große erlaubte dem bereits erwähnten Ludger, ohnfern Helmstedt, dort, wo er eigenhändig im Jahre 781 die in der Umgegend allgemein verehrte heilige Eiche abgehauen und umgestürzt, eine geistliche Stiftung, das nach ihm benannte Ludgeri-Kloster, zu gründen. Helmstedt, von dem Hunde Ludgers, Helim, oder von dem nahen Elm vielleicht so genannt, blühte zuerst als Dorf unter den Mauern des Ludgeri-Klosters zu immer größerem Umfange empor. Die Aebte von Verden (Verethina) waren zugleich die Besitzer von St. Ludgeri, so wie der dabei entstandenen Stadt Helm-

stedt. Die Schirmvoigtei über beides übte später der Graf von Sypplingen-Sommersche Burg aus.

Etwas später, im Jahre 852, gründete Ludolph, ein Brunone, und seine Gemahlin Oda, das Kloster Brunshausen, welches der Sohn derselben, Otto der Erlauchte, an die Gaude, nach Gandersheim, verlegte, und welches später als selbstständiges Stift auf der Prälatenbank im deutschen Reiche Sitz und Stimme hatte. Im vierzehnten Jahrhundert wurde die Abtei Gandersheim Besitzthum der Braunschweigischen Herzoge, welche es auch bis heute besitzen. Darauf folgte das Stift in der Burg Tankwarderode, geschichtlich erweislich zwischen 1022 — 1038, vielleicht von Ludolph's Gemahlin, der älteren Gertrud gegründet und fundirt, von dem noch die Krypta unter dem jetzigen Blasius-Dom, die ehrwürdige Gruft unserer Fürsten, ein Ueberbleibsel sein mag. Dann folgt das von Ekbert II. in Braunschweig gegründete Cyriacus-Stift, mit dessen Ermordung in einer Mühle an der Selka im Jahre 1090 der Ort Braunschweig mit der Burg Tankwarderode an seine Schwester, der jüngern Gertrude, kam. Diese gründete sodann das später erst sogenannte Aegidien-Kloster, welches sie den Benedictiner-Mönchen übergab. So entstanden von Zeit zu Zeit, der damaligen Sitte gemäß, die Klöster Marienthal 1138, Marienberg 1181, das Lorenzkloster im neunten Jahrhundert, im eilften Jahrhundert aber mit Augustiner-Mönchen besetzt, Riddagshausen und Amelungsborn im zwölften Jahrhundert, Michaelstein zu Kaiser Friedrich I. Zeit u. s. w.

Carl der Große hatte mit nervigter Faust, und ganz besonders durch das Kriegsglück begünstigt, das Frankenreich nach außen geachtet und daheim stark und blühend gemacht,

und wären seine Nachfolger ihm alle gleich gewesen, dann würde das Vaterland vielleicht nie in so schmählichen Jammer und so tiefe Erniedrigung gerathen sein. Durch den Vertrag von Verdün im Jahre 843 wurde das große Frankenreich getheilt und Deutschland zu einem selbständigen Königthume erhoben. Um's Jahr 900 regierte Ludwig das Kind in Deutschland, und dieses wäre wahrscheinlich nach dessen im Jahre 911 erfolgten Tode in lauter kleine Staaten zerfallen, wenn seine Fürsten von den auswärtigen Barbaren, den Slaven und Wenden hinter der Oder, der Elbe, in Mecklenburg, Pommern und Preußen, so wie von den Hunnen, aus dem jetzigen Ungarn, nicht gedrängt worden wären, sich zu vereinigen und einen König zum Oberhaupte zu wählen. Die Wahl traf den alten Herzog Otto von Sachsen. Indeß dieser lehnte die auf ihn gefallene Wahl, unter dem Vorwande, er sei zu alt, ab und empfahl den Frankenherzog Konrad den deutschen Großen zum Könige. Dieser war ein gutmüthiger Mann; aber den Anforderungen, welche die Bedrängniß des Reichs an ihn stellen mußte, vermogte er nicht zu entsprechen. Außerdem verfeindete er sich mit dem Sohne des verstorbenen Herzogs Otto, indem er demselben die vom Vater inne gehabten Reichslehne nicht bestätigen wollte. Das empörte die Sassen, welche mit vieler Liebe an ihrem angestammten Fürsten hingen; sie griffen zum Schwerte; und während dem zogen die Hunnen in Deutschland ein, um zu morden und zu plündern, ohne das Konrad solches ihnen zu wehren vermogte. — Unglückselige Uneinigkeit der Bruderstämme, die so oft schon Schande und Schmach über die Bewohner Deutschlands gebracht! Wann werden deine Völker, o Vater-

land, einsehen, daß, wenn Deutschland einig ist, es keinen Feind, und wäre es der mächtigste, zu fürchten nöthig hat! —

Heinrich der Große und seine nächsten Nachfolger.

Konrad fühlte seine Ohnmacht; die Unzufriedenheit und der Gram über das Mißlingen seiner Unternehmungen warfen ihn auf's Krankenlager und als er fühlte, daß er sterben würde, beschloß er sein Leben mit einer ihn ehrenden Handlung. Er empfahl seinem Bruder und allen den um ihn Versammelten, seinen Feind, den Herzog Heinrich, zu seinem Nachfolger im deutschen Reiche. Man sagt, die Gesandtschaft, welche Heinrich die Reichskleinodien überbracht, habe denselben ohnfern der Staufenburg mit Vogelfang beschäftigt angetroffen, und deshalb hätte man ihm den Namen „der Vogelsteller" beigelegt. Dort, wo einst Heinrich die Burg Hebesheim erbaute, an den Quellen der Wabe, befindet sich jetzt der Reitling, ein Vorwerk der ehemaligen Comthurei Luklum. In der Nähe, ohnfern Evessen, finden sich noch Trümmer der von Heinrich herrührenden Befestigungen, welche er gegen die andringenden Hunnen oder Ungarn einst angelegt hatte. Der Lieblingsaufenthalt Heinrichs war die Staufenburg, welche auf einem hohen Kalkberge ohnfern von Gittelde lag, und welche mit der Kattlenburger Herrschaft 1112 an das Welfenhaus kam. Hier barg Heinrich der Jüngere von 1524 bis 1541 seine Geliebte Eva von Trott; hier büßte Margaretha von Warberg, Aebtissin von Gandersheim, ihr anstößiges Leben. Die Burg wurde später eingerissen und die Domaine Staufenburg am Papenberge, jetzt eine Herzogliche Domaine, von dem

gewonnenen Material erbaut. Nur noch ein Thurm zeigt dem Wanderer die Stelle, wo die alte Staufenburg einst gestanden. Heinrich war tapfer, klug und von einer liebenswürdigen Freundlichkeit im Umgange mit Andern. Dabei folgte dem reiflich überlegten Endschlusse unverweilt die That und bei alle dem wollte er nur das Gute; von Ungerechtigkeit, Härte und Lieblosigkeit findet man in seiner ganzen Regierungsperiode auch nicht die leiseste Spur. Er ist der eigentliche Gründer des Bürgerstandes und damit der Städte im Vaterlande. Brandenburg (Brannibor, d. h. Waldburg), Meißen und andere Städte*) verdanken ihm ihre Entstehung. — Er züchtigte die Normannen oder Dänen, welche wiederholt in die deutschen Marken plündernd eingedrungen waren, nahm ihnen jenseits der Eider ein Stück Land weg, besetzte dasselbe mit Sassen und gründete 931 daselbst, indem die Slie als Grenzfluß zwischen Dänemark und Deutschland festgestellt wurde, die Markgrafschaft Schleßwig. Ein erobertes, uraltes Land der Sassen!! —

Die Hunnen waren abermals in Deutschland eingedrungen; die Sassen waren in einem Gefechte gegen dieselben glücklich gewesen und hatten einen von den feindlichen Anführern gefangen genommen. Heinrich schloß nun, indem er denselben frei gab, durch dessen Vermittlung mit den Hunnen einen neunjährigen Waffenstillstand ab und diese Zeit benutzte er trefflich, theils, um den Heerbann besser einzuüben, theils die offenen Ortschaften mit Mauer, Wall und Graben zu

*) Die Altstadt Braunschweig soll Heinrich ebenfalls mit Wall, Mauer und Graben umzogen und die Altewik mit einem Zaunwerke umgeben haben.

versehen, um den anstürmenden wilden Reiterhorden der Hunnen demnächst das Eindringen in's Vaterland zu erschweren. Um die nöthige Vertheidigungs-Mannschaft in solche feste Städte zu bekommen, gab er Befehl, daß von den heerbannspflichtigen Einwohnern der Dörfer oder der einzelnen Höfe, der neunte Mann daselbst hinziehen solle; auch verordnete er, daß die Dorfschaften einen gewissen Theil von dem Ertrage ihrer Felder in die Magazine der Städte liefern sollten, damit die in dieselben gezogenen Vertheidiger ihren Lebensunterhalt zu finden vermögten. Es wurde ferner von Heinrich festgesetzt, daß die Heerbannspflicht mit dem vollendeten vierzehnten Jahre anfangen und daß Reiter und Fußvolk in Handhabung der Waffen geübt werden sollten. Sowohl vorbereitet, als gerüstet, voll Liebe und Vertrauen gegen ihren König, wünschten die Deutschen den Augenblick herbei, sich mit ihren Feinden zu messen. Der neunjährige Waffenstillstand mit den Ungarn war abgelaufen; die Gesandten kamen, den gelobten Tribut in Empfang zu nehmen; doch Heinrich ließ ihnen statt dessen, wie man sagt, einen räudigen und verstümmelten Hund übergeben. Natürlich war dadurch die Wuth der Hunnen auf's höchste gereizt; sie drangen mit zwei zahlreichen Heeren in's Land, um für die ihnen angethahene Schmach blutige Rache zu nehmen. Ihre Vorhut stürmte in rasender Schnelligkeit gegen die sehr starke Burg Wittenberg an, wurde aber dermaßen durch den daselbst, unter der Leitung des Grafen Herrmann Billung stehenden Heerbann in die Flucht getrieben, daß der Feind das Wiederkommen vergaß. Die Hauptmacht der Hunnen war unterdessen in den Darlingau eingedrungen und lagerte

sich am Elme,*) ohnweit Schöningen. Heinrich hatte mit den Seinen eine feste Stellung an der Oker eingenommen. Endlich kam es zur Schlacht, die Hunnen flohen fast, ehe sie gefochten hatten, ließen ihr sämmtliches Gepäck im Stiche und eilten der Saale zu. Hier, nicht weit von Sonderhausen, westwärts von Leipzig, nordwärts von Gotha, ohnweit Merseburg wurde die Hauptschlacht geschlagen, die Fliehenden wurden eingeholt, niedergehauen und die man lebendig fing an den Bäumen aufgeknüpft. Jener herrliche Sieg, der im Jahre 934 erfochten, lebt noch heute in dem Munde der Bauern des Kirchspiels Keuschberg, wo er jährlich durch eine kirchliche Feier dem Andenken bewahrt wird, fort und Heinrich ließ die Schlacht an einer Wand seines Schlosses zu Merseburg abmalen.

In dankbarer Erinnerung an die von Gott seinem Volke gewordene Hilfe, baute der fromme König in den ausgeplünderten Gebieten seines Reichs manche Kirche und manches Kloster, stiftete zwei Bisthümer in Brandenburg und Havelberg und ließ das Stift Quedlingburg zur Aufnahme der Töchter der Edlen, die im Hunnenkriege gefallen waren, fürstlich herrichten. Hier starb er endlich im 60. Jahre seines thatenreichen Lebens, 936, am 22. Juli. Sein Leichnahm ruht in der Stiftsgruft zu Quedlinburg.

Die Stadt Braunschweig hat Heinrichs Andenken thatsächlich dadurch geehrt, indem sie seine Statue an dem ersten Pfeiler an der Laube des Altstadtrathhauses aufgestellt. Ihm folgen daselbst die Kaiser aus dem Geschlechte der Brunonen. —

*) Von dem Lager der Hunnen hat noch jetzt eine Breite von der Herzoglichen Domaine zu Twieflingen, den Namen: Hunnenbreite; auch hat man vor langer Zeit verschiedene Kriegsgeräthschaften daselbst ausgepflügt.

Die Brunonen.

Nachdem die Nachkommen Heinrichs, Otto I., II., III. und Heinrich II., der Heilige genannt, den Königs- und Kaiser-Thron des deutschen Reichs besessen, der letztere aber kinderlos gestorben war, pflanzte ein Brunone den Stamm des einst so berühmten Wittekinds fort, erbaute die Kirche zu Melverode und ward, da sein Sohn Siegfried die Erbtochter des Grafen von Behmerburg und Nordheim heirathete, Stifter des angesehenen Fürstengeschlechts der Nordheimer, dessen Besitzungen das Fürstenthum Göttingen, die Grafschaft an der Werra im Hessischen und Thüringschen und einen Theil Westphalens umfaßte. Ein Nordheimer, Otto, wurde Herzog von Bayern, und da dessen Tochter, Ethelinde, sich mit Welf IV. verheirathete, so war dadurch der Sassenstamm mit dem Welfenhause in ein enges Familienband getreten. Der zweite Sohn des oben genannten Brunos, ebenfalls wieder Bruno genannt, wurde Stifter der Markgrafen zu Sassen und Herrn zu Brunswik, Melverode und der Hohenworth.

Ein Nachkomme dieser Brunonen, der Markgraf Ekbert II., welcher schon früher erwähnt, wurde, da er als Gegner des Kaisers Heinrich des IV. auftrat, von Meuchelmördern 1090 ermordet. Er hinterließ nur eine Tochter, Gertrud, und da diese den Grafen Heinrich den Dicken von Nordheim heirathete, so wurden die Besitzungen der Brunonen mit denen der Nordheimer für immer vereinigt.

Die Billunge.

Im heutigen Lüneburgischen, einem Theil der Altmark, bis nach Salzwedel hinauf, hatte sich ein drittes sassisches Fürstenhaus durch That, Güterbesitz und die Gnade der Könige und Kaiser Deutschlands emporgeschwungen und berühmt gemacht. Der Ahnherr dieser Familie, der Vater von Herrmann Billung, der freie Besitzer eines unbedeutenden Hofes mit wenigen Hufen Ackers, hatte Gelegenheit, diesen Sohn an den Kaiserhof Ottos I. zu bringen, und dieser schlug, mit dem versammelten Heerbann der Deutschen, den anstürmenden Vortrapp der Hunnen, oder Ungarn, bei der festen Burg Wittenberg in die Flucht und wurde dafür und für andere vollbrachte Heldenthaten vom Könige zum Herzoge von Nordsachsen ernannt. Das Geschlecht der Billunge erlosch mit dem tapfern Gegner Heinrichs IV., dem Herzoge Magnus, dessen älteste Tochter, Wulfhild, an Heinrich den Schwarzen verheirathet wurde und diese daher demselben einen Theil der väterlichen Erbgüter zubrachte.

Sypplingenburger.

Die Sypplingenburger endlich, welche ihr Allode ohnfern Helmstedt, dem jetzigen Sypplingenburg und im Magdeburger Kreise, in der Gegend von Sommerschenburg, so wie im Elme, die Elmsburg, hatten, wurden bald als viertes berühmtes Fürstengeschlecht im Sassenlande bekannt. Ein Sproß dieses Geschlechts, Lüder, oder Lothar, der Brettspieler oder Sypplingenburger zubenannt, hatte sich sowohl durch

seine Tapferkeit, wie überhaupt durch seine ungeheuchelte Frömmigkeit dermaßen die Achtung des Kaisers Heinrich V. erworben, daß dieser ihn, nach dem Erlöschen des Billunge'schen Stammes, 1106 zum Herzoge von Sachsen erhob und bestellte. Er verheirathete sich mit Richenza, der Erbtochter des Grafen Heinrich von Nordheim, der früher schon die Brunonischen Güter mit den seinigen vereinigt hatte, und gelangte nach dem Tode desselben ebenfalls in den Besitz derselben. Dadurch nun wurde Lothar der Besitzer derjenigen Güter, welche die Brunonen, Billunge und die Nordheimer besessen hatten und war dadurch der mächtigste Fürst im Sassenlande geworden. Er wurde nach dem Tode Heinrichs V. zum Kaiser von Deutschland erwählt. Mit freigebiger Hand verschenkte er den größten Theil seiner Stammgüter den Tempelherren,*) stiftete die Abtei zu Königslutter, erbaute die dortige herrliche Stiftskirche daselbst und war sowohl als Mensch, wie als Kaiser gleich hochberühmt. Seine einzige Tochter, die jüngere Gertrud, verheirathete sich mit dem Sohne Heinrich des Schwarzen, Heinrich dem Großmüthigen, und Lothar belehnte denselben mit den beiden Herzogthümern Sassen und Bayern. Im Jahre 1137 starb indeß der Kaiser in der Nähe Tridents, unter dem Dache einer armseligen Dorfhütte, als er eben auf der Heimkehr von Italiens gesegneten Fluren begriffen war. Heinrich, des Kaisers Schwiegersohn, wäre nun gern Kaiser geworden, hatte auch schon sogar die Reichskleinodien, Mantel, Scepter und Reichsapfel im Besitze, aber da ihn die Wahlfürsten, seiner großen Macht

*) Süplingenburg sowohl, wie die Elmsburg, oberhalb dem Dorfe Twieflingen, zuletzt Besitzthum der Familie von Köhler, welche die Salzkothen bei Schöningen größtentheils ebenfalls besaß.

wegen, fürchteten, so mußte er mit seiner Hausmacht und mit seinen Lehngütern sich begnügen, während der tapfre und mannhafte Hohenstaufe, Conrad III., zum König von Deutschland gewählt wurde. Heinrich, voll inneren Grolls, wollte den neuen König nicht anerkennen, wurde aber deswegen zu Goslar, woselbst ein Reichstag ausgeschrieben war, 1138 in die Reichsacht und damit seiner beiden Herzogthümer für verlustig erklärt. Der schreckliche Bruderkampf entbrannte, man stritt von beiden Seiten mit vielem Muthe, jedoch ging Bayern bald für Heinrich verloren. Die Sassen hingegen hingen ihrem angestammten Regenten, wie in vielen andern Fällen, mit großer Liebe und Hingebung an, sie ergriffen für seine Rechte muthig das Schwert, und wer weiß, auf welcher Seite schließlich der Sieg gefeiert worden wäre, wenn nicht ein außerordentliches Ereigniß den Zwistigkeiten ein schnelles Ende gemacht hätte. Heinrich, fest auf Treu und Redlichkeit bauend, folgte der Einladung des Kaisers, seines Gegners, zum Reichstage, welcher in Quedlingburg abgehalten werden sollte, starb aber, als er eben daselbst angekommen, 1139, so plötzlich, daß man ohnzweifelhaft auf eine Vergiftung schließen zu müssen glaubte. In der herrlichen Stifts- und Domkirche, die sein Schwiegervater in Lutter gebaut und freigebig ausgestattet hatte, ruhete er neben Lothar und Richenza.

Mit seiner Gemahlin Gertrud, der Tochter Lothars, hatte er nur einen Sohn, den nachher so berühmt gewordenen Heinrich den Löwen, welcher im Jahre 1129 in der Burg Tankwarderode das Licht der Welt erblickt hatte. Schon Heinrich der Stolze hatte durch seine Mutter Wulfhilde, Tochter des Herzogs Magnus von Sachsen, einen großen Theil der Billungischen Güter erhalten, Heinrich der Löwe

aber hatte die Brunonischen, Nordheimischen, Sⱨplingenburgischen mit seinen Gütern in Sachsen und Bayern vereinigt und wurde dieser Güter-Complex von der Mutter, wie von dem Oheim Heinrichs, Welf VI., bis zu dessen Volljährigkeit verwaltet. — Waren Bruno und Tankward die Stifter des offenen Orts Braunschweig, so gründete der mächtige und tapfre Welf, Heinrich der Löwe, die nachher so berühmt gewordene Stadt gleichen Namens; jedoch, ehe wir ein Mehreres darüber sagen, werfen wir zuvor noch einen Blick auf die damaligen Zustände unsers Vaterlandes.

Das Lehnswesen und die daraus hervorgehenden Zustände des Vaterlandes und dessen Bewohner.

Seit das Lehnswesen im Vaterlande sich verbreitet hatte, waren die volksthümlichen Institutionen der Bewohner immer mehr und mehr verschwunden; man kannte nur noch Herren und Knechte, und das Recht befand sich nur auf Seiten des Stärkern. Gewohnheit, Herkommen und Alles, was damit entfernt oder näher in Verbindung gestanden, das Heiligste der Völker wurde mit Füßen getreten, sobald der Stärkere es für gut fand; nur seine Anordnungen galten, und wenn das Herzblut von Tausenden hätte deshalb vergossen werden müssen. Alles handelte sich nur um rohe Kraft, Glück, und Gunst der Mächtigen, um ebenfalls mächtig, reich an Länderbesitz und damit reich an Knechten zu werden; denn der Bewohner des platten Landes war zum Hörigen, zu einer Sache herabgesunken, die man hängen, spießen, verkaufen, vertauschen und erobern konnte. Selbst bis dahin noch freie

Leute, welche auf ihrem Allodium*) ruhig und ohne sich um die Raufereien ihrer Nachbaren zu kümmern, bisher gesessen, wurden von denselben, sei es nun, daß sie das Schwert oder deu Krummstab führten, so lange geschunden, geschädigt und bedrückt, bis sie sich unter den Schutz ihrer Peiniger begaben und ihr freies Besitzthum als ein nunmehriges Lehn aus der Hand derselben zurückempfangen hatten. Natürlich mußten die Belehnten von nun an ihren Lehnsherren nicht allein in den Kriegen derselben folgen, sondern außerdem auch noch ihnen gewisse Abgaben, in Geld, Diensten und Naturalien bestehend, entrichten.

Mancher Freie griff auch wohl selbst zu, wo mit der rohen eisernen Faust etwas zu gewinnen war, er bauete sich auf diesem oder jenem Felsen eine Burg, oder ward auch mit einer solchen von einem Mächtigen belehnt, weil er in dessen Diensten sich seine Gunst erworben hatte, und es entstand daraus größtentheils der niedere Adel. Man hatte ihnen das Recht verliehen, ein Familienwappen zu führen, das gewöhnlich in dem Bilde eines starken, unbändigen oder schlauen Thieres bestand, und von diesem führten die Geschlechter ihren Namen. Man hatte im Reichsheerschilde sieben Rangstufen, von denen jedoch die vier ersten dem hohen Adel angehörten, welche in der Folge den Fürstenrang für sich in Anspruch nahmen. Neben dem Adel erhob sich die Geistlichkeit zu einer schwindelnden Höhe, die Aebte, Bischöfe, Erzbischöfe und Cardinäle nahmen den Rang über Fürsten und Edle ein und viele Gemeinfreie flüchteten sich unter den Krummstab, um hier vor den Erpressungen der weltlichen kleinen und großen Despoten sicher zu sein. Sie fanden aber denn doch bald, daß das Sprichwort: „Unter dem Krummstabe ist

*) Allodium = Freigut; persönliches Recht an Grund und Boden

gut wohnen!" nicht immer Wahrheit enthalte; sie waren aus dem Regen unter die Traufe gekommen. — Die Kämpfe, namentlich seit Kaiser Heinrich IV., währten bald zwischen geistlichen und weltlichen Herren, bald zwischen Lehnsherren und Vasallen, ohne aufzuhören, fort; die Burgbesitzer verheerten mit ihren ewigen Fehden, welche sie untereinander führten, die Felder des Hörigen und Hintersassen mit einer solchen zügellosen Wuth, daß oft ganze Dorfschaften vor Hunger dahinstarben, wie die Fliegen in den Herbstmonaten. Es gab zu der Zeit, wo Niemand wußte, wer eigentlich Herr im Lande war, Gegen-Päpste, Gegen-Kaiser, Gegen-Herzoge und Gegen-Bischöfe, welche bald aus Ehrsucht, aber auch aus Habgier sich einander bis auf den Tod bekämpften. Keiner durfte dem Andern trauen, und es war damals nachgerade soweit im Vaterlande gekommen, als wenn die hehre Germania von ihren eigenen Kindern zu Grabe getragen werden sollte. Eine traurige, jammervolle Zeit, ein Bild, das sich mit wenigen Abweichungen leider dem Beschauer so oft wiederholt gezeigt; eine Erniedrigung, eine Schmach, aus der sich das Vaterland, dem Auslande gegenüber, vielleicht heute noch nicht wieder herausgearbeit hat.*) — —

Doch im Stillen und fast unbemerkt wurde der Keim des Deutschthums in den immer mehr aufblühenden Städten gehegt und gepflegt, das Bewußtsein: „Ich bin ein Deutscher!"

---

*) Von der Zeit an, wo es der ersten geistlichen Spitze gelungen war, vor Kanossa die Majestät der Deutschen in den Staub zu treten, hat das Vaterland nicht allein seine Selbstständigkeit eingebüßt, sondern noch oft genug ähnliche Fußtritte hinnehmen müssen: Doch hoffen wir, daß durch inniges Zusammenhalten der Fürsten und Völker, dergleichen Schmach nicht wiederkehren mag.

wurde hier fortgepflanzt, damit es einst, ein kostbares Erbe, zu uns, den Nachkommen jener mannhaften Streiter für deutsche Ehre und Recht, in schönster Blüthe gelangen möge. König Heinrich der Vogelsteller hatte viele Städte im Vaterlande gegründet, dieselben mit schützenden Werken versehen und verordnet, daß der neunte Mann vom Lande hineinziehen solle, um sie gegen den Andrang des Reichsfeindes, der Hunnen, zu schützen und zu schirmen. Die späteren Fürsten hatten dann die Städte begünstigt, ihnen freie Institutionen gegeben, ja schon sogar 1111 verordnete ein Kaiser, daß der arme, bedrückte Hörige, wenn er Jahr und Tag innerhalb der Mauern einer Stadt gelebt, ohne von seinem Gutsherrn zurückgefordert zu sein, seine Menschenrechte wieder erlangt habe, ein freier Bürger sein und heißen solle. Die Städte, solcher Gestalt mit allerlei Privilegien vom Landesherrn begnadigt, erwiesen sich dankbar, sie gelangten zu immer größerem Wohlstand und ihre Mannen, wohlbewaffnet und der Kriegführung kundig, halfen ihren Fürsten, den widerspenstigen Vasallen zu seiner Pflicht zurückzubringen und zu strafen. — Die Bürger Braunschweigs führten die Brunonin Gertrud, welche der Kaiser einst aus ihrem Allod vertrieben, wieder in die Burg ihrer Väter zurück, Heinrich dem Löwen und dessen Sohne, dem nachherigen Kaiser, bewahrten sie in Treue die Welfenstadt gegen Kaiser und Reich und oft halfen die Bewohner derselben ihren hochherzigen Fürsten die Schlachten auskämpfen, bei denen es sich nicht etwa um Ehre und Recht allein, sondern vielmehr um Sein oder Nichtsein der Welfenlande handelte. Die Geschichte der Bewohner der Welfenlande lehrt überhaupt, daß Fürst und Volk stets für- und miteinander, für Wahrheit und Recht mit Heldenmuth, Ausdauer

und Tapferkeit zu kämpfen gewohnt waren und rührend und begeisternd sind die häufig vorkommenden Scenen, wo das Volk entweder in Masse oder im Einzelnen seine Anhänglichkeit in Lieb und Treue kund gab. — Freilich trotzte auch wohl in arger Verblendung diese oder jene Stadt, aufgestachelt von erbärmlicher Ehrsucht, oder vom niedrigen Krämergeiste, ihrem angestammten Fürsten, doch, so bald der Rausch der Leidenschaften verflogen, der ruhigen Beurtheilung der Verhältnisse wieder Raum gegeben worden war, wurden die Irrungen vergessen und das Band, das Jahrhunderte hindurch Fürsten und Volk umschlungen, ward nun noch um so fester geknüpft. — Es ist ja auch so natürlich und tief in der Menschenbrust begründet, dem Fürstenstamme, dessen allgeehrte Vorfahren mit Muth und Tapferkeit und hingebender Aufopferung Jahrhunderte hindurch des Landes Wohlfahrt gründeten und schützten, des Volkes Existenz mit heiligem Eifer unter allen Umständen zu wahren suchten und so sich auf Dankbarkeit und Anerkennung die unzweifelhaftesten Ansprüche erworben haben, in Liebe sich hinzugeben und nur Selbstsucht, oder Ueberspannung kann das Gegentheil zu behaupten wagen. —

Während der Hörige sich daheim in den Staub treten lassen mußte, während er in seinem heiligsten Sein, an Leib und Seele zugleich, seinen Peinigern sich hinzugeben gezwungen war, benutzte der Städter die Gunst der sich ihm darbietenden Umstände, wie in materieller, so auch in geistiger Hinsicht den Standpunkt zu erringen, den er als Mensch und Staatsbürger einzunehmen berechtigt war und so war's denn kein Wunder, daß sich auch, außerhalb der ihn umschließenden Mauern, auf die Gestaltung des Schicksals der armen

Hörigen ein wohlthätiger Einfluß Geltung verschaffte. Freilich rang sich ein Stück der Menschenrechte nach dem andern unter schweren Wehen los, noch viele Jahrhunderte vergingen, ehe der bedrückte und zum Thiere herabgewürdigte Hörige sich seines Daseins im vollen Maaße zu freuen vermogte; erst Napoleons eisernes Scepter zerschlug die entehrenden Fesseln der Menschheit, welche die Barbarei der vorigen Zeiten, unter Verleugnung aller christlichen und menschlichen Gefühle, ihr geschmiedet, mit gewaltiger Kraft und die Morgenröthe einer bessern Zeit stieg aus dem Chaos des deutschen Volkslebens, aus den mit Blut getränkten Schlachtfeldern bei Leipzig und bei la belle Alliance hervor.

Während die Massen des Volks in dem Gefühle ihres Deutschthums oft genug die Wehr und Waffen zur Hand nahmen, um für Heerd und Vaterland zu kämpfen, führten Fürsten und Adel die Schaaren des Kriegshandwerks kundig, in Streit und Kampf und gebührt den ersteren die Anerkennung ihrer so oft bewiesenen Todesverachtung und Tapferkeit, so wird Niemand den letzteren ebensowohl diese, so wie überhaupt die Meisterschaft der Führung und der damit in Verbindung stehenden erworbenen Fähigkeiten absprechen oder verkleinern wollen. — Fürsten und Adel haben die Geschichte der Völker und der Staaten gemacht, ohne sie wäre Alles in tiefe Barbarei versunken und ein Volk hätte das Andere ohne Unterlaß zerfleischt. Wir brauchen dabei nicht an Friedrich den Großen zu erinnern, sondern nur die Persönlichkeiten der erlauchten Welfenfürsten an unserm Geiste vorübergehen lassen und beginnen wir deshalb mit einem der mächtigsten und weltberühmtesten derselben, mit

Heinrich dem Löwen.

Im Jahre 1129 in der Burg Tankwarderode geboren, wurden seinem Vater, Heinrich dem Stolzen, die beiden Herzogthümer 1139, Sachsen und Bayern vom Kaiser entrissen und diese fremden Fürsten zugesprochen. Jedoch wußte sich Heinrich der Stolze bis zum Jahre 1139, wo er starb, in dem Besitze von Sachsen zu erhalten, wogegen nun, da Heinrich der Löwe erst zehn Jahre alt war, in Bayern sein Oheim Welf VIII. und in Sachsen seine Großmutter Richenza und seine Mutter Gertrud die Rechte des Unmündigen erfolgreich zu vertheidigen wußten. Richenza starb bereits am 11. Juni 1141 und Gertrud wurde vom Kaiser Konrad III. endlich vermogt, sich mit seinem Stiefbruder Heinrich Jasomirgott am 7. Juni 1142 zu vermählen und zu Gunsten ihres Gemahls, als Vormünderin ihres Sohns auf Bayern zu verzichten, während Heinrich der Löwe nunmehr mit Sachsen belehnt wurde. Friedrich I., der Sohn Judiths, Schwester seines Vaters, sprach ihm auch im Jahre 1154 Bayern ebenfalls wieder zu, in dessen Besitz er am 8. September 1156 gelangte und zu Rom, auf der Tiberbrücke, vergalt Heinrich dem kaiserlichen Freund die ihm erwiesene Liebe damit, daß er ihm das Leben rettete. Mit dem Blute, das aus Heinrichs empfangener Wunde damals reichlich floß, war der schöne Bund zwischen den Mächtigen besiegelt worden und des Welfen heit're Glückessonne schien den Scheitelpunct in seinem Leben erreicht zu haben.

Bayern und Sachsen und noch über dies, seit 1164, waren Holstein, Lauenburg, Mecklenburg und ein Theil von Pommern, seinem mächtigen Willen unterworfen und es

war außer dem Kaiser kein zweiter Fürst der sich hätte mit dem Gewaltigen vergleichen können. Ein alter Chronist schreibt daher mit Recht von ihm:

Heinrich der Löw' bin ich genannt,
In aller Welt und weit bekannt,
Von der Elbe bis an den Rhein,
Vom Harz bis an die See war mein.

Nur Goslar, die freie Reichsstadt am Harz, wünschte Heinrich, da sie ganz von seinen Gebieten umschlossen und der einzige Punct noch war, den das Reich in Heinrichs Besitzungen sein nennen konnte, zu besitzen, doch ließ sie ihm der Kaiser nicht. Von nun an beginnt der Glücksstern des Löwen zu bleichen und die Schläge des Schicksals suchen ihn auf seiner mit Lorbeer umkränzten Laufbahn zu erreichen. — Der Neid, dieser nichtswürdige Auswuchs niedrer Seelen, hatte es kaum gewittert, daß zwischen Heinrich und dem Kaiser sich ein Mißverhältniß gebildet, als er Alles aufbot, den ersteren zu stürzen. — Kaiser Friedrich I. war in Italien auf einem Römerzuge begriffen, Heinrich war mit seiner Kriegsmacht bei ihm und er bat um den Besitz Goslars. Als ihm aber dennoch die Stadt verweigert, zog er, obgleich Friedrich ihn sogar fußfällig zu bleiben gebeten haben soll, mit seinen Mannen der deutschen Heimath zu.

Die Niederlage des Kaisers am 29. Mai 1176 in der Schlacht bei Legnano entschied über das Schicksal des mächtigen Welfen. Groll im Herzen und aufgestachelt von den neidischen Großen wurde Heinrich vom Kaiser am 13. Januar 1180 auf dem Reichstage zu Würzburg seiner sämmtlichen Lehen und Reichswürden für verlustig erklärt, außerdem am 30. Juni desselben Jahres mit der Reichsacht belegt

und kurz darauf vom Kaiser der Spruch gefällt, daß derjenige, welcher bis zu Martini nicht die Sache des Geächteten verlassen, aller seiner Allode und Lehen verlustig sein sollte.

Die ländergierigen Nachbarn der Welfenlande griffen zu mit ihrer kecken Faust und es schien, als wenn dem Welfen von all den großen und weithin sich ausdehnenden Besitzungen nichts, ja nicht einmal sein ererbtes Allodium ihm verbleiben solle. Da aber ermannte sich der muthige Löwe noch einmal, wie wohl ohne Erfolg, und sein Leben war fortan ein Ringen und Kämpfen mit Widerwärtigkeiten und Drangsalen mancherlei Art. Er demüthigte sich vor dem Reichsoberhaupte zu Erfurt 1182 und Friedrich, durch die Narbe an des Welfen Stirn, an seine Lebens-Rettung gemahnt, hob den vor ihm Knieenden liebreich auf; doch mußte Heinrich, nachdem der Besitz seiner Erblande ihm feierlichst zugesichert war, auf drei Jahre in die Verbannung. Er ging mit seiner Familie nach England. Von seiner ersten Gemahlin, Clementine von Zähringen, hatte er sich bereits scheiden lassen und war er seit 1168 mit Mathilde, Tochter des Königs von England, Heinrich II., ehelich verbunden. Als er zurückgekehrt und die Verbannungsfrist abgelaufen, fand er die Lande Braunschweig furchtbar verwüstet und seine meisten Vasallen in offenem Aufruhr wider sich. Kaum hatte er indeß angefangen, hier zu züchtigen, dort zu bessern und zu heilen, so mußte er, weil der mißtrauische Kaiser ihn während seines zu unternehmenden Kreuzzuges nicht in Deutschland zurücklassen wollte, zum zweiten Male, 1189, in die Verbannung nach England hinüber wandern.

Abermals hausten die Nachbarn und Vasallen schrecklich in den Welfenlanden und Heinrich, der davon Kunde erhalten

hatte, eilte noch in demselben Jahre zurück in seine Heimath. Bardowyk, die früher so sehr begünstigte uralte Stadt, wurde in einen Aschenhaufen verwandelt, die abtrünnig gewordenen Vasallen gezüchtigt und ihrer Lehne für verlustig erklärt, Lübeck erobert, Peine und Wolfenbüttel gestraft, bis endlich der Kaiser Friedrich Barbarossa gestorben und der neue Kaiser, Heinrich VI. einen Reichstag zu Fulda 1191 ausgeschrieben hatte, wo dem alternden Löwen Ruhe zugesagt wurde. Hier wurde ihm zwar der größte Theil der eroberten Länder genommen, der Besitz seiner Erblande mit der Herzogswürde ihm jedoch bestätigt und so war's ihm denn endlich vergönnt, unangefochten in seinem lieben Braunschweig, auf der Burg seiner Väter, die letzten vier Jahre seines bewegten Lebens hinzubringen.

Was hat Heinrich der Löwe Alles für Braunschweig gethan? Seines Namens und Muthes Abbild und um seinen zahllosen Feinden es zu zeigen, mit wem sie es zu thun hätten, ließ er einen lebensgroßen Löwen*) vor seiner Burg aufrichten und diese zu einer stattlichen Residenz sich verwandeln. Er gründete den jetzigen Dom,**) mit dem Erbbegräbnisse der Herzoge von Braunschweig stattete ihn reichlich aus mit den aus dem Morgenlande mitgebrachten Reliquien und ließ die Decke des hohen Chors darin mit Pracht-

*) Albert von Stade erzählt, daß Heinrich der Löwe das Standbild des ehernen Löwen im Jahre 1166 habe setzen, so wie er auch in demselben Jahre die Altstadt mit Graben, Wall und Mauern habe umziehen lassen.

**) Das vielleicht von der älteren Gertrud im 11. Jahrhundert gegründete Burgstift wurde von Heinrich abgebrochen und an der Stelle desselben das St. Blasiusstift mit der herrlichen Domkirche erbaut.

gemälden ausschmücken. Er bauete ferner die St. Martini-Kirche, den Hagen und in demselben die St. Katharinen-Kirche, die St. Nicolai-Kirche, welche am östlichen Ende des Dammes stand; auch erzählt der Chronist Rethmeier, daß unter seiner Regierung die St. Petri-Kirche erbaut worden sei.

Außerdem läßt die Volkssage den Herzog Heinrich mit einem Löwen vom heiligen Grabe heimkehren, der, sein beständiger Begleiter, als sein Herr in die von ihm erbaute Familiengruft beigesetzt sei, mit seinen mächtigen und scharfen Krallen in den Steinen am Eingange der Thür derselben, große und tiefe Längsfurchen eingegraben habe. Diese Furchen sind nun zwar noch gegenwärtig sichtbar, die beglaubigte Geschichte indeß, will von alle dem nichts wissen; obgleich es erwiesen, daß die Stadt Braunschweig im sogenannten Lauenthurme einen Löwen gehalten.

In der Uebung frommer Werke und mit Sammeln alter Historien, aus denen er sich oft bis tief in die Nacht vorlesen ließ, beschäftigt, beschloß Heinrich der Löwe seine letzten Tage. Im Jahre 1195, um Ostern aus, verfiel er in eine Krankheit, die dadurch einen tödtlichen Character annahm, indem er während derselben, die für ihn schmerzenvolle Nachricht erhielt, daß ein Blitzstrahl das Dach des Doms verwüstet habe. Er starb am 6. August 1195 und wurde neben seiner Gemahlin Mathilde im Schiff der Stiftskirche St. Blasii beerdigt. Sein Grab ist mit seiner Statue, die ein Modell des von ihm gegründeten Doms in der Hand hält, gedeckt und mit einem eisernen Gitterwerke umgeben. — Der Fürsten Stolz, der Kirche Schmuck, der Krieger hehres Bild, des Volkes großer Freund und Fürst, ruht Heinrich Welf, der Löwe, von seinen ruhmbekränzten Thaten aus.

Heinrich's drei Söhne und Theilung der Lande.

Heinrich des Löwen drei Söhne — Lothar war vor dem Vater 1190 gestorben — Pfalzgraf Heinrich, König Otto IV. und Wilhelm von Lüneburg theilten im Jahre 1203, bis wohin sie gemeinschaftlich regiert, zu Paderborn unter sich die Welfe'schen Güter und nur Otto das Kind, Wilhelms einziger Sohn, erbte nach dem Tode seiner beiden kinderlosen Oheime und seines Vaters, sämmtliche Stammgüter der Welfen. Nachdem er die ihm vom Papst Gregor IX. angebotene Kaiserkrone ausgeschlagen, beugte er vielmehr sich vor der Kaiserlichen Majestät zu Mainz am 21. August 1235, verzichtete auf das Herzogthum Sachsen und den Besitz der Pfalz am Rhein, übergab die Lande seiner Ahnen an das Reich und erhielt dieselbe zurück als eine Reichslehne, indem er den üblichen Lehnseid vor Kaiser und Reich abgeleistet hatte. Der Kaiser Friedrich II. dahingegen verzichtete ebenfalls auf die durch Kauf an denselben übergegangenen Ansprüche an Braunschweig und es wurde aus den Landen Braunschweig-Lüneburg ein Herzogthum gleichen Namens geschaffen.

Otto das Kind starb am 7. Junius 1252 und seine beiden Söhne Albrecht der Große und Johann theilten sich in den Landen; wovon ersterer Braunschweig-Wolfenbüttel und letzterer Lüneburg-Celle erhielt. — Albrecht der Große, ein kriegerischer und stattlicher Herr, brach die Eigenmacht und den Hochmuth einzelner Vasallen seiner Erblande; nach langer Belagerung der alten Asseburg, auf der, wie in der Veste Wolfenbüttel, die Familie von Hagen waltete, gelang es ihm endlich dieselbe in seine Gewalt zu bekommen; man

sagt, daß die Asseburger dadurch die Belagerer listig hintergangen, indem sie den Pferden die Hufeisen hätten verkehrt aufschlagen lassen, so, daß wenn man gemeint, die in der Burg seien abwesend, sie daheim gewesen, da dann, die zum Sturme herranrückenden Herzoglichen stets mit großem Verluste zurückgeschlagen worden seien. Diese List sei so lange geglückt, bis ein Hirt aus Wittmar, dessen Name Hagen, den Herzoglichen die Sache verrathen habe. Herzog Albrecht der Große über den Erfolg hoch erfreut, soll darauf dem Hirten die Freiheit gegeben haben, eine Bitte zu thun. Dieser habe darauf geantwortet: Er, für sich, habe zur Genüge seinen Unterhalt; wenn man ihm aber sonst gnädig sein wolle, so möge man der Gemeinde den Zehnten erlassen; es sei ihm bisher sehr unbequem gewesen, seiner Heerde das Betreten der, mit Eulenköpfen*) versehenen Stücken Ackers, zu wehren. Der Herzog habe von da ab der Gemeinde Wittmar bis auf ewige Zeiten den Zehnten erlassen.**) Die Sage scheint in so fern gegründet, indem in Wittmar noch jetzt ein sogenannter Burgfried vorhanden und von dortiger Feldmark seit Jahrhunderten kein Zehnten entrichtet worden ist. — Die Ruinen der Asseburg werden noch gegenwärtig von Fremden und Einheimischen besucht, man genießt dort einen reizenden Fernblick und die Räume des nahen Gasthauses zur Asse, mit ihrem Eigenthümer, tragen gewiß das

*) Beim Abzehnten der Ackerstücke machten nämlich die Zehntner auf jede der von ihnen gezählten Stiege einen Strohwisch und dieser wurde von den Landleuten eine „Eule" genannt. Daher die obige Benennung des Hirten.

**) Eine aus dem Munde der Umwohner der Asseburg vernommene Erzählung.

Ihrige dazu bei, mit vielem Vergnügen der genossenen Eindrücke sich später zu erinnern.

Albrecht der Große zerstörte dann ferner Wolfenbüttel, belagerte das feste Peine und wurde zuletzt Reichsverweser im Königreiche Dänemark. Nach vielen glücklich bestandenen Fehden endlich, verlor er die Schlacht bei Besenstedt gegen den Markgrafen Heinrich von Meißen 1263, wurde von demselben gefangen genommen und mußte sich dann mit einem bedeutenden Lösegelde die Freiheit erkaufen. Er starb im Jahre 1279 am 15. August und wurde neben seiner ersten Gemahlin, Elisabeth, die ihm schon 1261 vorangegangen war, im Blasiusmünster beigesetzt. Sein Grab umstanden sechs unmündige Söhne, wovon in der Folge drei den geistlichen Stand erwählten, — Otto ward Tempelherr, Konrad Johanniter und Lüder, Ritter des deutschen Ordens, — die andern drei dahingegen, Heinrich, Albrecht und Wilhelm, nachdem bis zu ihrer Mündigkeit ihr Oheim, Bischof Konrad von Verden, auch vielleicht ihre Mutter Adelheid, die Regierung als Vormünder geführt, theilten sich 1280 in den Besitzungen ihres Vaters. Indeß trat diese Theilung erst im Jahre 1286 in Kraft und erhielt Heinrich das Grubenhagensche mit der Hauptstadt Eimbeck, Wilhelm das Braunschweigische mit der Hauptstadt Braunschweig und Albrecht das Göttingische mit der Hauptstadt Göttingen. Die Grubenhagensche Linie erlosch, nachdem sie 310 Jahre gedauert, mit Philipp II. 1596. Albrecht der Feiste erhielt, nachdem sein Bruder Wilhelm 1292 gestorben, zu seinem Landestheile auch noch das Braunschweigische und residirte er deshalb von da an in Braunschweig. Nachdem er ruhmreich regiert, das Raubnest Weferlingen zerstört und den Städten Braunschweig und Helmstedt

Schutzbriefe und Privilegien ertheilt, starb er 1318 und wurde durch seine beiden Söhne, Ernst und Magnus, die 1345 am 17. April des Vaters Lande theilten, der Stifter der Göttingschen und älteren Braunschweigischen Linien.

Nachdem die Göttingische Linie mit Ernst dem Dicken begonnen, erlosch dieselbe nach Verlauf von 118 Jahren mit Otto dem Einäugigen. Mit Magnus dem Aelteren hatte die ältere Braunschweigische Linie begonnen und war nach 28jähriger Dauer mit Magnus mit der Kette 1373 erloschen.

Die ältere Lüneburgische Linie begann mit Johann 1267 und war mit Wilhelm 1369 erloschen. Wilhelm hinterließ zwei Töchter, wovon die eine an den Herzog Otto von Sachsen und die andere mit Ludwig von Braunschweig, dem Sohne Magnus des Aelteren, dem Bruder von Magnus mit der Kette, verheirathet war. 1367 starb bereits Ludwig kinderlos und dessen Wittwe verheirathete sich auf's Neue, mit dem Grafen Otto von Schaumburg. — Magnus mit der Kette hätte nun, als ältester Agnat, in dem Lüneburgischen Landestheile folgen müssen, da ihm aber die Bewohner desselben nicht geneigt waren, so erwählten diese unter Protection des Kaisers Carl IV., der dem Prätendenten ebenfalls nicht wohl wollte, den Prinzen Albrecht zu ihrem Herzoge. Aus diesen Irrungen entstand denn auch der heillose Lüneburgische Erbfolge-Krieg. — Magnus mit der Kette focht unglücklich und wurde in einem Streite bei Leweste 1373 von einem Diener seines Schwagers, des Grafen Otto von Schaumburg erstochen. Magnus' Söhne, Friedrich, Bernhard und Heinrich schlugen tapfer mit dem Schwerte drein und das Glück der Schlachten neigte sich auf ihre Seite. Dieses Mal griffen die Bürger Braunschweigs tief in die

Geschicke der Welfenlande ein und ihnen bleibt ohnzweifelhaft das Verdienst, dem angestammten Fürstenhause die Erblande wieder erobert und dieselben vom Feinde frei gemacht zu haben. Zwar war der Lüneburger Erbfolgekrieg durch einen Vergleich zu Hannover beendet, indeß brach dennoch derselbe auf's Neue los, indem Celle, wo die Wittwe Magnus II. mit ihrem Sohne Heinrich lebte, vom Kurfürsten Wenceslaus von Lüneburg belagert wurde. Wenceslaus starb nun zwar, und wie man glaubt an Gift, während der Belagerung, seine Krieger aber setzten diese dennoch fort und Heinrich wandte sich in solcher Noth an seinen Bruder Friedrich zu Wolfenbüttel. Dieser ritt nach kurzer Rücksprache mit seinem Bruder nach Braunschweig, stellte den versammelten Rathsherren vor, wie, wenn die Stadt nicht helfen, ein Theil der Welfenlande verloren gehen würde und die Fremdherrschaft sich immer mehr auszubreiten drohe. Nachdem der Rath einige Zeit die Angelegenheit besprochen, sagte er dem Fürsten zu, ihnen mit Leib und Gut zu helfen. Die Stadt rüstete nun sofort ihre Mannschaften und ließ dieselbe, 84 Glevien stark, auf 800 Wagen am Mittwoch vor Frohnleichnam gen Celle ziehen und sich mit den Mannen der Herzöge vereinigen. Am Frohnleichnamstage den 11. Juni 1388 überfiel man den Feind bei Winsen an der Aller und erfocht einen glänzenden Sieg über die Lüneburger, so daß dadurch die Lande Lüneburg wieder an das Welfenhaus zurückfielen und der ärgerliche Streit beendet war. Fürsten und Volk freueten sich des herrlichen Sieges und die Braunschweiger ließen an den südwestlichen Pfeiler der damaligen Franziskaner-, jetzigen Brüdernkirche zum ewigen Gedächtniß folgende Inschrift einmeißeln: „Anno dom. 1388 in den hilgen lichnam's

Daghe wunnen de vorsten van Brunswik den strid vor Wynsen."

Friedrich, der nicht allein in Sachsen, sondern in den weiten Kreisen Deutschlands die Achtung der Völker genoß, der für das Wohl der Lande Braunschweigs so manches Gute und Vortreffliche gewirkt, wurde, da man ihn an die Stelle des zu entsetzenden Kaisers Wenzel in Frankfurt zu wählen beabsichtigte, auf der Heimreise, auf Anstiften des Erzbischofs von Mainz in der Nähe Fritzlars überfallen und erstochen, 1400 am 5. Juni. Im Dom St. Blasii wurde er, von den Seinen tief betrauert, bestattet. Die ihn überlebenden Brüder Heinrich und Bernhard theilten die Welfenlande unter sich 1409, und der erstere, von nun an Heinrich I. genannt, ward Stifter der mittleren braunschweigischen, der letztere, Bernhard I., Stifter der mittleren lüneburgischen Linie. — Die erstere erlosch mit Friedrich Ullrich 1634. — Durch die unglückseligen, ewigen Theilungen, so wie durch die untereinander ausgefochtenen, mitunter blutigen Fehden, wurde die Macht und Kraft der Fürsten immer mehr gelähmt und die Städte, die Geldverlegenheiten derselben benutzend, brachten ein Hoheitsrecht nach dem andern in ihre Gewalt.

Wilhelm, der Kriegerische, Heinrich I. Sohn, gerieth mit seinem Bruder, Heinrich Lappenkrieg, in blutigen Zwist, und nachdem sie mehrere Fehden miteinander ausgefochten hatten, mußte Wilhelm, der Sieger in sieben Haupt- und vielen kleineren Schlachten, dem Bruder weichen und sich mit Kalenberg, Homburg und Hannover begnügen, während Heinrich, der Friedfertige, die Lande Braunschweig im Besitze behielt 1433. Wilhelm erhielt zwar nach Heinrichs Tode

dessen Lande wieder, erbte auch noch dazu von Otto dem Einäugigen, im Jahre 1463, das Göttingsche, ließ sich aber verleiten, als der geistesschwache Friedrich in der Gefangenschaft zu Minden, 1494, gestorben war, unter seinen Söhnen, Heinrich dem Aeltern und Ehrich dem Aeltern seine Lande dergestalt zu theilen, daß Erich Kalenberg, Göttingen und Hannover und Heinrich Braunschweig erhielt. Die Kalenbergische Linie erlosch jedoch schon 1584 mit Erich dem Jüngern und seine Landestheile fielen an den Herzog Julius von Braunschweig zurück.

Heinrich der Aeltere wurde mit der Stadt Braunschweig in eine unglückliche Fehde verwickelt, der aber dennoch, 1494, ein für ihn ziemlich vortheilhafter Friede folgte. Unter Heinrichs Regierung erhielt Braunschweig durch kaiserliches Privilegium 1505 das Recht, jährlich zwei Märkte oder Messen, wie sie später hießen, abzuhalten, der Landesherr bestätigte dieselben, wurde aber kurz darauf, 1514, in einem Kriege mit dem Grafen Ezard von Ostfriesland bei der Belagerung von Leerort, erschossen.

Geschlechter waren erblüht, hatten ihre Macht ausgebreitet und waren von dem Schauplatze des Vaterlandes wieder verschwunden. Die Städte waren mächtiger, theils durch Handel, theils durch zweckmäßigere Einrichtungen des Regiments innerhalb ihrer Mauern, theils einflußreicher dadurch geworden, daß sie die Geldverlegenheiten der uneinigen Fürsten benutzt hatten, die Regenten-Rechte sich zu erkaufen. Neben dem Landesadel hatten sich in den Städten die Patricier zu einer Bedeutsamkeit erhoben, wodurch sie in den Stand gesetzt, auf die Geschicke des Vaterlandes einen be-

deutenden Einfluß auszuüben. Zwar wurden sie von dem Landadel fast selten in ersterer Zeit geachtet, da sie sich jedoch nachgerade des Regiments in den Städten bemächtigt hatten, so gewannen sie immer mehr an Macht und Ansehen und oft genug empfand der Landadel die Wucht ihrer gewaltigen Schwerter; bald standen sie mit jenen auf einer Stufe des Ansehens. — Das Schicksal des Hörigen besserte sich allgemach; denn es lag sowohl im Interesse der Fürsten wie des Adels, durch den Ertrag, welchen der Acker gewährte, der von dem Leibeigenen gebaut wurde, die immer größer werdenden Bedürfnisse befriedigen zu können. Die Kaiser schon hatten Steuern unter dem Namen Bybaden — Beihilfe — von dem Grundbesitze gefordert und diesem Vorgehen folgten bald die großen und kleinen Vasallen des Reichs, sobald sie, durch die Wirren des Vaterlandes begünstigt, eine selbstständige und unabhängige Stellung sich erzwungen hatten. Da aber fast sämmtlicher Grund und Boden theils dem Landesherrn, theils dem Adel und der Geistlichkeit gehörte, die letzteren sich aber alle solche Zumuthungen verbaten, so war es natürlich, daß die Beden nur von den Hintersassen und den Kleinbürgern aufgebracht werden mußten. Man mußte also, damit die Möglichkeit zu solchen Leistungen vorhanden, die Genannten schonen und auf Mittel sinnen, auf welche Weise sie die aufgelegten Verpflichtungen erfüllen könnten. Es entwickelte sich daher allmälig das Meierrecht, d. h. die Verhältnisse, unter welchen ein Pächter des Grund und Bodens denselben zu nutzen berechtigt sei; denn Meier hieß so viel als Pächter. Die Fürsten in ihren Geldverlegenheiten, wandten sich an den Adel und die Geistlichkeit ihrer Lande, um Geldmittel zu erhalten; jedoch wußten diese

unter allerlei Vorwänden die Last von sich ab und auf die „armen Leute" zu schieben. Dieses konnte auf die Dauer nicht mehr befriedigen, von den Fürsten mußte nothwendig etwas geschehen, wodurch die Staatslasten auf alle Stände gleichmäßig vertheilt und so die Mittel beschafft wurden, die als nöthig erachtet, die Regierung kräftig und ohne Störung zu führen. Bei solchen natürlichen und gerechten Bestrebungen der Fürsten, entstanden im Vaterlande die Landstände, welche die geforderten Beden zu bewilligen hatten. Hielten die also gebildeten Vertreter des Landes auch lange noch an ihren eingebildeten Rechten und Bevorzugungen fest, so ist doch nicht zu leugnen, daß eben aus ihrer Mitte, bald durch Zeitumstände gezwungen, bald durch vernünftige Vorstellungen des Fürsten und seiner Räthe dazu vermocht, eine bessere Zeit für die Landbewohner hervorgegangen ist. So entwickelten sich allgemach die Institutionen unseres Vaterlandes, die zur Basis aller späteren Verordnungen und Verfügungen der Regierung gedient haben.

Das Ritterwesen, welches in früheren Zeiten so oft für Tugend, Unschuld und Recht mannhaft gekämpft, war entsetzlich ausgeartet. Die Raubritter vermehrten sich in einer gefährlichen Weise, kein Wanderer, kein Kaufmann mit seinen Gütern, keine züchtige Dirne war vor ihnen fortan mehr sicher und die Angesehensten vom Adel hielten es nicht für eine Schande, sich der gräßlichsten Gewaltthaten und frechesten Beraubungen öffentlich zu rühmen. Es war eine schauderhafte Zeit, wo eben sowohl die eiserne, rohe und unbändige Faust der Ritter, wie die schamlose Gewaltthätigkeit und Erpressungen der Geistlichkeit jedes moralische Gefühl zu Boden schlug und vernichtete. — Die Religion war zu einer

sinnlosen Form, zum Deckmantel eines Erpressungs-Systems herabgewürdigt worden, und die Diener derselben sowohl, wie die zahllosen Mönche und Nonnen, schwelgten in schamloser Weise, zum Aergerniß der Laienwelt, taumelnd in der Sinnenlust umher.

An ein Besserwerden der Menschheit war unter solchen Verhältnissen vorerst nicht zu denken, man erkaufte für begangene Sünden sich den von der Geistlichkeit feil gebotenen Ablaß und war damit aller göttlichen und weltlichen Strafen enthoben. Man plärrte Messen in fremder Sprache und machte dabei so geschwind als möglich, um nur fertig zu werden, den Bachanalien und der Wollust wieder nachgehen zu können. Außerdem war der gemeine, wie vornehme Mann so unwissend und roh, daß sie weder lesen noch schreiben konnten und daher nicht im Stande waren, geistige Eindrücke veredelnd auf sich einwirken zu lassen. Der Begüterte glaubte den Himmel sich zu erwerben, wenn er Klöster, Kirchen und geistliche Stiftungen gründete*), oder aber selbst nach dem heiligen Grabe zu pilgern, oder Andere für sich dahin zu schicken. Selbst die Geistlichkeit war unwissend; es gab Bischöfe und Erzbischöfe, die weder lesen noch schreiben konnten. Die ganze menschliche Gesellschaft, in allen ihren Ständen, war der Verthierung nahe und die Wenigen, welche besser unterrichtet und daher dem Edlen und Göttlichen vielleicht ergebener waren, vermochten Nichts gegen den Wahn

---

*) Um dieses Geschäft so recht blühend zu machen, wurde Denen, welche geistliche Stiftungen gründeten, oder auch nur dazu in irgend einer Weise behilflich waren, ein vierzig-, ja hunderttägiger Ablaß zugesichert. Der Mörder und Dieb konnte also ungehindert, wenn er nur obige Zwecke förderte, sein Handwerk treiben.

und die Dummheit der Menge auszurichten, sondern waren nur im Stande zu verhüten, daß der Vandalismus der sinnlosen Eiferer die wissenschaftlichen Schätze nicht gänzlich vernichtete. Auf Befehl des Papstes Gregor des Großen wurden von den unwissenden Mönchen die Werke der Alten, eines Cicero, Livius und Tacitus der Vernichtung anheimgegeben und wenn später behauptet worden, daß eben diese Mönche die Pfleger und Heger der Wissenschaften gewesen seien, so ist dieses eine Behauptung, die in ein Nichts zerfällt, wenn man bedenkt, daß jene Kloster-Insassen größtentheils rohe und ungebildete Menschen waren. Zur Zeit Walters von der Vogelweide konnten zwei Aebte des Stiftes von St. Gallen nebst allen ihren Stiftsherren weder lesen noch schreiben.

Indeß endlich wurde am Horizont des Wissens es heller und heller, eine neue Zeit brach mit der Reformation über unser Vaterland herein, und das tausendjährige Gebäude, das Priesterherrschaft, Wahn und Despotie gegründet und mit allerlei bunten Lappen, oft mühsam genug, zusammen geflickt hatten, stürzte, unter Verbreitung einer durch die Buchdruckerkunst geförderten Aufklärung in sich zusammen. Die Geister bewegten sich freier in allen Sphären des menschlichen Wissens und die neuere Forschung streute goldenen Samen in die gelockerten Furchen der hoffnungsreichen Zukunft. Das erfundene Pulver von Berthold Schwarz zersprengte, in Metallmörser geladen, die gewaltigen Raubnester der Vorzeit, der Geist aber löste die Fesseln, welche Gewalt, Trug, und Willkür geschmiedet, um aus der Erde für die Bewohner derselben eine Hölle zu machen. Es wurden Schulen errichtet und für zweckmäßigen Unterricht darin gesorgt. Obgleich die Clerisei mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht sich der

Anlegung von solchen Anstalten widersetzte, so gewannen doch die von den Bürgern aufgenommenen Ideen, daß Bildung frei mache, die Oberhand und man mußte sich ihren energischen Forderungen fügen. Der Rath von Braunschweig wollte 1414 im Hagen und in der Altstalt zwei neue Schulen errichten, weil die bestehenden theils nicht ausreichend waren, das Bedürfniß zu befriedigen, theils aber den zeitgemäßen Ansprüchen nicht mehr genügten; aber die Stiftscapitel zu St. Cyriacus, St. Aegidien und St. Blasius erklärten, keine andere Schulen neben den ihrigen dulden zu wollen. Ja man erlaubte sogar den Geistlichen nicht, ferner mehr als zwei Knaben privatim Unterricht zu ertheilen. Nachdem der Rath erst in einem Schreiben an den Papst Johann XXIII. seine Wünsche aussprach und begründete, ertheilte derselbe im Februar 1415 von Costnitz aus die Erlaubniß zur Gründung der von dem Rathe anzulegenden Schulen. Diese Erlaubniß wurde zwar auf Beschwerdeführung der genannten Stifts-Capitel noch einmal widerrufen, aber doch hinterher, auf Verwendung Herzogs Otto von Grubenhagen und Herzogs Bernhard vom Papste Martin V., am 16. September 1419, von Florenz aus genehmigt.

Heinrich der Jüngere war zur Regierung der braunschweigischen Lande gekommen, und waren seine erlauchten Vorfahren tapfere Helden gewesen, so war er es nicht minder. „Meine Zeit mit Unruhe!" lautete sein merkwürdiger Wahlspruch und sein ganzes Leben hat demselben im vollkommsten Maße entsprochen. In der Hildesheimischen Stiftsfehde verlor er zwar gegen den Bischof Johann von Hildesheim die

große Schlacht auf der Soltauer Haide 1519, eroberte aber hinterher, mit Hilfe der kaiserlichen Truppen, die sämmtlichen Lande des geistlichen Herrn. In dem darauf zwischen den Parteien zu Quedlinburg 1523 geschlossenen Frieden, erhielt er zugleich mit seinem Oheim, Erich dem Aelteren, von Kalenberg, einen großen Theil des eroberten Gebietes in Besitz. Braunschweig hatte sich während der Stiftsfehde sehr zweideutig benommen gegen Heinrich und dieses, und weil die Bürger der Stadt protestantisch geworden waren, wurde Veranlassung zu einer neuen Fehde mit derselben 1542. Die Krieger der Stadt fochten glücklich, Heinrich mußte aus dem Lande fliehen und Wolfenbüttel ward erobert. Bei seiner Rückkehr wurde Braunschweig von ihm zwar belagert, er mußte aber, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wieder davon abstehen. Durch seinen Eifer für den Katholicismus hatte er den Schmalkaldischen Bund gegen sich aufgebracht; dieser bemächtigte sich des Landes und Heinrich mußte mit seinen Söhnen nach Landshut fliehen. In der Schlacht bei Sievershausen, 1553, die er gegen die Protestanten schlug, war er zwar Sieger, doch fand er unter den Erschlagenen seine beiden Söhne, Carl Victor und Philipp Magnus, und es war ihm nur noch Julius, den er stets mit Abneigung behandelt hatte, geblieben. Julius war am 24. April 1553 zum Bischof von Minden erwählt, verzichtete aber, sobald seine Brüder umgekommen waren. Herzog Heinrich der Jüngere starb am 11. Juni 1568, nachdem er sich zuvor mit seinem Sohne Julius versöhnt und dieser suchte nun in landesväterlicher Weise die den Unterthanen geschlagenen Wunden zu heilen. Er führte die protestantische Religion im Lande ein, errichtete das Pädagogium zu Gandersheim, welches bald

darauf, am 14. Juli 1554, mit der neuen Universität zu Helmstedt verschmolzen und diese am 15. October 1576 feierlichst eröffnet wurde.

Nach dem Aussterben der Grafen von Hoya 1582 fiel ihm, wie seinem Vetter Ehrich II., die obere Grafschaft zu und nachdem auch Ehrich 1584 gestorben war, kam er nicht allein in den ausschließlichen Besitz der Obergrafschaft Hoya, sondern er erhielt auch dessen übrige Länder, Kalenberg und Göttingen. Er hat um die Lande Braunschweig sich hochverdient gemacht; hinterließ seinen Nachkommen einen gefüllten Schatz und war ein eifriger Begründer der Wohlfahrt seiner Unterthanen. Er starb 1589. Sein Sohn Heinrich Julius, seit dem 24. November 1578 Bischof zu Halberstadt und vom 7. Juli 1582 bis 25. September 1585 Bischof zu Minden, folgte ihm in der Regierung Braunschweig-Wolfenbüttel, Kalenberg-Göttingen und der Grafschaft Oberhoya. Noch ward das Gebiet von Braunschweig vermehrt durch den Heimfall der Grafschaft Hohnstein und der Grafschaften Lohra und Klettenberg durch den am 8. Juli 1593 erfolgten Tod des Grafen Ernst; durch den Tod des letzten Herzogs Philipp II. am 4. April 1596 kam dazu das Fürstenthum Grubenhagen und am 4. Juli 1599 wurde die erledigte Grafschaft Blankenburg-Reinstein-Heimburg von Heinrich Julius in Besitz genommen, sowie das Gericht Hardenberg mit der Stadt Nörten 1609, das bisher unter Kur-Mainz gestanden, zu den Besitzungen der Linie Braunschweig-Wolfenbüttel geschlagen wurde. So herrschte Heinrich Julius über ein bedeutendes Gebiet, wurde als ein gelehrter Herr in weiten Kreisen verehrt und geachtet, und er setzte es endlich durch, daß von den Landständen, in dem wichtigen Landtags-Abschiede vom

Jahre 1597, die Erblichkeit der Meiergüter und die Unabänderlichkeit der Meierzinse und Gefälle gesetzlich ausgesprochen wurde. Freilich waren diese Schritte des Fürsten von heftigen Kämpfen umbraust, man schrie von allen Seiten über Härte und Ungerechtigkeit, hetzte überall, wo nur irgend möglich, die Unterthanen gegen die Regierung auf und der Groll der Bewohner Braunschweigs machte sich Luft durch offene Feindseligkeit gegen den Herzog. Der Ausdauer desselben gelang es endlich dennoch zu siegen und sich Gehorsam zu verschaffen; durch militärische Execution wurden die Säumigen gezwungen, gleichviel, ob ein Junker oder Geistlicher, das Soldatengeld, woraus die Contribution später hervorging, an die bevollmächtigten Beamten zu zahlen. Die Bahn war einmal gebrochen, die Zeit und Umstände drängten unwillkürlich vorwärts und wer weiß, wie viel Gutes noch geschaffen wäre, wenn nicht zu bald die gräßliche Katastrophe des dreißigjährigen Krieges der Drangsale so unendlich viele über unser Vaterland hereingebracht hätte. Nach Heinrich Julius Tode, am 30. Juli 1613, fielen die Braunschweig-Wolfenbüttelschen Lande mit den oben angegebenen Erwerbungen an dessen Sohn Friedrich Ullrich, und was der Großvater und Vater mit staatskluger Weisheit und Energie aufgebaut und geschaffen, das ging in den Stürmen, welche der Kampf des Katholicismus mit dem Protestantismus heraufbeschworen, eben so schnell wieder verloren. Nach Urtheil des Reichs-Kammergerichts ward das Fürstenthum Grubenhagen der Celle'schen Linie zugesprochen und am 25. Februar 1617 von den Herzögen Christian von Celle und Julius Ernst von Dannenberg in Besitz genommen, so wie auch über die Herrschaft Warberg, die Grafschaft Hohnstein und Reinstein, sowie über Blanken-

burg vom Kaiser und seinen Genossen zu Gunsten fremder Familien verfügt wurde. Das Fürstenthum Kalenberg, so wie die obere Grafschaft Hoya nahm Tilly in Besitz und nach erfolgtem Spruche des Reichskammergerichts, mußten die Häuser und Aemter, 1629, welche Heinrich der Jüngere und Erich 1553 empfangen hatten, an das Stift Hildesheim zurückgegeben werden. — Durch solche Schläge tief erschüttert und gebeugt, starb Friedrich Ullrich am 11. August 1634, der letzte Fürst aus der mittleren Linie des Hauses Braunschweig.

Ein Sprößling einer Nebenlinie des mittleren Hauses Lüneburg, August von Dannenberg-Hitzacker, übernahm nach einer Vereinbarung vom 14. December 1635 die zerrüttete Regierung der Lande Braunschweig-Wolfenbüttel. Wolfenbüttel war mit kaiserlichen Kriegern besetzt und aus amtlichen Berichten ergab sich's, daß in unserm Vaterlande hunderte von Dörfern, Höfen und Mühlen ein Raub der verheerenden Kriegsflamme geworden waren. Da galt es zu bauen, zu bessern und zu heilen, die wüsten Höfe wieder mit Insassen zu versehen und die Noth der leidenden Menschheit zu mildern. August's erste Sorge war, die fremden Truppen aus seiner Nähe zu entfernen, und die sogenannten Glockenthaler sind ein redender Beweis, mit welcher Klugheit er die kaiserlichen Soldaten am 13. September 1643 über die Zugbrücken Wolfenbüttels fortzuziehen bewog, ohne ihnen zu gestatten, dahin wieder zurückzukehren. Der Herzog August kehrte nun von Braunschweig, woselbst er auf dem Grauenhofe bislang residirt, nach dem frei gewordenen Wolfenbüttel zurück, um von hier aus für das Wohl des Landes zu sorgen. Doch, welch ein Berg von Hindernissen bot sich überall seiner strebsamen Wirksamkeit dar! Es fehlte oft an dem Nothwendigsten,

nicht einmal Holz konnte herbeigeschafft werden; denn in der Asse, im Lechlumer Holze und in den andern benachbarten Forsten, war kaum mehr ein Baum anzutreffen; so arg hatten Freund und Feind im Lande gehaust. Der Herzog hatte, da er zum Schutze des Landes drei Regimenter Soldaten errichten wollte, mit den Ständen heftige Debatten, die Ritterschaft wollte sich gegen Entrichtung einer Summe von 1500 Thalern der Steuerlast entziehen, wogegen Prälaten und Städte auf gründliche und gerechte Steuerausgleichungen drangen. Lange wurde hin- und hergestritten, endlich erbot sich die Ritterschaft eine runde Summe von 2500 Thalern zu zahlen, wenn ihr die Privilegien gesichert würden, welche sie unter Friedrich Ullrich erlangt. Es kam jedoch zu keinem Resultate und der Herzog, unmuthig und verdrießlich über solche Häkeleien und Streitigkeiten, ließ fortan die Ritterschaft gewähren, wodurch denn freilich die wunde Stelle dieser wichtigen Landesangelegenheit nicht zur Heilung gebracht, sondern hinausgeschoben war.

Dennoch wußte der edle Herzog unter alle den drückenden und peinigenden Umständen Mittel aufzufinden, Großes und Dauerndes zu schaffen; er ließ die Auguststadt anlegen, Kirchen- und Schulwesen verbessern und die berühmte Bibliothek zu Wolfenbüttel gründen, in welche er seine 1645, in Hitzacker aus 80,000 Büchern bestehende Sammlung niederlegte; 1661 beliefen sich die von ihm gesammelten Werke bereits schon auf 116,350. Der Flächeninhalt des Landes wurde freilich unter seiner Regierung geschmälert; denn das Kalenbergische hatte er müssen an das jüngere Haus Lüneburg abtreten, wobei dieser Landestheil bis heute geblieben und einige kleinere Landestheile hatten die Harburger Vettern

erhalten. Jedoch hatte er seine dannenbergischen Lande dem Herzogthume Braunschweig zugebracht und außerdem wurde das seit 1322 an das Stift Hildesheim verpfändete Amt Lutter am Barenberge, das Kloster Frankenberg und der Hof Bodenstein, sowie Bodenburg und das Dorf Oestrum dem Herzogthume einverleibt. Laut testamentarischer Verfügung übernahm der älteste Sohn Rudolph August 1666 die Regierung nach August's Tode, welche dieser jedoch bald darauf mit seinem Bruder Anton Ulrich theilte, während der dritte Bruder, Albrecht I., der Stifter der Bevernschen Linie wurde.

Die mittlere lüneburgische Linie hatte nach Bernhard's I. Tode, dem Stifter derselben, noch eine Zeitlang fortgeblüht und zeichnete sich besonders unter den erlauchten Fürsten derselben aus, Otto von der Haide, welcher am 1. Juni 1446 verstarb. Diese Linie erlosch mit Ernst, 1546. Indeß während der Zeit hatten sich einige Nebenlinien gebildet: die Harburger, unter Otto 1527, die aber bereits 1642 mit Wilhelm wieder erlosch, und die dannenbergische, unter Heinrich 1569, von dessen Nachkommen eben der vorgenannte August von Dannenberg-Hitzacker 1634, Stifter des jüngeren Hauses Braunschweig-Wolfenbüttel ward; während Wilhelm, ein Bruder des Dannenberger Heinrich, Stifter des jüngeren Hauses Lüneburg, das in seinen Nachkommen, der Königlichen Linie England und Hannover, bis heute noch im schönsten Glanze fortblüht, geworden war.

Auch während der Regierung Rudolph August's dauerten die Streitigkeiten mit den Ständen fort und derselbe erließ, um nur endlich einmal Ruhe zu haben, am 31. September 1667 dem Lande den vierten Theil der Contribution. Um aber ebensowohl die Steuerfrage für die Folge zu reguliren,

wurde eine Revisions-Commission niedergesetzt, damit die Contribution gleichmäßiger, wie bisher, vertheilt werden könnte. Die Landschaft hatte jedoch in folgenden Punkten ihre Rechte zu schützen gewußt: 1) Ohne Einwilligung der Landschaft durften keine Steuern und Abgaben vom Lande erhoben werden; 2) die Vertheilung aller neuen Steuern sollte nur in Gemeinschaft geschehen; 3) wenn neue Gesetze gegeben oder alte abgeändert werden sollten, durfte dieses nur mit Zuziehung der Landschaft geschehen; 4) die Mitglieder der Landschaft waren berechtigt, ohne Weiteres zur Berathung über die in ihren Wirkungskreis gehörenden Angelegenheiten, zusammenzutreten; 5) ohne die Zustimmung derselben, konnten keine Veräußerung der Landestheile oder Domainen vorgenommen werden; 6) Die Landschaft durfte nicht allein nur ihr eigenes Siegel führen, sondern es stand ihr auch das Recht zu, zum Besten des Landes Anleihen zu machen und darüber Verschreibungen auszustellen. Außerdem wurde noch, um über die Rechte der Landschaft zu wachen, von derselben ein engerer und weiterer Ausschuß bestellt.

Während diese Verhältnisse zwischen Regierung und Landschaft geordnet, hatte sich eine neue Fehde zwischen dem Herzoge und der Stadt Braunschweig entsponnen, welche indeß mit Demüthigung und Unterwerfung der letzteren unter die rechmäßige Macht des Landesherrn endigte. Die damals gerade vereinigte Macht der Fürsten aus dem Welfenstamme, rückte zur Belagerung vor die Thore Braunschweigs, der Herzog Rudolph August verglich sich mit seinen Vettern wegen den Alleinbesitz der Stadt und überließ denselben, namentlich dem Herzoge Georg Wilhelm von Lüneburg-Celle 1671 die Aemter Lüchow, Hitzacker, Dannenberg, Wustrow

und Scharnbeck, und der Herzog zog als Sieger und Herr in die ihm geöffneten Thore Braunschweigs am 10. Juni 1671 ein. Durch den Friedensschluß mit Schweden, vom 5. Februar 1679, fiel demselben das Amt Thedinghausen zu, wie er auch die Abtei Walkenried und das Amt Campen mit den drei Dörfern Bevenrode, Bienrode und Waggum erhielt. — Unter Mitwirkung der Stände nahm Herzog Rudolph August im Jahre 1685 seinen Bruder Anton Ulrich, wie früher schon bemerkt, zum Mitregenten an, nachdem er denselben schon 1667 zum Statthalter ernannt hatte. Anton Ulrichs unruhiger Geist verwickelte das Land und die Regierung in verschiedene unangenehme Situationen, wodurch er in Folge kaiserlichen Mandats, vom 18. Februar 1702, der Mitregierung entsetzt und das Einrücken der Lüneburgischen, Kalenbergischen und Grubenhagenschen Truppen in's Braunschweigische veranlaßte und er endlich zur Nachgiebigkeit gezwungen wurde. Der Bruder, Rudolph August, starb indeß schon am 26. Januar 1704 und in Folge dessen übernahm der Herzog Anton Ulrich die Alleinregierung der Braunschweigischen Lande. Bald darauf, am 1. Mai 1707, trat er aus politischen Gründen zur katholischen Kirche über, ließ vom Kaiser die Grafschaft Blankenburg zum Fürstenthume erheben und gab dasselbe als unabhängiges Land, nebst dem Schlosse Hedwigsburg seinem jüngsten Sohne Ludwig Rudolph. Das erstere erregte natürlicher Weise Unzufriedenheit und Unruhe in den Gemüthern der Unterthanen, das letztere wurde Veranlassung zu Zwistigkeiten, welche zwischen seinem Nachfolger, nach seinem zu Salzdahlum am 27. März 1714 erfolgten Tode, dem Herzoge August Wilhelm und dem jüngeren Bruder desselben, Ludwig Rudolph ausbrachen

und welche erst mit dem Tode des ersteren, am 23. März 1731, völlig beendigt wurden. Da August Wilhelm kinderlos starb, so übernahm nun Ludwig Rudolph die Zügel der Regierung, und Blankenburg, welches trotzdem noch fast ein Jahrhundert hindurch, bis zu Friedrich Wilhelms Rückkehr 1813, unter einer besonderen Verwaltung blieb, kam an das Herzogthum zurück.

Ludwig Rudolph hatte ebenfalls keine männliche Erben, sondern drei Töchter, von denen die jüngste, Antoinette Amalie, an den Herzog Ferdinand Albrecht II. von Braunschweig-Bevern verheirathet war. Nachdem Ludwig Rudolph am 1. März 1735 gestorben, folgte ihm in der Regierung sein vorgenannter Schwiegersohn, Ferdinand Albrecht II. Indessen starb derselbe schon am 3. September 1735, nachdem er nur 6 Monate und 2 Tage den Thron seiner Väter inne gehabt hatte, und sein ältester Sohn Carl I. folgte dem Vater in der Regierung. War schon unter Anton Ulrichs Regierung durch Anlage einer Ritterakademie zu Wolfenbüttel, welche jährlich 4000 Thaler Unterhaltungskosten verursachte, durch Errichtung eines bedeutenden Truppencorps, bestehend aus zwei Abtheilungen Leibgarde, aus fünf Regimentern Fußvolk, einem Regimente Landmiliz und sechs Schwadronen Reiterei, zu deren Equipirung und Unterhaltung die Landschaft acht Tonnen Goldes bewilligt hatte, und daher die Contribution nicht allein um die Hälfte erhöht, sondern auch Extra-Steuern ausgeschrieben werden mußten, die Landesschuld auf 500,000 Thaler, welche mit 6 Procent zu verzinsen, angewachsen, so erreichte unter Carl dieselbe eine bedenkliche Höhe von 1,400,000 Thaler; denn das kleine Ländchen Braunschweig hatte während des siebenjährigen Krie-

ges eine Truppenmacht, zu Gunsten des bedrängten Königs von Preußen, von fast 12,000 Mann zu unterhalten.

Der Herzog Carl I. verlegte seine Residenz von Wolfenbüttel 1753 nach Braunschweig, wodurch ersteres immer mehr und mehr in Elend und Verarmung versank, während unter ihm der unermüdet thätige und einsichtsvolle Minister, Schrader von Schliestedt, wahrhaft Großes und Ausgezeichnetes im Lande erschuf. Es wurden sämmtliche, sowohl Landes- wie Gemeindeforsten vermessen, die Landesvermessung, die Veranlagung der Steuerkataster, die Landes-Brandversicherungs-Anstalt, der Chausseebau und viele andere dem Lande nützliche Operationen ausgeführt. Das Medicinal- und Armenwesen wurde verbessert, dem Bergbau aufgeholfen, die fürstlichen Glashütten und Eisenwerke einträglicher zu machen gesucht und die Fürstenberger Porzellanfabrik, welche 1744 angelegt, zu immer größerer Vollkommenheit empor zu bringen getrachtet. Die Beden*) waren schon lange nicht mehr hinreichend gewesen, es mußten daher Kopfsteuern und außerordentliche Contributionen erhoben, sowie die Abgaben von Fleisch, Wein und Branntwein erhöht werden und dennoch wollten all diese Experimente die Finanznoth nicht entfernen.

---

*) Eine der ältesten Beden ist die Kuh- und Haferbede, die, unter Herzog Heinrich dem Friedsamen, durch eine eigene Verordnung regulirt wurde. — Kochs pragmat. Geschichte S. 240. Aus den Beden erwuchsen die Schatzungen, welche bis vor kurzer Zeit erhoben wurden. Außerdem gab es eine Mai- und Herbstbede. Die 1500 noch verwilligte vollkommene Landbede scheint es gewesen zu sein, aus welcher der Landschatz hervorgegangen ist. — Revers Heinrichs des Aelteren 1500 und Heinrichs des Jüngeren 1514. — Der Hufenschatz wurde 1524 auf drei Jahre — Revers vom Jahre 1524 — der Schafschatz 1531, der Scheffelschatz 1549 — Landtags-Abschied 14. Mai 1549. Ausschreiben 13. März,

Die Landschaft*) sollte endlich der eingerissenen Geldnoth abhelfen und wurde daher dieselbe gegen Ende des Jahres 1774 zu Salzdahlum und Braunschweig einberufen. Die jährlichen Zinsen der Landesschuld konnten nicht alle gezahlt werden; es fehlten noch 45,000 Thaler. Die also zusammenberufenen Landstände schafften zwar die Kirchenbuße ab, steuerten dem Gifte des Lottos, ließen aber die Kopfsteuer und die erhöhete Accise, welche auf verschiedene Lebensbedürfnisse gesetzt, bestehen und waren nicht im Stande, den Credit der Cammer-Casse herzustellen. Das C Geld zeigt noch heute die jammervolle Noth der Finanzen aus damaliger Zeit. — Vergebens sah man sich nach Rettung um, der siebenjährige Krieg hatte zu sehr am Marke des Landes gezehrt, ohne daß ihm dafür etwas zu Gute gekommen wäre und es drohete eine kaiserliche Debit-Commission den Ruin des Landes zu vollenden. Da kam eine unerwartete Hilfe von dorther, wo man sie am Allerwenigsten zu erwarten berechtigt war. England brauchte wider seine, von ihm abgefallenen Kolonien, Soldaten und diese, 4,300 Mann, wurden demselben vom Herzoge Carl I., mit Bewilligung der Landstände, gegen eine jährliche Subsidie von 64,000 Pfund Sterling und gegen ein Werbegeld, für den Mann, zu 30 Speciesthaler, überliefert. England hatte

21. August 1549 — gehoben. Der Prälaten- und Stadttaxe geschieht bereits 1531 Erwähnung. Nach Rethmeier S. 880 wurde der von den Gutszins- und Zehntherrn zu entrichtende Scheffelschatz schon 1533 gehoben. Jetzt ist die Steuererhebung vereinfacht; es wird nur nach dem Steuer-Capitale und vom Gewerbe die öffentliche Steuer entrichtet.

*) Aus dem Jahre 1367 kann urkundlich erwiesen werden, daß Prälaten, Ritterschaft und Städte in den Braunschweigischen Landen vereinigt an den ständischen Verhandlungen Theil nahmen. Herzog Magnus Confirmation der Privilegien-Landschaft, am St. Simonis- und Judä-Tage 1367 ertheilt.

sogar versprochen, wenn die Miethlinge entlassen, noch eine Summe von 250,000 Thalern an Braunschweig zahlen zu wollen. Das gab denn, wenn auch auf Kosten von Miethlingen, Linderung; doch darf man durchaus nicht dabei an das schmähliche Ereigniß der Convention von Saratoga erinnert werden, um nicht unwillkürlich zu erröthen. Nordamerika wurde trotz alledem frei und mancher Braunschweiger mußte dem Ueberwinder die niedrigsten Dienste verrichten. —

Nach dem, am 26. März 1780 erfolgten Tode Carls I. folgte dessen Sohn, Carl Wilhelm Ferdinand. Er war gleich groß als Mensch und Krieger, als Staatsmann und Vater seiner Unterthanen; die ungeheure Schuldenlast des Landes verminderte sich jährlich, die Fabriken, der Handel, Künste und Wissenschaft erhoben sich zu einer bedeutenden Blüthe und es schien, als wenn das goldene Zeitalter in unser kleines Ländchen eingekehrt sei. Die Finanzen Braunschweigs waren in einem wohlgeordneten und beneidenswerthen Zustande und der Bürger und Bauer freuete sich seines Wohlstandes und seines Lebens. Zwar ging das Vermiethen der Soldaten, bald an Holland, bald an England gegen Subsidien immer flott vorwärts, zwar dauerten die Zerwürfnisse zwischen Fürst und Landschaft fort, aber dennoch war die Regierung Carl Wilhelm Ferdinands ein Segen für seine, mit inniger Liebe an ihm hängenden Unterthanen. Der Herzog erkannte damals schon die Wichtigkeit des Schulwesens, sah ein, daß die Bildung nur allein im Stande sei, den Menschen zu einem nützlichen Mitgliede der staatlichen Verbindung zu machen und dem Ziele näher zu bringen, Segen zu verbreiten und Segnungen zu genießen, wozu er erschaffen

und er ließ es daher seine erste Sorge sein, eine abgesonderte höhere Schulbehörde zu organisiren. Doch, die Landstände versagten ihre Zustimmung und so ist der Wunsch des edlen Fürsten bis heut' noch im Vaterlande unerfüllt geblieben, der vielleicht, von den Verhältnissen erzwungen, dennoch einst in's Leben treten wird.

Da Carl Wilhelm Ferdinand mit den Ständen seine landesväterlichen Absichten nicht erreichen konnte, so erließ er 1794 das berühmte Schulden-Edict und suchte auf dem betretenen Pfade, ohne Zustimmung derselben, das Wohl seiner Unterthanen nach allen Seiten hin zu befördern. Da endlich brach 1806 der Krieg zwischen Preußen und Frankreich aus und der preußische General Carl Wilhelm Ferdinand wurde berufen, den Oberbefehl der preußischen Armee zu übernehmen. Die unglücklichen Schlachten bei Jena und Auerstädt wurden geschlagen und Braunschweig wurde eine Provinz des neu geschaffenen Königreichs Westphalen. Der unglückliche, bis auf den Tod verwundete Herzog, mußte aus dem Lande seiner Väter fliehen, um auf fremder Erde, im Dorfe Ottensen, ohnweit Altona, seine Heldenseele auszuhauchen. Manche Thräne wurde dem geliebten Landesvater und Volksbeglücker nachgeweint und heute noch nennt jeder Braunschweiger den Namen Carl Wilhelm Ferdinand mit inniger Verehrung.

Die Fremdherrschaft bis zur jetzigen Periode.

Furchtbar hatten die Satrapen Napoleons in unserm Vaterlande gewirthschaftet, Alles war darin nach französischem Muster zugeschnitten, Gendarmen, eine heimliche Polizei, versuchten es oft, in die heiligsten Familiengeheimnisse einzudringen, um der Regierung an die Hand zu gehen, durch

furchtbare Strafen zu schrecken und die Unredlichkeit und Verdorbenheit der Gewalthaber, vom Einnehmer des Dorfs, bis zur höchsten Spitze hinaus, hatte aller Scham den Kopf abgebissen. Alle Bessern sehnten sich zurück unter die Regierung des hochgeachteten Welfenhauses. Da, endlich, nach sechs Jahren der Fremdherrschaft, zertrümmerte der harte russische Winter 1812, die Legionen Frankreichs, die Beresina hatte ihre Opfer empfangen und die Völker Deutschlands, Schwedens, Rußlands standen 1813 bereit, die große Völkerschlacht am 18. Oktober zu schlagen. Frankreichs Kaiser war nach Elba verwiesen, die Fürsten kehrten in ihre Länder zurück und Friedrich Wilhelm, der nach Verzichtleistung seines erblindeten Bruders August auf die Nachfolge in der Regierung, Beherrscher von Braunschweig geworden war, wurde von seinen Unterthanen jubelnd empfangen. Noch einmal wollte jedoch der Kaiser Napoleon sein Glück versuchen, er setzte sich abermals auf Frankreichs Thron, die Völker zogen gegen ihn und Friedrich Wilhelm, der Held des Vaterlandes fiel in der letzten großen Völkerschlacht bei Quatrebras, am 16. Juni 1815 an der Spitze seiner schwarzen Schaar. Die beiden verwaisten Prinzen, Carl und Wilhelm zogen nach England, wo der Prinz-Regent, nachmalige König Georg IV. von Großbritanien und Hannover die Vormundschaft übernommen hatte. Braunschweig wurde während dem von einem Geheimeraths-Collegium verwaltet. Carl II. übernahm am 30. October 1823 sodann die Regierung, wurde aber bald darauf, in Anbetracht verschiedener Irrungen, die zwischen ihm und dem Lande aufgetaucht, laut Bundesbeschluß vom 2. December 1830 von der Regierung entfernt und an seine Stelle trat sein Bruder August Ludwig Wil-

helm Maximilian, unser jetziger allgeliebter und verehrter Herzog, der Begründer von Braunschweigs glücklichen Zeiten, der Beschützer von Tugend und Recht.

Anfall des Fürstenthums Oels.

Schon Friedrich August, Sohn Carls I., hatte seit 14. December 1792 das mediatisirte Fürstenthum Oels in Schlesien, durch seine Gemahlin Friederike Sophie Charlotte Auguste, Erbtochter des Herzogs Carl von Würtemberg-Oels, nach dessen Tode erhalten und dieser hatte es bewirkt, daß seinem Neffen Friedrich Wilhelm die Nachfolge in jenem Fürstenthume gesichert war. Der Herzog Friedrich Wilhelm vererbte sodann Oels auf seinen Sohn, unsern jetzigen regierenden Herzog Wilhelm.

Wer hat nicht von dem Helden Ferdinand, dem Bruder Carls I., gehört oder gelesen? Er war einer der ausgezeichneten Feldherrn Friedrich des Großen, der ihm Schlesien mit ersiegen half. Aber auch Julius Leopold, Bruder Carl Wilhelm Ferdinands, verdient als nachahmungswürdiges Beispiel der aufopfernden Menschenliebe der Erwähnung; er ertrank 1785 in den Fluthen der hochangeschwollenen Oder zu Frankfurt, als er den Kahn erstiegen, um Unglückliche aus den tobenden Fluthen zu retten.

Hannover-Lüneburg bis zur jetzigen Periode.

Die Lande Lüneburg-Hannover gewannen, durch Vereinigung glücklicher Umstände, unendlich mehr an Bedeutung, wie dieses mit unserm Vaterlande der Fall war. Der Herzog Ernst August, nachheriger Kurfürst, hatte bereits am 21. October 1682 laut errichteten und vom Kaiser am

1. Juli 1763 bestätigten Testamente befohlen, daß die Regierungsfolge nach dem Rechte der Erstgeburt festgestellt. Er starb am 23. Januar 1698 und ihm folgte sein ältester Sohn, Georg Ludwig. Derselbe wurde in das Kurcollegium am 7. September 1708 eingeführt und unter seiner Regierung erhielten die Kurlande einen Zuwachs durch das Herzogthum Sachsen-Lauenburg, 1699, durch das Fürstenthum Lüneburg und die Grafschaft Ober- und Nieder-Hoya, 1705. Sodann im Jahre 1715, durch Bremen und Verden.

Von großer Wichtigkeit für das Welfenhaus der Kurlande war aber in ihren Folgen, die am 30. September 1658 vollzogene Vermählung von Ernst August mit Sophie, der Großtochter des Königs Jacob I. von England und Schottland, und Mutter des Kurfürsten Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg. Auf Jacob I. war dessen Sohn Carl I., auf diesen seine Söhne Carl II. und Jacob II. und des letztern Schwiegersohn, Wilhelm III. von Oranien, Gemahl von Jacobs II. Tochter, Marie, und endlich deren Schwester Anna, vermählt mit dem Prinzen Georg von Dänemark, auf dem Throne Englands gefolgt. König Wilhelm III. und Marie waren kinderlos verstorben, auch das letzte der neun Kinder ihrer Schwester, Anna, war 1700 gestorben, bei der Thronbesteigung Wilhelms III. durch eine Parlamentsacte die Regierungs-Nachfolge von dem Bekenntnisse des protestantischen Glaubens abhängig gemacht; der Sohn des zuvor vertriebenen Königs Jacob II., wurde aber in der katholischen Confession erzogen. Daher war die verwittwete Kurfürstin Sophie von Braunschweig-Lüneburg, als Enkelin Jacobs I. und ihre Nachkommen protestantischer Religion durch eine Parlamentsacte vom 23. Juli 1701

zur Nachfolge bei dem Tode der Königin Anna berufen. — Die Kurfürstin Sophie war am 8. Juni 1714 gestorben, die Königin Anna aber starb kurz nachher am 12. August 1714 und nun bestieg der Sohn Sophiens, Georg Ludwig, nach Ueberwindung mancher Schwierigkeiten durch Hilfe des Herzogs Marlborough, am 31. October 1714 den Thron von England, von wo herab er auch über das Kurfürstenthum Hannover herrschte. Die Anwesenheit des Großsohns, Friedrich Ludwig, welcher von 1725 an, einen eigenen Hof in Herrenhausen unterhielt, währte nur bis 1728; Georg III. sah die Kurlande niemals.

Georg II. folgte seinem, am 22. Juni 1727 zu Osnabrück gestorbenen Vater in der Regierung über England und Hannover. Diesem folgte sodann Georg III. und IV. unter welchen jedoch Hannover zu einem Königreiche erhoben wurde.

Durch den Zuwachs, welchen Hannover in dem letzten Jahrhundert und namentlich in Folge der Wiener Schlußacte vom 9. Juni 1815, gelangten die Lande des erlauchten Welfenhauses, Hannover und Braunschweig, fast wieder zu dem Umfange, wie sie der mächtige Ahn, Heinrich der Löwe, im Besitz gehabt. — Nach Georg IV., am 26. Juni 1830 erfolgten Tode, bestieg Wilhelm IV. den Thron von England und Hannover und da dieser Fürst keine Söhne, die englische Verfassung aber auch die Töchter nach dem Rechte der Erstgeburt in der Regierungsnachfolge zuläßt, so bestieg den Thron von England des Herzogs Eduard von Kent einzige Tochter, Victoria, während Ernst August, Herzog von Cumberland am 28. Juni 1837 sich wieder zu Hannover auf den Thron seiner Väter setzte. König Ernst August er-

faßte das Regiment mit starker, männlicher Hand, lenkte das Staatsschiff mit Weisheit und Ruhe durch die wogenden Brandungen der Zeit und erhob das Land zu immer größerem Wohlstande empor. Endlich schied er von seiner gesegneten Arbeit am 18. November 1851. Die Liebe des Volks hat ihm unter seinem Sohne Georg V., der ihm in der Regierung folgte, ein ehrendes Denkmal in Hannover ohnfern des Bahnhofs in einer ehernen Statue gesetzt.

Der jetzige König Georg V. ist in die Fußstapfen seines mannhaften Vaters getreten, die Städter und Landbewohner Hannovers genießen den Segen der väterlichen Regierung in Ruhe und stillem Frieden und Alle vereinigen sich zu der Bitte zum Himmel: Heil Georg V. und seinem einzigen Sohne Ernst August! —

Endlich war die Dunkelheit, welche Geist und Gemüth in gleicher Weise verhüllt, in Dämmerung übergegangen, die Buchdruckerkunst, die Entdeckungen von Amerika, kurz alle die großen Entdeckungen am Himmel und auf der Erde, im Luft- und Wassermeere, waren nur geeignet, die Starrheit, Dumpfheit und Gleichgültigkeit der Menschheit zu verbannen und sie empfänglicher für die Triumpfe, welche die Aufklärung über Wahn- und Dummheit, wie im Fluge gleichsam, davon trug, zu machen. Die Donnerpredigt von der Freiheit des Geistes, wirkte electrisch auf die, nach Licht schmachtende Menschheit, tief griff in die staatsbürgerliche Verfassung ein die Aufhebung so vieler Klöster, wodurch der Gesellschaft die Glieder wiedergegeben wurden, welche ein Wahnglaube ihr so schmählich entrissen; man war nachgerade zu

der Ueberzeugung gekommen, daß es andere und zwar weit würdigere Lebenszwecke zu verfolgen gebe, als die Zeit des an sich so kurzen Erdenlebens, mit gedankenlosem Herplappern von Gebetsformen zuzubringen, sich in träger Weichlichkeit von dem Schweiße seiner Brüder zu mästen und es entwickelte sich überall, im Familien-, wie staatlichen Leben eine Rührigkeit, welche für das Glück der Menschheit die herrlichsten Früchte für die Zukunft hoffen ließ. Der Uebergang zwischen Dämmerung und Licht kostete indeß noch manchen harten Kampf und die Situationen der Völker standen mehrere Male auf dem Puncte, in Finsterniß und Nacht sich wieder zu verlieren. Die Macht der Gewohnheit, sowie des Wahns war zu groß, der Geist zu stumpf, um das strahlende Licht der plötzlich hervorbrechenden Morgenröthe so ohne Weiteres, ein Geschenk der gütigen Gottheit, aufzunehmen, ertragen zu können. Der Vortheil einer, bisher sich vom Marke der Völker nährenden Parthei, welchen man bedeutend zu beschneiden begonnen, stachelte diese ganz besonders auf zu allerlei Intriguen und scandalösen Unternehmungen, um dadurch zu erreichen, fortan sich wieder zu mästen und zu schwimmen im Pfuhle der frechesten und schamlosesten Sinnenlust, und es gab leider noch viel zu viel Menschen, welche sich bald durch Schmeicheleien und Verheißungen, bald aber durch Drohungen bewegen ließen, die Brandfackel des gräßlichen Bruderkrieges in den gesegneten Gauen Deutschlands anzuzünden. Die ewigen Rechte der Menschheit, zu empfinden, zu denken und demgemäß zu glauben, wie eben die, einem Jeden innewohnende Individualität es bedingt und zu eigenem Frieden als nöthig erachtet, sollten durch rohe Gewalt in das soeben erst abge-

streifte Joch zurückgeführt, der so kaum zum Selbstbewußtsein erwachende Geist der Nationen wieder geknebelt und dadurch das so beliebt gewordene Reich der Finsterniß wieder zurückgeführt werden. Dreißig Jahre hindurch wüthete der Krieg in Deutschland unaufhaltsam fort, Ausländer wurden herbeigeholt, die Herzen der Bürger Deutschlands zu zerfleischen, hunderte von Städten und Dörfern, welche bisher von fleißigen und zufriedenen Menschen bewohnt, wurden in Schutthaufen verwandelt, Klöster und Gotteshäuser verwüstet, ja sogar die Leichen in den Gräbern geschändet und entweiht und es schien, als wenn die, von Christi Sendboten, fanatisirte Rache sich glaubte satttrinken zu müssen an dem rauchenden Bruderblute, sich immer wieder auf's Neue zu weiden an den Jammer-Scenen, welche Brutalität und rohe Grausamkeit jeden Tag der Schreckenszeit zur Aufführung gebracht. — Endlich war die Hyder gesättigt von Strömen vergossenen Blutes, nachdem das Vaterland verödet, die unbegrabenen Leichen einen Pestgeruch verbreitet, der alles noch übrige Leben zu verderben drohete, als der Heldenkönig Gustav Adoph durch seine Siege den Völkern es gezeigt, was ein Volk unter der Leitung eines allgeliebten Fürsten vermag, wenn es für die gerechte, für eine heilige Sache, für die unveräußerliche Wahrheit ficht, — da kehrte endlich der Frieden wieder und eine bessere Zeit erstand für's Vaterland aus den mit Strömen Bruderblutes gedüngten Furchen der Politik. Den Altären der Herzen entflammten die Opfer des heißesten Dankes! — Das grenzenlose Unglück hatte zur Nachgiebigkeit gerathen, hatte der Menschheit die Wahrheit gelehrt, daß Duldung und Achtung vor der Meinung, die Andre haben, nicht allein gerecht und heilige Pflicht sei, son-

dern sogar von der Verschiedenheit der menschlichen inneren und äußeren Organisation, die jede, nach ihrer eigenthümlichen Weise das Gegebene begreift, auffaßt und beurtheilt, als naturgemäß gefordert wird und daher war man denn ebenfalls zu der Ueberzeugung gekommen, daß keine Macht der Erde je im Stande sei, den gewaltigen Volks- und Zeitgeist irgendwie zu hemmen. — Die Schulen, dieses erste und vorzüglichste Bildungsmittel der Menschheit, diese Gebäranstalten des Heils der Nationen, kurz, diese modernen Fabriken der Geschicke der Zukunft, wurden aller Arten gehoben und verbessert und, so dürftig immerhin der damals ertheilte Unterricht auch sein mogte, war man doch im Stande den Segen, der daraus geflossen, schon nach einigen Menschenaltern zu verspüren. Die bisherigen Hörigen, welche in dieser Periode bereits alle zu erblichen Meiern geworden waren, nahmen Theil an der ausgespendeten Bildung, sie lernten allnachgerade selbstständig denken und die Folge war, daß sie die ihnen anvertrauten Güter besser und vortheilhafter verwalteten und daher die ihnen auferlegten Verpflichtungen immer besser zu erfüllen im Stande waren. Der Bürgerstand erhob sich ebenfalls wieder allgemach, der Handel kam wieder in Aufnahme und der Professionist konnte gegen reichliche Zahlung seine geschaffenen Producte an den Mann bringen. Künste und Wissenschaften blüheten wieder herrlich, von Fürsten und Herren gefördert, im Vaterlande aller Orten empor und die Drangsale einer dagewesen Zeit schienen unter Sceptern von weisen und menschenfreundlichen Regenten der Vergessenheit anheim gefallen zu sein. Zwar grollte es jezuweilen noch hier und dort, gleich einem entfernten Donner in den Gebirgen, der dem Lande von den

Bergen wiedergegeben wird, zwar sollten Ueberredung, List, geheimer Zwang, Druck, Versprechungen und wie derartige Mittel alle heißen, das, was offene Gewalt nicht hatte bezwecken können, herbeiführen, aber Alles half dennoch nicht; man hoffte daher von der Zukunft und von den in ihr geborgenen Eventualitäten, was die Gegenwart so hartnäckig in ihrer heitren Laune versagte. Da schien ein Ereigniß den Bestrebungen der Finsterlinge günstig: Kaiser Carl VI. starb 1740 und Marie Theresia bestieg nach dem Willen des Vaters den Thron desselben. Friedrich der Große erneuerte die Ansprüche seines Hauses auf Schlesien und, da die Kaiserin diese Ansprüche zurückwies, so brach der für unser Vaterland ganz besonders so verderbliche siebenjährige Krieg los. Der große Preußenkönig siegte endlich gegen die vereinigte Macht von Deutschland, Frankreich, Rußland und Oesterreich und nachdem er dem Lande den Frieden gegeben, konnte Jeder in demselben nach „seiner Façon“ selig werden! — Wer die geheimen Fäden der damaligen Politik einer näheren Prüfung unterwirft, wird leicht finden, daß der große Friedrich es war, der Deutschlands Glaubensfreiheit gerettet hat. —

Kaum waren indeß die Wunden, welche der siebenjährige Krieg unserm Vaterlande beigebracht, wieder vernarbt, so brach auch schon hinterher die schreckliche Revolution in Frankreich los, die in ihren Folgen die ganze Gestalt Europas veränderte und daher auch nicht ohne Einfluß für uns und unser Vaterland gewesen ist. Sechs Jahre hindurch mußten die angestammten Fürsten, aus dem erlauchten Hause der Welfen, aus unserm Vaterlande sich entfernt halten; dasselbe war, eine Provinz, dem neugeschaffenen Königreiche Westphalen

einverleibt uud mußte sich daher den Machtgeboten des Kaisers von Frankreich und seines in Cassel residirenden Bruders, Hyronimus Napoleon, fügen. Die Domainen des Landes wurden von dem Fremdlinge an seine Trabanten verschenkt und das Land überhaupt durch ein furchtbares Erpressungs-System ausgesogen. Da endlich schlug die Erlösungsstunde, der eisige Winter Rußlands, wohin der Kaiser mit seinen Kriegern, eine halbe Million an der Zahl, gezogen war, verschlang seine Opfer mit unersättlicher Gier, die Leipziger Völkerschlacht wurde in Folge dessen geschlagen und der daselbst von den Verbündeten erfochtene herrliche Sieg gab den eingeborenen Herrschern ihre Länder und ihre Macht zurück. Noch einmal nach kurzer Pause, zuckte der Kriegsstrahl durch die deutschen Gauen: Napoleon war von Elba, wohin er verwiesen, nach Frankreich zurückgekehrt, die Schlacht bei Quatre-bras war geschlagen und der Koloß trat von den Schauplatz seiner blutigen Thaten zurück, um auf Helena, einem wüsten Eilande, zu sterben. —

Friedrich Wilhelm war im Kampfe für Deutschlands Unabhängigkeit geblieben und unser Vaterland wurde, wie schon vorher bemerkt, bis zur Mündigkeit des Herzogs Carl, unter Vormundschaft des Prinz-Regenten, von einem Geheimeraths-Collegium, dem der Minister von Schmidt-Pfiselbeck präsidirte, regiert. — Im Jahre 1830 brach eine neue Revolution in Frankreich aus, es trat ein Regierungswechsel daselbst ein und in ganz Deutschland gaben sich ähnliche Symptome kund. Auch in unserm Vaterlande trat ein Regierungswechsel, nach der Katastrophe des 7. Septembers 1830 ein, der Herzog Wilhelm, unser jetziger allverehrter Landesfürst, nahm den Thron seiner Väter ein. Endlich

erklärte sich Frankreich im Jahre 1848 zur Republik und erwählte, dem staunenden Europa gegenüber, zu seinem Präsidenten Louis Napoleon, den Neffen des verbannten Kaisers. Dieser schwang sich endlich nach Ablauf der Präsidentenschaft, wie einst sein Oheim es gethan, als Kaiser auf den Thron Frankreichs. — Die Umwandlung Frankreichs in eine Republik wirkte ebenfalls wieder auf Deutschlands Verhältnisse ein, die Berliner Ereignisse, die Wahl eines Reichsverwesers, in der Person des Erzherzogs Johann von Oesterreich, die Tagung der Nationalversammlung in Frankfurt und die Verkündung der deutschen Grundrechte, waren Folgen der Erschütterung, welche Frankreich durchzuckte. Dieses Alles blieb auch nicht ganz ohne Folgen für unser Vaterland; man publicirte die Grundrechte, formte danach theilweise die bestehenden Landesgesetze um, führte die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens mit Geschworenen ein, trennte die Administration von dem Amte eines Richters, und vor allem, man setzte die Landschaft in Folge eines neuen Wahlverfahrens aus neuen Elementen zusammen; außerdem gab man durch eine neue Gemeinde-Ordnung dem Gemeindeleben eine selbstständigere Richtung, sowie man die Schulen auch für Gemeinde-Schulen erklärte und die Jagd auf fremdem Grund und Boden wurde abgelöst. Kurz, die ganze Verfassung des Vaterlandes erhielt eine neue und zeitgemäße Gestalt und die Bürger desselben können dem Himmel nicht genug danken, daß ihnen das Glück zu Theil geworden, unter einer so milden, humanen und wahrhaft ausgezeichneten Regierung leben und sich des Lebens und ihrer Wohlfahrt freuen zu können. — Der Landmann ist seit lange frei, die Ablösungen aller seiner Lasten, der Zinsen, Zehnten und Herrendienste, die meisten-

theils ausgeführten Separationen seiner Grundstücke, die damit zusammenhängende und überall eingeführte Stallfütterung, die bessere und vortheilhaftere Benutzungen seiner Grundstücke und endlich die seit lange gänge und gebe gewesenen hohen Preise alles dessen, was er gewinnt, haben den Wohlstand der Landleute auf eine nie dagewesene Höhe gebracht und wenn auch ein Mal ein Uebermüthiger unter ihnen sich gewaltig bläht und spreitzt, wenn auch ein Mal die Bewohner eines Dorfes im Allgemeinen sich roh und widerwärtig, als der Gegenwart nicht angehörend, der Umgebung zeigen, wenn auch endlich Jemand noch unter ihnen meint, sein Gut und Gold stehe höher, als alle Bildung und Wissenschaft, „womit man nicht einen Hund vom Ofen zu locken vermöge," so ist doch im Ganzen der Landmann der Gegenwart in unserm Vaterlande ein der Fortbildung und dem Fortschritte nicht abgeneigter Mensch und es ist die Zeit gewiß nicht mehr fern, wo er seinen politischen Standpunct völlig zu begreifen im Stande sein wird. Nützliche Zeitschriften, Bücher und auf das wahre Wohl hinarbeitende Vereine, sowie die Eisenbahnen, sind Mittel, die alle Geister gleich stark erfassen und welche dieselben auf eine gewisse Kulturstufe zu heben vermögen, sowie die gut eingerichteten Schulen fähig machen, den gebotenen Stoff gehörig und nutzbar verarbeiten zu können. Doch wird man, um den Zweck sicher und vollkommen erreichen zu können, zunächst die Schulen erst zeitgemäßer und dem Zwecke entsprechender organisiren, sowie überhaupt dafür zu sorgen haben, daß damit eine der Sache angemessene Dotation verbunden werde. Ein unfreier Mensch kann dem Staate nur seines Gleichen erziehen! —

Vor dem Gesetze ist jeder Bewohner der Lande Braun-

schweig gleich und es wird durch das jetzige richterliche Verfahren Jeder, ohne Ansehn, zu seinem gesuchten Rechte verholfen. Feierlich und einen eminenten Eindruck auf den Zuschauer hervorbringend, sind die öffentlichen Gerichts-Sitzungen, wobei Geschworne das Schuldig oder Nichtschuldig, über Freiheit oder Tod aussprechen; wer noch ein Fünkchen Gefühl hat, der muß nothwendig dabei, wenn das Laster in seinen kleinsten Nuancen blosgelegt und unverhüllt dasteht, zurückbeben vor der Verderbniß und den damit in Verbindung stehenden Folgen. Wir sind überzeugt, daß Nichts so sehr im Stande ist, die guten Sitten und die Tugend zu befestigen, als eben die öffentlichen Gerichtssitzungen.

So blüh' denn fort, o Vaterland in Deinem Werden, umkränzt vom Frieden, den Dein Wirken schuf! Das heil'ge Band, das sich Jahrhunderte um Dich und um Dein Herrscherhaus geschlungen, beflecke nie der Untreu und des Wahnes trüber Schein! Des tapfren Welfen Friedrich Wilhelms Schild und Schwert trieb einst den wilden Fremdling aus den deutschen Gauen, es floß sein Blut und siegend schied er von den Seinen! — Nur Treu und Hingebung der Bürger kann, was jetzt und einst das hohe Welfenhaus, für Braunschweigs Wohlergehen gethan, mit Lieb und Hingebung Ihm dankbar lohnen! —

Zweite Abtheilung.

Beschaffenheit des Herzogthums Braunschweig, Verfassungskunde desselben und Kunde von den Bewohnern und den Beschäftigungen derselben.

---

1. Größe, Eintheilung des Grund und Bodens nach der Nutzung, Uebersicht der Besitzungen und Bestellungsart der culturfähigen Ackerflächen.

Von dem Gesammtflächeninhalte des Herzogthums, welcher auf Grund der, der Pape'schen Charte unterliegenden Vermessungen zu 67,^{022} □Meilen = 1,474,820 Feldmorgen — die □Meile genau zu 22,006,^{2} Braunschweigische Feldmorgen, à 120 □Ruthen gerechnet — angenommen wird, sind, Behuf der neu einzuführenden Grundsteuer aufgestellten Kataster überhaupt 1,390,799,^{1} Morgen eingeschätzt und zwar:

auf städtischen Feldmarken:		
1) landwirthschaftliches Areal . .	65,339,^{9}	Morgen;
2) forstwirthschaftliches „ . .	8,130,^{3}	„
auf nicht städtischen Feldmarken:		
1) landwirthschaftliches Areal . .	870,803,^{0}	„
2) forstwirthschaftliches „ . .	446,525,^{9}	„
	1,390,799,^{1}	Morgen.

Dazu kommen die sondergeschätzten

1) auf der Feldmark der Stadt Braunschweig belegenen Grundstücke, an Acker, Gärten u. Wiesen u. s. w. 8,637,^{0} Morgen;
2) im Amtsbezirke Harzburg belegenen Forsten der Stadt Goslar zu 11,074,^{6} „

Summa 1,410,511^{7} Morgen.

Es würden demnach auf Straßen, Wege, Flüsse, Eisenbahnen, Hof- und Baustellen und wüste Orte u. s. w. 64,309 Morgen kommen. Nach dem Gesetze vom 24. August der §§. 3 und 29, die Einführung einer allgemeinen Grundsteuer betreffend, sind auch folgende Flächen mit eingeschätzt: Steinbrüche, Lehm-, Sand- und Mergelgruben, Torfstiche, Eingänge und Lagerplätze für Kohlen und Erzgruben, und solche Flächen die zu Aehnlichem benutzt werden.

Die chaussirten und regulirten Wege, zu einer Länge von 370,^{64} Meilen, begreifen einen Flächeninhalt in sich von 15,648,^{47} Feldmorgen. (5,^{50} Längenmeile = 1 □Meile.)

Davon kommen auf Staatsstraßen
(3½ Rth. breit) . . . . 4,141,^{87} Morgen;
auf Communalwege
(3 Rth. breit) . . . . . 11,506,^{60} „

Von dem letzteren kommen allein auf die Wege in den herrschaftlichen Waldungen 3,040,^{55} Morgen.

Das oben angeführte Areal von 1,410,511 Morgen vertheilt sich auf die sechs Kreise des Herzogthums wie folgt:

Kreis.	Flächeninhalt nach □Meilen.	Landwirthschaftliches Areal in Feldmorgen.	Forstwirthschaftliches Areal in Feldmorgen.	Antheil in Procenten.
Braunschweig	9,863	171621, 9	31402, 4	14, 40
Wolfenbüttel	13,857	216718, 3	75438, 9	20, 71
Helmstedt	14,312	241434, 6	65076, 8	21, 73
Gandersheim	9,947	128279, 8	78238, 4	14, 64
Holzminden	10,422	125909, 4	93740, 5	15, 57
Blankenburg	8,621	60815, 9	121833, 8	12, 95
	67,022	944779, 9	465730, 8	100, 00

Von 1,410,510 Morgen Feld- und Waldareal besitzen:

	Landwirthschaftl. Areal Morgen.	in Procenten.	Forstwirthschaftl. Areal Morgen.	in Procenten.
A. Private:				
a. auf den Feldmarken der Städte	44838	74, 66	6, 7	13, 00
b. auf den Feldmarken der Landgemeinden	660551, 0		60482, 1	
B. Corporationen:				
a. auf den Feldmarken der Städte	13080, 7	14, 10	6642, 3	16, 50
b. auf den Feldmarken der Landgemeinden	120095, 3		70537, 1	
C. der Staat:				
a. auf den Feldmarken der Städte	16057, 8	11, 24	1481, 3	70, 44
b. auf den Feldmarken der Landgemeinden	90156, 7		326581, 3	
	944779, 9	100, 00	465730, 8	100, 00

1410510, 7

Kreis.		Gesammtfläche.	Privatbesitz.	Corporations-Besitz.						Staatbesitz.
				Kirchen.	Pfarren und Pfarrwittwenthümer.	Schulen.	Milde Stiftungen.	Gemeinden.	Gemeinheiten und Interessentschaften.	
		Morgen.	Morgen.	Morgen.						
Braunschweig:	Gärten Feldland Wiesen	171,621, 9	135,928, 9	856, 3	4,307, 4	874, 4	1,252, 0	2,214, 8	14,989, 3	11,198, 8
"	Forsten	31,402, 4	7,978, 6	170, 7	153, 9	14, 2	208, 1	2, 2	11,879, 5	10,995. 2
Wolfenbüttel:	Gärten Feldland Wiesen	216,718, 3	172,869, 6	1,337, 8	7,568, 0	1,214, 9	31, 8	2,634, 8	9,593, 4	21,468, 0
"	Forsten	75,438, 9	16,986, 7	238, 6	57, 7	9, 2	—	37, 3	24,904, 9	33,204, 5
Helmstedt:	Gärten Feldland Wiesen	241,434, 6	166,596, 9	1,240, 4	4,602, 3	1,197, 0	190, 0	2,935, 7	31,765, 3	32,907, 0
"	Forsten	65,076, 8	3,183, 6	135, 2	—	—	—	1,319, 9	16,458, 7	43,979, 4
Gandersheim:	Gärten Feldland Wiesen	128,279, 8	93,609, 7	803, 4	2,572, 9	401, 5	108, 7	1,291, 1	14,297, 2	15,195, 3
"	Forsten	78,238, 4	17.758, 9	102, 9	163, 7	11, 3	—	443, 8	9,813, 9	49,943, 9
Holzminden:	Gärten Feldland Wiesen	125,909, 4	97,552, 6	70, 2	1,388, 8	254, 7	79, 6	823, 7	14,862, 5	10,877, 3
"	Forsten	93,740, 5	10,105, 7	15, 4	—	33, 8	—	549, 3	2,809, 6	80,256, 7
Blankenburg:	Gärten Feldland Wiesen	60,815, 9	38,831, 7	212, 0	1,674, 7	377, 6	196, 9	801, 9	4,153, 0	14,586, 1
"	Forsten	121,833, 8	4,475, 3	35, 6	—	—	253, 3	3,766, 7	3,620, 0	109,282, 9
Das Herzogth. Braunschweig besitzt also an Gärten, Feldland, Wiesen, Teichen . .		944,779, 4	705,389, 4	4,520, 1	22,114, 1	4,320, 1	1,859, 0	10,702, 0	89,660, 7	106,214, 5
an Forsten		465,730, 0	60,488, 8	698, 4	375, 3	38, 5	461, 4	6,119, 2	69,486, 6	328,062, 6

Obgleich es anfänglich im Plane des vorliegenden Werkes lag, die Benutzung des Bodens als Gärten, Feldland, Wiesen, Teiche, Aenger u. s. w. speciell zu documentiren, so ist dieses dennoch nicht zu erreichen gewesen; denn theils geben die officiellen Quellen darüber keinen genügenden Aufschluß, theils sind viele von den Gemeinden in den Umgestaltungen ihrer Grundstücke, durch die eingeleiteten Separationen begriffen und was daher zur Zeit Anger, oder Feldland war, ist in nächster Zeit vielleicht in Wiese, Acker, Garten oder Holzung vom Eigenthümer verwandelt. Wir haben uns daher nur beschränken müssen, die Vertheilung des Grund und Bodens nach seinen Benutzungsarten generel in den eben gegebenen Tabellen aufzuführen.

Nach den, vom statistischen Büreau eingezogenen Nachweisungen über die Feldbestellung des Jahres 1856 haben sich folgende Resultate ergeben:

1) bestelltes Ackerland	633,441	Mgn.	791,638 Mgn. Acker, Wiesen u. Gärten.
2) Wiesen	135,641	„	
3) Gärten	22,556	„	
4) Aenger	97,963	„	
	889,611	„	

Nach früheren Berichten von Hassel und Bege weichen die Angaben derselben ganz bedeutend von den obigen ab, welches jedoch gewiß darin seinen Grund haben mag, daß viele Grundbesitzer aus den ihren Gründstücken angrenzenden Aengern, Acker oder Wiesen gemacht haben.

Vergleicht man nun die Angaben der genannten Statistiker mit dem oben angeführten Classen-Areal, so ergiebt sich daraus ein Bestand desselben:

1) Ackerland zu circa . .	670,000	Morgen
2) Gärten	30,000	„
3) Wiesen	135,000	„
4) Aenger	109,790	„
Summa	944,790	Morgen.
Waldungen	465,730	„
Uncultivirte Flächen . .	64,400	„
Summa des Grund u. Bodens	1,474,820	Morgen.

Um eine Uebersicht der einzelnen Besitzthümer sich zu verschaffen, boten uns die neu angelegten Steuerkataster zwar das eingeschränkte Mittel dar, indeß mußten wir uns begnügen, die Güter-Complexe nur in der Weise aufzuführen, als solche innerhalb der Grenze einer Feldmark belegen, während Parcellen davon, welche auf den Feldmarken anderer Ortschaften belegen, unberücksichtigt bleiben mußten. Daher werden manche Güter in folgender Tabelle nicht in der Classe stehen, in welcher dieselbe, ihrer Morgenzahl nach, zu stehen berechtigt sind.

Kreis.	Landgemeinden des Amtsgerichts-Bezirks.	unter 1	1 bis unter 5	5 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 60	60 bis 80	80 bis 100	100 bis 140	140 bis 200	200 bis 240	240 bis unter 300	Gesammtzahl der Besitzungen.
		Anzahl der Besitzungen von … Morgen.												
Braunschweig.	Riddagshausen	232	221	310	114	119	153	77	61	76	59	10	2	1434
	Vechelde	187	323	307	114	116	164	110	49	51	41	6	5	1473
	Thedinghausen	38	61	186	57	23	37	27	30	17	8	1	1	486
		457	605	803	285	258	354	214	140	144	108	17	8	3393
Wolfenbüttel.	Wolfenbüttel	149	155	219	141	124	165	71	61	70	61	25	17	1258
	Schöppenstedt	193	124	252	105	86	67	27	34	43	31	10	7	979
	Salder	169	385	311	179	160	201	67	37	42	34	8	2	1595
	Harzburg	147	156	134	27	21	18	5	6	5	1	—	—	520
		658	820	916	452	391	451	170	138	160	127	43	26	4352
Helmstedt.	Helmstedt	43	26	70	36	20	38	21	20	26	8	—	2	310
	Schöningen	90	139	154	89	68	59	20	16	46	45	19	8	753
	Königslutter	223	178	197	86	52	48	57	32	40	37	2	1	953
	Vorsfelde	130	108	232	78	43	80	53	41	101	99	14	6	985
	Calvörde	64	38	71	38	10	18	18	5	11	48	11	11	343
		550	489	724	327	193	243	169	114	224	237	46	28	3344
	Latus	1665	1934	2443	1064	842	1048	553	392	528	472	106	62	11089

Kreis.	Landgemeinden des Amtsgerichts-Bezirks.	unter 1	1 bis unter 5	5 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 60	60 bis 80	80 bis 100	100 bis 140	140 bis 200	200 bis 240	240 bis unter 300	Gesammtzahl der Besitzungen.
		Anzahl der Besitzungen von … Morgen.												
	Transport . .	1665	1934	2443	1064	842	1048	553	392	528	472	106	62	11089
Gandersheim.	Gandersheim	287	136	207	79	61	52	38	21	36	16	1	—	934
	Seesen	184	159	226	84	60	77	45	21	16	2	—	—	874
	Lutter a. Bbge.	272	300	277	77	57	63	32	17	14	7	2	—	1118
	Greene	267	73	99	31	50	51	30	27	32	7	1	—	688
		1010	668	809	291	228	243	145	86	98	32	4	—	3614
Holzminden.	Holzminden	157	177	148	77	57	64	35	26	13	6	1	—	771
	Stadtoldendorf.	279	194	156	50	30	62	62	29	14	5	1	—	882
	Eschershausen	270	206	192	115	58	78	78	43	55	7	2	1	1079
	Ottenstein	79	99	111	48	26	47	47	22	23	1	—	—	489
		785	676	607	290	181	151	182	120	105	19	4	1	3221
Blankenburg.	Blankenburg	158	340	162	28	16	17	13	9	21	1	1	—	968
	Hasselfelde.	132	141	200	43	24	29	12	6	1	—	—	—	588
	Walkenried	271	169	124	7	2	3	1	1	—	—	—	—	578
		661	650	586	78	42	51	26	16	22	1	1	—	2134
	Summa Landgemeinden . .	4121	3908	4445	1723	1293	1593	906	614	752	524	115	63	20058
	Dazu i. d. Stdtn. ohne Braunschw.	2470	1310	712	119	48	83	42	28	18	4	1	1	4836
	Summa der Besitzthümer des Herzogthums ohne Braunschweig .	6591	5218	5157	1842	1341	1676	948	642	771	528	116	64	24894

In der vorhergehenden Tabelle haben wir eine Uebersicht der Besitzungen von 1 bis 300 Morgen Areal gegeben und fügen wir derselben eine ähnliche bei, worin die in den verschiedenen Kreisen des Herzogthums befindlichen Cammer- und Klostergüter, wie die Besitzungen der Ritter- und nicht bäuerlichen Güter, sowie der Höfe, welche über 300 Morgen Areal haben, enthalten sind. Jedoch bemerken wir dabei, daß die, an einzelne Grundbesitzer verpachteten 18,711 Morgen verschiedener Cammer- und Klostergüter in folgender Tabelle nicht enthalten sind.

Kreis.	Cammer- und Klostergüter.		Ritter- und sonstige nicht bäuerliche Güter.			Höfe mit 300 Morgen und darüber.		
	Zahl.	Bewirthschaftetes Areal. Morgen.	Zahl.	Bewirthschaftetes Areal. Morgen.	Darunter Forsten. Mgn.	Zahl.	Bewirthschaftetes Areal. Morgen.	Darunter Forsten. Mgn.
Braunschweig	5	8855	8	16329	4966	3	1027	—
Wolfenbüttel .	12	21110	15	18300	2997	23	9369	45
Helmstedt . .	10	21000	11	10719	1818	15	5935	—
Gandersheim .	7	10245	12	14070	5000	3	2148	308
Holzminden .	4	8240	10	17262	8333	1	335	—
Blankenburg .	5	10642	4	3578	961	—	—	—
Summa	43	80092	60	80258	24075	45	18814	353

Um auch eine Uebersicht, theils des cultivirten Areals, theils aber auch der darauf erzielten Erndte-Beträge zu gewinnen, wurde von Seiten der Regierung für das Jahr 1856 in geeigneter Weise das eine, wie das andere durch berufene Sachverständige zu ermitteln gesucht. In wie weit dieses gelungen, müssen wir dem Urtheile sachkundiger Fachmänner überlassen. Jedoch wird es auch für Jeden Anderen nicht uninteressant sein, die Productionskraft der vaterländischen

Felder, wenn auch nur annährend, in folgender Zusammenstellung zu erfahren.

Wie schon bemerkt wurde, belief sich das Gesammtareal aller Feldmarken auf 889,611 Morgen à 120 □Ruthen. Indeß beweist sich die als wirklich bestellt gewesene Ackerfläche im Jahre 1856 etwas minder, indem dieselbe nur 636,454 Morgen enthält und sind von derselben bestellt gewesen mit:

Kornfrüchten	377408	Morgen	= 59,30 %
Hülsenfrüchten incl. 2178 M. Buchweizen . . .	72786	„	= 11,44 „
Kartoffeln	61146	„	= 8,03 „
Rüben und Kohl excl. Zuckerrüben	16500	„	= 2,59 „
Futterkräutern	46394	„	= 7,29 „
Oelfrüchten incl. Lein . .	21404	„	= 3,36 „
Handelsfrüchten*)	14811	„	= 2,33 „
Viehweiden	14170	„	= 2,24 „
Dazu reine Brache	21832	„	= 3,42 „
	636454		100,00.

Ueberhaupt sind bei den 13 Städten des Landes 8130 Morgen Forst- und 73, 876 Morgen Feld-Areal, bei den 436 Landgemeinden 357,600 Morgen Forst- und 878,803 Morgen Feld-Areal belegen und cultivirt.

*) Zu den Handelsgewächsen sind gerechnet: Zuckerrüben, Cichorien, Hopfen, Tabak, Lupinen, Küchengewächse und diejenigen Pflanzen, welche man um Sämereien zu gewinnen baut.

Der stärkste Anbau von Waizen, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten fand im Kreise Wolfenbüttel statt. Der Kreis Helmstedt dagegen hatte mehr Flächen mit Roggen und Kartoffeln aufzuweisen.

Man hat im Jahre 1857 Tabellen über den Ausfall der Erndte im Herzogthum Braunschweig aufgestellt und als deren Ergebniß folgende Resultate gefunden:

Kreis.	Waizen.	Roggen.	Gerste.	Hafer.	Kartoffeln.
	Himpten.	Himpten.	Himpten.	Himpten.	Himpten.
Braunschweig . . .	105,753	428,382	133,301	427,825	955,353
Wolfenbüttel	351,780	611,551	342,367	736,266	737,519
Helmstedt	245,934	464,018	208,367	390,893	1,272,427
Gändersheim	105,054	360,011	170,663	351,506	466,283
Holzminden	62,855	289,097	115,708	327,871	428,788
Blankenburg	28,604	94,997	57,576	91,810	386,441

Nach den hier angegebenen Zahlen ist man im Stande, sowohl den Boden und dessen Productionskraft der verschiedenen Kreise zu classificiren, wie überhaupt davon sich eine Vorstellung zu machen, in was für einem Werthverhältnisse die Grundstücke des einen und andern Kreises stehen. Natürlich wird man die cultivirten Flächen derselben dabei zu Rathe ziehen müssen. Der Kreis Wolfenbüttel, bei einem cultivirten Areal von 216,718 Morgen, liefert das meiste Winterkorn, während der Kreis Helmstedt, bei einem cultivirten Areale von 241,434 Morgen, weniger Korn, aber desto mehr Kartoffeln geliefert hat. Der Ausfall an Korn kommt doch wohl bei dem letztern daher, weil derselbe bedeutende Flächen Sand- und Haideboden enthält.

2) Lage.

Das Herzogthum Braunschweig liegt in Nord-Deutschland, zwischen dem 51. und 53. Grade nördlicher Breite

und zwischen dem 26. und 29. Grade östlicher Länge. Die Ausdehnung des Herzogthums beträgt von Norden nach Süden 15 und von Westen nach Osten 16 1/2 geographische Meilen. Uebrigens liegt dasselbe in der nördlichen gemäßigten Zone, wo in dem größten Theile desselben, die Gebirgszüge ausgenommen, die Obst- und auch die Wein-Cultur die gedeihlichsten und vortheilhaftesten Resultate liefert. Das nördlichst liegende Dorf ist Horstedt, im Amte Thedinghausen; das südlichst liegende, das Dorf Neuhoff, im Amte Walkenried; das westlichst liegende, das Dorf Lichtenhagen, im Holzmindener Kreise; der östlichste liegende Weiler endlich, der Bornkrug, Amt Calvörde.

3) Grenzen.

Die Lande des Herzogthums Braunschweig bestehen aus drei größern und fünf kleinern Theilen. Der nördliche dieser Theile, welcher aus den Kreisen: Braunschweig, Wolfenbüttel und Helmstedt, besteht, wird im Norden von Hannover, im Osten von Preußen, im Süden von Preußen und Hannover und im Westen von Hannover begrenzt. Der westliche Theil, welcher aus den Kreisen Holzminden und Gandersheim besteht, grenzt gegen Norden an Hannover und Preußen, gegen Osten an die Grafschaft Stolberg-Wernigerode, gegen Süden an Hannover und gegen Westen an Hannover, die Grafschaft Waldeck-Pyrmont und an die Provinz Westphalen. Der dritte größere Theil, der den Kreis Blankenburg umfaßt und am südlichsten liegt, grenzt gegen Norden an Preußen, gegen Osten an Preußen und Anhalt-Bernburg, gegen Süden an die Grafschaft Stolberg-Stolberg und an Hannover, und namentlich an die Grafschaft Hohnstein, gegen Westen an den hannoverschen und preußischen Harz.

Von den kleineren Theilen liegt das zum Braunschweiger Kreise gehörige Amt Thedinghausen, nördlich, ganz von Hannover umgeben; das Amt Calvörde, zum Helmstedter Kreise gehörig, östlich mitten in der Provinz Sachsen; der Flecken Bodenburg mit dem Dorfe Oestrum, zum Gandersheimer Kreise gehörig, westlich mitten in der Provinz Hildesheim; das Dorf Ostharingen, ebenfalls zum Gandersheimer Kreise gehörig und das Dorf Oelsburg, zum Braunschweiger Kreise gehörig, beide vom Hildesheimschen umgeben.

4) Klima.

In den nördlich gelegenen Ebenen ist das Klima ein angenehmes und verhältnißmäßig ein mildes zu nennen, rauher hingegen ist's auf dem Harze und Solling, so wie auf den Höhen der anderen Gebirgszüge. Man kann dieses im Frühlinge genugsam wahrnehmen, wo, wenn der Schnee längst in den Ebenen geschmolzen, man denselben dennoch auf der Asse und dem Elme viel später schwinden sieht. Uebrigens ist es überall gemäßigt und gesund. Bedeutende Kälte- oder Hitzegrade gehören zu den Ausnahmen; es gedeihet daher das Obst und der Wein, so wie manche an ein wärmeres Klima gewöhnte Pflanze, im Freien, vortrefflich. Auf dem Harze ist der Winter anhaltender und strenger und man erndtet daselbst und in den anliegenden Ortschaften oft 4 bis 6 Wochen später, als in den wärmeren Ebenen. In den Niederungen, am großen Bruche, zwischen Hornburg und Söllingen, im Drömlinge, zwischen Calvörde und Vorsfelde, im Okerthale, zwischen Börßum und Wolfenbüttel, im Weserthale ist der Aufenthalt, wegen der daselbst sich viel ansammelnden Gewässer, wohl nicht ganz gesund; hier herrscht

namentlich das Wechselfieber und andere, von der nassen und durch die Sümpfe verdorbene Luft veranlaßt, dergleichen Krankheiten.

5) Gebirge.

Im Süden des Landes liegt der Harz, das Hauptgebirge desselben, von dem etwa 164,000 Morgen, auf denen circa 24,000 Einwohner leben, hierher gehören und dessen Eingeweide, wie seine bewaldeten Höhen, für Braunschweig von außerordentlichem Werthe sind. Die Hauptmasse des Harzes ist der Thonschiefer, der an einzelnen Punkten von Granitmassen durchbrochen, welche bei der Bildung des Brockens zu einer ziemlichen Höhe hervorgetrieben worden, und vom Uebergangskalk, bald umlagert, bald bis zu einer enormen Tiefe durchdrungen ist. Hornblende und Urgrünstein, Urthonschiefer, Urkieselschiefer, Urkalkstein und Grauwacke bilden dem größten Theile nach die Fundamente der Harzberge. Der Nordrand des Harzes ist mit Bildungen der letzten Erdrevolution bedeckt; man findet hier Mergel, Kalk und theilweise Sandstein, während die, der Südseite zugekehrten, Bergabhänge mit Zechstein-Gebilden umlagert sind. Die gewaltige Fluth, welche einst ihre schmutzigen, thurmhohen Wogen an diesen Bergen brach, ließ ihre Niederschläge an der Nordseite derselben, als es aufgehört hatte zu gischen und zu brodeln und der Alles rüttelnde Orcan ausgebrüllt, fallen, um das Product der viele tausend Meilen südlich gelegenen Ländermassen mit den heimischen zu mischen und diese zur verjüngten Vegetation geschickt zu machen. — Die ansehnlichsten Bergspitzen davon sind: Der Warenberg im Blankenburgischen, zugleich der höchste Berg im Braunschwei-

gischen, 2963 Pariser Fuß hoch über der Meeresfläche, der Rammelsberg bei Goslar, 1843 Pariser Fuß hoch, der große Burgberg bei Neustadt, 2728 Pariser Fuß hoch u. a. Herrliche wildromantische Theile findet man im Okerthale, im Bodethale mit der Roßtrappe, im Ilsethale, im Selkethale, endlich in dem durch Kunst so sehr verschönerten Radauthale, wo neben wilden Felsenpartieen, stürmende und brausende Wasserfälle den Beschauer entzücken, und wo am Ausgange desselben, am Fuße des Burgberges, unter den Eichen, der Wanderer eine Fontaine erblickt, welche einen fast armsdicken Wasserstrahl 84 Fuß in die Lüfte treibt.

Zu den Vorbergen des Harzes gehören der Platen- und Heidelberg im Blankenburgischen, der Barenberg bei Lutter, dessen höchste Spitzen der Wallmodener Berg von 750 und der Westerberg von 812 Pariser Fuß Höhe sind, das Kiefholz bei Langelsheim, der Heber bei Engelade, der Klausberg bei Gandersheim, der Köhler bei Schachtenbeck, die Hube bei Greene, der Hils bei Delligsen und der Papenberg bei Staufenburg.

In Westen des Landes liegt der Solling, wovon jedoch nur etwa 18,000 Morgen zum Herzogthum Braunschweig gehören. Das Ganze ist ein Sandsteingebirge, von dessen Spitzen nur hier der Vogler bei Amelunxborn, von Bedeutung ist.

Der Fallstein gehört, wie der vorige Gebirgszug, nur theilweise zum Braunschweigischen. Sein höchster Punkt ist 675 Pariser Fuß hoch. Einwohner der Dörfer Seinstedt, Hedeper, Wetsleben und Timmern trugen früher ziemlich bedeutende Flächen auf dem Theile des Fallsteins, welcher dem preußischen Staate gehört, zu Lehen. Doch, weil der

in dieser Gegend so fühlbare Holzmangel eingetreten war, und die Holzungen entsetzlich befrevelt wurden, verkauften die Berechtigten ihre Antheile daran, um wenigstens etwas Reelles dafür zu erhalten. — Der Oder, südlich von Wolfenbüttel, gehört theils zu Braunschweig, theils zu Hannover; seine höchste Spitze ist 834 Pariser Fuß hoch. Die Gemeinde zu Kissenbrück besitzt unter hannoverscher Hoheit auf demselben, zwischen den Waldungen von Ohrum und Dorstadt, einen herrlich bestandenen Forst, die den Interessenten derselben nicht allein hinreichendes Brennmaterial, sondern auch Holz zum Verkaufe liefert. In dieser Holzung sind auch zwei Besitzer zu Bornum berechtigt. — Der Oder ist durchweg ein Kalksteingebirge, dessen Product indeß mehr mergelartig, da die daraus gewonnenen Steine an der Luft zerfallen.

Die Elber- und Lichtenberge, wovon der Lichtenberg selbst 834 Pariser Fuß hoch ist. Der Elm nebst den dazu gehörigen Ausläufern, dem Rieseberge bei Scheppau, dem Elze bei Runstadt, dem Dorme bei Süpplingenburg, dem Heesberge bei Jerxheim. Der Elm in seinem höchsten Punkte ist 1101 Pariser Fuß hoch, der Hees 539, der Rieseberg 577, der Dorm 590 Pariser Fuß hoch.

Die durch ihre alte, umfangreiche und geschichtlich merkwürdige Burg, so berühmt gewordene Asse, nebst dem dazu gehörenden Oesel, oberhalb Reindorf, ist in ihrer höchsten Spitze 790, der Oesel aber 593 Pariser Fuß hoch.

Kleinere und unbedeutende Hügel sind: Das Lechlumer Holz bei Wolfenbüttel, der Cornelius- oder St. Annenberg bei Helmstedt, die Hügel bei Stadtoldendorf und Marienthal, owie der Thieder Lindenberg.

6. Thäler.

Theils zwischen, theils außer den sich hinziehenden Gebirgszügen liegen die reizendsten und fruchtbarsten Thäler und Ebenen. Ganz besonders schön und romantisch ist das Budethal, im Blankenburger Kreise, das Okerthal und das Weserthal bei Fürstenberg. Durch Fruchtbarkeit zeichnen sich aus: das Leinethal, das Odfeld, die Aue und das Thal zwischen Hui, dem Fallsteine und Oder.

7. Höhlen.

Die bei Rübeland sich befindende Baumannshöhle besteht aus sechs Abtheilungen, in denen sich die wunderbarsten Gestalten von Tropfstein gebildet haben und führt dieselbe ihren Namen von ihrem Entdecker. Eine Abtheilung darin ist 220 Fuß weit. Die Bielshöhle, ebenfalls bei Rübeland, wurde erst seit 1788 befahren, steht an Großartigkeit der ersteren weit nach und soll ihren Namen von dem Cherusker-Götzen Biel, führen. Der Volkmarskeller, oder das Volkmarsloch bei Michaelstein, hat keine Tropfstein-Gebilde und soll einst die Wohnung des alten Einsiedler Volkmar gewesen sein, wovon sie auch den Namen erhalten haben mag.

Noch sind zu erwähnen: das Wehrkopfsloch bei Bodenstein, im sogenannten Ostersteine, bestehend aus Kirche und Stube, die Lippoldshöhle, worin mehrere Gemächer und Gänge anzutreffen, der rothe Stein, eine 80 Fuß lange Höhle mit einem Brunnen, wo das Ihdgebirge endet und der Hils anfängt.

8. Flüsse, Seeen und Teiche.

1) Die Weser. Sie entsteht aus der Vereinigung der Werra und Fulda bei Minden und tritt bei Meinbrexen in

den diesseitigen Weserdistrikt, welchen sie bei Heyen verläßt und, nachdem sie durchs Kalenbergische, Mündensche, Lippesche und Hoyasche geströmt, in das Amtsgericht Thedinghausen tritt, welches sie von dem Herzogthum Bremen scheidet. Es werden von der Weser im Umfange des Herzogthums Braunschweig folgende Flüsse und Bäche aufgenommen:

a) die Rothminde, welche ohnfern Boffzen im Sollinge entspringt;
b) der Otterbach, welcher bei Lüchtringen entspringt;
c) die Sülbeke — Silobiki — welche im Sollinge oberhalb Holzminden entspringt;
d) die Holzemme, welche als Rogelbach entspringt, durchfließt von Süden nach Norden den Solling, vereinigt sich mit der aus dem Sollinge ebenfalls, aus dem Weenborn herabkommenden Dürren-Holzminde und treibt in Holzminden selbst Mühlen und ähnliche Anlagen; sie ist sehr forellenreich;
e) die Bever, die ohnfern Schorborn entsteht und bei Bevern den Lohbach aufnimmt;
f) der Hellegraben, zwischen Forst und Holzminden;
g) der Forstbach bei Forst, welcher bei Braak unter dem Holzberge entspringt und in seinem Laufe den Rauchbach, die Dune, den Goldbach und den Merxhäuser Mühlenbach aufnimmt;
h) die Lenne — einst Linderinus — entspringt bei Linnenkamp im Wolpersborne, ist sehr forellenreich, strömt von Osten nach Westen und nimmt bei Wangelnstedt den Clus-Honigborn und Heidelbach, bei Scharfoldendorf den Rutebach, bei Kirchbraak

den Welpbach und bei Halle die Spülie — einst Luzilursann — auf;

i) der unter dem Wolde entspringende Sievershagener Bach;

k) die Glesse, die unter dem Neerßerberge entspringt, das Amtsgericht Ottenstein durchströmt und bei Brever mündet;

l) die Eyther, entspringt auf dem heiligen Berge, ohnweit des Fleckens Bruchhausen und durchströmt das Amt Thedinghausen von Süden nach Norden, trocknet sehr häufig im Sommer aus, wird aber durch Ueberschwemmung, beim hohen Wasserstande der Weser, sehr beschwerlich.

2) Die Leine, welche auf dem Eichsfelde entspringt und bei Sievershausen das Herzogthum betritt. Sie wälzt ihr schmutzig-gelbes Wasser mit ziemlicher Schnelligkeit von Süden nach Norden durch das Herzogthum und mündet bei Bothmar in die Aller. Dieser Fluß nimmt aus dem Herzogthum folgende Gewässer auf:

a) die Innerste, welche auf dem Harze im Bärenbruche entspringt, tritt bei Wolfshagen in's Herzogthum, verläßt ohnweit Langelsheim dasselbe, berührt in ihrem Laufe bei Haringen nochmals den Harz und bei Oelber das Herzogthum und fällt bei Ruthe in die Leine. In dieselbe münden:

aa) die Grane, ohnfern Langelsheim, entspringt beim Hahnenklee im Harze und treibt, nachdem der von Astfeld kommende Schlüperbach sie verstärkt, die Hüttenwerke von Langelsheim;

bb) die Nette, welche bei Herrhausen am Nettberge

entspringt und bei Kirchberg die Markau, bei Engelade die Seckau, bei Bornhausen die Schildau, und bei Schleweke die Bober aufnimmt, das Amtsgericht Seesen durchströmt, um bei Halle, im Hildesheimischen, in die Innerste zu münden;

cc) die Neile bei Neuwallmoden, welche unter der kalten Birke entspringt und das Amtsgericht Lutter am Barenberge durchfließt;

dd) die Lamme, welche im Klostergarten zu Lamspringe entsteht, die Feldmark von Bodenburg bespült und bei Oestrum die Riede aufgenommen;

b) die Glene, entspringt ohnweit Hohenbüchen im Hilse und strömt durch Koppengrave, Brunkensen und Lütgenholtensen;

c) die Wispe, entspringt am Ilse aus 4 Quellen und erhält bei Kaierde, nachdem sie den Wallerspringer-Bach noch aufgenommen, den vorgenannten Namen;

d) die Rein und Elbe bei Vardegsen;

e) die Grene und den Luhbach bei Grene;

f) die Gande, einst Echterna, welche bei Gereurode den Kreis Gandersheim betritt, nimmt, nachdem sie das Vorberger Wasser, den Hekenbecker- und Sölterbach aufgenommen, den Namen Aue an;

g) die Aue bei Billerbeck — einst Auda — entspringt aus dem Oldershäuser Teiche und durchfließt das Amtsgericht Gandersheim von Süden nach Westen.

3) die Aller, welcher bei Siegersleben entspringt, tritt bei Salsdorf in's Herzogthum, durchfließt das Amtsgericht Vorsfelde von Osten nach Westen und geht bei Warmenau in's Lüneburgische, wo sie dann ohnweit Verden sich mit der

Weser vereinigt. Von ihr werden im Herzogthume folgende Bäche aufgenommen:

a) die kleine Aller, welche im Drömling entsteht und an Bergfeld und Tiddische vorüberfließt;
b) der Ahnebecker Bach, welcher im Crojer Gebüsche entsteht und unterhalb Wendeschott den Wipperbach aufnimmt;
c) der Hehlinger Bach;
d) der Grafhorster Bach, welcher bei Klein-Twülpstedt entspringt, das Dorf Velpke berührt und oberhalb Grafhorst mündet;
e) die Lopau, die ohnweit Groß-Sisbeck entspringt, Papenrode und Bardorf berührt und ohnweit der Fleithmühle mündet;
f) der Grasleber Bach, welcher im Marienthaler Forste entspringt.

4) Die Fuse, entspringt bei Groß-Flöte im Amtsgerichte Liebenburg, betritt bei Lobmachtersen das Herzogthum, durchströmt dieses von Süd-Osten nach Nord-Westen und verläßt dasselbe nordwest von Woldwische. Sie nimmt im Herzogthume auf:

a) die Gebhardshagener Bäche;
b) die Flöte, welche ohnfern Osterlinde entsteht und durch den Asselgraben, Sange- und Hingenbeek verstärkt, unterhalb Reppner mündet;
c) die Erze, entspringt unter dem Namen Aue unter Watenstedt, durchläuft das Herzogthum und geht bei Harwesse in das hannoversche Amt Peine, wo der Fluß den Namen Erze erhält.

5) Die Oker, entspringt in dem zwischen Andreasberg

und Altenau belegenen Bruchberge, berührt die Altenauer und Schulenberger Hütte und nimmt bei der ersteren das schwarze, bei der letzteren das weiße Wasser auf, fließt durch das Okerthal, treibt im Ausgange desselben die sämmtlichen Hüttenwerke und nimmt bald darauf die Abzucht, Radau und Ecker auf, durchschneidet das Steinfeld, macht, indem sie aus der Feldmark Burgdorf tritt, bis zum Burgenstedter Thurme die Grenze zwischen Braunschweig und Hannover, durchschneidet die Kreise Wolfenbüttel und Braunschweig, indem sie diese Städte bespült und verläßt beim Steinhofe das Braunschweigische, um sich bei Dickhorst mit der Aller zu verbinden. Nebenflüsse der Oker sind:

a) die Abzucht, welche südwärts am Rammelsberge entspringt, sich bei Goslar mit der Gose vereinigt, das Osterfeld durchläuft und bei der Papiermühle mündet;

b) die Radau — einst Rotanbiki — entsteht am Radauer Berge hinter Neustadt, durchfließt das Amtsgericht Harzburg, wo sie eine Menge Säge- und Mahlmühlen treibt;

c) die Ecker, welche am Brocken entspringt, berührt nur die östlichen Forsten von Harzburg und mündet bei Widelah;

d) die Ilse, ebenfalls ein Brockenstrom, der über Ilsenburg, Schauen, Osterwik und Hornburg fließt und bei Hedwigsburg, nachdem sie die Feldmarken von Börßum, Bornum und Kissenbrick durchschneidet und mehrere kleine Bäche daselbst aufnimmt, in die Oker mündet;

e) die Altenau, welche am Elme, oberhalb Eizum

entsteht, sich durch Schöppenstedt, den Dettumer Bruch nach Klein-Denkte und Reindorf zieht und, nachdem sie die Donnerburg berührt, ohnfern davon in die Oker fällt;

f) die Schunter, welche oberhalb, östlich von Räbke entspringt, die daselbst befindlichen Papiermühlen treibt und Frellstedt, Süplingenburg, Wenden und Walle berührt, woselbst sie mündet. Ihre Nebenflüsse im Herzogthume sind:

aa) der Osterbeek und Schambach, bei Lelm entspringend;

bb) die Langewell, welche bei Helmstedt entspringt, den Marienthaler Bach aufnimmt und östlich von Süpplingen mündet;

cc) die Lutter, welche oberhalb Königslutter aus einer ummauerten Quelle am Elme entspringt und die dasigen, wie die Rottorfer Mühlen treibt;

dd) die Scheppau, oberhalb Rieseberg, kommt zwischen Bornum und Abbenrode am Elme zum Vorschein und fließt über Scheppau durch's ehemalige Amt Campen;

ee) der Sandbeek, entspringt bei Abbenrode am Elme und mündet ohnweit Dibbesdorf;

ff) die Wabe, welche am Reitlinge entspringt, die Erkeröder, Lucklumer, Sickter und Apelnstedter Mühlen treibt und, nachdem sie sich durch mehrere Bäche verstärkt, ohnweit Querum mündet.

6) Die Ohre, welche bei Ohrdorf, ohngefähr zwei Meilen nördlich von Drömlinge entsteht und sich ehemals in demselben verlor, wodurch die ganze Gegend in einen bo-

denlosen Sumpf verwandelt wurde. Jetzt hat man dem Flusse ein ordentliches Bette gegraben und ist der Drömling durch solche Operation größtentheils trocken gelegt und culturfähig gemacht worden. Sie tritt bei Velsdorf in das Amtsgericht Calvörde, durchzieht dasselbe von Nord-Westen nach Süd-Osten, wo sie dann endlich das Herzogthum unterhalb Uthmöden verläßt. Die Ohre nimmt im Herzogthume folgende Gewässer auf:

a) den Jeseritzer Bach, welcher oberhalb Parleib entspringt und bei Velsdorf im Drömlinge mündet;

b) die Wannere, entspringt ohnfern Parleib und mündet unterhalb Calvörde;

c) der Rienzerbach, welcher vom Vorwerke Bern herabkommt und bei der Horstmühle mündet.

7) Die Söse, welche am Bruchberge entspringt, Badenhausen berührt, die dasigen Hütten- und Mühlenwerke treibt und sich endlich bei Elvershausen mit der Ruthe vereinigt.

8) Das Krumme-Wasser, welches sich bei Meinsholzen sammelt, bei Wenzen durch den Hellebach und bei Voldagsen durch den Mühlen- und Stroiterbach sich verstärkt hat, geht das Flüßchen über Hallensen bei Einbeck in die Ilme.

9) Die Rempe, entspringt bei Bisperode im Lauensteiner Berge und mündet in die Hamel.

10) Die Bode, im Blankenburger Kreise, entspringt unter dem Namen warme Bode im Braunlager Forste, zwischen dem Rothenbruche und den Düstertannen, vergrößert sich bei Königshof mit der kalten Bode und durchfließt den Blankenburger Kreis von Westen nach Osten, wo dieselbe sich bei Wendefurt mit der Rapbode, bei Treseburg mit der Lupbode vereinigt. Das Bodethal, welches der Fluß durch-

strömt, ist reich an erhabenen Schönheiten und grotesken Formen. Im Blankenburgischen strömen der Bode zu:

a) der Blankenburgische Bach, welcher sich aus dem Stollenwasser sammelt, durch die Stadt Blankenburg fließt und bei Dittfurt mündet;

b) das Michaelstein'sche Wasser, welches sich aus dem Zusammenflusse mehrerer kleinen Bäche bildet, über Heimburg fließt und über die preußischen Dörfer Langenstein und Harsleben der Bode zueilt.

11) Das Heimburger Wasser, welches im Dreckthale entspringt, mündet bei Derenburg in die Holzemme.

12) Die Zorge, entspringt im Walkenried'schen aus zwei Quellen, nimmt verschiedene kleine Bäche auf und mündet, nachdem sie Nordhausen berührt, in die Helme und mit dieser in die Unstrut.

13) Die Wieda, entspringt ebenfalls im Amtsgerichte Walkenried aus mehreren Quellen, theilt sich bei Walkenried in verschiedene Arme und verliert, ohne Nachlassung einer Spur, sich ohnweit davon in den Kalkgründen.

Obwohl von den inländischen Flüssen nur eigentlich die Weser schiffbar ist, so sind dieselben doch durch ihre Kraft, wodurch viele Gewerke in Thätigkeit gesetzt und durch ihren Fischreichthum dem Vaterlande von großem Nutzen. Der willkürliche Lauf derselben und die durch sie verursachten Ueberschwemmungen werden immer mehr geregelt und in die Schranken zurückgewiesen; und vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo man keine Kosten scheuen wird, die etwa noch in dieser Beziehung vorkommenden Uebelstände zu beseitigen. Die Separationen sind fast vollzogen; die Regulirung der Flußbetten und deren möglichste Geradelegung, das Entfernen

der stauenden Mühlen wird den Schlußstein bilden auf dem Gebäude, das da Wohlstand heißt und das von einer umsichtigen Regierung längst in seinen Grundfesten construirt und erbaut ist.

Nirgend im Lande ist Noth an Wasser; fast überall entspringen Quellen und Bäche, nur im Amte Thedinghausen muß man, um Trinkwasser zu haben, Brunnen graben, da Quellen hier selten sind.

Landseeen giebt es in keinem Theile des Herzogthums, Teiche sind dagegen in ziemlicher Anzahl vorhanden. Die beträchtlichsten darunter sind: .

1. der Wipperteich bei Vorsfelde, welcher trocken gelegt und unter die angrenzenden Gemeinden vertheilt ist, die den Grund desselben in Wiesen oder Ackerland verwandelt haben;
2. die 93 Morgen haltenden Fümmelschen Teiche, die ebenfalls bis auf einige Morgen trocken gelegt worden;
3. der 69 Morgen große Hüttenteich bei Staufenburg;
4. das Fleith, ohnfern Schöningen, welches ebenfalls trocken gelegt;
5. die Marienthaler Teiche;
6. die Riddagshäuser Teiche;
7. die Rhüdener Teiche;
8. die Teiche bei Lutter am Barenberge;
9. die Holzmindener Teiche;
10. an 70 Teiche im Amtsgerichte Walkenried und Kreise Blankenburg.

Außerdem sind hier noch zu merken die großartigen Wasserleitungen im Harze, welche zum Betriebe des Bergbaues, bald über, bald unter der Erde und bald an steilen

Bergabhängen mit ungeheuren Kosten angelegt sind. Dann die Wasserstürzen und Fälle im Oker-, Ilse-, Ecker- und Radauthale; namentlich sind in dem letzteren, oberhalb Harzburg, zur Verschönerung des daselbst erst in der Neuzeit gegründeten und stark besuchten Bades, bedeutende künstliche Wasseranlagen hergerichtet.

9. Canäle.

Im Jahre 1540 wurde zwischen dem Bischof Albertus von Halberstadt und dem Herzoge Heinrich dem Jüngern eine Uebereinkunft getroffen, das, zwischen Pabstdorf und Hornburg, mit Seeen und Teichen angefüllte Thal durch Anlage von einem angemessenen Canal, zu entwässern und außerdem eine Verbindung zwischen Weser und Elbe, behufs der Schifffahrt, herzustellen. Der Canal, oder Schiffsgraben wurde zwar ausgeführt, die Entwässerung des Terrains auch erreicht, aber die Schifffahrt darauf konnte der geringen Tiefe des Canals wegen nicht bewerkstelligt werden. In den Schiffsgraben münden:

a) die Hessenaue, welche bei Zillingen entspringt, die Jern aufnimmt und östlich vom Hessendamme dem Schiffsgraben zueilt;
b) die Soltau, welche bei Uehrde entspringt, sich mit der von Watzum kommenden Pisser vereinigt und westlich vom Kybitzdamm in den Schiffsgraben fällt;
c) die Missau — Missaha — welche am Elme bei Warberg entspringt, die Wirbke und den Bremsenbach aufnimmt und ohnfern Söllingen unter dem Namen Aue sich in den Schiffsgraben ergießt.

Der verschlämmte Canal zwischen Aue und Oker, seit

der Mitte des vorigen Jahrhunderts gegraben, um Holz und Torf darauf zu transportiren.

Der Canal zwischen Oker und Schunter, im vorigen Jahrhundert gegraben, um auf ihm das Campesche Bauholz und den Beyenroder Torf nach Braunschweig zu transportiren, ist längst verschlämmt.

10. Merkwürdige Quellen.

Der Helmstedter Gesundbrunnen, im Marienberger Forste, wo ein eisenhaltiges Wasser aus der Erde hervorquillt und das Bad bei Seesen, dessen Gewässer schwefelhaltig sind. Das Bad zu Harzburg, wo die Sole, welche in der früheren Saline Juliushall zu Salz versotten, jetzt aber neben den gewöhnlichen Berggewässern zum Baden gebraucht wird. Das Herzogthum hat außer dem Salzwerke zu Schöningen nur noch die Saline Salzliebenhall im Königreich Hannover, mit dieser Regierung, zu gewissen Theilen gemeinschaftlich; weswegen aber zwischen beiden Regierungen ein Abkommen getroffen ist. Zu Salzdahlum wird längst kein Salz mehr bereitet. Außerdem giebt es im Vaterlande noch andere gar nicht benutzte Salzquellen, z. B. in Hoiersdorf und Watenstedt, Amt Schöningen und einige unbenutzte Mineral-Quellen.

11. Moräste und Brüche.

Außer dem Drömlinge, wovon freilich nur ein kleiner Theil — etwa ein Sechstel — zu Braunschweig gehört, giebt es hier keine Moräste und, seitdem die Ohre, welche sich früher im Drömlinge verlor, ein eigenes Bett erhalten, wird derselbe immer mehr culturfähiger gemacht. Die Brüche sind längst verschwunden, an ihrer Stelle sieht man jetzt herrliche Wiesen

oder ergiebige Torfstiche, welche sehr wohlthätig die sonst hohen Holzpreise ermäßigen und namentlich in den Städten und Fabriken bedeutenden Absatz finden.

12. Producte.

Pferde. Die Pferdezucht, obgleich von der Regierung durch das Harzburger Gestüt und durch eine Anzahl Beschäler, so wie von dem land- und forstwirthschaftlichen Vereine Alles gethan wird, um dieselbe in Aufnahme zu bringen, ist doch immer noch zu unerheblich, so, daß viele Pferde von auswärts, um das Bedürfniß zu befriedigen, noch immer bezogen werden müssen. Man zählt etwa 28- bis 30,000 Stück. Die Rindviehzucht ist bedeutender und wird hier Alles aufgeboten, die einheimischen Bestände durch schweizer und friesische Raçen zu veredeln. Die Pächter der herzoglichen Domainen, sowie die Gutsbesitzer, thun ihr Möglichstes, um schönes und ertragreiches Rindvieh zu erzielen. Die Zahl des Hornviehs beläuft sich vielleicht auf über 70,000 Stück. Viele kleinere Grundbesitzer betreiben ihre Fuhren, welche der Ackerbau fordert, jetzt größtentheils mit Kühen, und es ist nicht zu leugnen, daß diese Art und Weise den kleinen Wirthschaften verhältnißmäßig nicht allein bedeutenden Vortheil gewährt, sondern auch dazu dient, einen kräftigen und stämmigen Rindvieh-Stamm zu erzielen. Mancher Kothsasse, der vielleicht ein Acker- und Wiesen-Areal von 16 bis 20 Morgen früher mit zwei magern Gäulen bewirthschaftete, hat diese abgeschafft und an ihre Stelle ein Paar tüchtige Zugkühe eingefahren, mit denen er mehr zu leisten im Stande ist, als ihm dieses mit seinen halbsatt gefütterten Pferdegerippen möglich war. Die Ertragsfähigkeit des Rindviehs ist ver-

schieden und richtet sich sowohl nach der Güte des gereichten Futters, sowie nach der Wartung und Pflege, die man den Thieren angedeihen läßt, wie endlich nach der Raçe und beträgt dieselbe wöchentlich zwischen 4 bis 8 Pfund Butter durchschnittlich.

Die Zahl der Schafe mag sich jetzt vielleicht, da seit Jahren die Wolle ziemlich im Preise gewesen, auf 350,000 Stück belaufen, wovon etwa die Hälfte der veredelten Raçe angehören mögen. Seitdem die Feldmarken separirt, trifft man oft in großen Dorfschaften acht, zwölf und mehrere Schäfereien, welche die verschiedenen Grundbesitzer unter sich gebildet haben und die sich theils auf künstlich angelegten Weiden, theils auf, ihnen, eingegebenen Wiesen und endlich nach der Erndte auf den aufgeräumten Feldern nähren. Für Rindvieh und Schafe wird außerdem den Winter über die Presse, oder der Abfall von Zucker-Runkelrüben zur Fütterung benutzt.

Die Schweinezucht wird fast nur noch auf großen Gütern betrieben und ist daher für das Bedürfniß lange nicht ausreichend. Nachdem man den hiesigen Schweine-Stamm mit auswärtigen Raçen, z. B. mit den americanischen und englischen veredelt, zeigt sich dieser Zweig der Wirthschaft in einer weit vortheilhafteren Gestalt, als dieses vor zwanzig und mehr Jahren der Fall war. Es werden sogar nach Braunschweig und Wolfenbüttel fette Schweine aus Ungarn verkauft und eingeführt.

Die Ziegenzucht ist nicht erheblich; nur Tagelöhner-Familien auf dem Lande und kleine Bürgersleute in der Stadt halten sich der Milch wegen einzelne Ziegen, wogegen dieselben in den Gebirgsgegenden häufiger vorkommen, so daß man dort ganze Heerden davon antrifft.

Die Federviehzucht deckt kaum den Bedarf, wenigstens

Gänse und Puter werden häufig von auswärts bezogen. Der Feldtauben giebt es leider noch immer mehr als zu viel; man sollte dieselben, im Interesse der Oeconomie, gänzlich abschaffen und statt ihrer nützlicheres Federvieh ziehen.

Die Bienenzucht ist ebenfalls nicht sehr bedeutend und man trifft dieselbe nur vorzugsweise häufiger an in Sandgegenden, wo die Haide und der Buchweizen Aussicht auf reichlichen Honig- und Wachsgewinn dem Immeker gewährt. Es mögen etwa 9- bis 10,000 Stand-Bienen sich im Herzogthum befinden.

Man hat, um die Bienenzucht zu heben, manche neue Methode dabei in Anwendung zu bringen gesucht, die Erfahrnng hat aber gelehrt, daß die Behandlung der Stöcke sich nach Zeit und Umstände zu richten gezwungen war. Man hat ferner die hiesige kleinere Biene mit der aus Italien stammenden und etwas größeren zu veredeln gesucht und dadurch sich große Vortheile versprochen; ob diese wirklich aus solchem Verfahren für den Bienenzüchter hervorgegangen, wird nur der Sachkundige entscheiden können. — Der früher in weit größerem Maße gefertigte treffliche Meth, ein Product, welches aus den Rückständen der Honigpresse gewonnen, wird nur noch von den Bienenhaltern zur Zeit ihrer Erndte gekocht und consumirt. Das gewonnene Wachs, vielleicht nur im Ganzen einige hundert Centner, wurde das Pfund, in den letzten zehn Jahren, mit 14 bis 17 Groschen von den Aufkäufern bezahlt.

Die früher im Lande vorhandenen Wachsbleichen, wie die Fabrication des, durch solche Operation gewonnenen Materials zu Wachslichtern, sind verschwunden und es wird dieses Bedürfniß seit lange nur noch von auswärts bezogen.

Früher, als der Ritus der katholischen Kirche es nöthig machte, daß in Kirchen und Capellen sowohl, wie bei den häufig abgehaltenen Processionen viele Wachslichte verbraucht, damals, als man es noch für ein Verdienst ansah, diesem oder jenem Heiligen eine Wachskerze zu weihen, damals endlich, als man noch nicht mit Hülfe der Chemie so weit gekommen war, andern Materialien dem Wachse an die Seite zu stellen, war mit dem außerordentlichen Verbrauche desselben der Preis dieses Leuchtmittels auch gewiß ein außerordentlicher. Doch, seitdem man aus dem Schmalze der Schweine Stearinlichte, nachdem man Wallrathskerzen, ja sogar aus Erdölen Kerzen zu fabriciren gelernt, nachdem man endlich in den Wunderländern China und Japan das Wachs auf und an den Bäumen gefunden, ist der Preis desselben bedeutend gesunken und daher mag es denn auch wohl kommen, daß man gegenwärtig die Bienenzucht im Vaterlande weniger betreibt. Um aber das Interesse dafür in etwas wieder zu beleben, bilden sich hier und da Vereine, die von den verschiedenen Bienenhaltern besucht, um gegenseitig sich die gemachten Erfahrungen, die Bienenzucht betreffend, mitzutheilen und das Nützliche daraus sich anzueignen. Ein solcher Verein besteht namentlich in dem, im benachbarten Hannover belegenen Flecken, Salzgitter, an welchem sich auch einige Bienenzüchter aus dem Kreise Wolfenbüttel angeschlossen haben. Dieser Verein hat seit Kurzem eine Bienenzeitung gegründet.

Um eine bessere Uebersicht davon zu geben, wie viel Hausthiere von jeder Sorte von den Einwohnern des Herzogthums gehalten, setzen wir folgende Tabelle hierher.

General-Uebersicht des Viehbestandes im Herzogthum Braunschweig in den Jahren von 1840 bis 1857 incl.

	Jahr	Pferde über 1 Jahr	Pferde unter 1 Jahr	Rindvieh über 1 Jahr	Rindvieh unter 1 Jahr	Schafe über 1 Jahr	Schafe unter 1 Jahr	Schweine über 1 Jahr	Schweine unter 1 Jahr	Ziegen über 1 Jahr	Ziegen unter 1 Jahr	Gänse Stück
	1840	25257	4472	53445	22340	331634	89223	21971	42072	14383	2794	77975
	1841	25470	3897	55336	20762	318135	79594	17673	44778	14795	2674	79312
	1842	25584	3906	54658	21883	318083	85223	16041	50815	14202	2819	90954
	1843	24787	3756	54307	19099	295731	59332	15527	42053	13669	2068	73227
	1844	25554	2995	54196	17358	281079	74792	12075	38331	13755	2482	75768
	1845	24278	2553	53863	20402	275336	72564	13673	48212	14327	2683	60664
	1846	23818	2526	55902	21844	287576	86570	15323	52638	14900	2689	86593
	1847	22859	2398	54322	18106	312110	86048	12475	38029	15970	2335	60220
	1848	22453	2223	53073	15568	304581	72710	10941	36796	15336	2639	72978
	1849	22611	2245	52920	18862	307940	82788	11639	45318	15982	2960	84047
	1850	13344	2379	55847	22730	339618	87939	14520	50877	18894	2758	89747
	1851	23221	2735	56591	20473	349004	85055	14451	48321	20228	2160	86192
	1852	23252	2680	57326	17995	340788	77476	10640	40022	19204	2086	82014
	1853	23665	2276	57500	18143	316675	72206	7219	44124	20006	2199	62215
Total excl. der Städte Braunschweig und Wolfenbüttel	1854	23679	1992	57088	19701	281100	78014	8537	43490	21849	3296	71556
Total incl. der Städte Braunschweig und Wolfenbüttel		24917	1992	57906	19713	281206	78150	8731	44769	23351	3522	71556
Total excl. der Städte Braunschweig und Wolfenbüttel	1855	23190	2018	58250	22270	257637	74799	8158	45787	21439	3197	58707
Total incl. der Städte Braunschweig und Wolfenbüttel		24543	2022	59105	22280	258635	74818	8420	47314	22873	3623	58707
Total desgl.	1856	22750	2047	58982	25217	271783	81332	8174	47589	25717	3399	70710
		24016	2053	59886	25284	272986	81498	8434	49168	27250	3763	70710
Total desgl.	1856	22563	2349	60441	24296	282558	78017	8654	52351	23275	2912	72155
		23870	2365	61366	24316	283443	78259	8996	54372	24919	3359	72168

Benennung der einzelnen Landestheile.	Pferde							Rindvieh				
	Füllen		Pferde über 3 Jahre					unter 2 Jahre	über zwei Jahre			
			Nach dem Geschlechte			n. Benutzung ohne Rücks. a. d. Geschl.				Ochsen, hauptsächlich		Küh hauptsä
	bis zum vollendeten 2. Jahre.	über 2 bis zum vollend. 3. Jahre.	Hengste.	Wallachen.	Stuten.	vorzügl. zum Ackerbau.	zu andern Zwecken.	Jungvieh.	Bullen.	beim Ackerbau a. Zugv. benutzt.	zu anderen Zwecken benutzt.	beim Ackerbau a. Zugv. benu
I. Kreis Braunschweig:												
Stadt Braunschweig	5	3	69	552	313	168	766	15	7	83	33	35
Amt Riddagshausen	124	45	89	929	641	1594	65	2456	109	148	155	536
" Bechelde	130	96	28	802	602	1419	18	1399	96	29	10	460
" Thedinghausen	171	57	2	54	434	487	3	1357	26	5	43	4
Summa	430	207	188	2342	1990	3668	852	5227	238	265	241	1035
II. Kreis Wolfenbüttel:												
Stadt Wolfenbüttel	1	—	8	166	155	28	301	2	—	2	—	—
Amt Wolfenbüttel	98	43	145	1482	362	1926	63	1377	95	136	28	125
" Schöppenstedt	52	28	130	1111	202	1375	68	1175	90	40	16	149
" Salder	80	36	48	1279	381	1676	32	1529	79	38	28	124
" Harzburg	43	21	40	268	63	232	139	431	14	—	—	25
Summa	274	128	371	4306	1163	5237	603	4514	278	216	72	42
III. Kreis Helmstedt:												
Amt Helmstedt	35	39	15	310	241	420	146	661	14	182	10	52
" Schöningen	27	82	90	1136	117	1244	99	1278	65	117	—	63
" Königslutter	22	14	47	706	307	990	70	1305	34	125	62	262
" Borsfelde	174	58	15	253	795	1014	49	2288	35	146	48	541
" Calförde	144	38	9	163	289	442	19	907	15	80	35	44
Summa	402	181	176	2568	1749	4110	383	6439	163	650	155	962
IV. Kreis Gandersheim:												
Amt Gandersheim	154	81	13	498	639	1073	77	1003	57	38	7	316
" Seesen	130	59	29	398	579	902	104	917	37	24	11	167
" Lutter a. Bbge.	99	62	39	517	318	769	105	705	33	2	54	58
" Greene	159	47	8	288	479	753	22	801	18	41	3	912
Summa	542	249	89	1701	2015	3497	308	3426	145	105	75	753
V. Kreis Holzminden:												
Amt Holzminden	59	15	21	358	375	688	66	733	28	275	17	149
" Stadtoldendorf	124	50	27	319	429	748	27	1080	26	57	1	185
" Eschershausen	140	40	40	603	716	312	47	1057	44	43	5	288
" Ottenstein	43	16	6	208	261	467	8	468	19	77	11	161
Summa	366	121	94	1488	1781	3215	148	3388	112	452	34	783
IV. Kreis Blankenburg:												
Amt Blankenburg	16	101	117	400	69	454	141	747	34	17	2	182
" Hasselfelde	13	5	34	181	48	181	82	1173	26	—	2	648
" Walkenried	11	4	25	99	32	68	79	370	11	2	5	58
Summa	39	110	176	680	149	703	302	2290	71	19	5	888
Summa Summarum	2053	990	1094	13085	8847	20430	2596	25234	1007	1707	582	4844
Von der Totalsumme sind gezählt:												
1) in den Städten (excl. der Güter mit 300 Mrg. und darüber)	36	10	118	1364	598	998	1082	859	31	105	82	370
2) in den Landgemeinden (wie ad 1.)	1785	768	815	9597	7475	17225	662	22792	744	870	340	441
3) auf den Gütern mit mindestens 300 Mrg. Grundbesitz	195	200	110	1892	484	2207	279	1583	232	732	160	5
Außerdem sind in der Totalsumme begriffen:												
die Militärpferde	—	—	—	195	243	—	438					
Herzogl. u. Landgestüt-Pferde	37	12	51	37	47	—	135					

Esel.	Schafvieh (Böcke, Hammel, Mutterschafe, Lämmer zusammengenommen).						Ziegenböcke und Ziegen		Schweine incl. der Zuchteber		Gänse.	Bienenkörbe.
	Ganz veredelte Schafe (Preis d. s Centners Wolle über 55 Thlr.)		Halb veredelte Schafe (Preis des Centners Wolle 35—55 Thlr.)		Unveredelte Schafe (Preis des Centners Wolle unter 35 Thlr.)							
	unter 1 Jahr.	über 1 Jahr.	unter 1 Jahr.	über 1 Jahr.	unter 1 Jahr.	über 1 Jahr.	unter 1 Jahr.	über 1 Jahr.	unter 1 Jahr.	über 1 Jahr.		
8	—	3	154	650	10	495	221	1077	1167	176	—	111
5	1925	10142	2476	7620	713	2303	128	1048	5347	962	3991	775
2	109	1435	2186	8088	469	3746	229	1369	3100	792	1156	794
5	—	3	7	31	186	211	33	162	1442	385	167	143
20	2034	11583	4823	16389	1378	6755	611	3656	11056	2315	5314	1823
2	—	—	—	2	2	53	143	456	412	84	—	27
5	1968	6181	6966	22459	173	671	191	3042	3281	558	5877	668
7	2966	8913	4656	13730	142	509	190	1173	2541	579	4296	570
6	1917	7183	2802	12667	179	778	124	1434	2708	478	6667	478
4	350	1200	416	1397	431	1112	50	529	851	57	2250	101
24	7201	23477	14840	50255	927	3123	698	6634	9793	1756	19090	1844
3	898	4467	1154	3389	189	844	146	541	1735	311	2738	165
2	3238	12496	3192	11794	24	176	193	1067	2171	392	844	297
1	1837	7754	2063	7743	370	1219	176	1272	2430	614	4949	334
—	917	3523	401	1470	1213	2874	67	417	2952	832	2560	1384
—	171	1294	264	1051	337	1087	44	218	1952	282	2637	308
6	7061	29554	7074	25447	2133	6200	626	3515	11240	2431	13728	2488
6	1745	6585	2661	7840	1032	3032	180	1732	2475	336	5928	159
4	1648	2141	2694	6870	1686	3948	123	1147	1965	166	6003	128
8	1100	4660	1986	6086	105	301	134	1164	1817	222	3972	201
1	1000	2626	569	1476	1593	4386	90	1379	1589	216	1998	111
19	5493	16012	7910	22272	4416	11667	527	5422	7846	940	17901	599
8	933	3739	1270	3294	1372	3467	263	1806	2147	213	1294	229
1	597	2287	259	1374	1281	2874	264	1783	1562	149	2483	171
3	847	2342	1338	4476	1996	4937	223	1918	1644	201	5137	139
6	341	1790	128	341	598	1572	147	639	817	97	1653	77
18	2718	10158	2995	9485	5247	12850	897	6146	6170	660	10567	616
15	1118	4649	1635	5853	652	1623	154	825	2009	126	1485	331
—	—	—	224	1410	917	1842	69	454	691	77	1850	81
1	715	2138	62	105	25	139	181	598	363	129	775	31
16	1833	6787	1921	7368	1494	3604	404	1877	3063	332	4110	443
103	26340	97571	39563	131216	15595	44199	3763	27250	49168	8434	70710	7813
18	1	73	2005	7301	1232	3394	826	4680	5332	462	3048	407
45	5463	20333	33194	105721	14261	38802	2931	22470	10131	5360	66720	7298
40	20876	77165	4364	18193	102	2003	6	100	3698	2612	942	108

Die jagdbaren Thiere: Hirsche, Rehe, Hasen, wilde Kaninchen, Schweine, Füchse, Dachse und Fischottern — sind, seit die Jagdgerechtigkeit auf fremdem Grund und Boden abgelöst, ziemlich, gegen früher, zusammengeschmolzen, namentlich werden Hirsche, Rehe und Schweine immer seltener und nur die Hasen sind des Waidmanns gewöhnliche Beute. Außerdem werden noch immer Feldhühner, wilde Enten, wilde Gänse, Trappen und Schnepfen angetroffen und geschossen. Ein Wolf verirrt sich selten noch in unsere Forstreviere; der letzte wurde im Jahre 1824 in einem Schulenburgischen Forste erlegt und als Seltenheit nach dem gräflich von Schulenburgischen Schlosse gebracht, wo er ausgestopft, jetzt noch dem Besucher gezeigt wird. Auch kommen hin und wieder in des Harzes dunklen Forsten noch wilde Katzen vor; ein Luchs indeß wird nicht mehr sichtbar.

Von Raubvögeln findet man große Weihen, Habichte, Sperber, Uhu's, Ohren- und Schleiereulen, und das Käuzchen, oder den Todtenvogel. Adler trifft man selten. Vor einigen Jahren wurde einer derselben, der vielleicht angeschossen, von mehreren Knaben ohnfern Remlingen, gefangen und halbtodt in's Dorf gebracht, wo ihn der Lehrer späterhin, als er sich erholt hatte, verkaufte. Es war ein majestätischer Vogel, der ein Reh zu erlegen im Stande und selbst gegen Menschen sich zur Wehr setzte. Ueberdem giebt es noch Haselhühner, Birkhühner, wilde Tauben, Wachteln, Lerchen, Krammetsvögel, Drosseln und verschiedene Singvögel. Canarienvögel werden sehr häufig, bald aus Liebhaberei, bald des Gewinnes wegen in eigends dazu eingerichteten, sogenannten Hecken, gezogen.

Fische giebt es: Karpfen, Barben, Rapen, Barsche, Aale, Hechte, Forellen, vornämlich in den Harzflüssen, Gründlinge,

Schmerlen, Schleie, Karautschen und der bekannte Wetterfisch: Schlammpeitsker genannt. Doch in vielen Gegenden, namentlich dort, wo es weder Flüsse noch Teiche giebt, gehören Fische zu den seltenen und theuren Gerichten.

Von Amphibien giebt es Frösche, Kröten, Unken, einige Schlangenarten, worunter die Kreuzotter sehr gefährlich, Blindschleichen, Eidechsen und Wassersalamander.

Unter den Insekten findet man außer den nutzbaren Bienen, auch Krebse, namentlich in den Elmflüssen, auch mitunter spanische Fliegen und Seidenraupen, welche letzteren man natürlich nur, um die kostbare Seide zu erhalten, in sonnigen Zimmern zu ziehen vermag. Eine Dame in Braunschweig, die sich überhaupt in so mancherlei Weise um das Wohl der Menschheit verdient gemacht, ist es besonders, die den Seidenbau im Vaterlande emporzubringen gesucht hat*).

Getreide wird im Ueberflusse gewonnen und man führt davon aus: Waizen, Roggen, Gerste, Hafer und Hirse. Außerdem wird auch Buchwaizen, Mais oder türkisches Korn und Spelz gebaut. Sommer- und Winter-Rübsamen, Kiß und Mohn, Erbsen, Bohnen, Linsen, Kartoffeln, alle Arten Rüben, Kohl, Flachs, Taback, Cichorien, Krapp, Scharte und Hopfen, sowie alle Arten von Gartenfrüchte, werden gewonnen und mit diesen Producten ein blühender Handel getrieben. Die Gärtnerei ist namentlich bei den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel zu einer Vollkommenheit gediehen, welcher man die Anerkennung nicht versagen kann, und es sind daher die Gartengrundstücke daselbst bedeutend im Preise gestiegen,

*) Gern würden wir den Namen der allverehrten Wohlthäterin ihren Mitmenschen genannt haben, wenn wir nicht fürchten müßten, derselben dadurch mißfällig zu werden.

welches nur sich daher erklären läßt, daß man nicht blos einmal, sondern zwei- bis dreimal von einem Flecke zu erndten verstehen gelernt hat. Die Gärtner zu Wolfenbüttel versorgen mit Gartenfrüchten nicht allein ihre Vaterstadt, sondern sie beziehen damit die Märkte zu Goslar und Clausthal im benachbarten Königreich Hannover. Außerdem giebt es viele Kunstgärtnereien, die erheblichen Handel mit Blumen, Ananas, Melonen, Pfirsichen, Aprikosen und edlen Weinsorten, sowie mit feineren Gewächsen, Sträuchern, Samen und Bäumen treiben.

Die zur Arznei dienenden Kräuter findet man häufig; jedoch hat Braunschweig vor den übrigen Theilen Deutschlands keine oder wenige voraus. An Giftpflanzen findet man Schierlingsarten, Stechapfel, Nachtschatten, Tollkirsche, Frühlings- und Herbstzeitlose, Bilsen- und Tollkraut und den auf dem ganzen Harze verbreiteten rothen Fingerhut.

Die über 357,607 Waldmorgen Fläche einnehmenden Waldungen sind herrlich bewachsen mit Eichen, Buchen, Ahorn, Linden, Eschen, wilden Aepfel- und Birnbäumen, Ulmen, Espen, Weiden, Tannen, Föhren, Lärchentannen, Pappeln und andern Bäumen, und namentlich werden auf dem Harze auf circa 30 Sägemühlen die Hölzer in mehreren Sortiments geschnitten, um den verschiedenen Handwerkern zu allerlei Arbeiten zu dienen. Aber auch die Hütten am Harze, die Glas- und Porzellan- und andere Fabriken des Landes verbrauchen jährlich eine bedeutende Menge des Holzes; doch hat man angefangen, besonders in den Gegenden, wo die Braunkohlen gewonnen werden, bei Schöningen und unter dem Elze, ohnfern Runstedt, diese als Feuerungsmaterial zu benutzen. Es wurden an den genannten Orten in den letz-

teren Jahren vielleicht an 40—70,000 Fuder Braunkohlen gewonnen. — Die Braunkohle ist ein merkwürdiges Product der Vorzeit; daß sie von Bäumen herrührt, wovon jetzt noch Abkömmlinge unsere Wälder schmücken, sieht man ihr auf den ersten Blick an, wie jene Bäume aber vergraben, oder wann solches geschehen, darüber läßt sich mit Gewißheit Nichts bestimmen. Vielleicht war es eine große Fluth, verbunden mit einem gewaltigen Orcane, wodurch jene Colosse niedergestürzt wurden, um im Schooße der Erde sich mit öligen Theilen zu durchziehen, damit wir, die Menschen einer andern Zeit, sie an's Licht zu fördern und zu nutzen im Stande wären. — Die Steinkohle, ein viel früheres Product, hat sich im Lande bisher noch spärlich gefunden.

Während die Buche, Birke und Erle uns das Brennholz liefert, wird die Esche, der Ahorn vom Tischler, die Eiche und Tanne vom Zimmermann zu Bauten verarbeitet.

Außerordentlich reich an Versteinerungen sind einzelne Gegenden des braunschweigischen Landes; so z. B. findet man im Oesel bei Reindorf, Ammonshörner, Liliensteine, verschiedene Muscheln, Knochentheile von Amphibien, Rüdenkorallen u. A. Bei Erkerode, so wie überhaupt an und auf dem Elme, auf der Asse und im Schiefer am Harze findet man die interessantesten vorweltlichen Geschöpfe versteinert. Der Thiederberg hat mächtige versteinerte Knochen von großen vorweltlichen Thieren geliefert und versteinerte Fisch- und Hayfischzähne findet man nicht selten im Gerölle der verschiedenen Kieselsteingruben. — Es war einmal Alles anders auf dem Erdballe, wie heute; aber wie damals, waltet jetzt ein Gott der Liebe und Macht.

Durch den ganz vorzüglich schönen Sandstein sind die

Brüche bei Velpke berühmt; das dort gewonnene und verarbeitete Product findet nicht allein im Vaterlande eine allgemeine Verbreitung, sondern dasselbe wird auch vom Auslande bezogen. 1843 waren in Velpke zehn Steinhauermeister, 68 Gesellen, 46 Lehrlinge und 54 Tagelöhner in den dortigen Steinbrüchen beschäftigt. Dann sind ferner berühmt die Steinbrüche im Sollinge, deren Steine häufig zum Decken der Dächer gebraucht und überhaupt zu Platten und anderen Sachen verarbeitet werden. Ferner sind noch zu merken: der Duckstein, welcher bei Königslutter in ganz besonderer Güte gefunden wird, die Quadersteinbrüche bei Lutter am Barenberge und bei Gebhardshagen und zu Seinstedt, der Schiefer-, Marmor- und Alabasterbruch im Blankenburgischen, die Kalksteinbrüche im Elme, Oesel und der Asse. Räbke und Rottorf bei Königslutter, so wie Lauingen, liefern den berühmten weißen Sand zum Bestreuen der Stuben nach Braunschweig und der Umgegend, und von eben daher wird auch der Scheuersand in die Ortschaften verfahren.

Von Metallen liefert der Harz etwas Gold, Silber, Eisen überflüssig, Kupfer, Blei, Zink u. a. Kürzlich hat man im Rammelsberge auch sogar Quecksilber gefunden. Diese Metalle werden auf den verschiedenen Hütten und Werken des Harzes verarbeitet und meistens als fertige Waare den Consumenten verkauft.

Die Handgarn-Spinnerei ist lange nicht mehr so erheblich als ehedem, jedoch gewährt dieser Zweig der Industrie den Häuslingen und Arbeitern der Landbewohner immer noch des Winters über ein Mittel, sich ihre Lebensbedürfnisse anschaffen zu können. Die Leineweberei ist ebenfalls tief gesunken und beschränkt sich meistentheils nur noch darauf, den

Hausbedarf der Kunden zu befriedigen. Der arme Spinner und Leinweber kann mit den Spinn- und großen Leinwandfabriken nicht fortkommen und die Zeuge von Baumwolle haben den Markt überschwemmt. Ueberhaupt hat die Erbauung von so mancherlei Fabriken ganz andere Verhältnisse, sowohl in Beziehung auf Bodencultur, wie auf den Verkehr und allen den damit verbundenen Umständen, in der Lebensweise der Menschheit hervorgebracht, daß manches Alte und zu seiner Zeit Passende und Ausreichende, jetzt nicht mehr so recht sich mit den neugeborenen Verhältnissen vereinigen lassen will. Der Dampf hat die Menschen sich näher gebracht, die Wissenschaft hat sie beflügelt.

Recht erfreulich ist das Gedeihen der Obstbaumzucht, ganze Strecken von Landstraßen, große öffentliche Plätze und viele tausend Morgen Gärten sind mit Obstbäumen der schönsten und einträglichsten Sorten bepflanzt, und man fängt hier und da bereits an, den herrlichen Cyder oder Obstwein aus den gesammelten Früchten zu pressen, sowie man dasselbe trocknet, um den Winterbedarf oder ein Verkaufsproduct daraus zu erzielen.

Was kann aber nicht noch Alles auf diesem Felde geschehen? Durch die Separationen sind die Feldmarken aller ihrer schattigen Bäume beraubt, der Wandrer sieht sich vergebens, wenn die Sonne heiß brennt, nach einem Blätterdache um, und doch schmückt ein Baum mit einem so eigenthümlichen Reize eben das Feld mit seinen Aeckern voll hängender Aehren und gewichtiger Garben. Von wie vielen Wegen ist eine Feldmark nicht durchschnitten und wie viele Obstbäume könnten darauf nicht stehen, den Wandrer zu laben und den Säckel der Gemeinde zu füllen? Ein Obstbaum ist ein

Segen, im Garten und an Wegen! — Die Vorwelt pflanzte für uns; pflanzen wir für die Nachwelt.

Der Boden ist sehr verschieden in Beziehung seiner Ertragsfähigkeit und Cultur, sowie hinsichtlich seiner Lage. Die Ackerkrume, d. h. die Auflösung der verschiedenen Felsarten, in eine erdige, lose Masse, die oberste dunkle Schicht unserer Erdoberfläche, in welcher die Pflanzen keimen und wachsen, besteht entweder aus Thon oder Lehm und Sand mit Kalk, oder aber endlich aus einem Gemische dieser Erdarten, verbunden. Allerdings kommt auch zu den Genannten noch der aus organischen Theilen bestehende Humus oder derjenige Stoff, welcher aus organischen Gegenständen, als Stroh, Laub, Holz u. s. w., welche verfaulen, besteht und der dazu dient, die Salze zu entwickeln, welche zum Gedeihen der Pflanzen nöthig sind. Der südliche Theil der Braunschweigischen Lande besteht aus einem, dem Wachsthum der Pflanzenwelt äußerst günstigen Gemisch, aus lehm-kalkig, sandigem Acker, und daher sind auch die Gegenden unterhalb den Lichtenbergen, an der Asse und dem Elme am ergiebigsten hinsichtlich des Korn-Ertrages. — Nach Norden von Braunschweig zu dahingegen, erblickt das Auge eine weite sandige, hier und da mit Haide bewachsene Gegend, in der zwar durch eine kräftige Düngung Acker und Wiesen in den Stand gesetzt werden können, einen entsprechenden Ertrag zu liefern, im Ganzen aber trifft man hier selten die eben von der Ertragsfähigkeit der Grundstücke abhängende Wohlhabenheit des Landmanns an, welcher wir am Elme, an der Asse und an den Lichtenbergen so oft begegnen, und schon die Art und Weise der Lebensart, die Gebäude und die übrige Einrichtung der Höfe, läßt auf eine höchst auffallende Verschiedenheit der Quellen, aus welcher

die Existenz dieser Leute fließt, uns schließen. — Die Haide- und Sandgegend zeigt das alte Sassenhaus, in dem Menschen und Thiere beisammen wohnen, mit dem als heilig geachteten Symbole des genannten Stammes, den am Giebel sich kreuzenden Pferdeköpfen, die Elme-, Asse- und Lichtenberger Gegend dahingegen ist durchweg mit stattlichen Höfen besetzt, auf denen das Wohnhaus, die Ställe und Scheuern abgesonderte, geräumige Gebäude bilden, wo schon vor uralten Zeiten die Thüringer, als Vorgänger der Sassen, dem Ganzen die jetzige Einrichtung gegeben hatten.

Im westlichen Theile des Landes durchragen häufiger Kalk und andere Felsen die flache Ackerkrume, die Cultur des Bodens wird nicht allein schwieriger, sondern sie gewährt auch weniger dem Grundeigenthümer die Mittel, es bis zur Wohlhabenheit zu bringen. Indeß muß man es den Bewohnern dieser Gegenden zum Ruhme nachsagen, daß sie, trotz aller örtlichen Hindernisse, dennoch ihrem Grund und Boden eine entsprechende Rente abzuringen vermögen, außerdem bieten ihnen die mit hartem Holze herrlich bewachsenen Höhen, eine Erwerbsquelle, die, bei dem jetzigen Holzmangel und durch die Eisenbahn, das billigste Transportmittel, immer reichlicher zu fließen beginnt. Man huldigt immer mehr der vernünftigen Ansicht, keinen, auch nicht den kleinsten Raum von Grund und Boden unbenutzt zu lassen, und man hat daher seit lange die sonst öden und nur mit Haidekraut bewachsenen Spitzen der Berge, wie den Hils bei Delligsen und andere, mit Anpflanzungen von Fichten, Birken und Lärchentanuen versehen. Die sumpfigen Wiesen und Brüche sind mit Gräben durchzogen, mit Erde überfahren, und wo sonst nur Schilf, Rohr und höchstens saures und ungesundes

Gras gewachsen, sind jetzt die herrlichsten zweischürigen Wiesen mit dem besten Graswuchse versehen, entstanden.

Nur die periodisch wiederkehrenden Ueberschwemmungen der Oker, Ilse, Schunter, Fuhse, Leine und Weser richten oft ungeheuren Schaden an, indem ihre schlammigen Gewässer die Wiesen überfluthen und das Heu oder die Grummet, je nachdem die Fluthen durch Gewitter oder anhaltenden Regen herbeigeführt, im Sommer oder Herbst erscheinen, entweder verderben oder fortschwemmen. Zwar hat man bereits angefangen, das Bette der genannten Flüsse theilweise Behuf Geradelegung und Erweiterung desselben, zu messen, indessen mögen noch viele Jahre darüber hingehen, ehe man an die Ausführung des so wichtigen Vorhabens gelangen wird. —

Auch werden, um den Viehstand im Vaterlande zu heben, jetzt bedeutend mehr Futterkräuter, als Klee, Esparsette Luzerne und als Herbstfutter der so ertragreiche Pferdezahn oder Mais angebaut und dadurch wird wieder eben sowohl eine Masse, wie kräftiger Dünger producirt, wodurch die Felder um so viel besser in den Stand gesetzt werden, die aufgewandte Mühe reichlich zu lohnen. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß durch die Anlage so vieler Zuckerfabriken im Braunschweigischen der Ackerbau sowohl, wie die Viehzucht, eine weit vortheilhaftere Gestalt, gegen früher, gewonnen hat; denn theils hat man sich durch den Rübenbau veranlaßt gesehen, die Vierfelder-Wirthschaft einzuführen, theils gewinnt man dadurch eine Masse trefflichen Futters, was dem Viehe und hinterher dem Acker nur zu Gute kommen muß. Uebrigens muß hier noch bemerkt und anerkannt werden, daß der braunschweigische land- und forstwirthschaftliche

Verein unendlich Viel für manche Zweige der Land- und Forstwirthschaft schon gewirkt hat und noch fortwährend wirkt.

Allgemeine Bemerkungen.

Bezüglich der climatischen Verhältnisse in den Landen Braunschweig ist noch Folgendes zu merken. Wie schon weiter vorn bemerkt, liegt unser Vaterland in der nördlich gemäßigten Zone, wo also die Region der veränderlichen Niederschläge, Regen, Schnee, Hagel, Thau u. s. w. vorkommen und wo die meisten Luftströmungen aus West, Süd- oder Nordwest ihre Wirkungen fühlbar werden lassen. Nachdem man viele Jahre hindurch Beobachtungen gesammelt, hat man daraus die Witterungs-Erscheinungen für gewisse Zeiten und auf Voraussetzungen beruhend, in folgender Weise als wiederkehrend, gefunden. Im Monat September setzt der Wind in der Regel plötzlich in Nordost um und es erscheinen, trotzdem es noch sonnige und warme Tage geben kann, Nachtfröste, welche von ziemlich starken Morgenreifen begleitet sind, wo dann die Blätter der Bäume anfangen zu bleichen und die letzten Blümchen der Au eins nach dem andern abzusterben beginnen. Der Landmann bezeichnet diese Periode des Herbstes mit den Worten: „Der Wind weht über die Haberstoppeln!" Die Erscheinungen des vorigen Monats wiederholen sich auch im October, nur stellen sich jetzt schon mehr die Herbst-Stürme ein, welche das gelbgewordene Blatt von den Bäumen herab in die Gründe treiben. Im November tritt sodann die wirkliche Winterkälte ein, die, wenn sie jetzt noch mäßig war, im December anfängt empfindlich zu werden. Waren jedoch die beiden letzten Monate des scheidenden Jahres mäßig, dann folgt im Januar die

Kälte um so stärker. Der Landmann bezeichnet dieses mit den Worten: „Wenn die Tage sich anfangen zu längen, fängt der Winter an sich zu strengen!“ Auch der Februar bietet noch einmal alle seine Macht auf, die Kälte, den grimmigen Feind der Armuth, über die vom neuen Leben bereits durchzuckten Fluren auszugießen, bis endlich in der Mitte dieses Monats, oder kurz nach dieser, die linden Süd- oder Westwinde die Decke der erstarrten Erde zu schmelzen beginnen und das Schneeglöckchen anfängt den Blumenschaft aus dem Grase der wärmenden Sonne entgegenzustrecken. Noch einmal tritt im März, jedoch gewöhnlich nur kurze Zeit, Schneefall ein, während im April Sonnenschein mit Schnee- und Schlossenschauern wechseln. Der Landmann sagt davon: „Herrengunst und Aprilwetter wechselt alle Tage.“ Bis zum 14. Mai kommen dann wohl noch einzelne Nachtfröste, um den früh schon gepflanzten und hervorgekommenen Früchten empfindlich zu schaden; doch beginnt von nun an die Sommerzeit. Ausgangs Juni tritt die für die Heuerndte oft so verderbliche, circa drei Wochen anhaltende Regenzeit ein. Das Blatt, welches in üppiger Grünfülle auf den Bäumen hervorgeschossen war, und kaum vom Winde geneigt werden konnte, wird vom leisesten Abendhauche jetzt gebeugt und in zitternde Bewegung gesetzt, die Hitze nimmt bedeutend zu, welche nur jezuweilen von einem Gewitter gemäßigt und abgekühlt wird. Die Tage nehmen ab, bis der September die Witterung des entschwundenen Maies repräsentirt.

Merkwürdig sind die Gewitter, welche sehr häufig Ausgangs Januar und den Februar hindurch in unserer Gegend sich zeigen. Man sagt, sie kämen daher, weil der Mond, auf welchem gerade Sommer sei, seine durchwärmte Atmo-

sphäre der Erde zukehre und dadurch die angedeutete Erscheinung hervorbringe. Durch solche winterliche Gewitter verloren einzelne Kirchen Braunschweigs ihre Spitzen.

Arge Verwüstungen auf den Feldern, in den Gärten und an den Bäumen richten die Hagelwetter oft an und doch ist es dabei merkwürdig, daß einzelne Gegenden des Landes weit mehr davon heimgesucht werden, als andere. In den letztverflossenen neun Jahren hat es in unserm Vaterlande oft und stark gehagelt, es fielen in der Gegend um Wolfenbüttel Eisstücke von der Größe eines Tauben-Eies herab und viele Bäume tragen noch jetzt die kaum vernarbten Wunden davon zur Schau. Die meisten Hagelwetter ziehen von Südwest nach Ost und Südost, selten nach Norden. Die Gegenden von Schöningen, Gandersheim, Seesen und an den Lichtenbergen werden häufig von Hagelschlag heimgesucht.

Außer, daß auf den Höhen des Harzes und anderer Bergrücken die Kälte länger anhält, als in den Ebenen, ist die Temperatur der Wettererscheinungen in allen Theilen des Landes ziemlich gleich, alle haben gleichen Sonnenschein und Regen, gleiche Wärme und Kälte.

Die vaterländische Flora bietet dem Botaniker schon über 1360 Pflanzenarten, welche noch jährlich durch Anpflanzung von Fremdlingen vermehrt wird, zum Einsammeln für wissenschaftliche Zwecke dar, und der Bäume und Sträucher mögen vielleicht eben so viele sein.

Ohnzweifelhaft ist wohl die, wo separirt worden, eingeführte Drainage, eine der hervorragendsten Verbesserungen in der Culturgeschichte unserer Aecker. Nasse und kalte Stellen, ja sogar ganze Breiten Aecker, welche entweder einen Thon-, oder Lehm-Untergrund hatten und die eben deshalb, das auf

ihnen sich sammelnde Wasser nicht loszuwerden vermochten, sind durch die Anlagen von Röhrensträngen davon befreit und in die trefflichsten Fruchtfelder verwandelt worden. Unsere einheimischen Ziegeleien können daher oft kaum so viel Röhren fabriciren, als solche bestellt und verbraucht werden.

Die trefflichsten Chausseeen, welche jetzt fast von Dorf zu Dorf führen und die Eisenbahnen, erleichtern den Verkehr, machen die Transportkosten minder theuer und üben einen wohlthätigen Einfluß auf die gesammte Lebensweise der Menschheit aus. Früher, bei den oft grundlosen Wegen, wurde das Zugvieh auf die empörendste Weise geschunden und behandelt, es konnte dabei kaum eine halbe Ladung transportirt werden, während auf den jetzt neu chaussirten Wegen zu fahren und zu wandern ein Vergnügen ist.

Abstammung, Eigenthümlichkeiten, Sprache, Religion und Zahl der Bewohner des Herzogthums Braunschweig.

Der Braunschweiger stammt dem größten Theile nach von den alten Urvölkern Deutschlands ab. Lange vor Christo wurde unsere Heimath von Celten oder Kelten bewohnt; wo diese geblieben, was aus ihnen geworden, ob sie sich mit den später eingedrungenen hindo-germanischen Stämmen vermischt? — darüber berichtet die beglaubigte Geschichte weder das Eine noch das Andere, nur erst mit dem Eindringen der Römer in unser Heimathland, werden wir bekannt gemacht mit den einzelnen Bruderstämmen, welche dasselbe damals bewohnten.

Nur aus Sagen, Sprach-Verwandtschaften, aus den Ueberbleibseln der aufgefundenen Geräthe in Gräbern und

Denkmälern der Vorzeit, durch das Eindringen in die Heiligthümer der Stämme und durch das Enträthseln, ihrer in heiligen Büchern niedergeschriebenen Sagen und Hyroglyphen, ist es besonders der Neuzeit gelungen, nachzuweisen, daß die Celten, Germanen, Griechen, Römer, Letten und Slaven aus einem einzigen Stamme, dem der Arier, entsprossen seien. Die waldigen Hochlande des indischen Kaukasus, im Quellgebiete des Oxus — Gihon — und Jaxartes — Sir-Darga — war die Heimath der Arier. Ungewöhnliche starke Kälte der Winter war die Veranlassung der Auswanderung des genannten Volks, die in vierzehn Auszügen sich über die Landschaften zwischen dem Ganges und Indus und zwischen dem Indus und Tigris, bis an den europäischen Kaukasus ergoß. Die Stämme zwischen dem Ganges und Indus, oder die Inder mit der Sanskritsprache, vereinigte die Brama-Religion, welche in ihren Hauptzügen in den heiligen Büchern der Vedas enthalten, zu einer eigenen Nation, die Südwest-Arier, während die West-Arier oder medo-persischen Arier, mit der Zendsprache im heiligen Avesta und der Religion des Zoroasters, sich über Vorderasien und von da nach Europa in gewaltigen Stämmen verbreiteten. Zu diesen Stämmen gehörten vorzugsweise das Perservolk und die Germanen.

Zur Zeit, als die Westarier Vorderasien verließen, leitete ihren Auszug, nach der Sage, die im heiligen Zend-Avesta verzeichnet, der König Dsemschid, derselbe führte die Stämme hinab in die fruchtbaren Gefilde des jetzigen Irans und er lehrte seinem Volke die Verehrung des Lichtgottes, Ormuzd, bauete eine Stadt und führte den Ackerbau ein. Ormuzd, erzählt man, habe ihm einen goldenen Dolch verehrt und ihm gezeigt, wie er damit die Erde aufreißen und den so

aufgelockerten Acker mit Korn zu bestreuen habe. — Von hier aus drangen die Stämme der Westarier, wie schon bemerkt, nach den Gefilden Europa's und was hierher gehört, nach Germanien über. Hier hatten bereits die Celten und vielleicht vor ihnen, die Iberer, sich wohnlich niedergelassen. Von den letzteren hat sich ein kümmerlicher Ueberrest in den Basken, in den französischen und spanischen Pyrenäen bis heut erhalten. Ganz Mitteleuropa wurde von den Celten bis 200 vor Christo bewohnt und wurden die Gegenden, wo sie sich angesiedelt, nach ihnen, vor Ankunft der Germanen, Celtika genannt.

Daß einst Celten zwischen Elbe, Weser und Rhein gewohnt, setzen die immer mehr sich auffindenden Zeugnisse außer allen Zweifel und auch im Herzogthume Braunschweig liefern die celtischen Namen der Gebirge, Flüsse, Wohnplätze und die daselbst von dem genannten Volke exercirte Salzbereitung hinlänglich davon den Beweis, daß auch hier einst Celten gewohnt. Der Harz, der Oesel, die Weser mit der Lenne, die Leine, die Oker und die Schunter, sind Namen der celtischen Sprache entlehnt. Das Dorf — Dörp — so wie die Ortschaften, welche sich auf „Trupp" — „wik" endigen, sind celtischen Ursprungs. Wik bedeutet ein Dorf, Bu endi, bodlos, heißt in unserm jetzigen Deutsch: Bu = Haus, Gebäude, endi = und, bodlos = bodenlos, bearteter, bebaueter Boden. „Bu endi bodlos" ist die Urform von unserm „Büttel". Wenn sich Jemand irgendwo anbaut, so nennen wir dieses auch ansiedeln, ein Hof oder ein einzelner Wohnsitz wird auch wohl Sedel, Sidel oder Sidil genannt und gehört dieses Wort ebenfalls der celtischen Sprache an. Sedelhof — Sattelhof? — besteht zur Hälfte aus

einem celtischen, zur Hälfte aus einem deutschen Worte und bedeutet so viel, als einen Sitz, Freisitz; wie wir das Wort auch noch heute gebrauchen. Der Sattel oder Sitz, auf ein Thier gelegt, ist mit dem Obigen von gleicher Bedeutung. Urbar, urbor, urber heißt ein Freieigen, ein Herrengut, welches urbar gemacht, und als es später Sitte war, daß ein Inventar auf solchem Gute aufgenommen, so nannte man dieses auch ein Urbar — latinisirt: Urbarium. — Dieses Wort ist aber celtischen Ursprungs. — Der Haupthof, von seinen Nebenhöfen umgeben, wurde, da er die Vorräthe von den letzteren, den Höfen der Hörigen, in sich aufnahm, ein Kelnhof oder Kellhof genannt, wovon die erste Silbe im Celtischen soviel als Aufbewahrungsort bedeutet. In Süd-Deutschland ist Kelnhof noch eine übliche Bedeutung für Haupthof und unser Keller, ein Sammelplatz der Vorräthe, sowie Kellner, der dieselben verwaltet, sind celtische Wörter. Im Celtischen heißt die Hütte cotta und der Inhaber derselben wurde von jenem Volke cot oder cäth genannt und wenn wir das Wort Kotsasse gebrauchen, so bedienen wir uns eines zur Hälfte celtischen, zur Hälfte deutschen Worts. Maier, Meier = Gutsverwalter — Hall, = Salz — Reuße = Fischnetz — Beil, Rechen, Lünzel, Mark = Wald — Mast = Eichelfutter — Gülten = Renten, Tage — u. s. w. waren celtische Benennungen.

Die Celten hatten Gottheiten und Priester — Druiden — welche auf mächtigen Steinblöcken, bei Trautenstein — Druidenstein — bei Steinum und anderwärts, Menschen- und Thieropfer der Gottheit brannten und in Liedern die Thaten der Vorfahren besangen. — Die Walleser, Hochschotten, Bretens in der Bretagne und die Irländer sind Nachkommen

jener alten celtischen Ureinwohner Germaniens und sprechen diese Völker noch heute die Sprache ihrer Urväter. Sehen wir uns daher einmal nach diesen und anderen Sprachen um und versuchen wir es, Vergleiche zwischen der Sanskrit-, Nieder- und Hochdeutschen Sprache, so wie der zend'schen und gothischen anzustellen, um zu beweisen, daß die vorgenannten Völker einem gemeinsamen Stamme entsprossen.

Sanskrit.	Zend.	Gothisch.	Alt-hoch-deutsch.	Platt-deutsch.	Neu-hoch-deutsch.	Bedeutung.
Pitri,	Patar,	Fadar,	Fatar,	Vader,	Vater,	Herr,
Tata,	—	Atta,	—	—	—	Schützende.
				Var,		
Matri,	—	—	Muoter	Modder,	Mutter,	Gebährende.
Atta,	—	Aithei,	Eidi,	—	—	Schaffende.
Amba,	—	—	Amma,	Amme,	Amme,	Säugende.
Sunu,	—	Sunus	Soune,	Sone,	Sohn,	Gezeugte.
Duitri,	Dughdar,	Dauchtar,	—	Dogter,	Tochter,	Melkerin.
Bratri,	Bratar,	Brothar,	—	Brauder,	Bruder,	
Pati,	Paitis,	—	—	Badder,	Pathe,	Gebieter.
Widhava,	—	Widuvo,	Witava,	Weddewe,	Wittwe,	Mannlose.
Pati,	Paitis,	Faths,	—	Voth,	Voigt,	Gebieter.
—	—	Hundafaths,	—	Hundvoth,	—	Gebieter über hundert Menschen.
Ghas,	—	Gasts,	—	Gast,	Gast,	Esser.

Viele Wörter aus der lateinischen Sprache haben schon Jahrhunderte in der unsern Bürgerrecht erhalten. Mag dieses auch wohl theilweise daher gekommen sein, daß seit Einführung des Christenthums diese Sprache die der Geistlichkeit war und auf diese Weise durch dieselbe in die Verkehrssprache eingeschmuggelt worden, so ist doch wohl nicht zu leugnen, daß eben sowohl viele lateinische Wörter aus der Zeit, wo die Römer Deutschland durchzogen, in die deutsche

Sprache übergegangen sind. Porte, Porta, für Dohr, Thor, sowie Fenster, von Fenestra wird unter vielen anderen noch jetzt gebraucht.

Die Germanen — welches nach celtischer Deutung soviel als Schreier, Nachbarn u. s. w. bedeutet — sind vielleicht schon im fünften Jahrhundert in Mittel-Europa angekommen; denn, als die Römer mit ihnen anbanden, war ihnen die Erinnerung an Abstammung, Einwanderung, kurz ihr früheres Sein gänzlich entschwunden und Tacitus erklärte sie daher für ein eingebornes, unvermischtes Volk. Nur in Liedern, sagt derselbe Schriftsteller, der einzigen Ueberlieferung längst entschwundener Zeiten, singen sie von einem Tuisco, dem erdgeborenen Gotte und von dem Sohne desselben, dem Mannus, als dem Ursprunge ihres Volks. Mannus hatte drei Söhne, welche den drei Hauptstämmen der Germanen, den Ingävonen, den Herminonen und den Istävonen, den Namen gaben.

Beim Einzuge der germanischen Stämme in Deutschland werden nicht alle Celten vernichtet, oder geflohen sein, sondern ihre Ueberwinder werden die in der Heimath Gebliebenen als Lassi, Laten, Hörige, oder Knechte auf ihren Höfen gelassen haben, und es theilte sich das Volk schon damals in Fürsten, Frylinge, Laten und Hörige. Diese Verfassung fanden die Römer bereits vor. Herminonische Völker saßen vorzugsweise in folgenden Theilen des Herzogthums Braunschweig:

1) die Cherusker im und am Harz — Melibokus, Bacenis-Wald — wurden durch den Bacenis-Wald von den suevischen Katten getrennt.

2) Die Fosen, an der Fuse, im Amtsgerichte Salder und Vechelde.

3) Die Nerteraner, vielleicht an der Nette, in den Amtsgerichten Lutter am Barenberge, Seesen und Gandersheim.

10*

4) Die Dulgubiner, oder Dulgumnier, an beiden Ufern der Weser, östlich bis an die Leine, in den Amtsgerichten Ottenstein, Holzminden, Eschershausen, Stadtoldendorf und Greene.

5) Die Chamaver, an beiden Ufern der Hamme, auf dem linken Ufer der Weser. Ihre Wohnsitze erstreckten sich vielleicht bis in's Amtsgericht Ottenstein.

6) Die Chasuarer, auf dem rechten Ufer der Weser, an der Haste, gegenüber den Chamavern, waren ansässig bis in's Amtsgericht Eschershausen.

7) Die Longobarden reichten mit ihren Wohnsitzen von der Elbe her, aus der langen Börde — Langebarden — in die Amtsgerichte Vorsfelde, Calvörde, Helmstedt und Schöningen herüber.

Zu den Ingävonischen Völkerstämmen gehörten vorzugsweise die Angrivarier, später Engern, welche durch einen Erdwall von den Cheruskern getrennt und die Nachbaren der Chamavern, Chasuarer und Dulgubiner waren. Sie saßen an beiden Ufern der Weser, von Bremen bis Hameln und liegt das Amtsgericht Thedinghausen im ehemaligen Angrivarierlande.

Die Angrivarier, oder Engern wurden, als die Sassen oben von Norden her sich ausbreiteten, Bundesgenossen derselben und sie blieben zwischen den beiden Sassen-Stämmen, den Ost- und Westphalen, ruhig in ihren Gauen sitzen. — Die vorhin, von 2 bis 6 genannten Stämme, waren mit den Cheruskern entweder verbunden, oder gar ihnen unterthänig und daher kam es denn auch, daß die Macht der letzteren sich vom Harze bis zur Weser, wo dieselbe sich so oft bemerklich gemacht, erstreckte. —

Kehren wir nun, nachdem wir in dem Vorhergehenden die Urheimath der Germanischen Völker in Vorderasien aufgefunden und gesehen haben, wie sie aus einem Celtica sich eine neue Heimath, ein Deutschland zu schaffen vermochten, zurück zu den Hauptmomenten der Germanen-Stämme, zu der Zeit, wo ein Arminius, oder Herrmann die Römer mit ihren Legionen blutig heimzuweisen im Stande war.

Der Stamm der Cherusker, oder Schwertmänner, vielleicht von Heru, das Schwert, so genannt, bewohnte den Harz und den größten Theil des Herzogthums. Die Catten, ein anderer Germanischer Volksstamm indeß, welcher in dem jetzigen Hessenlande seine Wohnsitze aufgeschlagen, besiegten den letzten Cherusker-Fürsten Chariomer und vertilgten dessen Völker beinahe völlig. Dasselbe Schicksal erfuhren die grausamen Sieger durch den mächtig gewordenen Stamm der Thüringer und diese werden wieder bald nachher von dem aus Norden herandringenden Stamm der Sassen theils vernichtet, theils unterjocht, theils bis nach dem heutigen Thüringen zurückgetrieben. Die Sassen sind daher die Urväter der Bewohner des Braunschweigischen Landes und diese haben sich stets rein und frei gehalten von allen Vermischungen mit dem Blute des Ausländers.

Nur erst, als der mächtige Sassenbund durch Carls des Großen Dazwischenkunft aus einander gerissen und vernichtet worden war, als innere Streitigkeiten und Uneinigkeit, bald zwischen den Stämmen, bald zwischen den Fürsten derselben losbrachen und oft genug Veranlassung geworden, das heilige Bruderblut zu vergießen, da gelang es den fremden Eindringlingen recht bald, im Vaterlande festen Fuß zu fassen und bis lange darin zu verweilen. Wenden, Wendeburg, Wendezell

Wendhausen und Wendefurt sind Namen, welche genugsam an die Colonien der eingedrungenen Wenden erinnern; selbst Braunschweig hat eine Wenden- und Frisenstraße. Die Bewohner des Harzes indeß, scheinen mehr den Urtypus des alten Cherusker-Stamms zu repräsentiren; denn dort, wo die undurchdringlichen Wälder dem, von den Catten verfolgten Stamme eine sichere Zufluchtsstätte gewährten, trifft man außer herkulischen und kraftvollen Männergestalten auch noch Frauen an, die mit ihrem Goldhaar und mit ihren ächt deutschen Physiognomien wohl im Stande sind, an unsere Voreltern zu erinnern. Der Deutschen Haupthaar ist indeß allenthalben, in verschiedenen Abstufungen zwar, aber durchgängig blond. — Die fremden Eindringlinge sind meistentheils durch Vermischung mit dem deutschen Elemente, Deutsche nach Lebensweise und Character geworden, ihre nationale Beschaffenheit wurde schon nach der dritten und vierten Generation ein Opfer der vaterländischen Eindrücke und ihrer Umgebung. Bortfeld hat zwar lange an seinen althergebrachten Sitten, Gebräuchen und an den eigenthümlichen Kleidertrachten festgehalten, aber das eine wie das andere davon, hat schon seit Jahren manche Veränderung erlitten. Man sagt, die Bortfelder seien Nachkommen der einst eingedrungenen Wenden; wir müssen aber solches ganz entschieden bezweifeln. Die Juden tragen allerdings sehr häufig noch das Gepräge ihrer orientalischen Abkunft, was jedoch die Sitten und ihre ganze Lebensweise anbetrifft, so erscheinen sie durchweg germanisirt. Die, welche in den Hauptstädten des Landes wohnen, zeichnen sich ebensowohl durch Humanität, wie überhaupt durch eine vortheilhafte Bildung ihres Geistes aus. Ihre Rabiner halten seit lange nur deutsche Vorträge. — Auch französische Emigranten

der junge Mann läßt es sich nicht nehmen, seiner Geliebten, selbst unter den größesten Gefahren, am Abend vor Pfingsten einen stattlichen Maienbaum vor die Hausthür zu pflanzen. Dieser, wie jener ist ein Gebrauch, dessen Ursache in dem grauen Heidenthume der Vorzeit zu suchen ist.

Die alte, einfache Kleidertracht der Landbewohner ist meistens längst verschwunden, der Leinen-Kittel hat dem modernen Rocke Platz gemacht und die Bandmütze der Frauen wird nur noch als eine Seltenheit im Koffer aufbewahrt, sowie der rothe oder schwarze, oder endlich der mit roth und blauen Streifen versehene Leinwands-Rock längst nicht mehr getragen wird. Die Frau des wohlhabenden Landmanns trägt gegenwärtig mehr Zeug von Seide, und Goldsachen, als vor noch nicht hundert Jahren die Frau des Herrn von N., welcher über die Einwohner des Dorfs, als seine Leibeigne, verfügte und der, neben der Abmeyerung, das Recht besaß, das Besthauptsrecht nach uneingeschränktem Ermessen auszuüben. — Es ist widerlich, wenn ein Gebildeter das Unglück hat, einer so geputzten Landnympfe nahe sein zu müssen und sie reden zu hören, wie ihr daheim der Schnabel gewachsen. — Nur im sogenannten Holzlande trägt man noch Röcke von Beiderwand. Ein schöner Rock macht nicht den Mann; nur wahre Bildung macht den Mann zum Menschen, die Frau zur Grazie, mit der man gern verkehrt.

Die Hoch- und Plattdeutsche Sprache wird in mehreren verschiedenen Dialekten geredet. Im sogenannten Holzlande, im Amtsgerichte Riddagshausen, wird das Altsassische noch am reinsten gesprochen, während der Harzer die Cherusker-Thüringische Mundweise redet. Merkwürdig ist's, daß, wie früher, die Oker den Darlingau von dem West-

phalengau schied, die Sprache der Bewohner derselben sich ebenfalls als ein Merkmal dieser Grenzscheide kund giebt. Auf der Ostseite der Oker spricht man: Du! auf der Westseite, namentlich hinter dem Oder, hört man statt dessen: Düu! — Während man in den Städten meistentheils das Hochdeutsche spricht, hält man auf dem Lande mit hartnäckiger Zähigkeit an der Plattdeutschen Sprache fest. — Die Zeit ist längst vorüber, wo ein Sackmann und Andere ihre Predigten in plattdeutscher Sprache hielten; jetzt ist die hochdeutsche Sprache, die Kirchen-, Schul-, Gerichts- und Bücher-Sprache, die von jedem Gebildeten geredet und geschrieben wird. Daher sollte man mehr, als bisher geschehen und um dem Landmanne das Verständniß leichter zu machen, darauf halten, daß das Hochdeutsche auch die Umgangssprache der Bewohner auf dem platten Lande würde; — obgleich wohl nicht zu leugnen, daß das Plattdeutsche eine markige und kraftvolle Sprache ist. Vor etwa hundert Jahren sprachen Fürsten und Volk der Sassen meistentheils die Niederdeutsche Sprache und, wenn wir jetzt die Bedeutung eines Wortes aus dem Hochdeutschen kennen lernen wollen, so müssen wir die Wurzel desselben in der ersteren aufzusuchen uns bemühen. Um den verehrlichen Leser fast tausend Jahre in sprachlicher Beziehung zurückzuführen, lassen wir einige Redeweisen der damaligen Sassen-Zeit hier folgen.

„Goting“ = Gaugericht, Gauberathung. „Dörpthy“ = Platz, wo die Berathung der Dorfgemeinde geschah. „Bu endi bodlos“ = Gebäude, Haus auf einem losen, angebauten Boden. „Hoba“ = Haube, Hufe, ein festgestelltes Maaß von Grund und Boden, gewöhniglich 30, die Königshufe aber 120 Morgen enthaltend. „Egan endi erbi“ = Eigen und

Erbe. „Odil" = Adliges Gut. „Od" = Freigut. „Fadar Odil" = Vaters Gut. „Hobidsteti" = Stammsitz der Familie, Hauptstelle, Haupthof. Solche Höfe und Besitzthümer führten besondere Abzeichen — Wappen —. „Handmahal" = Zeichen, welches bei der Besitzergreifung eines Gutes oder Hauses, oder einer sonstigen Fläche von dem Erwerber mit der Hand an das Erworbene gemacht — Kenntmal. — „Hem" = Heim, Heimath. „Odes hem" = Vaterhaus, Heimathland. „Wonon" = Wohnen. „Wonodsamlif" = Wohnsames Leben. „Elilend" = Ausland. „Elilendium man" = Mann im Auslande, Fremdling sein. „Purc" = Burg. „Sedil" = Hof, Sitz, Sattel, Salhof, Sitzhof, Freihof. „Gardos" = Raum, welcher umzäunt, Garten. „Uual" = Wall, Erderhöhung. „Hoha hornseli" = Hohe, gezackte Ummauerung einer Burg. „Hallu, Halla" = Die Halle. „Seli" = Der Saal. „Gastseli" = Der Gastsaal. „Skirianne vin" = Schierer, reiner Wein. „Bisanc" = Beihof. „Sundern" = Von dem Gesammteigenthum abgesonderte, abgegebene Fläche. „Feho, Fehu-Skatt" = Reichthum an Vieh. „Fehoskatt" = Viehreichthum. „Katt" = Katze. „Fehos kattes" = Große Viehheerden. „Fagare Fehosc kattes" = Farbiges, glänzendes, glattes Vieh. „Hrosso" = Roß. „Wiggeo" = Pferd. „Marahscalcos" = Mährenknecht. — Mharatten, Indisches Reitervolk. — „Ehuscalcos" = Pferdeknecht. „Aha" = Wasser. „En adales man an is acker saidi hluttar hren corni handon sinon" = Ein adeliger Mann säete auf seinen Acker lauter reines Korn mit seiner Hand. „Halsemeni" = Halsband. „Methomhord" = Mein Thum, Ort. „Welo" = Wohlstand, Wohlbehagen, Wohlhabenheit. „Odwelo" = Hof-, Haus-, Gutswohlstand. „Kemnade" = Ein festes ge-

wölbtes Zimmer. „Mansen“ = Hufen. „Wolt“ = Wald. „Hagen“ = Niederwald, Gestrüpp. „Ungehovede“ = Unbehofte. „Achtwort, Echtwort“ = Hofantheil an der Gemeinde-Mark. „Humlo“ = Hopfen. „Buwdelinge, Buwlenynghe“ = Eine Abgabe, welche der Hörige von dem Hofe beim Tode des Vaters an den Gutsherrn geben mußte, wofür dieser jenem das Gut anderweitig übertrug. „Beddemund“ = Für die Zustimmung des Gutsherrn zur Verheirathung des Hörigen mußte von diesem an jenen eine Abgabe entrichtet werden. „Besthoved“ = Besthauptsrecht, oder die Berechtigung des Gutsherrn, beim Absterben des Hörigen das beste Stück Vieh vom Hofe sich auszuwählen und zu sich zu nehmen.

Im Jahre 782 ließ in unmenschlicher Weise Carl der Große von den, bei Verden an der Aller von seinem Heere eingeschlossenen Sassen 4500 Mann enthaupten, durch diese Grausamkeit aufgestachelt, thaten eben die letzteren folgendes Rache-Gelübde ihrem Götzen:

„Hilli kroti Woudana ilp osk endi osken pana Unittikin*)
„ok kelta bf ten aiskena Carlevi ten slaktenera. Jk kif
„ti eu our endi tou scapa endi tat rose. Jk slakte ti
„all sanka up tinen iliken Artisberka.“

Mögen diese einzelne Wörter und Redeweisen hinreichen, um wenigstens annähernd die Ueberzeugung gewonnen zu

---

*) Nach unserm jetzigen Deutsch lautete das Gelübde folgendermaßen; Heiliger großer Wodan hilf uns und unsern Geleitsführer, Panirherren — Vorsten — Witteking, auch den übrigen Geleitsführern gegen den abscheulichen Carl, den Schlächter. Ich gebe Dir einen Urochsen und zwei Schafe und den Raub. Ich schlachte Dir alle Gefangenen auf deinem heiligen Harzberge. — Diese Formel soll sich noch im Archive des Rathhauses zu Goslar befinden.

haben, daß unsere Urväter sich in kraftvoller und kernhafter Weise bereits auszudrücken vermogten, daß mancher Dorf-, Wald-, Stadt- und Volksname in dieser Sprache wurzelt und eben dadurch und darin seine Deutung findet.

Wie unser geliebter Landesfürst und dessen hohe Stammverwandten, die Königliche Familie in Hannover, sich zur Protestantischen Kirche bekennen, so ist dieselbe hier im Lande auch die herrschende. Jedoch haben auch die Reformirten, wie Katholiken und Juden freie Religionsübung, genießen gleichen Schutz der Gesetze und haben mit den übrigen Angehörigen des Staats gleiche bürgerliche Rechte und Pflichten. Die Zahl der Reformirten ist klein, sie bilden in Braunschweig nur eine Gemeinde, welcher die St. Bartholomäus-Kirche eingegeben worden ist und deren Prediger, Lehrer und sonstige Kultusbeamte dem Staatsministerio unmittelbar untergeordnet sind. Die Zahl der Katholiken beläuft sich ohngefähr auf über 2400 Seelen, sie haben Kirchen in Braunschweig, Wolfenbüttel und Helmstedt. Die Juden haben Synagogen in Braunschweig, Wolfenbüttel, Seesen, Helmstedt und Calvörde, von denen sich jedoch, sowohl durch Bauart, wie durch innere geschmackvolle Einrichtung die zu Seesen, von Jacobson erbaute, vortheilhaft auszeichnet. Die Seelenzahl derselben beläuft sich auf nicht viel über 1000.

Die Bewohner der Lande Braunschweigs dürfen sich, was Bildung anbelangt, getrost mit jedem Bruderstamme Deutschlands messen. In den gebildeten Ständen wird die Kunst und Wissenschaft gepflegt, die vorhandenen Mittel werden trefflich benutzt und der Büchermarkt giebt hinlänglich Kunde davon, wie viel Bücher von Braunschweigern jährlich verfaßt und in die Welt geschickt werden. Gelehrte- und

Volksschulen sind im blühendsten Zustande, man fängt hier und da an, dem weiblichen Geschlechte, eine der Natur und Bestimmung desselben angemessene Bildung angedeihen zu lassen und ist vielleicht wohl nicht weit mehr davon entfernt, das Mädchen durch ein Weib, durch ein, mit demselben gleich empfindenden und der Bestimmung sich bewußten Wesen erziehen zu lassen, da nur sie einander sich zu verstehen vermögen, weil sie leiblich und geistig gleich organisirt und daher nur geschickt sind, Eins durch das Andere das zu werden, wozu ein weiser Gott sie erschaffen und bestimmt. Ein Mann kann nur den Mann, das Weib ein Weib zum Weibe recht erziehen. — Man hat neben den eigentlichen Mädchen-Schulen auch Industrieschulen, in denen Nähen, Stricken, Sticken, Häckeln und andere dergleichen Arbeiten von Lehrerinnen gelehrt werden. Nur auf dem platten Lande ist man noch nicht überall davon überzeugt, wie heilsam und nothwendig es sei, wie das Glück und die Zufriedenheit der künftigen Generation davon abhängt, wenn das Mädchen schon in der Schule einen Strumpf stricken und ein Hemde machen, sich überhaupt als Weib zu geben, lernt. Manches Dienstmädchen kauft sich lieber ein Paar Strümpfe, um die freien Stunden den vermeintlichen Freuden des Lebens ganz und gar widmen zu können. Und wer möchte dasselbe verdammen, wenn es fiel; es hat ja die Zeit nicht besser anzuwenden gelernt?! — In religiöser Beziehung hat die Zeit eigenthümliche Erscheinungen hervorgebracht. Die Gotteshäuser, welche sonst die Heilsbedürftigen kaum zu fassen vermochten, haben jetzt mehr als überflüssig Raum, die Zeit, wo die Glocke den Andächtigen zum schuldigen Opfer des Dankes und der Bitte zum Allvater rief und er sich dort hingezogen fühlte,

ist verschwunden und ob, oder wann sie wiederkehren wird, wer möchte das zu sagen sich unterwinden? Jedoch ist man im Allgemeinen gleichweit von heuchlerischer Frömmigkeit, wie von Frivolität entfernt und man muß gestehen, daß der sittliche Zustand im Lande von Jahr zu Jahr sich gebessert hat. Adel, Bürger und Landmann erfreuen sich gleicher Rechte und ist namentlich der erstere zu gebildet und aufgeklärt, als daß er den ihm angewiesenen Standpunkt in der Gesellschaft nicht zu begreifen im Stande wäre. Er hat entweder das Schwert mit dem Pfluge, oder der Feder vertauscht, oder trägt es noch als Militär, um würdig seiner Ahnen, dasselbe in den Zeiten der Noth für Fürst, Volk und Vaterland zu gebrauchen.

Wie schon bereits angedeutet worden, läßt es sich nicht ableugnen, daß neben den Eisenbahnen noch die anderen unzähligen Bildungsmittel: Flugschriften, Zeitungen, Bücher, Fabriken und die Erfindungen überhaupt, welche über alle Zweige des menschlichen Wissens und des Verbrauchs sich verbreitet, wohl geeignet sind, in einer Weise auf alle Lebensverhältnisse, also auch auf die religiöse Anschauungsart einzuwirken, daß die Geister der Gegenwart von dem Strudel der Neuheit und der damit verbundenen eigenthümlichen Anschauungsweise ergriffen, anders urtheilen und schließen, wie man vor dem es gewohnt war. Daher denn das Gähren, das Brausen, das Grollen der, in die neuen Verhältnisse sich nicht sogleich hineinlebenden Masse. Astronomie und Naturkunde bewegen sich auf schwindelnden Höhen, in Bahnen, die oftmals die, durch das graue Alter geweiheten Meinungen als falsch und chimärisch hinstellen und beleuchten, wodurch dann natürlich wohl mehr erfordert wird, das Gegentheil zu

beweisen, als ein schlichtes Ja! oder Nein! oder eine sonstige zu Fleisch und Blut gewordene Sentenz. — Daher denn die verschiedenen Anschauungsweisen, welche sich auf dem Gebiete der Religion so laut, so unverholen und vielfach kundgeben; daher denn auch sowohl die Thatsachen, welche nun einmal den Geist der Zeit bekunden. — Doch wird Niemand in seinem Glauben und Meinen, sobald er nur die bestehenden Landesgesetze befolgt, eingeschränkt, und man darf mit Friedrich dem Großen behaupten: „In den Braunschweigischen Landen kann Jeder nach seinem Façon selig werden.“

Nach den neuesten Zählungen, welche im Decbr. 1861 im ganzen Lande vorgenommen, beläuft sich die Einwohnerzahl desselben auf 281,708 Seelen; mit 32,175 Feuerstellen; von denen auf die 13 Städte 86,532 Einwohner, mit 8066 Feuerstellen und auf die 436 Landgemeinden 195,176 Einwohner, mit 24,109 Feuerstellen kommen. In den Communionbesitzungen sind 692 Einwohner vorhanden.

Eintheilung des Herzogthums Braunschweig nach Kreisen und Amtsgerichten und den darin lebenden Einwohnern.

Kreis Braunschweig:

Stadt Braunschweig: 42,209 Einwohner; Amtsgericht Riddagshausen: 13,624 Einwohner; Amtsgericht Vechelde: 12,650 Einwohner. Amtsgericht Thedinghausen: 4513 Einwohner.

Kreis Wolfenbüttel:

Stadt Wolfenbüttel: 8947 Einwohner; Amtsgericht Wolfenbüttel: 13,105 Einwohner; Stadt Schöppenstedt: 2777

Einwohner; Amtsgericht Schöppenstedt: 12232 Einwohner; Amtsgericht Salder: 14,413 Einwohner; Amtsgericht Harzburg 5876 Einwohner.

Kreis Helmstedt:

Stadt Helmstedt: 6508 Einwohner; Amtsgericht Helmstedt 9550 Einwohner; Stadt Schöningen: 4766 Einwohner; Amtsgericht Schöningen: 13,264 Einwohner; Stadt Königslutter: 2172 Einwohner; Amtsgericht Königslutter: 11,207 Einwohner; Amtsgericht Vorsfelde: 10,170 Einwohner; Amtsgericht Calvörde: 3969 Einwohner;

Kreis Gandersheim:

Stadt Gandersheim: 2518 Einwohner; Amtsgericht Gandersheim: 12,428 Einwohner; Stadt Seesen: 2981 Einwohner; Amtsgericht Seesen: 11,312 Einwohner; Amtsgericht Greene: 9169 Einwohner; Amtsgericht Lutter am Barenberge: 10,056 Einwohner.

Kreis Holzminden:

Stadt Holzminden: 4546 Einwohner; Amtsgericht Holzminden: 12,910 Einwohner; Stadt Stadtoldendorf: 1914 Einwohner; Amtsgericht Stadtoldendorf: 11,028 Einwohner; Amtsgericht Ottenstein: 4294. Einwohner; Stadt Eschershausen: 1273 Einwohner; Amtsgericht Eschershausen: 11,884 Einwohner.

Kreis Blankenburg:

Stadt Blankenburg: 3481 Einwohner; Amtsgericht Blankenburg: 10,363 Einwohner; Stadt Hasselfelde: 2440

Einwohner; Amtsgericht Hasselfelde: 7325 Einwohner; Amtsgericht Walkenried 5210 Einwohner.

Nimmt man die Größe der Braunschweigischen Lande zu 67 Quadratmeilen an, so leben auf jeder derselben 4204 Einwohner. — Die Zahl der Feuerstellen im Lande beläuft sich etwa auf 32,175, welche sich bei der Baulust des Publikums alljährlich vergrößert. Sämmtliche Feuerstellen sind bei der Landes-Brandversicherungs-Anstalt, nach Abschätzung von Bauverständigen versichert. Außerdem verdient die im Lande concessionirte Achener- und Münchener Feuerversicherungs-Anstalt, bei der man Möbeln und Hausgeräth, gegen eine billige Vergütung gegen Feuersgefahr versichern kann, der Beachtung.

Allgemeine Bemerkungen.

Die bei weitem größere Anzahl der Bewohner des Landes beschäftigt sich mit dem Ackerbau, sowie mit den damit zusammenhängenden Arbeiten und ist derselbe daher mit Recht als ein Hauptnahrungszweig, sowohl für den Landmann, als den Ackerbürger in den Städten anzusehen. — Die Grundstücke überhaupt, und insbesondere die ländlichen, steigen von Jahr zu Jahr im Werthe und nur, wenn auf den letzteren eine rationelle Wirthschaft geführt, wenn Fabrikanlagen, Schinenwege und sonstige Mittel den Producenten eine reichliche Quelle bieten, seine Producte schnell und theuer zu verwerthen, dann wirft der Grund und Boden, dem augenblicklichen Werthe desselben entsprechend, noch immer eine lohnende Rente ab. — Man gewinnt nicht allein an Getreide und sonstigen Ackerfrüchten das Consumen der Einwohner der Lande Braunschweig, sondern es werden davon noch bedeutende Quantitäten ins Ausland, nach Magdeburg,

Bremen, Hamburg, Berlin und in den Harz, durch Handlungshäuser in Braunschweig und Wolfenbüttel versandt. Hopfen und Tabak wird nur noch in einzelnen Gegenden gebaut, sowie der Anbau der Cichorie nicht viel mehr zu bedeuten hat. Flachsbau beschränkt sich nur meistens auf den eigenen Gebrauch; nur der Arbeiter auf dem Lande beschäftigt sich und seine Familie noch den Winter über mit der Spinnerei des Kaufgarns, um von den dafür aufkommenden Ertrag, die laufenden kleineren Ausgaben zu bestreiten. Nur im Gandersheimer Kreise wird zur Zeit noch der Flachsbau etwas stärker, als in den übrigen Landestheilen getrieben, indeß, die außerordentliche Bedeutung, welche dieser Zweig der Landwirthschaft hier und im Weser-Districte einst hatte, wo auf mehr als 2000 Webstühlen jährlich für fast 200,000 Thlr. Leinwand verfertigt wurde, ist dahin und wird auch, da die Fabriken weit wohlfeilere und feinere Arbeiten liefern, niemals wiederkehren.

Der Gartenbau wird bei Wolfenbüttel und Braunschweig mit vielem Vortheil betrieben und es werden von hier aus ebensowohl Früchte, Pflanzen und Samen, wie feinere Gewächs- und Treibhaussachen in die Ferne verschickt. Durch das Beispiel der Domainen und größeren Güter veranlaßt, fängt auch der Landmann an, den Gartenbau eifriger zu betreiben. Er zieht sowohl sich selbst größtentheils den nöthigen Samen, wie überhaupt diejenigen Gartenfrüchte, welche er in seiner Küche verbraucht. Seine Gärten stehen voll der schönsten Sorten von Obstbäumen und man trifft nicht selten auch eine Obstbaumschule darin an. Die Obstcultur hat sich überhaupt bedeutend im Lande seit einer Reihe von Jahren gehoben, ganze Alleen von der Regieruug an öffentlichen

Wegen gepflanzt, gewähren einen schönen Ertrag und der Gartenverein, sowie die Gartengesellschaft in Braunschweig lassen es sich angelegen sein, diesen Zweig der Wirthschaft in jeder Weise zu heben.

Die Anwohner des Harzes, des Ihds und des Sollings leben meistentheils von Arbeiten, welche das Holzschlagen, Kohlenbrennen und die Anfertigung von Molden, Koffern, Schaufeln und vielerlei anderer derartiger Artikel, erfordern. Mit dem Verfahren des, auf ca. 30 Sägemühlen verschnittenen Holzes, beschäftigen sich über 800 Menschen und man kann annehmen, daß fast ebenso viel Zimmerleute an Ort und Stelle beschäftigt sind, um die gefällten Bäume, welche von Holzhändlern gekauft, theils zu beschlagen, theils zu zerkleinern und in Bohlen oder Balken zu zersägen.

Im Jahre 1835 waren bei den Hütten- und Bergwerken thätig: 83 Hütten- und Bergofficianten, von denen 43 in den einseitigen und die übrigen 40 in den Communiongewerken, 265 Bergleute in den einseitigen und 165 in den Communion-Bergwerken, 575 Hüttenleute, 922 Waldarbeiter, 464 Fuhrleute und 136 Handlanger und Tagelöhner.

In der Wesergegend wird die Strumpfstrickerei noch immer ziemlich stark betrieben und vielleicht zu circa 5000 Dutzend à 2 bis 3 Thlr. durch Umträger verkauft. Uebrigens werden von Mädchen und Frauen, fast aller Stände, in den Stunden der Erholung die nöthigen Strümpfe für die Familie gestrickt und es geht sogar im Volksmunde die Redensart: „Wenn ein Mädchen heirathen will, muß es einen Himpten selbstgestrickter Strümpfe besitzen.“

In dem sogenannten Holzlande, im Amte Vorsfelde, in dem an's Lüneburgischen grenzenden Landestheil, webt der

Landmann, wenn die Arbeiten auf dem Felde beendet, sich seinen Beiderwand, wo der Aufzug ein leinener, der Einschlag aber ein wollener Faden ist, selbst, aus welchem Stoffe, der in der Regel blau gefärbt, er sich seine Kleidungsstücke verfertigen läßt. Die Frauenröcke, obgleich von demselben Stoffe, sind in der Regel roth und blau gestreift und unten mit grünen oder rothen Band, auch wohl mit einem Katun-Streifen besetzt.

Die Eisenwerke am Harz und Sollinge werden unter Leitung zweier Oberhütteninspectionen betrieben. Die Oberhütteninspection Rübeland begreift die Rübelander-, Neuwerker-, Ludwigs-, Altenbraker- und Tannerhütte; die Oberhütteninspection Zorge dahingegen begreift die Zorger-, Johannes-, Wilhelms-, Carls- und Holzmindenerhütte. Diese sämmtlichen Hütten unterhalten 9 Hochöfen, 4 Cupolöfen, 19 Frischfeuer, 1 Gußstahlofen, 1 Stahlfeuer, 9 Zainhämmer, 1 Blechhammer, 1 Drahtziehwerkstelle, 1 Maschinenwerkstelle, 1 Stabeisenwalzwerk und 1 Scheideeisenwerk. Von dem, auf diesen Gewerken verarbeiteten Eisen werden nicht allein die vaterländischen Bedürfnisse befriedigt, sondern es geht davon auch viel in's Ausland. Man verfertigt alle Arten von Gußwaaren, Töpfe, Oefen und dergleichen und zieht daraus einen bedeutenden Gewinn.

Die Spiegel- und Glasfabriken bei Grünenplan, und Braunlage, die Porzellanfabrik zu Fürstenberg, die Sollinger-Stein-Schleifmühlen zu Holzminden, die Marmormühlen im Kreuzthale bei Neuwerk, die Marmorbrüche bei Rübeland und im Krokſteine, die Velpker Steinbrüche, die Steinbrüche bei Königslutter, Lutter am Barenberge, bei Gebhardshagen, bei Jerxheim, bei Blankenburg, bei Watenstedt, am Elme

und der Asse, sowie die vielen Kalk- und Gypsöfen, die Braunkohlenwerke bei Schöningen, Runstedt, Helmstedt und Umgegend, die Steinkohlengrube ohnweit des Helmstedter Gesundbrunnens, die Alaun- und Vitriolhütte bei Helmstedt, die Torfstiche bei Vechelde, Wierthe, Vallstedt, Bortfeld, Helmstedt, Emmerstedt, Barmke, Rieseberg, Beyenrode und Sypplingenburg, verschaffen vielen Hunderten von Menschen ihren Lebensunterhalt.

Es waren einst sieben Erben aus dem Welfenhause, welche sich zwar in dem Allode theilten, die Harzbergwerke aber, sowie einzelne Hütten und Werke daselbst und in Braunschweig einzelne Güter gemeinschaftlich behielten. In der Folge vererbten diese sieben Theile auf die Herzoglich Braunschweigische und Königlich Hannoversche Linie des hohen Welfenhauses dergestalt, daß die erstere 3/7, die letztere aber 4/7 Antheil an den Communion-Berg- und Hüttenbetrieb bis heute hat; wegen den Besitz in Braunschweig fand später ein Vergleich statt. Diese Communionwerke sind folgende:

1. Die Okerhütten: die Frau Maria Saigerhütte, eine Silberhütte; die Goldscheidehütte; die Messinghütte; ein Kupferhammer; das Bereithaus und die Kalk- und Ziegelhütte.
2. Die Langelsheimer Hütten: Die Frau Sophienhütte, eine Blei- und Silberhütte; Die Pottaschenhüttte; die Juliushütte und die Schwefelhütte.
3. Die Vitriolhütte zu Goslar*).
4. Die Eisenhütte zu Gittelde, woselbst die Communion-

*) In diesen Hüttenwerken werden nur Rammelsberger Erze verarbeitet.

Eisensteine vom Ihdberge, Schweinsrücken und Gegenthale verarbeitet werden.

Die Saline Juliushall bei Neustadt-Harzburg ist eingegangen, man gebraucht gegenwärtig die Soole zu einem daselbst eingerichteten und immer mehr besuchten Bade, während Hannover, wegen seiner Ansprüche daran, anderweitig abgefunden worden ist vielleicht durch das Salzwerk Salzliebenhall bei dem Hannöverschen Flecken Salzgitter, an welchem sonst Braunschweig Antheil hatte.

Die Production sämmtlicher Harzbergwerke, beläuft sich nach Broderlaws Angaben in seinem Werke über den Harz, jährlich durchschnittlich auf 9 Mark 10 Loth Gold, 55,000 Mark Silber, 6000 Centner Kupfer, über 200,000 Centner Eisen, an 120,000 Centner Blei und Glötte, 5000 Centner Zink, 600 Centner Spiesglanz und 6000 Centner Magnesium.

Unter den Fabriken giebt es vierzehn Papierfabriken, von denen sich die Viewegsche in Wendhausen und die von Bergmann zu Sikte neu eingerichtete, vor den Uebrigen vortheilhaft auszeichnen; jedoch hat man schon angefangen auch Andere, wie die erstgenannten, umzuformen. Sie liefern jährlich weit über 26,000 Ballen verschiedener Papiersorten. Nur die ganz feineren Brief- u. Druckpapiere mögen theilweise noch eingeführt werden.

Von ganz besonderer Wichtigkeit für den Ackerbau sind die seit einigen 20 Jahren erbaueten 14 Zuckerfabriken in Braunschweig, Thiede, Barum, Uefingen, Jerxheim, Söllingen, Alversdorf, und andere, in welchen der Rübensaft, in der Zuckerfabrik zu Watenbüttel aber die Stärke, in Zucker verwandelt wird.*) Der Anbau der Zuckerrüben hat in

*) An Steuer für Rübenzucker ist im Zollvereine für den Zeitraum vom 1. Januar bis 31. August 1859 vertheilt: an Preußen

neuester Zeit einen erfreulichen Aufschwung erfahren und um dieses einzusehen, braucht man nur zu vernehmen, daß im Jahre 1856/7 bereits 10,736 Morgen im Herzogthum Braunschweig mit Zuckerrüben bebaut gewesen sind. Von dieser Summe kommen auf den Kreis

Braunschweig	2679	Morgen
Helmstedt	5507	„
Wolfenbüttel	2350	„
Blankenburg	200	„

Im Amtsgerichte Schöningen wurden allein im genannten Jahre 3830 Morgen mit Zuckerrüben bebaut, während die Kreise Gandersheim und Holzminden keine solche gebaut haben. — Durchschnittlich hat man den Ertrag pro Morgen auf 117 Centner berechnet und dieses ergebe demnach einen Gesammtertrag auf 10,736 Morgen, von 1,258,000 Centnern. Jedoch sind davon in den damals vorhandenen 10 Zuckerfabriken nur 969,768 Centner, welche ein Fabricat von 46,942 Centner Zucker und 12,363 Centner Syrup und Melasse lieferten, verarbeitet. 288,232 Cntn. Rüben müssen daher entweder nach auswärts verkauft, oder verfüttert worden sein. Amtliche Quellen haben den Verbrauch der Zuckerrüben in den inländischen Zuckerfabriken seit dem Jahre 184²/₃ und dessen Steigerung nachgewiesen, wie folgt:

2,123,999 Thlr.; an Bayern 542,060 Thlr.; an Sachsen 248930 Thlr.; an Luxemburg 22,544 Thlr; an Hannover 410,311 Thlr.; an Würtemberg 198,344 Thlr.; an Baden 156,386 Thlr.; an Kurhessen 28,087 Thlr.; an Hessen-Darmstadt 101,230 Thlr.; an Thüringen 122,435 Thlr.; an Braunschweig 29,299 Thlr.; an Oldenburg 52092 Thlr.; an Nassau 51,117 Thlr.; an Frankfurt 36,566 Thlr. In Summa: 4,177,400 Thlr.; also 1,727,411 Thlr. mehr, als 1858.

Es sind an Rüben verarbeitet:				davon Steuerbetrag:			
im Jahre	$184^{2}/_{3}$	$54689,^{4}$	Centn.	911	Thlr.	5	Sgr.
„ „	$184^{3}/_{4}$	$51007,^{4}$	„	930	„	20	„
„ „	$184^{4}/_{5}$	$55714,^{9}$	„	2583	„	8	„
„ „	$184^{5}/_{6}$	$65707,^{1}$	„	3285	„	13	„
„ „	$184^{6}/_{7}$	$52796,^{0}$	„	2639	„	20	„
„ „	$184^{7}/_{8}$	$87295,^{5}$	„	4364	„	19	„
„ „	$184^{8}/_{9}$	$134156,^{4}$	„	6708	„	20	„
„ „	$184^{9}/_{50}$	$135485,^{0}$	„	7273	„	18	„
„ „	$185^{0}/_{1}$	$360039,^{0}$	„	36004	„	2	„
„ „	$185^{1}/_{2}$	$607183,_{0}$	„	60779	„	9	„
„ „	$185^{2}/_{3}$	$726390,^{0}$	„	72638	„	16	„
„ „	$185^{3}/_{4}$	$539518,^{0}$	„	107903	„	16	„
„ „	$185^{4}/_{5}$	$634497,^{0}$	„	126900	„	10	„
„ „	$185^{5}/_{6}$	$592091,^{0}$	„	118403	„	20	„
„ „	$185^{6}/_{7}$	$969768,^{0}$	„	193954	„	6	„

Ferner die Sprit-, die Hut-, Tabaks-,*) Leder-, Handschuh-, Lackir-, Tapeten-, Karten-, Cichorien-, Topf-,

*) Im Herzogthum waren 1856, 501 Morgen Tabak gebaut worauf 4021 Centner, im Werthe von 27,700 gewonnen wurden. Man sollte überhaupt zum Tabaksbau mehr aufmuntern, das Fabricat nur besteuern, damit der Bauer desselben ohne Umstände, welcher er von den Anmeldungen der Flächen u. s. w. hat, diesen Zweig des Ackerbaues betreiben könnte. Es würde durch das Aufblühen des Tabaksbaues dem Lande eine bedeutende Summe, welche das Ausland für Tabak bezieht, verbleiben. Im Amtsgerichte Calvörde wurden im Jahre 1857 mit Tabak 599 Morgen bebaut. In den übrigen Landestheilen hat sich der Tabaksbau von 1843 bis 1856 von 101 Morgen auf 28 Morgen vermindert. Der Ertrag pro Morgen hat sich hier zu 8 — 12 Centner herausgestellt und sind die Preise in den Jahren 1856 und 1857 für den Centner getrocknete Blätter gewesen 5 bis $7^{1}/_{2}$ Thlr.

Essig=, Liqueur=, Seifen=, Maschinen=Wattenfabriken, u. s. w. geben den Arbeitern Verdienst und befördern den Verkehr.

Die Glanzperiode der Cichorien=Production und Fabrication ist freilich längst vorüber, jedoch baute man dieselben im Jahre 185⁶/₇ im Herzogthume Braunschweig auf 1792 Morgen, wovon allein auf den Kreis Braunschweig 1653 Morgen kamen. Der Gesammtbetrag belief sich auf ohngefähr 150,000 Centner.

Außer einigen Mummenbrauereien in Braunschweig, giebt es daselbst, sowie in Wolfenbüttel, Helmstedt und auf den Gütern Sambleben und Warberg, Lager= und Bitterbierbrauereien. Der Luttersche Dukstein ist immer noch ein beliebtes Getränk. Gewöhnliches Süßbier wird in den Städten sowohl, wie auf Domainen und Gütern in verschiedener Güte gebraut. Die Braunschweiger Schlackwurst, der dort gebackene Honigkuchen und die Mumme bilden immer noch nicht unbedeutende Ausfuhrartikel.

Durch den Anschluß an den großen deutschen Zollverein, hat der Handel Braunschweigs im Ganzen gewonnen, sowie die vorhandenen Eisenbahnen gewiß nicht ohne wohlthätigen Einfluß darauf geblieben sind. Durch diese ist Braunschweig mit allen Handelsstädten Deutschlands enger verbunden; Bremen, Hamburg, Magdeburg, Berlin, Köln, Hannover, Minden, Kassel u. s. w., sind kaum halbe Tagereisen mehr entfernt von Braunschweig und die gekauften und verkauften Güter können mit der größten Leichtigkeit, Sicherheit und Schnelligkeit von einer Stadt zur andern transportirt werden.

Der Haupthandelsort ist Braunschweig, das durch seine zwei bedeutenden Messen, durch seine Wollmärkte fast den

ganzen Handel des Landes beherrscht und nur höchstens Wolfenbüttel einen kleinen Theil dieser Herrschaft abläßt. Ausgeführt werden: Getraide, Garn, Leinwand, Wolle, Bauholz, Zucker, Spiritus, Cichorien, Oel, Leder, Glas-, Marmor- und Eisenwaaren, geschliffene und behauene Solinger- und Velpker Steine, Holzwaaren von Hahausen, dem Harze und der Wesergegend, fettes Vieh und Butter aus dem Amte Thedinghausen nnd den Spritbrennereien des Landes, Harz- und Landkäse, Mumme, Dukstein, Schlackwurst, geräuchertes Schweinefleisch, Honigkuchen, lackirte Waaren, Cigarren, Garten- und Feldsämereien, Hopfen, Lager- und Bitterbier.

Dagegen besteht die Einfuhr aus sämmtlichen Colonialwaaren, aus Wolle, Baumwolle- und Seidenwaaren, aus Leinsamen, verschiedenen Südfrüchten, gesalzenen und ungesalzenen, sowie geräucherten Seefischen, Käse, Thran, Talg, Butter, Austern, feineren Stahlwaaren, feines Papier, Wein, Galanteriewaaren, Neunaugen und Caviar, sowie aus Porzellan- und Eisenwaaren u. s. w.

Nachträglich wird noch bemerkt, daß die Piano-Forte-Fabriken in Braunschweig ganz besonders dauerhafte, umfangreiche, tonvolle Instrumente liefern, von denen einzelne außer Landes geführt werden.

Es giebt im Lande etwa 18 Gyps-, 47 Kalk- und an 30 Ziegelöfen, welche hinlänglich die Bedürfnisse des baulustigen Publikums befriedigen. Im Jahre 1857 waren bereits im Lande 87 Meilen chaussirte Staats-Heerstraßen, und 283 Meilen Communalwege. Zur Verbindung der Punkte: Harzburg, Wolfenbüttel, Braunschweig, Lehrte, — Hannover, Hildesheim u. s. w. — wurden 27 Meilen Eisenbahnen gebaut. Außerdem will man von Börßum direct

einen Schienenweg nach Jerxheim, durch das große Bruch legen, sowie von Kreiensen ab, der Bau einer Bahn nach Holzminden, über Greene und Stadtoldendorf gegenwärtig schon in Angriff genommen ist.

Durch Anlage der genannten Eisenbahnstrecken sind die Lande Braunschweig in fast allen ihren Theilen mit einander enger verbunden, die Producte derselben, sowie die Bedürfnisse, sind leichter und wohlfeiler zu transportiren und herbeizuschaffen, überhaupt ist die Seele des Handels, Braunschweig, durch die Eisenbahnwege nur um wenige Stunden vom Meere, der umfangreichsten Handelsstraße, entfernter, als dieses mit Bremen und Hamburg der Fall ist. Deshalb hebt sich auch der Handel Braunschweigs zu immer größerer Blüthe und die Wohlhabenheit seiner Bewohner zeigt sich aller Orten in dem schönsten Lichte. Vor fünfzig Jahren hatte man von allen den neugebornen Verhältnissen nicht den leisesten Begriff; die Eisenbahnen, der große deutsche Zollverein und die Separationen, sowie die Ablösungen aller bäuerlichen Lasten, sind die Hebel, welche Wohlhabenheit, Bildung und Strebsamkeit unter den Bewohnern Braunschweigs nicht allein hervorgebracht, sondern auch erhalten haben. Das zu den neuen Verhältnissen nicht Passende ist bereits und wird immer mehr von der Gesetzgebung berücksichtigt, schon hat man daran gearbeitet, die Schranken, welche die verschiedenartigen Gewerbe und Handwerke bisher umfingen, auf eine heilsame und passende Weise zu durchbrechen, um jeden Befähigten die Bahn zum Weiterkommen zu ebnen und so zu ermächtigen, seine geistigen und materiellen Mittel, wie es ihm angemessen scheint, zu verwerthen.

Viele Gutsbesitzer, Fabrikherren, Kaufleute und Privat-

männer sind im Besitze eines bedeutenden Reichthums, der Landmann ist durchschnittlich in seinen verschiedenen Standesabstufungen durch die andauernden hohen Preise der von ihm gewonnenen Producte, so wie der Professionist und Gewerbetreibende, der nur einigermaßen auf seiner Hut war, und die neuen Verhältnisse zu würdigen und zu nutzen verstand, höchst wohlhabend und der Handarbeiter, dem so viel Gelegenheit, durch Eisenbahn- und Separations-Arbeiten gegeben, einen hohen Lohn zu verdienen, kann sich über seine Lage gewiß nicht beklagen. Zwar giebt es auch Arme an allen Orten, bald weniger, bald mehr, aber jede Gemeinde ist gesetzlich verbunden, für die Bedürfnisse derselben zu sorgen und der Wohlthätigkeitssinn der Wohlhabenden zeigt sich hier oft in so vielfacher Weise in einem edlen Lichte, daß man sich gedrungen fühlt, demselben öffentlich die verdiente Anerkennung angedeihen zu lassen.

Münzen, Maaß- und Gewichtsverhältnisse.

Münzen.

Die Münzen werden nach dem 30 Thalerfuße geprägt; 1 Pfund Silber von 9/10 Feingehalt = 30 Thaler; 1 Thlr. = 30 Groschen, 60 halbe Groschen, 150 Zweipfennigstücken und 300 Pfennigen. 1 Groschen hat 10, 1/2 Groschen 5 Pfennige. 1 neuer Thaler Vereinsmünze wiegt 3 Quint 7 Halbgramm.

Goldmünzen giebt es einfache zu 5 und doppelte Pistolen zu 10 Thaler. Es werden jedoch jetzt in den Münzvereinsstaaten, Preußen an der Spitze, nur ganze und halbe Kronen ausgeprägt.

1 Pfd. Gold von $^{9}/_{10}$ Feingehalt = 45 ganze oder 90 halbe Kronen. 1 Krone = $8^{393}/_{1000}$ Thaler oder 8 Thlr. 11 Gr. 5 Pf. Gold; eine halbe Krone = 4 Thlr. 5 Gr. 9 Pf. Gold. — Der Werth der Goldmünzen in Silbermünzen wird durch den Tagescours bestimmt und festgestellt; d. h., ist die Nachfrage nach Gold häufig und ist dasselbe nur wenig im Handel flüssig, dann steigt das Aufgeld, ist keine oder weniger Nachfrage darnach, dann fällt das Aufgeld.

Uebrigens ist auch eine gewisse Summe Papiergeld zu 1, 5, 10 und 20 Thlr. u. s. w. in sogenannten Bankscheinen in Umlauf gesetzt. Jedoch darf die Summe von 5,000,000 Thlrn. damit nicht überschritten werden.

Maaß.

Frucht- oder Getreidemaaß:

1 Wispel = 40 Himpten, 1 Himpten = 4 Vierfaß, 1 Vierfaß = 4 Metzen. 1 Malter = 6 Himpten, 16 Malter = 96 Himpten oder eine Last.

Flüssigkeitsmaaß:

1 Oxhoft	= $1^1/_2$ Ohm	= 6 Anker	= 240 Quartiers	od. 60 Stübchen.
	1 "	= 4 "	= 160 "	" 40 "
		1 "	= 40 "	" 10 "

1 Stübchen = 4 Quart, 1 Quart = 2 Nößel.

Biermaaß: 1 Faß = 4 Tonnen, 1 Tonne = 27 Stübchen. Das Quartier als Einheit der Flüssigkeitsmaaße faßt 1 Pfd. destillirtes Wasser bei 15 Grad Wärme nach Reaumur.

Längenmaaß:

1 Fuß = 12 Zoll = 144 Linien Werkmaaß.
1 " = 10 " = 100 " Feld- oder Decimalmaaß.

16 Fuß = 1 Braunschweiger Ruthe; 10 Decimalfuß = 1 Decimalruthe.

1 Elle = 2 Fuß, 1 Klafter = 6 Fuß oder 3 Ellen, 1 Lachter = 8 Fuß. 1625 oder 1640 Ruthen = 1 Meile.

Flächenmaaß:

1 □ Fuß = 144 □ Zoll, 1 □ Zoll = 144 □ Linien Werkmaaß. 1 □ Fuß = 100 Zoll, 1 □ Zoll = 100 Linien Decimal- oder Feldmaaß. 1 □ Ruthe = 256 □ Fuß Werkmaaß. 120 □ Ruthen = 1 Morgen, 160 □ Ruthen = 1 Waldmorgen.

Körpermaß:

1 Kubikfuß = 1728 Kubikzoll, 1 Kubikzoll = 1728 Kubiklinien. 1 Kubikruthe = 4096 Kubikfuß, 1 Schachtruthe = 256 Kubikfuß, 2 Schachtruthen = 1 Werkruthe. 1 Malter Holz = 80 Kubikfuß.

Gewicht.

1 Centner = 100 Pfund, 1 Pfund = 10 Loth, 1 Loth = 10 Quint, 1 Quint = 10 Halbgramm.

Medicinalgewicht

1 Pfd.	= 12 Unzen	= 96 Drachmen	= 288 Scrupel	= 5760 Gran.
	1 „	= 8 „	= 24 „	= 480 „
		1 „	= 3 „	= 60 „
			1 „	= 20 „

Andere Verhältnisse.

1 Schock = 3 Stiege, oder 4 Mandel oder 60 Stück.

1 Stiege = 20 Ellen.

1 Bund = 20 Lopp, 1 Lopp = 10 Gebind, 1 Gebind = 90 Faden.

1 Groß = 12 Dutzend, 1 Dutzend = 12 Stück.

1 Ballen Papier = 10 Rieß, 1 Rieß = 20 Buch, 1 Buch = 24 Bogen Schreib- und 25 Bogen Druckpapier.

Der große deutsche Zollverband, welchen die Staaten Preußen, Hannover, Sachsen, Hessen-Cassel, Sachsen-Weimar-Eisenach, Gotha, Altenburg, Braunschweig, Oldenburg, Anhalt, Schwarzburg, Waldeck, Reuß, Schaumburg und Mecklenburg-Strelitz ꝛc. eingingen, ließ erkennen, wie unbequem und störend es für den Handel sei, so verschiedene Münzsorten hinsichtlich des innern und äußern Werthes zu prägen und ebenso verschiedene Gewichtstheile und Gemäße zu haben; man kam daher überein, daß sowohl in der einen wie andern Weise, solche Uebelstände abgeschafft und statt dessen eine Einheit in Münze, Maß und Gewicht in's Leben gerufen würde. Dieses ist nun seit einigen Jahren geschehen und die Kauf- und Handelswelt der genannten Staaten braucht nun in Folge dessen weniger zu vergleichen und zu rechnen; ein Zoll-Centner hat hier wie dort 100 Pfund, ein Thaler 30 Groschen u. s. f. — Seitdem die engen und lästigen, so wie kostspieligen Zollschranken gefallen, haben sich in den Zollvereinsstaaten Hunderte von Fabriken gehoben, namentlich sehr viele Zuckerfabriken, wodurch nicht allein der Ackerbau und die sämmtlichen Wirthschaftsgegenstände eine bessere und vortheilhaftere Gestalt gewonnen, sondern auch durch die, auf die Rübenzuckerfabrication gelegte Steuer, ist dem Staate eine Quelle entstanden, aus der demselben jährlich eine bedeutende Einnahme erwächst. Also hat sich auch hier das schöne Wort: „Einigkeit macht stark!" glänzend bewährt, ja, was auch nicht zu verachten: Einigkeit macht wohlha-

bend! — Treue dem angestammten Fürstenhause und dem Deutschthum, aber sonst freien und ungehemmten Verkehr, so weit die deutschen Marken das Nachbarland begrenzt, so weit der deutsche Heerd die Stammes-Eiche kränzt. — Denkt man zurück an jene, Gott sei Lob, nun verschwund'ne Zeit, wo man es nicht wagen durfte, ohne von Häschern und Zöllnern maltraitirt zu werden, Kleinigkeiten, welche im Haushalte nöthig, von der Landes-Stadt durch ein nicht braunschweigisches Dorf, trotzdem der gerade Weg durch dasselbe zur Heimath führte, transportiren zu lassen, sah und hörte man, wie in den Grenzortschaften eine eigene Menschen-Classe vom Schmuggel-Geschäft sich ernährte und wie eben dadurch der Unredlichkeit und Nichtachtung der Gesetze Thür und Thor geöffnet werden, dann kann man nicht umhin, das gütige Geschick zu preisen, was endlich Veranlassung gegeben, daß es dem Deutschen frei steht, ohne sein Gewissen zu beflecken, mit einem großen Theile seiner Stammgenossen frei zu verkehren.

Was diese Freiheit an Wohlstand, an innern und äußern Werth geschaffen, ist zwar so eben nur andeutend bemerkt worden, das Ganze umfassen zu wollen, müßte man die Geschichte aus den letzteren Jahren, sämmtlicher Zollvereinsstaaten geben, wozu hier weder der Raum noch der Ort ist.

Wir können es uns nicht versagen bei dieser Gelegenheit auf die Zahlmittel und Gemäßtheile der alten Germanen, namentlich der Sassen, zurückzukommen. Obgleich daheim bei den alten Sassen keine Geldstücke geprägt, so war ihnen dennoch der Werth der fremden nicht völlig unbekannt. Mit der Herrschaft der Franken in Germanien kamen auch deren

Münzen hier zur Geltung und in Umlauf. Ihr Münzfuß war der Solidus — Schilling — und es gab silberne und goldene, welche letzteren aber spätern Ursprungs waren. Zwanzig Schillinge wurden aus einem Pfunde geprägt und galt ein solcher 12 Denare — Pfennige —, von denen 40 auf einen Goldschilling gerechnet wurden. Bei den Sassen vertrat das Vieh die Stelle des Geldes; ein Ochs galt 10 Schillinge. Auch Korn wurde an Zahlungs-Statt angenommen; 40 Scheffel Roggen, 20 Scheffel Waizen, jede Portion galt einen Schilling. Es giebt auch einen doppelten Schilling; der eine besteht aus 2 Tremissen und ihm ist einjähriger Ochse oder ein Schaf mit einem Lamme gleich; der andre besteht aus 3 Tremissen und ihm wird ein Ochse von 16 Monaten gleich gerechnet. Mit dem ersteren werden kleinere Vergehen, mit dem letztern Mord und Todschlag gebüßt. Ein Tremissi's sind 4 Denare; der leichte Schilling galt 8 Denare.

Der Schilling der Westphalen, Engern und Ostphalen ist gleich 30 Scheffel Roggen, 40 Scheffel Gerste und 60 Scheffel Hafer. Bei den beiden letztgenannten Stämmen gelten zwei Sickel Honig = einen Schilling.

Nach einer spätern Schätzung galt ein vierjähriger Ochs 2, zwei Ochsen, mit denen gepflügt werden konnte, 5, ein guter Ochs 3, eine Kuh mit dem Kalbe 2½ Schilling. — Der Werth des Goldes zum Silber verhielt sich damals wie 1 zu 9 und die Rechnung nach Pfund — Pondus — Schillingen und Pfennigen erhielt sich noch lange in den folgenden Jahrhundrten, aber das Gewicht, der Werth und die Größe der Geldstücke wurde immer geringer.

Für das Maaß des Korns hatte man damals Scheffel und

Korb, das Malter, der Modius — Scheffel, Himpte — den Sextar — vierte Theil des Modius = 1 Metze. — Gemäße für Flüssigkeiten waren der Siclus oder Situla und der Sextar — der sechste Theil eines Sickel. —

Carl der Große befahl, daß ein jeder Producent einen festen Mittelpreis für Korn und Brot von den Consumenten nehmen solle. Der Modius Hafer sollte einen Denar, der Modius Gerste 2, der Modius Roggen 3 und der Modius Waizen 4 Denare kosten. Der Bäcker sollte nehmen für 24 Pfund Waizenbrot 1, und für 30 Pfund Roggenbrot auch 1 Denar.

Selbst die Standes-Classen der alten Sassen hatten ein eigenes, verschiedenes Wehrgeld. Die halbfreien Laten, Lazi, hatten ein solches zu 120 Schilling; die Edelinge, Frylinge ein Wehrgeld von 40 Schillingen, die Fürsten und die vom Adel sogar ein solches von 1440 Schillingen zu 2 oder zu 960 Schillingen zu 3 Tremissen. Der Thüringische Adeling hatte ein Wehrgeld von 600 Schillingen.

Nach der vom Rath zu Braunschweig am 18. December 1487 beschlossenen und am 6. Januar 1488 in Kraft getretenen Münzordnung, war folgender Münzfuß festgestellt worden. Ein neuer braunschweigischer Pfennig sollte in allen Zahlungen für einen solchen gelten. Der Ferling sollte einen viertel, der Scherf einen halben Pfennig werth sein; zwölf Pfennige einen Schilling, 7½ Schillinge einen Ferding und 30 Schillinge eine Mark ausmachen. Der rheinische Gulden sollte gelten 8⅓ Schillinge, der große Goslarsche Schilling 7½, der kleine 3½ braunschweigische Pfennige; 1½ Goslarsche Pfennige sollten gleich einem braunschweischen gerechnet werden. Lübecksche, Göttingensche, Hildesheimische Schillinge

Meißensche Groschen und Bremer Grote wurde zu einem gewissen Werthe in dem Verkehre als Zahlung angenommen, während andere Münzen verboten wurden.

Allerdings wurde durch einen Aufruhr die Ausführung dieser Münzordnung außer Kraft gesetzt; man sieht jedoch daraus vollkommen, was für Werth man den eben genannten Münzsorten beilegte.

Die früheren Geldverhältnisse in Braunschweig und namentlich wie sie im Jahre 1382 galten, sind folgende: Größere Summen wurden in Marken nach braunschweiger Wichte oder Witte gezahlt. Eine solche Mark soll noch im obigen Jahre 12¾ Loth feines Silber enthalten haben, später, und namentlich 1400, hatte sie nur noch 11, und 1402 sogar nur noch 10⅔ Loth feines Silber. — Da eine Mark 16 Loth hielt, so war die halbe Mark zu 8, der Ferding oder Ferto zu 4 Loth zu verrechnen. Verschieden von dieser Eintheilung war die Mark des Pfennigsilbers; diese enthielt 1400, 7 5/12 Loth feines Silber und daher 8 7/12 Loth Kupfer; diese Mischung wird das schwere braunschweigische Silber genannt. Die Zahlmark bestand aus 30 Schillingen à 12 Pfennigen, das Ganze wurde aus 7 5/12 Loth fein Silber geprägt. Der Pfennig, Scherf und Verling waren Silbermünzen und 20 Schillinge = 240 Pfennige = 480 Scherfe. 960 Verlinge der obigen Art, galten 1 Pfund.

Man hatte in Braunschweig seit 1428 festgestellt, daß jede Zahlung in dasigen Pfennigen oder in Marken braunschweigischer Wichte oder Witte geleistet werden müsse. Keiner durfte in Braunschweig die dasige Münze in Zahlung anzunehmen sich weigern und die Fremden konnten

am Orte die empfangenen Münzen gegen andere, von ihnen gewünschte eingewechselt erhalten.

Abstammung der ruhmreichen Welfen-Familie bis auf Heinrich den Stolzen.

Es ist bereits vorn in diesem Buche nachgewiesen, wie die braunschweig-lüneburgischen Lande aus den Besitzungen der Bruno-Wittekindschen Familie, der Nordheimer, der Billungen und der Süpplingerburger durch Vererbung entstanden und dieselben durch die Erbtochter Lothar's, Gertrud, welche mit dem Welfen, Heinrich dem Stolzen, Herzog von Sachsen und Bayern, vermählt, in den Besitz der erlauchten Familie der Welfen gekommen, werfen wir nun noch einen flüchtigen Blick in jene Zeiten, von wo eben diese Familie ihren Ursprung datirt. Die Urahnen der Welfen hatten sich in zwei Stämme verzweigt, die in Schwaben und Italien fröhlich blüheten. Verweilen wir zunächst

a) bei dem Welfenstamme in Schwaben.

Sie hatten ihren Grafensitz zu Altorf, im jetzigen Oberamte Ravensburg, zum würtembergischen Donaukreise gehörig. Reiche Besitzungen umgaben ihre stattliche Veste, wo sie als freie, unabhängige Herren bisher geschaltet hatten. Da würde endlich Heinrich mit dem goldnen Wagen durch Lucarde, seines Vaters Schwester, überredet, von ihrem Gemahle, dem Kaiser Arnulf, ein in Bayern gelegenes kaiserliches Lehen von 4000 Hufen anzunehmen. Heinrichs Vater, Eticho II., soll aus Gram darüber, daß sein Sohn Lehnsmann geworden, in einem Kloster an der Isar — um

910 — sein Leben beschlossen haben. Welf IV., gest. 1030, als die Magni-Kirche zu Braunschweig erbaut, verschenkte die Besitzungen in Bayern den Kirchen zu Freisingen und Augsburg. Welf V. hatte vom Kaiser 1047 das Herzogthum Kärnthen erhalten und seinen Wohnsitz von Altorf nach Ravensburg verlegt, wo seine Nachfolger, die jüngere welfische Linie, welche von Welf VI. abstammt, ihren Familiensitz behielten, auch da noch, als sie Herzöge von Bayern geworden waren. — Als Welf V. starb und mit diesem die ältere welfische Linie erloschen war, gingen durch Kunigunde, des Verstorbenen einzige Schwester und Erbin der sämmtlichen Stammgüter, diese auf die jüngere Linie über. — Ludwig der Fromme verheirathete sich im Jahre 819 mit der durch Liebreiz und Anmuth strahlenden Judith, Tochter Welf I., und Ludwig der Deutsche mit deren nicht minder schönen Schwester, Emma, 827. Dadurch stammen mütterlicher Seits die Häuser der Karolinger in Deutschland und Westfranken von Welf I. ab. Es würde leicht sein, nachzuweisen, wie auch die Häuser Habsburg, Lothringen, Zähringen und Baden in dem Stamme der Welfen wurzeln; jedoch der Sache entsprechender ist ein Ueberblick des Stammes

b) der Welfen in Italien.

Sie, wie der Stamm in Schwaben, haben zwar einen gemeinsamen Stammvater, dessen Sein sich indeß in die graue Nacht des Alterthums verliert und nur, als Carl der Große mit seiner nervigten Faust in die Geschicke der Nationen und einzelner Familien eingriff, wird die Geschichte des Welfenstamms einigermaßen erhellt. Auf einem Zuge Carls des Großen nämlich nach Italiens gesegneten Fluren, wird Boni-

faz I. von diesem zum Grafen von Lucca erhoben. Dessen Sohn Bonifaz II. erhielt außerdem vom Kaiser Ludwig dem Frommen die Markgrafschaft Toscana, in welcher Würde die Nachkommen ihm folgten.

Als die beiden Brüder Lothar und Ludwig ihren Vater, den Kaiser Ludwig den Frommen, in Soissons, dessen Gemahlin Judith in Tortona und deren Sohn, Carl den Kahlen, in Prüm gefangen hielten, befreite Bonifaz II. 834 seine Verwandte, die Kaiserin Judith, aus der schmählichen Haft, die Nachkommen von ihm, namentlich Azzo I., verlegten ihren Sitz nach der festen Burg Este, südwestlich von Padua belegen, weswegen die Familie von nun an, das Haus Este genannt zu werden pflegt. Azzo II., Markgraf von Este und der Lombardei, Graf von Mailand und der Lunigiana, vermählte sich mit Kunigunde, Schwester Welf V. und wurde dadurch Stammvater der jüngern Welfen-Linie.

Vom Kaiser Heinrich dem IV. wurden Hugo und Fulco, die Söhne Azzo's II. von der Garsanda, mit den Besitzungen in Italien bedacht, laut Urkunde vom Jahre 1077, während Welf VI., der ältere Sohn Azzo's II., welchen er mit der Kunigunde gezeugt, seit 1070, vom Kaiser Heinrich IV. mit dem Herzogthum Bayern belehnt worden war. Welf VI. kam auch 1097 nach dem erfolgten Ableben seines fast hundert Jahre alten Vaters in den Besitz der Welfen-Güter in Deutschland, und so ein mächtiger und reicher Fürst geworden, nahm er Veranlassung, seine Stiefbrüder, Hugo und Fulco, mit Waffengewalt zu zwingen, ihm 1098 einen Theil der väterlichen Besitzungen in Italien wieder abzutreten. Seine Nachkommen besaßen den dritten Theil von Rovigo und waren Herren der Markgrafschaft Este. Die Söhne von Welf VI.,

Welf VII. und Heinrich der Schwarze, folgten ihm zugleich im Herzogthum Bayern, letzterer vermählte sich mit Wulfhild, der Tochter des Herzogs Magnus, der Letzte aus dem Stamme der Billungen, und kam dadurch in den Besitz eines Theils der billungischen Güter in Engern und Ostphalen. Sein Sohn folgte ihm in dem Herzogthum Bayern und erhielt außerdem, durch eine Verbindung mit Gertrud, der Erbtochter des Kaisers Lothar, die sächsischen Erbgüter seines Schwiegervaters und die Besitzungen an beiden Ufern des Lechs. Sogar wurde derselbe 1127 durch den Kaiser Lothar noch außerdem mit dem Herzogthum Sachsen belehnt und dadurch der mächtigste Fürst seiner Zeit geworden. Als er seinen Schwiegervater Lothar zur Kaiserkrönung nach Rom begleitete, wurde er 1133 vom Papste Innocenz mit dem Herzogthum Spoleto, der Markgrafschaft Tuscien und den übrigen Mathildischen Gütern feierlichst belehnt.

Heinrich des Stolzen Bruder, Welf VIII., hatte dagegen die übrigen italiänischen, und die sämmtlichen schwäbischen Stammgüter erhalten. Beider Schwester, Judith, wurde die Stamm-Mutter des hohenstaufischen Geschlechts. Da Welf VIII. Sohn, Welf IX. starb, Heinrich der Löwe es aber ausschlug, dem erstern, seinem Oheim, einen Vorschuß auf dessen Güter zu geben, so geschah dieses von Welfs Schwester Sohn, dem Kaiser Friedrich I. und es wurde dadurch in der Folge der welfischen Hausmacht ein bedeutendes Besitzthum entzogen. Friedrichs Sohn, Kaiser Heinrich VI., folgte der Leiche Welf VIII., welcher am 15. December 1191 gestorben war, und nahm gleich nachher dessen Güter in Besitz. —

Jahrhunderte sind verrauscht, Völker, Staaten und

Geschlechter sind entstanden und untergegangen, Dynastieen sind vom großen Welttheater verschwunden, die Hohenstaufen ruhen längst in den Grüften ihrer mächtigen Ahnen, nur das hohe Welfenhaus blüht auf drei Thronen ruhmreich und fröhlich weiter, um noch recht lange durch Völkerbeglücken das Sein zu segnen, dem Ruhme der glorreichen Thaten der heimgegangenen Ahnen Rechnung zu tragen.

Das Herzogthum Braunschweig zum deutschen Bunde.

Braunschweig ist ein Bestandtheil des deutschen Staatenbundes, nimmt mit Nassau gemeinschaftlich auf der Bundesversammlung zu Frankfurt die dreizehnte Stelle ein, führt im Plenum zwei Stimmen und stellt zum Bundesheer ein Contingent von 3144 Mann verschiedener Waffengattungen. Der Landesherr ist selbstständiger Regent des Landes, die Quelle aller Gesetze, der erste und oberste Bischof der Kirche im Lande und der Befehlshaber der bewaffneten Macht. Den Landständen, welche durch ein neues Wahlgesetz neu organisirt und alle drei Jahre in Braunschweig sich versammeln, steht die Mitwirkung und Berathung in Betreff der Gesetzgebung und hinsichtlich der Ausgaben und Einnahmen das Bewilligungsrecht zu.

Verhältniß des Herzogthums zu Hannover.

Die Beherrscher Braunschweigs und Hannovers gehören, wie eben hinlänglich nachgewiesen, zu einem und demselben Fürstenstamme, beide Linien sind noch jetzt nicht nur durch geschlossene Hausverträge verbunden, sondern auch in Betreff

ihrer zum deutschen Bunde gehörenden Länder in den Erbhuldigungen der Unterthanen also eingeschlossen, daß beim Aussterben einer Linie, die überlebende sogleich die freigewordene und angefallene Erbschaft in Besitz nimmt. Hinsichtlich der Erbschaft und Erbfolge im braunschweigischen Fürstenhause, ist durch ein Hausgesetz und durch die Landschaftsordnung vom 12. October 1832, Folgendes bestimmt: Die Erbfolge geht nach dem Rechte der Erstgeburt und der Linealerbfolge auf alle männliche Nachkommen des Stammes über und kann erst nach dem Erlöschen desselben das weibliche Geschlecht zur Nachfolge in der Regierung gelangen. Während der Minderjährigkeit des Regenten, welche nach vollendetem 18. Jahre aufhört, führt, wenn nicht andere testamentarische Verfügungen vorhanden, der nächste Agnat die Regent- und Vormundschaft über Land und Fürsten.

Der Titel des Regenten und der Prinzen und das herzogliche Wappen.

Der Titel des jetzigen Landesfürsten ist: Wilhelm, von Gottes Gnaden Herzog zu Braunschweig-Lüneburg und Oels. Die nachgeborenen Prinzen führen sämmtlich den Titel Herzog und sämmtliche Behörden des Staats erhalten das Prädicat: Herzoglich.

Früher redete man die Herzoge des braunschweigischen Landes mit: Hochfürstliche Durchlaucht an, jetzt indeß sagt man: Hoheit. Das große herzogliche Wappen besteht aus einem drei Mal in der Breite geschnittenen und zwei Mal in der Länge gespaltenen, zwölffeldigen Schilde. In der ersten Reihe desselben sind enthalten: 1) ein aufrechter

blauer Löwe, im goldenen, mit rothen Herzen bestreueten Felde — Sinnbild der Herzoge von Lüneburg, älterer Linie; 2) zwei übereinander gehende, goldene Leoparden im rothen Felde — Sinnbild der Herzoge von Braunschweig, älterer Linie; 3) ein aufrecht silberner, gekrönter Löwe, dessen Krone roth, im blauen Felde — Wappen der Grafen von Eberstein; in der zweiten Reihe; 4) ein aufrechter goldener Löwe im rothen Felde mit einer von Silber und Blau gestickten Einfassung — Wappen der Grafen von Homburg; 5) ein aufrechter rother, gekrönter Löwe, dessen Krone blau, im goldenen Felde — die obere Hälfte des Wappens der Grafen von Diepholz; 6) ein aufrechter goldener Löwe über drei goldenen Querbalken im rothen Felde — Wappen der Grafen von Scharzfels-Lauterberg; in der dritten Reihe 7) zwei aufwärtsstehende, auswärtsgekehrte schwarze Bärentatzen im goldenen Felde — Hoya — über zwei rothen Querbalken — Altbruchhausen — nebst einem verschobenen blauen Kreuze im silbernen Felde — Neubruchhausen —, der Grafen von Hoya und Bruchhausen; 8) ein silberner Adler mit ausgebreiteten Flügeln im blauen Felde — zweite Hälfte des Wappens der Grafen von Diepholz-Blankena; 9) ein von Roth und Silber zwölffach geschachtetes Feld in vier Reihen — der Grafen von Hohnstein; in der vierten Reihe 10) die rechte Hälfte eines rothen Hirschgeweihes im silbernen Felde — der Grafen von Reinstein; 11) ein schreitender, schwarzer Hirsch im silbernen Felde — der Grafen von Klettenberg; und 12) die linke Hälfte eines schwarzen Hirschgeweihes im silbernen Felde — der Grafen von Blankenburg.

Dieser Schild ist mit einer Krone bedeckt und mit den Insignien Heinrich des Löwen umgeben. Das ganze Wap-

pen hat zum Hintergrunde einen rothen mit Goldfrangen eingefaßten Hermelinmantel, welcher oben mit einer zweiten Krone und an jeder obern Seite mit goldenen Quasten zusammengehalten ist. Auf größeren Wappen steht auf jeder Seite des Schildes ein Wildermann, Haupt und Hüften mit Kränzen von Eichenlaub umgeben und einen Baumstamm in der abwärtsgekehrten Hand haltend. Ueberdies vertreten fünf Helmschmucke die Stelle der Krone über dem Schilde. Die offenen Helme sind goldgekrönt. Der mittelste ist geschmückt mit einer goldgekrönten, silbernen Säule, welche mit einem Pfauenschweife besteckt ist; vor diesem glänzt inmitten ein sechsstrahliger goldener Stern und vor der Säule befindet sich ein silbernes rechtsspringendes Pferd, das Hauptsymbol dieses Helmschmuckes; zwei mit den Spitzen gegeneinander gekehrte und auswärts mit sechs Pfauenspiegeln besteckte silberne Sicheln umgeben die Säule und das Pferd. Dies ist der Helmschmuck der Herzoge von Braunschweig-Lüneburg nach Aussterben der Herzoge von Lüneburg, älterer Linie. Zur rechten Seite dieses Haupthelmschmuckes befindet sich der Helm der Grafen von Hoya mit zwei gleichen Bärentatzen, wie im Wappenschilde; zur linken Seite der Helm der Grafen von Bruchhausen mit zehn, von Roth und Silber quer getheilten Fähnchen an goldenen Lanzen besteckt, zwischen zwei Büffelhörnern, wovon das rechte von Silber und Blau, das linke von Blau und Silber quer getheilt ist. Auf der rechten äußersten Seite der Helm der Grafen von Lauterberg und Hohnstein mit der silbernen rechten und rothen linken Stange eines Hirschgeweihes versehen, dazwischen drei Pfauenfedern; auf der linken äußersten Seite der Helm der Grafen von Diepholz und Reinstein-Blankenburg mit einem silbernen

und einem rothen Büffelhorn — Diepholz — zwischen einer rothen rechten — Reinstein — und einer schwarzen linken Stange des Hirschgeweihes — Blankenburg — geschmückt. Für die Wappenschilder der Grafen Eberstein, Homburg und Klettenberg ist kein Helmschmuck vorhanden.

Der jetzt regierende Herzog Wilhelm führte dieses Wappen, welches eben beschrieben worden, als Landeswappen ein.

Der Mittelschild des, seit 4. December 1792 auf die Herzoge von Braunschweig vererbten Fürstenthums Oels bestand aus einem Adler. Uebrigens ist das einfache Familienwappen des Welfenhauses ein silbernes, springendes Pferd, welches an jene alten Zeiten erinnert, wo der Herzog Wittekind dasselbe Schildzeichen führte und wo das Roß überhaupt ein heiliges Stammeszeichen der alten Sassen war. Wittekind soll indeß ein schwarzes Pferd als Schildzeichen geführt, welches, als er Christ geworden, in ein weißes von ihm verwandelt worden. Weiß war das heilige Roß, welches den Priester zum Opfer des Wodan trug und aus dessen Wiehern man die Zukunft deutete.

Der Hofstaat des regierenden Herzogs.

Dazu gehören: der Oberjägermeister, der Oberkammerherr, der Oberstallmeister und der Hofmarschall. Außerdem folgen auf diese Herren: der Hofjägermeister, die Cammerherren, Cammerjunker, die Hofjunker, Hofjagdjunker und Hofstallmeister.

Der Gesundheitspflege des Hofstaates dienen: ein Hofmedicus, ein Leibzahnarzt und zwei Hofchirurgen. Außerdem ist noch ein Hofthierarzt angestellt. Zu dem übrigen Hofpersonale gehören: zwei Cammerdiener des Herzogs, zwei

Saloncammerdiener, zwei Hoffouriere, ein Haushofmeister, vier Küchenbediente, ein Hofconditor, zwei Hof-Kellerbediente, ein Silberkammer- und ein Bettkammerbedienter. Die Direction der General-Hof-Intendantur ist dem ältesten Staatsminister anvertraut, während die Hofstaats-Casse, sowie auch die Ober-Hofmarschalls-Amts-Casse von einem Rendanten geführt wird. Die Aufsicht in den Schlössern führen die Schloßverwalter.

Das Personal des herzoglichen Hoftheaters steht unter einem Intendanten, dem ein Rechtsconsulent zur Seite steht, um in geeigneten Fällen zu rathen. Zwei Aerzte und ein Profector sorgen für die Erhaltung der Gesundheit des Hoftheater-Personals. Vier Regisseurs und drei Inspectoren haben die Obliegenheit, daß die zu spielenden Stücke der Kunst und dem Leben gemäß nicht allein in den Proben einstudirt, sondern auch demgemäß zur öffentlichen Ausführung gebracht werden. Außerdem steht an der Spitze des Ganzen noch ein Director, der sowohl eine gewichtige Stimme bei Annahme oder Verabschiedung der Schauspieler, wie überhaupt dabei hat, ob ein neues Stück angenommen werden soll oder nicht. Es ist dieses letztere übrigens eine treffliche Einrichtung, wenn keine Intriken dabei unterlaufen; denn das Urtheil eines Sachverständigen muß hier, wie überall in ähnlichen Fällen entscheidend sein, damit ein Apell es nicht nöthig habe, den Alexander auf das Lächeln seiner Schüler aufmerksam zu machen und die Kunst, als solche, behandelt werde. Die jetzt in Braunschweig auf dem Hoftheater fungirenden Schauspieler und Schauspielerinnen, sowie die Sänger und die Sängerinnen leisten Ausgezeichnetes sowie der Chor, welcher unter der Leitung eines Chordirec-

tors steht, eben so kunstgemäß wie vortrefflich seine Parthieen ausführt. Unter der Leitung eines Balletmeisters führen das Chor de Ballet sowohl, wie die Solo-Tänzerinnen und Tänzer die schwierigsten Sachen aus und es wird gewiß selten ein Ballet aufgeführt, wo die Zuschauer, ohne befriedigt zu sein, das Theater verlassen.

Die Herzogliche Hofcapelle steht unter Direction eines Hofcapellmeisters, eines Musikdirectors, eines Concertmeisters und eines Symphonien-Dirigenten. Die Zahl der Hofcapellisten beläuft sich auf 31 Musiker, unter denen nicht allein die große Mehrzahl tüchtige Fachmänner, sondern auch wackre Componisten sind, deren Leistungen weit über die Grenzen Deutschlands ihren Ruhm verbreitet haben. Das neue Hoftheater, seit 1861 eröffnet, eine Zierde Braunschweigs, ist in einem edlen Style erbaut, anständig im Innern decorirt; nur was die Sitzplätze desselben betrifft, so lassen diese Vieles zu wünschen übrig.

Staatsverfassung des Herzogthums Braunschweig.

Die Regierungsverfassung ist erblich-monarchisch. Der Landesherr, jetzt August Ludwig, Wilhelm, Maximilian, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg und Oels, regiert die Lande Braunschweig als souverainer Fürst seit 1830. Ihm zur Seite steht die Ständeversammlung, welche nach dem Gesetze vom 22. November 1851 zusammengesetzt ist und aus 46 Abgeordneten besteht, wovon 10 die Stadtgemeinden, 12 die Landgemeinden, 21 die Höchstbesteuerten und 3 die evangelische Kirche senden. Die Städte bilden 7 Wahlbezirke:

Erster Bezirk: Braunschweig, wählt 4 Abgeordnete;
Zweiter Bezirk: Wolfenbüttel, wählt 1 Abgeordneten;
Dritter Bezirk: Schöppenstedt, Königslutter und Schöningen, wählen 1 Abgeordneten;
Vierter Bezirk: Helmstedt, wählt 1 Abgeordneten;
Fünfter Bezirk: Holzminden, Stadtoldendorf und Eschershausen, wählen 1 Abgeordneten;
Sechster Bezirk: Gandersheim und Seesen, wählen 1 Abgeordneten;
Siebenter Bezirk: Blankenburg und Hasselfelde, wählen 1 Abgeordneten.

Die Landgemeinden jeder Kreisdirection bilden einen Wahlbezirk, nur das Amt Thedinghausen wählt abgesondert für sich. Die Gemeinden der Kreisdirectionen Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Gandersheim und Holzminden wählen für jeden Wahlbezirk zwei Abgeordnete und die der Kreisdirection Blankenburg und des Amts Thedinghausen je einen Abgeordneten.

Die Höchstbesteuerten zerfallen in drei Abtheilungen: 1. nach der Grundsteuer, 2. nach der Gewerbesteuer und 3. nach den, den vorstehenden Steuern nicht unterworfenen Berufsständen. Die höchstbesteuerten Grundbesitzer zerfallen in zwei Classen, wovon die erste einen Wahlbezirk bildet und 5 Abgeordnete wählt, die zweite hingegen bildet 5 Wahlbezirke und zwar in jeder Kreisdirection, mit Ausnahme Blankenburgs, und werden in jedem Wahlbezirke 1 Abgeordneter gewählt.

Die höchstbesteuerten Gewerbetreibenden bilden drei Wahlbezirke: 1. die Stadt Braunschweig, welche drei, 2. das Landgebiet des Kreises Braunschweig und die Kreise Wolfenbüttel

und Helmstedt, welcher Wahlbezirk, wie der 3., die Kreise Gandersheim und Holzminden, nur einen Abgeordneten wählt.

Rücksichtlich der übrigen Höchstbesteuerten werden drei Wahlbezirke gebildet. Erster Bezirk: der Kreis Braunschweig, welcher zwei; zweiter Bezirk: die Kreise Wolfenbüttel und Helmstedt, welcher ebenfalls zwei; dritter Bezirk: die Kreise Gandersheim und Holzminden, welcher einen Abgeordneten wählt. Die Höchstbesteuerten im Kreise Blankenburg nach der Grundsteuer, nach der Gewerbesteuer und nach den, den vorstehenden Steuern nicht unterworfenen Berufsständen, wählen in einem Wahlbezirke vereinigt, einen Abgeordneten.

Die Geistlichkeit der evangelischen Kirche wählt drei Abgeordnete in die Landesversammlung.

Wählbar ist jeder männliche Einwohner, der das 30. Lebensjahr zurückgelegt, ein Jahr im Lande seinen Wohnsitz gehabt, nicht in Folge eines Straferkenntnisses der politischen Rechte verlustig, nicht auf Grund der Geschäftsordnung auf immer von der Versammlung der Abgeordneten ausgeschlossen, noch wegen Meineides, Diebstahls, Hehlerei, Betrugs, Fälschung, betrüglichen Bankerotts oder anderer Verbrechen aus Gewinnsucht rechtskräftig verurtheilt ist, sich überhaupt eines unbescholtenen Rufes erfreut und weder für seine Person, noch wegen seines Vermögens unter Curatel steht.

Civilbeamten, activen Militairpersonen, Geistlichen und Schullehrern, welche als Abgeordnete gewählt, darf der Urlaub nicht versagt werden. Auch läuft der Dienstgehalt derselben fort, so lange sie als Abgeordneten fungiren und trägt die Kosten ihrer Vertretung der Staat.

Vor Beginn jedes ordentlichen Landtages, also alle drei

Jahre, tritt die Hälfte der Abgeordneten aus und findet eine Neuwahl derselben statt. Die Landesversammlung kann vom Landesfürsten aufgelöst, muß aber innerhalb einer festgesetzten Frist durch Neuwahlen wieder hergestellt werden. Um schleunige, nicht leicht aufzuschiebende Sachen, auch dann zu erledigen, wenn die Landesversammlung nicht zur Abhaltung der ordnungsmäßigen Sitzungen des Landtags in Braunschweig versammelt, wird von allen Mitgliedern desselben ein Ausschuß von sieben Personen, imgleichen sieben Stellvertreter gewählt.

Die so gebildete Landesversammlung, und deren Ausschuß, hat die Rechte und Pflichten auszuüben, welche nach dem Landesgrundgesetze vom 12. October 1832 festgestellt sind, und sind die darüber erlassenen Bestimmungen ein Theil des Landesgrundgesetzes, welche nur in derselben Weise, wie dieses authentisch erklärt, abgeändert, oder aufgehoben werden können. Die Wahl ist übrigens eine indirecte, welche durch gewählte Wahlmänner, die Wahl-Collegien bilden, ausgeübt wird und dieses Verfahren in dem Wahlgesetze vom 23. November 1851 genau geregelt und angegeben.

Dem gewählten Wahlmanne, sowie den, von diesen gewählten Abgeordneten, wird eine Urkunde zur demnächstigen Legitimation an der betreffenden Stelle, von dem, die Wahl leitenden Wahlvorsteher und dessen Gehülfen ausgestellt und mit der Namensunterschrift derselben versehen.

Hoffentlich wird die Bevölkerung des Braunschweigischen Landes immer mehr einsehen lernen, wie V i e l von der Wahl eines Abgeordneten abhängt und demgemäß zeigen, auf welchem Standpuncte der politischen Reife sie sich befindet.

— Die Wahlkämpfe in England und auch die in den heimischen Bruderstaaten geben hinlängliche Veranlassung, die Wichtigkeit des fraglichen Actes würdigen zu lernen.

Militairwesen des Herzogthums Braunschweig.

Alle Gattungen des Militairs stehen unter dem unmittelbaren Befehle Sr. Hoheit, des regierenden Herzogs, dessen Adjutantur aus einem General- und zwei Flügeladjutanten und einem Obristlieutenant a la Suite gebildet wird. Sämmtliche Abtheilungen des Feldcorps, welches zum zehnten Armee-Corps des deutschen Bundesheeres gehört, werden von einem Brigade-Commandeur befehligt, zu dessen Stabe außer den etatsmäßigen Stabsofficieren ein Kriegs-Intendant, ein Stabsarzt und ein Auditeur gehören.

Die Herzoglichen Truppen formiren 1 Infanterie-Regiment von 2 Bataillonen, 1 Jäger-Bataillon, jedes Bataillon von 4 Compagnien, 1 Husaren-Rgt. von 3 Escadrons nebst 1 Batterie gezogener Geschütze. Hierzu treten im Kriegsfalle die entsprechenden Ersatzabtheilungen und 1 Landwehr-Bataillon von 6 Compagnien, 1 Landwehr-Escadron und 1 Landwehr-Batterie.

Durch die einjährigen Freiwilligen werden jetzt die vacanten Officierstellen besetzt; das ehemalige Cadetten-Institut ist längst eingegangen. — Das Braunschweigische Militair hat sich von jeher sowohl durch Mannszucht, wie durch Tapferkeit rühmlichst ausgezeichnet und es zählt in seinen Reihen viele verdiente, mit den verschiedensten Orden geschmückte Offiziere. Garnisonen, Commandanturen und Casernen giebt es nur in Braunschweig, Wolfenbüttel und Blankenburg, woraus

diesen Städten ein nicht unwesentlicher Vortheil erwächst. — Von den Tapferen, die bei Quatre Bras mitkämpften, ist ein Kriegerverein gebildet worden, indeß Viele davon sind bereits schlafen gegangen, und nur noch Wenige freuen sich alljährlich des Zusammenseins.

Die Verwaltung besorgt ein Kriegs-Collegium in Braunschweig und über die Vergehungen der Militairpersonen erkennt ein Kriegsgericht. Schon lange ist die körperliche Züchtigung mit Recht abgeschafft und statt dessen für kleinere Vergehungen ein Arrest-Local mit verschiedenen Graden eingerichtet worden.

Das Kriegs-Collegium besteht aus einem Obristen, als Dirigenten, einem Major, als stimmführenden Rath und dem nöthigen Schreiberpersonale. Hierher gehören noch die Zeughausdirection, die Montirungsdirection und die Casernenverwaltung. Die Hospitalverwaltung, unter Pflege und Direction des Oberstabsarztes, dem ein Hospital-Inspector und ein Wundarztgehülfe untergeordnet sind und die Gesundheitscommission sind Behörden, welche in Sachen, den Gesundheitszustand des Militairs betreffend, fungiren.

Die Rekrutirungsbehörde, welche im Lande die tauglichen Militairpflichtigen aushebt, besteht aus einem Offizier, der mit den Kreisdirectoren und den Localbeamten unter Mitwirkung eines Militairarztes und des betreffenden Kreisphysicus, die Rekrutirung besorgt, und deshalb an das Kriegscollegium Bericht einzusenden hat.

Die Casernenverwaltungen stehen unter der Leitung eines Kriegsintendanten; bei der Haupt-Kriegscasse fungirt als Chef ein Kriegszahlmeister, dem ein Buchführer untergeordnet ist.

Die Husaren tragen eine schwarze Attila mit gelben Schnüren besetzt. Die Artillerie trägt allein von allen Militairgattungen einen Helm; als Bewaffnung haben die berittenen Unteroffiziere, wie auch die fahrenden Artilleristen einen Cavalleriesäbel und ein Pistol, die Fußartilleristen hingegen tragen einen Infanteriesäbel.

Die Geschütze bestehen aus gezogenen Sechspfündern und außerdem aus glatten Zwölfpfündern. — Was sonst noch die Gesundheitspflege des Militairs anlangt, so ist nicht allein, worauf schon hingewiesen, ein sehr zweckmäßiges Hospital vorhanden, in welchem man den Kranken die beste Pflege angedeihen läßt, sondern jedes Bataillon hat seinen Bataillonsarzt, das Husaren-Regiment und die Artilleristen haben gemeinschaftlich einen Regimentsarzt; und stehen diese sämmtlich unter der Oberleitung des Oberstabsarztes. Auch ist bei den letztgenannten Gattungen ein Thierarzt, nebst Gehülfen angestellt. Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste. d. d. Braunschweig, den 21. Juli 1851.

Orden.

Der am 25. April 1834 gestiftete Herzoglich Braunschweigische Orden Heinrich des Löwen, mit einem Verdienstkreuze erster und zweiter Klasse, welches sich an den Orden anschließen soll. Der jedesmalige Regent ist Großmeister und das älteste Mitglied des Staatsministerii hat zugleich die Würde eines Kanzlers des Ordens. Der Orden besteht aus Großkreuzen, Commandeuren erster und zweiter Klasse und aus Rittern. Auch giebt es Militair-Orden, welche die 10-, 15-, 25jährige Dienstzeit bezeichnen und die Waterloo-Medaille.

Staatsverwaltung.

Die Spitze aller Staatsverwaltung bildet das Herzogliche Staatsministerium, unter seiner Aufsicht und Leitung stehen sämmtliche Behörden des Landes. Es besteht aus drei wirklichen stimmführenden Ministern und einem Ministerialrath, der auch als geheimer Secretair fungirt. Dem Staatsministerio sind untergeordnet: drei geheime Canzleisecretaire, zwei Registratoren, sechs Canzlisten und die nöthigen Pedellen.

Zur Ausarbeitung und Vorberathungen der Gesetzentwürfe, sowie zur Entscheidung aller wichtigen Landesangelegenheiten wird von Sr. Hoheit eine Ministerial-Commission ernannt, welche in folgende Sectionen zerfällt:

1) Innere Landesverwaltung und Polizei;
2) Finanzen und Handelsangelegenheiten;
3) Justiz;
4) Geistliche- und Schulsachen;
5) Militärsachen;
6) Competenzstreitigkeiten*).

Unmitelbar unter dem Staatsministerio steht das Landes-Archiv, ferner die Lehns- und Grenz-Commission in Wolfenbüttel.

Justiz.

Nachdem man immer mehr eingesehen, wie der Rechtszustand eines Landes nicht allein dessen allgemeine Wohlfahrt begründe, sondern auch wesentlich dazu beitrage, daß die Völker desselben, wenn sie wissen, das Laster und das Verbrechen

*) Es ist nach dem Gesetze vom 19. Mai 1851 ein eigener Gerichtshof zur Entscheidung von Competenzstreitigkeiten in Wolfenbüttel errichtet.

werde gemessen nach Gerechtigkeit und Wahrheit, vertrauungsvoll ihren Weg wandeln, sich veredelnd an Geist und Herz, dem Ziele der Glückseligkeit zuzustreben, so hat man zeitgemäße Veränderungen dabei eintreten lassen. Schon seit Jahren war die Regierung Braunschweigs hinlänglich überzeugt von der ferneren Unzulässigkeit des alten Gerichtsverfahrens, das, abgesehen von den Mängeln selbst, nach Strafart und Grundlage einer längst entschwundenen Zeit angehörte, damit umgegangen, ein neues Criminalgesetzbuch ausarbeiten zu lassen. In der Verordnung vom 11. November 1839, die Zusammenberufung des dritten ordentlichen Landtages betreffend, wurde unter anderen Vorlagen auch die eines Criminalgesetzbuches verheißen. Solches wurde denn auch mittelst landesherrlichen Patents vom 10. und 21. Juli 1840 eingeführt, das Gesetz über die verbrecherischen Handlungen der Kinder aber am 10. und 12. desselben Monats verkündet. Im Jahre 1848 wurde dem außerordentlichen Landtage der Gesetzvorschlag über die öffentliche und mündliche Rechtspflege mit Geschwornengerichten in Strafsachen, zur Berathung und Genehmigung vorgelegt. Das Gesetz der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit trat mit dem 1. Juli 1850 in Wirksamkeit.

Die Grundzüge dieses Gesetzes sind: Anklageverfahren, Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Beweis nach freier Ueberzeugung. Das schriftliche frühere Verfahren hatte den Grundsatz: Was nicht in den Acten enthalten, existirt nicht in der Welt, und doch kommt bei Ermittlung des Rechts so viel darauf an, wie der Ausdruck des Worts, der Begriff desselben beschaffen. Ist doch Jeder nur im Stande, der untrüglichste Ausleger seiner gebrauchten Worte selbst zu sein. Wie vielerlei

Verschiedenes kann man nicht mit ein und denselben Worten sagen; ja ein Komma vermag einem Satze eine ganz andere Deutung, wie sie vielleicht ein Anderer aufgefaßt, zu geben!

Nach dem neuen Verfahren erkennen die Stadt- und Amtsgerichte in allen Straffachen, in welchen die Strafe 14tägiges Gefängniß, oder 10 Thlr. Geld nicht übersteigt, sowie ohne Berücksichtigung auf den Betrag der Strafe, in allen Forst- und Jagdwrogen. Die Befugnisse und Verpflichtungen dieser Gerichte in den übrigen Untersuchungssachen sind in der Strafproceß-Ordnung bestimmt. Ausnahmsweise erkennt das Stadtgericht zu Braunschweig über geringe Beschädigung an der Person, sowie über Ehrenkränkungen.

Die Kreisgerichte sind die Gerichte erster Instanz. Diese Gerichte sollen ihren Sitz in Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Ganderheim, Holzminden und Blankenburg haben. Die innerhalb eines Kreisgerichtsbezirks angestellten Stadt- und Amtsrichter, gehören mit zum Personale des Kreisgerichts. Die Amtsrichter und Kreisrichter haben auf Anordnung des Vorsitzenden des Kreisgerichts auch an den, den Kreis- und Amtsgerichten obliegenden Geschäften zur Aushülfe Theil zu nehmen.

Die Kreisgerichte erkennen in erster Instanz in den Straffachen, welche nicht zur Zuständigkeit des Obergerichts oder der Stadt- und Amtsgerichte gehören.

Das Obergericht ist der oberste Gerichtshof des Landes und hat dasselbe seinen Sitz in Wolfenbüttel. Dasselbe besteht aus drei Senaten. Dem ganzen Gerichte und dem ersten Senate steht der erste Präsident und jedem der andern, ein Präsident vor.

Der zweite Senat des Obergerichts erkennt als An-

klagekammer in den, den Geschwornengerichten zu überweisenden Strafsachen, sowie als zweite Instanz über Berufungen in Civilsachen aus dem Herzogthum. — Ueber alle schweren, politischen, oder von Amtswegen zu verfolgenden, durch die Presse begangenen, Verbrechen, erkennt mit Zuziehung von Geschwornen ein Gerichtshof, welcher aus dem Präsidenten des dritten Senates, oder einem Richter desselben und dem Vorsitzenden, oder einem Mitgliede des Kreisgerichts, bei welchem die Voruntersuchung geführt, besteht.

Es giebt außerdem einen Gerichtshof zur Entscheidung von Competenzstreitigkeiten, seit 19. Mai 1851, welcher aus einem Präsidenten, und vier Mitgliedern besteht, und zwar aus einem der Präsidenten des Obergerichts, aus dem Oberstaatsanwalte, oder dessen Gehilfen, aus einem Mitgliede des Obergerichts und aus zwei Verwaltungsbeamten, welche Directoren, oder Räthe eines Landes-Collegiums, oder Kreisdirectoren seien müssen.

Zu den schweren Verbrechen werden gezählt, die im höchsten Maße mit einer härteren Freiheitsstrafe als dreijährigem Gefängniß, oder einjähriger Zwangsarbeit, oder mit Dienst-Entsetzung, oder endlich mit Dienst-Entlassung bedroht sind. — Politische Verbrechen sind: Hochverrath, Landesverrath, Staatsgefährliche Handlungen, Majestätsverbrechen, Aufruhr und Aufforderung zum Aufruhr. Außerdem ist mit Zuziehung von Geschwornen über folgende Verbrechen zu erkennen: Auflauf, insofern er gegen die Obrigkeit gerichtet ist, Widersetzlichkeit und Thätlichkeiten gegen obere, öffentliche Beamte, Verabredung, Verleitung und Aufforderung zur Widersetzlichkeit, Beleidigung der Landesregierung, Beleidigung oberer,

öffentlicher Beamten, bösliche Einstellung der Arbeit, Mißbrauch des Amtes der Kirchendiener zu Schmähungen.

Ueber Nichtigkeitsbeschwerden, sowohl in Straf-, wie in Civilsachen, entscheidet ein Cassationshof. — Dem Kreis- und Obergerichte ist ein Staats- und Oberstaatsanwalt, den Amts- und Stadtgerichten ein öffentlicher Ankläger beigegeben. Diese Beamte stehen hinsichtlich ihrer Amtsführung nicht unter der Aufsicht der Gerichte. Jedoch ist der Cassationshof befugt, bei etwaigen pflichtwidrigen Unterlassungen des Oberstaatsanwaltes einzuschreiten und ihm angemessen scheinende Maßregeln zu ergreifen. Das Amt der Staatsanwälte besteht darin, daß sie das öffentliche und Staatswohl befördern helfen und die Aufrechthaltung der Gesetze bei den Gerichten zu überwachen haben, nach Maßgabe der in den Proceß-Ordnungen enthaltenen Vorschriften.

Sämmtliche Gerichte erkennen unabhängig von jeder Gewalt nach freiem Ermessen über den vorliegenden Thatbestand, nur das Criminalgesetzbuch und die Strafproceßordnung regelt und leitet ihr desfallsiges Verfahren.

Die Aufgabe der gerichtlichen Polizei ist, bei der Entdeckung der Vergehen und Verbrechen, bei der Verfolgung und Ergreifung der Thäter, bei der Erforschung, Sammlung und Sicherstellung der Beweise und Verdachtsgründe, sowie bei Vollziehung erkannter Strafen nach Maßgabe der Gesetze mitzuwirken.

Die gegen Personen unter vierzehn Jahren, wegen begangener verbrecherischer Handlungen, zulässigen polizeilichen Maßregeln sind:

1) Körperliche Züchtigung;
2) Einsperrung;

3) Unterbringung bei fremden und zuverlässigen Erziehern;
4) Aufnahme in die Besserungs-Anstalt für jugendliche Corrigenden.

Keine dieser Maßregeln darf verfügt werden, wenn nicht zuvor der Beweis der Schuld geführt ist. Die Untersuchung ist zu dem Ende von dem zuständigen Gerichte zu führen und das zur Abgabe des Erkenntnisses in Criminalsachen competente Gericht hat darüber zu entscheiden, ob der Beweis der Schuld geführt sei? — Gegen eine solche Entscheidung ist das Rechtsmittel der weiteren Vertheidigung zulässig und nach dem das Erkenntniß vollstreckbar geworden, ist der Thäter den betreffenden Polizeibehörden zur Anordnung der erforderlichen polizeilichen Maßregeln zu überweisen.

Die Herzoglichen Aemter und die Herzoglichen Polizeidirectionen zu Braunschweig und Wolfenbüttel sind befugt, Züchtigung und Einsperrung zu verfügen.

Das Polizeimilitair, welches unter dem Commando zweier Rittmeister, aus 4 Unteroffizieren und 32 Dragonern zu Pferde und 9 Unteroffizieren und 77 Jägern zu Fuß besteht, besorgt die Polizeigeschäfte in den Städten, Dörfern und Flecken, dient den Staatsanwaltschaften zur Ausführung der, von diesen ergangenen Verfügungen und verfolgt die vorkommenden Verbrechen, sowie dasselbe zur Ermittlung der Thatbestände angewiesen ist.

In der Stadt Braunschweig besteht laut Gesetz, vom 28. December 1850, ein besonderes Handelsgericht, welches in Kauf- und Handelssachen eine Entscheidung abgiebt, das seinen Sitz in Braunschweig hat und welches aus fünf Handelsrichtern, nämlich aus zwei Mitgliedern des Kreisgerichts Braunschweigs und aus drei kaufmännischen Sachverständigen

gebildet ist. Die rechtsgelehrten Mitglieder desselben werden vom Herzoglichen Staatsministerio auf drei Jahr ernannt, die kaufmännischen Mitglieder dahingegen werden aus der Kaufmannschaft der Stadt Braunschweig von den Kaufleuten rc. des Landes unter festgesetzten Bedingungen gewählt.

Zur Prüfung der Candidaten der Rechte, der Advocatur, des Notariats und des Richteramts befindet sich in Wolfenbüttel eine Examinations-Commission.

Die Normalzahl der Notare und Advocaten ist festgestellt für den Kreis

Braunschweig:	8	Notare	und	18	Advocatanwälte;
Wolfenbüttel:	4	„	„	12	„ „
Helmstedt:	3	„	„	5	„ „
Gandersheim:	3	„	„	5	„ „
Holzminden:	3	„	„	5	„ „
Blankenburg:	2	„	„	5	„ „

Neben den Genannten ist einigen außerhalb Landes wohnenden Juristen die Advocatur im Herzogthum gestattet.

Es giebt auch eine Advocaten-Kammer für die Lande Braunschweig, vor dessen Forum die pflichtwidrigen Vergehungen der Advocaten zur Entscheidung gebracht werden müssen.

Finanzen.

Bei den langen gesegneten Friedensjahren, durch das Aufblühen so mancher Fabrik-Anlagen, durch Legung der vorhandenen Schienenwege und durch so manche andere Operationen, haben die Finanzen Braunschweigs sich außerordentlich gehoben. Die ehemals so verschiedenen Steuern vom Grund und Boden, vom Viehe, der Zehnt-, Scheffel- und

Schaffschatz, Mai- und Herbstbedegeld, Proviantgeld u. s. w., sind jetzt auf drei Hauptsteuern reducirt. Es giebt nur noch: Grund- und Häusersteuer, Personalsteuer, und Gewerbesteuer, welche an den Staat zu entrichten, während es außerdem noch eine Communalsteuer, welche theils nach dem Grundsteuer-Capital, theils nach dem Einkommen berechnet, giebt, welche Behuf Deckung der Gemeindeausgaben aufgebracht werden muß. Auch hat man in der Stadt Braunschweig eine Hundesteuer eingeführt.

Außer den oben angegebenen Quellen fließen dem Staate noch aus folgenden Verhältnissen Einnahmen zu: Aus den Ueberschüssen des Cammerguts, welches gebildet aus sämmtlichen Herzoglichen Domainen, Forsten, Jagden und Fischereien, den damit verbundenen Gefällen und Gerechtsamen, den eingezogenen Lehnen und Stiften, den Berg- und Hüttenwerken, den Salinen, Glas- und Ziegelhütten, den Steinbrüchen, Kalk- und Gypsbrennereien und der Münze, den Torfstichen, Braun- und Steinkohlengruben; aus der Hauptfinanzcasse, welche nicht allein die Aufkünfte der ehemaligen Landessteuerkasse, sondern auch die, welche aus den Lehnsgefällen und Zöllen, aus den Packhofs- und Messaufkünften, der Lotteriepacht, den Gerichtssporteln-, Eisenbahn-, Post- und Chausseegeld-Intraden entspringen, vereinnahmt, um daraus die Bedürfnisse des Landes zu bestreiten. Der Kloster- und Studien-Fonds ist gebildet aus den Gütern der früheren Stifte und Klöster und der ehemaligen Universität Helmstedt, seine Einkünfte werden zu wohlthätigen Zwecken, sowie zur Unterhaltung von Kirchen, Schulen und sonstigen Bildungsanstalten, verwandt, er wird von der Herzoglichen Kammer mit den übrigen Gütern zugleich verwaltet und darf, wie

diese, in seinen einzelnen Bestandtheilen nicht veräußert werden.

Der General-Etat von der letzten Finanzperiode von den Jahren 18⁵⁸/₆₀ läßt den Finanzzustand der Gegenwart hinreichend und klar erkennen.

Staatshaushalt-Etat
auf die Finanz-Periode 18⁵⁸/₆₀.

Cap.	Gegenstände der Einnahme.		Thaler.
1)	Ueberschuß vom Cammergute . .		420000
2)	Directe Steuern:		
	a. Grundabgaben		994500
	b. persönliche Abgaben . . .		350500
3)	Indirecte Steuern:		
	a. Antheil an den gemeinschaftlichen indirecten Abgaben innnerer Steuern 2c.	1126740 ₰	1305000
	b. Ueberschuß vom Salzmonopole . .	47013 „	
	c. Stempelsteuer .	117747 „	
	d. Boutikengelder .	13500 „	
4)	Chaussee-, Wege-, Damm- u. Fährgelder		139500
5)	Eisenbahn- und Postintraden . .		115500
6)	Leihaus-Intraden		225000
7)	Lotterie-Intraden		105000
8)	Extraordinaire Einnahmen . . .		9000
	Summa aller Einnahmen		4693500

Cap.	Gegenstände der Ausgaben.	Thaler.
1)	Allgemeine Landesverpflichtungen . .	15000
2)	Verwaltungskosten beim Herzoglichen Staats-Ministerium und Landes-Hauptarchive	74250
3)	Legationskosten	18000
4)	Landtagskosten und Ständische Gehalte .	20000
5)	Justizverwaltung	420000
6)	Finanzverwaltung:	
	a. Finanz-Collegium	160500
	b. Steuer-Collegium	5400
	c. Zoll- und Steuer-Direction . .	7500
	d. Bau-Direction	167100
7)	Militairverwaltung:	
	a. laufendes Bedürfniß	931000
	b. Polizei-Militair	73800
	c. Schwindender Etat	6900
8)	Polizeiverwaltung:	
	a. Kreisdirectionen	168000
	b. Medicinalanstalten	21600
	c. Landes-Oeconomie-Commission .	66000
	d. Ortspolizei in Braunschweig und Wolfenbüttel . , . .	29100
	Latus	2184150

Cap.	Gegenstände der Ausgaben.	Thaler.
	Transport	2184150
9)	Baukosten:	
	a. bei der Baudirection . . .	400000
	b. bei den Kreisdirectionen . .	153000
	c. bei der Zoll- und Steuer-Direction	28000
	d. bei der Militairverwaltung . .	30000
	e. bei verschiedenen Behörden . .	12000
10)	Pensionen:	
	a. bei der Civilverwaltung . .	228000
	b. bei der Militairverwaltung . .	132000
11)	Behuf der Landesschuld:	
	a. Capitalzinsen	1054200
	b. Amortisationsfonds	310000
	c. zur Deckung des Aufgeldes auf Gold	9000
12)	Zu extraordinairen Ausgaben und zur Deckung des Etats	153150
	Summa aller Ausgaben	4693500

Etat

der Klosterreinertragscasse auf die Finanzperiode 18⁵⁸/₆₀.

Cap.	Einnahme.	Anschlag für die Finanzperiode 18⁵⁸/₆₀ Thlr.	Gr.	Pf.
1)	Nach dem Etat der Einnahmen und Ausgaben bei der Verwaltung des Kloster und Studienfonds beträgt der Ueberschuß	432500	"	"
2)	An Agio auf Gold kommen zur Berechnung	13500	"	"
	Summa der Einnahme	446000	"	"

Etat
der Klosterreinertragscasse auf die Finanzperiode 18⁵⁸/₆₀.

Cap.	Ausgabe.	Anschlag für die Finanzperiode 18⁵⁸/₆₀. Thlr.	Gr.	Pf.
1)	Gehalt und sonstige Administrationskosten beim Herzoglichen Consistorio	29325	"	"
2)	Verwendungen auf die höheren Bildungsanstalten	82551	"	"
3)	desgleichen auf die Gymnasien .	69900	"	"
4)	desgleichen auf die Seminarien und Bürgerschulen	44679	"	"
5)	desgleichen auf Dorfschulen . .	18686	19	8
6)	Gehalte verschiedener Kirchen- und Schuldiener und Zuschüsse zu gering dotirten Pfarrstellen . . .	20865	11	1
7)	Ruhegehalte	19048	15	"
8)	Definitive und temporaire Unterstützungen	50675	6	6
9)	Fundationen	72130	6	"
10)	Baukosten	16000	"	"
11)	Brandversicherungsbeiträge . .	975	"	"
12)	Extraordinair	21164	1	5
	Summa aller Ausgaben	446000	"	"

Normal-Etat
der Beamten beim herzogl. Staatsministerio.

Drei stimmführende Mitglieder erhalten zwischen 3 bis 4000 Thlr. jährlich; außerdem bekommt das vorsitzende Mitglied an Dienstaufwandsgeldern 1000 Thlr. jährlich. Vier expedirende Secretaire, welche einen Gehalt von 600 bis 1400 Thlr. beziehen. Ein Chef des Registratur- und Canzlei-

wesens erhält außer freier Wohnung 800 bis 900 Thlr. Ein geheimer Canzlei-Registrator mit 700 Thlr. und sechs Canzlisten mit 5 und 400 Thlr. Gehalt.

Normal-Etat der Justiz-Beamten.

Ein Präsident des Obergerichts mit 2200 bis 2500 Thlr. Gehalt. Zwei Vicepräsidenten mit 1800 bis 2000 Thlr. Fünf Obergerichtsräthe oder Kreisgerichts-Directoren mit 1500 bis 1600 Thlr. Fünf Kreisgerichts-Directoren mit 1300 bis 1400 Thlr.; die übrigen jeder mit 1100 bis 1200 Thlr. Gehalt. Ein Oberstaatsanwalt mit 1800 bis 2000 Thlr.; ein Oberstaatsanwalts-Gehilfe mit 1100 bis 1300 Thlr. Gehalt. Kreisrichter mit 1100 bis 1200 Thlr.; Stadtrichter mit 1000 Thlr.; Amtsrichter mit 900 Thlr. und Staatsanwälte mit 800 Thlr. Gehalt. Secretaire beim Obergerichte 600 bis 800 Thlr., ein Gerichts-Secretair 400, 500, 600, 700 bis 800 Thlr. Der Fiscal beim Obergerichte 500 bis 600 Thlr.; die Canzlisten des Obergerichts und des Oberstaatsanwalts 250 bis 300 Thlr., Registratoren der Kreisgerichte 300 bis 500 Thlr., Gerichtsdiener bei denselben 200 bis 300 Thlr., Gerichtsvoigte und Untervoigte 200, 300 bis 450 Thlr., Stadt- und Amtsgerichtsdiener 200 bis 300 Thlr., Schreiber bei Gerichten und Staatsanwaltschaften 250 bis 350 Thlr., Gefangenwärter, neben freier Wohnung, 125 bis 200 Thlr. jährlichen Gehalt.

Normal-Etat der Beamten der Finanz-Verwaltung und der Landes-Oekonomie-Commission.

Vier Directoren, von denen jeder 1800 bis 2000 Thlr.,

27 Räthe, von denen jeder 1100 bis 1600 Thlr. und die Assessoren, welche 600 Thlr. jährlich an Gehalt beziehen.

Hilfsbeamte bei herzoglicher Cammer, beim Finanz- und Steuer-Collegio, bei der Zoll-, Steuer- und Baudirection 72 Stellen, von denen 8 jährlich 800 Thlr., 15, 700 Thlr., 15, 600 Thlr., 13, 500 Thlr., 8, 400 Thlr., 10, 350 Thlr. und 3, 200 bis 300 Thlr. beziehen.

Hilfsbeamte bei der Eisenbahn- und Postdirektion 36 Stellen, wovon 4 Stellen 800 Thlr., 8, 700 Thlr., 7, 600 Thlr., 6, 500 Thlr., 4, 400 Thlr., 5, 350 Thlr., 2, 200 bis 300 Thlr. jährliches Einkommen gewähren.

Hilfsbeamte bei der Landes-Oeconomie-Commission 1 Secretair mit 800 Thlr., 1 Rendant der Salariencasse mit 400 Thlr., als Remuneration für das als Nebengeschäft zu betrachtende Amt, 2 Revisoren oder Calculatoren mit 500 Thlr., 1 Revisionsgehilfe mit 400 Thlr., 1 Registrator mit 600 Thlr., 1 Canzlist mit 350 Thlr., 1 Vermessungs-Revisor mit 200 bis 400 Thlr., Landes-Oeconomie-Commissarien mit 200 bis 500 Thlr. — Außerdem erhalten dieselben noch 250 Thlr. fixirte Reisekosten und 1 Thlr. 10 Gr. bis 2 Thlr. für Diäten pro Tag, zu 8 Arbeitsstunden. Landes-Oeconomie-Conducteure mit 75 bis 150 Thlr. — Außerdem erhalten dieselben eine fixirte Entschädigung für Reisekosten zu 75 Thlr. und 2 Thlr. Diäten für den Tag zu 8 Stunden. — Landes-Oeconomie-Geometer erhalten Diäten wie die Conducteure, auch kann denselben ein Reise-Entschädigungs-Fixum von 75 Thlr. bewilligt werden.

Normal-Etat der Forstbeamten.

Vier Oberforstbeamte mit 1000 Thlr., drei mit 800 Thlr.

und vier Forstschreiber mit je 600 Thlr. jährlichem Gehalte. — Außerdem kommt noch dazu Wohnung, Holzdeputat, Fourage für 2 Pferde, ein Diätenfixum von 100 Thlr. und 50 Thlr. Büreaukosten, Entschädigungs-Kosten für Pferdehaltung, für jedes Pferd 30 Thlr.; jedoch erhalten dies nur die 10 Oberforstbeamten. — 20 Revierförster mit 600 Thlr., 21 mit 550 Thlr., 20 mit 500 Thlr., 25 Gehilfs- und Unterförster mit 300 Thlr., 24 Gehilfs- und Unterförster mit 250 Thlr., 24 Gehilfs- und Unterförster mit 200 Thlr., 50 Forstgehilfen mit 150, 200, 250 und 300 Thlr. jährlichem Gehalte. Die Forstschreiber erhalten außerdem noch ein Holzdeputat, 10 Thlr. für Schreibmaterial und haben dieselben eine freie Wohnung. Die Revierförster haben außer freier Wohnung und eines Holzdeputats noch 30 Thlr. für Haltung eines Dienstpferdes, sowie Fourage für dasselbe und 100 Thlr. als Beihilfe zu den Unterhaltungs-Kosten eines Revierjägers. Das übrige Forstpersonal hat neben freier Wohnung ein entsprechendes Holzdeputat.

Normal-Etat der Berg- und Hütten-Beamten.

Drei bis vier Oberhütten-Inspectoren, Oberbergmeister, Salinen-Director mit 700 bis 1000 Thlr.

Hütteninspectoren, Hüttenschreiber, Bergmeister, Berggeschworne, Oberfactoren und Factoren, Salinenverwalter, Salinenschreiber, Salineninspector, 6 Stellen mit 650 Thlr., 6 mit 600 Thlr., 4 mit 550 Thlr., 3 mit 500 Thlr., 6 mit 350, 400 und 450 Thlr. Die Oberhütteninspektoren und Oberbergmeister erhalten ein Diätenfixum von 100 Thlr., ein Haferdeputat von 180 Thlr., ein Brennholzdeputat und Bureaukosten-Entschädigung und haben dieselben freie

Wohnung. Der Salinendirector erhält kein Diätenfixum und kein Haferdeputat.

Acht Hüttengehilfen und Obersteiger mit 150 bis 300 Thlr. und außerdem freie Wohnung oder Miethe, sowie ein Holzdeputat.

Münzbeamte: Ein Münzdirektor mit 600 bis 800 Thlr., ein Münzwardein mit 350 bis 550 Thlr., ein Münzgehilfe, Buchhalter oder Commissair mit 150 bis 300 Thlr. Alle diese Beamten haben außer freier Wohnung oder Miethe und Brennholzdeputat, auch Tantième vom Bergwaaren-Verkaufe und der Münzmeister Bureaukosten-Entschädigung.

Beamte der Porcellan-Fabrik: Ein Fabrikinspektor — Director mit 600 bis 800 Thlr. oder Statt dessen eine Tantième, ein Factoreibeamter mit 400 bis 600 Thlr., außerdem Miethe und Holzdeputat, ein Gehilfe — Material-Rendant mit 120 bis 300 Thlr. Der Fabrik-Director hat außerdem Bureaukosten-Entschädigung.

Normal-Etat der Baubeamten.

Fünfzehn Baumeister mit 600, 700 und 800 Thlr. Gehalt und 1 Thlr. 10 Gr. Diäten bei Dienstreisen. Zwölf Bauconducteure mit 400 bis 600 Thlr. Gehalt und 20 Gr. Diäten bei Dienstreisen.

Normal-Etat der Cassenbeamten.

Ein Oberrentmeister, als Chef der Haupt-Finanz-Casse mit 1100 bis 1400 Thlr., ein Chef der Haupt-Leihhaus-Casse mit 1000 bis 1300 Thlr. Gehalt. Elf Kreiseinnehmer und Leihhaus-Administratoren mit 1000, 900 und 800 Thlr.,

ein Amtseinnehmer, zu Thedinghausen, mit 600 bis 800 Thlr. Gehalt.

Zehn Cassirer und Buchhalter mit 800, 700 und 600 Thlr. Gehalt.

Normal=Etat der LandesVerwaltungs=Behörden.

Sechs Kreisdirectoren mit 1200 bis 1600 Thlr. Gehalt. Außerdem hat jeder derselben freie Wohnung und 200 Thlr. Dienstaufwandsgelder.

Ein Polizeidirector zu Braunschweig mit 1000 bis 1300 Thlr. und sechs Kreis=Assessoren mit 600 bis 1000 Thlr. Gehalt.

Ein Polizei=Commissair in Braunschweig, welcher beauftragt, den Polizeidirector daselbst zu vertreten mit 700, die übrigen Commissaire mit 600 Thlr. Gehalt.

Secretaire und sonstige, als solche fungirende Hilfsbeamte bei der Kreisdirection mit 300 bis 600 Thlr., Registratoren bei denselben mit 500 Thlr., sonstige Hilfsbeamte bei denselben mit 250 bis 400 Thlr. und der Amtsvoigt dabei mit 350 bis 500 Thlr. Außerdem erhalten die letzteren, wenn sie genöthigt sind, ein Dienstpferd zu halten, eine Zulage von 100 Thlr. Bei Pensionen werden nur drei Viertheile des Gehalts in Anrechnung gebracht.

Allgemeines.

Der Bauplatz zum neuen Schauspielhause kann aus dem Cammercapitalfonds mit 20,000 Thlr. erworben werden und zum Gebäude selbst sind 450,000 Thlr. als Vorschuß aus dem Cammercapitalfonds verwilligt, sollen aber von den,

für den Landesherrn reservirten Cammereinkünften erstattet werden. Diese Erstattung soll mit dem Jahre 1861 beginnen und sollen darauf, bis zur gänzlichen Tilgung des Vorschusses jährlich 15,000 Thlr. abgetragen werden. Die Kosten der ersten Einrichtung des Theaters werden aus herzoglicher Hofstaatscasse bestritten. Das Theater, welches, nebenbei gesagt, 1400 Zuschauer wenigstens fassen soll, mit dem dafür erworbenen Grundstücke, wird der herzoglichen Hofhaltung zur Benutzung und Unterhaltung überlassen, und die Bestimmungen, welche die §§. 169 und 170 der neuen Landschaftsordnung und der Finanz=Nebenvertrag vom 12. October 1832 über die zur herzoglichen Hofhaltung gehörigen Immobilien, enthalten, finden auch auf dieses Grundstück Anwendung.

Das in Anlage A. des Finanz=Nebenvertrags unter No. 12 aufgeführte Opernhaus wird der Staatsverwaltung nach Vollendung des Baues des neuen Theaters zur Disposition gestellt.

Am Ende des Jahres 1861 betrug die Gesammtschuld des Landes 11,826,000 Thlr., die sich theilt in Cammerschuld, mit 422,950 Thlr. und in Landesschuld, mit 11,403,000 Thlr. Zum Bau der Eisenbahnen sind verwandt 8,748,000 Thlr.

Herzogliche Cammer.

Das Personal der herzoglichen Cammer verwaltet neben dem sämmtlichen Cammergute, gleichfalls die Güter des Kloster= und Studienfonds, steht unmittelbar unter dem herzoglichen Staatsministerio und zerfällt, in Bezug auf den

Geschäftskreis in drei Abtheilungen, welche ein gemeinschaftliches Directorium haben, das aus zwei Directoren und einem Cammerpräsidenten besteht. Die einzelnen Abtheilungen sind:

1) Direction der Domainen.

Unter deren Verwaltung befinden sich die, zum Cammergute gehörenden Güter, sowie auch die, dem vereinigten Kloster- und Studienfonds gehörenden, nebst den damit in Verbindung stehenden Gefällen und Gerechtsamen, insofern sie von der Landwirthschaft in Nutzung genommen werden. Im Herzogthume befinden sich 43 Cammer- und Klostergüter mit 80,092 Morgen bewirthschaftetes Areal. Indeß sind nicht dazu gerechnet die 18,711 Morgen Areal, welche durch Einzelverpachtung genutzt werden*). Das Personal dieser Abtheilung hat bestanden aus einem Director, sechs Cammerräthen, drei Secretairen, zwei Registratoren und drei Calculatoren, welche zugleich die Ablösungssachen besorgen.

2) Direction der Forsten und Jagden.

Die Verwaltung dieser Abtheilung erstreckt sich über das Forst- und Jagdwesen der Cammer- und Kloster-Studien-Fonds-Güter und über die damit in Verbindung stehenden Fischereien, sowie über die dahin gehörenden Gerechtsame. Aber

---

*) Nach dem am 20. Januar 1852 erlassenen Landesgesetz über die Entwässerung der Grundstücke, sind bereits auf Cammer- und Klostergütern drainirt, von 1853 bis 1857, 19,366 Morgen, zu 235,596 Thlr. und noch werden alljährlich ganze Flächen derselben mit Drainags versehen. Die Besitzer kleiner und großer Bauergüter sind längst diesem Beispiele gefolgt.

auch die Gemeinde-Forsten stehen unter Aufsicht dieser Behörde, sowie dieselbe die Forsthoheit über Privatforsten geltend macht. Sie fertigt die Rollen über die Forstbeitragsgelder und verordnet, wie in Betreff der Sägemühlen, der Holzmagazine, der Holzcultur, der Holzfällung und Verwerthung des Materials, sowie in Betreff der Jagdangelegenheiten zu verfahren ist. Seit die Jagd auf fremden Grund und Boden abgelöst, ist dieser Geschäftskreis um Vieles beschränkter geworden. Die Ablösungssachen in Betreff der Holzweide und anderen Berechtigungen einzelner und ganzer Corporationen, sind indeß so umfangreich, daß sowohl Ausdauer, wie Energie dazu gehört, dieselben zu bewältigen. Das Forstbesoldungsquantum, welches für Administration und Beaufsichtigung durch die herrschaftlichen Beamten, der denselben untergebenen Körperschafts- und Privatwaldungen an die Staats-Casse gezahlt werden muß, ist nach drei Bodenbonitätsclassen zu 36, 24 und 12 Pfennigen pro Waldmorgen festgestellt. Das Personal der Direction der Forsten und Jagden, besteht außer dem Präsidenten, aus vier technischen und einem juristischen Votanten, denen vier Expedienten und zwei Registraturbeamte beigegeben sind. Unmittelbar unter der genannten Centralbehörde stehen zehn Oberforstbeamte, die Oberförster waren, jetzt aber sämmtlich den Titel Forstmeister führen. Zur Besorgung der Secretariatsarbeiten sind jedem der Oberforstbeamten ein oder zwei Forstgehilfen beigeordnet.

Jeder Oberforst ist in Reviere eingetheilt, denen ein Revierförster mit dem nöthigen Hilfspersonal vorsteht.

Die Cassenverwaltung ist von der Materialverwaltung streng gesondert und kein Forstbeamter hat außer den Jagd-

intraden, irgendwie welche Gelder zu erheben. Die Forstcassen für die Oberforstbezirke werden bei den Kreiscassen verwaltet; nur im Oberforste Walkenried wird von dieser Regel eine Ausnahme gemacht, indem zu Zorge, wegen Entlegenheit der Kreiscasse zu Blankenburg, eine selbstständige Forstcasse errichtet worden ist. Für jedes Revier ist außerdem ein Forsterheber bestellt, welcher gegen eine Entschädigung von ½ bis 2% die Forstrevenüen, insofern solche nicht direct der Forstcasse zur Erhebung überwiesen, erheben und nach erhaltenen Instructionen an die Forstcasse monatlich abzuliefern hat.

Herzogliches Finanz-Collegium zu Braunschweig monirt die sämmtlichen Rechnungen der Forstverwaltung, sowie diese Behörde ebensowohl die Entscheidungen auf die Revisionsverhandlungen, wie das Liberatorium den Rechnungsführern ertheilt.

Die Forstschreiber-Dienste sind nach den neueren Einrichtungen des Rechnungs- und Cassenwesens entbehrlich geworden und bestehen dieselben gegenwärtig nur noch in sechs Oberforsten. Wo die Forstschreiberstellen aufgehoben, versehen die damit verbunden gewesenen Geschäfte, der Ober- und Revierförster, sowie die Forstcasse.

Die Verwaltungsbezirke der Forsten sind folgende:

1) Der Oberforst Braunschweig mit sechs Revieren und 33,970 Waldmorgen.

Wolfenbüttel,	Lichtenberg,
Sophienthal,	Wendhausen,
Beyenrode,	Riddagshausen.

Die Forstcasse ist mit der Kreiscasse zu Braunschweig verbunden.

2) Der Oberforst Königslutter mit acht Revieren und 34,516 Waldmorgen.

Königslutter, Evesen,
Brunsleberfeld, Voigtsdahlum
Schöningen, Rünstedt,
Hessen, Asse.

3) Der Oberforst Helmstedt mit sieben Revieren und 64,941 Waldmorgen.

Helmstedt, Marienthal,
Barmke, Bahrdorf,
Neuhaus, Vorsfelde,
Calvörde.

Ein Forstschreiber zu Helmstedt.

Die Forstcassen werden bei der Kreiscasse zu Helmstedt verwaltet.

4) Der Oberforst Blankenburg mit fünf Revieren und 32,524 Waldmorgen.

Hüttenrode, Wendefurth,
Blankenburg, Heimburg,
Wienrode.

5) Der Oberforst Hasselfelde mit sechs Revieren und 38,190 Waldmorgen.

Braunlage, Tanne,
Stiege, Allrode,
Trautenstein, Altenbrak.

Der Oberförster wohnt in Stiege,
ein Forstschreiber in Hasselfelde.

Die Forstcassen werden bei der Kreiscasse zu Blankenburg verwaltet.

6) Der Oberforst Walkenried mit vier Revieren und 21,443 Waldmorgen.

Hohegeiß, Zorge, Walkenried, Wieda,

Der Forstschreiber zu Zorge ist zugleich Rendant der Forstcasse.

7) Der Oberforst Harzburg mit 4 Revieren und 35,638 Waldmorgen.

Wolfshagen, Oker, Harzburg, Schimmerwald.

Ein Forstschreiber wohnt in Harzburg.

Die Forstcasse ist mit der Kreiscasse zu Wolfenbüttel verbunden.

8) Der Oberforst Seesen mit sechs Revieren und 40,756 Waldmorgen.

Langelsheim, Lutter a. Bbge., Hahausen, Seesen, Gittelde, Gandersheim.

Ein Forstschreiber wohnt zu Seesen.

Die Forstcasse ist mit der Kreiscasse zu Gandersheim vereinigt.

9) Der Oberforst Stadtoldendorf mit acht Revieren und 45,012 Waldmorgen.

Greene, Wenzen, Kaierde, Grünenplan, Halle, Negenborn, Wangelnstedt, Eime.

Ein Forstschreiber wohnt in Stadtoldendorf.

10) Der Oberforst Holzminden mit sieben Revieren und 40,613 Waldmorgen.

Derenthal, Boffzen, Holzminden I., Holzminden II., Merxhausen, Golmbach, Ottenstein.

Die Forstcassen sind mit der Kreiscasse zu Holzminden verbunden.

Das Forstpersonal ist demnach folgendes:

10 Oberförster, welche jetzt sämmtlich den Titel Forstmeister führen;

6 Forstschreiber, wovon einer mit dem Titel Forstsecretair;

61 Revierförster, von denen einige den Titel reitender Förster haben;

48 Gehülfsförster;

24 Unterförster;
50 Forstgehilfen;
10 Forstaspiranten mit Tagegeldern;
46 Forstaufseher — pensionirte Grenzaufseher;

255 Forstbeamte.

Die Oberförster beziehen einen jährlichen Gehalt von 800, auch 900 bis 1000 Thlr., dazu ein Diätenfixum von 100 Thlr., Fourage für zwei Pferde, ein Holzdeputat, auf Oertlichkeit und Bedarf basirt, haben freie Wohnung und Nutzung von Dienstgrundstücken, gegen Anrechnung eines sehr mäßigen Pachtwerthes und erhalten die Bureaukosten erstattet.

Die Forstschreiber haben jährlich 600 Thlr. Gehalt, freie Wohnung, oder eine entsprechende Miethsentschädigung, Bureaukosten-Entschädigung von 10 Thlr. und ein Holzdeputat von 24 Maltern und 4 Schock Wasen am Harze und 20 Malter Holz und 4 Schock Wasen in den übrigen Bezirken, sowie Dienstgrundstücke unter obigen Verhältnissen.

Die Revierförster erhalten jährlich 500, 550 und 600 Thlr. Gehalt, außerdem haben sie freie Wohnung, billig angerechnete Dienstländerei, 5 Thlr. Bureaukosten-Entschädigung und Fourage für 1 Pferd; ferner erhalten sie eine Entschädigung von 100 Thlr. für Haltung des Revierjägers und ein Holzdeputat von 18 Maltern und 8 Schock Wasen auf dem Harze und 14 Malter und 6 Schock Wasen auf den übrigen Stationen.

Der Fouragesatz für 1 Pferd ist 3 Wispel Hafer à 20 Thlr., für Rauchfutter ꝛc. werden außerdem 30 Thlr. pro Pferd vergütet und auf den Fall, daß der Hafer höher

im Preise steht als 20 Thlr., wird das Fehlende noch verwilligt.

Die Gehilfsförster haben 250 bis 300 Thlr. jährlich, freie Wohnung oder Miethsentschädigung, Dienstgrundstücke und ein Holzdeputat von 14 Maltern und 5 Schock Wasen am Harze und 10 Malter und 4 Schock Wasen auf den übrigen Stationen des Landes.

Die Unterförster haben 200 Thlr. Gehalt jährlich, freie Wohnung oder Miethsentschädigung, Dienstgrundstücke und Holzdeputat von 10 Maltern und 5 Schock Wasen auf dem Harze und 8 Malter und 3 Schock Wasen in den übrigen Bezirken.

Die Forstgehilfen beziehen einen jährlichen Gehalt von 150, 200, 250 bis 300 Thlr. und ein Brennholzdeputat nach Bedarf.

Die Forstaufseher beziehen, neben ihrer Pension als Grenzaufseher, aus der Forstcasse einen jährlichen Gehalt von 80 bis 140 Thlr., so wie ein Holzdeputat nach örtlichem Bedarf.

Die gesammten Landesforsten des Herzogthums Braunschweig haben eine Fläche von 357,607 Waldmorgen 12 □Ruthen = 467,177 preußische Morgen 159 □Ruthen.

Der braunschweigische Waldmorgen begreift 160 □Ruthen oder 1⅓ Feldmorgen, die Längen-Ruthe 16 braunschweische Werkfuße, dieser aber 126,5 Pariser Linien.

Von der Gesammtfläche des Herzogthums zu 67,022 □Meilen, fallen auf Forstgrund 0,323, also beinahe ⅓ oder eine Fläche von etwa 21⅔ □Meilen.

Davon enthalten die 6 Kreise des Herzogthums:

1) Kreis Braunschweig.

Bei 9,863 □Meilen Fläche 24,233 Waldmorgen 3 □Ruthen oder 1,467 □Meilen Wald.

2) Kreis Wolfenbüttel.

Bei 13,857 □Meilen Fläche 55,003 Waldmorgen 49 □Ruthen oder 3,333 □Meilen Wald.

3) Kreis Helmstedt.

Bei 14,312 □Meilen Fläche 52,348 Waldmorgen 95 □Ruthen oder 3,169 □Meilen Wald.

4) Kreis Blankenburg.

Bei 8,621 □Meilen Fläche 60,212 Waldmorgen 17 □Ruthen oder 3,645 □Meilen Wald.

5) Kreis Gandersheim.

Bei 9,947 □Meilen Fläche 60,212 Waldmorgen 115 □Ruthen oder 3,645 □Meilen Wald.

6) Kreis Holzminden.

Bei 10,822 □Meilen Fläche 73,651 Waldmorgen 53 □Ruthen oder 4,459 □Meilen Wald.

Die Landesforsten gehören dem Staate oder Interessentschaften, oder Gemeinden, Kirchen und Stiftungen, oder endlich Privatpersonen. Die Staatsforsten zerfallen in Cammer- und Kloster- oder Stiftsforsten. Die Intraden der ersteren fließen in die Cammercasse, während die der letzteren, welche vorläufig zu ²/₂₃ des Reinertrags festgestellt, dem vereinigten Kloster- und Studienfond überwiesen werden. Nach den Kreisen stellt sich der Antheil, welcher entweder dem Staate, oder sonstigen Besitzern zusteht, in folgender Weise heraus.

Kreis.	Staatsforsten: Kammerforsten		Staatsforsten: Klosterforsten		Interessenten und Gemeindeforsten		Kirchen- und Pfarrforsten		Privatforsten	
	Wald-Mrgn.	□Rth.	Wald-Mrgn.	□Rth.	Wald-Mrgn.	□Rth.	Wald-Mrgn.	□Rth.	Wald-Mrgn.	□Rth.
Braunschweig .	5490	93	2965	10	9765	65	439	90	5572	65
Wolfenbüttel .	23412	123	279	93	27361	156	194	55	3754	102
Helmstedt .	25699	87	8531	23	15721	155	99	17	2296	133
Blankenburg .	81026	133	2058	14	5836	10	26	112	3210	68
Gandersheim .	37486	129	1579	96	15410	140	572	59	5163	148
Holzminden .	57720	87	3121	134	6999	124	2	40	5806	148
Summa Wald im Herzogthum	230837	12	18535	50	81096	10	1334	53	25804	47

Der Antheil, welchen der Staat am Waldbesitze hat, 69, 73 %, ist, im Verhältniß zu den Nachbarstaaten, Preußen und Hannover, ein sehr großer; denn der Waldbesitz derselben erreicht bei weitem nicht diese Höhe. — Der Hochwald, welcher den größten und werthvollsten Materialertrag liefert, umfaßt eine Fläche von 272,869 Waldmorgen 96 □ Ruthen, während alle übrigen Forstgrundflächen nur 84,737 Waldmorgen 76 □Rth. enthalten. — Für den Hochwald ist fast überall der 120- oder 90jährige, für den Ausschlagwald der 20-, 30- bis 40jährige Umtrieb festgesetzt. Im Mittelwalde sollen während der festgesetzten Umtriebszeit 1- bis 2mal Durchforstungen vorgenommen werden. In der folgenden Tabelle wird über Waldbestand und dessen Fläche genügend Auskunft gegeben werden.

Kreis.	Laubholzhochwald		Nadelholzwald		Laub- und Nadelholz gemischt		Pflanzwald und ständige Hudedistrikte		Zur Ackerkultur in Zeitpacht gegeben		Mittel und Niederwald	
	Wald-Morgen.	□ Rth.	Wald-Morgen.	□ Rth.	Wald-Morgen.	□ Rth.	Wald-Morgen.	□ Rth.	Wald-Morgen.	□ Rth.	Wald-Morgen.	□ Rth.
Braunschweig . .	4284	68	1754	109	—	—	1076	96	95	71	17021	139
Wolfenbüttel . .	23225	102	18215	100	3992	35	1838	37	237	137	7493	118
Helmstedt . . .	19036	37	11127	155	2041	132	2482	52	1130	2	16530	37
Blankenburg. . .	34946	48	41388	27	8353	107	1404	82	1294	116	4770	117
Gandersheim . .	31875	132	15118	11	3852	124	2315	89	392	2	6658	77
Holzminden . .	34383	42	7826	6	11446	141	13779	108	1181	77	5033	159
Summa	147751	109	95430	88	29687	59	22896	144	4331	85	57509	7

Das Material aus den herrschaftlichen Forsten wird je nach Brennholz, oder Nutzholz und diese wieder in verschiedenen Sortimenten gehauen und verwerthet. Der Brennholzhieb geschieht erst dann, wenn die Bau-, Bloch- und Nutzhölzer bereits ausgesucht und angeschlageu sind. Für die 5 Harz- und 2 Weser-Oberforste hat man bereits im Jahre 1834 die Normalzahl der daselbst beschäftigten Waldarbeiter wie folgt, festgestellt:

Blankenburg	120	beeidigte	Waldarbeiter.	40	Waldararbeitergehilfen	
Hasselfelde	240	„	„	80	„	„
Walkenried	165	„	„	55	„	„
Harzburg	165	„	„	55	„	„
Seesen	158	„	„	52	„	„
Stadtoldendorf	130	„	„	44	„	„
Holzminden	140	„	„	50	„	„
Summa Arbeiter	1118			376		

Die Zahl der Arbeiter, welche in den Oberforsten Braunschweig, Königslutter und Helmstedt beschäftigt sind ist nur eine geringe und werden hier sehr oft freie Arbeiter zugezogen.

Was nun den Ertrag der herrschaftlichen Forsten betrifft, so ist derselbe das eine Jahr größer, das andere geringer und müssen wir uns begnügen, einen solchen nach mehrjährigen Durchschnitten hier zusammen zu stellen, wie er in den Oberforsten erzielt wurde.

Oberforst.	Baumholz im weitesten Sinne Malter.	Stuken Malter.	Ueberhaupt Malter.
Braunschweig . .	11328	879	12207
Königslutter . .	17529	2900	20429
Helmstedt . . .	16936	1665	18601
Blankenburg . .	24053	4672	28725
Hasselfelde . . .	33258	12612	45870
Walkenried . . .	24043	6103	30146
Harzburg . . .	26978	5755	32723
Seesen	24876	7728	32604
Stadtoldendorf .	31479	2827	34306
Holzminden . .	33753	2533	36286
Summa	244223	47674	291897

Nimmt man nun an, daß das Malter durchschnittlich zu 1½ Thlr., nach Abzug aller Unkosten, zu verwerthen, so ergiebt sich ein Reinertrag von 437845½ Thlr. — Eine bedeutende Quantität an Hölzern werden theils für die Hütten, theils für das Publikum in den Wäldern zu Kohlen gebrannt. Im Jahre 1857 sind an Laub- und Nadelholz in den herrschaftlichen Forsten verkohlt 5276 Fuder à 150 Kubikfuß und 9699 Karren à 100 Kubikfuß. Vier Malter Holz geben etwa 150 Kubikfuß, oder 1 Fuder Kohlen.

Im Jahre $18^{55}/_{56}$ betrug die Einnahme pro Waldmorgen der herrschaftlichen Forsten durchschnittlich 2 Thlr. 15 Groschen, die Ausgaben von einem solchen aber 1 Thlr.

2 Gr. 8 Pf. und blieb daher ein Ueberschuß von 1 Thlr. 12 Gr. 2 Pf. Berechnet man die letztere Summe der gesammten Landesforsten des Herzogthums Braunschweig, zu 357,607 Waldmorgen, so ergiebt sich ein Reinertrag von 501,033 Thlr. 25 Gr. 4 Pf. Dahingegen würden die Staatsforsten, zu 249,472 Waldmorgen, nach obiger Berechnung einen Reinertrag geben von 101,451 Thlr. 28 Gr. 4 Pf.

Die Weide-, wie auch die Holzberechtigungen, welche bisher Corporationen oder Private in den herrschaftlichen Forsten besaßen, sind fast sämmtlich entweder mit Grund und Boden, oder einer entsprechenden Geldentschädigung abgelöst und kann daher die Forstwirthschaft, von drückenden Fesseln nicht mehr beengt, sich immer gedeihlicher entfalten.

Nach einer im Jahre 1842 vorgenommenen Zählung waren in allen Forsten des Landes 1566 Stücke Hochwild vorhanden und es ist anzunehmen, da die Jagd auf fremden Grund und Boden abgelöst, und in Folge dessen theils von den Besitzern, durch dazu beauftragte Personen, theils von Pächtern, sehr aufgeräumt ist, daß vielleicht kaum die Hälfte von dem obigen Bestande noch anzutreffen sein wird. Die Felder werden daher, wie dieses früher in einzelnen Gegenden mitunter der Fall gewesen sein mag, nun nicht mehr vom Wildfraße zu leiden haben. Wilde Schweine giebt es nur noch in den umgatterten Bezirken der Herzoglichen Jagden.

Es giebt eine Forst-Examinations-Commission, welche die Candidaten des Forstfaches zu prüfen und die Anstellungsfähigkeit derselben zu documentiren hat. Sie besteht aus einem Hofjägermeister, einem Forstrathe und Forstmeister und hat ihren Sitz in Braunschweig.

3) Die Direction der Berg- und Hüttenwerke.

Diese Abtheilung verwaltet die zum Cammergute gehörenden Berg- und Hüttenwerke, die Glas- und Ziegelhütten, die Stein- und Marmorbrüche, die Torfstiche, das Salzwerk zu Schöningen und die Münze. Auch hat sie die Mitleitung des Berg- und Hüttenbetriebs der Communion in dem Harzgebiete und besteht das Personal derselben aus einem Bergdirector, drei Cammerräthen und zwei Secretairen. Berg- und Hüttenbeamte sind in Thätigkeit: Ein Oberbergmeister, zwei Bergmeister, fünf Berggeschworene und drei Obersteiger. Oberhütten-Inspectionen giebt es in Zorge und Rübeland, von da aus werden die Arbeiten der Hütten zu Zorge, Rübeland, Neuwerk, Altenbrak, Tanne, Wieda, Johannes- und Holzmindener Hütte, sowie der Verkauf der daselbst producirten Erzeugnisse beaufsichtigt und veranlaßt. Die Zahl der, bei genannten Hüttenwerken thätigen Beamten, beläuft sich auf 27 Personen. Jedoch werden, je nach Bedürfniß, dabei bald mehr, bald weniger beschäftigt werden.

Die Münze in Braunschweig besorgt das Ausprägen der braunschweigischen Münzen und daneben den Verkauf der unterharzischen Bergwaaren. Das Personal derselben besteht aus einem Münzdirector, einem Münzwardein, einem Münzgraveur und einem Buchhalter, nebst den nöthigen Arbeitern. Vom Jahre 1863 an, muß Braunschweig mindestens jährlich 10,936 Einthaler-Stücke prägen.

Es giebt im Herzogthum Braunschweig nur noch eine Saline zu Schöningen, während die zu Salzdahlum und bei Neustadt-Harzburg eingegangen sind. Man hat bei Schöningen gebohrt, in einer Tiefe von 1473 Fuß, ein 29 Fuß

mächtiges Salzlager und in einer Tiefe von 1512 Fuß abermals ein solches, welches man bei 86 Fuß Mächtigkeit noch nicht durchbrochen hatte, gefunden. Es ist daselbst das Gradirwerk und die dazu gehörigen Einrichtungen abgebrochen und man verdampft die Sole, so wie sie aus der Erde kommt, zu Salz. Die Schöninger Saline ist so ergiebig, daß sie das ganze Herzogthum mit Salz, wovon jede Gemeinde nach Kopfzahl ein Gewisses zu nehmen verbunden, reichlich versorgt und außerdem an Preußen noch ein bedeutendes Quantum davon abzugeben vermag. Ein Salinen-Director, ein Salinen-Verwalter, ein Salinen-Inspector und das nöthige Schreiberpersonal besorgen die Geschäfte an der Saline. Den Verkauf des Salzes besorgen die Herzoglichen Salinenniederlagen, von denen die Salzhalter und Consumenten ihr festgesetztes Quantum entnehmen.

Den Betrieb bei der Torfverwaltung besorgen ein Obercommissair zu Braunschweig, ein Förster in Marienthal und ein Forstgehilfe in Fohlenplacken. Den Steinbruch im Sollinge beaufsichtigt ein Forstmeister, ein Revierförster, ein Amtsrichter und ein Administrator.

Bei den Communion-Unterharzischen Hütten sind braunschweigische und hannoversche Beamte angestellt. Das Communion-Bergamt befindet sich zu Goslar, unter demselben befinden sich: die Maria-Saiger-Hütte zur Oker, die Herzog-Julius-Hütte und die Sophien-Hütte bei Langelsheim, die Schwefelsäure-Fabrik, der Vitriolhof und der Kupferhammer zur Oker und die Eisenhütte zu Gittelde, wie einige andere Etablissements.

Das Herzogliche Finanz-Collegium.

Diese Behörde verwaltet das Landes-Credit- und Finanz-

wesen, hat die Aufsicht über das Rechnungs- und Cassenwesen, wie auch die Controlle über sämmtliche Finanzangelegenheiten zu führen und besteht aus einem Finanzdirector, zwei geheimen und drei Finanzräthen. Das Rechnungswesen besorgen unter den Obigen zwei Revisionsassessoren, ein Wegebauinspector und ein Rath. Die Schreiberei wird von drei Secretairen und die Revisionen von 25 Beamten besorgt. Bei der Haupt-Finanz-Casse sind angestellt: Ein Oberrentmeister, ein Rath, ein Finanz-Cassirer und mehrere Cassenschreiber, Controleure und Assistenten.

Unter Direction des Finanzcollegiums stehen auch die Beamten der Kreiscassen zu Braunschweig, Wolfenbüttel, Helmstedt, Gandersheim, Stadtoldendorf, Blankenburg und Thedinghausen.

Die Leihhauscommission zu Braunschweig, welche aus einem Director, einem geheimen Canzleisecretair, einem Registrator, einem Assessor und zwei Auditoren besteht, besorgt alle Leihhaussachen und hat ihre Töchter-Anstalten zu Wolfenbüttel, Helmstedt, Holzminden, Blankenburg und Gandersheim. Das Ganze steht unter Aufsicht des Finanz-Collegiums und hat den Zweck als Landes-Credit-Anstalt sich nützlich zu machen. Die Leihhaus-Anstalt leiht und verleiht Gelder, contrahirt Staatsschulden, giebt auf Faustpfänder Geld, besorgt die Angelegenheit der Sparcasse, in welche namentlich Dienstboten und ärmere Familien ihre Ersparnisse niederlegen und hat die Berechtigung Bankscheine zum Betrage bis 500,000 Thaler auszugeben.

Die Landeslotterie gehört ebenfalls zu den Finanzoperationen und wirft dieselbe einen jährlichen Ueberschuß von etwa 5186 Thlr. ab. Die Direction führt ein geheimer Cammer-

rath, dem ein Inspector mit dem nöthigen Personale untergeordnet ist.

Das Herzogliche Steuer-Collegium.

Der Geschäftskreis dieser Behörde erstreckt sich auf die Verwaltung der directen und indirecten Steuern, hat die Besorgung der Einnahmen von den Messen und Packhöfen und wacht über den richtigen Eingang der Sporteln. Das Ganze steht unter Leitung eines Directors; unter diesem arbeiten für die Annahme der directen Steuern ein geheimer Finanzrath und ein Steuerrath, für die indirecten Steuern ein Obersteuerrath, ein Finanz- und ein Steuerrath nebst dem nöthigen Personale. Im Herzogthume sind drei Hauptzollämter, in Braunschweig, Wolfenbüttel und Holzminden mit ihren Nebenzollämtern, Anmelde- und Abfertigungsstellen eingerichtet. Da Braunschweig dem großen Zollvereine beigetreten, so hat sich die Beamtenzahl aus der Kategorie der Zollangelegenheit sehr vermindert, obgleich der Staat dennoch bedeutende Pensionen an die außer Dienst getretenen Leute zu zahlen hat. Indeß sind Viele davon in anderen Branchen wieder angestellt, wo die Pension dann wegfällt, sobald der Gehalt den früher bezogenen erreicht.

Mit der Steuerverwaltung hängt zusammen:

Die Stempel-Verwaltungs-Angelegenheit.

Alle öffentlichen Documente, Contracte, Spielkarten, Calender, Eingaben der Unterthanen an die Behörden u. s. w., unterliegen einer, nach gewissen Grundsätzen gesetzlich geregelten und festgesetzten Stempel-Taxe und besorgen eben diese Stempelangelegenheiten unter Aufsicht eines Obercommissairs, ein Stempelsetzer und 25 Stempel-Einnehmer.

Die Herzogliche Baudirection.

Der Geschäftskreis dieser Behörde, welche unmittelbar unter dem Ministerio steht, umfaßt die technische Leitung des sämmtlichen Bauwesens, insofern dieses vom Staate oder von Gemeinden, bei Kirchen, Schulen u. s. w. abhängt und hat dieselbe sowohl den Anschlag, wie auch den Riß, der zu erbauenden Gebäude, wenn nicht anzufertigen, doch aber zu corrigiren und zu genehmigen oder zu verwerfen. An der Spitze dieser Behörde steht der Landesdirector, neben welchem drei Bauräthe und ein juristischer Consulent die Bauangelegenheit des Staates und die, der dahin gehörigen Corporationen besorgen.

Außerdem sind mit Ausführung der Bauten folgende Bau-Officianten beauftragt: Im Kreise Braunschweig 6 Baumeister, 2 Conducteure, 1 Eleve, 2 Bauverwalter und 1 Planteur; im Kreise Wolfenbüttel 2 Baumeister, 1 Conducteur, 1 Eleve, 1 Bauverwalter, 4 Aufseher, 1 Promenadenwärter und 1 Kunstgärtner; im Kreise Helmstedt 3 Baumeister, 1 Eleve und 4 Aufseher; im Kreise Blankenburg 2 Baumeister, 1 Conducteur, 1 Eleve und 3 Aufseher; im Kreise Holzminden endlich 2 Baumeister, 1 Conducteur, 1 Bauverwalter, 1 Deichvoigt und 5 Aufseher.

Die Zahl der Chaussee-, Brücken- und Weggeld-Erheber beläuft sich in die 60 hinauf.

Die Herzogliche Eisenbahn- und Postdirection.

Die Eisenbahn und Postdirection steht unmittelbar unter dem Staatsministerio und theilt sich in zwei Hauptabtheilungen.

a. Die Herzogliche Eisenbahn-Direction.

Als die Regierung die außerordentliche Wichtigkeit der Eisenbahnen für den Verkehr und der damit zusammenhängenden Verhältnisse anerkannt, wurde den Ständen sowohl ein Eisenbahngesetz, wie überhaupt nach und nach die Plane vorgelegt, nach welchen nach verschiedenen Richtungen hin Schienenwege anzulegen nnd die betreffenden Geldmittel dazu zu verwilligen. Mit vieler Bereitwilligkeit ist man der Regierung denn auch entgegen gekommen und so wurde denn zunächst der Bau der Braunschweig-Harzburger Bahn begonnen, nachdem zuvor mit der Königlich Hannoverschen Regierung am 13. Novbr. 1837 ein Staatsvertrag, in Betreff der Durchführung von Eisenbahnen durch beiderseitiges Gebiet, abgeschlossen worden war. Am 30. Novbr. 1838 wurde die Strecke zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel, im August 1840 die zwischen Wolfenbüttel und Schladen, sowie zwischen Schladen und Vienenburg und endlich im October 1843 die ganze Bahnstrecke bis Harzburg dem Verkehre zur Benutzung übergeben. Die Bahn hat von Braunschweig bis Harzburg eine Länge von 6,1 Meile und dabei eine Steigung von 514 Fuß. Von Braunschweig bis Wolfenbüttel war die Bahn zweigleisig, was auch mit der ganzen Bahn bis Oschersleben bei Anlage derselben projectirt. Die Bahnstrecke von Braunschweig bis Harzburg, rentirt nicht ganz besonders, da auf ihr zwar die Producte des Harzes, Steine, Hölzer und Metalle transportirt, aber außerdem weder bedeutende Kaufmannsgüter noch Erzeugnisse von Fabriken expedirt werden. Nur für den Naturfreund und die, dem reizend gelegenen Bade in Harzburg zueilenden Badegäste, dient die genannte Bahnstrecke zur angenehmen und schnellen Beförderung. Viel

bedeutender und eben deshalb auch rentabler, ist die Bahnstrecke zwischen Braunschweig und Oschersleben; ohne Ende fast sind die täglich einige Male fahrenden Güterzüge, sowie die Personen-Beförderung auf derselben ganz bedeutend ist. Sie mündet bei Wolfenbüttel in die Harzbahn, wurde im Frühjahr 1842 begonnen und bereits schon am 16. Juli 1843 dem Verkehre übergeben. Sie hat die Zwischenstationen: Schöppenstedt, Jerxheim und Neuwegersleben und hat eine Länge von 7¼ Meile. Am 19. Mai 1844 wurde die von Braunschweig nach Lehrte gebaute Bahnstrecke fertig und dem Verkehre geöffnet. Ferner wurde eine Bahnstrecke von Börßum bis Kreiensen gebaut und den 5 August 1856 eröffnet, am 1. August 1858 aber die von Jerxheim über Schöningen nach Helmstedt dem Verkehre übergeben.

Die Bahnstrecke von Kreiensen bis Holzminden, über Greene und Stadtoldendorf, ist bereits in Angriff genommen und die, welche Börßum mit Jerxheim direct durch den großen Bruch, verbinden soll, wird in nächster Zeit folgen. Im Herzogthum Braunschweig sind daher folgende Bahnstrecken vollendet:

Von Braunschweig bis Wolfenbüttel . . .	$1,^{58}$	Meilen, Anlagecapital	544,600 Thlr.
Von Wolfenbüttel bis Oschersleben . . .	$7,^{31}$	Meilen, Anlagecapital	2,146,200 Thlr.
Von Wolfenbüttel bis Harzburg	$4,^{50}$	Meilen, Anlagecapital	640,000 Thlr.
Von Braunschweig bis zur Hannoverschen Grenze	$2,^{51}$	Meilen, Anlagecapital	747,200 Thlr.
Von Börßum bis Kreiensen	$8,^{17}$	Meilen. Anlagecapital	3,151,700 Thlr.
Von Jerxheim bis Helmstedt	$2,^{95}$	Meilen, Anlagecapital	1,176,842 Thlr.
Summa	$27,^{02}$	Meilen, Anlagecapital	8,406,542 Thlr.

Die Meile hat daher gekostet 311,123 Thlr.

Die Einnahmen der Braunschweigischen Eisenbahnen betrugen im Jahre 1859, 152,388 Thlr. für den einseitigen Personenverkehr, 32,070 Thlr. von der Magdeburger, 47,489 Thlr. von den Hannoverschen, 187,759 Thlr. von den Norddeutschen, 30,226 Thlr. von den Westdeutschen Bahnen, diverse Einnahme 3145 Thlr., 933,208 Thlr. vom Güterverkehr und 15,625 Thlr. verschiedene Einnahme. Summa aller Einnahmen 1,402,110 Thlr. Die Ausgaben dagegen betrugen für regelmäßige Verwaltung 42,630 Thlr., unbestimmte Verwaltungsausgaben 35,895 Thlr., Transportverwaltung 378,742 Thlr., Bahnverwaltung 273,819 Thlr., electrischer Telegraph 5358 Thlr., verschiedene Ausgaben 7387 Thlr., Bahnhofsverwaltung 70,946 Thlr. Summa 714,777 Thlr. Es ergiebt sich daher ein Ueberschuß von 687,333 Thlrn., von welchem an die Staatscasse eingeliefert werden: 342,561 Thlr. Die Bahnverwaltung besitzt 50 Maschinen und Tender, womit die Braunschweigischen Bahnen befahren werden. Diese Locomotiven verbrauchen durchschnittlich jährlich 25,688,600 Pf. Coaks und 7,350 Kubikf. Holz, mit welchem Material etwa 1,649,820,000 Pf. Wasser zum Sieden gebracht, um dadurch die Maschinen in Bewegung zu setzen.

Zufolge einer Nachweisung vom Jahre 1860 sind die Verhältnisse der Braunschweigischen Eisenbahnen folgende:

Strecken.

Von Braunschweig bis Wolfenbüttel 1,58 Meilen Doppelgleis, von Wolfenbüttel bis Schöppenstedt 2,40 Meilen Doppelgleis; von Schöppenstedt bis Jerxheim 1,68 Meilen Doppelgleis; von Jerxheim bis Wegersleben 1,96 Meilen

Doppelgleis; von Wegersleben bis Oschersleben 1,27 Meilen Doppelgleis. Summa; 8,89 Meilen Doppelgleis.

Von Wolfenbüttel bis Börßum 1,62 Meilen, von Börßum bis Schladen 0,60 Meilen; von Schladen bis Vienenburg 1,20 Meilen; von Vienenburg bis Harzburg 1,08 Meilen. Summa von Wolfenbüttel bis Harzburg 4,50 Meilen einfaches Gleis.

Von Braunschweig bis Vechelde 1,75 Meilen; von Vechelde bis zur Landesgrenze 0,62 Meilen. Summa von Braunschweig bis zur Landesgrenze — Hannover. — 2,37 Meilen Doppelgleis.

Von Börßum bis Salzgitter 2,05 Meilen; von Salzgitter bis Ringelheim 0,64 Meilen; von Ringelheim bis Lutter am Barenberge 0,64 Meilen; von Lutter am Barenberge bis Seesen 1,89 Meilen; von Seesen bis Gandersheim 1,87 Meilen; von Gandersheim bis Kreiensen 0,814 Meilen. Summa 8,174 Meilen einfaches Gleis.

Von Jerxheim bis Söllingen 0,66 Meilen; von Söllingen bis Schöningen 0,76 Meilen; von Schöningen bis Büddenstedt 0,59 Meilen; von Büddenstedt 0,94 Meilen. Summa 2,95 Meilen einfaches Gleis. Ueberhaupt giebt es 38,28 Meilen Hauptgleise und 5,974 Meilen Nebengleise.

Locomotiven und Tender.

Auf den Braunschweigischen Eisenbahnen gingen im Jahre 1860, fünfzig Locomotiven, welche leer ein Gewicht von 20,940 und mit Wasser gefüllt 23,250 Zoll-Centner hatten. Das Gewicht einer Locomotive ist durchschnittlich leer 419, gefüllt 465 Zoll-Centner. Davon sind zwei in der Maschinenfabrik zu Zorge, die übrigen in England und

Hannover verfertigt. Sämmtliche Locomotiven kosten mit Transport und den darauf ruhenden Zöllen 641773 Thlr., daher eine im Durchschnitt auf 12835 Thlr. zu stehen kommt. Sämmtliche Locomotiven haben von da, wo sie angeschafft worden, bis zum Ende des Jahres 1860, 1,434,941 Meilen durchlaufen. Die zu den Locomotiven gehörenden Tender wiegen zusammen leer 9147, beladen 12,780 Zoll-Centner und kosten mit Zoll und Transport 124,332 Thlr., wonach ein Stück durchschnittlich auf 2,487 Thaler zu stehen kommt. Davon sind 8 zu Zorge, die übrigen im Auslande verfertigt.

Wagen.

Herzogliche Eisenbahn besaß bis Ende 1860 in Summa 743 Wagen aller Art, mit 1719 Achsen, zu einem Preise von 1,090,063 Thlr.

Allgemeine Bemerkungen.

Von dem Anlagecapital 8,406,542 Thlr. sind bereits amortisirt 1,678,779 Thlr. und bleibt daher bis 1860 noch verzinsliches Anlagecapital 6,727,763 Thlr. Bei der Herzoglichen Eisenbahn sind angestellt 325 Personen, die einen jährlichen Gehalt von 120,510 Thlr. beziehen. Außerdem sind dabei noch 521 Officianten thätig, welche nicht fest angestellt, und die ebenfalls insgesammt einen Gehalt von 90,185 Thlr. beziehen. Handwerker und Handarbeiter zählt man, als an der Eisenbahn und deren Erfordernissen thätig, 745 in Taglohn, und 355 in Accord, welche insgesammt jährlich erhalten 148,821 Thlr. — Im Ganzen sind im Jahre 1860 an Steinkohlen und Coaks 274,955 Zoll-Centner verbraucht. Es wurden ferner in genanntem Jahre

12,114 Personen I. Classe, 208,634 Personen II. Classe und 735,376 Personen III. Classe, Militair und Auswanderer, 18,385, 109,276 und 59,447 Fahrpersonal, 27,923 Freipassagiere, in Summa 1,171,155 Personen auf allen Landes-Bahnen befördert.

Herzogliche Eisenbahn hatte im Jahre 1860 eine Betriebs-Einnahme von 1,592,183 Thlr. wozu ein Uebertrag vom Jahre 1859, im Betrage von 314,209 Thlr. kommt, welches beides eine Gesammtsumme von 1,906,392 Thlr.

Davon sind abzusetzen 1, für Administration	51,511	Thlr.
2) Unbestimmte Verwaltungs-Ausgaben .	28,754	„
3) Transportverwaltungs-Ausgaben .	386,105	„
4) Bahnhofsverwaltungs-Ausgaben .	79,468	„
5) Bahnverwaltungs-Ausgaben . .	189,453	„
6) Electrische Telegraphen-Ausgaben .	7,036	„
7) Verschiedene Ausgaben . . .	19,272	„
Summa der Betriebs-Ausgaben	761,499	Thlr.

Dazu kommt noch 1 etatsmäßiger Ueberschuß	394,535	Thlr.
2) Extra Ueberschuß von . . .	200,000	„
Summa	594,535	Thlr.

welche an die Staats-Casse abzuliefern sind.

1) Verwendungen zu Neubaugegenständen	85,817	Thlr.
2) Zuschuß zum Reserve- und extraordinairen Baufonds. . . .	172,190	Thlr.
Gesammt-Ausgabe	1,614,041	Thlr.

	Vom Eisenbahn-	Post- Betriebe	Vom Eisenbahn- und Postbetriebe
	Thaler.	Thaler.	Thaler.
Betriebs-Einnahme pro 1860 .	1592183	209526	1801709
Betriebs-Ausgabe pro 1860 .	761499	174061	935560
Reinertrag	830684	35465	866149
Uebertrag aus der Rechnung pro 1860	214209	—	214209
Summa .	1144894	35466	1180358

Die 27 Meilen Eisenbahnen haben eine Grundfläche von 1800 Morgen à 120 □ Ruthen. Es werden jährlich durchschnittlich befördert auf 140,000 zurückgelegten Meilen 1¼ Milion Menschen, 13 Milionen Centner Güter und 100,000 Stück Vieh.

Die Eisenbahn ernährt 1800 Familien und hat 1⅓ Milion Brutto-Einnahme jährlich.

Uebrigens sind alle Landesbahnen Staatseigenthum. — Wie wichtig auch in finanzieller Hinsicht die Bahnen Braunschweigs sind, ergiebt sich aus dem bedeutenden Ueberschusse, welcher in die Staatscasse eingezahlt und wie sie wohlthätig und fördernd auf Verkehr und Handel wirken, kann man am besten beurtheilen, wenn man auf dem Central-Bahnhofe des Landes die Menge der ankommenden und abgehenden Güter und Personen nur einige Zeit beobachtet hat. Ueberhaupt sind die Städte und Ortschaften Braunschweigs mit den Haupthandelsstädten Deutschlands und mit den Strömen und Meeren desselben nachgerade unmittelbar in Verbindung getreten, es giebt im großen Vaterlande keine trennende Entfernung mehr; die Städte Deutschlands sind zu einer großen

Handelsstadt durch die Schienenwege verbunden, deren Bewohner die Preise des Marktes ausbeuten können, welche von den Umständen geboten.

Die Ober-Leitung der Braunschweigischen Eisenbahn-Angelegenheiten hat der General-Eisenbahndirector von Amsberg in Händen. Unter ihm stehen, ein Bahn-Director, ein Betriebs-Inspector mit einer zahlreichen Beamten-Menge, welche wieder, je nach ihren Beschäftigungen, in verschiedene Classen zerfallen. Das Telegraphen-Büreau befördert auf jeder Hauptstation gegen Entrichtung einer gesetzlich feststehenden Taxe, Depeschen nach allen Gegenden Europas.

b. Die Herzogliche Postdirection.

Diese Behörde steht, wie schon bemerkt, in genauer Verbindung mit der Eisenbahndirection. Hat diese den Verkehr auf den Schienenwegen zwischen einzelnen Punkten in Aufsicht und zur Beförderung desselben, nach Maßgabe der betreffenden Landesgesetze, nach Kräften zu wirken, so hat jene nicht minder die Verbindungen, auf den Land- und Wasserstraßen zu unterhalten und sowohl auf diesen, Güter und Briefschaften, wie Personen gegen Entrichtung einer feststehenden Taxe zu befördern. Die Wirksamkeit der Post schrumpft natürlich, bei dem immer umfangreicher werdenden Eisenbahnverkehr, erstaunlich zusammen, es bleibt ihr nur vielleicht zuletzt noch die Unterhaltung der Verbindungen zwischen solchen Ortschaften übrig, wo es bei Anlage eines Schienenweges, zu große Schwierigkeiten giebt, die ohne Aufwand von ungeheuren Geldkosten nicht zu beseitigen gewesen. Die Einrichtung der Landboten-Post ist zeitgemäß in's Leben gerufen und sind dadurch auch die kleineren Ortschaften des

Landes in den Stand gesetzt, auf die an sie abgehenden Sendungen nicht tage- oder gar wochenlang zu warten. Nur, wenn alle Briefe, welche im Lande versendet werden, ein geringes, gleichmäßiges Porto kosten würden, dann könnte man sich überzeugt halten, daß wenigstens ⅓ mehr davon durch die Post ihre Beförderung erhielten. Noch immer kosten die Briefe, welche mit der Landpost befördert, verhältnißmäßig zu viel. Uebrigens sind die Postanstalten im Herzogthum sonst sehr zweckmäßig eingerichtet und es gehen fast täglich auf den vorzüglichsten Coursen Postbeförderungen hin und zurück. Man reist gewiß in keinem Lande angenehmer und bequemer, als eben im Braunschweigischen.

Die Herzogliche Postdirection hat die Oberaufsicht über sämmtliche Postanstalten des Landes. Die erste Abtheilung der verschiedenen Geschäfts-Büreaus, bildet das Hof-Postamt in Braunschweig, in demselben arbeiten unter Leitung eines Directors, ein Postmeister, 6 Postsecretaire, 5 Postschreiber und 3 Aspiranten. Es giebt außerdem noch an verschiedenen Orten: Postämter, Postverwaltungen, Postexpeditionen und Postwärtereien.

Nachdem die Regierung sich dem deutsch-österreichischen Postvereine angeschlossen, wurde von derselben am 24. December 1851 ein Gesetz erlassen, wonach eben der Postverkehr des Herzogthums auf's Neue geregelt wurde. Es gilt für Gewichtsbestimmungen in dem Wechselverkehr zwischen den Postvereinsstaaten als Gewichtseinheit das Zollpfund zu 30 Loth = 500 französische Gramme = 32 Loth Kölnisch.

Der Portosatz für einen einfachen Brief beträgt, wenn derselbe frankirt wird, bei einer — in gerader Linie, ohne

Berücksichtigung der postalischen Grenzen — zu berechnenden Entfernung:

bis	zu	10	Meilen	einschließlich	1	Groschen
„	„	20	„	„	2	„
über	„	20	„	„	3	„

Für jedes Loth und für jeden Theil eines Lothes Mehrgewicht, wird das Porto für einfachen Brief erhoben.

Die Frankirung der Briefpostsendungen kann durch Anwendung von Frankomarken bewerkstelligt werden, insofern sie in dem Vereinsgebiete ihr Ziel haben.

Fälschungen der Portomarken werden nach dem 131. § des Criminalgesetzbuches bestraft. — Bei unfrankirten Briefen findet ein Zuschlag von 1 Groschen pro Loth zu der Portotaxe statt. Bei der Correspondenz mit den nicht zum Vereine gehörigen Ländern, bleibt der Portozuschlag auf nicht frankirten Briefe außer Anwendung.

Sendungen unter Kreuzband werden nur bis zum Gewichte von 16 Loth als Briefpostsendungen behandelt. Für solche Kreuzbandsendungen, wenn dieselben außer der Adresse, dem Datum und der Namensunterschrift nichts Geschriebenes enthalten, wird ohne Unterschied der Entfernung ein Satz von 4 Pfennigen pro Loth im Falle der Vorausbezahlung, sonst aber das gewöhnliche Briefporto erhoben. — Correcturbogen unter Kreuzband werden jedoch nur mit dem Kreuzbandporte belegt, falls sie keine Aenderungen und Zusätze, als die zur Correctur gehörigen, enthalten.

Waarenproben und Muster werden nur, bis zu dem Gewichte von 16 Loth, wo aber die Zollvorschriften am Orte des Abgabepostamts ein Maximalgewicht für die unbeschränkte

16*

Einführung zollpflichtiger Gegenstände mittelst der Briefposten festgestellt haben, nur bis zu diesem Maximalgewicht als Briefpostsendungen nach den folgenden Bestimmungen behandelt.

Für Waarenproben und Muster, welche auf eine Art verwahrt sind, daß die Beschränkung des Inhalts auf diese Gegenstände ersichtlich ist, wird für je 2 Loth das einfache Briefporto nach der Entfernung erhoben. Jedoch kommt diese Ermäßigung bei den bezeichneten Sendungen nur dann in Anwendung, wenn denselben ein einfacher Brief angehängt, welcher bei Taxirung mit den Waarenproben, oder den Mustern zusammen gewogen wird. Ist der Brief schwerer, so wird die Sendung als gewöhnliche Briefpostsendung taxirt.

Recommandirte Briefe müssen frankirt werden.

Die Recommandation von Kreuzband und Mustersendungen ist gleichfalls gestattet, es werden dafür, nebst dem festgesetzten Porto, Recommandationsgebühr, wie für Briefe erhoben und es finden auf dieselben auch im Uebrigen alle für recommandirte Briefe erlassene Vorschriften Anwendung.

Für den constatirten Verlust eines recommandirten Briefes, wird dem Reclamirenden von der Postanstalt, bei welcher der Brief aufgegeben worden, eine Entschädigung von einer Mark Silber gezahlt. Doch erlischt das Recht darauf nach Ablauf von sechs Monaten, vom Tage der Aufgabe des Briefes an gerechnet.

Für Fahrpostsendungen, zu denen auch Briefe mit declarirtem Werth gehören, wird erhoben, 1. ein Gewichtsporto, 2. ein Werthporto, wenn auf der Sendung ein Werth declarirt ist.

Das Gewichtsporto beträgt für jedes Pfund, auf je fünf Meilen, 2 Pfennige. Der geringste Satz des Gewichts-

Polizeidirectionen, während in den übrigen Städten, Flecken, Dörfern und Weilern die Herzoglichen Kreisdirectionen die Oberaufsicht in Polizei-Angelegenheiten führen. Diesen Behörden untergeordnet sind, das Polizei-Militair, die Gemeindevorsteher und Bürgermeister, so wie alle diejenigen, welche in den verschiedenen Abstufungen zu dieser Kategorie gehören. Die Herzoglichen Kreisdirectionen stehen unmittelbar unter dem Staatsministerio. Jedem der sechs Kreise des Landes steht eine Kreisdirection vor, mit einem Kreisdirector, einem denselben in Behinderungsfällen vertretenden Assessor, oder Secretair, einem Registrator und dem nöthigen Schreiberpersonale.

Laut Landgemeindeordnung für das Herzogthum Braunschweig, d. d. Braunschweig, den 19. März 1850, ist jede Gemeinde berechtigt, ihre inneren und Vermögensangelegenheiten nach gesetzlichen Normen selbst zu ordnen und zu verwalten. Sie wählt, je nach ihrer Seelenzahl, einen Gemeinderath von 6 und 9 Mitgliedern, in welchem ein Gemeindevorsteher, der unter drei, der Gemeinde von dem Gemeinderathe vorgeschlagenen Candidaten von dieser gewählt wird, den Vorsitz führt. Ueber jede Sitzung muß von einem gewählten Protocollführer ein Protocoll aufgenommen, und solches von demselben und dem Gemeindevorsteher unterzeichnet werden. Die Gemeinderathssitzungen sollen in der Regel öffentlich sein. Der Gemeindevorsteher ist zugleich Polizeibeamter im Orte und muß das Polizei-Militair seinen Anordnungen Folge leisten. Er führt, Namens der Gemeinde, den Schriftwechsel mit den Behörden und steht sowohl unter der Aufsicht der Kreisdirection, wie unter der des Amtsrathes. Die Mitglieder dieser Behörde, werden von den Gemeinderäthen

und den Gemeindevorstehern in festgesetzten Wahlkreisen entweder zu 5, oder zu 15 Personen gewählt und soll dieselbe, unter Leitung eines von ihnen gewählten Vorsitzenden, an gewissen, von der Staatsbehörde näher zu bestimmenden Tagen, sich zur Berathung der eingegangenen Vorlagen in öffentlicher Sitzung versammeln.

Der Amtsrath hat zunächst die Aufgabe, das Organ der, dem Amte angehörigen Gemeinden für alle Angelegenheiten zu bilden, welche sich über die Grenzen der einzelnen Gemeinden erstrecken, aber nicht als allgemeine Angelegenheiten betrachtet werden können. Die Versammlung ist hiernach berufen, die Gesammtinteressen der Gemeinden des Amtes wahrzunehmen und nach Kräften zu fördern. In die Angelegenheiten einzelner Gemeinden hat sie sich jedoch nicht weiter einzumischen, als ihr durch das Gesetz ausdrücklich zugestanden.

Die dem Staate zustehende Aufsicht über die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten wird zunächst von den, dem Herzoglichen Staatsministerio unmittelbar untergeordneten Staatsbehörden — den Herzoglichen Kreisdirectionen — geführt und sind dieselben dabei an die gegebenen Vorschriften über die Mitwirkung der Amtsräthe gebunden. Die obere Aufsicht wird von dem Herzoglichen Staatsministerio geführt.

Die Landgemeindeordnung ist mit dem 1. Juli 1850 in Kraft getreten und das Erforderliche dazu, von den Herzoglichen Kreisdirectionen verfügt worden. — Durch die Gemeindeordnung ist den Gemeinden eine Selbstthätigkeit in den verschiedensten Dimensionen gestattet, wie sie nur ein politisch gebildetes Volk haben kann und wenn eben erst die Menschen einsehen gelernt, wie ehrenvoll und der Menschheit angemessen es ist, sich endlich als denkendes und freies Wesen

in dem Gemeinde- wie eigenem Haushalte, bewegen zu können, dann wird man das Gesetz einer weisen und väterlichen Regierung erst recht zu würdigen verstehen. Bildung, die wahre Geistes- und Herzensbildung nämlich, macht frei; daher suche sie Jeder sich zu eigen zu machen, der, als ein nützliches Mitglied der staatlichen Verbindung, in welcher er lebt, seiner hohen Bestimmung, als Mensch, eingedenk, würdig zu leben als sich verpflichtet erachtet. —

Die Gesundheitspolizei handhabt im Herzogthum das Herzogliche

Ober-Sanitäts-Collegium,

welches zu Braunschweig seinen Sitz hat und aus einem Präsidenten, drei Medicinalräthen, einem Chemiker und Assessor zusammengesetzt ist. Diese Behörde hat die Aufsicht über das gesammte Medicinalwesen im Herzogthume, sowie auch die Controle über die darin sich befindenden Apotheken. Sie prüft die Mediciner, Apotheker und Wundärzte, bestimmt die Preise der Apotheker-Waaren und giebt Gutachten in wichtigen Criminalfällen. Ihr untergeordnet und als Organ dienend, sind die in jedem Amte angestellten Physici, sowie ihren Weisungen die zahlreichen Aerzte des Landes nachzukommen haben. Die Impfung der Schutzblattern wird von dieser Behörde angeordnet und von den Physici ausgeführt. Doch sollte man zum Impfen nur die gewonnene Kuhlymphe gebrauchen, um nicht Veranlassung zur Disposition so mancher Familienkrankheiten bei zu impfenden Kindern zu geben. Es kann ein Kind noch so wohl und genährt aussehen und in seinem Blute liegt dennoch der Keim zu einem vielleicht später erst ausbrechenden Flechte bereits verborgen, Anderen wird

davon mitgetheilt und diese, wie jenes wird von derselben Krankheit befallen.

Die Herzogliche Landes-Oeconomie-Commission.

In ihren Geschäftskreis gehören sowohl die Gemeinheitstheilungs-, wie auch die Ablösungssachen und man kann, ohne zu übertreiben, sagen, daß diese Behörde in ihrer Wirksamkeit, eine der wohlthätigsten im ganzen Lande ist. Die Oeconomie-Commission ist bevollmächtigt, den Gerichten ein, in ihrer Sphäre gesammeltes Gutachten, sowie bei Ablösungs-Streitigkeiten ein schiedsrichterliches Erkenntniß abzugeben, wenn die streitenden Parteien dieses verlangen.

Schon viele Feldmarken und Gemeinde-Besitzungen sind im Herzogthume separirt, die früher wenig beachteten Aenger und wüsten Stellen, wo nur kümmerlich das Vieh sich zu nähren vermochte, die versumpften Aecker, von welchen das Wasser nicht fortzuleiten war, sind jetzt durch eine angemessene Lage dazu disponirt und jene, wie diese sind entweder in duftende Wiesen, oder in lachende Kornfelder verwandelt. Die Wirthschaft hat durch die Separation eine ganz andere Gestalt erhalten, die Stallfütterung, die Vierfelderwirthschaft ist eingeführt und neues Leben und blühender Wohlstand hat sich über Menschen, Höfe, Gärten und Felder verbreitet.

Daher drängen gewissermaßen sich diejenigen Gemeinden, wo noch nicht separirt worden, dazu und die Herzogliche Landes-Oeconomie-Commission vermag kaum die gesteigerten Anforderungen zu befriedigen. An der Spitze dieser Behörde steht ein Landes-Oeconomie-Director, dem fünf stimmführende Landes-Oeconomie-Räthe beigeordnet sind. Die Salarien-

Casse besorgt ein Rendant. Außerdem gehören noch zu dem übrigen Personale, Landes-Oeconomie-Commissaire, Conducteure, Landmesser, Bonitöre, Secretaire und Schreiber.

Das Zusammenlegen der ländlichen und städtischen Grundstücke wurde nach jetzigen Verhältnissen als ein der dringendsten Bedürfnisse erkannt; denn freie schriftsässige- und Bauerhöfe, wie auch Lehnhöfe, welche im vollen Eigenthume ihrer Besitzungen sich befanden, waren nur sehr wenige vorhanden und es war wohl natürlich, daß ein allgemeines Verlangen nach Befreiung von allen Fesseln, welche das Eigenthumsrecht der Grundbesitzer beengten, sich kund gab. Vier Jahrhunderte waren verflossen, daß die Leibeigenschaft im Vaterlande beseitigt, als man im Jahre 1834 am 20. December ein Ablösungs- und Gemeinheitstheilungs-Gesetz erließ. Zur Ausführung jenes Gesetzes, wurde unter demselben Dato eine Herzogliche Landes-Oeconomie-Commission in Braunschweig organisirt und eingesetzt.

Nicht allein wurden zufolge gesetzlicher Bestimmung Dienst, Zins und Zehnten, sowie jede Last, welche auf einem Grundstücke beruhete, für ablösbar erklärt, sondern auch Lehne und die damit in Verbindung stehenden Verhältnisse, konnten gegen festgesetzte Geldentschädigungen auf Antrag des Pflichtigen oder Belehnten für ewige Zeiten abgelöst und in freies Eigenthum verwandelt werden.

Nach veröffentlichten statistischen Nachweisungen wurden bis zum Schlusse des Jahres 1855 an Ablösungs-Recessen bestätigt:

1)	640 über Zehnten im Capitalbetrage von		4,104,878 Thlr.
2)	1045 " Dienste " " "		2,362,546 "
		Latus	6,467,424 Thlr.

		Transport	6,467,424 Thlr.
3)	16,609	» Meierzinsen und sonstige Geld- und Naturalgefälle im Capitalbetrage von	3,507,151 »
4)	750	Lehns-Allodificationen im Capitalbetrage von	123,415 »
	19,058	Recesse, wofür ein Capitalbetrag von	10,097,970 Thlr.

Die Ablösungs-Capitalien kann der Pflichtige von der Landes-Credit-Anstalt gegen Entrichtung von 4% Zinsen und 1% Abtrag entnehmen. — Die zerstückelte Lage der Grundstücke, die Weideberechtigung auf denselben, die Schäfereiverhältnisse, als abgesondert von denen, welche die Hude der übrigen Vieh-Sorten ergeben, dastehend, die Bepflanzung von Gemeindeflächen mit Bäumen der einzelnen Interessenten, kurz, die ganze Art und Weise wie die Grundstücke gelegen, mußte jedenfalls die Besitzer drängen, bessere Zustände und geregeltere Verhältnisse für ihren Grundbesitz herbeizuwünschen. Doch war dieses erst dann der Fall, als man einsah, welche Vortheile diejenigen Gemeinden genossen, wo bereits das Separationsverfahren zu Stande gekommen und ausgeführt war.

Seit 1840, bis zum Jahre 1857, incl. sind ausgeführt 200 Separationen und sind darin angewiesen 345,448 Morgen Gärten, Aecker und Wiesen, 86,005½ Morgen Aenger, 44,911 Morgen Forsten, 21,462 Morgen Landstraßen, Wege und Gräben, 4934 Morgen gemeinschaftliche Anlagen, welche in 113,629 Stücken vor und 36,499 Plänen nach der Separation von den Besitzern genutzt. Die Stückenzahl hat sich demnach also um 77,130 vermindert. Was die aufgeführten Aenger betrifft, so kann man annehmen, daß diese in der Regel entweder von den Besitzern zu Wiesen, oder zu Aecker gemacht worden sind. Auf den 200 Feldmarken,

welche bereits separirt, sind die Gärten gewiß wenig oder gar nicht berührt worden, wohl aber ist anzunehmen, daß durch angrenzende Pläne dieselben entweder vergrößert, oder auch ganz neue entstanden sind.

Außer den so eben bezeichneten, bis zum Schlusse des Jahres 1857, durch Ertheilung der Pläne, ausgeführten Separationen sind bis zu derselben Zeit 104 neue Special-Separations-Anträge gestellt, von denen bereits 87 zum Verfahren gelangt und bei den übrigen 17 bis dato gewiß auch ein solches eingeleitet sein wird. — Daß sowohl die ausgeführten, wie eingeleiteten und beantragten Special-Separationen sich auf die Kreise des Herzogthums sehr verschieden vertheilen, ist wohl zu erwarten und um davon eine Uebersicht zu geben, führen wir folgende Daten, welche bis zum Jahre 1858 reichen, hier an. Es sind Special-Separationen

im Kreise	ausgeführt:	eingeleitet:	noch nicht beantragt:
Braunschweig	45	17	29
Wolfenbüttel	68	23	14
Helmstedt	55	24	11
Gandersheim	17	27	33
Holzminden	11	10	52
Blankenburg	4	3	19
Summa	200	104	158

Die bisherige verhältnißmäßige schnelle Beförderung der Separationssachen berechtigt zu der Annahme, daß sowohl die 104 eingeleiteten, wie die noch nicht beantragten Special-Separationen, der noch übrigen 158 Feldmarken des Herzogthums, binnen 10 bis 15 Jahren beendet sein werden. Die so sehr nöthige und auf das Gedeihen der Wirthschaften den

größten Einfluß habende Regulirung der Flußbetten wird hoffentlich in demselben Zeitraume, wenn nicht ausgeführt, doch eingeleitet sein.

Was den Kostenpunkt der Separationen betrifft, so ist derselbe allerdings bis zum Jahre 1858 erst von 44 fertigen Feldmarken regulirt worden und zum Abschlusse gekommen und haben danach 94,586 Morgen Grundstücke aller Art 181,422 Thlr. 26 Gr. 6 Pf., die Vermessung, Regulirung und Herstellung der neuen Separations-Anlagen eingeschlossen, gekostet. Der Durchschnittspreis eines Morgens ist daher auf 1 Thlr. 27 ½ Gr. gekommen und beträgt der niedrigste Satz 1 $^{2}/_{15}$, der höchste dahingegen 2 ⅔ bis 3 Thlr.

Viele tausend Morgen, welche früher ganz wüst lagen, oder doch nur wenig benutzt wurden, sind jetzt in die trefflichsten Aecker, oder Wiesen verwandelt und so eine Quelle des reichlichsten Wohlstandes vieler Hunderten von Familien geworden. Der große, wie kleine Grundbesitzer hat seine, in schmalen Streifen oft zerstreut gelegenen Aecker und Wiesen in wenigen Plänen zusammengelegt erhalten, die er besser benutzen kann und die ihm einträglicher sind, als seine früheren Flächen. Vor der Separation hatte der Grundbesitzer wer weiß, wie viel Furchen, jetzt vielleicht kaum noch die Hälfte derselben; er hat daher nicht allein hierdurch einen Zuwachs an Hut und Weide erhalten, sondern auch dadurch, daß er weniger Furchen in seinem Acker zu ziehen braucht. Und wie hat namentlich der Anbauer und Brinksitzer da gewonnen, wo separirt? Viele derselben schlagen den Zuwachs ihrer Besitzungen, die sie erhalten, auf 3- bis 500 Thlr. an.

Nur eins vermißt der Wanderer zur Zeit noch auf den Feldmarken, wo das Separationsverfahren beendet ist; er

sieht umsonst sich weit und breit daselbst nach Erquickung um, aber vergebens; kein Baum gewährt ihm Schatten und schützt vor Sturm und Fluth! — Und doch giebt es viele breite Triften, so manchen Communicationsweg, auf denen hunderte von Obstbäumen stehen könnten, um zur Zeit der Obstreife den Wandrer zu laben, aber auch den Säckel der Gemeinde zu füllen. Auf den Wiesenplänen sieht man hin und wieder die Weide bereits zum stattlichen Baume emporwachsen, doch wie gesagt, auf den Feldwegen und Triften ist Alles noch wüste und leer. —

Um Material zum Bepflanzen der Wege und sonstigen gemeinschaftlichen Plätze — woran es allerdings augenblicklich sehr mangelt — zu erlangen, sollten die Gemeinden weder Mühe noch Opfer scheuen, um zum Zwecke zu gelangen. Zur Baumschule bedarf man ja nur eines kleinen Stückchen Landes und die Zucht und die Pflege, sowie die Veredlung der Pflänzlinge, ist doch wahrlich so leicht zu bewerkstelligen, daß das Eine wie das Andere kein Hinderniß abgeben kann. „Pflanzt für die Nachwelt; die Vorwelt pflanzte für Euch!“ — Wie bemerkt, gehört zur Anlage einer Baumschule nicht viel Acker und nach Verlauf von zehn Jahren sind die veredelten Pflänzlinge schon zum Versetzen geschickt. Viele Gemeinden klagen oft über Kosten und Lasten, welche alljährlich in derselben aufzubringen sind, hier bietet sich ihnen ein Feld dar, was nicht allein reichlichen Gewinn abwirft, sondern sogar eine Wohlthat für die ärmere Classe wird, da diese dann im Stande ist, sich kleine Quantitäten Obst für ein Billiges zu kaufen.

Die Landes-Brand-Versicherungs-Anstalt.

Sie hat ihren Sitz zu Braunschweig, bildet eine Casse,

in der jeder braunschweigische Unterthan, die ihm gehörigen Gebäude, gegen Entrichtung eines bestimmten Procentsatzes jährlich zu versichern hat. Sie steht unter Aufsicht einer Herzoglichen Behörde. Um sich von der Wohlthätigkeit und der Lebensfähigkeit dieser Brand-Versicherungs-Anstalt einen Begriff zu machen, wird hier, die im Jahre 1859 öffentlich publicirte Abrechnung mitgetheilt.

Einnahme.

1) Ueberschuß und Reservefond	266,578	Thlr. 13	Gr. 5	Pf.
2) Beiträge 3 Gr. 2 Pf. vom 100	59,472	= 9	= 6	=
3) Beiträge der Rückversicherer zu den Brandschäden . . .	99	= 10	= 2	=
4) Zuwachs des Reservefonds durch Eintrittsgelder und Zinsen	15,431	= 29	= 7	=
Summa	441,582	Thlr. 3	Gr. —	Pf.

Ausgabe.

1) Für Brandschäden	26,835	Thlr. 9	Gr. 5	Pf.
2) Zurückgezahlte Beiträge .	9	= 23	= 9	=
3) Administrations-Kosten . .	3,448	= 4	= 2	=
4) Rückversicherungs-Prämien	4,382	= 24	= 6	=
5) Extraordinair	3	= 29	= 2	=
Summa	34,670	Thlr. —	Gr. 7	Pf.
Bleibt also ein Ueberschuß von	306,912	Thlr. 2	Gr. 3	Pf.

Dem Obigen schließen sich an, der land- und forstwirthschaftliche Verein, welcher die landwirthschaftlichen Verhältnisse, wie auch die Viehzucht durch Wort, Schrift und That sehr

gefördert hat, der Kunst- und Gewerbeverein, der Rettungsverein, der Verein von Damen, für Erziehung weiblicher Dienstboten, der Gartenverein, der Löschverein, der Correctionsverein, der Bürgerverein, der Frauenverein und mehrere Gesangvereine, der Verein zur Beförderung des Gartenbaues u. a. m.

Das Kirchen- und Schulwesen im Herzogthum Braunschweig.

Der Landesherr ist oberster Bischof im Lande und läßt Derselbe als solcher seine Rechte und Befugnisse durch das Herzogliche Consistorium, welches in Wolfenbüttel seinen Sitz hat, ausüben. Diese Behörde hat einen Präsidenten, zwei geistliche, einen weltlichen Consistorial- und einen Schulrath, nebst Secretair, mehrere Canzlisten und Schreiber.

Das Consistorium

ist die Oberbehörde der gesammten protestantischen Geistlichkeit und der protestantischen Lehrer des braunschweigischen Landes, welche angewiesen, dessen Disciplinar-Anordnungen zu befolgen und hat diese Behörde außerdem noch die Verwaltung aller Kirchen-, Pfarr-, Pfarrwittwen- und Opfereigüter in höchster Instanz zu überwachen und deren Interessen wahrzunehmen.

Das Herzogliche Consistorium prüft die Pfarramts-Candidaten, ordinirt dieselben, hält Colloquien mit den zu versetzenden Predigern, stellt Anträge, daß die erledigten Pfarr-, Schul- und Opfereistellen wieder besetzt werden, beeidigt die Anzustellenden und wacht über die Amtsführung der ihm untergebenen Beamten. Der Fortschritt in Amt und Wissenschaft der

Prediger und Lehrer wird bei den ersteren durch Synodal-, bei den letzteren durch Conferenzen und Conferenz-Arbeiten gefördert.

Nach analogen Grundsätzen der Gemeindeordnung, ist in jeder Kirchen-Gemeinde ein Kirchen- und in der politischen Gemeinde ein Schulvorstand gewählt, welche die Interessen der Kirche und Schule nach festgestellten Normen zu vertreten haben. Im Kirchen-, wie im Schulvorstande ist der betreffende Prediger der Vorsitzende, welcher die jedesmaligen Verhandlungen zu Protocoll zu nehmen und mit seiner Namensunterschrift zu versehen hat. Außerdem wirken die Kreisdirectoren, wie die Schulinspectoren und Superintendenten des Herzogthums, unter Aufsicht des Herzoglichen Consistoriums, im Interesse der Schul- und Kirchenangelegenheiten und äußern dieselben sich berichtlich und gutachtlich über den Stand und die Lage der, in dieser Sphäre vorkommenden Sachen.

a. Kirchliches.

Im Herzogthume Braunschweig giebt es sechs Generalinspectionen, die in den sechs Kreisen des Landes vertheilt sind und welche mehr oder weniger Specialinspectionen unter sich haben.

Zur Generalinspection Braunschweig gehören sechs Specialinspectionen; die Stadt Braunschweig, worin neun Pastorate und zwei Collaboraturen; die Landinspection, worin ein Pastorat; die Inspection Timmerlah, worin sieben Pastorate; die Inspection Campen — Lehre —, worin neun Pastorate; die Inspection Querum, worin acht Pastorate; die Inspection Wendeburg, worin fünf Pastorate vorhanden sind.

Die Generalinspection Wolfenbüttel begreift in sich sieben Specialinspectionen: die Stadt Wolfenbüttel, worin fünf Pastorate; die Inspection Schöppenstedt, worin zwölf Pastorate; die Inspection Semmenstedt, worin elf Pastorate; die Inspection Salzdahlum, worin zehn Pastorate; die Inspection Thiede, worin fünfzehn Pastorate; die Inspection Lichtenberg, worin zehn Pastorate; endlich, die Inspection Barum, worin sechs Pastorate sich befinden.

Zur Generalinspection Helmstedt gehören acht Specialinspectionen: Specialinspection Helmstedt, worin zwei Pastorate und eine Collaboratur; die Specialinspection Königslutter, worin neun Pastorate; Specialinspection Vorsfelde, worin zwei Pastorate und eine Collaboratur; die Inspection Velpke, in der sechs Pastorate; die Specialinspection Wolsdorf, in der sechs Pastorate; die Specialinspection Calvörde mit zwei Pastoraten; endlich die Inspection Jerxheim, in der sich sieben Pastorate befinden.

Die Generalinspection Gandersheim begreift in sich fünf Specialinspectionen: Inspection Gandersheim, in der sechs Pastorate; Inspection Greene, in der sechs Pastorate und eine Collaboratur; die Inspection Seesen, in welcher elf Pastorate und eine Collaboratur; die Inspection Gittelde, in der sechs Pastorate; endlich die Inspection Langelsheim, in der ebenfalls sechs Pastorate.

Zur Generalinspection Holzminden gehören vier Specialinspectionen: Specialinspection Holzminden mit zwei Pastoraten; Inspection Stadtoldendorf, in der sieben Pastorate; Bevern, in welcher acht Pastorate; Inspection Ottenstein, endlich, in welcher neun Pastorate.

In der Generalinspection Blankenburg sind drei Specialinspectionen: Stadt Blankenburg, in der zwei Pastorate und eine Collaboratur, wozu außerdem noch sieben Dörfer mit sieben Pastoraten gehören; Inspection Hasselfelde, in der fünf Pastorate; Specialinspection Walkenried in der fünf Pastorate sind.

Im Amte Thedinghausen wohnt ein Pastor-Primarius in Lunsen, im Flecken Thedinghausen ein Compastor. Diese Pfarrer und die Lehrer stehen unter keiner General- noch Specialinspection des Landes.

Das Prediger-Seminar zu Wolfenbüttel dient zur Heranbildung der Candidaten zum Predigtamte und besteht dasselbe aus einem Senior, Subsenior und 8 bis 10 Collegiaten, welche an der Bürgerschule und an der Präparanden-Anstalt Unterricht geben und zur Aushilfe, bei Behinderungsfällen der Pfarrer, verpflichtet sind. Das Directorium dieser Anstalt haben die beiden geistlichen Consistorialräthe und der Seminardirector ist Haupt-Docent.

b. Das Schulwesen.

Höhere Bildungsanstalten des Herzogthums. Das 1745 gegründete Collegium Carolinum in Braunschweig, welches in neuester Zeit in eine Polytechnische Lehranstalt umgestaltet worden. Sie steht unmittelbar unter dem Staatsministerio und die Lehrer an derselben haben fast sämmtlich den Titel Professoren. Das früher mit ihr theilweise verbundene anatomisch-chirurgische Collegium ist eingegangen.

Fünf Gymnasien in Braunschweig: das Gesammtgymnasium, in Wolfenbüttel, Helmstedt, Holzminden und Blankenburg sorgen für eine wissenschaftliche höhere Bildung.

Die seit 1828 eingerichtete Realschule iu Wolfenbüttel. Die Seminare zu Braunschweig und Wolfenbüttel, zur Bildung künftiger Volksschullehrer bestimmt. Das letztere ist wohl nur als das eigentliche Haupt-Seminar zu betrachten. Die Anstalt steht unter einem Director und Inspector, neben denen Sprach-, Musik-, Rechnen-, Schreib- und andere Lehrer in verschiedenen Fächern unterrichten. Die Baugewerkschule zu Holzminden tritt in jedem Wintersemester zusammen.

Die höheren Töchterschulen in Wolfenbüttel, Helmstedt und Braunschweig sorgen für einen höheren Unterricht sowohl in wissenschaftlicher Beziehung, wie auch in weiblichen Arbeiten und erfreuen sich dieselben eines herrlichen Gedeihens.

In den eigentlichen Volksschulen in Städten, Flecken und Dörfern unterrichten in Religion, Bibelkünde, Religions- und Weltgeschichte, Geographie, Naturgeschichte, Naturlehre, deutschen Sprache, Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. w. über 400 Volksschullehrer an den Gemeindeschulen und es darf sich das Schulwesen des Herzogthums, was die Leistungen desselben betrifft, ohne Scheu jedem andern in den deutschen Staaten an die Seite stellen. Nur die Besoldung der Lehrer und die eigenthümliche Art und Weise ihrer Stellung im Staate, läßt vielleicht Manches zu wünschen übrig. — In der Reichszeitung des Jahrgangs von 1861 wurde die Frage aufgestellt: Welches die größeste Grausamkeit sei? und man antwortete darauf: Wenn man einem Lehrer, der Familie, und ein Jahres-Einkommen von 175 Thlr. habe, guten Apetit wünsche! — Uns däucht, daß man sich nicht mehr an der Menschheit versündigen kann, als wenn man die heranwachsende Generation derselben durch Männer, die größtentheils unter dem Joche einer drückenden Nahrungssorgen - Last zu seufzen

gezwungen, zu Menschen, zu gottähnlichen Wesen heranbilden läßt*). Verbessert sind die schlecht dotirten Schulstellen zwar nominel, aber in der Wirklichkeit nicht; denn vor hundert Jahren hatten die Bedürfnisse theilweise nur den 4. Theil des Werthes der Jetztzeit, das Geld aber hatte damals den doppelten und dreifachen Werth, den es heut hat, dazu kam, daß das „Schulehalten" als ein Nebengeschäft betrieben wurde, man sah die Schulstelle als Altentheil mancher gewesenen Bedienten an, und standen sich die Leute ganz exelent dabei, selbst, wenn ihre Einnahme auch nur 60 bis 100 Thaler betrug.

Früher ging und vielleicht noch jetzt geht man von dem Grundsatze aus, das Wissen müsse durchaus sich nach den verschiedenen Ständen richten, d. h., ein Bürger müsse in seiner Schule weit mehr lernen, als ein Landmann und wir müssen gestehen, daß wir im Zweifel sind, ob wir uns mehr über das Anmaßende dieser Behauptung, oder über das Widersinnige und Abgeschmackte derselben wundern sollen! Alle Geister haben ein Recht und einen gegründeten Anspruch darauf, den größtmöglichsten Grad von Bildung sich zu eigen zu machen und nur, die von der allgemeinen verschiedenen Fachbildung, mag hier eine Ausnahme gestatten. Je ungebildeter und roher die Menschen waren, desto weniger konnten sie ihres Daseins Zweck erkennen und desto eher waren sie geschickter, die Qualität der Insassen der Zuchthäuser sich zu eigen zu machen. Bildung macht frei von den Fesseln der Materie, lehrt die Nothwendigkeit der Verbindung der Menschheit zu einem geordneten Staate und überzeugt am sichersten, daß nur das Gedeihen desselben abhängt von einer volksthümlichen Monarchie. —

*) Hebräer 13, 17.

Bildungsmittel für die Erwachsenen.

Diese sind im Herzogthume fast in jeder Art vorhanden und man braucht nur zu wollen, um sich derselben nach Belieben zu bedienen. Dahin gehören: die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel, mit einer schätzenswerthen Sammlung von fast 200,000 Büchern und nahe an 10,000 Handschriften, sowie in derselben alte Gemälde, Instrumente und sonstige merkwürdige Gegenstände aufbewahrt werden; das Herzogliche Museum in Braunschweig, mit einer sehenswerthen Bildergallerie und einer Sammlung von ausgestopften Thieren und anderen Kunst- und Alterthumssachen; die Pathologisch-Anatomische Sammlung zu Braunschweig in dem Anatomiegebäude, welches sowohl für Fachmänner, wie auch für Andere des Interessanten so Vieles bietet; das Herzogliche Hoftheater zu Braunschweig, wo das Personal des Schauspiels, der Oper, der Capelle, und des Ballets Vorzügliches leistet; die chemischen Laboratorien, die physikalisch-chemischen Apparate, mathematischen und astronomischen Instrumente, ferner die mineralogischen, botanischen, technologischen und pharmaceutischen Sammlungen, die Sammlung plastischer Modelle, sowie die ansehnliche Bibliothek des Collegium Carolinums.

Außerdem giebt es noch viele Bibliotheken, welche Behörden und Corporationen, sowie Sammlungen aller Arten, die Privaten gehören, welche der Wissenschaft zugänglich sind. Eine reiche Quelle für städtische Geschichte bietet das Stadtarchiv und die neu errichtete Stadtbibliothek in Braunschweig dem Geschichtsforscher dar. Es giebt in dem ersteren Pergamente, welche aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammen.

Dazu kommen ferner noch die Leihbibliotheken in Braunschweig, mit ihren Filialen in den übrigen Städten, durch

welche man jede bedeudende und neueste literarische Erscheinung erhalten kann, die Kunst- und Malervereine, wie überhaupt die Vereine, in welchen kunst- und wissenschaftliche Vorträge gehalten werden.

Allgemeines.

Nachträglich verdienen gewiß noch der Erwähnung: Die alten Stifte und Klöster des Herzogthums Braunschweig.

Das uralte Stift Gandersheim, im Jahre 881 von Otto dem Erlauchten gegründet, ist nicht mehr und ein Abteirath, ein Rechnungsführer und zwei Canonici erinnern nur noch daran, daß es einst gewesen.

Das St. Blasius-Stift in Braunschweig ist ebenfalls aufgehoben; von seinen Einkünften ziehen noch ein Decan, sechs Vicare und ein Präpendarius, welche in den alten Curien zu Braunschweig wohnen, einen entsprechenden Gehalt.

Das St. Cyriacus-Stift gewährt einem Probste und drei Vicarien, trotzdem es längst aufgehoben, dennoch ein ganz hübsches Einkommen.

Die Klöster Petri und Pauli zu Königslutter, Amelunxborn, Riddagshausen, Marienthal, Michaelstein, St. Lorenz und Klus existiren nur noch dem Namen und den ihnen zugehörenden Gütern nach, welche die Herzogliche Cammer für den Kloster- und Studien-Fond verwaltet. Ein gleiches Geschick traf das St. Ludgeri-Kloster vor Helmstedt im Jahre 1803, wo dasselbe in Folge eines Reichsdeputations-Hauptbeschlusses aufgehoben wurde. Die herrliche ehemalige Klosterkirche dient der katholischen Gemeinde in Helmstedt und Umgegend zur Abhaltung ihres Gottesdienstes.

Das Kloster Steterburg bietet mit seinen reichen Einkünften dem Adel des Landes, für dessen Töchter, eine herrliche Versorgung. Die Insassen des adligen freiweltlichen Stiftes bestehen aus einer Aebtissin, einem Probste nnd aus vierzehn Stiftsdamen.

In dem Kloster Brunshausen bei Gandersheim, hat eine Domina, ein Probst und drei Conventualinnen eine angemessene Versorgung. Das Kloster Marienberg bei Helmstedt gewährt einer Domina, einem Probste und sieben Conventualinnen ein schönes Einkommen. In dem St. Aegidien-Kloster zu Braunschweig befinden sich eine Domina und elf Conventualinnen. Außerhalb Braunschweig, vor dem Petrithore, ist das Kreuzkloster, in dem eine Domina und vierzehn Conventualinnen ihr hinreichendes Auskommen finden.

Das Jungfrauenkloster zur Ehre Gottes wurde 1790 von Salzdahlum nach Wolfenbüttel verlegt und befinden sich in demselben, ein Domina, ein Probst, welcher zugleich Prediger an der neuen Kirche ist und elf Conventualinnen. Das Kloster Frankenberg in Goslar, hat einen Probst, eine Domina und 3 Conventualinnen.

Obigen Versorgungsanstalten schließen sich mit Recht an, das Blindeninstitut in Braunschweig, die Taubstummenanstalt, vom wackern Lehrer Albrecht einst ebendaselbst gestiftet, und einige 60 andere dergleichen Anstalten, welche die Menschenliebe gegründet. Außerdem finden sich ähnliche Stiftungen, an die 19 in Wolfenbüttel, in Gandersheim das vom Pabst Innocenz III. bestätigte Frauenhospital zum heiligen Geiste und in Helmstedt, Hessen, Königslutter, Hasselfelde, Heimburg, Calvörde, in Wendhausen, Schöningen, Walkenried und Seesen gründeten die Vorfahren für Wittwen und

arme Familien eine Zufluchtsstätte, in welchen dem Unglücklichen die Noth gemildert und wo die leidende Menschheit durch die göttliche Liebe mit ihrem Schicksale ausgesöhnt wird. Noch heute segnen im frommen Gebete Hunderte der Armen die seligen Geister, welche einst darin ihren Beruf erkannten: Seligkeit zu verbreiten, um Seligkeit genießen zu können. O, es ist so leicht, den Armen ein Engel zu werden; wenn nur die Selbstsucht nicht der angebornen Liebe Gluth erstickte! —

Sämmtliche Gemeinden des Herzogthums sind gesetzlich verbunden, für die Unterhaltung ihrer Armen Sorge zu tragen; daß die Behörden, wenn etwa sich auf dem Lande da oder dort in dieser Hinsicht eine Härte, oder Gefühllosigkeit bemerkbar gemacht, energisch eingeschritten und der Menschlichkeit und dem Gesetze die gebührende Achtung und Berücksichtigung durch geeignete Maßregeln verschaffen mußten, ist leider auch schon dagewesen. Man sollte überhaupt den armen Mädchen schon in der Schule auf dem Lande, wie in der Stadt Gelegenheit geben, sich zur Mutter der künftigen Generation, durch Erlernung sämmtlicher weiblichen Beschäftigungen und was dahin gehört, passend und würdig heranzubilden und es würden weniger Jammer und weniger Niederträchtigkeiten in der menschlichen Gesellschaft vorkommen. Auf dem Weibe ruht das künftige Geschick der Nationen und der Welt! Klagt man jetzt häufig über schlechte und verfehlte Erziehung, über Verdorbenheit in den niederen Schichten des Volks und reichen die Gefängnisse nicht aus, die Insassen zu beherbergen, so lege man statt dessen Hand an, und gebe dem Weibe eine, ihrem Berufe angemessene Erziehung, so weit die Schule solches in ihrer Gewalt hat, lasse das Mädchen vom Weibe,

da beide sich einander nur verstehen und nicht durch den Mann, dem oft die Frauen seiner nächsten Umgebung, nach jahrelangem Umgange noch räthselhafte Wesen sind, unterrichten und der Erfolg wird zeigen, inwieweit diese Methode dem Zwecke entspricht. Uns däucht es ebensowohl Anmaßung als unnatürlich zu sein, wenn der Mann ein Mädchen, das so himmelweit in Beziehung seines inneren und äußeren Menschen verschieden ist von der seinigen, das ganz anders empfindet und daher auch anders denkt und urtheilt, zu einer Mutter erziehen zu können glaubt, ohne jemals die Gefühle derselben, welche ihre Brust durchglühen, wenn sie den Säugling auf ihren Armen wiegt, oder von ihrem Herzblut ihm zu trinken giebt, auch nur zu ahnen, viel weniger nachempfinden zu können.

Nur in einem wohl vorbereiteten und naturgemäß zugerichteten Acker gedeihet der Saame, sproßt kräftig hervor und schießt in Aehren, um die Mühen des Landmanns, durch reichliche und ausgewachsene Körner zu lohnen. — Setzt man auf einen sauern Kirschbaum ein Edelreis von süßen Kirschen, so wird man auf die Vereinigung beider vergeblich hoffen und geschähe dieselbe wider Erwarten dennoch, so würde man nur eine Bastard-Frucht erzielen und einsehen gelernt haben, daß sich nur Gleiches durch Gleiches veredeln, wie der Diamant nur mit seinem Staube sich zum schönsten Glanze formen läßt.

Dritte Abtheilung.

Ortsbeschreibung,

mit den damit in Verbindung stehenden geschichtlichen Ereignissen der Vor- und Jetztzeit, sowie mit den dahin gehörenden statistischen Notizen.

Das Herzogthum Braunschweig wird sowohl in Hinsicht der Kreisdirectionen, welche als Verwaltungs- und Polizeibehörden fungiren, als in kirchlicher Hinsicht, da man sechs Generalsuperintendenturen und endlich in richterlicher Hinsicht, da man sechs Kreisgerichte findet, in sechs Kreise getheilt. In den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel hat man außerdem eine Polizeidirection, während in den übrigen Städten, sowie in den Flecken und Dörfern die Polizei von den Magistraten und Gemeindevorstehern gehandhabt wird. Diese Behörden haben allerdings nur gegenwärtig die Aufgabe, Dienerin der richterlichen Gewalt zu sein und dazu beizutragen, die Verbrechen zu entdecken und zur Bestrafung derselben die geeigneten Schritte zu thun, sowie zu verhindern, daß durch Nachlässigkeit der Privaten dem allgemeinen Wohle kein Nachtheil erwachse. Früher hatten die Justizbeamten der Herzoglichen Aemter die Administration der ihnen untergebenen Gemeindeangelegenheiten und waren dieselben zugleich

Richter, sowohl der, in diesen Sachen, wie überhaupt in Privatverhältnissen vorkommenden Differenzen, jetzt giebt es indeß nur eine rein richterliche Gewalt, die nach freiem Ermessen über die ihr mündlich vorgebrachten Thatsachen, als Beweismittel, erkennt und es ist kaum mehr möglich, daß „hinterm grünen Tische“, wie vor Zeiten, der gute Name eines Menschen gebrandmarkt werden kann mit dem Beschlusse: „Die Beweise sind nicht hinreichend, wir sehen uns deshalb genöthigt, die Untersuchung entweder niederzuschlagen, oder den Angeklagten von der Instanz zu entbinden.“ — Die Administration der Kreis-Angelegenheiten ist, wie schon bemerkt, den Herzoglichen Kreisdirectionen, so wie auch theilweise den Amtsräthen übertragen, beide Behörden, welche gleichsam einander ergänzen, sorgen für das materielle und geistige Wohlbefinden der Einwohner ihres Kreises, instruiren, wo es nöthig, die Gemeindebehörden und wenden jedes gesetzliche Mittel an, um Wirthschaft, Gewerbe, Handel und was dahin gehört, so wie die geistigen Interessen der Menschheit in einen gedeihlichen und blühenden Zustand zu versetzen. Um nun mit den Kreisen, ihren Städten, Flecken, Dörfern und einzeln stehenden Häusern, sowie mit den Bewohnern derselben, wie sie leben und erwerben, bekannt zu werden, schauen wir uns eben diese Kreise einmal näher an.

A. Kreis Braunschweig.

Die Größe dieses Kreises beträgt 9,87 □Meilen, ist aus der Stadt Braunschweig und den drei Amtsgerichten Vechelde Riddagshausen und Thedinghausen zusammengesetzt und grenzt gegen Süden an den Kreis Wolfenbüttel, gegen Westen an die Landrostei Hildesheim, gegen Norden an die Landrostei

Lüneburg und gegen Osten an den Kreis Helmstedt. Das Amtsgericht Thedinghausen wird vom Hannoverschen Gebiete umschlossen. Die Oker, Schunter, Wabe und Aue durchfließen ihn, er ist meistentheils eben, hat guten, fruchtbaren Boden, auf welchem alle Kornarten einen reichlichen Ertrag liefern und ist meistens an der Oker und Schunter mit lachenden und ein gutes und nahrhaftes Futter gebenden zweischürigen Wiesen bedeckt. Nur im Norden des Kreises sind einzelne Strecken, welche fast unmittelbar hinter Braunschweig beginnen, von sandigem Boden anzutreffen, doch wissen die Bewohner desselben durch eine angemessene Düngung und Behandlung, demselben meistentheils verhältnißmäßig gute Erndten abzugewinnen. Hier werden sehr häufig die wohlschmeckendsten Kartoffeln gebaut und außerdem die Viehzucht unter Anderm, die Schweinezucht, sehr stark betrieben. Der Boden von Thedinghausen besteht aus Marsch- und Sandland.

Die Einwohnerzahl dieses Kreises beläuft sich auf 72,969 Seelen, derselbe hat einen Oberforstdistrikt, in welchem 7 Reviere, mit 32,937 Waldmorgen enthalten. Man zählt überhaupt darin 7439 Feuerstellen.

1. Stadt Braunschweig.

Sie ist die Hauptstadt des Herzogthums mit 42,209 Einwohnern und 3420 Feuerstellen, wird von mehreren Armen der Oker durchströmt, liegt inmitten reizender Anlagen, auf der Spitze des ehemaligen Darling- und Westphalengaues und wurde durch die Oker in zwei Sprengel, in den des Bischofs von Hildesheim und den des Bischofs von Halberstadt, getheilt. Die Bewohner der Hauptstadt haben das tausendjährige Bestehen derselben unter glänzenden Aufzügen, herrlichen Volksfesten und geschmackvollen Ausschmückungen

der Häuser, wie der öffentlichen Plätze, auf eine höchst würdige Weise gefeiert und unvergeßlich wird den Eltern, wie den Beschauern der herzerwärmende und geistdurchglühende Anblick bleiben, der sich ihnen in dem Zuge der Kinder sämmtlicher Schulen Braunschweigs, mit ihren Fahnen, Abzeichen und geschmackvollen Anzügen, in den Straßen und endlich auf dem Platze, wo der Obelisk der Herzöge Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm steht, und wo sämmtliche Kinder sich in Gruppen aufgestellt hatten, darbot.

Nicht minder imposant und herzerhebend war am letzten Tage des schönen Festes, die Art und Weise, wie die Kinder durch die Fürsorge der Behörden der Stadt nun in vielfacher Weise auf dem Exercierplatze vergnügt und unterhalten wurden.

Jedoch verweisen wir denjenigen, wer sich davon noch mehr unterrichten lassen will, auf die zahlreichen, diesen Gegenstand behandelten Schriften, Photographieen und anderen Kunstsachen und eilen wir zurück in jene Zeit, wo die ärmlichen und unansehnlichen Hütten einer dorfähnlichen Anlage, vielleicht schon mit dem Sitze einer Edelings-Familie, welcher mit einem rohen Erdwall umgeben, versehen, unter der Zerstörungswuth eines blinden Religionseifers, von dem Ehrgeize eines Einzelnen aufgestachelt, in Schutt und Asche verwandelt wurden. Folgen wir indeß dabei einem uns vorliegenden Berichte über die Gründung Braunschweigs im Jahre 861*).

Die colossalen Bauten der Vorwelt, Indiens Giganten-Tempel, Egyptens Denkmäler und Babylons Prachtgebäude,

*) Kurzer Bericht über die Gründung Braunschweigs im Jahre 861, aus „Bruno und Brunhilde“. Historisch-dramatisches Gemälde aus den Zeiten Carls des Großen, in drei Abtheilungen, von August Lambrecht.

welche alle für die Ewigkeit gebaut zu sein schienen, sind in Moder und Schutt verwandelt und nur noch einzelne Ueberreste dieser mächtigen Bauten geben uns kümmerliche Nachricht von ihrem einstigen Dasein. Es ist einmal das Loos des Geschaffenen, daß es dem Zahn der Zeit verfällt und nur Weniges, das von der Hand und dem Geiste der Menschen hervorgebracht, überdauert den Zeitraum von einigen tausend Jahren. Um so mehr ergreift der Mensch, ein Geschöpf der allgewaltigen und Alles verändernden Zeit, die sich ihm darbietende Gelegenheit, den Moment feiernd zu begehen, wo sich ihm aus dem grauen Alterthume der Zeit ein Markstein zeigt, an dessen Scheitel tausend Jahre, mit allen ihren Ereignissen, mit ihren Leiden und Freuden, ihren fratzenhaften Gebilden und Verzerrungen des Geistes und Gemüths, vorübereilten und heilige Freude ergreift das fühlende Herz, wenn die Geschichte es ihm verkündet, daß es mit jenem Marksteine in einiger Verbindung stehe. Von solcher heiligen Freude durchglüht, treten wir denn hoffend heran an die Wiege der, die Feier ihres tausendjährigen Jubiläums zurückgelegten alten, ehrwürdigen Brunonia und versuchen es, sowohl ein Bild von den Räumen, in denen sie zum Sein gerufen, uns zu entwerfen, als auch die Ereignisse, welche ihre Wiege umbraus'ten, an unserm Geiste vorüberziehen zu lassen. Auch werden wir es uns nicht versagen können, insofern die nächsten Umgebungen Braunschweigs, oder einzelne Personen, an der Entstehung derselben Theil haben, solche gehörigen Orts, als zur Sache nothwendig, in unserem Berichte heranzuziehen.

In Franken, dem westlichen Theile Deutschlands, hatte sich mit Carl dem Großen eine Persönlichkeit auf dem Throne,

welchen Pipin, Carls Vater, gebaut, niedergelassen, wie sie die Geschichte vielleicht nur wenige ihres Gleichen aufzuweisen hatte, und ohne weiter auf Mittheilungen seines sonstigen Wirkens einzugehen, heben wir nur daraus hervor, daß Bonifacius unter ihm das Christenthum ausbreitete und daß vielleicht in Folge dessen, und auch wohl, weil die wilden heidnischen Sassen, welche in Nordsachsen bis zur Elbe ihre Wohnsitze hatten, verheerend und mordend in das Reich der Franken einfielen, Carl den Entschluß faßte, das ganze Volk der Sassen sich zu unterwerfen. Daraus entstand ein dreiunddreißigjähriger Kampf. — Von 772 bis 805. — Uebergehen wir die einzelnen Kämpfe und bemerken nur, daß Carl auf seinen Zügen im Vaterlande zum ersten Male im Jahre 775 die Okerfurth, wo nachher die Burg Tankwarderode erbaut wurde, erreichte. Verweilen wir einige Augenblicke bei dieser so bedeutungsvollen und merkwürdigen Stelle, um zu versuchen, daraus ein Argument für unsere gleich folgende Vermuthung zu begründen.

Die genannte Okerfurth, oder Färthe, war weit und breit das einzige Verbindungsmittel der beiden, durch die Oker getrennten Gaue, des Darling- und Ostphalen-Gaues und daher gewiß ein Posten, der durch den täglich häufigen Verkehr der Bewohner, an Lebhaftigkeit und Bedeutung gewinnen mußte. Solcher Punkt wird sowohl von den in der Nähe wohnenden Edlen, wie überhaupt von den heidnischen Priestern nicht unbeachtet geblieben sein und liegt der Beweis dafür schon hinreichend darin, daß ganz in der Nähe ein nicht unbeträchtliches Heidendorf, sowie ein Sitz der Brunonen sich befunden hat. Die Priesterschaft wird ebenfalls nicht ermangelt haben, an solchem, ihrem Zwecke ganz entsprechenden

Orte, oder in der Nähe desselben, einen Altar aufzustellen, oder doch wenigstens einen Baum zu weihen, um die Opfer der Gläubigen gelegentlich in Empfang zu nehmen.

Das Dasein eines Heidendorfs ohnfern der Okerfurth*) weis't die Geschichte nach, das Vorhandensein eines Altars am bemerkten Orte, läßt die Art und Weise vermuthen, wie die Priester der Sassen in ähnlichen Fällen verfuhren und so sehen wir denn Carl den Großen, in seinem Eifer für die Bekehrung der Heiden zum Christenthume, Dorf und Altar verwüsten und dem Erdboden gleichmachen. Wie er es mehrfach gethan und weil ihm der Ort, des häufigen Verkehrs wegen, ebenfalls passend schien, ließ er eine Capelle daselbst erbauen, die er, worauf wir später zurückkommen werden, dem Schutze des bei Ohrum getauften Brunonen übergab. Hieraus ist wahrscheinlich die später erbaute Jacobi-Kirche entstanden. Doch kommen wir zunächst auf die Brunonen zurück.

Als 772 Carl der Große den Kampf mit den Sassen begann, theilten sich dieselben in drei Hauptstämme, in Westphalen, deren Anführer Wittekind, in Ostphalen, deren Anführer Theodorich, nach dessen Tode sein Sohn Hassio, und in Engern, deren Anführer Bruno war. Bruno verschwägerte sich mit Theodorich, indem er dessen Tochter Mechtild heirathete, dessen Sohn verheirathete sich mit der Tochter Wittekind's, Hasala, und da die erstgenannten Heerführer mit ihren Familien bald ausstarben, so erbten die Brunonen deren Güter an der Asse und in Westphalen,

---

*) Botho erzählt bei Leibnitz. S. R. B. III. 299 S. 9 zum Jahre 861 Folgendes: „Brunswick wort begunt to buven".

wodurch sie die reichsten und mächtigsten Dynasten im Sassenlande wurden. Diese uralte Familie ließ ihr stattliches Grafen-Banner von der Hohenwort zu Melverode auf ihre reichen Besitzthümer herabwehen, ihr gehörte der Grund und Boden, worauf das Heidendorf, ohnfern von der mehrgenannten Okerfurth, gestanden und wahrscheinlich war schon ein ihr daselbst zuständiges Burghaus von Carl dem Großen zerstört. 780 kehrte Carl abermals nach der Oker zurück, Bruno mußte ihn begleiten und der König kam dieses Mal bis zu Ohrahem, Ohraheim, jetzt Ohrum, wo er kurze Zeit rastete. Verweilen wir abermals auch einige Augenblicke bei diesem merkwürdigen Orte. Auch hier war eine Färthe oder Furth über die Oker, wovon die jetzige Fährmühle noch ihren Namen haben mag und war hier, wie aus dem, noch jetzt ersichtlichen Umfange des Heidenkirchhofes zu schließen, ein ziemlich volkreicher Ort vorhanden. Hier wurde Bruno neben vielen Edlen in einem Arme der Oker, dem jetzt noch so genannten „Badbernlocke", welches sich etwa zwischen Ohrum*) und der Fährmühle

*) Für den Geschichtsforscher wird es vielleicht nicht uninteressant sein, wenn wir hier einzelne Daten in Betreff des uralten Dorfes Ohrum, an den südlichen Theil des Kreises Wolfenbüttel grenzend, wiedergeben, wie wir sie aus dem Munde des Volks, oder aus eigener Anschauung erhalten haben. Der Ort, welcher schon vor undenklichen Zeiten, lange vor Carl dem Großen, vorhanden war, verdankt sein Entstehen denselben örtlichen Verhältnissen, die Braunschweig zum Dasein hervorgerufen haben. Hier wie dort war, da man damals noch keine Brücken kannte, eine seichte Stelle der Oker, welche bei gewöhnlichem Wasser den Durchgang durch dieselbe erlaubte, eine Furth oder Fähre, und daher ein Verbindungsmittel der beiden durch die Oker getrennten Gaue, den Ostphalen- oder Darlingau und den Westphalengau. Die daselbst noch befindliche Fährmühle erinnert dem Namen nach genugsam an die Bedeutung der Oertlichkeit. Wäre hier, wie in Braunschweig, der Sitz

befindet, getauft. Bei dieser Gelegenheit kann es sich Verfasser nicht versagen, hier einer einst von ihm vernommenen Sage zu gedenken. Ein Besitzer von der Eilenburg, deren Ueberbleibsel noch am Ostende des Dorfes Kissenbrück sichtbar, soll, als Carl die Sassen zur Taufe in das schon bemerkte „Baddernlock“ treiben lassen, entrüstet ausgerufen haben: „Hilli Woudanna! te krotte Konnink uil osk to Kerstene sup!*)

---

einer so mächtigen Edelings-Familie, wie die der Brunonen gewesen, so würde der Ort ebenfalls schnell zur Stadt herangewachsen sein; daß schon früh der Ort Ohrum sehr bevölkert gewesen sein muß, geht ohnzweifelhaft aus der nicht unbedeutenden Größe des daselbst noch befindlichen sogenannten Heidenkirchhofs hervor. Derselbe liegt westlich von der Heerstraße, unmittelbar an derselben, zwischen dem Dorfe und dem Bungenstedter Thurme und wird von einem Wege, welcher zum Holze hinaufführt, in zwei Theile getheilt. Die Sage erzählt ferner, daß die sehr alte Kirche des Dorfes in drei Abtheilungen gebaut, von denen die erste vielleicht die Capelle gewesen, welche Carl der Große, als die Edelinge der Umgegend hier im „Baddernlocke“ getauft, habe erbauen lassen. — Ein schöner ausgehauener Taufstein, vielleicht ein früherer Götzen-Altar, jetzt zu profanen Zwecken benutzt, wurde vor Jahrhunderten aus einem Arme der Oker, dem „Baddernlocke“ herausgezogen. Die Besitzer der in der Nähe gelegenen Burgen, der Stecklen- und Eilenburg, sowie die Besitzer von Dorstadt, schienen die von Carl dem Großen in Ohrum gegründete Capelle unter ihrem Schirm und Schutz genommen zu haben. Das Dorf hat seinen Namen von dem, die Schwelle desselben bespülenden Flusse; dieser hieß in der Sprache der alten Sassen Krähenfluß, oder Ove = Fluß, Krah = Krähe — Ovekrah; die an der Fähre wohnenden Leute waren am Ovekrah heim und daher nannte man den Ort Ovekraheim oder Ovekrahem, woraus später Okraheim, Ohraheim entstanden zu sein scheint. Ovekrah soll sogar schon aus der Celten-Zeit zu den Sassen übergegangen sein.

*) Heiliger Wodan! Der große König will uns zu Christen saufen. — Verfasser verdankt mehrere interessante Daten über Ohrum einem achtbaren Ackerwirth daselbst, und würde ein Nachgraben auf dem dasigen Heidenkirchhofe gewiß nicht ohne Erfolg vorgenommen werden.

Also nicht in Kissenbrück, wie Einige wollen, welche diesen Namen von Christenbrügge abzuleiten sich bemühten, sondern bei Ohrum war's, wo ein großer Theil der umwohnenden Heiden in der Oker getauft wurde. Kissenbrück führt seinen Namen von dem Bache Kisse, der durch's Dorf fließt und über welchen eine Brücke führt.

So verbreitete sich allgemach das Christenthum in unserm Herzogthume immer mehr, die Dynastien erhielten ihre Allode vom Könige Carl größtentheil zu Lehen und, wie schon bemerkt, wurden die Brunonen bald die mächtigsten und angesehensten unter Allen. — 861 lebten auf Melverode, dem Stammsitze der Brunonen, zwei Söhne des Sachsenherzogs Ludolph, Bruno und Tankward*); jener hatte sich, wie schon bemerkt, das von Carl zerstörte Burghaus in der Wiek wieder hergerichtet, welches von den Freisitzen der Edlen umgeben — das Herrendorf — und in dessen Nähe die Hörigen und Diener im kleinen Dorfe wohnten; dieser ließ sich die Burg Tankwarderode an dem westlichen Theile der Oker — die jetzige Burg-Kaserne — erbauen, um die Okerfurth dabei, sowie die sich bildende Altstadt zu überwachen. In demselben Jahre wurde dann auch die Jacobi-Kirche, laut einer in dem Knopfe des Thurmes derselben vorgefundenen Urkunde, an der Stelle erbaut, wo die Kapelle, welche einige Jahre vorher von Carl errichtet war, gestanden hatte und deren Umfangsmauern in einem Theile des jetzigen alten Leihhausgebäudes noch ersichtlich sind. Ein deutlicher Beweis für die Zunahme der Bevölkerung des Orts.

*) Die neuere Geschichtsforschung hat indeß bestimmt erklärt, daß Ludolph nicht einen Sohn Tankward gehabt.

Auch das Herrendorf und kleine Dorf in der alten Wik muß sich wohl bald vergrößert haben; denn schon in der nächsten Zeit wurde der Mangel eines Gotteshauses dort fühlbar und es erhob sich bald in einem edlen Style die Kirche St. Magni. Diese gründete noch vor dem Jahre 1000 ein Edler, Hatheguardus und seine Gemahlin Atta auf einem ihnen zugehörigen Grundstücke und wurde das jetzt älteste Gotteshaus der Stadt Braunschweig endlich im Jahre 1030 von dem Bischofe Brauthago geweihet. Dieses alte ehrwürdige Gebäude hat denn also die Leiden und Freudentage Braunschweigs an seinen Mauern vorüberziehen sehen, um Zeuge zu sein von dem Feste, welches in den Straßen der alten und ehrwürdigen Stadt im Jahre 1861 gefeiert worden ist.

So wie also nun die drei ersten Stadttheile gewachsen sind, Tankward seine Burg bezogen hatte, welche nach ihm Tankwarderode genannt, so war es wohl natürlich, da die Letztere ein abgeschlossenes Ganzes für sich bildete und Bruno in der Wik ansäßig war, daß es in Gebrauch gekommen, die Stadt nicht Tankwarderode, sondern Brunoswik, oder abgekürzt Brunswik zu nennen.

Einige leiten den Namen der Stadt davon her: Der Herzog sei einst auf einem braunen Pferde in's Magni-Thor geritten, dasselbe habe plötzlich gewiehert, und da habe er denn gesagt: „Brune schwiek!" Man sieht es indeß auf den ersten Blick, daß diese letztere Deutung gewaltsamer Weise herbeigezogen ist.

Obgleich nun die genannten Stadttheile dastanden, so darf man natürlich nicht glauben, daß dieselben der jetzigen Stadt auch nur im Entferntesten ähnlich gewesen seien;

denn einmal standen die Gebäude darin einzeln zerstreut, mit Buschwerk und Sümpfen umgeben, und es war ferner an keine Pflasterung der Wege zu denken. Die jetzige Benennung der Straßen, wie der Bohlweg, den man, um ihn passiren zu können, hatte mit Bohlen belegen müssen, und der Bruch geben deutlich Zeugniß von der Unwegsamkeit der Straßen. Auch waren die Stadttheile, außer der Burg, weder mit einem Walle, noch mit einer Mauer umgeben, nur die alte Wik war nothdürftig mit einem Zaune von Pfählen umschlossen.

Besonders wichtig war es für die neugegründete Stadt, daß, auf Empfehlung des Königs Conrad, ein Brunone, Heinrich der Finkler, passender Heinrich der Große, 918 durch die Großen des Reichs zum deutschen Könige gewählt wurde. Heinrich war ein tapferer und thatkräftiger Mann und es hat vielleicht weder vor, noch nach ihm, ein würdigerer Regent die deutsche Königskrone getragen. Er befestigte das Wohl des Reichs nach innen und außen und war der Gründer vieler deutschen Städte. Um aber diese Städte, welche meistentheils nur von einem Zaunwerke umgeben waren, vor dem Eindringen der damals oft mit Blitzesschnelle in Deutschland einfallenden Ungarn oder Hunnen zu schützen, ließ er dieselben mit Wall, Graben und einer Mauer umziehen und stellte fest, daß allemal der neunte Mann aus den damals schon vorhandenen Dörfern in den Städten sich häuslich niederlassen solle, um beim Andringen des Feindes zum Schutze derselben bereit zu sein. Dafür mußten dann aber auch die zurückbleibenden Dörfner dem in die Stadt gezogenen Mann den zehnten Theil des Ertrags ihrer Felder einliefern und von dieser Zeit an datiren sich nicht allein meistentheils

die alten Patricier der Städte, sondern auch der, von diesen bisher bezogene Zehnten. Auch die Leibeigenen, welche Jahr und Tag in der Stadt gelebt, waren frei geworden und durften vom Gutsherrn nicht zurückfordert werden.

Heinrich der Finkler umgab also noch vor dem Jahre 936 die Altstadt mit einer schützenden Mauer und bot Alles auf, das Aufblühen des Orts zu befördern. Die alte Wik wurde dahingegen viel später von Kaiser Otto IV. mit schützenden Außenwerken versehen, weil eben von dieser Seite die Schaaren Philipps, Otto's Gegner, so leicht hätten eindringen können. Mit Recht ist also Heinrich, der zweite Gründer Braunschweigs zu nennen, und wenn er auch nur in angedeuteter Weise für die Stadt gesorgt, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß diese durch solche Sorge ebensowohl an Sicherheit, wie auch an Wohlhabenheit und überhaupt an Größe gewonnen haben wird. — Die dankbare Nachwelt hat solche Verdienste Heinrich's auch anerkannt und ihm deshalb in dem Altstadt-Rathhause, gegenüber der Martini-Kirche, in einer an den Laubenpfeilern angebrachten Nische mit seiner Gemahlin Mathilde, einer gebornen Gräfin von Ringelheim, einen Ehrenstand gegeben.

Lange Zeit nach Gründung der Stadt müssen in ihr neben den Christen auch noch Heiden gewohnt und geduldet sein; denn außer, daß die alten Nachrichten von dem Dasein und der Unterhaltung eines Heidenkirchhofs handeln, giebt es auch in ihr eine Heinen-, früher Heidenstraße, und die Hölle und das Himmelreich in derselben, geben uns die Grenzscheiden der heidnischen und christlichen Religionsparteien, genau an. Die Heiden hatten sich also nach der Gilden-

und Echternstraße*) zurückgezogen und die Sonnenstraße**) wurde vielleicht, wenn auch erst in späterer Zeit, weil ein Altar, der Sonne geweiht, in der Nähe gestanden, darnach genannt. Jedenfalls werden die sich allgemach zurückgezogenen Heiden, zwischen welchen vielleicht mancher verkappter Priester war, in ihrer Mitte ein Heiligthum geweihet, um für den von Carl zerstörten heiligen Platz einen Ort zu haben, wo man Opfer bringen und empfangen konnte.

Wie nun die Brunonen einst die ausgestorbenen Geschlechter der reichen und mächtigen Fürsten und Grafen im Sassenlande beerbt, so folgten diesen, nachdem auch sie ausgestorben waren, nach einander, die Billunge, Nordheimer, Sypplingenburger, bis endlich alle deren Güter der Welfenstamm in Besitz nahm, und in Heinrich dem Löwen begrüßen wir den Stammvater der Größe und des Ruhms des jetzt noch in den Linien: Braunschweig, Hannover und England blühenden erhabenen Welfengeschlechts. Uebergehen wir die glänzenden Thaten des Löwen-Herzogs, seine Reise nach Palästina und England, seine Kriege mit den Nordvölkern Deutschlands, und dann endlich die muthige Vertheidigung seiner Rechte, verweilen wir vielmehr bei dem, was er in und für sein geliebtes Braunschwig gethan hat. Herzog Heinrich der Löwe, der Sachsen und Baiern Fürst, den noch heute, obgleich Jahrhunderte über sein Grab dahin gerollt,

*) Echt, Echta heißt im altniedersächsischen Dialect die Ehe. Konnte auch wohl die Straße sein, wo die geächteten Heiden wohnten.

**) Man verehrte im grauen Alterthume die Sonne und den Mond; der Sonntag war ganz besonders der ersteren, der Montag der letzteren Gottheit geweihete und man hatte eigene Altäre, auf welchen ihre Opfer brannten.

Bürger und Bauer, der Gelehrte und Ungelehrte mit gleicher Liebe, Ehrfurcht und Hochachtung nennt, ist mit vollem Rechte als der dritte Gründer Braunschweigs zu erwähnen. Die Umgestaltung und Verschönerung der alten Burg Tankwarderode, die Erbauung der Domkirche, der Pauls-Capelle, welche auf dem Martinkirchhofe stand, und dann später der Martinikirche selbst, vielleicht auch die Gründung der Andreas- und Petrikirche, dieses Alles sind Denkmäler, die hinlänglich beweisen, wie Vieles der edle und fromme Fürst für den Flor und die Verschönerung Braunschweigs gewirkt. Man sagt, daß auch die Katharinenkirche von ihm erbaut sein soll; wenigstens wurde der Hagen unter Heinrich zum Stadttheile erhoben. Wenn man ihm so in sein mannhaftes und edles Antlitz schaut, so glaubt man den Gewaltigen, wie er gelebt und gewirkt, in seiner ganzen Heldengestalt zu erblicken.

Der Mächtige und Glückliche hat Neider und hämische Feinde und das Geschmeiß, das oft zu den Füßen im Staube sich bewegt, sucht ihm hinterrücks, wenn's auch von seinen Brotsamen sich bislang ernährt, und aus seinem Becher trank, die Ferse zu verwunden. Heinrich aber zeigte seinen zahllosen Feinden, wie ein Welfe ihnen gegenüber sich zu situiren habe, er stellte vor seiner Burg einen ehernen Löwen mit geöffnetem Rachen auf.

Das Volk glaubt noch heute an einen wirklichen Löwen, der, ein treuer Begleiter dem Herzoge, als er ihn einst im gelobten Lande von einer mächtigen Schlange befreit, wie ein Hund gefolgt, und als Heinrich gestorben und in das Gewölbe der Domkirche gebracht sei, habe das gewaltige Thier unter lautem Brüllen in die steinernen Pfosten der Gewölbe-Thür mit seinen Krallen tiefe Reisen gegraben. Die Reisen

sind zwar noch gegenwärtig in den Steinen an der Thür, welche zum Gewölbe des Domes führt, sichtbar, wiewohl die Geschichtschreiber es in Zweifel ziehen, daß Heinrich je einen Löwen gehabt habe. So viel steht fest, daß in Braunschweig ein solcher im Lauen- oder Löwenthurm gehalten worden.

Von dieser Zeit ab ist Braunschweig ziemlich in seinem Umfange und seiner Hauptgestalt nach geblieben, wir wir's heute sehen, nur die hohen Wälle und die gewaltige Stadtmauer sind abgetragen und in Gärten und reizende Spaziergänge und Anlagen verwandelt worden.

Die Fürsten-Macht wurde durch die ewigen Theilungen der Welfenlande unter den Familien-Gliedern desselben immer mehr zersplittert, während Braunschweig durch den Beitritt seiner Bewohner zum Hansa-Bunde durch einen ausgebreiteten Handel sich immer mehr hob, und an Wohlhabenheit, Macht und Ansehen nach innen und außen gewann. Die schon durch Heinrich den Großen in seine Ringmauern gerufenen und die in späteren Zeiten aus eigenem Antriebe dahin gezogenen Patricier, strebten ganz natülich das Regiment, welches der Rath, die Gilden und die Gemeinde verwaltete, in ihre Hände zu bekommen und gingen aus diesem Streben der einen, dem dagegen Ankämpfen der andern Partei, bald die blutigsten Händel und Zwistigkeiten hervor. Jedoch mußte Braunschweig, indem Otto zum deutschen Könige gewählt war, zuvor noch manchen harten Strauß mit dessen Gegen-Könige, Philipp bestehen. Philipp begann die Stadt zu belagern im Jahre 1200. Schon war er mit den Seinen zwischen dem Hohen- und Petrithore mit den Städtern

im heißen Kampfe begriffen, als eine andere Abtheilung des Feindes von Südosten her in die nur mit einem Pfahlwerk umgebene Altewik am Egidienkloster eindrang und sich bereits anschickten, über die lange Brücke, am jetzigen Waisenhause den Eingang in die Altstadt durch das Löwenthor zu forciren, als die Bürger zur rechten Zeit die Eindringlinge mit gewaltiger Kraft zurückdrängten und den Welfen ihre Erbstadt retteten. So ähnlich fochten die Bürger Braunschweigs mehrere Male die Kämpfe ihrer Fürsten siegreich aus und diese lohnten solche Mannhaftigkeit und Treue ihrer Bürger mit manchen schönen Privilegien und Freiheiten.

Die Stadt ist überhaupt 12 mal belagert worden in den Jahren 1080, 1191, 1203, 1228, 1493, 1492, 1550, 1553, 1605, 1615, 1671 und 1761. Sechs mal hat in ihren Mauern die Pest gewüthet, nämlich: 1348, 1484, 1587, 1608, 1681 und zuletzt, indem die Cholera-morbus im Jahre 1850 ihre Opfer verschlungen hat.

Der König Otto IV. hat auch das fünfte Weichbild, den Sack, welches nach Botho's Angabe im Jahre 1200 auch ein „vorblek der borch," gewesen, bebauen, sowie er die unbefestigten Stadttheile mit Mauern und Graben umziehen lassen.

Der Streit zwischen Hohenstaufen und Welfen wurde endlich unter Herzog Otto dem Kinde gänzlich beigelegt; er nahm sein väterliches Allode aus der Hand des Reichsoberhaupts, als ein Reichslehen unter dem Namen eines Herzogthums an, begnadigte die Bürger Braunschweigs mit vielen Privilegien und verlieh den drei Weichbildern, Altstadt, Neustadt und Hagen das älteste uns bekannte Stadtrecht. Unter den Nachfolgern Ottos, entbrannte in der Stadt ein Aufruhr,

der nach manchen Uebereinkünften zwischen den Parteien dennoch, kurz vor Pfingsten 1294, zu einem blutigen Kampfe ausartete. Die Fürsten, weder Heinrich, noch Albrecht, vermogten Nichts dazu zu thun und nur, als die Hansa-Städte sich ins Mittel legten und jede Verbindung mit den Rebellen untersagten, als auf Veranlassung des Raths, der Herzog Albrecht, während sein Bruder Heinrich bereits geflohen war, mit den Seinen in das Thor der Neustadt drang, wurde im Juli 1294 dem Aufruhr ein Ende gemacht und die Rädelsführer, elf an der Zahl, als Hochverräther an den Galgen vor der Altstadt aufgehängt.

Schon wieder brach im Jahre 1374 ein Aufstand in der Stadt aus; die herangewachsenen Schulden derselben hatte das Volk mit Haß und Wuth gegen den Rath und seinen Bürgemeistern erfüllt und in furchtbarer Weise suchten sie ihre Rache zu stillen. Sieben Burgemeister wurden theile auf öffentlichen Plätzen enthauptet, theils erschlagen. Dafür wurde aber die Stadt mit mancherlei Fehden überzogen, die Hansa wies Braunschweig aus dem Bunde, aller Handel stockte, die Güter außerhalb der Stadt wurden verwüstet und beraubt, und die Noth der Bürger vergrößerte sich von Tage zu Tage. — Endlich wurden die Wirren ausgeglichen, der Rath übernahm die von der Hansa ihm aufgelegte Buße, mit dem Handel kehrte auch bald eine bessere Zeit wieder und die Burgen der raublustigen Ritter wurden größtentheils gebrochen und die Sicherheit auf den Landstraßen und des Besitzthums wieder hergestellt. — Die Autors-Capelle im Autorshofe an der Breitenstraße, wurde als Sühne der begangenen Frevelthaten jener Zeit, von der Stadt erbaut.

Schon im 13. Jahrhundert waren die Fürsten mit ihren

Holhaltungen aus Braunschweig fortgezogen, und dieses, wie überhaupt ein durch Handel und Gewerbe sich überall ausgebreiteter Wohlstand, begünstigte das Streben der Stadt nach Unabhängigkeit und Reichsunmittelbarkeit. Diese Zeit der Blühte währte fort, bis zum Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts, wo durch die neuen, mannigfaltigen Verhältnisse, welche theils dem Schwungrade des Handels, theils auch dem der Gewerbe einen ganz andern Kreislauf angewiesen, jeder Erwerbszweig ein anderer geworden war, indem die Hansa immer mehr in Verfall gerieth und der Uebermuth der Städter unzählige Fehden hervorgerufen hatte. Die Zeit, wo auf dem Klipphause, von dem noch Rudera am Gewandhause zu sehen, die lustigen Zechgelage gehalten wurden, war vorüber und es war hohe Zeit, daß ein gütiges Geschick in dem Laufe der Dinge eine andere Wendung eintreten ließ. Die Lehren des großen Reformators hatten sich verbreitet, waren auch über die Mauern Braunschweigs gedrungen und von den Bürgern derselben willig aufgenommen. Der Gottesdienst daselbst wurde nach evangelischer Weise eingeführt 1528.

Im Jahre 1671 ward Braunschweig durch die Gewalt der Waffen, durch eine Macht von 20,000 Mann regulärer Truppen gezwungen, sich ihrem rechtmäßigen Fürsten und Herrn zu unterwerfen. Der Rath wollte freilich lange nicht darein willigen, doch wurde er endlich von den Bürgern gezwungen, dem Herzoge die verschlossenen Thore zu öffnen. Rudolph August zog als Regent in die Stadt, ordnete das Raths-Regiment derselben, indem er den Magistrat zu einem Körper vereinigte und nur die Befugnisse desselben fortbestehen ließ, welche den landesherrlichen nicht entgegen waren oder dieselben gar ausschlossen. Um der Stadt, der so manches

Privilegium entrissen, wieder aufzuhelfen, wurden nicht allein die beiden darin abgehaltenen Messen in jeder Weise zu heben gesucht, sondern Herzog Carl I. verlegte endlich im Jahre 1753 die Hofhaltung von Wolfenbüttel nach Braunschweig, wodurch denn jenes immer tiefer sank, während dieses sich immer mehr und mehr erholte. Nachdem Braunschweig die letzte Belagerung im siebenjährigen Kriege abgewehrt, wurde 1797 damit angefangen, die Festungswerke der Stadt abzutragen und der dadurch gewonnene Platz theils zu Bauplätzen und Gärten, theils zu herrlichen Anlagen benutzt.

In der Usurpations-Periode war Braunschweig die Hauptstadt des Okerdepartements, sowie Zeugin des, ohnfern derselben, diesseits Oelper, von dem tapfern und hochherzigen Herzoge Friedrich Wilhelm siegreich bestandenen Gefechts, mit einer Abtheilung Westphälingern.

Die Umwälzungen in Frankreich und Paris waren Veranlassung geworden, daß auch in Braunschweig am 7. September 1830 Ereignisse eintraten, in Folge dessen ein Regierungswechsel eintrat und das alte umfangreiche Schloß niederbrannte. Die Vorgänge 1848, welche abermals in Paris ihren Heerd hatten, und sich in Berlin und anderen Städten des deutschen Vaterlandes wiederholten, waren auch nicht ohne Wirkung für das Herzogthum geblieben, die ganze Verfassung desselben wurde fast umgeformt und das Gemeindeleben erhielt ein andere volksthümlichere Form. An der Spitze der städtischen Verwaltung steht ein Magistrat, mit einem Oberbürgemeister und einigen Stadträthen, sowie dem dazu gehörigen Schreiber- und Unterpersonale. Neben dem Magistrate ist ein Collegium der Stadtverordneten für das Wohl ihrer Mitbürger thätig. Es giebt außerdem ein

Kreisgericht, drei Stadtgerichte und eine Polizeidirection, welche letztere unter einem Director, drei Polizeicommissairen, einem Secretair, einem Inspector, einem Agenten, sieben Polizeischreibern und vierundzwanzig Polizeidienern die ihr zustehenden Sachen ausführen läßt. Die Befugnisse des Stadtmagistrats und der Stadtverordneten, sowie der Polizeibehörde sind theils in der Städte- und Gemeindeordnung, theils in den dahin gehörden Landesgesetzen genau bestimmt und festgestellt.

Der Handelsverkehr der Hauptstadt ist sowohl durch die Vieh- und Wollmärkte, wie insbesondere durch die Messen und durch die Mündung dreier Hauptbahnen in derselben ein ausgebreiteter und vorzüglicher zu nennen. Die Rübenzuckerfabrication beschäftigt mehrere Fabriken, sowie sich ebenfalls an die 16 Tabaks- und Cigarrenfabriken neben anderen, weniger bedeutenden befinden.

Die 40 Bierbrauereien, welche meistens Lagerbier produciren, die drei Mummenbierbrauereien und 18 Branntweinbrennereien haben wieder einige Bedeutsamkeit erhalten. Die alten Biergelage sind wieder aufgelebt und erinnern an die Zeiten, wo in den Bierstuben manche wichtige Angelegenheit der Stadt besprochen wurde. Jedoch ist mit der Münze auch das Bier schlechter geworden.

Die frühere Bedeutsamkeit der Cichorienfabriken ist verschwunden, nur noch wenige derselben sind im Betriebe begriffen. Der seit mehreren Jahren gebildete Gewerbeverein gedeihet immer mehr in erfreulicher Weise, regt an und verdient hinsichtlich seiner Wirksamkeit die allgemeinste Anerkennung. Für die geistigen Bedürfnisse sorgt ein nicht unerheblicher Buchhandel, der sowohl in Beziehung auf Verlagsartikel, wie im Sortimentshandel sich über die Grenzen des

Vaterlandes erstreckt. Es giebt 10 Buchdruckereien, von denen die Vieweg'sche, Neuhoff'sche, Meyer'sche und Westermann'sche die vorzüglichsten sind, 2 Kupfer- und 10 Steindruckereien, 12 Buch-, 4 Kunst- und 4 Musikalienhandlungen. Außerdem findet man auch noch einige Buch- und Musikalien-Leihbibliotheken, aus welchen man sowohl in der einen, wie in der andern Sphäre das Neueste für eine billige Vergütung erhalten kann. Die ersteren werden in der Regel von den Bürgern im Winterhalbjahre, während die letzteren von Musikern fortwährend benutzt werden. — Kaufleute aller Art giebt es eine ziemlich große Zahl und haben dieselben unter einander sich zu einem Vereine verbunden, auch hat man jetzt ein Börsen-Local eingerichtet.

Die Hofhaltung des Landesfürsten, die zahlreichen Herzoglichen Landesbehörden, das Militair, eine große Anzahl reicher Familien, die höheren Schulanstalten u. s. w. sind eine Quelle, aus der vielen Bewohnern der Stadt die Möglichkeit erwächst, den Lebensunterhalt sich nicht allein zu verschaffen, sondern dadurch sogar zur Wohlhabenheit zu gelangen.

In neuerer Zeit ist Braunschweig nicht allein durch viele neue Gebäude angenehmer und freundlicher von Ansehen geworden, sondern man hat auch fast sämmtlichen Straßen und Plätzen eine angemessene Pflasterung, mit bequemen Trottoirs für Fußgänger an den Seiten versehen, gegeben. Der Raum, auf dem die Häuser der Stadt gebaut, hat eine Größe von 640 Morgen, wogegen das ganze Gebiet derselben 41/100 □Meilen beträgt. Ueberhaupt enthält die städtische Feldmark 7,500 Morgen Acker und Wiesen und über 1600 Morgen Gärten. Der Umfang der Stadt beträgt eine halbe Meile, oder eine Wegstunde und befinden sich darinnen 118 Straßen und Gäßchen, sowie 7 Markt-

19

und 11 andere öffentliche Plätze. Der Wenden-Fallersleberthor-Distrikt, hat 19, der Petrithor-Distrikt 21, der Hohe-Distrikt 16, der Wilhelmithor-Distrikt 22, der Augüstthor-Distrikt 25, der Steinthor-Distrikt hat 15 Straßen. Die Wallpromenode mit trefflichen Anlagen und Gruppen, wird immer mehr mit herrlichen Gebäuden besetzt, sowie außerhalb einzelner Thore viele Häuser gebaut. Braunschweig hat sieben Thore und 10 Kirchen, unter denen sich die Dom-, oder St. Blasiuskirche, der trefflichen Fresco-Gemälde wegen, wie durch die unter dem Chore derselben befindliche fürstliche Familiengruft, ferner durch die im Mittelschiffe vorhandenen Grabmäler Heinr. des Löwen mit seiner Gemahlin und das des Herzogs Ludwig Rudolph mit seiner Gemahlin, auszeichnet. Die Andreaskirche hat den schönsten Thurm der Stadt und des Landes und beträgt dessen Höhe — früher 426 — jetzt, nachdem er vom Blitzstrahl getroffen und abgbrannt, nur noch 318 Fuß. Die Bartholomäus- ist den Reformirten, die Nicolauskirche den Katholiken eingeräumt. Die Jacobs-, Johannis- und Aegidienkirche sind, jene beiden lange schon, die letzteren erst während der westphälischen Zeitperiode eingegangen. Die Umfangsmauern der Jacobskirche, dem ersten und ältesten gottesdienstlichen Gebäude der Stadt, bilden einen Theil des jetzigen Leihhausgebäudes; die Räume der Aegidienkirche sind zum Kunsttempel in entsprechender Weise umgewandelt worden. Die Martinikirche, ein stattliches Gebäude, das vor einigen Jahren gänzlich innen und außen restaurirt worden, ist mit trefflichen Glasmalereien in den Fenstern versehen, hat 2, etwa 250 Fuß hohe Thürme und wurde im 12. Jahrhundert erbaut. Die Barfüßer, jetzt Brüdernkirche von 1215 bis 1345 erbaut, wird gegenwärtig ausgebaut. Die Katharinenkirche seit 1252 gestanden

hat einen fast 300 Fuß hohen, und einen kleineren, vom Blitz abgeschlagenen Thurm. Die Petri- und Michaeliskirche sind ebenfalls alte ehrwürdige Gebäude. Die Juden haben eine Synagoge am Kohlmarkte. Unter den öffentlichen Gebäuden sind zu bemerken: das Herzogliche geschmackvoll im griechischen Styl gebaute, neue Residenzschloß, auf dem Grauen Hofe; das Herzogliche, neuerbaute Schauspielhaus, auf dem Walle, dem Steinwege gegenüber; das große Mohsthaus; die Burg-Caserne, die ehemalige Burg Tankwarderode, vor ihr steht auf einem steinernen Pöstamente der, von Heinrich dem Löwen 1172 errichtete eherne Löwe; das Zeughaus, früher eine Klosterkirche der Pauliner, mit dem Museum und der Bildergallerie; die Infanterie-Caserne, vor dem Fallersleber Thore; die Husaren-Caserne, auf dem Walle, am Magnithore; das landschaftliche Haus; das Gewandhaus mit seinem herrlich geschmückten Giebel, dem Kohlmarkte zu; das gothisch gebauete Altstadtrathhaus, mit dem Bazar und dem Autorshofe, wo einst die zur Sühne gebaute Autorscapelle stand; das Neustadtrathhaus; das Herzogliche Cammergebäude am Martini-Kirchhofe; der Packhof; das Postgebäude; die Münze, auf dem Damme; das Bevern'sche Schloß, in welchem das Herzogliche Staatsministerium mit der geheimen Canzlei und das statistische Bureau seinen Sitz hat, mit den dabei befindlichen Domprobstei-Gebäuden; das Leihhaus am Eiermarkte; das Martini-Schulgebäude; das Katharinen-Schulgebäude; das Bürger-Schulgebäude, auf der Wilhelmsstraße, früher ein Besitzthum der von Damme'schen Familie; das Bürger-Schulgebäude ohnfern des alten Petri-Thores; das Kavalierhaus, auf dem Bohlwege; das Collegium-Carolinum; das große Waisenhaus; das Geschwornen-

und Kreisgerichts=Gebäude, am August=Thore; das alte Schauspielhaus, am Hagenmarkte, früher das Hägener Rathhausgebäude, welches aber dem Verfalle nahe ist; das Bahnhofs- und Directionsgebäude; das Magistratsgebäude und endlich das Bankgebäude, am Bankplatze. Außerdem giebt es noch manche umfangreiche und stattliche Privatwohnungen, unter denen das Viewegsche Haus, am Burgplatze zu bemerken ist. Der Küchenhof, der Familie von Veltheim gehörig, ein Rittergut, besitzt im Allenackerfelde ohnfern Büddenstedt ein Areal von 310 Morgen 89 □Ruthen.

In der Stadt befinden sich vier Besitzungen, die ehemals in die Rittermatrikel eingetragen waren, eine Dampf- und Wassermüuhle und vor der Stadt sind zwei Domainen.

Zwei Wasserleitungen, die aus dem Gödebrunnen vor dem Hohen=Thore, und die von dem, vor dem Fallersleber=Thore, versorgen vier Springbrunnen auf dem Altstadt- und Kohlmarkte und auf dem Hagenmarkte und am Katharinenkirchhofe mit Wasser. Außerdem leiten einige Pumpwerke, der Gieseler, die Kunst am Bruchthore und die neben der Burg=Caserne, seit dem 16 Jahrhundert, von dem Barward Tafelmaker eingerichtet und gebaut, das Okerwasser in die Roth- und Hausbrunnen der Stadt. Die ersteren leisten bei Feuersbrünsten ganz besonders wesentliche Dienste.

Von den Gebäuden außerhalb der Thore Braunschweigs sind noch zu merken: das Herzogliche Lustschloß Richmond am Zuckerberge; die beiden Villen des Herzogs, im englisch-gothischen Style, inmitten reizender Parkanlagen, erbaut. Die Gasfabrik ohnfern des Bahnhofes, welche das zur Erleuchtung der Stadt erforderliche Gas beschafft und zwei nicht nicht weit davon liegende Eisengießereien.

Das auf der Wallpromenade, zwischen dem August- und Stein-Thore, 27 Fuß hohe eiserne Monument, von vier Löwen auf steinernen Sockeln umgeben, ist dem Andenken der, für Deutschlands Freiheit gefallenen Herzöge, Carl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm gewidmet. Wo der Herzog Friedrich Wilhelm, auf dem Petrithor Walle, kurz vor dem Gefechte bei Oelper, gelagert, ist der Platz als ein heilig geweiheter eingefriedigt worden. Den Schill'schen Kriegern, welche vor dem Stein-Tthore von den Franzosen erschossen, ist hier ein würdiges Denkmal mit einem Invaliden-Hause und einer Capelle, errichtet worden. Auf dem Nußberge schaut weit hinaus das Denkmal des Generals Olfermann. — Dicht neben dem Tummelplatze, steht seit einigen Jahren die trefflich gelungene Bronce-Statue des großen Lessings auf steinernem Postamente, eine Zierde des dankbaren und den freien Aufschwung des Geistes huldigenden Braunschweigs.

Schon Jahrhunderte hindurch hat sich der Wohlthätigkeitssinn der Bürger Braunschweigs in anzuerkennender Weise bewiesen, mag die Noth daheim oder auswärts ihre furchtbaren Krallen in das Leben der Menschheit eingeschlagen haben, nie hat Braunschweig die christliche Milde verleugnet, sondern mit reichlichen Gaben den hilfsbedürftigen Bruder bedacht. In der Stadt selbst giebt es eine Menge Anstalten, welche die Noth der Armen und Bedürftigten auf so mancherlei Weise lindern, beseitigen und vergessend machen, daß man nicht weiß, ob man mehr den Gründer der Stiftung, oder den Zweck derselben hervorheben soll. Unter allen den vielen Stiftungen, welche Braunschweig gleichsam wie ein Strom der Liebe und des Lebens durchziehen, verdient den ersten Platz: das Herzogliche große Waisenhaus. Dieses war

in grauer Vorzeit ein, der heiligen Jungfrau Maria geweihetes Hospital, welches schon im Jahre 1245 entstanden war und daß sich durch-Collecten und Schenkungen mildthätiger Bürger, alle Stürme der Zeit überdauernd, erhielt. Im Jahre 1787 ging die Marien-Kirche ein, man erbaute an ihrer Stelle das jetzige stattliche Waisenhaus-Gebäude, verband damit eine noch herrlich blühende Knaben- und Mädchen-Schule und errichtete endlich in den Gebäuden derselben ein Seminar für Prediger und Volksschullehrer. Die jährlichen Einkünfte des Waisenhauses, welche früher vielfach in Zinskorn und Zehnten und jetzt in den dafür aufkommenden Zinsen, sowie in anderen Gefällen bestehen, werden auf 16- bis 18,000 Thaler angeschlagen. In dieser herrlichen Anstalt finden bis 172 Waisen beiderlei Geschlechts, Erziehung, Unterricht, Pflege und Unterhalt, ja man gewährte denselben in früheren Zeiten noch außerdem, nachdem sie confirmirt waren, eine nicht unwesentliche Unterstützung, indem man namentlich den Knaben, so lange sie in der Lehre waren, reine Wäsche und Kleidungsstücke zukommen ließ. Mit dem großen Waisenhause in Verbindung steht das Herzogliche Intelligenz-Comptoir, in welchem seit 1745, die, in der dabei befindlichen Waisenhausdruckerei, gedruckten Anzeigen mit dem Magazine, jeden Tag, außer an Sonn- und Festtagen, ausgegeben werden. Außerdemsteht endlich noch mit dem Waisenhause in Verbindung, das St. Alexispflegehaus. Bisher wurden in diesem Hause Blödsinnige und Irre unterhalten, gepflegt und ärztlich behandelt, indeß hat man jetzt erkannt, daß weder die Oertlichkeit, noch die Umgebung desselben dem Zwecke der Anstalt entspreche und hat in Folge dessen dem Plane zugestimmt, eine neue Irrenanstalt an geeigneter

Stelle zu bauen. — 1838 wurde vor dem Petri-Thore ein Pflegehaus für 150 Personen erbaut und 1842 ein Armenhaus für 100 gebrechliche und verwahrloste Menschen eröffnet. — Erziehet natürlich und dem Wesen der größten Kunst angemessen, räumt Alles aus dem Wege, was ihr entgegen läuft und den heiligen Mantel des Ichs beflecken kann, macht frei den Erzieher wie die Erzieherin von dem harten Drucke der Nahrungssorge, damit beide mit Freudigkeit ihrem Berufe sich widmen können und seid versichert, daß ein neu Geschlecht, wenn auch nicht des Himmels, doch vielmehr der Erde! aus der rohen Materie hervorgehen wird. — Es giebt außerdem noch in Braunschweig fünf Stiftungen für Dürftige männlichen Geschlechts; ferner achtzehn derselben mit Häusern für bejahrte Arme, weiblichen Geschlechts, endlich 20 Stiftungen für Arme beiderlei Geschlechts, zu denen außerdem noch sieben Geldspenden für unbegüterte weibliche Personen kommen. In den meisten dieser Stiftungshäuser sind Betsäle, oder gar Capellen zu gottesdienstlichen Verrichtungen und sind die Prediger der Stadt, in deren Gemeinde dieselben sich befinden, theilweise verpflichtet, Betstunden, oder förmlichen Gottesdienst darin zu gewissen Zeiten abzuhalten. In vielen solcher Stiftungen, hat eine Frau, oder ein Mann, je nach den Insassen derselben, das Amt eines Vorlesers zu versehen. — Unter der Aufsicht von Damen besteht eine Kleinkinder-Bewahr-Anstalt, eine Anstalt zur Bildung von weiblichen Dienstboten, eine Speiseanstalt für Dürftige, eine solche für dürftige Reconvalescenten und ein Unterstützungsverein für verschämte Arme. Daneben verbreiten reichen Segen das Taubstummen- und Blindeninstitut, jenes vom Lehrer Albrecht, dies

vom Professor Lachmann gegründet, sowie das Herzogliche Armen-Krankenhaus, mit welchem eine Entbindungs-Anstalt mit einer Hebammen-Lehranstalt verbunden ist. Hierher gehört auch das Militairhospital. Der Frauenverein Braunschweigs trocknet manche Thräne, welche die herbe Noth dem Unglücklichen ausgepreßt und manche Familie, manches unglückliche Frauenzimmer wurde durch denselben der Menschheit und ihren Segnungen wiedergegeben. — Man müßte übrigens, so reichlich bietet sich das Material dar, wollte man die Wohlthätigkeits-Strömungen in allen Dimensionen auch nur einigermaßen erschöpfend besprechen, ein eigenes umfangreiches Buch schreiben; was weder dem uns vorgesetzten Zwecke entsprechen, noch überhaupt der schönen Sache nützen würde, wenden wir uns daher nur noch mit kurzen Worten der Communal-Armenpflege der Stadt zu. Jeder erweislich Arme Braunschweigs erhält eine angemessene Unterstützung, welche bald in baarem Gelde, bald in Lieferung von Brennmaterial, bald in einem Zuschusse der Miethe u. dgl. besteht und haben die Bürger, trotz allen den eben genannten Stiftungen, dennoch die Summe von 24- bis 36,000 Thaler jährlich für ihre Armen aufzubringen.

Die Schulanstalten Braunschweigs sind vortrefflich eingerichtet und leisten nach Umständen das Möglichste. Das Collegium Carolinum wird in eine polytechnische Lehranstalt verwandelt werden. Die obere Leitung, wie auch das Directorium derselben besorgten bisher ein Staatsminister, ein Hofrath und drei Professoren. Das Syndicat, wie die Cassenverwaltung, wird jedes von einem Professor besorgt. Das Lehrerpersonal bestand aus achtzehn Professoren und einem Obercommissair. Die Anstalt nahm jährlich einen

Zuschuß von 14—16,000 Thalern aus dem Kloster- und Studien-Fond in Anspruch. Der sonst nur auf Universitäten übliche Unterschied zwischen ordinairen und extraordinairen Professoren, wird auch hier gebraucht, obgleich es am Collegium keine Facultäts-Unterschiede giebt. Im Zeichnen, Malen und Modelliren geben zwei Inspectoren, im Fechten, Voltigiren und Drechseln geben ein Fecht-, Voltigir- und Kunstdrechslermeister den nöthigen Unterricht. Als Lehr-Hilfsmittel des Collegiums sind die daselbst befindlichen Sammlungen, Präparate und Instrumente, sowie eine ansehnliche Bibliothek zu betrachten.

Das Gesammtgymnasium zu Braunschweig, welches unter dem Ephorate des Oberbürgermeisters und des Generalsuperintendenten steht, wird in das Ober-, Pro- und Realgymnasium eingetheilt, von denen das Obergymnasium einen Director, sieben Oberlehrer und zwei Collaboratoren, als Lehrerpersonal hat. Das Progymnasium steht ebenfalls unter Leitung eines Directors, mit dem neun Oberlehrer, unter denen sich ein Religionslehrer, ein Zeichnen-, ein Schreiblehrer und ein Lehrer der französischen Sprache, befinden, an der Schule arbeiten. Am Realgymnasium sind außer dem Director acht Lehrer, ein Prediger ertheilt den Religionsunterricht und ein Zeichnen- und ein Schreiblehrer unterichten in diesen Zweigen.

Von den Bürgerschulen ist zu bemerken die Waisenhausschule. Die Direction dieser trefflichen Schulanstalt ist unter dem Landesdirector, dem Oberbürgermeister und dem Hof- und Domprediger getheilt. Die Casse führt ein Directionsrath und ein Commissair. Am Unterrichte betheiligen

sich vier Oberlehrer, drei Nebenlehrer, zehn Seminaristen und vier Industrielehrerinnen.

Die Garnisonschule, welche die Kinder von Militairpersonen aufnimmt, steht unter Direction des Hofpredigers, unter dem ein Schulinspector, ein Cantor, eine Cantorin ein Zeichnenlehrer und acht Seminaristen den Unterricht besorgen.

An den Bürgerschulen des östlichen Bezirks arbeiten zehn Lehrer und drei Industrielehrerinnen. Der Religionsunterricht in den oberen Classen wird von Theologen ertheilt. Die obere Leitung besorgt ein Dirigent.

Der Unterricht an der Bürgerschule westlichen Bezirks wird unter einem dirigirenden Lehrer von zehn anderen Lehrern und einer Industrielehrerin besorgt. Der Religionsunterricht wird von einem Theologen ertheilt.

Die niederen Volksschulen Braunschweigs werden in zwei Bezirke getheilt und unterrichten, neben zwei Theologen, an denselben zwölf Pädagogen, von denen vier den Elementarunterricht besorgen.

Außerdem giebt es in Braunschweig neben anderen Erziehungs-Instituten eine höhere Töchterschule, welche unter Direction von Damen steht und ganz Vorzügliches leistet. —

Vor dem Petri-Thore wurde das Kreuzkloster auf dem Rennelsberge, wo schon eine Clause, neben welcher ein Wunderbaum stand, vorhanden, im Jahre 1230 vom Ritter Balduin von Campe erbaut und dasselbe den Cistercienser-Nonnen übergeben. Nach Einführung der Reformation ist dasselbe in ein evangelisches Jungfrauenkloster umgewandelt. Die Grundstücke des Klosterhaushalts bestehen, incl. derjenigen des Vorwerks auf dem Rafftthurme, ohnweit Lehndorf

und des Klosterhofs zu Wettlenstedt, aus einem Areal von 1527 Morgen.

Zwischen dem Stein- und August-Thore liegt außerhalb der Stadt das Kranken- und Armenhaus — Leprosenhaus — zu St. Leonhard, wo in der Kirche desselben, von dem Aeltesten der Oberlehrer am Waisenhause, sonn- und festtäglich gepredigt wird. Die Domaine hieselbst hat ein Areal von 1217 Morgen. — Die früheren Wohnungen zu Eisenbüttel, Eyserbeke, nebst den daselbst befindlichen Mühlen, sind meistentheils verschwunden und von den reizenden Parkanlagen der Herzoglichen Villen umgeben.

Die Einwohner Braunschweigs belaufen sich auf 42209 Seelen, welche in 3328 Feuerstellen wohnen und unter denen Reformirte, Katholiken und Juden sich befinden.

2. Amtsgericht Riddagshausen.

In 45 Ortschaften und 1749 Feuerstellen wohnen im Amtsgerichte Riddagshausen 13,624 Einwohner und dehnt sich dasselbe in einem Halbkreise im Osten der Oker um Braunschweig herum und wird von der Wabe und Schunter, welche beide am Elme, jene bei Räbke und diese ohnfern von Erkerode, entspringen, durchflossen. Nach Norden zu findet man darin meistentheils sandigen und leichten Boden, während es im südlichen Theile desselben wellenförmige, mit Wald bewachsene Hügel und mit Lehm melirten und schwereren Boden giebt. — Zu Mönche-Schöppenstedt wurde 1145 auf dem Kaulenfelde von einem Ritter Ludolph, aus dem Geschlechte derer von Wenden und Dalen, ein Kloster für Cisterzienser Mönche gestiftet; doch siedelte der Bruder des Stifters, der fromme Riddag, bald die Stiftung nach Husen über

und wurde dieselbe von da an Riddagshusen genannt. Riddag soll als Mönch in seinem Kloster gestorben sein. — Dasselbe wurde im Laufe der Zeit durch reichliche Schenkungen und Vermächtnisse bald reich und bedeutend genug, um nach der Reichsstandschaft zu streben. Die prächtige Kirche wurde 1275 eingeweihet. Ludolph von Peina schenkte der Stiftung 1160 das Gut Harvese und Heinrich der Löwe beschenkte dieselbe mit vielen Gütern und Freiheiten. Auch Ludolph von Velten gab ihr 1303 den Zehnten vor Wedell und Herzog Bernhard 1387 die Gerichte über Mascherode, Mönche-Schöppenstedt, Wobeck und Offleben. Das Dorf Hondelage bekam es, 1504 von Hans von Honlege und erhielt dasselbe 1576 sogar eine Einladung zum Reichstage. Das Kloster übte nicht geringen Einfluß auf die Angelegenheiten des nahe gelegenen Braunschweigs aus, wo seine Aebte als Conservatoren, der vom päpstlichen Stuhle der Stadt verliehenen geistlichen Freiheiten fungirten. Nämlich in einer 1255, am 12. August zu Anagnia ausgestellten Urkunde, löste der Papst alle Kloster- und Stiftskirchen, Pfarrkirchen und Kapellen in und außerhalb Braunschweig aus dem Rechtsverbande mit ihren Diöcesanbischöfen und wurde in einer gleichzeitigen Urkunde der Abt von Riddagshausen vom Papste beauftragt, solche Exemtion aufrecht zu erhalten und etwaige Uebergriffe mit geistlichen Strafen zu belegen. — Solche Machtvollkommenheit übte der Abt von Riddagshausen zum ersten Male 1279 bei Gelegenheit eines Streites aus, der zwischen Herzog Albrecht und seinem Bruder, dem Bischofe Otto von Hildesheim, ausgebrochen war. Der Bischof hatte den Theil der Lande Braunschweig, welcher in seinem Sprengel lag, mit dem Banne belegt, der Abt von Riddagshausen

entschied dagegen und die Excommunication blieb ohne Wirkung. Das Kloster hatte, außer den ihn umgebenden Güter-Complex, noch Außenhöfe zu Wobeck, in Offleben, in Unseburg und die Insassen desselben lebten Jahrhunderte hindurch in Hülle und Fülle. Doch die Reformation machte ebensowohl diesem, wie überhaupt der Herrschaft desselben ein schnelles Ende, der Herzog Julius gab der alten Stiftung einen lutherischen Abt und errichtete in derselben eine Schule, in der junge Geistliche herangebildet wurden. Im Jahre 1690 wurde im Kloster ein Prediger-Seminar vom Herzoge Rudolph August errichtet. Doch erreichte diese Anstalt während der westphälischen Herrschaft ihr Ende. — Die Klostergüter wurden der Kammer zur Verwaltung später übergeben und bilden dieselben gegenwärtig einen nicht unwesentlichen Theil der Quelle, aus der die Klosterstudien-Fonds-Casse ihre Einnahmen bezieht. Zu dem jetzigen Domainenhaushalte zu Riddagshausen gehört, mit Campen, ein Areal von 4743 Morgen, das indeß meistentheils aus Grund und Boden besteht, in welchem der Sand vorherrschend ist. Riddagshausen besitzt viele Teiche; sogar gehört ihm ein solcher, welcher bei dem Hannöverschen Dorfe Bechtsbüttel mit einem 90 Morgen haltenden Spiegel liegt.

Unter den Aebten, welche seit Errichtung des Klosters fungirten, zeichneten sich einige sowohl in der Literatur, als in der Kirchengeschichte ihres Vaterlandes aus. Conrad I., ein Zeitgenosse Heinrichs des Löwen, Ebert, Stifter der Klosterbibliothek, der gelehrte Lambert von Balwen, Johann Lorbeer, der Reformator des Klosters, Lütkemann, Dätti, Freund von Grotius, Jerusalem und Bartels, sind Persönlichkeiten, die es verdienen, von der Nachwelt mit Achtung

genannt zu werden. — Der jedesmalige Abt von Riddagshausen ist Patron der Schul- und Pfarrstellen von Riddagshausen, Gliesmarode, Hondelage, Mönche-Schöppenstedt, Harvese, Mascherode, Meerdorf, Offleben, Querum, Groß-Winnigstedt, Reinsdorf, Wobeck und des im Preußischen liegenden Dorfes Unseburg. — Die Klostergebäude, welche einst von den Braunschweigern arg verwüstet, sind theils wieder aufgebaut und verdient unter diesen die weithinschauende, im gothischen Style erbaute, 1278 eingeweihete Kirche bemerkt zu werden. Nicht allein die Bewohner von Riddagshausen, sondern auch die Ortschaften, Neuhof, Gliesmarode und Querum versammeln sich an Sonn- und Festtagen in der Klosterkirche, dem Vater aller Wesen das schuldige Opfer zu bringen; der in Querum wohnende Pfarrer hält darin den Gottesdienst. Riddagshausen ist außerdem der Sitz einer Försterei.

Im Amtsgerichte Riddagshausen, das übrigens seinen Sitz in Braunschweig hat, sind zweiundzwanzig Ortschaften, in denen Pfarren, vorhanden.

1. Abbenrode, einst Abenrod, Abbenrothe, an der Chaussee von Braunschweig nach Lutter und Helmstedt, auf einer Anhöhe, ohnweit des Elms gelegen, hat in 46 Feuerstellen 289 Einwohner, eine zweckmäßig ausgebaute Kirche, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Gemeinde hat in Elme eine bedeutende Holzung, eine Kalkbrennerei und ansehnliche Steinbrüche daselbst. Der Name des Orts ist ein Personen-Name, dem die Endsylbe „rothe,“ oder „rode“ beigefügt, und welche

einen Ort bezeichnet, auf dem, um Raum zu gewinnen, die Bäume ausgerodet, weggeräumt werden mußten. Der Ort stammt aus der Sassenzeit, war anfänglich ein Byfanc, um welchen sich die Lite, oder Leibeigenen ansiedelten. — Die Katharinenkirche in Braunschweig erwarb 1353 eine halbe Hufe Ackers im hiesigen Orte. Ein Bürger, Namens Eylard von der Heyde, in genannter Stadt, besaß hier vier Hufen Acker, welche er 1408 an den Kaland des heiligen Geistes zu Braunschweig für 40 Mark verpfändete. — Das Dorf besteht aus 2 Acker-, 2 Halbspänner-, 22 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Lehre. Jahreseinkünfte der Pfarre: 1000 Thlr., der Schule: 200 Thlr. Die hiesigen Grundstücke sind separirt.

Gemeindebesitz: 3013 Morg. Gesammt-Areal; 1270 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 914 Morgen Holzung.

2. Bevenrode, von Braunschweig nördlich, an drei Seiten vom Hannoverschen Gebiete begrenzt und von Holzung umgeben, hat in 24 Feuerstellen 149 Einwohner, eine Pfarre, die das Kloster Riddagshausen, die von Grote und der Graf von Walmoden-Gimborn, der Reihenfolge nach und eine Schule, die der Kirchenvorstand besetzt. Die Gemeinde besitzt ein eigenes Holz, die Baste. Bevenrode, Bienrode und Waggum erhielt der Herzog Anton Ulrich 1706 mit dem Amte Campen von Hannover abgetreten. Zwischen Bevenrode und dem Dorfe Grassel hat Klein-Bevenrode, welches im 30jährigen Kriege verwüstet, gelegen; auch hat nicht weit davon auf einem mit einem Graben umgebenen Berge, die Hünenburg gestanden. Der Name des Orts ist ein Personen-Name, dem man „rode“ angehängt und ist

derselbe eine sassische Gründung. — Das Dorf besteht aus einem Ackerhofe, 3 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Lehre. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr. Der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 975 Morg. Aecker, 27 Morg. Gärten, 107 Morg. Wiesen, 76 1/8 Morg. Holzung.

3. Brunsrode — Groß — an dem Selkebache, hat eine Pfarre, welche die Gutsherrschaft, eine Schule, welche der Kirchen- und Gemeindevorstand besetzt, und in 40 Feuerstellen 305 Einwohner. Im Orte ist ein, der Familie von Bülow gehöriges Rittergut, mit einem Areale von 1494 Morg. Der unter den alten Deutschen weitverbreitete Personen-Name Brun, der von dem Stamme Brug — Brücke abzuleiten, ist dem Orte von dem Gründer desselben beigelegt; derselbe ist ebenfalls eine Sassenstiftung. — Im Jahre 1200 bezogen die Stiftsherren des Cyriacusstifts zu Braunschweig, aus Brunsrode Korn- und Honiggefälle. 1240 war ein Johann von Brunsrode Voigt von Braunschweig. — Zu Brunsrode lag vor Zeiten eine berüchtigte Raubburg, die der Familie gleiches Namens gehörte, aber im 14. Jahrhunderte wurde dieselbe von den Herzogen von Braunschweig in Besitz genommen und in ein Jagdschloß umgewandelt. In späterer Zeit wurden die von Aderungen damit belehnt, von diesen kam es an die von Zwickau und 1634, als Mannlehn, an Julius von Bülow, aus dem Hause Potrems; dessen Enkel, 1731, das Patronatrecht über die Kirchen in beiden Brunsroden, von denen von Veltheims, weißer Linie, erwarben. — Das Dorf besteht aus 3 Acker-, 5 Halbspänner-, 15 Koth-

höfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Lehre. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr., der Schule: 160 Thlr. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 3190 Morg. Gesammt-Areal; 1498 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 540 Morg. Holzung.

4. Destedt, am westlichen Fuße des Elms, zwei Meilen von Braunschweig, hat in 66 Feuerstellen 534 Einwohner, eine Pfarre und Schule, die von der Gutsherrschaft besetzt werden. Die uralte von Veltheim'sche Familie hat das Gut Destedt schon seit dem 12. Jahrhunderte im Besitze und gehört gegenwärtig zu demselben ein Areal von 5520 Morgen, wozu eine herrliche Holzung im Elme kommt. Das Gut Destedt bestand aus zwei Rittersitzen, der Ober- und Unterburg, die mit allem Zubehör einst unter fünf Zweigen derer von Veltheims, weißer Linie, vertheilt waren. Seit 1740 kam der ganze Güter-Complex unter einen Besitzer, dessen Stamm gegenwärtig noch fröhlich grünt. Beide Rittersitze waren Lehn; die Destedter Pfarre, das Vorwerk Kremlingen und andere Ländereien relevirten vom Landesherrn, Schloß und Dorf Destedt, mit allem Zubehör hingegen, vom Bischofe zu Halberstadt, das Uebrige endlich relevirte vom Domprobste zu Halberstadt. — Im Jahre 1432 wurde Destedt von den Braunschweigern niedergebrannt. Die Familie von Velten, wie sie sich in der Vorzeit nannte, war oft in dem Geleite der alten Herzoge von Braunschweig anzutreffen und es ist urkundlich erwiesen, daß sie schon im 9. Jahrhunderte blühete. Das Schloß ist am Ende des 17. Jahrhunderts erbaut worden. — Der Ort besteht aus 34 Kothhöfen

und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Salzdahlum. Der Name des Orts kommt wahrscheinlich her, von „de Stidde" und ist derselbe vielleicht eine Sassen-Stiftung. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr., der Schule: 200 Thlr. Die Gemeinde hat ihren Grund und Boden separirt.

Gemeindebesitz: 2994 Morg. Gesammt-Areal; 1731 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 876 Morgen Holzung.

5. Erkerode, am Fuße des Elms, wird von der Wabe, die ohnweit entspringt und hier schon Mühlen treibt, bespült, hat in 37 Feuerstellen 269 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche von dem Besitzer von Lucklum besetzt wird. Erkerode und der Reitling waren vor alten Zeiten ein Besitzthum der Familie von Hagen, von dieser kam es durch Kauf an den deutschen Ritterorden und von diesem, in der Zeit der Fremdherrschaft, an den ehemaligen Besitzer von Lucklum. — Das Benedictiner-Kloster St. Aegidien in Braunschweig kaufte 1175 von Ludolf von Peine für 100 Mark Silber in Erkerode 11 Hufen Acker mit der dortigen Capelle, drei Mühlen, und 1 Hufe Acker im Dorfe „tome Rothe". Das Dorf war daher gewiß lange vor Heinrich, dem Löwen, vorhanden und wahrscheinlich eine sassische Pflanzung, die als ein „Bifanc" oder Nebenhof angelegt wurde. Der Ort, dessen Name ein Personen-Name — Erike — ist, besteht aus 1 Ackerhofe, 7 Kothhöfen und 27 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde besitzt einen bedeutenden Steinbruch, in dem besonders schön ausgedrückte Versteinerungen von Geschöpfen der Vorzeit gefunden werden. — Superin-

tendentur: Salzdahlum. Jahres=Einkünfte der Pfarre: 980 Thlr., der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 2643 Morg. Gesammt=Areal; 629 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

6. Flechtorf, einst Flathtorpe, ohnfern der Schunter — einst Scuntra — und der Domaine Campen, liegt zwei Meilen nordöstlich von Braunschweig, an der Chaussee nach Vorsfelde, hat in 64 Feuerstellen 495 Einwohner, welche ganz besonders die Viehzucht betreiben und herrliche Wiesen an der Schunter entlang besitzen. Die Pfarre besetzt der Landesherr, die Schule das Consistorium. Flaht, althochdeutsch: flehtan, neuhochdeutsch: flechten, wurde in Bezug auf Zaunwerk, oder Hürden gebraucht; demnach wäre der Name Flechtorf von einem, bei seiner Gründung daselbst vorgefundenen, oder angelegten Flechtwerke entstanden. Die Burg Campen ist zwar uralt, wogegen das dabei gelegene Dorf viel späteren Ursprungs ist. Eine Urkunde erwähnt Flahtorp zwar schon im 10. Jahrhundert — 965 —. Es ist daher ein späterer sassischer Anbau. — Braunschweig, welches einst das Haus Campen im Besitze hatte, verkaufte die Mühle zu Flechtorf, Ostern 1462 und den dortigen Krug, 1468, an Privatpersonen. — Der Ort, welcher bereits separirt, besteht aus 4 Acker=, 27 Kothhöfen und 18 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Im und beim Dorfe sind mehrere Teiche, die zur Domaine Campen gehören, auch befinden sich daselbst, außer mehreren Handwerkern, einige Krämer und Kaufleute und zwei Wirthschaften. Die Post von Braunschweig nach Vorsfelde hält hieselbst an. — Jahreseinkünfte der Pfarre: 1114 Thlr., der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 2233 Morg. Gesammt-Areal; 1078 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 867 Morg. Holzung.

7. Gardessen, Garßen, am Sandbeeke, einst Sitz einer Gogrefenschaft, 1½ Meile von Braunschweig, hat in 33 Feuerstellen 227 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die der Gemeindevorstand besetzt. Der Name des Orts wurzelt in der deutschen Stammsilbe „Gard" und bedeutet derselbe daher einen Ort, welcher, als er gegründet, mit einem Flechtzaune umgeben wurde, oder der das Aussehen eines Forstgartens hatte. — Das Dorf besteht aus 5 Acker-, 12 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 160 Thlr. Superintendentur: Lehre. Im Orte ist ein Hof, mit einem Areale von 349 Morgen.—Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 2063 Morg. Gesammt-Areal; 1163 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 80 Morg. Holzung.

8. Hötzum, einst Hotzelem, ½ Stunde südlich von Braunschweig, ohnfern von der Chaussee, welche von Braunschweig nach Scheppenstedt und Schöningen führt, hat in 42 Feuerstellen 288 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. — Hotzelem, welches eine sumpfige Gegend bedeutet, ist sehr alt. Im Jahre 1262 erwarb das Marienhospital zu Braunschweig hier 1 Hufe Acker und 1265 den hiesigen Zehnten vom Bischof Volrad von Halberstadt. 1302 erhielt genannte Anstalt hier vom Comthur der Johanniter in Braunschweig 2 Hufen Acker geschenkt und 1325 erkaufte das Hospital von den Gebrüdern Sleugerdus einen Hof und die Leinweber-Hufe

zu Hotzelem. Im Jahre 1335 besaß das Kloster Riddagshausen den Dienst und Zins von den „Liten“ zu Hötzum. — Das Dorf besteht aus 3 Acker-, 2 Halbacker-, 6 Halbspänner-, 21 Kothhöfen und 5 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Salzdahlum. Jahreseinkünfte der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 175 Thlr. Hier ist separirt.

Gemeindebesitz: 2182 M. Gesammt-Areal; 1382 M. Gärten, Aecker, Wiesen und 377 M. Holzung.

Pfarrbesitz: 56 M. Acker, 1 ½ M. Gärten,
Schulbesitz: 14 „ „ ½ „ „

9. Hondelage, einst Honlege, hart an der Schunter, von Braunschweig in nordöstlicher Richtung 1 Meile entfernt, hat in 55 Feuerstellen 390 Einwohner, eine Pfarre, zu der das Consistorium dem Abte von Riddagshausen drei Bewerber präsentirt und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die zwischen Grassel und Hondelage einst belegene Ortschaft Hägerdorf, wurde nach der Sievershäuser Schlacht zerstört, die Einwohner derselben bauten sich in Hondelage an und bilden deren Wohnungen noch jetzt einen abgesonderten Theil des Dorfs, mit der Benennung: Hagendorf. Im Orte war einst der Sitz einer edlen Familie von Honlege, deren Zweige nach Braunschweig übersiedelten, wo sie einen Lehnhof vom Landesfürsten besaßen, und im Rathe derselben ihre Stellen einnahmen.

Im Jahre 1510 kaufte der Abt Hermann IV. von Riddagshausen von Johann von Honlege die Dörfer Honlege und Hägerstorp. Die andere Hälfte von dem ersteren hatte das Kloster bereits schon seit 1483 besessen. Daher kommt denn auch das Patronatrecht, welches die Aebte von Riddagshausen

noch in jetziger Zeit, wenn auch in beschränkter Weise, über die hiesige Pfarre auszuüben befugt sind. 1401 schenkte Berthold von Barsfelde dem Franziskanerkloster in Braunschweig das Heidbleek bei Hondelage. — Der Ort besteht aus 5 Acker-, 3 Halbspänner-, 22 Kothhöfen und 19 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Querum. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1040 Morg. Aecker, 34 Morg. Gärten, 207 Morg. Wiesen, 115 Morg. Holzung.

10. Hordorf, am Sandbache, hat in 32 Feuerstellen 193 Einwohner, eine Pfarre, die der Graf von Veltheim, auf Harbke und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Die hiesige Kirche ist nach einer vorhandenen Urkunde von 1299 den 12. Januar, von einem Brun von Brunsrode erbaut und ausgestattet. Das Mönchskloster zu Wendhausen, von dem im Mittelalter Hordorf ein Filial war, hat die hiesige Pfarre und Kirche mit nicht unbedeutendem Grundbesitze auf Hordorfer Feldmark versehen. Das Patronatrecht wurde vom genannten Kloster an die Familie von Veltheim zu Harbke verkauft, welche es bis jetzt ausgeübt. Hordorf war lange der Wirkungskreis des vaterländischen Geschichtschreibers, Doctor Venturini's. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 4 Halbspänner-, 9 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Lehre. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 150 Thlr.

Gemeindebesitz: 2567 Morg. Gesammt-Areal; 1304 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 139 Morg. Holzung.

10. **Kremlingen** — Kromling? — hat in 48 Feuerstellen 420 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gutsherrschaft besetzt. Entweder wurde der Ort von den Nachkommen des „Krem," eines Katten, dem Gründer desselben, so genannt, oder der Name kommt von kleinen Gärten, einst Krome, her. Im Dorfe ist ein, dem Herrn von Veltheim, zugehöriges Vorwerk. Im Jahre 1372 erwarb das Kloster Riddagshausen vom Herrn von Veltheim den Kornzehnten und 4 Hufen Landes mit einem Hause und zwei Scheuern zu Kremlingen. — Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 11 Kothhöfen und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Salzdahlum. Jahreseinkommen der Pfarre: 975 Thlr.; der Schule 190 Thlr. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 2740 Morg. Gesammt-Areal; 1634 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 426 Morg. Holzung.

11. **Lehndorf**, einst Lenthorpe, ohngefähr ¼ Stunde von Braunschweig, hat in 40 Feuerstellen 313 Einwohner und war vor Zeiten ein Pfahldorf innerhalb der Landwehr von Braunschweig, unter deren Gerichtsbarkeit es auch stand. Das Kreuzkloster auf dem Rennelsberge vor Braunschweig ist Patron der Pfarrer zu Lehndorf, sowie der Prediger daselbst den Gottesdienst in der Klosterkirche zu versehen hat. Die Schulstelle besetzt das Consistorium. — Bei Lehndorf liegt, wie zwischen den Dörfern: Bornum, Groß- und Klein-Biewende, Timmern und Kalme ein Altfeld — Odfeld? — ein Ort, der vor Zeiten Hünen- und andere Gräber enthielt und der von einem mächtigen Edelinge für ein Freifeld erklärt worden war. — Im Jahre 1068 erwarb der Probst

Athelhold, des Burgstifts zu Braunschweig, bereits einen Grundbesitz hieselbst. Ludolf, der Münzmeister, hatte hier, außer seinem Allodium, 1255 auch noch ein Lehn vom Blasiusstifte zu Braunschweig im Besitze. 1326, am 11. Juni überwies Ludolf Münzer dem Rathe der Altstadt, in Braunschweig, zu Lehndorf einen Hof, welcher jährlich 7 Schillinge und 7 Hühner, als Abgabe einbrachte. Noch einige andere Höfe kamen daselbst, 1345 im Januar, von der Familie Wolfram an die Stadt. Unter andern besaß dieselbe hier einen Schäfereihof, welcher später, wie weiter unten bemerkt, einer Capelle zur Dotation eines Altars überwiesen. — Lehndorf gehörte unter das Archidiaconat zu Densdorf. — Im Jahre 1166 verschaffte der Probst Eckehart, am Burgstifte, diesem einige Hufen Acker zu Lehndorf. Das Blasiusstift besaß 1250 zwei Hufen Land hieselbst. 1348 wurde von dem Vermächtnisse des Canonicus Lippold von Gadenstedt, durch dessen Testamentsvollstrecker der halbe Zehnten vom Bürger Heinrich Kirchhof, dem Jüngeren, zu Lehndorf gekauft, um davon einen Rector an der Gorgoniuscapelle, welche in der Burg lag, zu besolden. — Das Cyriacusstift in Braunschweig, besaß ebenfalls zu Lehndorf bereits vor 1226 eine halbe Hufe Acker.

Ritter Johann von Wolede — Wahle — schenkte dem Kreuzkloster 1245 einen Hof und das Patronatrecht über die Kirche zu Lehndorf; 1249 verkaufte derselbe genanntem Kloster abermals daselbst 11 Hufen Landes. In den Jahren 1322 und etwas früher, erwarb dasselbe endlich hieselbst 2 Höfe mit 2 Hufen Landes; welches zur Hälfte ein Geschenk des Bürgers Heinrich Rüscher war.

Seit 1350 gehörte der Capelle zum heiligen Geiste in

Braunschweig der schon genannte Schäfereihof zu Lehndorf und 1398 erkaufte das Marienhospital daselbst, von der Familie Tönnies 1 Hufe Acker. Eine Familie von Lehndorf lebte noch im Jahre 1476. — Superintendentur: Timmerlah. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule 180 Thlr. Der Ort besteht aus 1 Schriftsassenhofe, 2 Halbspänner-, 31 Kothhöfen und 7 Brinksitzer und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 945 Morg. Aecker, 35 1/2 Morg. Gärten, 80 Morg. Wiesen.

13. Lehre, einst Hleri, war der Sitz einer Gogrefenschaft, liegt an der Schunter und an der Chaussee von Braunschweig nach Vorsfelde, hat eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, die der Landesherr, eine Schule, die das Consistorium besetzt und in 96 Feuerstellen 658 Einwohner. Hleri war schon 888 ein Besitzthum der Brunonen; denn Otto, Ludolfs Sohn, tauschte vom Abte Bovo von Corvey diesen, nebst andere Orte gegen seine in Godelheim, Gau Nithersi, gelegenen Güter ein. Der Ort ist nach einer großen Feuersbrunst schöner wieder aufgebaut und werden in demselben jährlich zwei Kram- und Viehmärkte abgehalten. Die Stolze'sche, nach Elberfelder Art eingerichtete Bleiche, eine Mahlmühle, eine Apotheke, sind hervorragende Etablissements des Orts. Außerdem befinden sich hier zwei Aerzte, eine Postexpedition und viele Handwerker, nebst einigen Krämern und Kaufleuten, sowie mehrere Gasthäuser. Die Pfarre ist nach dem 30jährigen Kriege mit einem wüsten lasttragenden Meierhofe dotirt. — Der Lehrer-Wold — Wald — ist aus einer Hand in die andere gegangen, jetzt gehört derselbe theil-

weise der Gemeinde, welche indeß seit einigen Jahren ihre Grundstücke separirt hat. — Das ehemals zehntfreie Land auf der hiesigen Feldmark ist meistentheils im Besitze der Kothsassen gewesen, welche sich nach der Zerstörung von Kattdorf hier angesiedelt und die vordere Reihe, die sogenannte Krugreihe, gegründet haben. Ihre ehemalige Länderei wurde von ihnen gegen die, welche sie sich aus dem Lehrer-Wolde artbar gemacht, eingetauscht; daher die Zehntfreiheit derselben. — Das Blasiusstift in Braunschweig erwarb hier 1195 drei Höfe; das Cyriacusstift daselbst hatte hier schon 1200 verschiedene Zinsgefälle zu beziehen. — Das Dorf besteht aus 11 Acker-, 6 Burgmeier-, 4 Halbspänner-, 35 Kothhöfen und 32 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Pfarre 1100 Thlr.; der Schule 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 5135 Morg. Gesammt-Areal; 2350 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 838 Morg. Holzung.

14. Mascherode, einst Markwarderothe und Masquerode, ½ Meile südöstlich von Braunschweig, hat in 37 Feuerstellen 273 Einwohner, eine Pfarre, die, auf Präsentation des Consistoriums, der Abt von Riddagshausen und eine Schule, die das Consistorium besetzt. — Im Jahre 1300 erkaufte Ritter Ludwig von Neindorf für das Aegidienkloster in Braunschweig 3 Hufen Acker auf dem Wolfshagener Felde, nebst den beiden Wäldern, zum Wolfshagen und dem Heidbberge, beide in der Nähe von Mascherode belegen. Wolfshagen wurde später zerstört. Das Dorf besteht aus 7 Acker-, 2 Halbspänner-, 15 Kothhöfen und 10 Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 1050 Thlr.; der Schule: 155 Thlr. Superintendentur: Querum.

Gemeindebesitz: 2639 Morg. Gesammt-Areal; 1690 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 378 Morg. Holzung.

15. Oelper, ¼ Meile von Braunschweig, an der Oker, einst ein Pfahldorf, weßwegen dasselbe einst unter die Gerichtsbarkeit von Braunschweig gehörte, wo ein Amtmann, der daselbst mit im Magistrate saß, Recht sprach, hat in 84 Feuerstellen 605 Einwohner und ist unter anderm durch kriegerische Vorfälle, in der vaterländischen Geschichte merkwürdig geworden. — Im 7jährigen Kriege, als Prinz Xaver Braunschweig belagerte, wurde dasselbe von hier aus durch Prinz Friedrich entsetzt. Im Jahre 1809, am 1. August, sprengte der heldenmüthige Herzog Friedrich Wilhelm hier eine Kriegsmacht der Westphälinger, die der seinigen um das Vierfache überlegen, und brach sich durch diese Bahn nach der Nordseeküste, wo die Schiffe Englands seiner harrten. Das Andenken an diese kühne That hat die Nachwelt dort, wo dem allgeliebten Landesfürsten ein Pferd unter dem Leibe erschossen ward, durch ein schönes Denkmal verewigt. In Oelper besaß das Cyriacusstift, in Braunschweig noch 1476 4, und in dem nicht weit davon gelegenen, jetzt wüsten Rischau, 8 Hufen Landes. Das Blasiusstift daselbst erwarb von den Brüdern Ludolf und Gebhard von Bortfeld 1251 den halben Zehnten vor Oelper; 1327 wurden abermals vom genannten Stifte daselbst 3 Hufen Acker angekauft. Bis zum Jahre 1400 wurden noch vom genannten Stifte Einnahmen aus der Voigtei über 22 Höfe zu Oelper erworben und betrugen diese, die aus den 8 Höfen zu Rischau mitgerechnet, 1345, an 7½ Pfund Pfennige. Auch konnte das Stift von diesen Höfen Beden und Dienste fordern; nur der

Blutbann blieb dem Herzoge. — Im Jahre 1407 fundirte den Altar der heiligen drei Könige, in der Martinikirche zu Braunschweig, ein Heinrich von Oelper. — Im Orte befinden sich an der Oker mehrere Mühlen und besteht derselbe aus 38 Kothhöfen und 43 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Tabaks- und Hopfenbau wird hier ziemlich stark, sowie auch Cichorienbau betrieben. Jahreseinkommen der Pfarre: 1190 Thlr.; der Schule: 270 Thlr. Superintendentur: Timmerlah. Die Pfarre besetzt der Landesherr, die Schule das Consistorium. Zu Oelper war ein Bergfried, dessen Bewachung die Bürger der Neustadt zu besorgen hatten.

Gemeindebesitz: 791 Morg. Aecker, 36 Morg. Gärten, 197 Morg. Wiesen.

16. **Rautheim**, einst Ruotnun, später Rothem, hat in 59 Feuerstellen 379 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule die das Consistorium besetzt. Die Wabe, welche ohnfern vom Orte fließt, treibe hier eine Mahlmühle. Der Grund und Boden besteht aus Sand mit Lehm vermischt und wird derselbe von den Bewohnern des Orts durch geeignete Cultur zu reichlichen Erndtebeträgen gebracht. Rautheim war schon sehr früh vorhanden; schon damals, als die Magnikirche in Braunschweig 1030 geweihet, war der Ort ein Filial derselben geworden. Im Laufe der Zeit jedoch wurde dieses Verhältniß aufgelöst; Rautheim baute und dotirte sich eine eigene Kirche und Pfarre und bildete so seit lange eine selbstständige Kirchengemeinde. Das Stift St. Aegidien in Braunschweig hatte seit 1178 über die hiesige Kirche das Patronatrecht. Dieses Stift hatte hier 1195 drei Hufen Acker, wozu dasselbe noch ½ Hufen später

erwarb. Die Familie Luthardes trug von demselben hier 1 Hof zu Lehen. Im 16 Jahrhundert besaß die Ulrichskirche, zu Braunschweig, einen Hof in Rautheim. Im Jahre 1300 erkaufte der Ritter Ludwig von Reindorf dem Stifte zu St. Aegidien 2 Hufen Acker am hiesigen Orte. 1323 kaufte das Hospital St. Leonhard vor Braunschweig vom Herrn von Asseburg einen Hof und zwei Wiesen zu Rautheim. Im Jahre 1363 kaufte das Thomashospital zu Braunschweig vom Ritter Wilhelm von Sambleben, 4 Hufen Acker vor genanntem Orte. Derselbe besteht aus 1 Ackerhofe, 14 Halbspänner-, 30 Kothhöfen und 13 Anbauer- und Brinksitzerwesen und ist von Katten gegründet. Superintendentur: Querum. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 1128 Morg. Aecker, 35 1/4 Morg. Gärten, 135 Morg. Wiesen.

17. Sickte — Ober — einst Kikty, Xicthi, Siculithi, 1 1/4 Meile von Braunschweig, an der Wabe, an der in der Nähe des Orts einzelne Mühlen, unter andern eine neu construirte Papiermühle liegt, hat in 56 Feuerstellen 440 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Siculithi, oder Kikty war schon ein Allod der Brunonen, welches 888 Otto, der Sohn Ludolfs, gegen andere entfernt liegende Güter von Corvey eintauschte. Vor dem Dorfe steht auf einer kleinen Anhöhe eine alte Linde, unter der im Mittelalter ein Freiengericht abgehalten wurde. Seit dem die Sassen Herren hier zu Lande geworden, haben sich darunter Freie, Laten und Lite, oder Hörige befunden. Die Freien schmolzen immer mehr zusammen; nur die „Fryen“ vor dem Wolde — Walde —

und die zu Siculithi haben sich bis in die letzt entschwundene Zeit erhalten. Die Nachkommen der letzteren, die Kurlande, Kremlinge, Engelken und Gaspers hielten noch im 17. Jahrhundert unter der Linde zu Sickte ein Freiengericht. — Im Jahre 1195 besaß das Cyriacusstift hier 6½ Hufen Acker. Die Magnikirche zu Braunschweig kaufte von Otto dem Milden für 95 Mark, 1 Hof und 5 Hofstellen in Obersickte, mit 4 Hufen Landes, sammt dem Recht, jährlich 20 Schillinge Zins aus der Mühle zu Niedersickte zu beziehen. Außerdem wurden hier 1327 von genannter Kirche, 4½ Morg. Acker vom Ritter Wilhelm von Sambleben gekauft, während 5 Hufen Landes, welche zu dem hiesigen Sedilhofe — Sattelhofe — gehörten, derselben, 1327 vom Rathe der Altenwick geschenkt wurden. — Der Kaland zum heiligen Geiste in Braunschweig erstand vom Bürger Lambert von Evessen 1404 einen Hof zu Niedersickte mit 3 Hufen Landes, und 1343 verkaufte die Familie Steffen in Braunschweig dem Thomashospitale daselbst einen Hof mit 2 Hufen Landes in Obersickte, welches Besitzthum diese bisher von den Edlen von Meinersen zu Lehn getragen hatten. — Obersickte besteht aus 3 Acker-, 2 Halbspänner-, 23 Kothhöfen, 3 Mühlen und 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Querum. Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr.; der Schule: 300 Thlr. Die Gemeinde hat separirt.

Gemeindebesitz mit Niedersickte: 4556 Morg. Gesammt-Areal; 3221 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 501 Morg. Holzung.

18. Stöckheim — Klein — an der Chaussee von Braunschweig nach Wolfenbüttel, hat in 37 Feuerstellen

332 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr abwechselnd mit dem Stifte Stederburg und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Stockhem, wie der Ort einst genannt, heißt so viel als heim, zu Hause sein, in einer Gegend, wo durch das Abhauen vieler Bäume viel Stöcke oder Stümpfe stehen geblieben waren, als die ersten Anbauer sich daselbst niederließen. — Vor Zeiten soll Klein-Stöckheim nach dem verwüsteten Lechide, im Lechelnholze einst belegen, eingepfarrt, gewesen sein. — Das Thomashospital in Braunschweig erwarb 1339 die hier liegenden 3 Hufen Acker, welche vorher Hennecke Strobecke als Eigenthum besessen. Das Dorf, welches von Katten gegründet, besteht aus 1 Schriftsassenhofe, 6 Acker-, 3 Halbspänner-, 19 Kothhöfen und 9 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Salzdahlnm. Jahreinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 175 Thlr. Gemeinde hat separirt. Gemeindebesitz: 2252 Morg. Gesammt-Areal; 1640 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 337 Morg. Holzung.

19. Veltheim — Groß — vor Zeiten Veleten, Velten, an dem sonst großen Walde Ohe, drei Stunden von Braunschweig, hat in 50 Feuerstellen 565 Einwohner, wo die von Kl.-Veltheim mitgezählt, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gutsherrschaft besetzt. Das Rittergut der Herrn von Veltheim, hat ein Areal von 2422 Morgen, in welchem 1567 Morgen Holzung begriffen sind. Velten — von Feld abzuleiten — ist höchst wahrscheinlich einer der uralten Stammsitze derer von Veltheim, welche mit der Geschichte Braunschweigs auf's Innigste verflochten sind. Die Familie von Veltheim hat noch jetzt den Küchenhof am Burgplatze, in Braunschweig, neben dem Hofe derer von Uetze,

als ein Herzogliches Lehngut im Besitze. Außer genanntem Hofe hatten die von Veltheims noch einen solchen dem jetzigen Schloßplatze gegenüber. Ein Stiftsherr von Veltheim vermachte 1196 dem Burgstifte 3 Hufen Landes auf der Feldmark der Altenwick zu Braunschweig. — Das St. Blasiusstift kaufte 1473 ein Grundstück hieselbst. Im Jahre 1308 überwies Herzog Albrecht der Fette dem Cyriacusstifte 4 Hufen Acker, ferner erwarb das Stift am hiesigen Orte nochmals zwei Hufen Acker und noch andere Grundstücke daselbst. — Veltheim gehörte als Wolfenbüttelsches Lehn seit dem 14. Jahrhundert der alten Familie von Hourod; der Schriftsassenhof zu Salzdahlum und die erbliche Probstei zu Oelsburg gehörten ebenfalls dazu.— Es wurden hier sonst Krapp, Cichorien und Tabak gebaut. Das Gut wurde in neuerer Zeit von denen von Veltheim wieder erworben. Das Dorf, welches von Katten gegründet, besteht aus 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 24 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen und sind die Grundstücke daselbst separirt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 190 Thlr. Superintendentur: Salzdahlum.

Gemeindebesitz mit Kl. Veltheim: 3489 Morg. Gesammt-Areal; 2628 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 1074 Morg. Holzung.

20. Volkmarode, Volkenroe, am Sandbache, 1 St. von Braunschweig, ohnfern der Straße nach Vorsfelde, hat in 17 Feuerstellen 114 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule die das Consistorium besetzt. Die Feldmark des Dorfs war, das Berkfeld ausgenommen, frei vom Zehnten. — Auf dem Burgwalle hieselbst, stand

vor Zeiten eine Burg, die von Heinrich IV. von Deutschland, dem Friedrich von Gosek entrissen wurde. Ein Stiftsherr Ludolf von Volkmarode fundirte schon 1196 den Kreuzaltar der Stiftskirche zu St. Blasius in Braunschweig. Im Jahre 1302 kaufte das Kloster St. Aegidien, in Braunschweig, 2 Höfe, 7 Hofstellen und 6 Hufen Acker zu Volkmarode, zu denen 6 Wiesen und 2 Holzungen, der Lah und die Brochstidde geheißen, gehörten. Weil eben genanntes Kloster solchen Besitz hier erworben, floh von dort zur Zeit der Reformation, ein der neuen Lehre geneigter Mönch hierher und predigte in der hiesigen Kirche unter ungemeinem Zulauf der Umwohner. Der Name des Orts ist ein Personen-Name, dem die Sylbe „rode" angehäugt. — Superintendentur: Lehre. Jahreseinkommen der Pfarre: 950 Thlr.; der Schule: 160 Thlr. Das Dorf, welches von Sassen gegründet, besteht aus 4 Acker-, 5 Kothhöfen- und 8 Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 790 Morg. Aecker, 13 Morg. Gärten, 41 Morg. Wiesen und 240⁷/₈ Morg. Holzung.

21. Wenden, einst Wenethen, zwei Stunden von Braunschweig, an der Chaussee nach Gifhorn und an der Schunter, über die hier eine Brücke führt, hat eine Pfarre, die der Landesherr, eine Schule, die das Consistorium besetzt und in 49 Feuerstellen 435 Einwohner. Wenethen war 1030 in die Magnikirche zu Braunschweig eingepfarrt und der Stammort der Junker von Wenden und Dalen. Diese waren schon unter Heinrich dem Löwen, Herzogliche Voigte in Braunschweig. Die Familie ist indeß längst ausgestorben. Später baute sich Wenden eine eigene Kirche und Pfarre, dotirte beide, und bildete eine selbstständige Kirchengemeinde. —

Von dem Burgsitze derer von Wenden, der Kranenburg, ist Nichts mehr vorhanden, als vielleicht die Ueberbleibsel, welche später ein Schriftsassenhof in sich vereinigte. Aber auch dieser ist bereits wieder zerstückelt, die Stelle, wo er gestanden, bewohnt jetzt ein Roßölmüller und war dieselbe einst mit einem Herzoglichen Fischerhause besetzt. — 1450 erwarb das Hospital St. Jodici zu Braunschweig eine Jahresrente von einer Mark, welche für die Fischerei in der Schunter zu Wenden aufkam. — Wenden erinnert außerdem an die Eindringlinge einer fremden und den Deutschen feindlichen Nation. Ob diese sich hier aus eigener Macht festgesetzt, oder unter dem Schutze eines Mächtigen sich ansiedeln durften, ist unentschieden. Das Dorf besteht aus 2 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 9 Kothhöfen und 25 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Schriftsassenhof bestand aus 3 Ackerhöfen und 1 Kothhofe nebst der Schäfereigerechtigkeit und gehörte der Harkeschen Familie. Die ehemaligen von Meibomschen Höfe = 2 Ackerhöfe, 1 Kothhof und 1 Schmiede, sind vereinzelt. Der Reinekesche Kothhof, Theil eines ehemaligen Ackerhofes, besitzt ein bedeutendes Holz, den Reineke-Busch. Auch ist hier eine Cichorienfabrik. Superintendentur: Querum. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr., der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 715 Morg. Aecker, 23 Morg. Gärten, 150 Morg. Wiesen und 17 Morg. Holzung.

22. Wendhausen, Wennthenhusen, an der Schunter, eine Meile von Braunschweig, mit einer Mahlmühle, einer Pfarre, die der Landesherr und einer Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte ist eine Domaine, welche die Familie Vieweg, als Erbpächterin besitzt, dieser gehört auch die

treffliche Papierfabrik. Das Areal des Dominalguts besteht aus 537 Morg. Wendhausen gehörte in den älteren Zeiten zu den Allodien der Welfenfamilie, wurde in der Folge mit dem Gerichte Eich an die Braunschweiger verpfändet, die es indeß nach ihrer Unterwerfung, 1671, wieder an den Landesherrn abzutreten gezwungen wurden, der damit seinen Canzler, Probst, belehnte. Von diesem kam der Ort auf den Gemahl seiner Enkelin, den Grafen Detlev von Dehn und dieser verkaufte denselben 1751 an den Landesherrn, der das Gut mit seinen Domainen vereinigte. — Der Graf von Dehn hat in dem Orte eine Stiftung für 12 dürftige Wittwen gegründet und fundirt. Auch befindet sich hieselbst eine Revierförsterei. — Im grauen Alterthume soll hier ein Mönchskloster gewesen sein. In der Nähe lag das im 30jährigen Kriege zerstörte Klein-Wendhausen. Das Dorf besteht aus 3 Halbspänner-, 23 Kothhöfen und 19 Brinksitzer- und Anbauerwesen, mit 52 Feuerstellen und 446 Einwohnern. Superintendentur: Querum. Jahreseinkommen der Pfarre: 950 Thlr.; der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 475 Morg. Aecker, 27 Morg. Gärten, 154 Morg. Wiesen und 10 Morg. Holzung.

Kirchdörfer sind im Amtsgerichte Riddagshausen zwölf.

1. Beyenrode, einst Bodonrod, Filial von Flechtorf, hat in 41 Feuerstellen 261 Einwohner, einen Förstersitz und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort besteht aus 10 Acker-, 12 Kothhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Name des Orts ist ein Personen-Name, dem „rode" angehängt und ist das Dorf sehr alt. Das

Cyriacusstift in Braunschweig bezog schon um 1200 mehrere Gefälle aus Bodonrod. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 2710 Morg. Gesammt-Areal; 1223 Morg. Gärten, Acker, Wiesen und 175 Morg. Holzung.

2. Bienrode, einst Ibanroth, an der Schunter, ½ Meile von Braunschweig entfernt, hat in 26 Feuerstellen 189 Einwohner und eine Schule, die der Pastor von Bevenrode, wovon der Ort Filial ist, besetzt. Die Einwohner aus dem hannöverschen Dorfe Bechtsbüttel, sowie die aus dem Wendenthurme und dem Chausseegeld-Einnehmer-Hause, demselben gegenüber, sind in die Bienröder Kirche eingepfarrt. Der Ort war ebenfalls 1030 schon ein Filial von der damals in Braunschweig erbauten Magnikirche. Doch bauete sich später die Gemeinde eine eigene Kirche, über welche die Herren von Wenden das Patronatrecht besaßen, welches dieselben 1311, nebst dem, ihnen eigenthümlich zugehörigen Dorfe, an das Kloster Riddagshausen verkauften. Ein Zweig derer von Wenden hatte sich lange Zeit von Bienrode genannt. — Schon 1068 besaß das Burgstift zu Braunschweig, Eigenthum in Bienrode. — Das Dorf, welches eine Sassengründung ist, besteht, außer einer bedeutenden Mahlmühle an der Schunter, aus 3 Acker-, 4 Kothhöfen und 17 Anbauer- und Brinksitzerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 150 Thlr. Die Gemeinde hat separirt.

Gemeindebesitz: 2695 Morg. Gesammt-Areal; 1526 Morg. Gärten, Wiesen, Acker und 113⅛ Morg. Holzung.

3. Brunsrode — Klein — Filial von Groß-Brunsrode, mit 15 Feuerstellen und 88 Einwohner. Der Ort

hat wahrscheinlich mit Groß-Brunsrode einen Gründer und daher mit dem letzteren auch wohl fast gleiches Alter. Da hier keine Schule vorhanden, so gehen die hiesigen Kinder nach Groß-Brunsrode zum Unterrichte. Das Dorf besteht aus 8 Halbspännerhöfen, 1 Kothhofe und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat separirt.

Gemeindebesitz: 871 Morg. Gesammt-Areal; 687 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 54 Morg. Holzung.

4. Hemkenrode, Filial von Destedt, hat in 21 Feuerstellen 156 Einwohner und keine Schule, weswegen die schulpflichtigen Kinder von hier nach Destedt zum Unterrichte gehen müssen. Das Dorf besteht aus 3 Acker-, 3 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 11 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 1005 Morg. Gesammt-Areal; 874 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 48 Morg. Holzung.

5. Lucklum, einst Lucginheim, zwei Stunden von Braunschweig, hart an der Chaussee von da nach Scheppenstedt, Filial von Erkerode, hat in 19 Feuerstellen 349 Einwohner und eine Schule, welche die Gutsherrschaft besetzt. Lucklum mit den Umgebungen, der Reitling und Erkerode, war größtentheils ein Besitzthum der Familie von Hagen. Eckbert von Asseburg verkaufte 1260 den Reitling an den deutschen Orden und dieser fand den Herzog Albrecht 1311 mit seinen Ansprüchen und Rechten an Lucklum mit 105 Mark Silber ab. Der Ort, welcher von Katten gegründet, wurde nun der Sitz des Landes-Comthur der Balley-Sachsen, wozu auch noch später die Gefälle der, oberhalb Twieflingen gelegenen, dem deutschen Orden einst zugehörigen, zerstörten Elmsburg kamen. — Lucklum war der

Sitz eines Archidiaconus und einer Kalandbrüderschaft. — 1280 erwarb das Kloster St. Aegidien zu Braunschweig hier durch Tausch eine Walkemühle. — In der westphälischen Periode wurde Lucklum von der Familie Wahnschaffe angekauft und ist dieselbe seit der Zeit in dem Besitze des herrlichen Guts bis vor Kurzem, wo es einen andern Besitzer erhalten, geblieben. Die frühere Ordenskirche wird noch zur Abhaltung des Gottesdienstes benutzt und ist der Pastor von Erkerode verpflichtet, sonn- und festtäglich in derselben zu predigen. — Der Besitz des Guts besteht aus einem Areale von 3220 Morgen, wozu eine bedeutende Holzung im Elme gehört. — Jahreseinkünfte der Schule: 280 Thlr. — Gemeindebesitz: 31 Morg. Acker, 5 Morg. Gärten, 1/2 Morg. Wiesen.

6. Melverode, einst Meinolvesroth, später Melvingerod, ohnfern der Oker und an der Chaussee von Braunschweig nach Wolfenbüttel gelegen, hat in 20 Feuerstellen 180 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Hier, von der Hohenworth, einem Platze im Dorfe, der noch jetzt die Worth genannt wird, von dem Rittersitze in der Altenwik und von der Burg Tankwarderode, wehte im grauen Alterthume das Grafenbanner der Brunonen. Der Ort war schon früh ein Allodium dieser Familie. Das Aegienkloster, eine Schöpfung der Brunonen, hatte hier schon 1178 einen bedeutenden Grundbesitz mit einem Haupthofe verbunden. Seit 1327 besaß dasselbe den hiesigen Zehnten. — Im Jahre 1432 wurde das Dorf von den Braunschweigern niedergebrannt. — In dem Stiftungsbriefe des Klosters Stedterburg, vom Jahre 1007, wird bereits Melverode genannt. — Papst Gregorius V., am Ende des 10. Jahrhunderts, war von

hier gebürtig. — Das Dorf, welches eine Cheruskerstiftung, besteht aus 2 Acker-, 4 Halbspänner-, 5 Kothhöfen und 9 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Der Ort ist Filial von Klein-Stöckheim und sind die hiesigen Grundstücke separirt. — Gemeindebesitz: 1123 Morg. Gesammt-Areal; 870 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 5 Morg. Hof- und Baustellen.

7. Rüningen, einst Rinngi, ½ Meile von Braunschweig, an der Oker und an der Chaussee nach Frankfurt gelegen, hat in 40 Feuerstellen 360 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Dorf ist Filial von der Michaeliskirche in Braunschweig; war einst ein Pfahldorf der genannten Stadt und stand unter deren Gerichtsbarkeit. Das Kirchenpatronat steht der Familie von Schwarzkoppen zu. Im Dorfe ist an der Oker eine bedeutende Mahl- und Fournirschneidemühle, die früher der Familie von Kalm gehörte, jetzt aber Eigenthum des Besitzers ist. — Das Blasiusstift erwarb im Februar 1252 von Bernhard von Hagen und Johann von Wolethe — Wahle — den halben Zehnten zu Rüningen; 1270 kaufte genanntes Stift hier abermals 2½ Hufen Acker und 1318 ebenfalls daselbst ein Gut. — Das Cyriacusstift besaß hier von 1195 bis 1542 ein Areal von 6 Hufen Landes und auf dem rothen Felde waren von demselben einige Ackerflächen an die Bürger von Broitzem und Kahle zu Braunschweig verliehen. — 1383 kaufte die Capelle zum heiligen Geiste in Braunschweig vom dasigen Bürger, Conrad Stapel, am hiesigen Orte den Hof vor dem Dorfe. — Die Familie Holtnicker zu Braunschweig besaß hier 6 Hufen Acker als

Allodialgut seit 1323. — Das Dorf, welches eine Cherusker-Stiftung, besteht aus 6 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 14 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 2292 Morg. Gesammt-Areal; 1493 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

8. Schandelah, einst Scanlege, am Sandbache, eine Meile von Braunschweig, Filial von Gardessen, hat in 43 Feuerstellen 273 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. — Der Ort ist sehr alt und wahrscheinlich von Cheruskern gegründet. — Die Johanniter überließen hier dem Tempelhofe zu Braunschweig, 1359, 9 Hufen Acker für 120 Mark Silber. In demselben Jahre wurde der Hochaltar in der Templerkirche mit genannten 9 Hufen Landes und dem Zehntrechte über drei, der Kirche zu Schandelah zugehörenden Hufen Landes dotirt. 1341 gab es noch einen Herwig von Scanlege in Braunschweig. — Der Ort wurde 1432 am 25. Juni vom Herzog Heinrich dem Friedsamen an die Stadt Braunschweig mit der Hälfte des Lehrer-Woldes verkauft und blieb dieses Erworbene bis über das Mittelalter hinaus im Besitze der Stadt. — 1367 verkaufte der Johanniter-Orden den Tempelhof und die damit verbundene Kirche für 150 Mark an einen Kaland zu Braunschweig, der sich seit der Zeit Matthäus-Kaland nannte und der später, wegen der miterkauften Gerechtsame, von einzelnen Bewohnern Schandelah's, den festgestellten Zins erhob. — Auch erwarb der genannte Kaland 1359 in Klein-Schandelah 9 Hufen zehntfreien Acker. — Klein-

Schandelah wurde im 30jährigen Kriege verwüstet. — Das Dorf besteht aus 13 Acker-, 13 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. — Gemeindebesitz: 2043 Morg. Acker; 34 Morg. Gärten, 135 Morg. Wiesen.

9. Scheppenstedt — Klein- oder Mönche- — an der Chaussee von Braunschweig nach Helmstedt, Filial von Mascherode, hat in 32 Feuerstellen 214 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort war gewiß schon vorhanden, als Ludolph von Dalen 1145 auf dem Kaulenfelde sein Mariazell gründete; denn man sieht keinen Grund ein, warum er zur Anlage seiner Stiftung eine menschenleere Gegend ausgesucht haben sollte! Merkwürdig bleibt es dahingegen, daß dieser Ort denselben Namen führt, wie ihn die Stadt hat. Jedoch läßt sich auch dieses erklären, wenn man in Betracht zieht, daß hier wie dort, die Familie von Wenden und Dalen ansässig und begütert war und so vielleicht die Veranlassung zur Benennung beider Orte mit einem Namen gegeben hat. — Im Jahre 1226 besaß das Cyriacusstift hier 5 Hufen Acker, welches dasselbe später an das Kloster Riddagshausen gegen mehrere Höfe zu Weferlingen und 4 dazu gehörige Hufen Acker, um 1240 vertauschte. — Das Dorf besteht aus 3 Acker-, 2 Halbspänner-, 11 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinnahme der Schule: 160 Thlr. — Gemeindebesitz: 681 Morg. Acker, 17 Morg. Gärten, 83 Morg. Wiesen.

10. Schulenrode hat in 23 Feuerstellen 171 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Kremlingen. Wahrscheinlich ist der Ort, wie

das gleichnamige Dorf unter dem Burgberge bei Neustadt-Harzburg, die Stiftung eines christlichen Sendbotens, oder gar Carl des Großen. Vielleicht war hier, wie dort, ein Ort der Götzenverehrung und man legte deshalb hier einen Stationsort an, von wo aus das Christenthum in hiesiger Gegend ausgebreitet wurde. — Das Dorf besteht aus 2 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 6 Kothhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. — Gemeindebesitz: 616 Morg. Gesammt-Areal; 446 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

11. Waggum, Waggen, hat in 41 Feuerstellen 494 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Bevenrode. Die drei Orte: Bevenrode, Bienrode und Waggum wurden mit dem Amte Campen von der Lüneburger Fürsten-Linie an die Braunschweiger, unter Anton Ulrich, abgetreten. Der Ort wird in einem Stiftungsbriefe des Klosters Stedterburg, von 1007 bereits als vorhanden aufgeführt. — Ums Jahr 1200 besaß das Cyriacusstift hierselbst einen Hof und bezog mehrere Geldzinse von hier. 1227 vermachte Kaiser Otto IV. dem Stifte St. Blasius, neben anderen Gütern, 1 Hufe Acker und den hiesigen Wald Bodenhorn. — Der Bürger Thile Döring zu Braunschweig schenkte 1358 dem dasigen Thomashospitale die Hälfte des zwischen Bevenrode und Waggum belegenen Sündernholzes, — Das Dorf besteht aus 9 Acker-, 7 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1171 Morg. Acker, 24 Morg. Gärten, 94 Morg. Wiesen, 459 1/4 Morg. Holzung.

12. Weddel, Filial von Volkmarode, hat in 48 Feuerstellen 320 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Familie von Veltheim, auf Destedt, hat im Orte einen Sattelhof — Sedilhof — und ein Teichwärterhaus im Besitze. Das Dorf stammt höchst wahrscheinlich aus der Sassenzeit. Der Sedilhof ist von denen von Veltheim angekauft und war völlig lasttragend. Ein Kothhof war im Besitze der Schäfereigerechtigkeit. — Die alte Patricier-Familie Nagel zu Braunschweig besaß hier 1367 eine Hufe Acker. — Der Ort besteht aus 9 Acker-, 3 Halbspänner-, 19 Kothhöfen und 12 Brink- und Anbauerwesen. — Jahreseinnahme der Schule: 200 Thlr. — Gemeindebesitz: 1335 Morg. Aecker, 35 Morg. Gärten, 130 Morg. Wiesen, 203 Morg. Holzung.

Ortschaften ohne Kirchen sind im Amtsgerichte Riddagshausen Eilf.

1. Dibbesdorf, einst Dibbekenstorp, am Sandbache — Dibiki — an der Heerstraße von Braunschweig nach Vorsfelde, hat in 24 Feuerstellen 169 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Volkmarode. — Schon 1264 besaß das Kloster Riddagshausen den Zehnten in Dibbekenstorp; früher hatte denselben die Familie von Meinersen gehabt. Der Ort theilt sich in das Ackermanns- und Kothsassendorf; die Ackerleute besitzen eigenthümlich eine ansehnliche Holzung und waren einst nach Riddagshausen dienst- und zinspflichtig. Man findet hierselbst 4 Acker-, 10 Kothhöfe und 8 Anbauer- und Brinksitzerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 834 Morg. Aecker, 14 Morg. Gärten, 104 Morg. Wiesen, 580 1/8 Morg. Holzung.

2. Essehof, einst Sitz einer Gogrefenschaft, hat in 14 Feuerstellen 100 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt, und ist Filial von Volkmarode. Der Ort ist jüngeren Ursprungs und höchst wahrscheinlich aus einem alten Viehhofe erstanden. Die Herzogliche Cammer besaß bis in die neueste Zeit hier eine Schäferei und höchst wahrscheinlich einst auch einen Hof, womit ein Halbspänner bemeiert worden ist. Der Ort besteht aus 3 Acker-, 2 Halbspännerhöfen und 8 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 521 Morg. Aecker, 10 Morg. Gärten, 45 Morg. Wiesen, 321 1/2 Morg. Holzung.

3. Gliesmarode, einst Gliesmoderoth, ohnfern von Braunschweig, an der Wabe, an der eine Mahlmühle sich befindet, hat in 23 Feuerstellen 184 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Riddagshausen. — Gliesmoderoth war ebenfalls eine von den Ortschaften, welche 1030 in die Magnikirche zu Braunschweig eingepfarrt war. Gewiß ist der Ort aber viel älter. Die Bürger des Hagens in Braunschweig mußten die Wache im Bergfried, oder Thurme, welcher zu Gliesmarode war, stellen. Jetzt ist auf demselben eine Wirthschaft. Das Dorf besteht aus 1 Ackerhofe, 8 Kothhöfen und 18 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 421 Morg. Aecker, 16 Morg. Gärten, 39 Morg. Wiesen.

4. Neuhof, dicht beim Kloster Riddagshausen, wohin der Ort eingepfarrt, hat eine Schule die das Consistorium besetzt, eine Mahlmühle an der Wabe, und in 41 Feuerstellen 439 Einwohner mit Kl.-Riddagshausen. Wie der Name schon genügsam andeutet, ist der Ort neueren Ursprungs. Das Dorf besteht außer dem Gute aus 1 Ackerhofe, 3 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule, welche mit Riddagshausen gemeinschaftlich: 300 Thlr. Gemeinde hat separirt.

Gemeindebesitz mit Riddagshausen: 2575 Morg. Gesammt-Areal; 1336 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen incl. 384 Morg. Teiche.

5. Querum, einst Quernheim, eine Stunde von Braunschweig, hat eine Schule, die das Consistorium besetzt, in 43 Feuerstellen 363 Einwohner und ist Filial von Riddagshausen; dessen Pfarrer hier wohnt, welcher zugleich Superintendent ist und Sonn- und Festtags in der Kirche zu Riddagshausen zu predigen hat. — Der Ort, welcher von den Catten gegründet, war ein Besitzthum der Herrn von Wenden und Schleugerde, welche denselben 1318 an das Kloster Riddagshausen abtraten. — Das Dorf besteht aus 3 Acker-, 2 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 21 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 685 Morg. Aecker, 19 Morg. Gärten, 19 Morg. Wiesen und 18 Morg. Holzung.

6. Rühme, einst Riudun, später Rudem, an der Schunter — einst Scuntra — sonst ein Pfahldorf und 1030 schon eingepfarrt in die Magnikirche, zu Braunschweig, wohin der Ort jetzt noch gehört. Als die genannte Kirche ge-

gründet und geweihet, waren in dieselbe 17 umliegende Ortschaften als Filiale eingepfarrt, von denen noch sieben vorhanden, die übrigen aber sind sämmtlich verschwunden, so daß man theilweise nicht einmal die Stelle mehr kennt, wo sie lagen. Die sieben noch vorhandenen Orte sind: 1. Veltenhof, einst Velittunum, Veltheim, Veleten; 2. Wenden, einst Weuethen; 3. Guinuthun, jetzt Thune; 4. Bienrode, einst Ibanroth; 5. Rühme, einst Riudun; 6. Gliesmarode, einst Gliesmoderoth und 7. Rautheim, einst Ruotnun, Rothem und Rothen. — Im Jahre 1000 bezog das Kloster Stederburg von hier Gefälle. — Das Dorf besteht aus 2 Acker-, 2 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 8 Anbauerwesen. Einzelne Bewohner von Rühme haben sich an der Chaussee, in der Nähe des Wendenthurmes angebaut. Der Ort hat eine Schule, die das Consistorium besetzt und in 20 Feuerstellen 203 Einwohner. Jahreseinkommen der Schule 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1622 Morg. Gesammt-Areal; 813 Morg. Aecker, Wiesen und Gärten.

7. Schapen, einst Scepen, Filial von Volkmarode, wohin auch die Kinder zum Unterrichte gehen, hat in 18 Feuerstellen 119 Einwohner und ist wahrscheinlich eine Sassenstiftung. Im Jahre 1264 wurden Güter, von hier, an das Kloster Riddagshausen verkauft. — Der Ort besteht aus 5 Acker-, 5 Kothhöfen und 8 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 701 Morg. Aecker, 13 Morg. Gärten, 52 Morg. Wiesen und 244⅔ Morg. Holzung.

8. Sickte — Nieder- — an der Wabe, Filial von Obersickte, wohin auch die Kinder zum Unterrichte gehen,

hat in 42 Feuerstellen 349 Einwohner, eine Mahlmühle und ein von Veltheim'sches Rittergut, wozu ein Areal von 729 Morg. gehört, in welchem 39 Morg. Holzung begriffen sind. Das Gut ist aus 2 Ackerhöfen, 1 Halbspänner und 1 Kothhofe zusammengesetzt und gehörte der Familie von Thielau, welche dasselbe von denen von Honrods erwarben. Der Kaland zu Braunschweig erwarb hier 1404 einen Hof mit 3 Hufen Landes. — Der Ort besteht aus 3 Acker-, 7 Halbspänner-, 18 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz mit Obersicke: 4556 Morg. Gesammt-Areal, 3221 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 501 Morg. Holzung.

9. Thune, einst Guinuthun, an der Schunter, ist Filial von Wenden, hat in 36 Feuerstellen 257 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Auch Guinuthun war mit Wenden 1030 in die Magnikirche eingepfarrt. Im Orte war einst eine sehr starke Burg, welche 1387 die von Bartensleben, mit dem dabei gelegenen, jetzt nicht mehr vorhandenen Dorfe Lawerdsbüttel gänzlich verwüsteten. Die Veste wurden zwar wieder aufgebaut, von den Braunschweigern 1469 abermals eingenommen und Friedrich von Langelde daraus vertrieben, aber im 30jährigen Kriege ward dieselbe endlich dem Erdboden gleich gemacht. Kümmerliche Ueberbleibsel der vorigen Größe und Macht sind wiederum gesammelt und daraus ein kleines Gut, das noch jetzt existirt, gebildet worden. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Der Ort besteht aus 1 Ackerhofe, 2 Halbspännerhöfen, 8 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 389 Morg. Aecker, 14 Morg. Gärten, 62 Morg. Wiesen und 19 Morg. Holzung.

10. Veltenhof, einst Velitunun, Veltheim, Veleten, früher wahrscheinlich ein Besitzthum der Veltheimischen Familie, seit 1750 von einer Colonie Pfälzern bewohnt, vorher ein Vorwerk des großen Waisenhauses in Braunschweig ist Filial von der reformirten Bartolomäuskirche in Braunschweig und hat eine Schule, welche der Landesherr besetzt. In der Nähe lag das im 14. Jahrhundert zerstörte Dorf Hanroth, Honrod, in dem einzelne Bürger Braunschweigs nicht unbedeutende Besitzungen hatten. In der Nähe des Orts hat das Waisenhaus schon seit 1296 bedeutende Besitzungen. Die Einwohner, welche noch immer ihren Pfälzischen Dialect reden, bauten früher viel Tabak, während sie jetzt sich mehr auf den Anbau von Kartoffeln und sonstiger Gartenfrüchte legen. Veltenhof ist noch immer ein beliebter Vergnügungsort der dienenden Classe Braünschweigs. In 44 Feuerstellen wohnen hier 462 Einwohner. Jahreseinkommen der Schule 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 1595 Morg. Gesammt-Areal 939 Morg. Gärten, Wiesen und Aecker.

11. Veltheim — Klein- — Filial von Groß-Veltheim, an der Ohewaldung, hat 16 Feuerstellen, deren Einwohner bei Groß-Veltheim bereits mitgezählt und keine Schule, weßhalb die hiesigen schulpflichtigen Kinder nach Groß-Veltheim zum Unterrichte gehen müssen. Der Ort besteht aus lauter Brinksitzer- und Anbauerwesen, die keinen bedeutenden eigenthümlichen Acker besitzen. Die dabei, an dem Ohebache gelegene Mahlmühle, wurde einst von Burchhard Gottlieb von Honrod angelegt und ist dieselbe jetzt im Besitze des Guts. Die Gemeinde hat mit Groß-Veltheim ihre Grundstücke separirt und sind diese dort mit aufgeführt und benannt.

Einzelne einständige Wohnungen im Amtsgerichte Riddagshausen sind:

1. Die Domaine Campen, an der Schunter, zur Gemeinde Flechtorf gehörig. Campen war schon lange ein Besitzthum der Welfen-Familie, wurde von der Linie Braunschweig-Wolfenbüitel 1348 für den Preis, von 1250 Mark löthigen Silbers, an die Lüneburger verkauft, gerieth aber schon 1354 in den Besitz der Stadt Braunschweig, welche Campen mit Zubehör an verschiedene Ritter, gegen einen angemessenen Pfandschilling, verpfändete. 1494 mußte die Stadt Campen an die Lüneburger Fürsten zurückgeben. Durch den Receß vom 25. Januar 1706 wurde das Amt vom Kurfürsten, Georg Ludwig zu Hannover, an Herzog Anton Ulrich, gegen dessen Antheil an dem heimgefallenen Herzogthume Lauenburg, abgetreten und seit der Zeit ist Campen zu den hiesigen Domainen geschlagen. Die Domaine hat ein Areal, mit Riddagshausen, von 4743 Morg.

2. Der Grüne Jäger, ein in der Buchhorst belegenes, von den Braunschweigern immer noch besuchtes Wirthshaus, gehört zur Gemeinde Neuhof. Auch ist daselbst der forstbotanische Garten.

3. Der Scheppenstedter-Thurm, ebenfalls jetzt ein Wirthshaus, früher ein Bergfried in der Landwehr Braunschweigs, nebst der Klus und einem Häuslingshause.

4. Die untere und obere Papiermühle bei Sickte.

5. Die herrschaftliche Ziegelei bei Querum.

6. Die Vieweg'sche Ziegelei, Moorhütte genannt, bei Volkmarode.

7. Die von Veltheim'sche Ziegelei, Kremlinger Horn, bei Schulenrode.

8. Die Räthzel'sche Ziegelei bei Klein-Scheppenstedt.

9. Das große Weghaus, bei Stöckheim.

10. Der Wendenthurm, jetzt ein Gasthaus, früher ein Bergfried der Braunschweiger Landwehr, nebst dem dabei gelegnen Chaussee-Einnehmer-Hause.

11. Das Anbauerhaus neben der Windmühle bei Gardessen und das Anbauerhaus bei Hötzum am Chaussee.

12. Das alte Chausseehaus bei Lehndorf.

13. Das Anbauerhaus vor Oelper.

14. Das Entenmeisterhaus bei Riddagshausen, das Fischerhaus und das Feldhüterhaus daselbst, Mückeburg geheißen.

15. Das Försterhaus im Pawelschen Holze.

16. Das Fischerhaus des Herrn von Veltheim bei Weddel.

17. Das Weghaus bei Kremlingen.

18. Das vormalige Hannöversche Weghaus bei Wendebrück.

19. Die Schäferei bei Essehof.

20. Der Raffthurm, ehemals ein Bergfried der Landwehr, jetzt ein Wirthshaus. Den Hof beim Raffthurm trugen die von Luckenum und von der Breitenstraße 1228 vom Kloster Dorstadt zu Lehen. 1260 erwarb das Kreuzkloster den Raffthurm nebst Zubehör.

21. Das Weghaus am Mastbruche vor dem Steinthore, zur Gemeinde Neuhof gehörig.

Die Bewohnerzahl der vorgenannten Häuser, ist mit zu der, welche die Gemeinden haben, wozu dieselben gehören, gerechnet.

Der Reitling, jetzt ein Vorwerk des Gutes Lucklum, war in alten Zeiten ein Besitzthum des Königs Heinrichs des Großen. Hier gründete und bewohnte derselbe die Burg

Hedesheim, von wo aus er bald die Jagdreviere des Elms, bald die des nicht fernen Harzes durchzog, um den Kampf mit dem unbändigen Ur- oder Auerochsen, oder mit dem gewaltigen Bären zu bestehen. Die Veste wurde im Jahre 984 zerstört und man sieht deren Ruinen noch jetzt über der Erde emporragen. Später ist der Reitling in den Besitz der Asseburger gekommen, die ihn 1260 an den Deutschen Ritterorden verkauften. Dieser hauste darauf so lange, bis er 1311 vom Herzoge Albrecht Lucklum für 105 Mark erwarb, um daselbst in einer angemessenen Commende zu residiren.

3. Das Amtsgericht Vechelde.

Im Amtsgericht Vechelde leben in 1622 Feuerstellen und 33 Ortschaften 12,650 Einwohner, dasselbe liegt westlich von Braunschweig, auf der Westseite der Oker und wird von der Aue durchflossen, welche ohnweit Harvesse in das Hannöversche Amt Peine fließt, hier den Namen Erze erhält und sich mit der Fuse vereinigt. Es ist durchschnittlich überall ein guter Boden anzutreffen, man erndtet reichlich Korn und ganz vorzüglichen Flachs. Das Amtsgericht hat seinen Sitz im ehemaligen Schlosse, welches mit allem Zubehör von dem Landesherrn im Jahre 1392 an die Stadt Braunschweig für 900 Mark versetzt worden war und 1569, derselben vom Herzog Julius abgetreten ist. Indeß, 1671, als der Herzog Rudolph August die Stadt seiner Botmäßigkeit unterwarf, nahm er auch Vechelde wieder in Besitz, mußte aber, da dieses von denen von Ingeleben erworben, solches denselben abkaufen. Er ließ daselbst ein Schloß aufführen und einen herrlichen Garten anlegen. Im Jahre

1767 wurden die Ortschaften Vechelde, Sophienthal und Fürstenau an den Herzog Ferdinand als Mannlehn abgetreten, fielen jedoch 1793 an die Regierung zurück. Man gab endlich Schloß und Garten dem Rath Hundeiker ein, wo derselbe dann darin ein Erziehungs- und Lehrinstitut errichtete, wodurch den hiesigen Einwohnern mancher erhebliche Vortheil erwuchs und welches eine Reihe von Jahren, von Russen, Engländern, Schweden und Jünglingen aus anderen Ländern besucht und benutzt worden ist. Die Grundstücke, welche früher zum Schlosse gehörten, an 800 Morgen Acker und 110 Morgen Wiesen, sind unter den Bewohnern von Vechelde als Pachtstücke vertheilt. Der ehemalige Torfstich im Bruche ist erschöpft und die Einwohner, welche nicht Ackerbau treiben und nicht Professionisten sind, suchen sich auf der Eisenbahn und durch sonstige Arbeiten ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Es ist vor Jahren am hiesigen Orte eine Spinnfabrik angelegt, auch ist hier eine Station der Eisenbahn zwischen Braunschweig und Peine. Die Familie von Vechelde ist seit dem 13. Jahrhundert in Braunschweig ansässig gewesen und stammt dieselbe wahrscheinlich von hier. In Vechelde wohnen in 44 Feuerstellen 459 Einwohner und sind die Grundstücke des Orts, welcher Filial von Wedtlenstedt, in Gemeinschaft mit denen zu Vechelade bereits separirt. Es befinden sich hieselbst 12 Kothsassen- und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Im Jahre 1284 trug die Familie Holtnicker zu Braunschweig den hiesigen Zehnten zu Lehen, derselbe wurde aber um dieselbe Zeit vom Bischofe Siegfried von Hildesheim dem Thomashospitale zu Braunschweig verliehen. Der Johanniterorden zu Braunschweig überließ 1318 der dasigen Familie Holtnicker für 100 Mark

Silber, am hiesigen Orte 6 Hufen Länderei. — Der Name des Orts hat einen Cheruskerklang und ist ein Personen-Name, der vielleicht von Vögel, Veggel, abzuleiten. Das Dorf ist übrigens marktberechtigt. Ehemals war hier ein Gesundbrunnen. Für die eingegangene Wassermühle, versorgt jetzt eine Windmühle Dorf und Umgegend mit Mehl und derartigen Producten. Jahreseinkommen der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz mit Vechelade: 1224 Morg. Gesammt-Areal; 832 Morg. Gärten Aecker und Wiesen.

1. Alvesse, einst Alvedissen, hat in 33 Feuerstellen 227 Einwohner, eine Pfarre, die abwechselnd die Gemeinde und die von Schwarzkoppen und eine Schule, welche der Prediger besetzt. Den Zehnten der hiesigen Feldmark bezog schon 1204 die Familie Holtnicker zu Braunschweig und hatte dieselbe hier ein Allodialgut von 7 Hufen Länderei. Der Ort, welcher seine Grundstücke separirt, besteht aus 4 Halbspänner- 20 Kothhöfen incl. eines wüsten und 5 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Die Andreaskirche zu Braunschweig besaß hier einen Hof mit einer halben Hufe Acker 1458 und früher, 1418 kaufte der dasige Rath hier von Rolof Hohof für 32 Mark Silber 2 Höfe mit 2 Hufen Acker-, Holz- und Wiesentheilen, welches Besitzthum jährlich 1½ Mark der Stadt-Casse einbrachte. Das Dorf ist sehr alt und von Cheruskern gegründet. Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 980 Thlr.; der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1308 Morg. Gesammt-Areal; 1040 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

2. Bettmar, einst Bettmere, an der Straße von

Braunschweig nach Hildesheim, zwei Meilen von Braunschweig, hat in 105 Feuerstellen 828 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Es werden hier zwei Jahrmärkte abgehalten. Bettmar war im 12. Jahrhundert bereits ein blühendes Dorf und ist dasselbe höchstwahrscheinlich von Sassen gegründet. Die Tempelherren waren hier einst begütert. Bettmar war vordem eine Voigtei, welche zur Grafschaft Peina gehörte, die aber von Heinrich dem Löwen dem Grafen Ludolph von Peina, da derselbe mit dem Banne und der Reichsacht belegt, entrissen und zu den Gütern der Welfen geschlagen wurde. Jedoch wurde hier noch lange nachher ein Voigtding, welches nachher in ein Land- und Freiengericht umgewandelt, unter dem Vorsitze eines Voigtes abgehalten und nur erst die Fremdherrschaft ließ die letzten Spuren davon vertilgen. Die Wohnung des Voigts wurde erst verpachtet, endlich aber mit den dazu gehörenden Gütern verkauft. Das Andenken an die alten Institutionen zu ehren, hatte man hier einen Amtssitz errichtet; jedoch wurde auch dieser 1825 von hier nach Vechelde verlegt. Der Name des Orts, vor dem die Grundstücke separirt, ist entweder von einer sumpfigen, wasserreichen Gegend oder von einem Personen-Namen herzuleiten, dessen Grundbesitz beartet, artbar waren. Der Ort besteht aus 10 Halbspänner-, 21 Koth- und 32 Halbkothhöfen, sowie aus 30 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Das Cyriacusstift besaß hier 1226 bereits 2 Grundstücke; später kaufte die Martinikirche hier ebenfalls 1 Hufe Acker. — Die Güter der Freien von 20 Dörfern mit 103 1/4 Hufen flüchtigen Landes, gehörten zu dem hiesigen ehemals abgehaltenen Freiengerichte. — Super-

intendentur: Wendeburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1190 Thlr.; der Schule: 290 Thlr.

Gemeindebesitz: 2572 Morg. Gesammt-Areal; 1653 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 405 Morg. Holzung.

3. Bodenstedt, einst Buotesstat, hat in 67 Feuerstellen 500 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort ist jedenfalls eine Kattische Gründung. Das Dorf, wo die Grundstücke bereits separirt, besteht aus 6 Halbspänner-, 46 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der hiesige Acker ist fruchtbar; aber der Mangel an Steinen ist fühlbar. Im Jahre 1315 erwarb die Katharinenkirche zu Braunschweig hieselbst einen Hof mit 3 Hufen Acker; 1367 ward Herrmann, der Pfarrer zu Bohnstidde, Dechant am Kaland zum heiligen Geiste zu Braunschweig. — Superintendentur: Thiede. — Jahreseinkommen der Schule 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 2148 Morg. Gesammt-Areal; 1617 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 120 Morg. Holzung.

4. Bortfeld, ohnfern der Aue, hat in 108 Feuerstellen 822 Einwohner, eine Pfarre, welche die von Cramms und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die hiesige Feldmark bringt, außer den gewöhnlichen Früchten, ganz besonders die so wohlschmeckenden Wasserrüben hervor, wie man auch angefangen hat die Märkischen Rüben darauf zu bauen. Bortfelds Bewohner repräsentiren noch immer in Sitten, Gebäuden und Gewohnheiten, Tracht und Character den unverkennbaren Typus der alten Sassen. Einige halten das hier lebende Völkchen für Abkömmlinge der Wenden; man braucht aber nur die gedrungenen markigen Gestalten,

ihre durchweg blonden Haare und ihre blauen Augen anzusehen und man wird finden, wie jene Behauptung in ein Nichts zusammenfällt. Die, mit den kreuzenden Pferdeköpfen versehenen Gebäude, die innere Einrichtung derselben, der altsassische Dialect, welcher hier geredet, kurz, die Eigenthümlichkeiten der hier wohnenden Menschen, läßt sie als Nachkommen der Cherusker erkennen, welche von einem Sassischen Edelinge hier an ihre Hufe gefesselt worden sind. Die Gemeinde hat im Dorfe ein sogenanntes Spielhaus, in welchem die hier vorkommenden Hochzeiten und Gelage abgehalten worden. Eine andere, gewiß wohl zu beachtende Frage ist die: Wie war es möglich, daß dieses Völkchen, während ringsumher sich Alles modernisirte, während, wenn man sich sonst auch nach außen hin abschloß, Lehrer, Prediger und Arzt in dem Orte heimisch waren und ersterer namentlich in den Unterrichtsstunden Gelegenheit hatte, durch Unterricht und Erziehung, auf Character, Lebensweise und auf die ganze Individualität der Jugend einwirken konnte und Jahrhunderte eingewirkt hat, trotz alledem dennoch die hiesigen Einwohner in Sitten, Gebräuchen und Character das bleiben konnten, was sie vor einem Jahrhundert waren? — Dieser factische Thatbestand bildet für den Pädagogen ein Problem, dessen Lösung ebenso schwierig, wie interssant sein dürfte. — Die Mütter nur allein sind's, die der Seel', wie dem Gemüthe ihrer Kinder eine Form verleih'n, die weder Schule, Kirche und kein Umgang zerstören, oder gar verbannen mag! —

Das Dorf, woselbst die Grundstücke noch nicht separirt! — besteht aus 50 Kothhöfen und 48 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Länderei des ohnfern von Lamme einst gelegenen Dorfs Glinde, welches im 30jährigen Kriege zerstört,

Superintendentur: Timmerlah, Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr., der Schule: 221 Thlr. Das Dorf ist eine Sassenstiftung.

Gemeindebesitz: 2052 Morg. Gesammt-Areal; 1233 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

6. Duttenstedt, einst Duttenstedi, hat in 44 Feuerstellen 393 Einwohner, eine Pfarre und eine Schule, die beide das Consistorium besetzt. Es befindet sich hier ein, früher dem Grafen von Oberg gehörendes, jetzt, seit 1846, von der hannöverschen Regierung angekauftes Gut, wobei ein Areal von 1339 Morgen. Der Ort ist schon im 10. Jahrhunderte vorhanden gewesen und besteht derselbe aus 3 Halbspänner-, 12 Kothhöfen und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Duttenstedt nebst Esinghausen gehörte seit dem 12. Jahrhundert, der jetzt ausgestorbenen, uralten gräflichen Familie von Oberg. Die Annen-Capelle des Burgstifts zu Braunschweig wurde von Wulbrand von Oberg, 1519, mit Einkommen aus Duttenstedt dotirt. Der Ort ist von Sassen gegründet worden. — Superintendentur: Wendeburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr., der Schule: 170 Thlr. Gemeinde hat noch nicht separirt.

Gemeindebesitz: 800 Morg. Acker, 21 M. Gärten, 68 Morg. Wiesen, 385 Morg. Holzung. — Pfarrbesitz: 120 Morg. Acker, 2 Morg. Gärten, 9 Morg. Wiesen. — Schulbesitz: 10 Morg. Acker, 1 Morg. Gärten, 3 Morg. Wiesen.

7. Köchingen, an der Aue, von Braunschweig 1 1/2 Meile entfernt, hat in 39 Feuerstellen 296 Einwohner, eine Pfarre, die abwechselnd vom Landesherrn und denen von Cramm, und eine Schule, die vom Consistorio besetzt wird. Die

hiesige Feldmark ist sehr ertragreich. Der Ort, welcher von Katten gegründet und vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 9 Halbspänner-, 10 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Im Jahre 1301 kamen durch den Bürger von Ursleben 7 Hufen Acker, von hier, in den Besitz des Blasiusstiftes. Der Bürger Wenemar kaufte hier, 1316, der Martinikirche zu Braunschweig einen Hof, zu welchem 5 Hufen Acker und die Grashofswiese gehörten. Der Herzog Albrecht schenkte, 1306, dem Marienhospitale zu Braunschweig hierselbst einen Hof mit 3 Hufen Acker und das Thomashospital kaufte von Herrmann von Vechelde, 1380, den hiesigen halben Zehnten. — Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr., der Schule: 160 Thlr.

Grundbesitz: 1694 Morg. Gesammt-Areal; 1363 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

8. Meerdorf, einst Marthorpe, hat in 91 Feuerstellen 724 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide der Abt von Riddagshausen, aus den ihm vom Consistorio präsentirten drei Bewerbern, zu besetzen hat. Im Orte liegen einige Teiche, von denen einer das Meerdorfer Meer genannt wird, wovon vielleicht der Gründer des Dorfes demselben den Namen gegeben hat. Der Ort gehörte einst dem Kloster Riddagshausen und wurde demselben, 1160, vom Grafen Ludolph von Peina geschenkt. Uebrigens kommt derselbe bereits 1031 urkundlich vor. Vor dem Dorfe, wo die Grundstücke desselben separirt, steht auf einer Anhöhe eine Windmühle; man hat von hier aus eine herrliche Aussicht in die Umgegend. Meerdorf besteht aus 11 Halbspän-

ner=, 27 Kothhöfen und 42 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Das Dorf ist von den Sassen gegründet. — Superintendentur: Wendeburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr., der Schule: 270 Thlr.

Gemeindebesitz: 4360 Morg. Gesammt=Areal; 2427 Morg. Gärten, Acker, Wiesen und 473 Morg. Holzung.

9. Timmerlah, einst Timberloh, ohnfern der frühern Landwehr Braunschweigs, hat in 45 Feuerstellen 476 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Außer den gewöhnlichen Früchten wird hier noch Flachs und Hopfen angebaut. Der Name des Orts, woselbst die Grundstücke separirt, erinnert an die Zimbern und ist derselbe höchst wahrscheinlich von den Cheruskern gegründet. Die Johanniter hatten hier bedeutende Besitzungen; die Familie Holtnicker erkaufte 1318 von denselben hier 6 Hufen Acker. Das Cyriacusstift besaß hier bis 1542, noch 1½ Hufe Länderei und die Martinikirche erwarb hier, 1357, drei Hufen Land. Die Michaeliskirche kaufte hier schon sehr früh von Benno, 1157, für 8 Pfund Geld eine Hufe Acker. Das Marienhospital erwarb von Conrad Stapel, 1198, hieselbst 4 Hufen und 1305 wurden demselben hier noch 2 Hufen von denen von Oberg geschenkt, welche die Familie Elye bisher als Lehn besessen. Das Jodicihospital kaufte hier endlich 1450, ¼ vom Zehnten. Der Name des Orts bedeutet Timberholz und besteht derselbe aus 5 Acker=, 5 Halbspänner=, 12 Kothhöfen und 14 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr., der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 2162 Morg. Gesammt-Areal; 1442 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 340 Morg. Holzung.

10. Vallstedt, einst Veledstide, hat in 98 Feuerstellen 719 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die von Vallstede gehörten schon 1274 zu den Patriciern von Braunschweig. In dem großen Orte, woselbst die Grundstücke separirt sind, befinden sich 4 Acker-, 4 Halbspänner-, 69 Kothhöfe, mit 1 wüsten, 4 Halbkothhöfe und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Das Cyriacusstift hatte hier schon vor 1200 einen Haupthof mit 23, und in dem, im 30jährigen Kriege, zerstörten Klein-Vallstedt, 8 Hufen Landes. Auch das Blasiusstift erhielt hier, 1328, vom Bürger Bernhard Kahle, zur Begründung des Katharinenaltars, 5½ Hufen Acker geschenkt. Die von Broitzem und von Zweidorf zogen den hiesigen Zehnten und die ersten besaßen hieselbst, als Lehnsträger des Cyriacusstiftes, 1441, einen Hof. Die Martinikirche zu Braunschweig erhielt, 1327 den hiesigen Zehnthof, 3 Kothhöfe und 6½ Hufen Länderei. Das Kreuzkloster erwarb hier, 1343, 6 Hufen Acker. Der Gertrudenkaland zu Braunschweig, bezog hier, seit 1480, Korn-Zinsen und 1524 gab es daselbst noch einen Wedege von Vallstide. Das Cyriacusstift hielt hier alljährlich ein Meierding. Ein Bach treibt außerhalb Vallstedt eine Mahlmühle, welche der hiesigen Kirche erbenzinspflichtig war. Der Probst des Cyriacusstifts besaß über die hiesige Kirche das Patronatrecht. Der Ort ist wahrscheinlich von Sassen gegründet. — Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 1150 Thlr., der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 3449 Morg. Gesammt=Areal; 2685 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 68 Morg. Holzung.

11. Völkenrode, 1 Meile von Braunschweig, hat eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort zählt in 43 Feuerstellen 300 Einwohner, hat seine Grundstücke separirt und besteht aus 25 Kothhöfen und 13 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Die hiesige Pfarre ist erst seit 1720 errichtet. Das Dorf besaß die ausgestorbene Familie von Weferlingen und sind deren Wappen noch in hiesiger Kirche sichtbar. Die Einwohner des zerstörten Dorfes Rischau zogen theils nach hier, theils nach Watenbüttel. Das Dorf ist von Sassen gegründet. — Superintendentur: Timmerlah. Jahreseinkommen der Pfarre: 950 Thlr., der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 1799 Morg. Gesammt=Areal; 1051 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 59 Morg. Holzung.

12. Wahle, einst Wolede, Wolethe, dicht dabei das zerstörte Klein=Wolethe, an der Aue, hat in 54 Feuerstellen 456 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Früher war hier eine Heilquelle, welche aber seit lange nicht mehr benutzt wird. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt sind, ist lange vor 1251 vorhanden gewesen; denn damals erwarb das Blasiusstift hieselbst den halben Zehnten, welcher früher den Brüdern Berthold und Johann von Wedtlenstedt gehört hatte. Der Dechant des Cyriacusstiftes hatte seit 1200 das Patronatrecht über die hiesige Pfarre, auch zog derselbe von hier Naturalabgaben. Nach einem 1542 aufgenommenen

Inventare besaß genanntes Stift hier, außer anderen Grundstücken, noch 2 Höfe mit 8 Hufen Acker. Der jetzige Campe'sche und Schradersche Hof besitzt ein Separatholz, welches von den Wirthen derselben, vom Cyriacusstifte erworben ist. — Es gab noch 1384 eine Familie von Wolethe. Der Heilkraft des schon erwähnten Gesundbrunnes verdankte einst die Gemahlin des Herzogs Julius, Elisabeth, die wiederkehrende Gesundheit und aus Dankbarkeit schenkte diese hohe Frau der hiesigen Kirche noch zwei vorhandene Gemälde. Der Name des Dorfs ist ein Personen-Name, dasselbe ist von Cheruskern oder Katten gegründet und besteht aus 14 Halbspänner-, 14 Kothhöfen und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Wendeburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 940 Thlr.; der Schule: 180 Thlr.;

Gemeindebesitz: 3307 Morg. Gesammt-Areal; 1985 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 677 Morg. Holung.

13. Wendeburg, an der Aue, hat in 59 Feuerstellen 419 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort, welcher einst vielleicht Wenethenborch hieß, war ein befestigter Punkt, von wo aus die bis hierher gekommenen Wenden weiter nach Braunschweig vordrangen. Vielleicht wurden die im Vaterlande vorhanden gewesenen Wenden-Colonieen auch von Carl dem Großen oder von Heinrich dem Löwen hierher versetzt. Daß diese aus eigener Macht sich hier angebaut, ist bei der Erbitterung, die zwischen ihnen und den germanischen Stämmen herrschte, wohl nicht anzunehmen. — Die hiesigen Gemeindeglieder treiben außer dem Kornbau auch noch Rüben- und Hopfenbau.

Von hier aus wurde das zweite Dorf, Zweidorf und Wendezelle gegründet. Einst war hier ein Gut, das einer längst ausgestorbenen Familie, von Hundt, gehörte und dessen Grundbesitz unter die Einwohner von Wendezelle vertheilt ist. Die hiesige Erbmahlmühle, an der Aue, war mit vielen Freiheiten versehen und ist dabei ein ungewöhnlicher Grundbesitz an Acker, Wiesen und Holzung. Sie darf aber nur vom November bis zum Mai in Thätigkeit gesetzt werden, damit die an der Aue liegenden Wiesen der Ueberschwemmung nicht leicht ausgesetzt werden. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt waren, besteht aus 29 Kothhöfen und 26 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Noch vor dem Jahre 1200 besaß das Cyriacusstift hier eine Hufe Acker. Im Jahre 1355 verkaufte Herzog Magnus I. an mehrere Bürger Braunschweigs zwei Holztheile, zwischen Wendeburg und Bortfeld belegen. Noch 1414 war ein Heinrich von Wendeburg Prior des Johanniter-Ordens, zu Braunschweig. Auch giebt es noch jetzt denselben Familiennamen. — Jahreseinkünfte der Pfarre: 987 Thlr., der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 2777 Morg. Gesammt-Areal; 1437 Morg. Aecker, Wiesen und 429 Morg. Holzung.

14. Wettlenstedt, hat in 34 Feuerstellen 292 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Kreuzkloster hat hier einen Außenhof, der, mit dem Grundbesitz des ersteren, ein Areal von 1527 Morgen hat. Der Ort ist sehr alt und ist in demselben in alten Zeiten ein Edelsitz gewesen, dessen Besitzer, von Wettlenstedt, bis 1251 den Zehnten von Wahle bezogen und der dem Kreuzkloster vielen Grundbesitz zuge-

wandt hatte. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 1 Ackerhofe, 2 Halbspänner-, 11 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Klosterhof hieselbst, mit 13 Hufen Landes, welcher noch jetzt dem Kreuzkloster gehört, wurde demselben, 1270, vom Ritter Johann von Wettlenstedt geschenkt. Von dem Kloster Katlenberg erwarb das Kreuzkloster dann abermals, 1383, außer 7 Hufen Acker, noch die hiesige Kirche mit derem sämmtlichen Zubehör. Von dem Kreuzkloster kaufte der Rath zu Braunschweig für 6 Mark Silber, ein Ellernholz bei Wettlenstedt. Der Ort ist von Sassen gegründet, der Name desselben ist ein Personen-Name, dem „stedt" angehängt ist. — Superintendentur: Timmerlah. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr., der Schule: 175 Thlr. Gemeindebesitz: 1799 Morg. Gesammt-Areal; 1186 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 154 Morg. Holzung.

15. Woltdorf, oder Woltorf, ist theils Braunschweigisch, theils Hannoversch, hat eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Es wohnen im diesseitigen Theile in 35 Feuerstellen 205 Einwohner. Ein ähnliches Verhältniß wie hier, kommt auch in Pabstdorf vor. Im Jahre 1623 wurde das Hoheitsrecht über diesen Ort dem Stifte Hildesheim streitig gemacht, doch unter Herzog August dahin sich verglichen, daß die größere Hälfte des Dorfs bei Braunschweig verbleiben, die kleinere aber zu Hannover gehören solle. Die Höfe beider Theile liegen nicht getrennt, sondern unter- und zwischeneinander. — Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr., der

Schule: 169 Thlr. Woltdorf oder Walddorf ist eine Sassen-Gründung.

Gemeindebesitz: 591 Morg. Acker, 24 Morg. Gärten, 140 Morg. Wiesen, 400 Morg. Aenger und Wege.

Im Amtsgerichte Vechelde giebt es 12 Kirchdörfer.

1. Broitzem, einst Brutzen, Brotsem, hat in 58 Feuerstellen 559 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die hiesige Feldmark, welche sehr fruchtbar, wurde theilweise von der Landwehr Braunschweigs durchschnitten und liefert herrlichen Flachs. — Das Blasiusstift kaufte 1256 hier, vom Bürger Etheler vom Haus, 3 Hufen Acker und 1297 schenkte Herzog Albrecht, der Fette, genanntem Stifte, hier eine Ackerfläche. Schon vor 1200 besaß bereits das Cyriacusstift, hier am Orte 6½ Hufe Acker und 1178 hatte das Aegidienkloster Besitzungen in Brotseim, 1242 kaufte genanntes Kloster zu obigem Besitze, hier für 20 Mark Silber 1 Hufe, 1354 dazu noch 4 Hufen Ländereien. Die Bürger Johann und Heino Stapel, zu Braunschweig, überließen dem dasigen Johanniterorden, die von demselben zu Lehn getragenen und hier belegenen 6 Hufen Ländereien. Die Patricierfamilie von Broitzem stammt höchst wahrscheinlich von hier. Die Gründung des Orts, vor dem die Grundstücke separirt, fällt in die Zeit der Cherusker und der Name desselben ist ein Personen-Name. Der durch die Sage vom wilden Jäger so berühmt gewordene Hakelenberg, zu Braunschweig, besaß hier 1327, bereits 6 Hufen Acker. Das Dorf besteht aus 9 Acker-, 2 Halbspänner-, 15 Kothhöfen und 17 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Einst wurde der Cichorienbau hier sehr stark betrieben. — Jahreseinkommen

der Schule: 200 Thlr. Auf dem Kröppelberge lag früher eine bedeutende Holzung.

Gemeindebesitz: 2551 Morgen Gesammt-Areal; 1928 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 56 Morg. Holzung.

2. Essinghausen, Aesinghausen, Filial von Duttenstedt, gehörte früher zu den dortigen gräflich von Oberg'schen Gütern, hat in 34 Feuerstellen 190 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. In dem Orte, woselbst die Grundstücke noch nicht separirt, sind 10 Halbspänner-, 9 Kothhöfe und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Das Dorf ist von Sassen gegründet und ist der Name ein Personen-Name. Jahreseinkünfte der Schule 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 743½ Morg. Aecker, 16 Morg. Gärten, 60 Morg. Wiesen, 206 Morg. Holzung, 501¾ Morg. Aenger und 6¾ Morg. Triften.

3. Fürstenau, Filial von Wahle, hat in 11 Feuerstellen 75 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort ist seit 1716 aus dem hiesigen Hasselhofe entstanden, welcher als Hannoversches Lehn der Familie Rapp gehörte und von dieser von der Herzogin Elisabeth, Sophie, Marie angekauft und in ein Lustschloß umgewandelt ist. In der Brunnenwiese quillt eine unbenutzte Heilquelle hervor. Das Dorf, woselbst die Grundstücke separirt, besteht aus 9 Brinksitzer- und Anbauergehöften. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr. Zum Schloßhaushalte gehörten 177 Morgen Acker, 58½ Morg. Wiesen und 2½ Morg. Gärten. Beim Dorfe steht eine Windmühle.

Gemeindebesitz: 233 Morg. Gesammt-Areal; 201 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

4. Gleidingen, einst Gletinge, — Groß- — an der Aue, Filial von Densdorf, hat in 27 Feuerstellen 218 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Auf der Feldmark wird, außer den gewöhnlichen Früchten, ein vorzüglicher Flachs gebaut. Das Dorf, vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 1 Ackerhofe, 3 Halbspänner-, 10 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Herzog Magnus I. verkaufte hier, 1356, an Eggeling Strobeke und Bruno von Gustidde für 70 Mark Silber 660 Morg. Länderei. Die Andreaskirche zu Braunschweig erwarb hier, durch Ludeke Schermer, 1353 den halben Zehnten. Schon vor 1200 hatte das Cyriacusstift hier, 1/2 Hufe Acker im Besitze. Der Ort ist von Katten gegründet und sein Name, ein Personen-Name — Gleie — Jahreseinkünfte der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1046 Morg. Gesammt-Areal; 691 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 35 Morg. Holzung.

5. Harvese, hat in 20 Feuerstellen 125 Einwohner, eine Schule, die der Abt von Riddagshausen besetzt und ist Filial von Wendeburg. Der Ort wurde 1160 von Ludolph von Peina dem Kloster Riddagshausen geschenkt und besteht derselbe aus 4 Halbspänner-, 3 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. Das Dorf ist von Sassen gegründet und der Name desselben ein Personen-Name — Harve. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1511 Morg. Gesammt-Areal; 935 Morg. Gärten, Wiesen und Aecker.

6. Lamme, einst Lammari, hat in 41 Feuerstellen 325 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt

und ist Filial von Deusdorf. In hiesiger Kirche sind alte, treffliche Gemälde vorhanden. Der Ort ist von Sassen gegründet und sein Name ein Personen-Name, dem man ari, von bearen, bearteten Acker, angehängt. — Das Dorf, vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 2 Acker-, 3 Halbspänner-, 16 Kothhöfen und 19 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Auf hiesiger Feldmark werden neben den gewöhnlichen Früchten, ganz vortreffliche Rüben gebaut. — Das Blasiusstift besaß hier, 1271 eine Hufe Acker; das Kreuzkloster überließ die ihm hier gehörenden 3 Hufen Länderei, 1332 an Cord von Oberg. Vom Kloster Katelnburg, welches schon früher hier Besitzungen erworben, kaufte das Thomashospital zu Braunschweig 1339, 2 Hufen Acker, die auf dem Glinderfelde, bei Lamme, belegen und welche von der Familie von Blekenstedt als Lehn besessen. Genannte Familie bewilligte nicht allein diesen Kauf, sondern gab auch noch 8 Morg. von ihrem Allodium dazu. Jahreseinkommen der Schule 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 1829 Morg. Gesammt-Areal; 1243 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 109 Morg. Holzung.

7. Lindingen, einst Lye, Lithegi, Filial von Köchingen, hat in 48 Feuerstellen 358 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. — Herzog Albrecht schenkte 1260 dem Blasiusstifte zur Unterhaltung des Lichtes, welches vor dem heiligen Kreuze in der Kirche brennen sollte, hier 4½ Hufen Acker. Schon im 9. Jahrhundert besaß Corvey hier Güter. Der Ort ist von Katten gegründet worden und der Name desselben von dem altsassischen Lye, Lite, dem jetzigen Leute entsprechend, welches so viel als Hörige,

Leibeigene bedeutet, abzuleiten. Wahrscheinlich wurde hier ein Liteting, später: Meyerding, von dem Abgeordneten des Klosters Corvey abgehalten. Auch davon ließe sich der Name ableiten. — Jahreseinkommen der Schule: 180 Thlr. Der Ort besteht aus 8 Halbspänner-, 24 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 553 Morg. Aecker, 26 Morg. Gärten, 57 Morg. Wiesen.

8. Sierſſe, einst Syrikeshus, Filial von Bettmar, hat in 71 Feuerstellen 569 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Fricke'sche Familie besaß hier einen Kothhof, wobei die hiesige Schäfereigerechtigkeit gehörte. — Magnus II. überwies 1379, dem Stifte St. Blasius 8 Pfund Pfennige, als jährliche Einnahme aus dem Gräfenzins zu Sierſſe. Unter Herzog Otto dem Milden trugen die von Velstede Gut von demselben hier zu Lehn. Die hiesige Kirche ist reich und vielleicht von einem Grafen von Peina dotirt. Der Name des Orts ist ein Personen-Name, oder derselbe kann auch Sieg bedeuten und besteht die Gemeinde aus 3 Halbspänner-, 39 Kothhöfen und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Sierſſe ist von Cheruskern gegründet. — Hier waren einst sehr viel Voigteigüter. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. — Jahreseinkommen der Schule 193 Thlr.

Gemeindebesitz: 2808 Morg. Gesammt-Areal; 1448 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 225 Morg. Holzung.

9. Sonnenberg, einst Sunnenbarc, hat in 44 Feuerstellen 344 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Timmerlah. Die Feldmark des

Orts ist eine vortreffliche, auf der in ganz besonderer Güte der Flachs gedeiht; außerdem wird hier auch noch etwas Hopfen gebaut. — Sonnenberg erinnert an die alte heidnische Zeit der Germanen und bezeichnet mit größter Wahrscheinlichkeit den Ort, wo an dem, der Sonne geweiheten Sonntage der Priester aus dem heiligen Haine, auf weißem Rosse daher ritt, um am Altare, unter einer Rieseneiche, der Gottheit, Sonne, das schuldige Opfer zu bringen. Der Ort ist daher wohl sehr alt und verliert sich dessen Gründung in die umdunkelte Celten-, oder Cherusker-Zeit. Das Dorf, vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 4 Acker-, 4 Halbspänner-, 2 Viertelspänner-, 14 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Der Stiftsherr Scadewolt schenkte, 1237, dem Blasiusstifte, hier 4 Hufen Acker. Schon 1200 besaß das Cyriacusstift hier 3 Hufen Länderei. Im Jahre 1315 kamen dazu, die dem genannten Stifte, von Ekbert Scheweling von Lutter, geschenkten 5 Hufen Landes und 1 Hof, hieselbst, welcher von demselben von der Familie von Gandersheim, für 80 Mark Silber gekauft. Der Kaland des heiligen Geistes, zu Braunschweig, kaufte hier von den Gebrüdern von Gandersheim einen Hof, mit 2 Hufen Acker, 1313. Derselbe Kaland erwarb hier, 1412 noch 2 Höfe, mit 2½ Hufen Länderei. — Jahreseinkommen der Schule: 183 Thlr.

Gemeindebesitz: 2113 Morg. Gesammt-Areal; 1390 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 217 Morg. Holzung.

10. Vechelde. Siehe unter Amtsgericht Vechelde.

11. Watenbüttel — Wethnemboblos — an der Straße von Braunschweig nach Zelle, an der Oker, hat in

38 Feuerstellen 358 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Oelper. Hier ist jetzt eine Stärke-Zuckerfabrik, sowie das Haus des Heinrich Jürgen, Erfinder des Spinnrades, vorhanden. Dasselbe heißt jetzt noch zum Spinnrade. Das Dorf, vor dem die Grundstücke separirt und dessen Gründung den Fosen zugeschrieben, besteht aus 19 Kothhöfen und 18 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Endung „büttel" kommt vom Celtischen: Bu endi Bodlos, oder von dem Sassischen: Gebudli her, und bedeutet so viel, als einen Anbau auf zubereitetem Boden, oder ein Gebäude. — Der Kaland zum heiligen Geiste, zu Braunschweig, erwarb hier, im 14. Jahrhundert, die Erdburg von Conrad Stapel. Das Vorhandensein einer Erdburg, hieselbst, läßt stark vermuthen, daß hier im grauen Heidenthume ein Götze verehrt und der Ort eben dieser Verehrung seine Gründung zu verdanken hat. — Jahreseinkommen der Schule: 169 Thlr.

Gemeindebesitz: 2643 Morg. Gesammt-Areal; 1440 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 430 Morg. Holzung.

12. Wierthe, einst Wiriti, hat in 22 Feuerstellen 155 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Alvese. Der Grund und Boden auf hiesiger Feldmark liefert ertragreiche Erndten, namentlich ist der darauf gewonnene Flachs von ganz vorzüglicher Güte. Der Name des Orts, woselbst die Grundstücke separirt, erinnert an das Wiehern der heiligen Rosse der alten Germanen. — Im Jahre 1178 besaß das Aegidienkloster hier bereits ein Gut. Die Familie von dem Hufe — de domo — zu Braunschweig, trug hier unter Otto dem Milden,

4 Hufen Acker zu Lehen. 1384 gab es noch eine Familie von Wierthe. Der Ort, welcher von Sassen gegründet, und seine Grundstücke separirt, besteht aus 2 Acker-, 5 Halbspänner-, 3 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1138 Morg. Gesammt-Areal; 852 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 40 Morg. Holzung.

Ohne Kirchen giebt es im Amtsgerichte Vechelde 6 Dörfer.

1. Gleidingen, einst Gletinge — Klein- — hat in 14 Feuerstellen 108 Einwohner, keine Schule und ist Filial von Densdorf, wohin auch die Kinder zum Unterrichte gehen. Hier ist ein, denen von Walmoden gehörender Schriftsassenhof. Das Dorf hat ein hohes Alter, ist von den Katten gegründet und besteht aus 3 Acker-, 4 Halbspännerhöfen, 1 Kothhofe und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Vor dem Orte, woselbst die Grundstücke separirt, steht eine Windmühle. Im Jahre 1334 erwarb hier das Thomashospital zu Braunschweig, vom Kloster Katlenburg, drei Höfe mit 10 Hufen Acker.

Gemeindebesitz: 1358 Morg. Gesammt-Areal; 941 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 153 Morg. Holzung.

2. Neubrück, hat keine Schule, ist Filial vom Hannoverschen Dorfe Diddersen, wohin auch die Kinder, von hier, zum Unterrichte gehen und in 29 Feuerstellen 158 Einwohner. Das hier früher vorhandene Domanialgut, ist 1846 an die hiesigen Gemeinde-Interessen verkauft. Der Ort war ein Besitzthum der Welfen und bildete wahrscheinlich die Grenze, wo die Besitzungen der Brunonen und Billunge zusammenstießen. Auf hiesiger Feldmark haben die im 30jährigen Kriege zerstörten Ortschaften Tide und Volkmarsdorf

gelegen, deren Bewohner sich in Didderse angebaut. Im Jahre 1413, am 14. Februar wurde Neubrück an den Rath von Braunschweig für 300 Mark Silber verpfändet, die von Marenholz, welche einen Theil der Burg vom Herzoge zu Lehn getragen, mit 118 Gulden abgefunden, der Immenhof und Weingarten dazu gekauft und das Ganze zu einer einträglichen Wirthschaft eingerichtet. Das Gut blieb bis gegen das Ende des 15. Jahrhunderts im Besitze des Rathes zu Braunschweig. Später, 1551, wurde Neubrück von den Braunschweigern erobert und verwüstet. Wie der Name des Orts andeutet, ist derselbe bei dem Uebergange über die Oker auf's Neue erbaut worden und ist derselbe nachdem das Christenthum hier verbreitet, entstanden. Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke separirt, besteht aus 6 Ackerbauern, welche in den ältesten Erbregistern den Namen Vorbürger führen, 6 Brinksitzer- und 14 Anbauerwesen. An einem hiesigen Teiche liegt eine Privatmühle.

Gemeindebesitz: 1917 Morg. Gemeinde-Areal; 916 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 54 Morg. Holzung.

3. Sophienthal, hat in 27 Feuerstellen 227 Einwohner, ist Filial von Wahle, hat keine Schule, weshalb die Kinder nach Fürstenau zum Unterrichte gehen müssen und ist der Sitz einer Försterei. Das aus 13 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen bestehende Dorf hat einem herrschaftl. Anbaue in hiesig● Gegend seine Gründung zu verdanken. Die Herzogin, Elisabeth Sophie Marie ließ 1724, auf einer wüsten Holzmark ein Lustschloß aufführen und wurde dieses die Veranlassung, daß Sophienthal entstand. Genanntes Lustschloß ist schon seit etwa 80 Jahren abgebrochen. Die Gemeinde hat ihren Grundbesitz separirt.

Gemeindebesitz: 726 Morg. Gesammt-Areal; 375 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

4. Vechelade, hat in 29 Feuerstellen 238 Einwohner, keine Schule und ist Filial von Wedlenstedt; die Kinder aber gehen nach Vechelde zum Unterrichte. Der Ort, welcher mit Vechelde seine Gründstücke gemeinschaftlich separirt, enthält 29 Brinksitzerwesen und entstand, seit 1723 auf Veranlassung der Herzogin Elisabeth Sophie Marie.

Gemeindebesitz mit Vechelde: 1224 Morg. Gesammt-Areal; 832 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

5. Wendezell, hat eine Schule, die das Consistorum besetzt, in 60 Feuerstellen 390 Einwohner und ist Filial von Wendeburg. Der Ort, welcher von einer Kolonie Wenden gegründet, die wahrscheinlich von Wendeburg ausging, hat seine Grundstücke separirt und besteht derselbe aus 30 Kothhöfen und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Vormals bestand hier ein Erbkämmereigericht, auf welchem die Erkämmereiwürde haftete, welche seit den ältesten Zeiten der freiherrlichen Familie von Cramm zustand. Diese besaß hier nur ein Haus, wo ehemals die Meyergefälle gehoben und die Meierdinge abgehalten wurden. Im Jahre 1417 erwarb der Rath zu Braunschweig, das Holz zu Twischowe hinter Wendezell. — Wahrscheinlich ist der Ort um die Zeit Heinrichs des Löwen gegründet. — Jahreseinkommen der Schule: 169 Thlr.

Gemeindebesitz: 2221 Morg. Gesammt-Areal; 1070 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 120 Morg. Holzung.

6. Zweidorf, einst Twethorpe, hat in 56 Feuerstellen 374 Einwohner, ist Filial von Wendeburg, wohin, da keine

Schule vorhanden, die Kinder auch zum Unterrichte gehen müssen und ist ebenfalls eine Kolonie von Wendeburg — „das zweite Dorf" —. Die Familie von Zweidorf war schon im 13. Jahrhundert in Braunschweig ansässig. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, mag etwas später gegründet sein, als Wendezell, und besteht derselbe aus 30 Kothhöfen und 21 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Das Blasiusstift erwarb hier 1276 an Acker 2 Hufen, 1326 kaufte dasselbe hier 2 Höfen mit 5 Hufen Acker und endlich erwarb dasselbe hier und in Wendeburg 2 Meierhöfe. — Warum eine so große Gemeinde keine Schule? — ist unbegreiflich! —

Gemeindebesitz: 2612 Morg. Gesammt-Areal; 952 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 418 Morg. Holzung.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Vechelde.

1. Rothenburger Thurm, bei Broitzem, einst ein Bergfried der Braunschweiger Landwehr; jetzt ein Gast- und Chausseehaus.

2. Der Steinhof, bei Watenbüttel und daselbst eingepfarrt, jetzt eine Domaine mit 831 Morg. Areal, wurde 1326 von Otto dem Milden dem Kreuzkloster geschenkt.

3. Das Schäferhaus am Hasselfelde, ohnfern Duttenstedt und die Windmühlen bei Bottmar, Bodenstedt, Bortfeld, Fürstenau, Groß- nnd Klein-Gleidingen, Meerdorf, Neubrück, Vechelde, Wendeburg und die Wassermühle bei Vallstedt.

5. Das Amtsgericht Thedinghausen.

Das Amtsgericht besteht aus einem Flecken und vierzehn Dörfern, in denen in 740 Feuerstellen 4513 Einwohner leben unter welchen auch einige Israeliten sich befinden. Die-

ser Theil ist von dem Herzogthume ziemlich weit entfernt, ganz von Hannöverschem Gebiete eingeschlossen und beträgt der Flächeninhalt desselben 1 1/3 Quadratmeilen. Der Boden vom Amtsgerichte Thedinghausen besteht an der Weser aus Marschland, aus einer festen Masse, während derselbe, je weiter von dem genannten Flusse entfernt, desto leichter und sandiger wird. Das kleine Flüßchen Eyter durchströmt das Ländchen, trocknet aber im Sommer fast in der Regel aus. Der Ackerbau befriedigt die Bedürfnisse der Einwohner, jedoch ist die Pferdezucht ganz besonders erheblich und werden die hier gezüchteten Pferde gesucht und geschätzt. Ueberhaupt ist die Viehzucht hier ganz besonders ausgebreitet und rentabel. Der gebaute Flachs wird sämmtlich verarbeitet und zu Garn und Leinwand verwandt. Den Holzmangel ersetzen meistentheils gewonnener Torf und eingeführte Kohlen. Arbeiten an und auf den Weserschiffen, das Ziehen derselben durch Pferde und Menschenhände, sind Haupterwerbsquellen der, an dem Flusse wohnenden Einwohner. Viele von denselben ziehen auch weit in die Ferne, nach Bremen, ja sogar nach Holland, um hier, wie dort, sich einige Thaler zu verdienen. Genügsamkeit, Ausdauer und Fleiß zeichnen die Bewohner des Amtsgerichts Thedinghausens aus und wenn sie auch unter den schweren Sorgen des Lebens, im beständigen Kampfe mit dem trügerischen Elemente, dem Wasser, rauh und hart werden, so sind sie doch um so zuverlässiger und den alten Sitten der Sassen treu geblieben. — Die Ueberschwemmungen der Weser sind hier, wie für all ihre Uferbewohner Verderben bringend und lange haben oft dieselben mit Noth und Entbehrungen aller Art, welche die genannten Naturereignisse ihnen aufgelegt, zu kämpfen.

Durch den Friedensschluß mit Schweden, am 5. Febr. 1679, fiel das Amtsgerichts Thedinghausen, welches ehemals zur Grafschaft Bruchhausen gehörte, mit welcher es an die Grafen von Hoya und von diesen an das Erzstift Bremen, und endlich an Schweden gekommen war, an das Fürstenhaus der Welfen. Der Herzog Rudolph August, von Braunschweig-Wolfenbüttel, erhielt von dieser Erwerbung den Flecken Thedinghausen mit 11 Dörfern.

Der Flecken Thedinghausen besteht aus drei Theilen: der Bürgerei, mit 92 Feuerstellen und 580 Einwohner; dem Hagen mit 115 Feuerstellen und 749 Einwohnern, und dem Westerwisch, mit 81 Feuerstellen und 458 Einwohnern, — ist der Sitz des Amtsgerichts, hat eine Pfarrstelle und eine Opferei, welche das Consistorium und eine Schulstelle in der Bauerschaft Westerwisch, welche die beiden Prediger und der Amtsrichter besetzen. In Thedinghausen sind vier Freihöfe: der Erbhof, der Ilenburg, der Hopfenhof und der Sedil, oder Sattelhof Poppenburg. Uebrigens ist hier ein Physicat, eine Apotheke und eine Steuer-Casse. Es werden jährlich zwei Kram- und Viehmärkte abgehalten; städtische Gewerbe, der Handel mit Garn und Leinen, sowie Ackerbau und Viehzucht sind Erwerbsquellen der Einwohner. Jahreseinkommen der Pfarre 600 Thlr.; der Opferei: 300 Thlr.; der Schule: 200 Thlr. Der Hagen hat ein Areal von 876 Morgen.

Das einzige Pfarrdorf im Amtsgerichte Thedinghausen ist:

Lunsen, an der Weser, hat mit Holtorf in 64 Feuerstellen 365 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Pfarrer hat die Function eines Superintendenten im Amtsgerichte Thedinghausen zu verrichten, steht unmittelbar unterm Consistorio

und ist Pastor primarius und Senior des geistlichen Ministeriums. Nach Lunsen sind nicht nur allein sämmtliche Amtsgerichtsdörfer, sondern auch noch außerdem sechs Hannoversche Dörfer eingepfarrt. Der Ort besteht aus 1 Ackerhofe, 8 Kothhöfen und 22 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 959 Thlr.; der Schule: 201 Thlr. Die Gemeinde besitzt mit Holtorf 300 Morg. Holzung.

Im Amtsgerichte Thedinghausen sind 2 Dörfer ohne Kirchen.

1. Asen, mit der nahe gelegenen Ortschaft Oetzen, hat in 39 Feuerstellen 255 Einwohner und keine Schule. Vielleicht war der Ort im grauen Alterthume den Asen, einer Art Halbgötter, geweihet und hat davon den Namen erhalten. Derselbe besteht mit Oetzen aus 4 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 7 Kothhöfen und 23 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

2. Bahlum, hat in 71 Feuerstellen 408 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Jahreseinkommen der Schule: 181 Thlr. Im Orte ist ein Hof, zu dessem Besitze ein Areal von 344 Morgen gehört und besteht derselbe aus 15 Kothhöfen und 42 Brinksitzer- und Anbauergehöften.

Bahlum besitzt mit Emtinghausen 339 Morg. Holzung.

3. Diverse mit Donnerstedt, hat in 58 Feuerstellen 379 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. In der Nähe ersterer Ortschaft ist das Gut Oenigstedt, in letzterer ist ebenfalls ein Gut. Jahreseinkommen der Schule: 170 Thlr. Das Gut Oenigstedt und Donnerstedt

ist combinirt und ist bei demselben ein Areal von 729 Morg. Die beiden Orte bestehen aus 11 Acker-, 25 Kothhöfen und 25 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Donnerstedt erinnert an Thonaer, oder den Gott des Donners, wovon unser Donnerstag den Namen hat; vielleicht war hier ein, diesem Gotte, geweiheter heiliger Hain und das Gut daselbst, die Domaine des opfernden Priesters. Ortsbenennungen aus der Umgegend würden diese aufgestellten Vermuthungen begründen können.

4. Eissel, hat in 27 Feuerstellen 154 Einwohner und keine Schule. Im Orte ist ein Gut und besteht derselbe aus 3 Acker-, 6 Kothhöfen und 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen; die Kinder gehen nach Lunsen zum Unterrichte, wohin das Dorf eingepfarrt.

5. Emtinghausen — Emtihusen — hat in 142 Feuerstellen 881 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ein Wittwenhaus, zur Pfarre zu Lunsen gehörig. Hier wurde einst ein „Ting" — Ding — d. h. ein öffentliches Gericht gehalten; daher der Name des Orts. Derselbe besteht aus 1 Ackerhofe, 22 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 81 Brinksitzer- und Anbauergehöften. Jahreseinkommen der Schule: 260 Thlr.

6. Holtorf, hat mit Lunsen in 64 Feuerstellen 365 Einwohner und keine Schule. Entweder ist in der Nähe des Orts ein Torfstich, oder derselbe ist einst ganz vom Holze umgeben gewesen. Jedenfalls ist aber das Dorf neuern Ursprungs. Dasselbe besteht aus 7 Acker-, 4 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

7. Horstedt, hat in 26 Feuerstellen 161 Einwohner

und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort besteht aus 7 Acker-, 2 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 10 Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

8. Neudorf, aus Groß- und Klein-Holthausen entstanden, hat in 34 Feuerstellen etwa 250 Einwohner und keine Schule. Die Gemeinde Neudorf hat gesetzlich mit dem 1. Januar 1861 politisch aufgehört und ist dieselbe theils nach Emtinghausen, theils nach Bahlum, als Theile der genannten Gemeinde verlegt. Die Kinder aus Neudorf gehen in die Schule, welcher Gemeinde sie zugewiesen sind.

9. Werder, hat in 25 Feuerstellen 123 Einwohner und keine Schule. Der Name des Orts erinnert an eine Gegend, die, als das Dorf gegründet, vom Wasser umgeben, eine Insel gewesen ist. Der Ort besteht aus 4 Acker-, 5 Halbspänner-, 3 Kothhöfen und 15 Anbauerwesen. Das Dorf hat separirt.

Gemeindebesitz: 1253 Morg. Gesammt-Areal; 1040 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und Holzung*).

B. Kreis Wolfenbüttel.

Dieser Kreis besteht aus der Stadt Wolfenbüttel, aus den Amtsgerichten Wolfenbüttel, Schöppenstedt, Salder und Harzburg, in denen in 6606 Feuerstellen 54,573 Einwohner leben und grenzt derselbe im Norden an den Kreis Braunschweig, im Westen an das Fürstenthum Hildesheim,

*) Der Holzbesitz liegt im Hannöverschen.

im Süden an das Hildesheim'sche und den Kreis Halberstadt und Oschersleben, im Osten an den Kreis Helmstedt. Hierzu gehört noch Oelsburg und die Braunschweigischen Gebietstheile, welche ohnfern von und in Goslar liegen. Der Kreis wird durchströmt von der Oker, Ilse, Radau, Altenau, Ecker und Fuse und durchzogen von den Höhen der Asse, des Oders, der Lichtenberge, des Harzes, begrenzt von Elme und dem Fallsteine.

2. Stadt Wolfenbüttel.

Wolfenbüttel, die zweite und jüngste Stadt des Landes, liegt in einer niedrigen Gegend, wird von der Oker in mehreren Armen und Canälen durchflossen und ist ringsum von sanften Anhöhen umkränzt. Früher war die Stadt eine starke Festung, jedoch sind die sämmtlichen Werke derselben theils abgetragen und in Lustplätze verwandelt, theils sind sie geblieben und mit den reizendsten Anlagen versehen; einiges Terrain ist davon auch den Bürgern zu Gärten und Bauplätzen überlassen.

Die Stadt hat zwei Vorstädte, die Auguststadt und das Gotteslager und in Summa 50 Straßen, unter denen die breite und lange Herzogstraße, die Harzstraße, der große und kleine Zimmerhof die bedeutensten sind. Es giebt ferner fünf öffentliche Plätze, der Stadt-, Holz-, Korn- und Ziegenmarkt und der Schloßplatz, welcher mit Linden bepflanzt ist, wodurch die ganze angrenzende Gegend ein angenehmeres Aeußere erhalten hat. Wolfenbüttel hat drei Thore, das Harz-, Herzog- und Augustthor, drei evangelische Kirchen, die Trinitatis-, Marien- und Johanniskirche. Die Marienkirche war einst eine mit Sumpf und von Buschwerk umgebene kleine Capelle,

deren Gründer man nicht einmal kennt; nur Herzog Albrecht hatte dieselbe reichlich mit Grundstücken und Zinsen begabt, sie wurde immer mehr vergrößert, bis sie unter Friedrich Ulrich von 1604 — 21 neu erbaut und vollendet wurde. Thurmlos, wie die Kirche war, erhielt sie im Jahre 1748 die schöne Spitze, 1824 eine Fahne, in der ein springendes Roß. 1830 wurde sie innen restaurirt und mit einem Blitzableiter versehen. Vor einigen Jahren stürzte ein gewaltiger Sturm Fahne und Knopf herab; beides wurde jedoch bald darauf wieder auf die Thurmspitze zurückgebracht. In ihr müssen die anzustellenden Prediger des Landes eine s. g. Probepredigt abhalten. Die Trinitatis- oder Dreifaltigkeitskirche ward zuerst von 1692 bis 1700, dann aber, als sie schon 1705 wieder abgebrannt, unter Anton Ulrich abermals aufgebaut. Sie liegt zwischen dem Holzmarkte und der Wallpromenade und wird gegenwärtig innen angemessen eingerichtet und ausgeschmückt werden. Die Kirche ist ohne Thürme und birgt die Glocken an beiden Seiten derselben unter ausgewölbten Gebäuden. Die Johanniskirche in der Auguststadt wurde 1663 vom Herzog August erbaut. Außerdem giebt es eine Katholische Capelle und eine Juden-Synagoge. Das Bibliothek-Gebäude ist von Anton Ulrich 1706 angefangen und von August Wilhelm 1723 vollendet; das herrliche Gebäude liegt am Schloßplatze, ist mit einer vortrefflichen Kuppel und außerdem mit einem Schatze von 150- bis 200,000 Bänden und 6000 Handschriften versehen. Der große August legte den Grund dazu mit seiner bedeutenden Büchersammlung, welche er bereits in Hitzacker gesammelt. Vorn, im Haupteingange des Bibliothekgebäudes, steht des unsterblichen Lessings Denkmal, dessen Ruhm, so oft derselbe

auch von Unken und häßlichem Geschmeiße begeifert worden, so lange dauern, bis man der Bildung letzte Spur zu Grabe tragen wird. Im ehemaligen Herzoglichen Residenzschloß mit einem masiven Thurme und Galerie auf demselben, welches auf dem Grunde erbaut, auf dem ehemals die alte Burg Wulferbuttle stand, befindet sich das Amtsgericht und das auf dem früheren Mohrensaale eingerichtete Herzogliche Theater, auf welchem wöchentlich zwei Mal das Schauspieler-Personal vom Braunschweiger Hoftheater Vorstellungen giebt. Das ehemalige Zeughaus, jetzt als Caserne benutzt, von 1616 bis 18 erbaut, das unansehnliche Rathhaus am Markte, 1603 erbaut; das ehemalige Commißhaus, seit 1702 dem Gymnasio eingeräumt, das Canzleigebäude, unter Julius gebaut, früher zur Aufbewahrung der Producte aus den Harzbergwerken, namentlich des Bleies, sowie zu alchymistischen Zwecken benutzt, jetzt der Sitz des obersten Gerichtshofes und dessen Senaten, sowie auch in demselben die Geschworenen-Gerichts-Sitzungen abgehalten werden. In einem Theile des umfangreichen Gebäudes wird auch das Herzogliche Landes-Archiv aufbewahrt. Die geschmackvoll aufgeführten Bahnhofsgebäude, ohnfern des Harzthors. Der Packhof, das Kreis-Gerichts-Gebäude, das Volksschul-Gebäude, sämmtlich auf der Canzleistraße, die Bürgerschule auf der Harzstraße, das Töchterschulgebäude und das Consistorialgebäude auf dem Schloßplatze, das große, umfangreiche Landes-Zucht- und Gefangenhaus, ohnweit des Harzthors. Ein Theil dieses Gebäudes hat den Namen Philippsberg, welcher wahrscheinlich von Herzog Heinrich dem Jüngeren erbaut, und ihn nach seinem Sohne Philipp benannt hat. In seinen finsteren Casematten endeten neben mehreren Verbrechern die

berüchtigten Streithorste ihr unrühmliches Leben; man sagt, sie seien darin aufgehängt worden. Es giebt drei Wassermühlen, die neue, die Damme und die Schlentermühle, welche jetzt an Privatpersonen verkauft; die letztere ist zu einer Fournierschneidemühle eingerichtet. Das Kreisdirectionsgebäude am Kornmarkte und das Klostergebäude zur Ehre Gottes daselbst. Auch ist zu merken das auf dem Walle so reizend gelegene Türkische Caffeehaus.

Wolfenbüttel hat, mit Einschluß der Vorstädte, wozu auch die zahlreichen Gärtnerwohnungen vor dem Harz- und Herzogthore gehören, 1024 Häuser, in welchen 8947 Einwohner leben. Die beiden Vorstädte wurden, das Gottes- oder Gutslager 1579 vom Herzoge Julius, die Auguststadt 1652 von Herzog August erbaut. Das ehemalige Kaiserthor führte sonst nach nach dem Gotteslager.

Unter den wissenschaftlichen Gelehrten- nnd Bildungs-Anstalten findet man die sogenannte Herzogliche große Schule, eine von Julius 1568 gestiftete Anstalt, in fünf Classen und Neben-Classen, getheilt — eine seit 1821 gestiftete höhere Töchterschule aus 6 Classen; eine seit 1860 neu organisirte Bürgerschule. Eine niedere Volksschule, auf der Canzleistraße, eine mit der höheren Bügerschule verbundene Realschule, aus zwei Classen bestehend — ein seit 1750 gestiftetes Schullehrerseminar, mit einer Präparanden-Anstalt, in dem gegenwärtig die sämmtlichen Volksschullehrer gebildet werden. — Die Bibliothek — zwei Buch-, Musikalien- und Landkarten-Handlungen, zwei Buchdruckereien, eine Leihbibliothek, eine katholische Schule, ein theologisches Seminar, ein jüdisches, reichfundirtes Bildungs-Institut. Auch erscheint in Wolfenbüttel eine Landzeitung. Verschiedene Gesangvereine, ein

erst jünst in's Leben getretener Dichter-Verein, eine Kleinkinderbewahr-Anstalt sind auch vorhanden.

Gemeinnützige und Wohlthätigkeitsanstalten sind, der Feuerlösch-, der Rettungs- und der Bürgerverein. Im Jahre 1861 hat die Bürgerschaft auch eine Gasbereitungs-Anstalt, ohnfern der Harzthorbrücke, neben der Luther'schen Eisengießerei auf dem Walle, angelegt und brannten die Gasflammen zu Anfange des Winters des genannten Jahres, sowohl in Privathäusern, wie in den öffentlichen Straßenlaternen zum ersten Male in Wolfenbüttel, zur Freude der wackeren Bewohner der Stadt. Es wurde Licht! Das Waisenhaus, für sechszehn Waisen, beiderlei Geschlechts, auf der Auguststadt, wurde 1658 von der Gemahlin des Herzogs August gestiftet und fundirt. In der in demselben angebrachten Capelle wird jetzt kein Gottesdienst mehr gehalten, sondern dieselbe wird zu Seminarzwecken benutzt. Im Waisenhause wohnen, neben dem Waisenhaus- und Schulinspector, neben einer Waisenmutter und den Zöglingen, die Seminaristen, welche außer einem geringen Jahrgehalte noch Kost, Licht und Heizungsmaterial ohnentgeldlich erhalten; jedoch sind die Verhältnisse der jungen Leute der Art, daß ein Eisenbahnwärter in pecuniärer Hinsicht schwerlich mit ihnen tauschen würde, die Meisten müssen, um anständig leben und erscheinen zu können, die ihnen frei bleibenden Stunden mit Privatunterricht auszufüllen suchen und bleibt ihnen zur Fortbildung daher nur wenig, oder gar keine Zeit übrig. Unter solchen gedrückten und unpractischen Verhältnissen können nur schüchterne, einseitige und unfreie Menschen gebildet werden, deren Individualilität sich mehr oder weniger ihrer Umgebung, ihrem demnächstigen Schülerkreise mittheilen wird. Unfreie Wesen können nur immer, wenn sonst

nicht Haus, Welt und vor allem der Obererzieher, Gott, es zum Besseren wendet, ihres Gleichen bilden und erziehen. — Neben den gut eingerichteten Armenanstalten, dessen erforderliche Ausgaben eine Communalsteuer der Bürger deckt, ist auch noch auf der Auguststadt ein Hospital für 100 Arme beiderlei Geschlechts seit 1787 vorhanden, auch wird in nächster Zeit ein Hospital für Kranke aus dem Kreise Wolfenbüttel eingerichtet und erbaut werden. — Das Kloster zur Ehre Gottes, bei dem der erste Prediger an der Marienkirche, Probst ist, wurde 1790 aus Salzdahlum nach Wolfenbüttel verlegt und ist dasselbe für unverheirathete Frauenzimmer aus den gebildeten Ständen bestimmt. Um den Armen den Ankauf von kleineren Portionen von Heizungsmaterial möglich zu machen, hat man ein Holz- und Torfmagazin angelegt.

Früher war Wolfenbüttel die Residenz der Herzoge von Braunschweig seit Jahrhunderten gewesen, indeß, nachdem Rudolph August seiner Lande und Städte Meister geworden, siedelte der Herzog Carl 1753 von Wolfenbüttel nach Braunschweig über und seit der Zeit verödeten die Straßen der erstgenannten Stadt immer mehr; die Einwohnerzahl derselben sank schnell von 14- auf kaum 5000 herab. Da that wirksame Hilfe Noth und die Regierung that, nachdem sogar 1788 der Magistrat von Wolfenbüttel erklärte, die Stadt sei sehr verarmt, das Ihrige; man verlegte den Sitz mehrerer Landes-Collegien dorthin und von nun an kehrte ein regeres Leben wieder dahin ein. Wolfenbüttel ist gegenwärtig der Sitz des Ober-Kreis- und Amtsgerichts, des Consistoriums, der Landesarchiv-, Lehns- und Grenz-Commission, der Kreisdirection, des Stadtgerichts, der Schul- und Waisenhaus-Direction und eines Steueramts erster Classe. Ferner befindet

sich in Wolfenbüttel eine Eisenbahnhofs-, Post- und Güterverwaltung, eine Kreiscasse, ein Land- und Stadtphysicat, mit Forst-, Eisenbahn-, Bau-, Steuer-, Schul- und anderen Officianten. Dazu kommt noch eine, jeden Monat wechselnde Garnison. Auch befindet sich hier eine Freimaurer-Loge.

Die Einwohner haben nur wenig Ackerbau, leben daher hauptsächlich vom Handel, von Gewerben und von dem Consumen der Beamten und der von auswärts die Schulen besuchenden Schüler. Korn, Wolle und vielleicht auch noch Garn sind Gegenstände, welche den en gros Handel beleben. Vor den Thoren wird von den Handelsgärtnern bedeutender Gartenbau betrieben, dessen Erzeugnisse eben sowohl nach Braunschweig, wie nach dem Harze von den Producenten verfahren werden. Das Fabrikwesen der Stadt ist unbedeutend; man findet einige Tabaks- und Cigarren-, einige Leder-, Lakir-, Tapetenfabriken, eine Liqueur- und Korkfabrik, zwei Buch- und eine Landchartendruckerei, einige Brauereien, eine Stärkefabrik und eine wohleingerichtete Apotheke. Außerdem giebt es viele Materialisten und Modehändler, wie einige Putzgeschäfte, welche die Damenwelt mit dem Erforderlichen versehen.

Wolfenbüttel wählt zu der Landesversammlung einen, und mit dem Kreise Helmstedt noch einmal zwei Abgeordnete und bildet den zweiten Wahlbezirk. Die Stadtverwaltung ist nach der neuen Städteordnung von 1850 organisirt. Der Bürgemeister führt den Titel Stadtdirector und dieser besorgt mit dem Magistrate und den Stadtverordneten die Angelegenheiten der Stadt. Sie hält jährlich 5, jedesmal eine Woche dauernde Jahrmärkte, wozu die in der Auguststadt und im Gotteslager 1 Tag währenden Viehmärkte und die beiden

Markttage in der Woche noch hinzukommen. Die Stadt führt seit 1574 ein weißes gezäumtes, springendes Roß an einer gekrönten Säule in ihrem Wappen. Die Wall-Anlagen sind schön und wohl geeignet, in der Brust des Lustwandelnden Freude und angenehme Empfindungen zu erwecken. Vor den Thoren bieten die trefflich unterhaltenden Chausseeen und Wege, den Fuhrwerken, wie dem Fußgänger eine angenehme Promenade, um theils nach dem nahegelegenen Lechlumer-Holze, oder nach der 1 ½ Stunde von der Stadt entfernten, geschichtlich berühmten Asse zu gelangen.

Das Schützenfest, welches alljährlich um Johannis auf dem Schützenplatze gefeiert wird, ist ein beliebtes Volksfest und so recht geeignet, das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinen. Der Aus- und Einzug der Könige wird durch Jubel, Gesang und Hörnerklang verherrlicht. Wolfenbüttel steht durch die Eisenbahn sowohl mit Braunschweig und Magdeburg, mit Harzburg und Kreiensen, wie mit Hannover, Lüneburg und Hamburg in Verbindung.

Was das Geschichtliche der Stadt betrifft, so ist Folgendes zu merken. Wolfenbüttel führt seinen Namen von einem Wolfe und von einer Gegend, die man büttel, buttle, von „Bu endi" bodlos, oder „Gebudli", welches Beides einen Bau bezeichnet, genannt hat. Wahrscheinlich hat der Brunone Eckbert II. im 11. Jahrhundert die Burg Wolfenbüttel an dem Orte gegründet, wo jetzt noch das Herzogliche Schloß steht. 1115 lehnte sich Wedekind von Wolfenbüttel gegen seine Herrin Gertrud auf. Von den Brunonen kam die Veste dann an die Familie von Hagen, der sie durch Albrecht dem Großen 1255 entrissen wurde. Damals war schon ohnfern der Burg, an der Stelle, wo die neue Kirche steht,

eine Capelle, dem heiligen Longinus geweihet, vorhanden. Albrecht der Feiste erkor die Burg Wolfenbüttel zur Residenz; jedoch erst im 16. Jahrhundert entstand die Dammfestung, welche nun mit der Burg verbunden wurde. Heinrich der Jüngere gründete die sogenannte Schloßfreiheit, zu der 1550 die beiden Zimmerhöfe, die Straße unter den Krambuden, die Häuser vom Harzthore bis zur Schlentermühle, vor der Bruchstraße, der Schloßplatz und die Lauenkuhle hinzukamen. Als die Neustadt und wahrscheinlich auch der Philippsberg, 1540, von Heinrich erbaut, konnte der Ort auf den Namen einer Stadt erst Anspruch machen. Eine Apotheke und eine Schule wurden gegründet und die oben erwähnte Capelle dem Bedürfnisse angemessen, vergrößert. Die Oker wurde in verschiedenen Canälen durch und um die Stadt geleitet und Julius gab seinem Vater zu Ehren, der Neustadt den Namen Heinrichsstadt, legte die Vorstadt Gotteslager, wo früher ein Dorf war und die Juliusfriedensstadt an und befestigte die Heinrichsstadt durch Anlage des Crocodillberges, früher die Katze genannt, sowie von ihm das neue Residenzschloß, 1576, erbaut wurde. Ferner ließ Julius den Bleihof, das Canzleigebäude, sowie eine Schloß-Capelle erbauen und gab der Stadt die Erlaubniß, jährlich zwei Jahrmärkte zu halten.

Unter Heinrich Julius wurde Wolfenbüttel durch die Pest heimgesucht. Etwa um diese Zeit war's, wo in Wolfenbüttel die berüchtigten Hexen-Processe geführt und die unglücklichen Opfer derselben im Lechlumer Holze an langen Pfählen, von denen nachher daselbst noch Ueberbleibsel vorhanden waren, verbraunt worden sind. Ohnfern von dem Richtplatze lag die Burg, mit dem Orte Lechide. — Endlich wurde durch Friedrich Ulrich, 1621, die Marienkirche vollendet.

Furchtbar litt Wolfenbüttel im 30jährigen Kriege; zuerst hatte die Stadt dänische, dann kaiserliche Soldaten in ihren Mauern. Der Schwedendamm, unterhalb der Stadt, zwischen Leiferde und Stöckheim, von den Schweden aufgeworfen, stauete das Wasser in der Festung zu einer entsetzlichen Höhe und drohete darin alles zu vernichten, wurde endlich nur mit genauer Noth — man sagt durch einen Missethäter — durchbrochen und so die außerordentliche Gefahr beseitigt. — Gräßlich waren die Verwüstungen; doch zur rechten Zeit kam ein Helfer in der Noth; der Herzog August bemühete sich, den unendlichen Jammer zu lindern und seine menschenfreundlichen Bestrebungen wurden augenscheinlich mit dem besten Erfolge gekrönt. Er verlieh der Stadt 1646 das Privilegium zur Abhaltung von fünf Jahrmärkten, erbaute 1652 die Auguststadt, sowie das erste Bibliotheksgebäude und rief mehrere sich als bewährt erwiesene Einrichtungen in's Leben. — Die Gründung der Ritterakademie, die Erbauung einer neuen Fronte am Schlosse, die Aufführung der abgebrannten Trinitatiskirche, sowie die eines neuen Bibliothekgebäudes, die Herrichtung des ehemaligen Commißhauses zum Gymnasio, dieses Alles war das Werk Anton Ulrichs. Von der Gemahlin des Herzogs August wurde 1658 auf der Auguststadt das Waisenhaus für 16 Waisen nebst einer Capelle gegründet und dotirt. Die Stadt hatte um diese Zeit ihren höchsten Glanzpunkt erreicht, von dem sie schnell genug in die Nacht der Verarmung zurücksank. — Carl I. verlegte 1753 die Residenz nach Braunschweig und für Wolfenbüttel versiegte die Quelle des Lebens, der Nerv des Wohlstandes verdorrte und schnell wurde das Maaß der Armuth überfüllt. Später suchte man der Stadt dadurch wieder aufzuhelfen, daß man in ihre

Mauern den Sitz mehrerer Landes-Collegien verlegte, den Einwohnern, welche durch die Vorkommnisse des 7jährigen Krieges dem Ruine beinahe nahe gebracht, die Ländereien des grauen und eines Theils des rothen Vorwerks auf Erbzins austhat und Alles aufbot, um die tiefgeschlagenen Wunden zu heilen.

Durch die allgemach sich günstiger gestaltenden Umstände, durch den Verbrauch der Personen, welche bei den hier fungirenden Landesbehörden angestellt, durch den Besuch der hiesigen Schulen, vieler Schüler von auswärts, welche hier wohnen und den Lebensunterhalt sich zu verschaffen angewiesen, durch die Eisenbahn endlich und der dadurch bewirkten neuen Umgestaltungen in Verbrauch und Lebensweise, erholt sich Wolfenbüttel immer mehr und mehr, so daß die Stadt aus eigenen Mitteln, neben vielen anderen Verbesserungen, auch die Anlage einer practisch eingerichteten Gasanstalt, dicht neben dem Harzthore, hat beschaffen können. Die Wall-Anlagen von denen die Stadt umgeben, sind reizend zu nennen und der Fremde, welcher sich in ihnen ergeht, ahnt vielleicht nicht, daß diese Plätze von dem Terrain gewonnen, wo einst in düsteren Kasematten, oder auf gewaltigen Wällen Menschen und Mordgewehre aufgehäuft, die, einer schwarzen Macht dienend, stets fertig waren, das Leben und das Glück der Menschheit rücksichtslos zu zerstören.

2. Amtsgericht Wolfenbüttel.

Zu diesem Amtskreise gehören 40 Ortschaften mit 1574 Feuerstellen, in denen 13,105 Einwohner leben.

Es giebt im Amtsgerichte Wolfenbüttel 21 Pfarr-Kirchen.

1. Achim, einst Echeim — der Name wurzelt in aha = Wasser — hat eine Pfarre, die der Landesherr, eine Schule, die das Consistorium besetzt und in 42 Feuerstellen 312 Einwohner. Im Orte befindet sich eine Herzogliche Domaine, welche früher den Zehnten von den Feldmarken der Ortschaften: Sottmar, Seinstedt, Klein-Denkte und Börßum bezog, auch mußten dieselben Herrendienste an die Domaine Achim leisten. Dieselbe besteht aus einem Areale von 1200 Morgen, welches größtentheils durch eine tüchtig ausgeführte Drainage bedeutend ertragreicher und culturfähiger gegen früher geworden ist. — Ueber das Dorf Achim erwarb die Stadt Braunschweig 1417 am 26. Juli von den Gebrüdern von Burgdorf, mit Einwilligung des Grafen Heinrichs von Wernigerode, als Lehnsherrn davon, die Gerichtsbarkeit, nachdem sie am 15. Juni, desselben Jahres, von Alfred von Burgdorf, für 150 Mark Silber 18 Hufen Acker hieselbst gekauft hatte. Diese 18 Hufen Acker brachten der Stadt damals jährlich 54 Scheffel Waizen ein. Nachher muß die Familie von Steinberg hier Besitzungen entweder getauscht, gekauft oder erobert haben; denn aus ihrer Hand kam das Gut, die jetzige Domaine, 1750 an den Landesherrn. Noch jetzt liegen in der hiesigen Kirche vor dem Altare einige Leichensteine, welche die Ueberreste einiger Glieder aus der Familie von Steinberg decken.

Auch hatte diese Famile einst unter dem hiesigen Thurme ein noch jetzt in seinem Umfange erhaltenes Erbbegräbniß. — Die Einwohner des Dorfs haben mehreren Grundbesitz auf Königl. preußischem Gebiete; überhaupt stehen, ohnweit des nahegelegenen Tempelhofes, die Grenzsteine der drei Lande: Preußen, Hannover und Braunschweig dicht nebeneinander. Der Lehrer von hier unterrichtet ebenfalls die Kinder des auf preußischem Gebiete belegenen Tempelhofes. — Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt und besteht dieselbe aus 4 Ackerhöfen, welche größtentheils von der Cammer angekauft und zur Domaine gelegt, 4 Halbspänner-, 15 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1160 Thlr., der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 2035 Morg. Gesammt-Areal; 1697 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen, excl. 68 Morg. auf preuß. Territorio.

Pfarrbesitz: 97 Morg. Acker, 3/4 Morg. Gärten, 8 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 15 Morg. Acker, 1 Morg. Gärten, 5 Morg. Wiesen.

2. Adersheim, einst Aderßen, Atsen, hat in 41 Feuerstellen 273 Einwohner, eine Pfarre und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Jahre 1430 erkaufte das Cyriacusstift zu Braunschweig für 1100 rheinische Gulden den hiesigen Burghof, von Hildebrandt und Siegfried von Saldern, mit 14 Hufen und 4 Kothhöfe mit 3 Hufen Acker. Ueberhaupt besaß genanntes Stift hier 1542 2 Meierhöfe mit 17 Hufen Landes. In einem Bestätigungsbriefe des

Klosters Stederburg, vom Jahre 1191, wird Adersheim bereits genannt. — Jetzt noch giebt es im Dorfe das von den Katten gegründet, eine Besitzung, mit einem mit Bäumen bewachsenen Walle umgeben, deren Eigenthümer sich Burgmeier nennt. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt und besteht dieselbe aus 4 Acker-, 3 Halbspänner-, 16 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 1175 Thlr., der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 1975 Morg. Gesammt-Areal; 1652 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

3. Ahlum, einst Adonhem, Aluchi, hat in 46 Feuerstellen 483 Einwohner, eine prächtige, erst neu erbaute, reiche Kirche, eine Pfarre, die früher das Stift St. Blasius, in Braunschweig, jetzt der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort Adonhem war ein uraltes Besitzthum der Ludolphinger, lange vor 888 vorhanden, wo derselbe dem Kloster Corvey gehörte. Im genannten Jahre aber tauschte Otto der Erlauchte den Ort gegen sein Gut Godelheim, im Gau Nithersi, ein und wurde das gegründete Burgstift, welches innerhalb der Mauern von Tankwarderode belegen, mit vielen Gütern aus hiesigem Orte dotirt. Derselbe lag übrigens im Darlingau. Wir beschränken uns nur die Güter anzudeuten, welche das Blasiusstift hier am Orte in einer Reihe von Jahren erwarb. Im Jahre 1267 kaufte dasselbe vom Kloster Hamersleben, ein Gut mit 35 Hufen Landes, für 184 Mark Silber, mit dem Patronatrecht über Kirche und Pfarre und wurden von diesem Besitzthum 20 Hufen von Liten — Leibeigenen — gebaut waren und 10 davon auf Zins ausgethan. Abermals erwarb

hier das genannte Stift, 1271, vom Herzoge Albrecht, einen Besitz von 21 Hufen. Unter Albrechts Söhnen kaufte das Stift hieselbst, eine nicht benannte Zahl Hufen Grundbesitz von dem Kloster Bursfelde, 1281 und 1312 wurden hier zwei Höfe mit 4 Hufen Landes Eigenthum des Stifts. Unter Otto dem Milden, 1319, hatte das Stift die Gerichtsbarkeit über Ahlum erhalten. Im Jahre 1346 ward das kleine Vorwerk am hiesigem Orte von den Gebrüdern von Eddesse in Anspruch genommen, solches aber dem Stifte vom Herzoge Magnus I. zugesprochen. Demnach hatte das Stift St. Blasius außer seinen sonstigen Gefällen hier einen Grundbesitz, von fast 2000 Morgen Areal erworben. Daraus und durch anderweitige Ankäufe ist die hiesige Domaine, mit einem Areale von 1289 Morgen, entstanden. Die Vorfahren der jetzigen Besitzer, hatten also ihre Grundstücke meierweis inne und dieselben mußten dafür an das Stift die üblichen Gefälle und Abgaben entrichten, sowie die angelobten Dienste leisten. Das hier einst vorhandene Freigut wurde von dem Strudel der Zeit erfaßt und verschlungen. — Das Dorf, welches von Katten gegründet und wo die Grundstücke bereits separirt, besteht aus 4 Acker-, 4 Halbspänner-, 23 Kothhöfen und 22 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Auch hat man hier neuerdings eine Ziegelei errichtet und steht vor dem Dorfe eine Windmühle. — Superintendentur: Salzdahlum. Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr., der Schule: 275 Thlr.

Gemeindebesitz: 3244 Morg. Gesammt-Areal; 2789 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

4. Apelnstedt, einst Apelderstide, an der Wabe,

an der eine Mahlmühle, hat eine Pfarre, die der Landesherr, eine Schule, die das Consistorium besetzt und in 23 Feuerstellen 159 Einwohner. — Das Cyriacusstift in Braunschweig besaß hier bereits 1195 8 Hufen Landes. Im Jahre 1271 kaufte das Stift St. Blasius hieselbst vom Herzoge Albrecht 9 Hufen Acker und erwarb dasselbe außerdem noch einiges Gut für Seelenmessen. — Der Ort, welcher von Sassen gegründet, woselbst die Grundstücke bereits separirt, besteht aus 5 Acker-, 5 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Salzdahlum. Jahreseinkommen der Pfarre: 1050 Thlr., der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 1465 Morg. Gesammt-Areal; 1269 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

5. Beddingen, einst Patinga, hat in 74 Feuerstellen 605 Einwohner, eine Pfarre, deren Besetzung abwechselnd vom Landesherrn und vom Kloster Stedterburg verfügt wird und eine Schule, die das Consistorinm besetzt. Der Name des Orts kommt von einem Personen-Namen „Pat" her, und ist derselbe von Katten gegründet worden, deren Nachkommen einst Patinger oder Patingas genannt wurden. — Den Johannisaltar der Andreaskirche zu Braunschweig dodirte Hennig von Machtersen, 1353, mit 2 Acker- und 2 Kothöfen, zu denen 4 Hufen vor Hallendorf und 4 Hufen Landes vor Beddingen belegen, gehörten. Bereits im Jahre 1045 wurde des hildesheimischen Zehntens von Patinga gedacht. Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke separirt hat, besteht aus 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 55 Kothhöfen und 18 Brinksitzer- und Anbauerwesen. In dem Garten des hiesigen

Ackersmann Bolze steht eine uralte Linde, die manches Ereigniß in hiesiger Gegend an sich vorüberziehen sah und in deren, einen bedeutenden Umfang einnehmenden Wipfel, eine einladende Laube erbaut worden ist. — Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 1400 Thlr., der Schule: 230 Thlr. Im Dorfe ist ein Hof mit 305 Morgen Areal. Hier wurde sonst ein Meyerding gehalten.

Gemeindebesitz: 2786 Morg. Gesammt-Areal; 2220 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 300 Morg. Holzung.

Pfarrbesitz: 58 Morg. Aecker, 1½ Morg. Gärten, 4 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 10½ Morg. Aecker, ¼ Morg. Gärten, 3¾ Morg. Wiesen.

6. Biewende — Groß- — Biewenne — sonst Wester-Biewenne, hat in 40 Feuerstellen 272 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die von Hagen oder Asseburge, waren Herren von Wester- und Osterbiwende und nannte sich ein Zweig davon von Biewende. Die von dieser Familie hier einst besessene Burg wurde höchst wahrscheinlich von Albrecht dem Großen zerstört und lag dieselbe dort, wo jetzt der Schlüter'sche und Rosen'sche Hof, sowie die Pfarre liegen. — Das Blasiusstift erwarb hier 1346 einen Hof und noch zwei andere Höfe in dem ohnfern davon gelegenen zerstörten Krauteindorf, mit 5½ Hufen Acker. Die Asseburge überwiesen verschiedene Male einige Hufen Acker, hier belegen, an das Kloster Heiningen, damit die dortigen Nonnen für die Verstorbenen aus ihrer Familie beten sollten und diese in den Fasten einige Tonnen Heringe mehr zu consumiren hätten. — Wenn in

einem Lehnbriefe des Herzogs Julius an den Grafen Boto von Blankenburg, vom Jahre 1582 ein Hof in Westerbiewend auf- und angeführt wird, dessen Besitzer aus der Mark — Holz- — zu Ohrum, täglich zwei Fuder Holz zu holen berechtigt, so kann diese Berechtigung nur in dem dasigen Sündern stattgefunden haben. — Der Ort, wo die Grundstücke separirt und wohin ein bedeutender Theil vom Altfelde gefallen, besteht aus 6 Acker-, 4 Halbspänner-, 14 Kothhöfen und 15 Anbauer- und Brinksitzerwesen. — Das Cyriacusstift besaß hier schon vor 1200 an 4 Hufen Acker. Das Marienhospital — Waisenhaus — zu Braunschweig kaufte hierselbst vom Kloster Dorstadt 1240 3½ Hufen Acker und mehrere Hofstellen; von den Edlen von Biewende 1250 die hiesige Kirche mit allem Zubehör an Grundstücken und Gerechtsamen und 1263 noch einen Hof mit einer Hufe Acker. — Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr.; der Schule 152 Thlr. — Im Dorfe ist ein Hof mit 367 Morgen Areal.

Grundbesitz der Gemeinde: 2941 Morg. Gesammt-Areal; 2377 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Schulbesitz: 19¾ Morg. Aecker, ½ Morg. Gärten, 2 Morg. Wiesen.

7. Börßum, einst Burgstallun, Börßheim, Bößheim, am Hasenbache, hat in 79 Feuerstellen 533 Einwohner, eine Pfarre, die von der Hannoverschen Regierung — wegen Kloster Wöltingerode — und eine Schule, die vom Prediger besetzt wird. Ehemals hatte das Kloster Wöltingerode hier einen Klosterhof und die Berechtigung, jährlich, neben anderen Gefällen, Kleben und Kuchen von den hiesigen Grundbesitzern

zu erheben. Wenn der Wagen zu obigem Behufe hierhergeschickt, dann mußte geläutet werden, wofür der Glockenläuter zwei Stübchen Bier und 12 Groschen, die Pflichtigen aber ein Faß davon erhielten. — Otto IV. vermachte dem Stifte St. Blasius zu Braunschweig bei seinem Tod all sein Gut in Scheverlingenburg, jetzt Walle, und erhielt dasselbe dadurch das Patronatrecht über die Kirchen zu Börßum und Wendessen. Wahrscheinlich ist das Kloster Wöltingerode durch Tausch zu obiger Berechtigung gekommen. Der spätere Name des Orts wurzelt in dem Altsassischen, Burs, welches eine Pflanze bedeutet. — Im Jahre 1287 kaufte das Blasiusstift hier einen Hof mit 9 Morgen Acker. Früher noch, im Jahre 1237, schenkte der Stiftsherr Winandus der Maria-Magdalenen-Capelle in Braunschweig am hiesigen Orte eine Hufe Acker. — Nordöstlich vom Dorfe lag einst das im 30jährigen Kriege zerstörte Klein-Börßum. — Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke bereits separirt, besteht aus 5 Acker-, 7 Halbspänner-, 24 Kothhöfen, neben welchen 9 Brinksitzer- und 11 Anbauerwesen vorhanden sind. Eine viertel Stunde von hier, südwestlich, liegt der Börßumer Bahnhof, fast in der Gegend, wo die in der Stiftsfehde zerstörte alte Börßumer Mühle lag. Ohnfern davon, auf den daselbst befindlichen Grandhügeln ist zwischen den Hildesheimern und Braunschweigern ein Treffen geliefert, sowie hier auch die alten heidnischen Germanen, welche Burgstallun bewohnten, ihren Begräbnißplatz hatten. Es wurden daselbst bereits mehrere Aschen-Urnen gefunden. Im Orte selbst wird eine Stelle in einem Garten noch jetzt der Wall genannt; ein Fingerzeig, daß hier die alte, von Heiden bewohnte Burgstallun gelegen und an dieser Stelle der Ort war, wo die Umwohner

irgend eine ihrer Gottheit verehrten. Ein auf hiesiger Feldmark vorhandenes Mönchs- und Nonnenspring, läßt auf derartige einstige Bewohner im Orte schließen. — Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 275 Thlr.

Gemeindebesitz: 3679 Morg. Gesammt-Areal; 2519 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 197 Morg. Erlenholz.

Pfarrbesitz: 114 Morg. Aecker, 4 Morg. Gärten und 28 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 10 Morg. Aecker, 1 Morg. Gärten und 8 Morgen Wiesen.

8. Dahlum — Salz- — einst Dalen, Dalhem, Dalheim, hat in 114 Feuerstellen 728 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Seitdem man in Schöningen durch Bohren die Soole rein und in außerordentlicher Menge erhält, wird das im hiesigen Orte fast über tausend Jahre betriebene Salzwerk nicht mehr benutzt. Die Wabe fließt durch den niedern Dorftheil und wurde früher dieselbe benutzt, um die Soole auf's Gradirwerk zu leiten. Es giebt hier eine Domaine mit 1480 Morg. Areal und ein Schriftsassengut. — Herzog Anton Ulrich erbaute in Salzdahlum ein Schloß nach dem Muster des zu Versailles vorhandenen, versah dasselbe mit einem kostbaren Bilderschatze und ließ den dabei befindlichen Garten in einen Lustpark verwandeln. Der hier gehaltene Landtag im Jahre 1768 ist durch die Noth, in welche das Land damals gerathen und die er zu beseitigen zusammen berufen war, bekannt genug geworden. — Die Fremdherrschaft verstand, wie

überall, auch hier bald aufzuräumen; das herrliche Schloß wurde abgerissen, die kostbarsten Sachen desselben nach Paris transportirt und der schöne Park in einen Gemüse-Garten verwandelt.

Salzdahlum ist einer der ältesten Orte des Vaterlandes, es ist gewiß, daß derselbe von den alten heidnischen Sassen und deren Vorwirthen bewohnt und daß sie das hiesige Salzwerk benutzt haben. Dalhem hatte schon vor den Brunonen das Kloster Corvey besessen und wurde von diesem an jene, neben anderen Gütern, im Jahre 888 tauschweise überlassen. Jedoch von dem hiesigen Salzwerke erhielten dieselben nur 1/6, während die anderen 5/6 Antheil entweder im Besitze von Corvey verblieben, oder von anderen mächtigen Edelingen besessen wurden. — Im Jahre 1203 schenkte Kaiser Otto dem Kloster Riddagshausen 8 Hufen Land hierselbst. Das Blasiusstift kaufte hier, 1271, 1282 und 1309, 3 Hufen Acker. BertHold trug hierselbst vom Cyriacusstifte 4 Hufen Land und die Familie Strobeke — von Strombeck — seit 1388, einen Hof zu Lehen. Im Jahre 1301 kaufte die Martinikirche zu Braunschweig hier einen Hof mit 5 Hufen Acker und das dasige Aegidienkloster erwarb hier, von den Gebrüdern von Dalen für 250 Mark Silber 1 Hof und 22 Worthe, zu welchen über 14 Hufen Acker, 28 Holztheile „im großen Walde," 13 Hufen Wiesenwachs „in der Aue," 37 Schwad Gras „in der Gauwiese," Antheil am Salzwerke und die Bergmühle gehörten. Der Bürger Rudolph bei St. Ulrich in Braunschweig überwies hier 1254 dem dasigen Marienhospitale, 3½ Hufen Landes, wozu dasselbe noch 1 Hufe, 1316 hieselbst erwarb. Noch im Jahre 1305 gab es in Braunschweig eine Familie von Salzdahlum.

Das Dorf, wo die Grundstücke bereits separirt, besteht aus 8 Acker-, 2 Halbspänner-, 50 Kothhöfen und 52 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Name des Orts ist ein Personen-Name, Dal, dem hem, oder heim angehängt. Vielleicht war hier der Stammsitz der uralten Familie von Dal. Jahreseinkünfte der Pfarre: 1900 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 4317 Morg. Gesammt-Areal; 3589 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und eine Holzung.

9. Denkte — Groß- — einst Dengdy, am Fuße der westlichen Asse, hat in 75 Feuerstellen 655 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die hiesige Pfarre und Kirche war ehemals ein Gandersheimisches Lehn. Dengdy war ein Allod der Brunonen, die es wahrscheinlich von dem Heerführer der Ostphalen, dem auf der Asse residirenden Hassio, welcher mit den ersteren verschwägert, ererbt und den Ort später verwandten, um die Klöster Brunshausen und Gandersheim damit zu dotiren. Herzog Ludolph gab, laut Urkunde des Kaisers Otto I. vom Jahre 946, die ihm eigenthümlich zugehörende Mark Dengdy, den von ihm gegründeten, vorhin genannten Klöstern zum Eigenthume. Daher wurde denn auch in der Folge hier jährlich von Gandersheim durch den dazu gesetzten Voigt, ein Meyerding abgehalten. Der Grundbesitz war gegen Zins und Dienstleistung an Meyer ausgethan und hatte das Kloster hieselbst nur ein Vorwerk, aus dem höchst wahrscheinlich das ehemals von Hoyer'sche, jetzt Löbbeke'sche Gut entstanden. Bei demselben befindet sich ein Areal von 782 Morgen, wie noch ein anderes hiesiges Besitzthum aus 640 Morg. Areal besteht. — Im

Jahre 1419 kaufte der Kaland zu Braunschweig den hiesigen Sedilhof — Sattelhof — mit 6 Hufen Landes und 1408 erwarb die Martinikirche daselbst hier einen Kothhof. Der berühmte Beda, den man auch wohl venerabilis zubenannt und welcher 735 in England starb, soll hier geboren sein. — Das Dorf, woselbst der Grundbesitz separirt, besteht aus 1 Schriftsassenhofe, 5 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 41 Kothhöfen und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Bei der Belagerung der Asseburg, unter Herzog Albrecht dem Großen und im 30jährigen Kriege hat Denkte bedeutend gelitten. Der Ort ist von Cheruskern gegründet. Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkünfte der Pfarre: 1225 Thlr.; der Schule: 290 Thlr. Im Dorfe wohnt ein Arzt.

Gemeindebesitz: 3412 Morg. Gesammt-Areal; 2750 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und eine Holzung.

10. Dettum, ohnfern der Altenau, einst Tetin, hat in 63 Feuerstellen 491 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Es befinden sich hieselbst zwei Güter. Die Familie von Alten ist hier zahlreich vertreten. — Herzog Magnus I. verkaufte am 15. Juni 1355 an Heinrich von Velstidde, Bernhard vom Damme und Gebrüder Elers, für 350 Mark Silber Dorf und Amt Dettum, wiederkäuflich. Dem Blasiusstifte schenkte hier 1329 der Bürger Helmold von Oldendorp 2 Hufen Acker. Im Jahre 1408 erwarb die Martinikirche zu Braunschweig hieselbst einen Hof mit 2½ Hufen Acker und 1341 schenkte Adelheid, die Wittwe von Johannes von Fallersleben, der dasigen Katharinenkirche, hier einen Hof mit 1½ Hufe Acker. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts erwarb

hier die Andreaskirche 1 Hof, 1313 kaufte ferner die Magnikirche von Heinrich von Dettum, einen Hof mit 1 Hufe Acker und 1408 hatte die Michaeliskirche zu Braunschweig hier eine Jahresrente von ihren Gütern im Betrage von 10 Mark durch den hierselbst residirenden Herzoglichen Voigt zu beziehen. Das Thomashospital erwarb hier endlich noch 1413 von Hans von Bornum einen Hof mit 1 Hufe Acker. — Es befindet sich daselbst ein Hof mit 350 Morg. Areal. Der Ort, woselbst die Grundstücke separirt und der von den Katten gegründet, besteht aus 5 Acker=, 5 Halbspänner=, 40 Kothhöfen und 14 Brinksitzer= und Anbauerwesen. — Superintendentur: Salzdahlum. Jahreseinkünfte der Pfarre: 975 Thlr.; der Schule: 220 Thlr.

Gemeindebesitz: 3353 Morg. Gesammt=Areal; 2808 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

11. Fümmelse, einst Vimmelse, am Brückenbache, hat in 61 Feuerstellen 472 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die hiesige Kirche besaß ehemals die Schäfereigerechtigkeit, dieselbe wurde jedoch gegen einen Zins an den jedesmaligen Pfarrer, von 13 gute Groschen 4 Pfennigen und einen fetten Hammel, an den Bornträger'schen Kirchenhof gegeben. Zwischen hier und Wolfenbüttel liegen die 93 Morg. großen Teiche, welche trocken gelegt und von der Cammer theils an die Gemeinde Fümmelse, theils an den daran gelegenen Mühlenbesitzer verkauft worden sind. Bei der nach Fümmelse eingepfarrten Mühle befindet sich noch ein kleiner Teich im Spiegel. — Im Jahre 1157 verpfändete der hiesige Einwohner, Werpehof der Michaeliskirche zu Braunschweig für 8 Pfund Geldes

1 Hufe Acker. Etwa um dieselbe Zeit hatte das dasige Cyriacusstift hier einen Hof im Besitze. Klein-Fümmelse wurde im 30jährigen Kriege verwüstet. Im Orte ist ein Besitzthum mit 350 Morg. Areal. Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke separirt, besteht aus 5 Acker-, 5 Halbspänner-, 40 Kothhöfen und 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Ort ist von Sassen gegründet worden. — Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 1075 Thlr.; der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 3636 Morg. Gesammt-Areal; 2407 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 459 Morg. Holzung.

12. Beitelde, einst Belidishusen, Beitilidishusen, hat in 55 Feuerstellen 403 Einwohner, eine Pfarre, die das Stift Stederburg, eine Schule, die das Consistorium besetzt und eine Försterei. Die Patricierfamilie Holtnicker zu Braunschweig besaß zu Beitelde 1274 einen Antheil an der Windmühle mit 2½ Hufen Landes als Lehen des Bischofs von Hildesheim. Im Jahre 1271 kaufte das Blasiusstift vom Herzoge Albrecht hier 2 Hufen Acker und 1369 erwarb genanntes Stift hieselbst den halben Zehnten. Der Ort, woselbst die Grundstücke separirt und der von Sassen gegründet worden, besteht aus 6 Acker-, 3 Halbspänner-, 27 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 192 Thlr.

Gemeindebesitz: 2577 Morg. Gesammt-Areal; 1808 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 305 Morg. Holzung.

13. Halchter, einst Halachtre, an der Oker, hat in 46 Feuerstellen 471 Einwohner, eine Pfarre, deren Besetzungs-

recht zwischen dem Landesfürsten und dem Kloster Stedterburg wechselt und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Dorfe liegt ein schönes von Kalm'sches Gut, wozu das dicht vor Wolfenbüttel belegene Vorwerk Monplaisir gehört. Bei beiden ist ein Areal von 1514 Morgen. Die Feldmark hieselbst ist vorzüglich und es herrscht daher durchschnittlich die größte Wohlhabenheit. Die hiesigen Wiesen leiden, wie fast alle die an den größeren Flüssen belegenen, an oft vorkommenden Ueberschwemmungen. — Das Cyriacusstift besaß schon 1200 hier ein Areal von 4 Hufen Acker; später erwarb dasselbe noch dazu 7 1/2 Hufe Landes. Das Thomashospital zu Braunschweig kaufte hier von der Familie von Asseburg, 1346 einen Hof. — Ehemals waren die vom Damme zu Braunschweig Eigenthümer des hiesigen Guts, von diesen kam dasselbe an die von Möringe, von diesen an den Commisssonsrath Thies, welcher 1774 Monplaisir erbenzinsweise dazu kaufte und von diesen an dessen Eidam, Generallieutenant von Rhetz. Von diesen kam dasselbe endlich an die Familie von Voigts, mit der Bedingung, den Namen von Rhetz zu führen. Uebrigens ist das Gut aus dem Hoyer'schen Hofe, aus 1 Acker- und 1 Halbspännerhofe zusammengesetzt. — Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke separirt, besteht aus 5 Acker-, 2 Halbspänner-, 18 Kothhöfen und 18 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Ort ist von Cheruskern gegründet. — Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 1315 Thlr.; der Schule: 220 Thlr.

Gemeindebesitz: 3320 Morg. Gesammt-Areal; 1772 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 1091 Wald-Morg. Holzung.

14. Hedeper, einst Hadeburun, am großen Bruche, hat eine Pfarre, die der Landesherr, eine Schule, die das Consistorium besetzt und in 71 Feuerstellen 533 Einwohner. Das Domcapitel zu Halberstadt, welches hier mehrere Zinsgefälle bezog, hatte einst das Patronatrecht über die hiesige Pfarre. In grauer Vorzeit war hier ein Kloster, mit dessen Besitzungen in und vor dem Orte ein Meyer bemeyert worden ist. Noch jetzt wird ein Hof der Klosterhof benannt und soll auf demselben eine Capelle gestanden haben. — Die Feldmark ist eine vorzügliche zu nennen. — Im Jahre 1305 erwarb hierselbst das Marienhospital zu Braunschweig von Ritter Johannes Friese, eine Hufe Acker und schenkten demselben die Grafen von Hallermund eine Hofstelle; auch erhielt genanntes Hospital 1406 ¾ von hiesigen Zehnten. Das Cyriacusstift zu Braunschweig hatte hier 1315 zwei Höfe mit 3½ Hufen Landes und 1542 überhaupt acht Hufen im Besitze. Schon früh, 1275, hat das Johanneshospital 7 Hufen Landes hier erworben. — Es sind hier drei Höfe mit 405, 443 und 483 Morg. Areal. Die Gemeinde, welche die Kruggerechtigkeit besitzt und ihre Grundstücke separirt hat, besteht aus 8 Acker-, 6 Halbspänner-, 45 Kothhöfen und 11 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesige Kirche ist neu erbaut und mit einer schönen und kräftigen Orgel versehen. Der Ort ist von Sassen gegründet worden. Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1251 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 4495 Morg. Gesammt-Areal; 3339 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

15. Kissenbrück, im 9. Jahrhundert Chirsenbrücge,

später Chissinbruggin, am Bache Kisse, der von den Forellenteichen kommt, hat in 67 Feuerstellen 643 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gutsherrschaft auf Hedwigsburg besetzt. Vom Orte führt ein altes adliges Geschlecht den Namen und wird urkundlich noch ein Hans von Kissenbrügge 1357 als Voigt von Braunschweig genannt. Kissenbrügge lag im Darlingau, ohnfern von der geschichtlich merkwürdigen Fähre oder Furth, welche zwischen der Fährmühle und Ohrum lag, woselbst Carl der Große 780 Bruno I. und Hassio neben vielen Sassen taufen ließ. Am Ostende des Dorfs lag die umfangreiche Eilenburg, welche jetzt ein wüster Schriftsassenhof, deren Besitzer, Heinrich von Eilenburg, Markgraf von Meißen, die Brunonin Gertrude geheirathet hatte, aber 1103 wieder starb, ehe ein Sohn aus dieser Ehe das Licht der Welt erblickte. Auf der Westseite des Dorfs dahingegen lag die alte Steckleuburg, wahrscheinlich einst eine Kaiserliche Pfalz, oder eine Reichsburg, mit einer Capelle, woselbst die Kaiser und die Herzöge von Braunschweig sich oftmals aufgehalten. Im Jahre 944 war Kaiser Otto I. in der Stecklenburg, 990 hielt sich Kaiser Otto III. daselbst auf, wie eine hier ausgestellte Urkunde beweist. Ein hier begüterter Graf Turing vermachte im 9. Jahrhundert seine hiesigen Besitzthümer dem Kloster Corvey. Später war die Stecklenburg mit Kissenbrück ein Theil der Besitzungen der Asseburger, die unter anderen Höfen die Familie Odelof mit einem derselben bemeyert hatten; wie eine aufgefundene Urkunde erst neuerdings bewiesen. Kissenbrück war lange der Sitz eines Archidiaconus des Bischofs von Halberstadt, der die zu seinem Diaconate gehörenden Ortschaften: Denkte, Volzum, Sikte, Salzdahlum und das Altfeld als geistlicher Ober-

herr beherrschte. Das hiesige Goding — Gaugericht — wurde nach uralter Sitte von den Bauern selbst gehegt und wurde denselben der Bauerkör auf dem Plane vor Kissenbrück von den Herzögen von Braunschweig bestätigt. Ueber die Capelle bei der Stecklenburg stand dem Blasiusstifte das Patronatrecht zu.

Der Herzog Rudolph August erhielt 1680 das Patronatrecht über die Kirche zu Kissenbrück von dem Domcapitel zu Halberstadt tauschweise, baute dieselbe in Kreuzform, mit einer herrlichen Kuppel versehen, wieder auf und ließ den Kirchhof mit einer Mauer einfriedigen. Gegenwärtig ist die Kirche gründlich reparirt und anständig hergerichtet. Herzog Julius erbaute das jetzige Wohnhaus auf dem Gute und nannte dasselbe fortan, seiner Gemahlin Hedwig zu Ehren: Hedwigsburg. Herzog Carl I. verkaufte Gut Hedwigsburg an die von Münchhausen und von diesen erwarb es der jetzige Besitzer mit allem Zubehör und Gerechtsamen. Bei demselben wird ein Areal von 1520 Morgen bewirthschaftet und der dabei befindliche Garten ist noch immer sehenswerth. — Die Ilse, an der Hedwigsburg liegt, mündet ohnweit davon in die Oker. Der Ort, woselbst die Grundstücke separirt und der von Cheruskern gegründet, besteht aus 6 Ackerhöfen, wovon 5 wüst, 5 Halbspännerhöfen, wovon 2 wüst, 22 Kothhöfen, von denen 1 wüst, 23 Brinksitzer-, von denen 3 wüst und 3 Anbauerwesen. Die wüsten Höfe sind zu der Hedwigsburg gezogen.

Im Jahre 1269 erwarb hier die zu Braunschweig einst sich befindende Capelle zum heiligen Geiste einen Hof mit 5 Hufen Acker. 1346 besaß die Magnikirche daselbst hier ebenfalls einen Hof mit 2 Hufen Acker. Schon 1292

erkaufte das Aegidienkloster den hiesigen Zehnten. Im 15. Jahrhundert war die Katharinenkirche hier ebenfalls im Besitze eines Hofes. — Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1300 Thlr.; der Schule: 281 Thlr. Kissenbrück ist der Sitz eines Arztes.

Gemeindebesitz: 2873 Morg. Gesammt-Areal; 2054 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 650 Morg. Holzung.

Pfarrbesitz: 152 Morg. Aecker, 5 Morg. Gärten.

Schulbesitz: 14 Morg. Aecker, 1/2 Morg. Gärten.

Kirchenbesitz: 31 3/4 Morg. Aecker und Gärten.

Pfarrwittwenbesitz: 16 3/4 Morg. Aecker und Gärten.

16. Leinde, am Oderwalde, hat in 41 Feuerstellen 308 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die hiesigen Höfe sind sämmtlich Meyerhöfe, deren Insassen einst die Länderei gegen Entrichtung von Zins und Dienstleistung eingethan erhielten. Vor dem Oder waren zwei Forellenteiche, welche der Cammer gehörten. Auch ist ohnweit davon ein Steinbruch. Der Ort, woselbst die Grundstücke separirt, besteht aus 3 Acker-, 4 Halbspänner-, 21 Kothhöfen und 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesige Feldmark ist sehr ergiebig und die Einwohner des Orts sind wohlhabend. Vor dem Dorfe, das von den Sassen gegründet, ist eine Windmühle. — Superintendentur: Barum. Jahreseinnahme der Pfarre: 1020 Thlr.; der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 1883 Morg. Gesammt-Areal; 1408 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 836 3/4 Morg. Holzung.

17. Remlingen, einst Remningen, Ramnigge, ohnfern der Asse, an der Chaussee von Wolfenbüttel nach Hessen,

hat in 52 Feuerstellen 413 Einwohner, eine Pfarre, die vom Landesherrn und eine Schule, die vom Consistorio besetzt wird. Im Dorfe ist ein, der Familie von Löhneysen gehörendes Gut, worauf im 16. Jahrhundert Engelhard von Löhneysen sein weltberühmtes Buch: „Aulico-politica“ drucken ließ. Zum Gute gehört, mit dem zu Reindorf, ein Areal von 1062 Morgen, sowie die Kruggerechtigkeit und die vor dem Dorfe befindliche Windmühle. Die Familie von Löhneys, wie sie sich vordem schrieb, ist ein altes, adeliges Geschlecht, das oft im Gefolge der alten Herzöge von Braunschweig anzutreffen und deren Urkunden unterzeichnet hat. — Remlingen hat sehr ergiebige Gyps- und Steinbrüche in der Asse. Die von Pawel besaßen hier schon im 13. Jahrhundert Lehngüter. Drei Höfe, mit 3 Hufen Acker, die denen von Asseburg gehörten und von Friedrich von Remlinge als Lehn besessen, wurden von diesen, mit Genehmigung des Lehnsherrn, dem Cyriacusstifte übergeben; dieses besaß außerdem hier noch 7½ Hufen Acker. Die Katharinenkirche zu Braunschweig hatte hier 1320 drei Hufen Landes und die dasige Martinikirche 1321 einen Hof mit 2¾ Hufen. Der Kaland zum heiligen Geiste daselbst kaufte, auf Wiederkauf, vom Knappen Wilhelm von Sambleben, 1408, für 60 Mark 4 Hufen Acker hieselbst. Das Hospital St. Leonhard vor Braunschweig kaufte hier, 1390, einen Hof mit 2 Hufen Acker und 1438 kam vorgenannter Kaland noch in den Besitz eines Kothhofes mit ½ Hufe Land. Durch die hier ausgeführte Separation sind die Feldgrundstücke bedeutend einträglicher geworden. Zu dem hiesigen, vorhin schon genannten Gute, ist ein Acker- und Halbspännerhof einst zugekauft worden. Das Dorf, welches von den Katten gegrün-

bet, besteht aus 5 Acker-, 4 Halbspänner-, 16 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr., der Schule: 175 Thlr. Der Name des Orts ist ein Personen-Name.

Gemeindebesitz: 3527 Morg. Gesammt-Areal; 2559 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 365 Morg. Holzung.

18. Seinstedt, einst Siniestorp, Sinstide, hat in 52 Feuerstellen 324 Einwohner, eine Pfarre, welche die Gemeinde und eine Schule, die der Prediger besetzt. Auf hiesiger Feldmark ist ein Sandsteinbruch, dessen Produkt allerdings, der Weichheit wegen, weniger geschätzt wird; auch gräbt man hier weißen Stubensand. Uebrigens haben die Gemeinde-Interessenten, wie die in dem benachbarten Dorfe Hedeper, eine bedeutende Fläche im großen Bruche erhalten, aus welcher die ertragsreichsten Wiesen geschaffen sind. — Das Cyriacusstift zu Braunschweig hatte hier schon vor 1200 3½ Hufen Acker im Besitze. Die Dörings trugen vom genannten Stifte, seit 1432, hier einen Hof zu Lehn und 1408 erwarb die Andreaskirche zu Braunschweig hier einen Hof, auf Wiederkauf, mit 6½ Hufen Länderei. Das Michaeliskloster zu Hildesheim erhielt 1386 vom Aegidienkloster zu Braunschweig die demselben hier zugehörigen 6½ Hufen Acker zum Pfandbesitze. Die Kirche zu Seinstedt hatte einst in Lesse einen Meierhof, welcher aber 1673 in den Besitz der Familie von Cramm überging; von allen Lasten befreit, bildete derselbe den Kern des jetzigen Guts der genannten Familie in Lesse. — Die Gemeinde besitzt die Kruggerechtigkeit, welche auf einem wüsten Halbspännerhofe hieselbst ausgeübt wird. Der Ort, dessen Grundstücke separirt sind

und der eine Sassenstiftung ist, besteht aus 2 Acker-, 9 Halbspänner-, 25 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Im Jahre 1327 gab es noch eine Familie von Seinstedt in Braunschweig, welche in Salzdahlum und Wendessen, von Otto dem Milden, 6 Hufen Acker zu Lehn trug. — Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 964 Thlr., der Schule: 230 Thlr.

Gemeindebesitz: 3128 Morg. Gesammt-Areal; 2227 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

19. Semmenstedt, einst Zemmenstide, am Füllerbache, hat in 54 Feuerstellen 385 Einwohner, eine Pfarre, welche, mit einer Superintendentur jetzt verbunden, der Landesherr und eine Schule, welche das Consistorium besetzt. Das Stift Simon und Judä zu Goslar hatte hier mehrere Meiergüter, weswegen dasselbe denn auch alljährlich am hiesigen Orte ein Meierding gehalten hat. Semmenstedt war das Besitzthum eines Sprößlings derer von Hagen; als daher sie gefallen und ihrer starken Asseburg beraubt, wurden auch diese verbannt und ihr Burgsitz dem Verfalle anheim gegeben. Noch 1374 war ein Hennig von Semmenstide mit den Bürgern Braunschweigs in blutiger Fehde begriffen. — Das Blasiusstift zu Braunschweig kaufte hier von denen von Veltheim, im Jahre 1312, einen Hof; dasselbe erwarb ferner einen Hof in Remlingen, wozu 1 Hufe Acker, auf Semmenstedter Feldmark belegen, gehörte. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 5 Acker-, 7 Halbspänner-, 22 Kothhöfen und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Vor dem Dorfe ist eine Wind- und in demselben eine Wassermühle. Der Ort ist sehr alt und höchst

wahrscheinlich von den Cheruskern gegründet worden. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr., der Schule: 187 Thlr.

Gemeindebesitz: 3273 Morg. Gesammt-Areal; 2672 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Pfarrbesitz: 90 Morg. Aecker, 2½ Morg. Gärten, 8 Morg. Wiesen. Jedoch ohne den Pfarrsitz zu Timmern.

Schulbesitz: 18 Morg. Aecker, ½ Morg. Gärten, 2 Morg. Wiesen.

20. Stöckheim — Groß- — einst Stockem, hat in 30 Feuerstellen 264 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Feldmark des Dorfs besteht aus ganz vorzüglichem Grund und Boden und ist dieselbe daher sehr ertragreich. Früher war hieselbst ein Schriftsassengut, das die Gemeinde-Interessenten angekauft und die Grundstücke desselben unter sich vertheilt haben. Die Westhälfte Braunschweigs, sowie die Ortschaften, welche auf dieser Seite der Oker lagen, gehörten unter den Sprengel des Bischofs von Hildesheim, dessen Archidiaconus zu Stöckheim seinen Sitz hatte. Vielleicht war der genannte Schriftsassenhof der Sitz des geistlichen Herrn. Noch bis in's 16. Jahrhundert mußten hier jährlich zwei Mal die Pfarrer, Opferleute und Bauern der Ortschaften: Adersheim, Sauingen, Geitelde, Fümmelse, Blekenstedt, Immendorf, Thiede, Beddingen, Halchter, Ohrum, Rüningen, Broitzen und Dorstadt in der Kirche, vor dem „Archidiaconi banni Stockhemensis", dem Diaconus, Pastor zu Adersheim und dem Fürstlichen Amtmann erscheinen, um von denselben die geistlichen Sachen entscheiden zu lassen und die geistlichen Strafen, vornämlich die „Hurenbrüche" einzu-

zahlen. Nach beendigtem Gerichte hatte der hiesige Pastor die Opferleute und Pfarrer zu speisen, wofür demselben, Summa Summarum 11 Groschen Entschädigung gegeben wurde. — Im Jahre 1380 erwarb die Michaeliskirche zu Braunschweig hier einen dienst- und zehntfreien Hof mit 4 Hufen Länderei. Der Ort, woselbst die Grundstücke bereits separirt sind, besteht aus 3 Acker-, 14 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Wegen der Nähe von Wolfenbüttel verwerthen die hiesigen Einwohner die Erzeugnisse ihrer Wirthschaften auf die vortheilhafteste Weise. Der Name des Orts ist von einer Stelle abgeleitet, wo man bei Baumstümpfen heimisch war und ist derselbe eine Katten-Gründung. — Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 1120 Thlr., der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 1484 Morg. Gesammt-Areal; 1134 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

21. Thiede, am Lindenberge, schon um 800 als Thidi im Lerapagus erwähnt, hat in 67 Feuerstellen 848 Einwohner, eine Pfarre, mit der eine Superintendentur verbunden, welche der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Es ist hier ein, der Familie Schwannecke gehöriges Gut, eine Rübenzucker-Fabrik und eine Ziegelei mit 2 Oefen. Im Lindenberge ist ein schon Jahrhunderte benutzter Steinbruch, sowie auch eine Gipshütte. In dem Steinbruche sind seit 1816 eine Masse von vorweltlichen Thierknochen versteinert ausgebrochen worden. Die Herzöge Bernhard und Heinrich gaben am 14. Juni 1404 den Braunschweigern die Erlaubniß hier so viel Steine zu brechen, als sie Lust hätten. — Die Familie Stapel zu Braunschweig hatte von

dem Kloster Stedterburg hier 3 Hufen Acker als Lehn im Besitze. 1337 kaufte die Martinikirche zu Braunschweig hier 3 Hufen Länderei, und die Katharinenkirche daselbst erwarb vom Aegidienkloster zu Braunschweig, 1327, 2 Höfe hieselbst, mit zwei Hufen Acker für 26 Mark Silber. Noch im Jahre 1402 gab es einen Achilles von Thiede in Braunschweig. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 4 Acker-, 8 Halbspänner-, 28 Kothhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Der Name des Orts bedeutet einen Sammel- oder Berathungsplatz. Dieses sowohl, wie die hier einst belegene Bascheburg weis't darauf hin, daß hier in grauer Vorzeit, in waldumgebener Mitte, auf einem freien Platze, die alten Germanen ebensowohl den Götzen opferten, als auch Volksberathungen abhielten. Sie würfelten vielleicht hier um Gut, Freiheit, Leben und Blut und riefen bei zwei gleichen Würfen: Pasch! wovon die Burg, welche wohl zum Schutze des Cultus angelegt, den Namen erhalten haben kann. In Lelm hatte man auch einst eine Bascheburg. Jedenfalls ist der Ort von Cheruskern gegründet und weit über 1000 Jahre alt. — Die Kruggerechtigkeit wurde der Gemeinde 1515 von Herzog Heinrich dem Jüngern geschenkt; weil durch die Herzöge im 16. Jahrhundert an dem Lindenberge Weinstöcke angepflanzt worden waren. Das hier einst gestandene Schloß schenkte Otto der Milde, mit 6 Hufen Acker, dem Stifte Stedterburg. — Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr., der Schule: 250 Thlr.

Gemeindebesitz: 2662 Morg. Gesammt-Areal; 2346 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 259 1/5 Morg. Holzung.

Im Amtsgerichte Wolfenbüttel sind achtzehn Kirchdörfer vorhanden.

1. **Atzum**, einst Athlevessen, Athlevesshem, hat eine Schule, die das Consistorium besetzt, wird demnächst eine eigene Pfarre sich gründen und dotiren und ist so lange Filial von Salzdahlum. Der Ort zählt in 21 Feuerstellen 139 Einwohner und besteht aus 1 Ackerhofe, 4 Halbspänner-, 10 Kothhöfen und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Atzum hatte einst eine selbstständige Pfarre, zu der das an der Stelle des Gotteslagers gelegene Dorf und die Capelle vor Wolfenbüttel gehörte. Das Cyriacusstift verkaufte dem hiesigen Ackerhofe einst die Schäfereigerechtigkeit. Das Dorf war lange der Sitz eines Halberstädtischen Archidiaconus, dessen Gerichtsbarkeit sich über die östliche Hälfte der Stadt Braunschweig erstreckte. — Das Cyriacusstift zu Braunschweig hatte hier bereits 1195 Besitzungen; 1200 erwarb dasselbe dazu 3½ Hufen Landes und 1286 noch eine solche. In dem nahen verwüsteten Dorfe Westrem erhielt dasselbe, 1338, von Günzel und Burchard von Asseburg 4 Hufen Landes geschenkt. Auf eben dieser Feldmark erhielt das Blasiusstift zu Braunschweig vom Bürger Helmold von Oldendorp, 1329, 4 Hufen Acker und 1317 und 1318 kam dasselbe in den Besitz des Zehnten von Atzum und Westrem. — Im Mittelalter trug die Patricierfamilie vom Damm zu Braunschweig vom Cyriacusstifte daselbst 2 Höfe zu Lehn. Die Familie von Athlevessen besaß in Braunschweig von den Herzögen einen Lehnhof, welcher in der Nähe des Thores, das auf den Schulstieg führte, lag. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Die hiesigen Grundstücke sind separirt.

Gemeindebesitz: 2110 Morg. Gesammt-Areal; 1163 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 159 Morg. Holzung.

3. Biewende — Klein- — einst Osterbiewenne, Filial von Groß-Biewende, hat in 53 Feuerstellen 235 Einwohner, eine Schule, welche die Gemeinde besetzt. Im Orte ist ein, der Bötticherschen Familie gehörendes, schönes Gut. — Das Marienhospital — Waisenhaus — zu Braunschweig erwarb hier, 1280, 4 Hufen Acker. Die Magnikirche zu Braunschweig kam hier, 1331, in den Besitz von 2 Höfen mit 4 Hufen Länderei. Im 14. Jahrhundert erwarb hier die Capelle zum heiligen Geist zu Braunschweig einen Hof mit 4 Hufen Landes. Der Ort, welcher einst eine Hagen'sche Besitzung war, hat seine Grundstücke separirt und besteht derselbe aus 6 Acker-, 4 Halbspänner-, 14 Kothhöfen und 10 Anbauer- und Brinksitzerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 2177 Morg. Gesammt-Areal; 1749 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Schulbesitz: 14 Morg. Aecker, 3/4 Morg. Gärten, 1 Morg. Wiesenwachs.

3. Bornum, einst Born, Bornhem, Filial von Börßum, hat in 41 Feuerstellen 298 Einwohner, eine Schule, die der Landesherr besetzt, eine Ziegelei und ein Gut; der sogenannte Junkernhof. Der Ort ist sehr alt und von den Cheruskern gegründet, während das Gut jüngeren Ursprungs ist. Herzog Magnus I. verkaufte 1348, am 18. Juni, für 100 Mark Silber 9 1/2 Hufen, oder 285 Morgen Länderei, mit zwei Ackerhöfen und sechs Kothhöfen an die Patricier Achatius Grube und Tile vom Damme zu Braunschweig.

Aus diesen Grundstücken ist das jetzige Gut entstanden. Dasselbe besaßen 1619 die Gebrüder Gerhard, Zabel und August Strombeck, 1677 war dasselbe im Besitze der Familie Dagerath, dann folgten die von Walbecks, dann, von 1722 bis 1754 die Familie Preußen und am Schlusse des 18. Jahrhunderts war das Gut wiederum Eigenthum derer von Walbeck. Seit der Zeit ist dasselbe im Besitze vieler Familien gewesen, bis es endlich in neuerer Zeit Herr von Lüpke erworben. Dieser hat dasselbe zweckmäßiger bebaut und bedeutend verschönert. — Der Ort wird durch den Hanbach, welcher im Altfelde entspringt, in die Süd- und Nord-Hälfte getheilt und sind die Höfe und Besitzungen auf der ersteren erst seit dem 30jährigen Kriege hier auf- und angebaut, wo deren Besitzer aus den damals zerstörten Dörfern Krautneindorf und Klein-Börßum hier eingewandert sind. Zwei Höfe waren Asseburger Lehnhöfe. — Durch die Feldmark des Orts fließen die Ilse und Oker, letztere bildet die Grenze zwischen Hannover und Braunschweig. Beide Flüsse richten durch ihre Ueberschwemmungen bedeutenden Schaden an, den man, wenn von Schladen bis Braunschweig die Heuerndte verdorben oder weggeschwemmt wird, immer auf, 20- bis 30,000 Tahler anschlagen kann. Die Regulirung und Geradelegung des Okerbettes würde daher eben so nöthig als vortheilhaft für die anwohnenden Besitzer sein. — Im Dorfe wird von einigen Wirthen der Hopfenbau betrieben und es ist oftmals schon der Fall gewesen, daß die Hopfenbauer von einer Erndte so viel Geld für ihren Hopfen erhalten haben, daß das Grundstück, worauf derselbe gewachsen, bezahlt worden ist. — Die Kirche steht erst seit 1664, da sie zuvor im 30jährigen Kriege zerstört,

wo dieselbe im jetzigen Schulgarten gestanden. Vor Zeiten war im Orte ein Pfarrhof, der an einen Kothsassen gegen Entrichtung von Zins, der jetzt zwar abgelöst, eingethan wurde. Bornum war also eine Mutterpfarre, dessen Patron noch heute der Landesherr ist. — Im Jahre 1358 erkaufte das Marienhospital, jetzige Herzogl. Waisenhaus zu Braunschweig vom Johanniter-Ritterorden den Zehnten auf der Bornumer Feldmark; ferner wurde ihm von demselben Orden 1 Hof mit 1 Hufe Acker hieselbst überlassen. Die Katharinenkirche zu Braunschweig besaß hieselbst, noch im 15. Jahrhundert, 4 Höfe und 3 Hufen Länderei, von denen dieselbe einen Zins erhob. Den Zehnten in dem nahen, wüsten Krautneindorf, erwarb 1402 das Kreuzkloster. Noch 1442 gab es in Braunschweig einen Hans von Bornum. Jahreseinkommen der Schule: 181 Thlr. Das Dorf, vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 5 Acker-, 3 Halbspänner-, 14 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Grundbesitz der Gemeinde: 2218 Morg. Gesammt-Areal; 1732 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Gutsbesitz: 425 Morg. Areal.

Schulbesitz: 12¾ Morg. Acker, ⅓ Morg. Gärten, 6¼ Morg. Wiesen.

4. Denkte — Klein- — am Fuße des Oesels, Filial von Groß-Denkte, hat in 26 Feuerstellen 187 Einwohner, eine Schule: die Gemeinde und Pfarrer besetzt und einen Schäfereihof, der einer adeligen Familie gehört. Ehemals besaß denselben die ausgestorbene von Lehrbach'sche Familie. Der dazu gehörende Großkothsassenhof war völlig lasttragend und bestand aus 51 Morgen 75 □Ruthen Areal. Die

auf der Klein-Denkter Feldmark, bei der Nettenbrücke einst vorhandene Donnerburg, ein Wirthshaus, ist verschwunden; vordem hat hier wirklich eine Burg gestanden. — Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke separirt, besteht aus 2 Acker-, 2 Halbspänner-, 10 Kothhöfen und 11 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkomman der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1104 Morg. Gesammt-Areal; 876 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

5. Drütte, einst Tritidi, Filial von Fümmelse, hat eine Schule, die das Consistorium besetzt und in 26 Feuerstellen 185 Einwohner. Die Einwohner sind wohlhabend. Die von Damm'sche Familie hatte einst hier die Schäfereigerechtigkeit. Drütte war schon im 11. Jahrhundert vorhanden. Das Dorf, vor dem die Grundstücke separirt sind und das von Cheruskern gegründet, besteht aus 3 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 14 Kothhöfen und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr. Der Name des Orts wurzelt in: Dürre.

Gemeindebesitz: 1365 Morg. Gesammt-Areal; 1153 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

6. Immendorf, einst Iminethorp, Filial von Adersheim, hat in 29 Feuerstellen 226 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzen und eine Postexpedition. Der Ort liegt an der Frankfurter Straße; der Name desselben heißt in unserm Hochdeutsch: „In meinem Dorf". Im Jahre 1265 verlieh der Bischof Otto von Hildesheim dem Kreuzkloster vor Braunschweig den halben Zehnten vor hiesigem Orte, nachdem Burghard von Wolfenbüttel denselben abgetreten hatte. Das Dorf besteht aus 5 Acker-,

11 Kothhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Iminethorp war übrigens schon im 10. Jahrhundert vorhanden und ist von Sassen gegründet. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1107 Morg. Gesammt-Areal; 916 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

7. Kalme, ohnfern des Hasenbachs, hat in 13 Feuerstellen 91 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt, ist Filial von Achim und hat eine eigene Krugerechtigkeit. Der Ort hat verhältnißmäßig vielen, aber meistens schlechten Acker; doch ist derselbe durch eine angemessene Lage, durch die hier ausgeführte Separation und durch zweckmäßige Drainage ebensowohl culturfähiger, als auch ertragreicher geworden. Die Gemeinde, welche einen großen Theil vom Altfelde erhalten, wo der Thonuntergrund das Ackern erschwert, besteht aus 2 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 4 Kothhöfen und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Familie von Kalm stammt wahrscheinlich aus diesem Orte, welcher von den Cheruskern gegründet. Für das sehr hohe Alter des Dorfs zeugen folgende Umstände: In der Nähe von Kalme, nach Süden zu, am Hasenbache, wird noch jetzt eine Wiese der Heidenkirchhof genannt. Etwas weiter nach Süden zu lag vormals das zerstörte Olendorp. Im Westen des Orts stand einst die Wunderburg. Höchst wahrscheinlich war auch hier, wie bei Thiede und bei Lelm, eine den Heiden heilige Stätte, welche hier, wie in dem nahen Börßum, wo die Burg Stallun lag, zum Schutze des Cultus angelegt. Vielleicht sind in der Nähe, auf dem Klötzeberge oder auf dem Windmühlenberge die alten heidnischen Begräbnißplätze

gewesen. Im Jahre 1407 schenkte Hermann von Vechelde der Martinikirche zu Braunschweig hier einen Hof mit 3½ Hufen Länderei. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1232 Morg. Gesammt-Areal; 838 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Schulbesitz: 9 Morgen Aecker, ½ Morg. Gärten.

8. Linden, einst Lianbeke, ohnfern der Oker und der Oschersleber-Eisenbahn, hat in 28 Feuerstellen 238 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt, ist Filial von Halchter und sind daselbst zwei Güter, welche unter eins bewirthschaftet werden. In einem Stiftungsbriefe des Klosters Stederburg, vom Jahre 1007, wird Linden bereits genannt. Nach einer andern Urkunde des genannten Klosters, vom Jahre 1118, ist die hiesige Kirche von der, von hier gebürtigen Hedwig, Priorin des Klosters Stederburg, erbaut und dotirt. 1178 besaß hier das Kloster St. Aegidien zu Braunschweig einen Haupthof, welcher demselben von den Brunonen geschenkt; 1291 trat genanntes Kloster an Herzog Wilhelm 10 Hufen Länderei hieselbst ab. Der Petri-Kaland zu Braunschweig bezog seit 1459 von einem hiesigen Hofe einen Zins. Im Jahre 1390 lebte ein Haus von Linden als Stadthauptmann in Braunschweig. Der Name des Orts ist entweder ein Personen-Name: Lian, oder derselbe kommt her von: „Liegt am Beke". Uebrigens ist derselbe von Cheruskern gegründet. — Das Gut hat ein Areal von 1045 Morg., wozu 25 Morg. Holzung gerechnet sind. Dasselbe ist aus einem Hofe entstanden, den das Stift St. Blasius hier besaß und der von der Gemahlin des Herzogs Julius angekauft worden ist. Es wurde von der-

selben die Freudenburg darauf gebaut, welche später nebst Zubehör, an die Tägtmeier von Lehrbach, von Bechelde, von Münchhausen und von Lauingen kam. Von den letzteren kauften die Besitzung Ernst, der jetzige Besitzer. Das früher von Bötticher'sche Gut besaßen die Höpfners von Krohnstedt, welche dasselbe von denen von Bechelde erkauften. Es erhielt 1672 die Schriftsässigkeit, kam an die Familie Grave, von dieser an die von Bötticher und zuletzt an Ernst. — Das Dorf, woselbst die Grundstücke separirt, besteht aus 1 Ackerhofe, 2 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Im Jahre 1327 trug die Familie von Peynen zu Braunschweig hier und vor Engelnstedt, vom Herzog Otto dem Milden 9 Hufen Länderei zu Lehn. — Jahreseinkommen der Schule: 190 Thlr.

Gemeindebesitz: 1890 Morg. Gesammt-Areal; 1476 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

9. Leiferde, einst Leifare, Filial von Groß-Stöckheim, hat in 29 Feuerstellen 286 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist ein geschichtlich merkwürdiger Ort. Zur Zeit Heinrich des Löwen lagerte hier 1181 der Erzbischof Philipp von Köln und abermals 1191 andere Feinde des Löwen, um Braunschweig zu gewinnen. Die Treue und Tapferkeit der Bürger erhielt dem Helden-Fürsten sein Braunschweig. Das Dorf hat seinen Namen von einem Uebergange durch die Oker — Fähre —. Nicht weit davon lag das zerstörte Wilradsbüttel. Die Familie von Damm besaß hier einst die Schäfereigerechtigkeit. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, ist sehr alt, wahrscheinlich schon von den Cheruskern gegründet und besteht

derselbe aus 2 Acker-, 6 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 9 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der hiesige Lehrer Lüders hat eine Zucker-Rüben-Kern-Lege-Maschine construirt. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1480 Morg. Gesammt-Areal; 1109 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

10. Reindorf, einst Rienthorpe, am Oesel, Filial von Kissenbrück, hat in 14 Feuerstellen 95 Einwohner, eine Schule, welche die Gutsherrschaft besetzt und ein von Löhneysen'sches Gut. — Schon 1195 besaß das Cyriacusstift zu Braunschweig hier 5 Hufen Acker. Im Jahre 1340 besaßen die Patricier Holtnicker zu Braunschweig den Zehnten auf hiesiger Feldmark. In den Jahren von 826 bis 853 schenkte der bei Kissenbrück erwähnte Graf Turing dem Kloster Corvey seine Güter zu Rienthorpe. Der Rath von Braunschweig erhielt von den Herzögen 1425 das Recht, auf dem nahen Oesel Steine brechen und Kalk brennen zu lassen. Die alt-adelige Familie von Löhneysen kaufte hiesiges Gut 1605 von den Herren von Asseburg, welche dasselbe als Gandersheimisches Lehn besaßen. — Der Ort, wo die Grundstücke separirt, besteht aus 2 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 4 Kothhöfen und 8 Anbauerwesen. Jedenfalls ist Rienthorpe erst von den Sassen gegründet. Beim Gute ist mit dem bei Remlingen ein Areal von 1062 Morg. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1286 Morg. Gesammt-Areal; 876 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

11. Sottmar, einst Sutherheim, Sauthmar, am rothen Beeke, Filial von Großdenkte, hat in 12 Feuerstellen

86 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzen. Der Ort lag in uralter Zeit südlich an einem sumpfigen, seeartigen Wasser; daher sein Name: Sauthmar. Zwischen Wittmar, Sottmar, Großdenkte, der Asse und dem Oesel liegt ein tiefes Thal, in welches die Gewässer von den genannten Berghöhen, namentlich der rothe Beek, herab rinnen und vor Zeiten hier einen großen See gebildet haben müssen. Als die Menschheit sich hier mehrte, suchte man, um artbare Grundstücke zu gewinnen, die Gewässer nach Klein-Denkte zu, in die Altenau abzuleiten. Dieses gelang und siehe da, der See zwischen Sottmar und Wittmar verschwand und herrliche Wiesen und Weiden grünten in seiner ehemaligen Sole. Man nennt jetzt noch eine sumpfige Niederung ein Sot. Sottmar stand mit der Asseburg in der engsten Verbindung; das Stift Gandersheim besaß hier schon sehr früh einige Güter. Der Ort, welcher von Cheruskern gegründet und vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 3 Acker-, 2 Halbspännerhöfen, 1 Kothhofe und 5 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1051 Morg. Gesammt-Areal; 898 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Schulbesitz: 26 Morg. Aecker, 1 Morg. Gärten.

12. Stedterburg, einst Stedieraburc, Filial von Thiede, hat in 18 Feuerstellen, mit Nortenhof, 394 Einwohner, eine Schule, die das Stift besetzt und eine Revierförsterei. Im Jahre 1000 wurde das Kloster Stedterburg von Frederunde, einer Gräfin von Oelsburg, gegründet, mit Augustiner Nonnen besetzt und vom Kaiser Heinrich II.

bestätigt. Stedern, gewiß schon von den Cheruskern gegründet, wurde unter ihrem sassischen Besitzer in eine Burg verwandelt, um dem Cultus der heidnischen Götterverehrung zum Schutze zu dienen. Im Jahre 933 waren die Hunnen oder Ungern bis hierher vorgedrungen; doch wurden dieselben unter Kaiser Otto I. in einer entschiedenen Niederlage, hier vernichtet. Unter Heinrich dem Löwen hatten 1181 die Feinde desselben, namentlich der grausame Erzbischof Philipp von Köln, mit anderen Fürsten ein Lager bezogen, Braunschweig dem Löwen zu nehmen. Zehn Jahre später, 1191, wiederholten sich diese Drangsale in hiesiger Gegend; die Bischöfe von Halberstadt und Hildesheim hatten sich abermals ohnfern Leiferde gelagert, Heinrich den Löwen zu vernichten. Jedoch war es dem Probst Gerhard von Stedterburg gelungen, zwischen den kämpfenden Partheien einen Waffenstillstand zu vermitteln, in Folge dessen die Feinde abzogen. — Nachdem das Kloster reichen Grundbesitz erlangt und Jahrhunderte die Insassen desselben in Hülle und Fülle gelebt, wurde dieses im Jahre 1569 reformirt, im 30jährigen Kriege aber gänzlich zerstört. Die Herzöge Rudolph August und Anton Ulrich stellten das Kloster wieder her und verwandelten dasselbe in ein adliges Fräulein-Stift, aus welchem 14 Stiftsdamen, mit einer Aebtissin und einem Probste, einen standesgemäßen Unterhalt beziehen. Die Stifts-Domaine besteht, mit dem Vorwerke Nortenhof, aus einem Areale von 3500 Morg. und sind die Grundstücke dabei von ganz besonders guter Qualität. — Den Zehnten von den Ländereien der Stadt Braunschweig, welche dieselbe an der Westseite der Oker besaß, bezog schon zu Heinrich des Löwen Zeiten das Kloster Stedterburg; auch den Zehnten der dasigen Burg-

länderei erkaufte dasselbe 1187 von Arnold von Dorstadt für 10 Mark Silber; wozu auch noch der Novalzehnte, von dem damals ausgerodeten Wäldchen Hiddenlah, in der Nähe von Braunschweig, gelegt wurde. Die andere Hälfte des Zehnten auf der Ostseite der Stadt besaß als Halberstädtisches Lehn die Familie von Dalen und Wenden, wovon dieselbe 1257, 1299 und 1304 Antheile dem Marienhospitale und dem Bürger Wittekind von Gandersheim überließ. — Lehnsleute des Klosters Stedterburg um 1300 waren die Bürger Slengerdus, Stapel, Hildebrand, Ludecke Matthiä, Salghen, Conrad und Johann Holtnicker, Johann von Bornum, Wedekind von Gandersem, Herrmann Eike, Ulrich Reiche, Ludeke Goltwort, Eggeling Kirchhof, Johann von Luckenum, Hackelberg, endlich Conrad und Heinrich Elye. 1553, den 9. September, fiel hier ein hartnäckiges Treffen zwischen Heinrich dem Jüngeren und dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, 1641 ein solches zwischen den Schweden und Kaiserlichen vor. Jahreseinkommen der Schule: 200 Thlr. Grundbesitz der Gemeinde ist unbedeutend, die Holzung des Stifts aber ist ertragreich und die angelegten Spaziergänge in der unmittelbaren Nähe des Klosters sind reizend.

13. Stiddien, einst Stidinan, Filial von Geitelde hat in 17 Feuerstellen 142 Einwohner und eine Schulstelle, die das Consistorium besetzt. Im Orte befinden sich nur Meyerhofsbesitzer und ist der Name desselben ein Personen-Name. — Ein Bestätigungs-Brief des Klosters Stedterburg nennt Stiddien schon 1191. Im Jahre 1383 lebte in Braunschweig ein Elemann von Stiddien; 1316 trug die Familie von dem Hufe, von Otto dem Milden, 5 Hufen Länderei

hieselbst zu Lehen. — Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke separirt, besteht aus 3 Acker-, 6 Kothhöfen und 5 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr. Der Ort wurde von Sassen gegründet.

Gemeindebesitz: 1097 Morg. Gesammt-Areal; 751 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 84 Morg. Holzung.

14. Timmern, einst Thimmarda, Thimertha hat in 23 Feuerstellen 149 Einwohner und eine Schule, welche Gemeinde und Prediger besetzen. Der Ort ist Filial von Semmenstedt. Der Canonicus Florinus schenkte 1238 dem Blasiusstifte zu Braunschweig hier 3 Hufen Acker. Der Petri-Kaland in genannter Stadt bezog hier seit 1522 Zinsgefälle von einem Hofe. Der Name des Orts, woselbst die Grundstücke separirt, erinnert an die Germanischen Stämme der Cimbern und Teutonen und hat seine Gründung wahrscheinlich denselben zu verdanken. Vielleicht war auch „Thim" ein Personen-Name dieser Stämme, welchem „arda" dem Wurzelworte unserer Erde, angehängt, wovon arten, bearten, abgeleitet. Jedenfalls ist der Ort sehr alt. Es gab hier einige Familien, welche auf dem Fallsteine, mit Holz bewachsene Flächen, als Lehn besessen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr. Die Gemeinde besteht aus 6 Acker-, 7 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 1544 Morg. Gesammt-Areal; 1273 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

15. Volzum, einst Walliwiscon, Filial von Apelnstedt, hat in 20 Feuerstellen 139 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. — Das Benedictinerkloster St. Aegidien besaß hier vor 1291 drei Hufen Länderei. Das

Cyriacusstift besaß schon früh Antheil am hiesigen Zehnten. 1291 erwarb das Marienhospital hier die Guntheringhufe. Im Jahre 1293 besaß das Blasiusstift zu Braunschweig hier 4 1/2 Hufen, wozu, 1473 noch 2 Hufen Länderei kamen. Jedenfalls ist der Ort sehr alt und ist der Name desselben ein Personen-Name. Das Dorf, vor dem die Grundstücke separirt und welches von Cheruskern gegründet, besteht aus 3 Acker-, 7 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 8 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1716 Morg. Gesammt-Areal; 1426 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

16. Wendessen, einst Wenetheshem, an der Altenau, ohnfern der Asse, hat in 32 Feuerstellen 401 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Ahlum. Im Orte ist eine Actien-Rüben-Zuckerfabrik. — Im Jahre 1227 erhielt das Blasiusstift vom Kaiser Otto IV. das Patronatrecht über die hiesige Kirche. Die Familie von Seinstedt aus Braunschweig trug hier 1327 vom Herzoge Otto dem Milden 4 Hufen Länderei zu Lehen. Das Cyriacusstift besaß hier bereits 1195 die von Eckbert demselben geschenkten 4 Hufen Acker. Das Hospital St. Thomas zu Braunschweig erhielt hieselbst, vom Herzoge Magnus dem Jüngeren, 1371 vier Hufen Länderei geschenkt. Noch im Jahre 1357 gab es eine Familie von Wendessen; denn damals schenkten die Geschwister von Wendessen dem Thomashospitale 1/2 Hufe auf der Feldmark, des jetzt wüsten Bungenstedt. Der Name des Orts erinnert an die Wenethen oder Wenden; jedoch läßt eben dieses vermuthen, daß derselbe von den Sassen gegründet und von einem Spröß-

linge der uralten Familie von Wenden und Dalen den Namen erhalten hat. Das hieselbst vorhandene Gut, mit einem Areale von 607 Morg., ist folgendermaßen entstanden: Die Herzogin Christine Eleonore, Gemahlin des Herzogs Rudolph August, erbaute hier 1668 einen Sommersitz, zu dem Herzog August 2 Ackerhöfe ankaufte und ihn vollends ausbauen ließ. Im Jahre 1754 wurde das so gebildete Gut an den Drosten Köhler verkauft, von dem es an Müller, der sich nobilisiren ließ und den Namen von Lauingen annahm und von diesen an den jetzigen Besitzer kam. Der hier belegene Ritterhof wurde von denen von Lauingen dazu gekauft. Der Ort, wo die Grundstücke separirt, besteht aus 1 Halbspännerhofe, 13 Kothhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 1684 Morg. Gesammt-Areal; 1244 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

17. Wetzleben, einst Wideslebe, Widesleue, Wizelinesleba, Filial von Hedeper, hat in 18 Feuerstellen 128 Einwohner und eine Schule, welche die von Schwarzkoppen besetzen. Der Ort gehörte einst dieser Familie und war derselbe Filial von Remlingen; vorher war er Eigenthum derer von Sambleben, von welchen ihn die von Schwarzkoppen kauften. Früher war das Dorf weit ansehnlicher. — Im Jahre 1324 wurde der Johannisaltar in der Capelle des Marienhospitals mit dem Zehnten von hier dotirt. Das Blasiusstift erhielt vom Bürger Johann von Halberstadt, um 1370, ein Gut hieselbst. Nach 1346 gab es einen Ulrich von Wetzleben in Braunschweig. Auch hier tragen einige Familien Holztheilungen auf dem Fallsteine zu Lehen.

Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, und der von den Thüringern gegründet, besteht aus 2 Acker-, 4 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 5 Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1704 Morg. Gesammt-Areal; 1423 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

18. Wittmar, einst Wittmari, ist Filial von Groß-Denkte, hat in 16 Feuerstellen 113 Einwohner und eine Schule die das Consistorium besetzt. Der Ort stand mit der nahe gelegenen Asseburg in unmittelbarer Verbindung. Als Zubehör der Burg, im engeren Sinne, gehörten wahrscheinlich auch die 11 Hufen Landes, welche die Stadt Braunschweig, als sie die Asseburg 1417 im Pfandbesitz hatte, selbst cultiviren ließ. Auf der, mit der gewaltigen Veste damals verbundenen Oeconomie, waren im genannten Jahre 4 Pferde, 60 Kühe, 120 Schweine, 280 Schafe und höchst wahrscheinlich auch eine Brauerei. Die Braunschweiger scheinen sich hier haben festsetzen wollen, das beweisen die von ihnen hieselbst gemachten anderweitigen Ankäufe. Die Stadt erwarb 1470 drei Hufen Landes unterhalb der Burg, die, wie ihr Name „Rodeland" anzeigt, vorher Wald gewesen waren. Auch kaufte sie einen Teich, ohnfern des jetzigen Gasthauses belegen, aus dem jetzt eine Wiese gemacht worden ist. — Im Orte selbst erinnert ein noch jetzt als Scheuer benutzter Bergfried an die Belagerung der Asseburg, durch Herzog Albrecht den Großen. Hier war nämlich zu jener Zeit das Hauptquartier des Herzogs und von hier aus operirte er gegen die Burg. Wie man sagt, habe Albrecht, als der Eversteiner zum Entsatz der Burg herbeigeeilt, derselbe aber

vom Herzoge geschlagen und gefangen genommen sei, den Gefangenen im Angesichte der Belagerten an einem Weidenbaume bei den Beinen aufhängen und schmählich sterben lassen. — Endlich, nach dreijähriger Belagerung der Asseburg gelang es 1262 dem Herzoge, trotz aller angewandten List des Feindes, sich derselben zu bemächtigen. Im Volksmunde geht davon folgende Sage: Hagen, so wird erzählt, hatte von den Belagerten manche Unbill erfahren, seine Heerden wurden oftmals von denselben überfallen und Stücke davon geraubt, so daß er die Asseburger von ganzer Seele haßte. Er hatte die Bewegungen derselben von Zeit zu Zeit beobachtet und dabei eine wichtige Entdeckung gemacht, die er sich beeilte, dem Herzoge mitzutheilen. Er hatte nämlich oftmals gemerkt, daß, wenn die Asseburger Nachts ausgezogen, um Proviant in ihre Veste zu schaffen, es den Pferde-Tritten nach zu urtheilen, das Aussehen gehabt, als seien die Belagerer, statt davon, zur Burg hinauf geritten. Durch solche List war es denn auch möglich gewesen die oft unternommenen Stürme des Herzogs auf die Asseburg mit Erfolg zurückzuschlagen und sich so lange darauf zu halten. Hagen lud daher den Herzog in seine Wohnung ein, um demselben die wichtige Entdeckung zu eröffnen, daß die Asseburger den Pferden die Hufeisen verkehrt aufgeschlagen hätten. Um seinen Gast bei der Gelegenheit zu bewirthen, habe Hagen, so wird ferner erzählt, Butter, Käse und Brod aufgetragen, dieser aber sei so erfreut über die ihm gemachte Mittheilung gewesen, daß er Alles von Tische mit den Worten hinunter geworfen habe: „Hagen schall tengen nu nich förder saun Quark eten; he schall 'ne Bidde daun!“ Der Hirt bat, da er viel Aerger und Verdruß bereits davon gehabt, wenn

er mit seinem Viehe den Zehnthaufen auch nur zu nahe gekommen sei, daß so lange draußen gehütet würde, kein Zehntmaler sich auf der Wittmar'schen Feldmark fortan sehen lassen möge. Der Herzog Albrecht verordnete, daß man dem Wunsche willfahren solle. Wittmar hat seit der Zeit wirklich nie wieder Zehnten von seiner Feldmark gegeben. — Es wurde den Asseburgern, nachdem ihnen durch verdoppelte Aufmerksamkeit der Herzoglichen es unmöglich gemacht, ihre oben erwähnte List auszubeuten und sie deßhalb Hungers zu sterben fürchten mußten, auf Antrag derselben erlaubt, frei abzuziehen; sie gingen auf ihre Güter nach Westphalen. Wittmar kommt übrigens schon urkundlich im Jahre 965 vor. Der Ort besteht aus 3 Acker-, 3 Halbspänner-, 2 Kothhöfen und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Das Dorf hat separirt und ist dasselbe von Cheruskern gegründet. Jahreseinkünfte der Schule: 140 Thlr.

Grundbesitz der Gemeinde: 1302 Morg. Gesammt-Areal; 975 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 172 Morg. Holzung.

Grundbesitz der Schule: 15 Morg. Aecker und 1/2 Morg. Gärten.

Im Amtsgerichte Wolfenbüttel giebt es nur eine Ortschaft, die keine Kirche besitzt.

Nortenhof, einst Northum, hat in 5 Feuerstellen 80 Einwohner, welche schon bei Stedterburg gerechnet, eine Schule, die das Consistorium besetzt und besteht meistens aus Gebäuden, welche mit dem hiesigen Vorwerke zu Stedterburg gehören. Von dort, bis hierher führt in einer geraden Linie der sogenannte Brotweg. Der Ort ist mit Stedterburg zu

einer politischen Gemeinde verbunden. — Northum oder Norten ist schon 1297 vorhanden gewesen, denn damals schenkte Herzog Albrecht der Feiste dem Blasiusstifte zu Braunschweig hier Acker. In einer Stiftungsurkunde des Klosters Stederburg wird der Ort sogar schon 1007 genannt. Nortenhof war noch im 14. Jahrhundert ein großes, blühendes Dorf mit einer Kirche und Pfarre versehen. Im Jahre 1353 stellte der hiesige Pfarrer noch eine Urkunde aus. Das Dorf hatte also ein ähnliches Schicksal, wie das ohnfern von Lutter belegene Schickelsheim; die Klöster wollten kein Dorf mehr, und dasselbe hatte zu existiren aufgehört! — Jahreseinkommen der Schule 140 Thlr.

Geschichtlich merkwürdige und einzeln liegende Weiler und Wohnungen im Amtsgerichte Wolfenbüttel.

1. Das reizend gelegene und alle Bequemlichkeiten und Erfrischungen bietende Gasthaus zur Asse sowohl, wie das neu erbaute Försterhaus auf dem Wittmarhorn, gehören zu der Gemeinde Wittmar. Seitwärts, nach Westen, kaum zehn Minuten entfernt vom Gasthause zur Asse, liegen die Ruinen der geschichtlich berühmten Asseburg. Als Carl der Große 775 und 780 bis an die Oker, nach Braunschweig und nach Ohrum kam, um Bruno I. und Hassio, neben vielen Sassen taufen zu lassen, residirte der letztere schon damals auf der Asseburg und hatte derselbe seine Allodien umher an dem Fuße der Asse liegen. Einige von diesen Gütern wurden, da Hassio ohne Kinder bald verstarb, theils dem Kloster Corvey, theils der Brunonischen Familie, welche mit der des Hassio verschwägert, überantwortet und erst Otto der Erlauchte

tauschte im Jahre 888 andere Güter von dem genannten Kloster ein, die an der Ostseite der Oker, ohnfern der Asse lagen. Indessen war unter den Edelingen der Umgegend es besonders die Familie von Hagen, welche sich in der Gegend der Asse auszubreiten suchte. — Eckbert II. erbauete 1046 die Burg Wolfenbüttel und wir sehen hier sowohl, wie bald nachher in der Asseburg, die Zweige der Hagen'schen Familie herrschen. Vielleicht waren sie von den Brunonen mit diesen Gütern begabt worden, oder sie selbst hatten sich, als Eckbert III. 1090 auf Anstiften der Aebtissin Adelheid von Quedlinburg in einer Mühle an der Selke ermordet und der Kaiser selbst die Lande der Brunonen bedrohete und mit Krieg überzogen mit Gewalt derselben bemächtigt. Wir begegnen 1220 einem Busso von Hagen als Besitzer der Asseburg, der davon den Namen annahm und fast die ganze Mark Denkte als sein Eigenthum beherrschte. Bald darauf trieben die Besitzer der Asseburg, der Burg Wolfenbüttel und Peina Straßenraub, man nahm ganze Güterzüge den Braunschweigern und anderen Städten gehörend, weg, steckte die Begleiter der Güterwagen in die schauerlichsten Burgverließe und ließ die Unglücklichen so lange darin schmachten, bis sie von den Ihrigen mit schwerem Gelde ausgelöst und befreit wurden. Solch ein Verfahren mußte entrüsten, man sann in den Städten auf Rache und Albrecht der Große nahm sich der gerechten Sache derselben an. Nach dreijähriger Belagerung der festen Asseburg und nachdem zuvor Wolfenbüttel und Peina gebrochen waren, gelang es Albrecht, wie schon erzählt, 1262 die Burg in seine Gewalt zu bekommen. Die Asseburger erhielten freien Abzug und diese wandten sich theils nach Westphalen, wo ihre Nachkommen in weiblicher Linie unter dem Namen:

Asseburg-Hindenburg noch blühen, theils versöhnten sie sich auch mit den Herzögen von Braunschweig; denn wir treffen später die Asseburger oft in dem Geleite dieser Fürsten an, ja sie traten sogar in die Dienste derselben ein.

Doch durch die ewigen Theilungen der fürstlichen Brüder in den Erblanden, geriethen dieselben gar oft in dringende Geldverlegenheiten, sie waren deswegen gezwungen, sich an den reich gewordenen Bürger zu wenden, um von ihm ein Darlehn zu erhalten. So überließ für ein solches Darlehn von 1470 Mark Silber Otto der Milde den Braunschweigern die Asseburg mit dem dazu gehörigen Gerichte, dem Godinge zum Altfelde, mit dem Weichbilde und dem Gute zu Kissenbrück, mit elf Hufen Landes zu Wittmar und dem Holze Wittmarhorn, mit dem Dorfe, dem Zehnthofe, dem Gerichte und der Vogtei zu Denkte und mit den dazu gehörenden Gütern zu Volzum, Sikte und Salzdahlum. In dieser Weise berichtet dieses eine Urkunde vom 15. Februar 1345, in welcher Ottos Brüder, Magnus und Ernst, jene Verpfändung bestätigen. — Anfangs scheinen die Bürger Braunschweigs die Burg selbst inne gehabt zu haben, später jedoch, seit 1371, überließen sie selbige bald an Bürger, bald an ritterschaftliche Familien zur Burghut. Am 21. November 1371 kam die Burg an den Bürger Heinrich Kirchhof auf drei Jahre, 1374 wurde dieselbe auf vier Jahre für 1000 Mark löthigen Silbers an die Familie von Bock übergeben. Nur auf kurze Zeit kam die Asseburg, am 1. Mai 1392, an den Herzog Friedrich zurück. Nachdem derselbe schon 1395 abermals 500 Mark vom Rathe zu Braunschweig auf die Burg geliehen, dieselbe dann mehreren Rittern überlassen, nachdem ferner seine Brüder Bernhard und Heinrich

am 22. Juli 1402 noch dreihundert Mark darauf von der Stadt ausgezahlt erhalten hatten, übertrugen diese, am 24. Februar 1406, Burg und Gericht Asseburg für 2000 Mark an die Stadt und erlaubten dieser einen Voigt in derselben zu halten. Seit dieser Zeit übte die Stadt durch ihren Voigt in dem Gerichte Asseburg die Jurisdiction, zog die gutsherrlichen Einkünfte ein und ließ, wie bereits unter Wittmar erwähnt, die elf Hufen daselbst bewirthschaften. 128 Morg. waren davon, 1406, mit Waizen, Roggen und Gerste, die übrigen 165 Morg. mit Hafer bestellt. Das Gericht der Asseburg wurde im Norden von der Altenau, im Westen von der Oker, im Süden vom großen Bruche und im Osten von einer Linie begrenzt, welche man sich zwischen den Feldmarken von Winnigstedt und Klein-Vahlberg, gegen die von Gevensleben, Uehrde und Berklingen gezogen denkt. Ueberhaupt gehörten zum Gerichte der Asseburg folgende Orte: Groß- und Klein-Denkte, Wittmar, Sottmar, Neindorf, Steckenburg, Oster- und Westerbiewende, Remlingen, Semmenstedt, Timmern, Kalme, Börßum, Seinstedt, Hedeper, Rokeln, Groß- und Klein-Winnigstedt, Mönche- und Klein-Vahlberg. Nur in Barum besaßen die einstigen Besitzer der Asseburg einige Lehngüter.

So blieb die Stadt bis 1492 im Besitze der Asseburg, wo sie mit dem Herzoge Heinrich dem Aeltern in Fehde gerathen, die kostspielige Besatzung auf derselben nicht länger mehr erhalten wollte und daher die starke Veste der Zerstörung anheim gab. — Noch eine Mauer zeugt von der rohen Kraft; doch diese neigt sich thalwärts, wo das Verderben klafft! —

Von der Südseite der Burg hat man eine wunderbar schöne Aussicht in das vom Elme, Hui, Fallstein, den

Vorbergen des Harzes und dem Oder begrenzte Thal. Aber später sorgt, wie eben die gütige Natur für Herz und Geist, der Assewirth, Herr Eschemann, für die gesteigerten Bedürfnisse des physischen Menschen, welcher es nicht verschmäht, in dem Gasthause zur Asse, die erhaltenen Eindrücke gemüthlich zu consumiren.

2. Stecklenburg — am Harze bei der Lauenburg lag auch ein Stecklenburg — jetzt Hedwigsburg, in der Nähe von Kissenbrück, war einst eine Reichsburg, später der Sitz des Archidiaconus von Halberstadt und noch später kam sie in die Gewalt der Asseburger, von diesen in den Besitz der Herzöge von Braunschweig. Herzog Bernhard entschädigte um 1420 das Stift St. Blasius für das demselben verloren gegangene Patronat der Ulrichskirche zu Braunschweig mit dem Patronatrechte der Capelle, welche in der Nähe der Stecklenburg lag. Die Gerechtsame und der auf der Feldmark Kissenbrück liegende Acker, einst der Eilenburg zugehörig, waren im Verlaufe der Zeit von den Besitzern der Stecklenburg, zu den dabei befindlichen gezogen und daraus der nachmalige Gütercomplex des Guts gebildet. 1578 wurde durch Herzog Julius die Anlage des jetzt noch reizenden Gartens und Schlosses beschafft und der Herzogin zu Ehren: Hedwigsburg genannt. Dieselbe wurde oft von der Herzoglichen Familie von Wolfenbüttel aus und zwar zu Wasser, auf prachtvoll ausgestatteten Schiffen besucht. Herrschaftliche Besitzung blieb Hedwigsburg bis zum Jahre 1769, wo der Herzog Carl I. dieselbe, nebst der Fährmühle, an den Oberhofmarschall von Münchhausen verkaufte. Aus dessen Hand erwarb das schöne Gut sodann die Familie Graberg, die noch bis zur Zeit im Besitze desselben sich befindet. Der Besitzer

von Hedwigsburg übt das Patronatrecht über Pfarr- und Schulstelle in Kissenbrück aus. Das Guts-Areal besteht aus 1520 Morgen und ist der Park desselben wegen seiner Anlagen als ausgezeichnet bekannt.

3. Die Fährmühle, an der uralten Furth oder Fähre, dem hannoverschen Dorfe Ohrum gegenüber, war ursprünglich ein Besitzthum der Stecklenburg und ging mit dieser in den Besitz der verschiedenen Herren derselben über. Im Jahre 1335 besaß die Patricierfamilie Holtnicker zu Braunschweig neben 5 Hufen Landes auch Antheil an der „Vere molen", welche endlich ganz, 1421, in den Besitz der Stadt Braunschweig kam. Diese hatte nämlich im genannten Jahre dieselbe für 55 Mark löthigen Silbers von dem bisherigen Besitzer, dem Müller Brand, erworben, verkaufte aber solche bereits, 1425, für 76 Mark wieder an den Müller Heinrich Fingerbank. Wahrscheinlich stand die Fährmühle aber fortwährend zu der Stecklenburg, nachher Hedwigsburg, in einem erbzinslichen Verhältnisse, in Folge dessen der Besitzer derselben nicht allein eine namhafte Summe als Erbzins jährlich zu zahlen verpflichtet, sondern auch außerdem noch verbunden ist, das zu mahlende Korn in allen Arten desselben, welches die Hedwigsburg verbraucht, ohne weitere Entschädigung in Mehl u. s. w. zu verwandeln.

Die Mühle ist übrigens so eben nach neuester Form construirt und liefert dieselbe in Folge dessen die feinsten Mehlproducte.

4. Thidebach, wahrscheinlich einst Thihidhusun, an der Chaussee nach Göttingen, gehört zu Leiferde und hat in 4 Feuerstellen 21 Einwohner.

5. Der Bungenstedter Thurm, an der Grenze zwischen Halchter und Ohrum belegen, einst gewiß ein Vertheidigungswerk, jetzt eine Wirthschaft, gehört, wie das Vorwerk Monplaisir vor Wolfenbüttel, zu der Gemeinde Halchter und liegt in der Nähe des einst zerstörten Dorfs gleiches Namens. Mehrere Höfe zu Bungenstedt, mit 6 Hufen Acker, erwarb 1325 das Hospital St. Thomas vom Kloster Heiningen durch Kauf und 1346 noch einen Hof von der Familie von Asseburg. An Dietrich von Reindorf gab das obige Hospital, 1358, einiges Land zu Ohrum und erhielt dafür von demselben $3\frac{1}{2}$ Morgen zu Bungenstedt.

6. Die Ziegelei bei Hedwigsburg; die Ziegelei bei Steterburg; die Schmiede auf der Fischerbrücke bei Wendessen.

3. Amtsgericht Scheppenstedt.

Dieses Amtsgericht hat in 1522 Feuerstellen 12,232 Einwohner, die in 26 Ortschaften vertheilt sind und liegt südöstlich von Wolfenbüttel, am Südabhange des Elms. Man findet darin einen ertragreichen Boden, der von der Altenau von Norden nach Süden durchströmt und von mehreren Bächen benetzt und durchzogen wird.

Das Amtsgericht hat seinen Sitz in der Stadt Scheppenstedt, in welcher in 336 Feuerstellen 2777 Einwohner leben und die von der Altenau der Länge nach durchflossen wird. Der Ort hieß in alter Zeit Scephinstede und giebt dieser Name Veranlassung zu der Annahme, daß einst die ersten Anbauer der Stadt die Gegend, namentlich an dem jetzigen Flußbette der Altenau entlang, als einen großen, bis zu Dettum sich hinziehenden See kennen gelernt hatten.

Schiff heißt im Altsassischen Scib, Scef, von scieben, schieben, „Scephinstede" oder „Sceph in Stede" also so viel, als ein Schiff in der Stelle. Außerdem giebt dieser Vermuthung das Factum noch mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Stadt in ihrem Wappen ein Schiff führt. Scheppenstedt war vor Zeiten der Sitz eines Archidiaconus, der wahrscheinlich auf dem daselbst befindlichen Schriftsassenwesen seine Gerichtsstätte aufgeschlagen hatte. Im Jahre 1339 belehnte der Archidiaconus zu Scheppenstedt, ad St. Paul — Pawel — mit dem halben Zehnten auf der nahegelegenen Feldmark Kübling en. Im Jahre 1235 übergab Herzog Otto das Kind dem Stifte St. Blasius für eine jährliche Revenue von 30 Schillingen „Fischpfennige", auf der Feldmark Allenem bei Scheppenstedt 3 Hufen Landes Die Gebrüder Johannes und Balduin von Dalen schenkten dem Stifte St. Blasius zu Braunschweig im Jahre 1260 die Gerichtsbarkeit über 12½ Hufen vor Scheppenstedt und ist die Stadt wahrscheinlich von dieser Familie gegründet. Uebrigens war der Ort zwar früh vorhanden, aber durchaus nicht geschichtlich merkwürdig. Nur erst nach jener furchtbaren Catastrophe, wo im 30jährigen Kriege so viele Dörfer und Ortschaften verwüstet worden waren, erhielt Scheppenstedt bedeutenden Zuwachs an Einwohnern und an Grund und Boden durch die Unglücklichen, welchen in der Nähe der Stadt die Heimath in einen Schutthaufen verwandelt war. Die Namen der Feldmarkstheile von Scheppenstedt erinnern noch jetzt an die darauf vorhanden gewesenen Ortschaften: Allenem, Twelken, Reindorf u. A. Ein Braunschweiger Patricier „von Scheppenstedt" lebte schon 1231.

Im Jahre 1474 erhielt Scheppenstedt eine städtische

Verfassung, die in neuester Zeit, den bestehenden Gesetzen gemäß, geordnet worden ist und an deren Spitze ein Bürgermeister, ein Magistrat und Stadtverordnete die Angelegenheiten der Stadt besorgen. Im Jahre 1743 verheerte eine furchtbare Feuersbrunst einen großen Theil des Orts; seitdem aber ist derselbe ebensowohl erweitert, wie auch regelmäßiger wieder aufgebaut. Im Jahre 1750 endlich wurden Wälle und Thore entfernt und die ersteren in fruchttragende Gärten verwandelt. In letzterer Zeit ist die Stadt mit einer zeitgemäßen Pflasterung der Straßen versehen, man hat einen großen Theil der Altenau in der Hauptstraße überbaut und überhaupt Vieles gethan, was zur Zierde des Städtchens dient. Die Einwohner desselben leben meistentheils von dem Ertrage ihrer Gärten, Aecker und Wiesen, sowie von verschiedenen Gewerben. Es giebt 16 Material- und Manufacturläden, zwei bedeutende Gerbereien, eine Tabaksfabrik, eine Seifensiederei, einige bedeutende Branntweinbrennereien, wozu namentlich eine, dicht an der Eisenbahn erst erbaute, zu rechnen, einige Bier- und Essigbrauereien und mehrere Kornhandlungen. Die Altenau treibt in der Stadt vier Mahlmühlen, auch sind noch zwei Windmühlen und eine Windborkemühle vorhanden. Scheppenstedt hat fünf offene Thore, deren vier das Hohe-, Neue-, Twelkenthor und die Küblinger Pforte heißen, eine seit 1721 erbaute, dem heiligen Stephan geweihete, erst jüngst reparirte Kirche, mit einem 236 Fuß hohen Thurme, das Rathhaus und den Stadtkeller. Die Stadt hält zwei Jahrmärkte. Der erste Prediger ist zugleich Superintendent, neben welchem ein ordinirter Gehülfe sowohl die Pfarrgeschäfte mit versieht, wie das Rectorat an der Schule bekleidet. Das Patronat der

Pfarre übt der Landesherr. Der Rector, Cantor und der dritte Lehrer der Stadtschule, welche aus vier Classen besteht, werden auf Präsentation der Schulbehörde vom Consistorio bestätigt. Auch ist eine Industrielehrerin und eine Freischule mit einem Lehrer, dessen Stelle das Consistorium besetzt, vorhanden. Uebrigens ist in der Stadt eine Apotheke und ein Landphysicat, mit Aerzten und Wundärzten vorhanden. — Die hiesige Ackerbauschule hat noch immer kein großes Publikum gehabt und ist dieselbe daher nicht von Bedeutung. Vielleicht ist die Einrichtung derselben mangelhaft.

Der ohnfern der Stadt befindliche Bahnhof liegt an der Braunschweig-Oschersleber Bahn und gewinnt dieselbe dadurch in Hinsicht der Erleichterung des Verkehrs, wie überhaupt durch die, damit in Verbindung stehenden Handelsverhältnisse ungemein.

Außerhalb der Stadt liegt ein Armenhaus, durch welches, wie durch das von Bartensleben'sche und Himmel'sche Legat, zur Unterstützung alter Männer, die Noth der hiesigen Armen gemindert und beseitigt wird.

Gemeindebesitz: 3287 Morg. Aecker, 40 Morg. Gärten, 520 Morg. Wiesen, 558 Morg. Holzung. — Es sind zwei Höfe in der Stadt, davon der eine 363 und der andere 353 Morg. Areal enthält.

Das Amtsgericht Scheppenstedt enthält fünfzehn Pfarrdörfer.

1. Ambleben, einst Ampelewe, Ampeleue, hat in 33 Feuerstellen 329 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gutsherrschaft besetzt und liegt malerisch-schön am Fuße des Elms. Die von Ampelewe verpfändeten

1360 ihr Lehngut an die von Uetze, welche, an der Landstraße von Braunschweig nach Schöningen gelegen, bald den, auf derselben transportirten Waarenzügen sehr gefährlich wurden. Damit waren natürlich die Städter nicht einverstanden und da das Zugreifen der adeligen Herren bald ausartete, so zogen 1425 die Krieger der Städte Braunschweig und Magdeburg vor die Burg Ambleben, belagerten dieselbe, gewannen sie und brachen sie nieder bis auf den Grund. Der Besitzer wurde gefangen genommen und erst nach Magdeburg, dann nach Braunschweig gebracht, wo er gegen das Versprechen, ein Lösegeld zu zahlen, frei gelassen wurde. Herzog Bernhard gerieth wegen der Besitznahme der Burg Ambleben durch die Braunschweiger, mit denselben in Streit, welcher dadurch beigelegt wurde, daß der Herzog die Burg in Besitz erhielt. — Im Jahre 1433 verkaufte Herzog Heinrich der Friedsame an den Rath zu Braunschweig für 1200 rheinische Gulden alle seine Rechte an dem Patronat der Dorfkirche zu Ambleben, an der dortigen Schloßcapelle und an allen Zubehörungen der zerstörten Burg. Der Rath behielt sich das Patronatrecht vor und verpfändete Ambleben an den Bürger Hans Kahle auf 10 Jahre für 800 Gulden. Das Besitzthum bestand in der wüsten Burgstätte, in 24 Hufen Ackers und den dazugehörigen Höfen in Ambleben, einem Holze, dem ganzen Zehnten und dem Voigtei- und Dienstrechte. Später kam der Ort wieder an die Stadt und blieb derselben bis zum Jahre 1671. Der Ort mit der Burg ist von Thüringern, als sie noch im Darlingau heimisch, gegründet und daher im 6. Jahrhundert schon vorhanden gewesen; die Endung „leben" spricht für die Wahrscheinlichkeit dieser Vermuthung. Im Jahre 1271 erwarb das

Blasiusstift auf hiesiger Feldmark 2 Hufen Acker. — Wahrscheinlich kamen die von Uetze, welche Herzogliche Cämmerer waren, wieder zu Gnaden; denn wir finden sie 1671 wiederum im Besitze der Burg. Doch bald trieben sie wieder das vorige Gewerbe des Straßenraubes fast ebenso frech und schamlos als früher und die Herzöge sahen sich deshalb bald genöthigt, mit Waffengewalt dagegen einzuschreiten. Die von Uetze wurden von Ambleben vertrieben, starben bald darauf aus und da wurde 1714 Ambleben als ein eröffnetes Lehn von der Regierung eingezogen und der Familie von Böttícher übergeben. Diese verkauften das Gut endlich an die Wahnschaffe'sche Familie, welche dasselbe erst vor einigen Jahren mit einem neuen Schlosse und mit den übrigen ökonomischen Gebäuden versahen. Das Gut besteht aus einem Areale von 1730 Morgen und das Dorf enthält 1 wüsten Ackerhof, 1 Halbspännerhof, 15 Kothhöfe und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr., der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1269 Morg. Gesammt-Areal; 1836 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Berklingen, einst Barcling, hat in 46 Feuerstellen 266 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schulstelle, die das Consistorium besetzt. Der Name des Orts ist ein Personen-Name, den noch jetzt mehrere Familien führen und ist das Dorf selbst von den Katten gegründet worden. — Schon 1178 besaß das Aegidienkloster zu Braunschweig, hier einen Haupthof und 1291 erwarb dasselbe hier 4 Hufen Acker. Im Jahre 1265 kaufte das Marienhospital

— das jetzige große Waisenhaus — zu Braunschweig, vom Kloster Marienthal die, von diesem hier besessenen 15 Hufen Landes und 1330 erwarb genanntes Hospital hier abermals einen Hof mit 9 Morg. Grundstücken. Unter Otto dem Milden — 1344 — trug die Familie Holtnicker zu Braunschweig, 2 Hufen Landes auf der Berklinger Feldmark zu Lehn. — Auf hiesiger Feldmark, wo die Grundstücke in der Separation begriffen, wird trefflicher Mergel gegraben und sind auch einige Steinbrüche vorhanden. — Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr,; der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 1415 Morg. Aecker, 29 Morg. Gärten, 121 Morg. Wiesen.

Pfarrbesitz: 114 Morg. Aecker, 2 Morg. Gärten, 7 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 10 Morg. Aecker, 1/2 Morg. Gärten 2 1/2 Morg. Wiesen.

3. Dahlum — Groß= oder Voigts= — hat in 73 Feuerstellen 625 Einwohner, eine Pfarre, welche die Königlich Hannoversche Regierung und eine Schule, welche Gemeinde und Prediger besetzt. Die Pfarre ist eine der einträglichsten im Lande. Im Orte ist eine Domaine mit Brauerei und Brennerei, mit einem Areale, mit dem Klosterhofe zu Wobeck, von 2116 Morg. und eine Försterei. Außerdem ist außerhalb des Dorfs noch eine Actien=Brennerei. — Das Dorf ist sehr alt und hat dasselbe seinen Ursprung höchstwahrscheinlich der hier einst befindlichen Burg Dalen zu verdanken. Die Familie von Wenden und Dalen war schon zur Zeit Heinrichs des Löwen Besitzer der hiesigen Burg

und wahrscheinlich war sie der Hauptstamm, aus welchem die meisten Adligen des Landes entsprossen. Mitglieder dieser Familie hatten unter Heinrich dem Löwen das Amt eines Voigts zu Braunschweig als erbliches Lehen im Besitze, denn schon im Jahre kommt 1147 ein Balduin von Dalen als Advocatus de Bruneswic urkundlich vor und wahrscheinlich wird deshalb der Stammsitz Dalen, Voigtsdalen in späteren Urkunden genannt. Die Besitzer von Dalen trieben endlich, wie alle ihre Genossen, Straßenraub, in Folge dessen die gereizten Braunschweiger die Raubburg Dalen 1379 zerbrachen. Kurz darauf, im Jahre 1385, hatte der Rath zu Braunschweig, Dalen wenigstens zur Hälfte im Besitze; denn die von Veltheims, welche die Burg für ein Darlehn von 200 Mark Silber im Pfandbesitze gehabt, gaben den von ihnen inne gehabten Antheil derselben im genannten Jahre an den Rath zurück. Am 25. Juli 1388 überließ derselbe abermals die Hälfte der Burg, nebst Zubehör, für 300 Mark Silber auf 3 Jahre an Bertram vom Damme. Am 4. Juli 1397 besitzt der Rath die ganze Burg und giebt dieselbe für 400 Mark auf 9 Jahre an Brand und Heinrich von Wobeck zum Pfandbesitze. Die Stadt gestattete, nachdem die Burg auf andere 9 Jahre an Cord von Asseburg für 700 Mark ausgethan gewesen, dem Herzoge Bernhard 1413 die Wiedereinlösung derselben für 400 Mark und als diese zu Stande gekommen, überließ Bernhard dieselbe wieder der Familie von Wenden und Dalen. Diese indeß erlosch bereits im Jahre 1595 und Herzog Heinrich Julius zog endlich das eröffnete Lehn ein, um dasselbe mit seinen Domainen zu vereinigen. — Im Jahre 1195 besaß das Cyriacusstift zu Braunschweig hier 3 Hufen Acker; 1256

gab Herzog Albrecht dem Marienhospitale hier 2 Hufen Acker ein, welche bisher der Bürger Ruf zu Braunschweig als Lehn besessen hatte. — Das Dorf besteht aus 2 Acker-, 4 Halbspänner-, 35 Kothhöfen und 27 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, ist von den Katten gegründet. — Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1800 Thlr.; der Schule 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 4036 Morg. Gesammt-Areal; 2901 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 624 Morg. Holzung.

4. Eilum, einst Ailmundesroth, hat in 23 Feuer- 167 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule die das Consistorium besetzt. Der Ort ist sehr alt; denn Ailmundesroth wird urkundlich bereits 888 genannt. Das Dorf, wo die Grundstücke noch nicht separirt, wurde von Sassen gegründet und besteht dasselbe aus 3 Acker-, 3 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 9 Anbauerwesen. — Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 705 Morg. Aecker, 13 Morg. Gärten, 50 Morg. Wiesen, 400 Morg. Aenger.

Pfarrbesitz: 110 Morg. Aecker, 1 1/2 Morg. Gärten, 4 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 8 Morg. Aecker, 1/2 Morg. Gärten, 1 1/2 Morg. Wiesen.

5. Eizum, einst Aigenhusen, an der Altenau, die ohnfern vom Dorfe entspringt, hat in 61 Feuerstellen 400 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gemeinde

besetzt. Der Ort, welcher bereits im 9. Jahrhundert vorhanden, liegt ziemlich versteckt in einem Thale am Elme. Wahrscheinlich war der Ort einst Eigenthum der Junker von Wenden und Dalen. Die Altenau treibt hier in der Nähe 3 Mahl- und eine Oelmühle. Das Dorf, welches von den Sassen gegründet, besteht aus 5 Acker-, 3 Halbspänner-, 27 Kothhöfen und 19 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1050 Thlr.; der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 1753 Morg. Aecker, 35 Morg. Gärten, 90 Morgen Wiesen.

Pfarrbesitz: 92 Morg. Aecker, 2 1/4 Morg. Gärten, 4 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 9 Morg. Aecker, 3/4 Morg. Gärten, 1 3/4 Morg. Wiesen.

6. Evessen, einst Hebeshem, ohnfern vom Elme, am Chaussee von Braunschweig nach Scheppenstedt, hat eine Pfarre, die der Landesherr, eine Schule die das Consistorium besetzt und in 50 Feuerstellen 468 Einwohner. Hier ist eine Försterei und ein, dem Kreuzkloster gehörender Klosterhof, sowie ein Schrift- und Freisassenhof. Der erstere ist aus 1 Acker- und Halbspännerhofe zusammengesetzt. Zu dem Berkelmann'schen Lehnhofe gehört die Kruggerechtigkeit. Ein Sattelhof ist vereinzelt. Auf dem Evesser Berge lag einst das castrum Hebesheim und ohnfern davon die Alsburg. Von dem ersteren hat jedenfalls Hebeshem, Evessen seinen Namen. Der Ort, wo die Grundstücke separirt, ist von den Katten gegründet und Heinrich der Städteerbauer gründete die Burg Hebesheim, hielt sich daselbst gern auf, um von

hier in dem Gewälde der Umgegend dem Wildprett nachzustellen. Man sagt, die genannten Burgen seien von ihrem Erbauer als Bollwerke gegen die anstürmenden Hunnen angelegt. Der Ort bestand ehemals aus zwei Dörfern, Osten- und Westendorf, wovon sich die Namen noch bis heute erhalten. In Evessen wurde einst auf dem daselbst noch befindlichen Berge, auf dem eine alte Linde steht, ein Voigteigericht abgehalten. Die Familie von Hagen — Asseburge — war einst in hiesiger Gegend sehr begütert. — Eckbert Scheveling stattete die Capelle zu St. Leonhard vor Braunschweig, im Jahre 1314 mit 2 Hofstellen und 1½ Hufe Acker, hieselbst belegen, aus. Ludwig von Veltem trug vom Cyriacusstifte zu Braunschweig hier schon sehr früh eine Ackerfläche zu Lehn. Im Jahre 1402 gab es in Braunschweig noch einen Olrik von Evessen, welcher an der dasigen Michaeliskirche Provisor war. Bei dem hiesigen Klosterhofe wird ein Areal von 935 Morg. cultivirt. — Das Dorf besteht aus 1 Ackerhofe, 5 Halbspänner-, 13 Kothhöfen und 19 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 2258 Morg. Gesammt-Areal; 2013 Morg. Gärten, Acker und Wiesen.

7. Hessen, ein Flecken, vor Zeiten Hessenheim, Hessenhem, hat eine Pfarre die der Landesherr, zwei Schulstellen, die das Consistorium besetzt, in 190 Feuerstellen 1462 Einwohner und eine Domaine. Im Orte sind zwei Kirchen, ein Armenhaus für 12 Arme beiderlei Geschlechts, von der Herzogin Elisabeth 1617 gestiftet, eine Apotheke und

einen Arzt, ein Freisassenhof, eine Postexpedition und eine Försterei. In Hessen werden jährlich zwei Jahrmärkte gehalten; man findet darin zwei Mahlmühlen an der Aue. Hier, im ehemaligen Schloßgarten, wurden von den Kartoffeln, welche durch Franz Drake im Jahre 1568 aus Amerika nach England gebracht, 5 Stück in Blumentöpfen gezogen und von hier aus theilweise verbreitet.

Die uralten Besitzer der starken Burg Hessenheim war eine Familie gleiches Namens, welche schon früh erlosch. Die Grafen von Reinstein, oder Regenstein nahmen die Erbschaft in Besitz, jedoch verkauften diese die Burg mit allem Zubehör bald darauf, 1348 an das Welfenhaus und dieses verpfändete dieselbe endlich den Braunschweigern im Jahre 1355 für 400 Mark Silber. Das Pfandobject bestand namentlich in der Burg, dem Dorfe Hessen, dem Kloster Stötterlingenburg, mit Leuten, Diensten, Voigtei und Gericht und falls das Gut binnen drei Jahren nicht eingelös't wird, mit dreißig Mark jährlichen Einkünften aus dem Zoll zu Linden. Nach drei Jahren erneuerte der Herzog Magnus der Aeltere die Verpfändung für 1200 Mark; den älteren Besitzer des Burglehens zu Hessen fand die Stadt mit 40 Mark ab und dadurch kam diese nun auch noch in den Besitz von 12 Hufen Ackers, welche zu der Burg gehörten. Bald verpfändete der Rath der Stadt Braunschweig Burg und Zubehör Hessen an ritterliche Familien. Bis zum Jahre 1370 besaßen dieselbe Heinrich und Ludolph von Wenden, dann erhielt sie, für 1000 Mark, Cord von Lutter und nach Ablauf dieser Pfandfrist kam die Hälfte derselben für ein Darlehn von 200 Mark an Borchard und Lippold von Saldern und Heinrich von Cramm. Endlich kam die Burg

an die von der Gowische und nach diesen an die Familien von Wale und von Wierthe auf 9 Jahre. 1408 kam Hessen wieder in den Besitz des Herzoglichen Hauses. Das St. Blasiusstift erwarb 1344 hier am Orte noch 4 Hufen Landes und den Capellengarten. Auf dem Schlosse zu Hessen hatte Herzogin Elisabeth ihren Wittwensitz genommen und diese fromme Frau ließ denn auch die noch vorhandene Schloßkirche erbauen. Außer der Domaine, mit einem Areale von 2475 Morg. ist in Hessen noch ein Hof mit einem Grundbesitze von 443 Morg. Der Flecken besteht außer Domaine und Schriftsassenhof aus 8 Acker-, 8 Halbspänner-, 78 Kothhöfen und 62 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die ohufern Hessen gelegenen Dörfer Rausberg und Linden sind jetzt wüste. Superintendentur Jerxheim. Der Ort hat separirt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1400 Thlr.; der ersten Schulstelle: 300 Thlr., der zweiten Schulstelle: 225 Thlr. Der Ort ist höchst wahrscheinlich eine Stiftung der Katten und daher schon sehr alt.

Grundbesitz der Gemeinde: 5309 Morg. Aecker, 81 Morg. Gärten, 783 Morg. Wiesen.

8. Pabstdorf, am großen Bruche, vor Alters Papestorpe, hat in 140 Feuerstellen 1080 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und zwei Schulstellen, die das Consistorium besetzt. Das Dorf ist theils Preußisch, theils Braunschweigisch; in dem ersteren Antheile befindet sich ein Ritter- und Freisassengut nebst 40 Feuerstellen, in denen 310 Einwohner leben; in dem diesseitigen aber sind in 96 Feuerstellen 776 Einwohner; ferner ist daselbst eine Apotheke ein

Arzt und ein Wundarzt, mehrere Kaufleute und Professionisten, unter denen einige Töpfer sehr brauchbare Waare liefern.

Vor Zeiten besaß der Graf von Wernigerode in Pabstdorf eine Burg, welche jedoch im Jahre 1383 vom Erzbischofe Ludwig von Magdeburg zerstört wurde. Die Familie von Papestorpe trieb argen Straßenraub und war deshalb häufig mit Braunschweig in blutige Fehden verwickelt. So schloß Braunschweig im Jahre 1353 mit einem von Papestorpe Frieden, der natürlich wahrscheinlich nur so lange von den edlen Rittern gehalten wurde, bis sich der geraubte Vorrath hielt, oder sich eine passende Gelegenheit zum Rauben darbot. Die Altstadt in Braunschweig berechnet den Schaden, welcher ihr durch Raub ihrer Waaren von Hessen, Pabstdorf und Vogelsdorf zugefügt, 1374, auf 300 Mark. Deshalb mag der Erzbischof von den Städtern dazu vermogt, das Raubnest wie oben erwähnt, zerbrochen und die Brut darin vertilgt haben. Aus Pabstdorf wurden im Jahre 1084 dem Kloster Huiseburg einige Güter geschenkt. Der Ort, Braunschweigischen Antheils, besteht aus 9 Acker-, 13 Halbspänner-, 35 Kothhöfe und 22 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Im Preußischen Antheile sind 1 Ritter- und Schriftsassengut, 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 7 Kothhöfe und 26 Anbauerwesen. Die Feldmark des Dorfs vergrößerten die drei, theils zu Braunschweig, theils zu Preußen gehörenden, jetzt wüsten Dörfer, Sommeringen, Stohrbeck und Hochthal. Durch solche Combination entstand eben das zweiherrische Verhältniß. Vor dem Orte sind zwei Windmühlen. Superintendentur: Jerxheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr.; der ersten Schulstelle: 300 Thlr.; der zweiten: 180 Thlr.

Gemeindebesitz 3253 Morg. Gesammt-Areal; 2363 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

9. Sambleben, — zu Heinrich des Löwen Zeiten: Chenpeleve, später Tsampeleve — am Elm, an der Heerstraße nach Königslutter, welche über den Elm dort hinführt, hat in 49 Feuerstellen 381 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gutsherrschaft besetzt. Das edle Geschlecht derer von Sambleben starb 1587 aus und es zogen die Herzöge von Braunschweig das erledigte Lehn ein. Indeß schon im Jahre 1627 wurde das Gut mit allem Zubehör von dem Landesherrn der Familie von Cramm wieder verliehen. Die Familie von Sambleben trug auch von dem Landesherrn einen auf dem Bohlwege, dem Schlosse gegenüber, liegenden Hof zu Lehn. Uebrigens ist der Ort sehr alt, die Endung seines Namens „leben" bezeichnet uns ihn als eine von den Thüringern, welche vor den Sassen im Darlingau herrschten, angelegte Colonie. Die Thüringer wurden von den aus dem Norden herabgezogenen Sassen im Verein mit den Franken, 527, an der Unstrut geschlagen und vernichtet und jene nahmen die von diesen gegründeten Burgen und Dorfschaften ein. Sambleben war ein Allodium der Beherrscher von Braunschweig geworden, welches bis zu Heinrich dem Aelteren von diesem besessen. Jedoch dieser Fürst belehnte, laut Lehnsregister Hünner von Sampleve mit dem „Dorpe vor Samplue, mit Gerichte und Untergerichte und den ganzen Tegen darsülueft, seften Haue Landes, der Bogedie Sampelue darsülueft, dem lütken Rode op dem Elme, dem Osterberge mit einer Haue Landes to Holtorp, — wüst zwischen Kneitlingen und Sambleben — einem Sed-

delhof — der Hälfte des Burgwalls zu Rüningen. Das Gut hat seit 1627 das Patronat über die Pfarre und ein Areal von 2115 Morg. Das Dorf besteht, außer dem Gute, aus 8 Kothhöfen und 28 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Pumpmühle und eine Ziegelei gehören zum Gute; die zwischen Sambleben und Scheppenstedt belegene Mahlmühle war dem Gute zinspflichtig. Ohnfern von Sambleben lag einst das jetzt verwüstete Holtorp. — Der Ort hat separirt. Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr., der Schule: 225 Thlr.

Gemeindebesitz: 3498 Morg. Gesammt-Areal; 1671 Morgen Gärten, Aecker, Wiesen und 1786 Morg. Holzung.

10. Schliestedt, einst Selzstide, ohnfern der Chaussee von Scheppenstedt nach Schöningen, hat in 28 Feuerstellen 283 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gutsherrschaft besetzt und eine Gutsförsterei. Schliestedt war einst ein arges und berüchtigtes Raubnest, auf welchem die von Schliestedt, wahrscheinlich Sprößlinge derer von Dalen, Jahrhunderte ihr elendes Handwerk trieben. Nach dem Aussterben der alten Familie von Schliestedt, erwarben, als Wolfenbüttel'sches Lehn, Burg und Dorf Schliestedt, die von der Streithorst, welche kein gutes Andenken im Vaterlande sich hinterlassen und die den Lohn ihrer Thaten in den Casematten des Philippsberges deshalb gefunden. Die Streithorste verpfändeten Schliestedt an die von Wettberg, von denen es an die Badendorf kam, nach deren Aussterben aber das Gut, mit allen den damit verbundenen Gerechtsamen wieder an die von der Streithorst zurückfiel. Diese verkauften dasselbe endlich, 1749, an den Minister Schrader, der

davon den „Namen von Schliestedt“ annahm, das Gut in ein Kunkellehn, d. h. in ein solches Lehn, das auch in den Besitz von Frauen übergehen konnte, verwandeln ließ und daher auf Schraders Tochter und deren Gatten, den Oberhauptmann von Bülow, als Eigen überging. Die Familie von Bülow verkaufte Schliestedt an den Grafen von Schwicheldt mit allem Zubehör. — Die Ulrichskirche in Braunschweig erwarb 1322 hieselbst einen Hof und eine Hofstelle mit 3 Hufen 6 Morgen Landes und das dasige Marienhospital kaufte hier, 1293, 5 Hufen Landes von der Familie von Veltheim. Im Jahre 1304 erwarb genanntes Hospital hier abermals 2 Hofstellen mit 2 Hufen Landes. — Schliestedt kommt übrigens bereits in der Stiftungsurkunde des Hildesheimischen Michaelisklosters vom Jahre 1022 unter dem Namen Selzstidde, „in comitatu Luidofi,“ vor. — Zum Gute gehört ein Areal von 1654 Morgen, wozu 249 Waldmorgen gerechnet worden sind. 1250 kommt die Schliestedeburg nebst Capelle vor.

Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke bereits separirt, besteht aus 2 Acker-, 2 Halbspänner-, 9 Kothhöfen und 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 975 Thlr., der Schule: 165 Thlr.

Gemeindebesitz: 2016 Morg. Gesammt-Areal; 1720 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

11. Uehrde, einst Uradii, an einem kleinen namenlosen Bache, hat in 54 Feuerstellen 340 Einwohner, eine Pfarre, die der Besitzer von Lucklum nnd eine Schule, die das Consistorium besetzt. — die Kirche des Orts steht vor demselben auf einem ziemlich steilen Berge. — Otto der

Erlauchte tauschte 888 Uradii vom Kloster Corvey gegen andere Güter ein und es ist mit Recht zu folgern, daß dieser Ort sehr alt und eine Cherusker-Gründung ist. — Die Stifter Braunschweigs, wie sie vorzugsweise in den alten Ortschaften des Vaterlandes Besitzthümer zu erwerben suchten, hatten auch hier im Laufe der Zeit solche sich zu verschaffen gewußt. — Das Marienhospital zu Braunschweig — das große Waisenhaus — erkaufte 1254 vom Ritter Heinrich von Uehrde, hieselbst 3 Hufen Acker. Es war also hier jedenfalls ein Rittersitz, wo die Edlen von Uehrde, die vielleicht mit denen von Dalen eine Familie bildeten, hausten und wirklich schloß die Stadt Braunschweig 1353 mit einem Ritter von Uehrde nach blutiger Fehde einen Frieden. — Das Blasiusstift erwarb 1271 hier sechs Hufen Acker, dasselbe hatte schon 1222 hier zwei Hufen im Besitze. 1319 wurden zwei Altäre der Gertrudencapelle, welche im Umfange der Burg zu Braunschweig lag, mit 2 Hufen Landes und 1 Hofe hieselbst dotirt, welches Besitzthum für 38 Mark vom Ritter Jordan von Wendhausen erkauft worden war. Auch das Thomashospital zu Braunschweig erwarb hier, 1395, noch zwei Hufen Acker. Die Templer und die Erben ihrer Besitzthümer, der Deutsche Ritterorden, müssen hier Güter im Besitze gehabt und Gefälle gezogen haben; woher es denn auch wohl gekommen sein mag, daß Lucklum das Patronatrecht über die hiesige Pfarre erhalten. — Zwischen hier und Gevensleben lag das im 14. Jahrhundert ausgegangene Biscopendorp. Der Ort, welcher in der Separation begriffen, besteht aus 6 Acker-, 5 Halbspänner-, 26 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und

Anbauerwesen. Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr., der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 1491 Morg. Acker, 39 Morg. Gärten, 175 Morg. Wiesen.

12. Vahlberg — Groß- — einst Valebarge, am Fuße der Asse, hat in 53 Feuerstellen 450 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gutsherrschaft besetzt. Vahlberg gehörte seit uralten Zeiten der im Lande viel verzweigten und begüterten Familie von Weferling; 1601 ging der Hauptstamm derer von Weferling aus, der Sproß eines Nebenstammes konnte nicht in den Besitz von Vahlberg gelangen und dieses kam daher in den Besitz derer von Hardenberg, von Wettberg und von Hoym, bis es endlich, 1668, Ulrich von Weferlingen wieder an sich brachte; dessen Nachkommen aber bereits 1775 wieder ausstarben und das Gut an den Landesherrn fiel. Dieses wurde jedoch allodificirt und an den Minister Edmund Georg von Münchhausen verkauft, dessen Nachkommen dasselbe noch besitzen. Das Gut besteht aus einem Areale von 1480 Morgen. — Das Kloster Bursfelde besaß hier einst Acker, verkaufte aber denselben 1281 an das Stift St. Blasius. — Der Ort besteht aus 1 Ackerhofe, 4 Halbspänner-, 28 Kothhöfen und 21 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1150 Thlr., der Schule: 275 Thlr.

Gemeindebesitz: 2713 Morg. Gesammt-Areal; 2353 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 43 Morg. Holzung.

13. Watzum, einst Wattekesem, hat in 52 Feuerstellen 511 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine

Schule, die das Consistorium besetzt. Auch Watzum ist ein sehr alter Ort und die Cherusker Gründer desselben. — Im Jahre 1226 kaufte das Cyriacusstift hier 1 Hufe Acker und 1262 besaß das Kreuzkloster vor Braunschweig hier 3 Hufen Acker. Ritter Bertram von Veltheim verkaufte dem genannten Kloster hier, 1312, ein Besitzthum. Im Jahre 1306 erwarb das Stift St. Blasius im Orte zwei Höfe mit 4 Hufen Acker und kurz vor der Reformation wurden von demselben zur Dotation des Stephansaltars noch einmal hieselbst 4 Hufen Acker angekauft. — Das Dorf, welches einst im Besitze derer von Weferlingen war, besteht aus 4 Acker=, 7 Halbspänner=, 28 Kothhöfen und 12 Brinksitzer= und Anbauerwesen. In der Nähe auf dem Sundernfelde lag einst das Dorf Sundi. — In Watzum befindet sich ein schönes Dietrich'sches Gut, welches allodificirt und denen von Münchhausen gehört hat. Dasselbe besteht aus einem Areale von 1044 Morgen. Der Ort hat die dazu gehörenden Grundstücke separirt. — Superintendentur: Scheppenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 216 Thlr.

Gemeindebesitz: 3025 Morg. Gesammt=Areal: 2627 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

14. Winnigstedt — Groß= — hat in 47 Feuerstellen 391 Einwohner, eine Pfarre, zu der das Consistorium drei Bewerber dem Abte von Riddagshausen präsentirt und eine Schulstelle, die Gemeinde und Prediger besetzen. — Zu dem Gerichtsbezirke der ehemaligen Asseburg gehörte nur allein in hiesiger Gegend Groß= und Klein=Winnigstedt. Die Familie Velstede in Braunschweig trug von den Edlen

von Meinersen hier eine Hufe Acker zu Lehn. Schon 1226 hatte das Cyriacusstift in Braunschweig hier eine Hufe Acker im Besitze; bis zum Jahre 1542 gehörten demselben hieselbst 2½ Hufen Landes. Das Blasiusstift erwarb hier 1309 zwei Höfe mit 4 Hufen Acker. Das Thomashospital zu Braunschweig zog hier 1414 aus zwei Hufen eine Jahresrente von 1 Mark. — Noch 1318 gab es einen Ritter Rudolph von Winnigstedt, dessen Familie vielleicht mit der von Hagen oder Asseburg einem Stamme entsprossen war. Die hiesige Domaine war wahrscheinlich, als die Asseburg noch blühte, ein Pertinenzstück derselben; sie besteht mit dem Vorwerke zu Barnsdorf aus einem Areale von 2052 Morgen. — Im Jahre 1374 befehdete die Stadt Braunschweig ein Hans von Winnigstedt; es war also hier jedenfalls eine feste Burg. — Das Kloster Riddagshausen hatte hier ebenfalls ein Besitzthum und verschiedene Gefälle zu beziehen. — Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt und besteht dieselbe aus 6 Acker-, 4 Halbspänner-, 21 Kothhofen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1150 Thlr.; der Schule: 220 Thlr.

Grundbesitz: 2848 Morg. Gesammt-Areal: 2378 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

15. **Winnigstedt** — Klein- — hat in 50 Feuerstellen 336 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gemeinde besetzt. Der Name dieser beiden Ortschaften, welche, nebenbei bemerkt, ein sehr hohes Alter haben und höchstwahrscheinlich von den Katten gegründet sind, kommt entweder vom Gewinnen der Stelle oder von „wennig“,

wenig her. Der Ort, wo die Grundstücke separirt, besteht aus 4 Acker, 2 Halbspänner-, 24 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Semmenstedt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1099 Thlr.; der Schule: 212 Thlr.

Gemeindebesitz: 1955 Morg. Gesammt-Areal; 1628 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Kirchdörfer sind im Amtsgerichte Scheppenstedt elf vorhanden.

1. Bansleben, einst Badesleua, Filial von Groß-Vahlberg, hat in 21 Feuerstellen 146 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Im Orte ist eine Actien-Kartoffel-Spiritus-Brennerei. Das Dorf war schon sehr früh vorhanden und eine Gründung der Thüringer, welches die Endung „leben" beweist. Bansleben war im Zeitalter des Faustrechts eine arge Raubburg, deren Besitzer gleiches Namens die handeltreibenden Städter, die mit ihren Gütern nach Magdeburg und anderen Städten zogen, beraubten und mißhandelten. Darüber endlich aufgebracht, zogen die Braunschweiger im Jahre 1380 vor die Burg, erstürmten dieselbe und ließen keinen Stein auf dem andern. Sie wurde nicht wieder aufgebaut und man weiß nicht einmal mehr die Stätte, wo sie gestanden. Das Dorf besteht aus 5 Acker-, 3 Kothhöfen und 9 Brinksitzer- und Anbauerwesen. —

Schon im 12. Jahrhundert hatte das Kloster St. Lorenz vor Schöningen hier bereits Güter im Besitze. Im Jahre 1442 gründete ein Albert von Bansleve in der Michaelskirche zu Braunschweig einen Altar; ein Beweis, daß

die Familie damals noch nicht ausgestorben war. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 962 Morg. Aecker, 13 Morg. Gärten, 80 Morg. Wiesen, 300 Morg. Aenger und Weiden.

2. **Barnsdorf**, einst Bennestorp, Bernestorp, Bernhardestorp, Filial von Watenstedt, hat eine Schule, die der Abt von Königslutter und die Gemeinde besetzt und in 30 Feuerstellen 216 Einwohner. Vordem waren hier einige große Teiche, welche jetzt in fruchttragende Aecker oder Wiesen verwandelt sind. Im Orte ist ein zur Domaine Winnigstedt gehörendes Vorwerk, welches mit derselben aus einem Areale von 2052 Morgen besteht. — Barnsdorf war ein uraltes Besitzthum der Familie von Wenden und Dalen, die dasselbe von dem Welfenhause zu Lehn getragen. Pfalzgraf Heinrich übergab dem Cyriacusstifte in Braunschweig die Advocatie über das genannte Besitzthum, wie sie vordem die Junker von Dalen besessen und bestätigte demselben die Exemtion von der Voigtei für seine sämmtlichen Besitzungen. Im Jahre 1232 übertrug das Stift dem Grafen Hermann von Woldenberg die Beschützung des Dorfes Bennestorf und Umgegend auf drei Jahre. — Später indeß scheinen sowohl andere Stiftungen als auch Private hier Güter erworben zu haben; denn nach einem aufgenommenen Inventare vom Jahre 1542 hatte ebengenanntes Stift [illegible] nur noch mehrere Zinsgefälle und einige Meierhöfe. [illegible]s der hiesigen Mühle hatte der Probst des Stifs jährlich einen Zins zu beziehen. — Im Jahre 1483 erwarb der Bürger Gereke Pawel zu Braunschweig vom Herzoge Heinrich dem Aeltern die Gerechtsame, aus den hier quillenden Salzquellen ein

Salz sieden zu lassen. Jedoch wurde dieses Recht 1743 von der Cammer wieder erworben; da aber die Sole zu geringhaltig gewesen, so hat man später das Ganze wieder liegen lassen. Die in Westen des Dorfs entspringende Soltau, in die die Salzquellen fließen, hat davon ihren Namen erhalten. Daß die Salzquellen schon den alten Germanen bekannt und von ihnen genutzt und daher Veranlassung zur Erbauung des Dorfs waren, leidet weiter keinen Zweifel; zumal wenn man erwägt, daß jene Völker die Orte, wo Salzquellen waren, als Göttersitze betrachteten, wo sie dieselben verehrten und Niederlassungen gründeten. — Der Ort, wo die Grundstücke bereits separirt, besteht aus 3 Acker-, 2 Halbspänner- 11 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1974 Morg. Gesammt-Areal; 1548 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

3. Dahlum — Klein- — einst Dalaheim, hat eine Schule, die der Pfarrer aus Groß-Dahlum, wovon der Ort Filial ist, besetzt und in 29 Feuerstellen 183 Einwohner. Das Dorf gehörte der Familie von Wenden und Dalen. Das sonst der Gemeinde gehörende nah gelegene Holz, Lah genannt, ist ausgerodet und die Fläche unter die Interessenten vertheilt. — Im Jahre 1264 kaufte hier das Blasiusstift einige Hufen Ackers; 1471 erwarb das Cyriacusstift von Riddag von Wenden für 300 Gulden den Korn- und Fleischzehnten des hiesigen Orts. Schon 1280 erwarb das Marienhospital — Waisenhaus — zu Braunschweig hieselbst 1 Hufe Acker. Die Mariemagdalenen-Capelle erwarb hier noch im Mittelalter zwei Höfe. — Das Dorf, wo die

Grundstücke separirt, besteht aus 4 Halbspänner-, 17 Kothhöfen und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1493 Morg. Gesammt-Areal; 1204 Morg. Gärten, Wiesen und Aecker. Die Interessenten besitzen außerdem auf dem Elme eine Holztheilung.

4. Gilzum, einst Gillizela, Filial von Eveßen, wohin die Kinder von hier auch zum Unterrichte gehen, hat in 27 Feuerstellen 152 Einwohner. Im Jahre 1340 trug die Familie Holtnicker aus Braunschweig 1 Hufe Acker vom Herzoge Otto dem Milden auf der Feldmark zu Gilzum zu Lehen. Im Jahre 1495 wurde zu Memorien für Arnd Lampe ½ Hufe Landes zu Gilzum an St. Martinus zu Braunschweig überwiesen. Es gab noch 1422 einen Ludeke von Gilzum. Es befinden sich daselbst 2 Acker-, 2 Halbspänner-, 9 Kothhöfe und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Das Dorf hat separirt und ist von Katten gegründet.

Gemeindebesitz: 1479 Morg. Gesammt-Areal; 1265 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

5. Hachum, Hachem — vor Zeiten Achem, der Name wurzelt in Aha, Wasser, — hat in 19 Feuerstellen 107 Einwohner und ist Filial von Evesen, wohin die Kinder auch zur Schule gehen. Der Ort war schon ziemlich früh vorhanden. Im Jahre 1233 kaufte Abt Arnold von Riddagshausen von Helenburgis, einer Wittwe von Thidericus von Werberghe — Warberg — einen Hof zu Hachem, welcher frei von allen Abgaben war, mit 4 Hufen Landes für 70 Mark Silber. 1465 kauften zwei Priester 2 Hufen zu

Hachum für die Magnikirche zu Braunschweig. 1317 überwies Herzog Albrecht dem Cyriacusstifte die Gerichtsbarkeit über 3 Hufen zu Hachum. Das Dorf besteht aus 1 Ackerhofe, 5 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 4 Anbauerwesen. Der Grund und Boden wurde den ersten Anbauern desselben als Meiergut gegen Zins und Dienstleistung eingethan. Hachum hat separirt und ist von Katten gegründet.

Gemeindebesitz: 1062 Morg. Gesammt-Areal; 905 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

6. Kneitlingen, einst Knettlingen, Kletlingen, Filial von Sambleben, hat in 20 Feuerstellen 161 Einwohner und eine Schule, die der Besitzer von Sambleben besetzt. Das Dorf ist weltbekannt als Till Eulenspiegels Geburtsort. Was man davon wußte, ist bisher nur Sage gewesen, doch ist es der neueren Geschichtsforschung gelungen, die Wahrheit der Sache darzustellen, wie sie eben sich zugetragen hat Eulenspiegel war der zu Kneitling wohnenden Eheleute Claus Till und der Anna Wibeke Sohn, wegen seiner Schwänke Eulenspiegel geheißen und oft in Braunschweig anwesend. In einem Satze des Deghedinghe Buches des Sackes wird im Jahre 1355 angeführt, daß die Eulenspiegel'sche einen Ferding Geld an Hansens Nygenwerders Hause, zwischen der Brücke und der Burg belegen, also vor der Burg, stehen habe. Da Eulenspiegel bekanntlich bereits 1350 zu Möln gestorben, so wird hier die Eulenspiegel'sche Wittwe nicht dessen Frau genannt. Im Vemedinge heißt es ebenfalls von 1335: „Engelke Lenkner ist (aus der Stadt) verwiesen, weil er eine Mark, Eulenspiegels Frau nicht gebracht — bezahlt — hat." Da nach damaliger Sitte diejenigen Hypotheken nur in die

Stadtbücher eingetragen wurden, welche von Bürgern herrührten, die innerhalb Braunschweig gewohnt, so muß Eulenspiegel jedenfalls eine Zeit lang dort anwesend gewesen sein. Vielleicht ist Till nach Braunschweig gegangen, dort zu wohnen, um daselbst ein freier Bürger zu werden.

Noch wird außerdem in Kneitlingen der Hof bezeichnet, in welchem Eulenspiegel geboren. Er wurde in der Kirche zu Ambleben getauft. Uebrigens kommt Kneitlingen schon urkundlich im Jahre 1135 vor; denn damals schenkte Lothar II. dem von ihm neu begründeten Kloster zu Königslutter in Kneitlingen 8 Mansen Acker. Es nahm eine adelige Familie von dem Orte den Namen an, starb aber 1637 aus und ihre Besitzungen kamen an die Familie von Hüneke. Jetzt sind die von Cramms zu Sambleben mit dem Dorfe belehnt. Die Familie von Velstede überwies dem Hospital St. Leonhard vor Braunschweig 1395 den halben Zehnten zu Kletlinge. Der Ort besteht aus 3 Acker-, 5 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 9 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Name desselben ist ein Familien-Name; die Gründung eine von den Katten herrührende. — Das Dorf hat separirt. Jahreseinkünfte der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1175 Morg. Gesammt-Areal: 1045 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 10 Morg. Holzung.

7. Küblingen, an der Altenau, einst Kugelingen, Kübbeling, hat in 48 Feuerstellen 454 Einwohner, eine Schule, die der Patron der Pfarre und Gemeinde besetzt und ist Filial von Eizum. Im Orte werden jährlich zwei Jahrmärkte abgehalten, welche der einstigen Pilgermenge zum hiesigen wunderthätigen Marienbilde ihre Entstehung verdanken. Die

Kirche im Dorfe hat die eigenthümliche Bauart, daß die Männer die Frauen nicht, beide aber den Prediger auf der Kanzel sehen können. Hier war einst ein wunderthätiges Marienbild, dessen eine Hand von Stein, die andere von Lindenholz war, um dem Andächtigen, je nachdem es der Geistlichkeit genehm war, bald eine kalte, bald eine warme Hand der Heiligen bieten zu können, welches dann wieder die Erhörung oder Nichterhörung der Bitte des Pilgers andeuten sollte. Noch ist in der östlichen Kirchenwand die Nische sichtbar, wo das Marienbild gestanden, so wie der Stein auf dem Kirchhofe noch vorhanden, in welchem zwei halbrunde Löcher für die knienden Beter eingehauen. Weil oft hier die Pilger, wie schon bemerkt, sehr zahlreich erschienen, so hatte einst kurz vor der Reformation ein Ablaßkrämer daselbst — man sagt Tetzel selbst — seine Bude aufgeschlagen, um die Geldbeutel der Gläubigen zu decimiren. Er hatte glänzende Geschäfte gemacht; denn davon zeugte sein schwerer Geldkasten und wollte eben damit über den Elm zum Königsstift Lutter wandern. Ohngefähr auf der Hälfte des Weges, ohnfern von Großen-Rode, kommt plötzlich zum Mönch ein Ritter von Hagen, bittet denselben um einen Ablaßbrief für eine künftige Sünde und als er diesen erhalten, nimmt er dem Ablaßkrämer seinen schweren Geldkasten und reitet davon. Der Mönch, über ein solches unerhörtes Verfahren wuthentbrannt, sendet dem Ritter den Fluch der Kirche nach; dieser aber schaut sich lächelnd um und spricht im Weiterreiten: „Dies war die Sünde, die ich begehen wollte, ereifert Euch deshalb nicht; ich habe die Vergebung derselben in der Tasche.“ Zum Andenken an diese That hatte man den Ort, wo sie geschehen, durch einen einfachen Feldstein bezeichnet;

jedoch ist 1846 dem Tetzelsteine gegenüber, im Holze, ein, dieses Ereigniß der Nachwelt überlieferndes Denkmal, in Form einer kleinen Capelle errichtet. An derselben befindet sich folgende Inschrift:

In dieser jetzt so viel bewegten Zeit,
Die wir mit einer wohl vergleichen möchten,
Wo Luther lebte, lehrte, wirkte, schuf,
Will ich der weltbekannten, kühnen That,
Dem Ritter Hagen, der dem Tetzel hier
Den reich gefüllten Ablaß-Kasten raubte,
Nachdem ihm Ablaß ward, ein Denkmal weih'n.
Wie es ein schlichter Stein nicht immer kann,
Der schon dreihundert Jahre hier die Stelle zeigte,
Die jedes Kind zeigt gern dem Wandersmann,
Wo Tetzel um den Ablaß-Schatz gekommen.
1502.

Den Zehnten auf Küblinger Feldmark hatte schon im 11. Jahrhundert der Halberstädter Bischof im Besitze; im Jahre 1339 belehnte aber der Archidiaconus zu Scheppenstedt die Familie von Pawel mit der Hälfte desselben.

Im Orte befindet sich ein Gut, das die von Bülow, nach diesen die Ernst'sche Familie besaßen, jetzt aber Eigenthum des Grafen von Schwiecheldt ist. Das Gut bestand einst aus zwei Meierhöfen, die dem Kloster Marienberg zinspflichtig waren. Die von der Streithorst brachten die Besitzung an sich und wurde dieselbe in die Rittermatrikel eingeschrieben. Eugelinge kommt übrigens schon 966 vor, wo Otto I. einem Grafen Monaco, Veltheim, Hessenheim und Eugelingen überweist. Der Ort besteht aus 1 Ackerhofe, 3 Halbspänner-, 20 Kothhöfen und 25 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Zum Gute gehört eine im Burgthale belegene Ziegelei und außerdem ein Areal von 890 Morgen.

Das Dorf, welches von Katten gegründet, hat separirt. Jahreseinkünfte der Schule: 219 Thlr.

Gemeindebesitz: 1783 Morg. Gesammt-Areal; 1320 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 104 Morg. Holzung.

8. Vahlberg — Klein- — Filial von Watzum, hat in 28 Feuerstellen 179 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das früher von Schwarzkoppen'sche Gut, mit 15 Hufen Acker, 12 Fuder Wiesenwachs, 7 Morgen Gärten und 63 Morgen Holzung, hat die Gemeinde angekauft und bei der Separation unter sich nach Verhältniß der Anzahlung vertheilt. — Im Jahre 1281 hatte das Kloster Burshausen einige Besitzungen in Klein-Vahlberg, welche dasselbe im genannten Jahre an das St. Blasiusstift in Braunschweig verkaufte. Uebrigens war das Gut derer von Schwarzkoppen ein uraltes Lehen dieser Familie. — Der Ort hat separirt. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1597 Morg. Gesammt-Areal: 1120 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 181 Morg. Holzung.

9. Vahlberg — Mönche- — hat in 19 Feuerstellen 205 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Dettum. Der Ort war ein Allodialgut der Brunonen; denn Gertrud stattete 1115 das von ihr gegründete Kloster St. Aegidien, in welchem der von der Genannten aus Trier gewaltsam entführte Leichnam des heiligen Autors beigesetzt, mit 48 Hufen, d. i. 540 Morg. Acker, wovon 38 Hufen zu Mönche-Vahlberg und 10 Hufen zu Beierstedt belegen, aus. Aus diesem Areal ist der Hof entstanden, den noch jetzt die Familie Fricke in Mönche-

Vahlberg besitzt und womit dieselbe bemeiert ist. Der Hof war daher nie ein Frei- sondern ein Meierhof. Uebrigens ist der Boden der Feldmark ein sehr ergiebiger; namentlich gedeihet der Weizen und die Bohnen dort ganz vorzüglich. Dem genannten Kloster stand seit 1178 das Patronatrecht über die Kirche zu Vahlberg zu. Der Ort hat separirt. Es giebt daselbst zwei Besitzungen, wovon die eine 524, und die andere 460 Morgen enthält und besteht der Ort aus 5 Acker-, 6 Kothhöfen und 9 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1970 Morg. Gesammt-Areal; 1493 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 278 Morg. Holzung.

10. Warle, einst Werle, ist Filial von Schliestedt, hat in 28 Feuerstellen 208 Einwohner und eine Schule, die von Gemeinde und Prediger besetzt wird. Der Ort ist jedenfalls, wie der gleichnamige bei Schladen, einst eine kaiserliche Pfalz oder Burg gewesen. Am südlichen Ende des Bohlweges in Braunschweig trug ums Jahr 1300, ein Edler von Werle einen Hof als Herzogliches Lehen. Im Jahre 1358 schlossen die Braunschweiger mit einem Beseke von Werle Frieden. Im Jahre 1270 erwarb das Stift St. Blasius zu Braunschweig in Werle 12 Hufen. 1392 erwarb die Martinikirche einen Kothhof daselbst. — 1276 überwies der Graf Moritz von Spiegelberg dem Marienhospitale — Waisenhaus — 6 Hufen Acker zu Werle, welche Heinrich von Werle und seine Brüder bis dahin zu Lehn getragen hatten; 1304 verkaufte der Knappe Bertram von Werle dem genannten Hospitale einen Hof und eine Worth in Werle mit 6 Hufen Acker. Endlich wurde der

Allerheiligenaltar des genannten Hospitals mit 4 Hufen Acker zu Werle gelegen, dotirt.

In Werle hatten die Tempelritter Besitzungen, doch als dieser Orden aufgehoben, nahm dieselben der Deutsche Ritterorden als angefallenes Eigenthum zu sich. Im 15. Jahrhundert starben die Edlen von Werle aus und ihre Besitzungen wurden an Meier ausgethan. Der Ort, welcher von Sassen gegründet, hat separirt und besteht aus 7 Acker=, 2 Halbspänner=, 6 Kothhöfen und 11 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Jahreseinkünfte der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1752 Morg. Gesammt=Areal; 1502 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

11. Weferlingen, einst Wewerlaon, Weferlingi, liegt an der Aftenau, hat in 17 Feuerstellen 129 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Werferling war im Mittelalter ein berüchtigtes Raubnest und sehr oft treffen wir die von Weferlinge im Kampfe mit den Städtern. Ein anderer Zweig dieser Familie besaß eine Burg zu Werferlingen bei Helmstedt und sowie diese mit den Magdeburgern, so lagen jene mit den Braunschweigern im beständigen Kampfe. Die von Weferling trugen von dem fürstlichen Hause Braunschweig, zur Zeit Magnus und Ernst, den Kampfhof und einen Hof am Bohlwege zu Lehen. Das Cyriacusstift ertauschte von dem Kloster Riddagshausen für 5 Hufen in Klein=Schöppenstedt mehrere Höfe mit 4 Hufen zu Weferlingen um 1240 ein. — Das Kreuzkloster kaufte zwei Höfe zu Weferlingen mit 7 Hufen Ackers, einem Walle, einem Teiche, einer Mühlenstelle — die jetzige Zingel? — 2 Litonen=Hufen und den dazu gehörigen Liten — Hörigen

— 1331 für 200 Mark von Günzel und Burchhard von Asseburg. Uebrigens sind hier 1 Schriftsassenhof, 3 Acker-, 2 Halbspänner-, 2 Kothhöfe und 6 Anbauer- und Brinksitzerwesen. Der Ort wird schon im 10. Jahrhundert genannt. Endlich wurden die Burgen beider Linien gebrochen. Man sieht die Burgruinen jetzt noch in Weferlingen in den einzelnen Gärten zerstreut liegen. Im Orte ist, vielleicht ein kümmerliches Ueberbleibsel der ehemaligen Burggrundstücke, zur Zeit noch ein Schrift- und Freisassenhof vorhanden. Im Jahre 1190 tauschte das Kloster Riddagshausen von Ludolph von Dalen 3½ Hufen Landes ein, wofür dieser andere Grundstücke in Weferlingen, Begerstedte, Wobeke, Watenstedt erhielt. Der Ort, eine Sassengründung, hat separirt. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr. Hier ist ein Hof mit 403 Morg. Areal.

Grundbesitz der Gemeinde: 1445 Morg. Gesammt-Areal; 1266 Morgen Gärten, Aecker und Wiesen.

Einzelne Weiler und Wohnhäuser im Amtsgerichte Scheppenstedt.

1. Großen Rode, eine Försterei, ohnweit des Tetzelsteins. Hier auf der wüsten Feldmark „tome Rothe" erwarb das Stift St. Aegidien 1175 eine Hufe Landes. Die wüste Feldmark beträgt: 738½ Morg. Gesammt-Areal; 342 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

2. Ambleberkuhle, 971 Fuß hoch über dem Meere, ein altes Försterhaus.

3. Die Kukuksmühle, bei Bansleben; die Twelkenmühle, ohnfern Scheppenstedt.

4. Das Vorwerk von der Domaine Hessen, an der Chaussee von Braunschweig nach Blankenburg.

5. Die Zingel, ein Gasthaus bei Groß-Vahlberg; einst eine Mühlenstelle.

6. Das Zollhaus auf dem Hessendamme.

7. Die Wasser- und Windmühle an der kleinen Soltau, ohnweit Barnsdorf.

8. Die Schäferei vor Scheppenstedt.

Man trifft außerdem kaum noch kümmerliche Ueberreste verschiedener zerstörter Dörfer an: Twelken, Alnem, oder Alnum, Reindorf, Hochdahlum, Avensen, Honenstedt bei Klein-Dahlum, Klein-Osleben, Holtorf u. s. w. Das Blasiusstift erkaufte 1264 in Twelken bereits Grundbesitz; 1305 erwarb dasselbe die Gerichtsbarkeit über einige dortige Güter. — Das Cyriacusstift hatte bereits 1200 vier Hufen Acker in Twelken im Besitze. Im April 1320 kaufte die Katharinenkirche zu Braunschweig für 150 Mark 5 Höfe, zu denen 4 Hufen Acker, eine Wiese und ein Wäldchen gehörten, ferner die dortige Mühle und 8 an Liten ausgegebene Hufen Landes. 1340 erkaufte genannte Kirche von den Gebrüdern Reiners abermals 4 Hufen Landes im genannten Orte. Auch hatte das Stift St. Aegidien 1178 schon in Twelken Grundbesitz.

In Osleben, in Honenstedt, in Alnem hatte das Blasiusstift Besitzungen. Ueber die Kirche des Dorfes Holtorf hatte genanntes Stift 1292 das Patronatrecht erworben.

4. Amtsgericht Salder.

Dieses Amtsgericht liegt westlich von Wolfenbüttel, wird von der Fuse durchflossen und hat sehr ergiebigen Boden. Im Amtsgerichte sind in 31 Ortschaften 1874 Feuerstellen und 14,413 Einwohner, unter denen etwa 36 Katholiken.

Salder, wo sich auf dem dasigen Schlosse das Amtsgericht befindet, war der Stammsitz der uralten Familie gleiches Namens, deren Sprößlinge zur Zeit noch in Pommern blühen. Die von Saldern lebten bald mit den Herzögen von Braunschweig in Fehde, bald treffen wir dieselben als Ministeriale und Freunde im Gefolge derselben an. Die Händel derer von Saldern mit Herzog Julius sind bekannt. Auch trugen die von Saldern viele Güter zu Lehen von den Herzögen von Braunschweig. Der Herzog August Wilhelm erwarb die von Saldern'schen Besitzungen, welche in den hiesigen Landen lagen, baute das verfallene Schloß zu Salder aus und schenkte dasselbe 1717 seiner Gemahlin Eleonore Marie Sophie. 1740 wurde die Domaine zu den Gütern des Staats gelegt und seit der Zeit von einem Pachtamtmann bewohnt. Das Schloß wurde jedoch, wie schon bemerkt, dem Amtsgerichte und dem dazu gehörenden Personale übergeben.

Pfarrdörfer findet man im Amtsgerichte Salder neunzehn.

1. Barum, an der Fuse, hat in 50 Feuerstellen 605 Einwohner, eine Pfarre, die gegenwärtig mit einer Superintendentur verbunden, welche der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort war einst der Stammsitz einer schon im 14. Jahrhundert ausgestorbenen Familie. Auf dem hiesigen Hasselberge lag vor alten Zeiten ein Kloster und noch jetzt ist ein Hildesheimischer Prälat Dechant von Barum. Gegenwärtig steht an der Stelle, wo das Kloster sich befunden, eine Windmühle! — An der Fuse ist eine Mahlmühle. Vor dem Dorfe, wo die Grundstücke separirt, ist eine Actien-Rüben-Zuckerfabrik und

besteht dasselbe aus 1 Acker=, 27 Kothhöfen und 12 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Außerdem befinden sich hier noch zwei Höfe, wovon der eine 486 Morgen, der andere 308 Morgen Areal hat. Barum war einst der Sitz einer Kaland=Brüderschaft und noch im Jahre 1459 lebte ein Priester Ludolph von Barum in Braunschweig. — Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 200 Thlr. Der Name des Orts ist ein Personen=Name und ist derselbe von Cheruskern gegründet worden.

Gemeindebesitz: 2373 Morg. Gesammt=Areal; 1563 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 355 Morg. Holzung.

2. Barweke, einst Barbeke, Barbiki, hat in 79 Feuerstellen 515 Einwohner, eine Pfarre, welche die hannöversche Regierung, Namens des Klosters Godehard zu Hildesheim, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Dorf, vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 1 Ackerhofe, 13 Halbspänner=, 37 Kothhöfen, von denen einer als sattelfreier Hof von denen von Saldern einst zu Lehen ging, und 18 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Hier wurde einst, wie auch in Reppner, jährlich im Beisein des Amts und dem jedesmaligen Obedientiar zu Reppner von dem Domcapitel zu Hildesheim ein Meyerding gehalten. Die letzte Proceßordnung desselben war vom 22. Januar 1770. Im Jahre 1436 lebte zu Braunschweig noch ein Ludolph von Barbeke. Der Ort, welcher von den Cheruskern gegründet, lag an einem Bache, der oft des Wassers bar, d. h. ohne Wasser war; daher sein Name. — Superintendentur: Lichtenberg. Jahreseinnahme der Pfarre: 1050 Thlr.; der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 2604 Morg. Gesammt-Areal; 2117 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

3. **Beerel**, am Bache Sange, und an der Grenze der Landdrostei Hildesheim, hat in 78 Feuerstellen 489 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Dorf, vor welchem die Grundstücke separirt, besteht aus 2 Acker-, 6 Halbspänner-, 33 Kothhöfen und 33 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Das verwüstete Dorf Klein-Beerel lag ohnweit von hier und entspringt daselbst die Sange. Die Klein-Beerel Feldmark erinnert noch an das einstige Dasein des entschwundenen Orts. Die Gründung des Orts ist den Cheruskern zuzuschreiben und ist der Name desselben ein Personen-Name. — Superintendentur: Lichtenberg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1107 Thlr.; der Schule: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 2480 Morg. Gesammt-Areal; 1647 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 289 Morg. Holzung.

4. **Broistedt**, Broistidde, an der Fuse, hat in 101 Feuerstellen 686 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Seit 1360 gehörte der Capelle zum heiligen Geiste zu Braunschweig 3 Hufen Acker auf hiesiger Feldmark. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, ist eine Sassengründung und bedeutet der Name desselben eine Stelle, die, als die ersten Anbauer sich daselbst niederließen, vielleicht eine sumpfigkothige, eine von der Fuse oft überschwemmte war. Die Familie Stapel zu Braunschweig trug hier 1364 bereits den halben Zehnten, sowie 4 Hufen Acker als Lehen. Im

Orte ist ein Hof mit 320 Morgen Areal. — Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 1251 Thlr.; der Schule: 291 Thlr.

Gemeindebesitz: 3098 Morg. Gesammt-Areal; 2419 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

5. Bruchmachtersen, einst auch Kleinmachtersen, an der Fuse, hat in 45 Feuerstellen 305 Einwohner, eine Pfarre, die sonst vom Kloster Dorstadt, jetzt von Hannover und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Jedenfalls ist Bruchmachtersen jüngeren Ursprungs als Lobmachtersen und ist dasselbe wahrscheinlich in einem an der Fuse gelegenen Bruche von den Fosen oder Sassen gegründet. Die Familie von Machtersen, Timmonis, Schwarz und von Astfeld trugen hier von den Edlen von Meinersen um 1266 bereits Land und Einkommen zu Lehen. Der Ort, woselbst die Grundstücke separirt, besteht aus 23 Kothhöfen und 8 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 1135 Morg. Gesammt-Areal, 734 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 5 Morg. Holzung.

6. Burgdorf, hat in 74 Feuerstellen 555 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die hiesige Burg wurde 1062 von Eckbert II. gegründet und die Brunonin Gertrud vererbte dieselbe nebst sämmtlichen Brunonischen Gütern auf Richenza, welche sie ihrem Gemahle Lothar von Sypplingenburg als Heirathsgut zubrachte. Um diese Zeit etwa wurde die hiesige Burg der Mittelpunkt der Besitzungen der älteren Linie der

Grafen von Assel und als diese mit Otto ausgestorben, kam das Besitzthum an Heinrich den Löwen. Von diesem wurde die Burg den Tempelherren geschenkt, während die übrigen Güter die von Assel, jüngerer Linie, als Lehen erhielten. Doch als auch diese mit Joachim von Assel ausgestorben, wurde Arndt von Kniestedt mit den sämmtlichen zu Burgdorf und Hohen-Assel belegenen Gütern derselben belehnt. Dieser tauschte die von Herzog Julius dem Consistorio geschenkte Asselburg 1599 gegen einen Hof zu Uehrde ein und erbaute an die Stelle derselben in Burgdorf das jetzige Gut. Später kam dasselbe an die Familie von Cramm. Die Edlen von Dorstadt müssen hier schon sehr früh Besitzungen gehabt haben; denn 1278 erwarb das Blasiusstift zu Braunschweig von denselben den Zehnten von 8 Hufen hiesigen Ackers. — Es ist wahrscheinlich, daß vor Eckbert II. hieselbst schon ein befestigter Punkt irgend eines Edlen gewesen; jedoch ist der Ort gewiß in der Sassenzeit und damals gegründet, als man Dorf von Stadt zu unterscheiden vermochte. Jedenfalls aber verdankt das Dorf der hier angebauten Burg seine Entstehung.

Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke separirt, besteht aus 3 Halbspänner-, 35 Kothhöfen und 36 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Zum Gute gehört ein Areal von 878 Morgen. — Superintendentur: Lichtenberg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1120 Thlr.; der Schule: 260 Thlr.

Gemeindebesitz: 1374 Morg. Gesammt-Areal; 1409 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

7. Engelnstedt, einst Engilestat, hat in 43 Feuerstellen 332 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und

eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Gemeinde besitzt auf dem Hardewege einen sehr ergiebigen Steinbruch. Hier wird viel Spätflachs gebaut. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, ist jedenfalls von den Sassen gegründet und deutet der Name darauf hin, daß derselbe entweder in einer Enge angebaut oder daß der Anbau von den Nachbaren sehr eingeengt worden ist. An „Engel" ist dabei wohl nicht zu denken. Die Gemeinde besteht aus 5 Acker=, 6 Halbspänner=, 17 Kothhöfen und 18 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Das Stift St. Blasius hatte hier schon 1249 eine Ackerfläche im Besitze. Außerdem trug die Familie von Peine zu Braunschweig vom Herzoge Otto dem Milden hier 4 Hufen Acker zu Lehen. Im Jahre 1345 kaufte hier das Thomashospital zu Braunschweig von der Familie von Gadenstedt und dem Kloster Stedterburg einen Hof mit 2 Hufen Acker. Noch 1526 gab es in Braunschweig einen Hans von Engelnstedt. — Superintendentur: Thiede. Jahreseinkommen der Pfarre: 975 Thlr.; der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 3213 Morg. Gesammt=Areal; 1801 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

8. Freden, einst Frethenna — Ober= und Nieder= — zwei dicht neben einander unter den Lichtenbergen gelegene Dörfer, welche mit dem Namen Lichtenberg benannt, hat in 124 Feuerstellen 1127 Einwohner, eine Pfarre, mit welcher eine Superintendentur verbunden, die der Landesherr und zwei Schulen, die das Consistorium besetzt. In dem combinirten Orte werden jährlich zwei Märkte gehalten, welche aus dem zerstörten Neustedt hierher verlegt worden sind. Hier ist eine Domaine mit einem Areale von 2100 Morgen

und eine Försterei. — Lichtenberg, von der oberhalb auf den Lichtenbergen belegenen Burg so genannt, verdankt dieser den Ursprung. Das Castrum Lichtenberg war ein Besitzthum Heinrich des Löwen, welches, als dieser in die Reichsacht erklärt, im Jahre 1180 im Anfange des Augusts vom Kaiser Friedrich Barbarossa bestürmt und eingenommen wurde. Nach erfolgter Aussöhnung des Kaisers mit dem Löwen kam die Burg wieder in den Besitz des letzteren. Von 1361 bis 1368 waren die Gebrüder Burchhard und Johann von Saldern im Besitze der Burgvoigtei Lichtenberg; denn damals verpfändeten sie dieselbe an den Rath zu Braunschweig; 1385 verübten die von Saldern an den Bürgern von Braunschweig Straßenraub bei Lichtenberg. Im Jahre 1552 wurde die Burg Lichtenberg von dem Grafen Wolrad von Mansfeld zerstört. — Jedenfalls ist der Ort Freden wie die Burg Lichtenberg schon vor den Cheruskern gegründet und die letztere zum Schutze des hier cultivirten Götzendienstes erbaut worden. — Es befinden sich hier zwei Kirchen, wovon die eine sehr zerfallen und daher nicht mehr zum Gottesdienste gebraucht wird. — Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr., der Schule 1: 290 Thlr.; der Schule 2: 250 Thlr.

Gemeindebesitz: 3454 Morg. Gesammt-Areal; 2484 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 57 Morg. Holzung.

9. Gebhardshagen, an der Fuse, hat in 113 Feuerstellen 1056 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und zwei Schulen, die das Consistorium besetzt. Die Domaine hieselbst, mit einem Areale von 1165 Morgen, war früher Besitzthum der Templer, kam, nachdem diese Verbin-

dung aufgehoben, an den Deutschen Ritterorden und von diesem endlich in den Besitz des Landesherrn. Heinrich der Friedfertige erhielt bei der 1432 von ihm erzwungenen Theilung neben anderen Städten und Schlössern auch Gebhardshagen als Abfindung. Ein Waldbach, der vom Hardewege herabkommt, treibt 4 oberschlägtige Mühlen. Alle die Ortschaften, welche sich auf „Hagen" endigen oder damit sonst zusammengesetzt, sind neueren Ursprungs und in der Regel nur Namen, die man Höfen oder umzäunten Plätzen beigelegt. Wenige davon sind größere Dörfer oder gar Flecken und Städte geworden. Hagen, Hain, Haga, Hahn, Hai bedeutet ein mit Strauchwerk besetzter, nässiger Ort. Gebhardshagen war also ein, wie oben angedeutet worden, nässiger mit Buschwerk besetzter Platz, dem ein Templer vielleicht seinen Namen: Gebhard, gab. — Es giebt hier außer einigen Kaufleuten und Krämern mehrere Professionisten. Das Dorf, vor dem die Grundstücke separirt, besteht aus 3 Acker-, 32 Kothhöfen und 46 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Etwa 1650 wurde Gebhardshagen der Sitz eines Justizamts, welches jedoch später mit dem jetzigen Amtsgerichte Salder vereinigt worden ist. — Superintendentur: Barum. Jahreseinkommen der Pfarre: 1195 Thlr.; der Schule 1: 280 Thlr.; der Schule 2: 150 Thlr.

Gemeindebesitz: 3454 Morg. Gesammt-Areal; 2092 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

10. Lesse, einst Lethena, hat in 165 Feuerstellen 1146 Einwohner, eine Pfarre, die sonst das Michaeliskloster zu Hildesheim, jetzt der Landesherr und zwei Schulstellen, welche die Gemeinde besetzt. Im Dorfe ist ein Gut, welches

der Familie von Cramm gehört und welches aus einem der Kirche zu Seinstedt einst gehörigen Meierhofe bestand. Dieser wurde 1673 von allen Lasten befreit und in die Rittermatrikel eingeschrieben. — Lesse wird von vielen Professionisten, sowie von einigen Kaufleuten und Krämern bewohnt. Man hat hier einen guten Torfstich, der unter die Interessenten vertheilt worden. — Im Jahre 1249 schenkte Herzog Otto das Kind dem Blasiusstifte zu Braunschweig 7 Höfe mit 8 ½ Hufen Landes zu Wedem, Heerte, Lesse und Engelnstedt. Noch im 15. Jahrhundert erwarb genanntes Stift hier einen Hof. Das Cyriacusstift kaufte den halben Zehnten zu Lesse für 150 Gulden 1466 und mehrere hiesige Meier- und Kothhöfe mit 9 Hufen Acker. — Im Jahre 1352 gab es in Braunschweig eine Familie von Lesse, welche den dasigen Lessenconvent gestiftet. In dem bei Lesse einst gelegenen, nachher verwüsteten Dorfe Steinem erwarb, etwa um 1200, das Hospital St. Leonhard vom Edlen von Dorstadt verschiedene Güter. Auch das verwüstete Dusem lag nicht weit von Lesse. Der Ort hat separirt und besteht derselbe aus 4 Acker-, 9 Halbspänner-, 86 Kothhöfen und 4 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Einwohner des zu Anfange des 17. Jahrhunderts zerstörten Dorfs Nienstedt, das zwischen Barweke und Lesse gelegen, vergrößerten das letztere bedeutend. Der in Nienstedt gehaltene Markt ist nach Lichtenberg verlegt worden. Ein einzelnes Haus bezeichnet die Stelle des einst blühenden Kirchdorfs. Der Sangebach treibt hier eine Mahlmühle und vor dem Dorfe steht eine Windmühle. — Superintendentur: Lichtenberg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1162 Thlr.; der Schule 1: 300 Thlr.; der Schule 2: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 5103 Morg. Gesammt=Areal; 4127 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und eine Holzung.

11. Lebenstedt, einst Liubenstat, am Schälkebache, hat in 71 Feuerstellen 617 Einwohner, eine Pfarre, welche die Familie von Gadenstedt und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Im Orte war einst ein Burgsitz der Edlen gleiches Namens, von denen 1298 ein Ritter Eckhard von Lewenstedt dem Stifte St. Blasius den ihm zustehenden halben Zehnten auf der Köchinger Feldmark überließ. Die Edlen von Meinersen müssen, wie überall, so auch hier einen großen Güterbesitz gehabt haben; denn schon 1274 trug die Familie Stapel zu Braunschweig von denselben 4 Hufen Acker, auf hiesiger Feldmark belegen, zu Lehen. — Die an der Martinikirche zu Braunschweig gelegene Annencapelle wurde 1434 durch Wasmod von Kemme mit 2 Meier= und 2 Kothhöfen im hiesigen Orte ausgestattet und 1462 schenkte Gereke Pawel der Martinikirche ebenfalls hieselbst 2 Ackerhöfe und 1 Kothhof mit 8 Hufen Acker. Im Jahre 1409 erwarb die Magnikirche am hiesigen Orte 2 Meier= und 4 Kothhöfe mit 8 Hufen Landes. — Das Dorf besteht aus 6 Acker=, 3 Halbspänner=, 32 Koth= und 9 Halbkothhöfen, nebst 14 Brinksitzer= und Anbauerwesen. — In der Nähe lag das im 30jährigen Kriege zerstörte Klein=Lewenstedt. Vielleicht ist Liubenstat eine Stiftung Heinrich des Löwen, welcher einen Ministerialen damit belehnte. Die von Gadenstedt sind vermuthlich Mitbelehnte gewesen, daher dieselben denn noch jetzt die dem Ersteren zustehende Gerechtsame und Befugnisse auszuüben berechtigt sind. — Die hiesige Kirche wurde erst vor einigen Jahren ausgebaut und mit einer

neuen Orgel versehen. Superintendentur: Barum. Jahreseinkünfte der Pfarre: 1150 Thlr.; der Schule: 271 Thlr. Die hiesigen Grundstücke sind separirt.

Gemeindebesitz: 2887 Morg. Gesammt-Areal; 2175 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

12. Linde — Wester- — einst Linithi (1022), hat in 31 Feuerstellen 214 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Name des Orts erinnert an die daselbst in grauer Vorzeit häufig vorkommenden Lindenbäume, die, wie die Eiche von den germanischen Volksstämmen als heilig verehrt wurden. Jedenfalls war hier ein als heilig geachteter Ort, wo der Priester unter einer Linde das Opfer des Gläubigen empfing. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 12 Kothhöfen und 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. — Superintendentur: Barum. Jahreseinkünfte der Pfarre: 1095 Thlr.; der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 1051 Morg. Gesammt-Areal; 726 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 29 Morg. Holzung.

13. Lobmachtersen, an der Fuse, hat in 66 Feuerstellen 458 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gemeinde besetzt. Das Dorf kömmt bereits im 12. Jahrhundert urkundlich vor. Im Jahre 1254 kaufte das Kreuzkloster vor Braunschweig 2 Hufen Landes hieselbst. 1338 ertauschte das Blasiusstift für eine Hufe Land in Nordassel eine in Lobmachtersen. Die Edlen von Meinersen waren einst hier sehr begütert. Man findet hieselbst eine sehr schöne Kirche. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke

separirt. Das Dorf besteht aus 5 Acker=, 5 Halbspänner=, 32 Kothhöfen und 10 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Vor dem Orte befindet sich am Mühlen= und Calbechtschen Bache eine Mahlmühle. Superintendentur: Barum. Jahreseinkommen der Pfarre: 1050 Thlr.; der Schule: 215 Thlr. Hier befindet sich ein Hof mit 326 Morgen Areal.

Gemeindebesitz: 3798 Morg. Gesammt=Areal; 2262 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 375 Morg. Holzung.

14. Oelber, am weißen Wege, hat in 67 Feuerstellen 497 Einwohner, eine Pfarre, welche wie die Schule von der Gutsherrschaft besetzt wird. Im Dorfe waren einst 4 Güter, von denen 2 denen von Bortfeld und 2 denen von Cramm gehörten. Als die von Bortfeld ausgestorben waren, erbten die von Cramms deren Güter und sind dieselben jetzt zu einem Gute, wobei ein Areal von 1493 Morgen, vereinigt. Mit demselben ist eine Brennerei, Brauerei und eine Ziegelei verbunden. Den übrigen Gemeindegliedern ist der Grund und Boden karg zugetheilt. Die Kirche ist 1592 erbaut und 1834 anständig ausgestattet. Das Dorf besteht aus 27 Kothhöfen und 38 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. Die Kruggerechtigkeit und eine Mahlmühle gehört zum Gute. Superintendentur: Lichtenberg. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 260 Thlr.

Gemeindebesitz: 1893 Morg. Gesammt=Areal; 1320 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 199 Morg. Holzung.

15. Oelsburg, einst Asleburg, ohnweit der Fuse, ganz vom hannoverschen Territorio umgeben, hat in 34

Feuerstellen 249 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. — Die Familie von Oelsburg stiftete hier, wie in Stedterburg, wo dieselbe auch höchst wahrscheinlich begütert, ein Kloster, welches mit Augustiner-Mönchen besetzt wurde. Schon im 11. Jahrhundert wurde am hiesigen Orte ein Meyergericht, Stuhlsate genannt, unter einer uralten Linde alljährlich abgehalten, welches sich bald darauf in ein Probstding verwandelte, vor dem Jeder, der an das Kloster Zins, Dienst und sonstige Gefälle zu leisten, zu erscheinen verbunden war. Außer den hiesigen Augustiner-Mönchen lebten in und vom Kloster Laienbrüder, welche ebenfalls wie jene unter einem Probste standen. Beide Pröbste und der Dechant, welcher zugleich Prediger des Orts war, hielten das Probstding alljährlich am Mittwoch vor dem ersten Trinitatis-Sonntage und Mittwoch vor Michaelis in der hiesigen Kirche. Beide Probsteien mit allen ihren Einkünften sind, nachdem solche in mehren Händen gewesen, endlich an das Haus Braunschweig-Wolfenbüttel gekommen. Im Extraditionsrecesse von 1643 ist Oelsburg dem Hause Braunschweig ausdrücklich zugesprochen worden. — Das Dorf besteht aus 3 Acker-, 2 Halbspänner-, 12 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. — Superintendentur: Lichtenberg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 1121 Morg. Gesammt-Areal; 831 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 2 Morg. Holzung.

16. Reppner, hat in 57 Feuerstellen 350 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das

Consistorium besetzt. Die Namen verschiedener hiesiger Dorfstraßen und Feldgegenden, als Kattenmeer, Kattenhagen, Kattenbusch u. s. w., erinnern daran, daß dieser Ort entweder von den Katten gegründet, oder daß dieses Volk hier einst sich gelagert. Eine Gemeinschaft von 20 Höfen wurde von den alten Sassen ein „Repp" genannt und, da hier noch viele Namen mit „Katten" zusammengesetzt gefunden werden, so ist es wahrscheinlich, daß eben die Sassen es waren, die als Sieger der Kattenschen Stiftung den Namen gaben. — Im Jahre 1307 erwarb das Stift St. Blasius in Braunschweig hieselbst 4 Hufen Acker und eine Mühle. Die Mariemagdalenen-Capelle in der kleinen Burg zu Braunschweig erwarb hier noch im Mittelalter einen Hof. 1448 gab es in Braunschweig noch einen Wilken von Reppner. — Der Ort hat separirt und besteht derselbe aus 2 Acker-, 5 Halbspänner-, 20 Kothhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Lichtenberg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1050 Thlr.; der Schule: 150 Thlr.

Gemeindebesitz: 1912 Morg. Gesammt-Areal; 1332 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

17. Salder, einst Saldern, an der Fuse, hat in 105 Feuerstellen 880 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Es befinden sich hier eine Domaine und eine Postexpedition, auch ist hier der Sitz des Amtsgerichts. — Wie schon bemerkt, war Saldern im Besitze der Familie gleiches Namens und kam durch Kauf an die Regierung. Durch die Einwohner des im dreißigjährigen Kriege zerstörten Dutzum vergrößerte sich Salder und dessen Feldmark um das Doppelte.

Im Jahre 1473 erwarb das Stift St. Blasius hier 4 Hufen Acker und 1506 gehörte der Katharinenkirche mit dem Hospitale St. Jodoci hier gemeinschaftlich ein Bau- oder Ackerhof. Das Dorf hat separirt und besteht dasselbe aus 3 Acker-, 7 Halbspänner-, 48 Koth-, 4 Halbkothhöfen und 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Domaine hat ein Areal von 1728 Morgen. — Superintendentur: Barum. Jahreseinkommen der Pfarre: 975 Thlr.; der Schule: 290 Thlr. Der Ort ist eine Cheruskerstiftung.

Gemeindebesitz: 3575 Morg. Gesammt-Areal; 2911 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

18. Sauingen, einst Sawhnge, Sauengen, hat in 43 Feuerstellen 303 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. — Der Name des Orts ist ein Personen-Name, der von den Katten demselben beigelegt. — Schon 1236 war das Blasiusstift hier in dem Besitze eines Hofes. Noch früher wird der hiesige Zehnte, welcher zuerst vom Bischofe von Hildesheim bezogen, 1039, urkundlich genannt. Die Bartholomäus-Capelle in Braunschweig erhielt 1328 von den Söhnen Albrechts vom Damm einige Höfe hier und in Uefingen mit 2½ Hufen Landes geschenkt. Das Dorf hat separirt und besteht dasselbe aus 2 Acker-, 3 Halbspänner-, 27 Kothhöfen, incl. eines wüsten und 5 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Lichtenberg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1009 Thlr.; der Schule: 195 Thlr.

Gemeindebesitz: 1693 Morg. Gesammt-Areal; 1318 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Schulbesitz: 8 M. Acker, 5 M. Wiesen, ½ M. Garten.

19. Woldwische, hat in 90 Feuerstellen 560 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Der Name des Orts ist zusammengesetzt aus Wald und Wiese; es war also eine Gegend, in welcher die ersten Anbauer bald Wald, bald Wiese antrafen und deshalb den Anbau Woldwische nannten. Das Dorf ist wahrscheinlich eine Sassen=Stiftung. Das Marienhospital zu Braunschweig erwarb 1337 hier eine zinspflichtige Hufe Ackers. — Das Dorf hat separirt und besteht dasselbe aus 4 Acker=, 61 Kothhöfen und 33 Brinksitzer= und Anbauerwesen; überdem kommen auch 3 wüste Kothhöfe dazu. — Superintendentur: Lichtenberg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1095 Thlr.; der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 2569 Morg. Gesammt=Areal; 2003 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Kirchdörfer sind Eilf im Amtsgerichte Salder.

1. Assel — Hohen= — Filial von Burgdorf, hat in 36 Feuerstellen 277 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der im Orte befindliche Freihof der Familie von Kniestedt ist vielleicht von den Besitzungen der alten berühmten Asselburg ein kümmerlicher Ueberrest. König Otto IV. war 1203 durch die Theilung der Welfenlande zu Paderborn in den Besitz der damals noch starken Asselburg gekommen. Wilhelm I. erhielt dieselbe 1428, indem er die Stammlande mit seinem Oheime Bernhard I. theilte. Nachher ist die Asselburg im Sturme der Zeit verwittert und verschollen. — Im 15. Jahrhundert erwarb das Blasiusstift einen Hof zu Hohen=Assel mit 5 Hufen Acker. Das Dorf hat separirt und besteht dasselbe aus 3 Acker=,

23 Kothhöfen und 6 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Die Feldmark des Dorfs wird eingetheilt in das Hohen=Asseln= und Hensenfeld; letzteres hat seinen Namen von den hier eingewanderten Hensen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 2091 Morg. Gesammt=Areal; Gärten, Aecker, Wiesen 1167 Morg. und 553 Morg. Holzung.

2. Assel — Nord= — Filial von Burgdorf, hat in 30 Feuerstellen 230 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Dieser, wie der vor genannte Ort hat sein Entstehen der Asselburg zu verdanken. Hier, wie dort, wurden die Hörigen von den Grafen von Assel angewiesen, ihre Hütten aufzubauen, um theils deren Winken zu lauschen und die Grundstücke derselben zu bestellen, theils um auf dem ihnen zugewiesenen Meiergute ihren kärglichen Unterhalt sich in saurem Schweiße zu erringen. Beide Assel waren anfänglich Byfänce, welche zu dem Haupthofe der Asselburg gehörten. — Im Jahre 1338 ertauschte das Blasiusstift für eine Hufe Acker, die es bisher in Nord=Assel besessen, eine solche in Lobmachtersen ein. Der Ort, wo die Grundstücke bereits separirt, besteht aus 2 Acker=, 16 Kothhöfen, 2 Halbkothhöfen und 6 Brinksitzer= und Anbauerwesen. — Die Magnikirche in Braunschweig besaß hier 1409 eine Hufe Acker. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1460 Morg. Gesammt=Areal; 334 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 272 Morg. Holzung.

3. Bleckenstedt, Filial von Beddingen, hat in 59 Feuerstellen 456 Einwohner und eine Schule, die das Con=

sistorium besetzt. Die hiesige Kirche besaß ehemals die Schäfereigerechtigkeit*), welche dieselbe der Familie Stiddien auf Erbenzins eingethan. Der Erbenzins ist abgelöst und die, durch die hiesige Separation vollzogene Ausgleichung, darauf gefallenen Grundstücke dem Sollhaben der genannten Familie zugelegt. Ehemals wurde auf dem Damme, im Zollhause daselbst, alle zwei Jahre, mit Beddingen und Sauingen abwechselnd, ein großes Meyerding im Beisein des herzoglichen Residenzamtes Wolfenbüttel von Seiten des Domcapitels zu Hildesheim abgehalten, wobei die Einwohner der genannten Dörfer das Essen, das Domcapitel aber den Trank zu liefern verpflichtet. Bei Bleckenstedt erfochten die Bürger Braunschweigs im Jahre 1493 über Herzog Heinrich den Aeltern einen Sieg. Bei den Separationsarbeiten fand man ohnfern vom Dorfe Kugeln und sonstige Kriegswaffen. Der Name des Orts erinnert daran, daß den ersten Gründern desselben von einem dort Grundbesitz habenden Edelinge auf einer Stelle — Stidde — die Bleke = Plätze angewiesen, wo sie ihre Hütten aufbauen konnten. Der Ort, wo die Grundstücke, wie schon bemerkt, separirt, besteht aus 2 Acker-, 4 Halbspänner-, 34 Kothhöfen incl. 2 wüster und 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Noch 1339 gab es eine Familie von Blekenstedt. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Schulbesitz: 6 Morg. Acker, 3 Morg. Wiesen, 1 Morg. Garten.

Gemeindebesitz: 2514 Morg. Gesammt-Areal; 1799 Morg. Aecker, Gärten, Wiesen und 145 Morg. Holzung.

---

*) An der hiesigen Kirche, am Gesimse derselben, erblickt man noch einen Schäfer mit einem Hunde in Stein gehauen.

4. Calbecht, einst Calbechi, Calbaha, Filial von Gebhardshagen, hat in 29 Feuerstellen 218 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Benedictinerkloster St. Aegidien besaß 1178 hier bereits Grundstücke, daher ist der Ort lange vor Heinrich dem Löwen vorhanden gewesen. Er war eine Cherusker-Stiftung. . Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt und besteht dieselbe aus 2 Acker-, 16 Kothhöfen und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1189 Morg. Gesammt-Areal; 695 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 60 Morg. Holzung.

5. Cramme, Filial von Barum, hat in 77 Feuerstellen 653 Einwohner und eine Schule, welche das Consistorium besetzt. In uralten Zeiten war hier ein fester Rittersitz, der später in drei Burgstellen sich vertheilte, denen höchst wahrscheinlich die von Cramm'sche Familie entstammt. Die drei Burgen sind zwar längst verschwunden, aber an ihrer Stelle haben Burgmeyer sich angesiedelt, die von ihren umwallten Wohnungen aus den Pflug hinausschicken, um die Erde geschickt zu machen, dem Hause und Hofe den Segen des Himmels zu spenden. — Der eine von diesen Burghöfen gehörte einst als Lehen der Familie von Möring und als der Mannsstamm derselben ausgestorben, fiel er an die Ribbentrop'sche Familie zu Braunschweig. Er erhielt 1772 die Schriftsässigkeit und ist jetzt im Besitze der Sandhagenschen Familie. Das zu demselben gehörende Areal besteht aus 336 Morg. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt und besteht dieselbe aus 6 Acker-, 23 Kothhöfen, incl. 5 wüster und 17 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Im

Jahre 1200 hatte das Cyriacusstift hier 1/2 Hufe Acker. Im Jahre 1269 erwarben die Johanniter hier anderweitige 3 Hufen Landes. Die Familien Bönike und Holtniker in Braunschweig besaßen hier 1318 ein Lehngut. Vielleicht war dieses der schon genannte Hof. — Jahreseinnahme der Schule: 275 Thlr. Gemeinde ist sehr wohlhabend.

Gemeindebesitz: 4948 Morg. Gesammt-Areal; 2504 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 1366 Morg. Holzung.

6. Engerode, einst Eganrode, ist Filial von Gebhardshagen, hat keine Schule, weswegen die schulpflichtigen Kinder nach Calbecht zum Unterrichte gehen müssen und in 13 Feuerstellen 106 Einwohner. Das hiesige von Brabeck'sche Gut ist vereinzelt. Die hiesige Kirche ist uralt und innen wunderbar eingerichtet und gebaut; in derselben war einst ein Marienbild, dem der Wahn des Volks und die Begierde, Geld zu erpressen, Wunderkraft beigelegt. Noch als man dasselbe im Jahre 1744 nach Söder von hier transportiren wollte, wurde sich dem Begimen von hiesigen Einwohnern widersetzt. Freilich mochte man ein Bild, das, wie's der Vater dem Sohn erzählt, einst eine Menge Pilger herbeigezogen und somit auch eine Erwerbsquelle der hiesigen Einwohner gewesen war, ungern verabfolgen lassen, selbst dann nicht, wenn jene Erwerbsquelle längst aufgehört hatte zu fließen. — Hieß der Ort, wie sehr wahrscheinlich ist, einst Eganrode, dann war er lange vor Heinrich dem Löwen vorhanden; denn 1068 hatte das alte Burgstift zu Braunschweig hier bereits Grundbesitz. — Der Ort, wo die Grundstücke separirt, besteht aus 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Ort ist wahrscheinlich erst von Sassen gegründet.

Gemeindebesitz: 379 Morg. Gesammt-Areal; 248 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

7. Hallendorf, einst Hetilendorpe, hat in 45 Feuerstellen 295 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Engelnstedt, woselbst die Gemeinde Hallendorf ein Mitpatronatrecht über die dasige Pfarre ausübt. — Das Hospital St. Thomas zu Braunschweig erwarb hier 1331 von den Gebrüdern von Gandersen 1 Hof mit 1 Hufe Acker, 1333 noch 2 Höfe mit 2 Hufen Acker von denen von Saldern, 1334 und 1340 drei Höfe mit 3 Hufen Landes und endlich 1341 noch 1 Hof mit 1 Hufe Acker von Herwig von Scanlege — Schandelah —. 1353 gab Hennig von Machtersen zur Dotation des Johannisaltars in der Andreaskirche zu Braunschweig 4 Hufen Acker auf hiesiger Feldmark. Das genannte Thomashospital kaufte hier 1352 vom Knappen Heinrich von Herlingberg einen Hof mit einer Köte nnd 4 Hufen Landes. Im Jahre 1363 raubten die von Bartensleben 12 Stück Kühe und 1 Knecht von der hiesigen Weide. Der Ort, wo bereits die Grundstücke separirt, besteht aus 3 Acker-, 3 Halbspänner-, 22 Koth-, 2 Halbkothhöfen und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat in jüngster Zeit sehr viel Holz ausgerodet, dasselbe verkauft und mit dem dafür aufgekommenen Gelde die entstandenen Separationskosten theilweise decken können. Der Ort ist zu einer Zeit gegründet, wo man schon Städte fand und daher vielleicht eine Schöpfung der späteren Sassenzeit. Dorp, Trupp soll aus der celtischen Sprache stammen und soviel bedeuten als eine kleine Zahl Menschen oder Häuser. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 2062 Morg. Gesammt-Areal; 1350 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 228 Morg. Holzung.

8. Heerte, einst Herederod, Filial von Lobmachtersen, an der Fuse, hat in 54 Feuerstellen 445 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Dorfe befindet sich ein Freisassenhof, der ursprünglich aus 2 1/2 Ackerhöfen zusammengesetzt, wovon der eine ein Cramm'scher Erbenzins-, der andere ein Saldern'scher Lehenhof gewesen ist. Schon 1200 besaß das Cyriacusstift auf hiesiger Feldmark 2 Hufen Acker. Im Jahre 1249 und 1271 hatte das Blasiusstift hier über 11 Hufen Acker im Besitze und hatte dasselbe namentlich damals an 10 Hufen vom Alexanderstifte erworben. Heerte, Heer, welches soviel als eine Menge bedeutet, war schon sehr früh vorhanden und wahrscheinlich eine Schöpfung der Fosen oder der damit befreundeten Cherusker. Jedoch wurde der Ort von Sassen benannt. In der Nähe lagen die im 30jährigen Kriege zerstörten Ortschaften Kerk- und Klein-Heerte, deren Einwohner theils hierher, theils nach Gebhardshagen wanderten. Der Ort, woselbst die Grundstücke separirt, besteht aus 2 Acker-, 4 Halbspänner-, 28 Kothhöfen und 14 Anbauer- und Brinksitzerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 3220 Morg. Gesammt-Areal; 2361 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 495 Morg. Holzung.

9. Linde — Oster- — einst Linithi, Filial von Westerlinde, hat in 42 Feuerstellen 347 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Ein hiesiger Ackerhof bezog meyerweise den Cammerzehnten zu 2/3 von hiesiger Feld-

mark; derselbe ist allerdings längst abgelöst. Hier, wie in Westerlinde, mochte wohl im heiligen Walde eine uralte Linde vorhanden gewesen sein, die von den Umwohnenden verehrt und wo der heidnische Priester das Opfer derselben empfing. Der Name Linithi deutet sehr stark darauf hin, daß hier einst ein Versammlungsplatz — Thie — unter einer Linde gewesen. — Der Ort, welcher seine Grundstücke separirt, besteht aus 5 Acker-, 19 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Es befindet sich hier ein Hof mit 406 Morg. Areal; Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 2781 Morg. Gesammt-Areal; 927 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 1459 Morg. Holzung.

10. Uefingen, Filial von Sauingen, hat in 38 Feuerstellen 357 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und einen der Familie von Hoyer gehörenden Schriftsassenhof. Auch ist hier eine Actien-Rüben-Zuckerfabrik, ein Arzt und eine Apotheke. — Im Jahre 1237 kaufte das Stift St. Blasius zu Braunschweig hier zwei Höfe mit 5 Hufen Acker und ¼ vom hiesigen Zehnten von den Grafen Hermann und Heinrich von Wohldenberg, im Jahre 1245 besaß genanntes Stift hier schon den halben Zehnten. Das Dorf gründeten wahrscheinlich die Katten Der hiesige Schriftsassenhof ist aus zwei Ackerhöfen mit 277 Morg. Acker und fast 2 Morg. Wiesen entstanden. Er war einst Eigenthum der Madame Rudolphine, welche die Gemahlin des Herzogs Rudolph August wurde, erhielt 1704 die Schriftsässigkeit und gehörte seit 1750 dem Stifte St. Blasius. Später erwarb ihn die Familie von Hoyer, welche noch jetzt in dessen Besitze. Er besteht aus einem

Areale von 622 Morg. Mit den hiesigen Pfarrgütern ist ein Halbspänner bemeyert. Die Gemeinde, welche ihre Grundstücke separirt, besteht aus 1 Ackerhofe, 3 Halbspänner-, 16 Kothhöfen und 9 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Schulbesitz: 4 Morg. Aecker, $^1/_4$ Morg. Gärten, 2 Morg. Wiesen.

Gemeindebesitz: 1646 Morg. Gesammt-Areal; 1265 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

11. Watenstedt, einst Wethnemstide, ohnfern der Aue, Filial von Leinde, hat in 47 Feuerstellen 354 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. — Im Jahre 1275 erwarb hier das Blasiusstift 4 Hufen Acker und 1304 abermals 1 $^1/_2$ Hufen. Das Marienhospital — große Waisenhaus — zu Braunschweig kaufte hier 1258 $^1/_2$ Hufe, welche bisher die Herren von Hagen als Hildesheimisches Lehn im Besitze gehabt hatten. — Noch 1328 gab es einen Herwig von Watenstedt. — Der Ort hat separirt und besteht derselbe aus 3 Ackerhöfen, wovon einer wüst, 5 Halbspännerhöfen, von denen auch einer wüst, 22 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. „Wethnemstide" ist hergeleitet von: Weiß Keiner — nebbes — die Stelle.

Gemeindebesitz: 2305 Morg. Gesammt-Areal; 1635 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 133 Morg. Holzung.

Einzelne Weiler und Wohnungen im Amtsgerichte Salder.

1. Altenhagen, ein Vorwerk, mit der Domaine Lichtenberg in Verbindung stehend.

Grundbesitz: 366 Morg. Aecker, 2½ Morg. Gärten, 12 Morg. Wiesen.

2. Sukops-Krug und Sukops-Mühle bei Bruchmachtersen.

3. Das Wirthshaus hinter Oelber; die Ziegelhütte daselbst.

4. Das einzelne Haus in Rienstedt, zwischen Lesse und Barweke; ein Ueberbleibsel des zerstörten Dorfes gleiches Namens, woselbst 1659 noch die Kirche stand. Die Einwohner mit ihren Besitzungen zogen nach Lesse.

Verwüstete Dörfer sind: Dutzen, Heinzen, Wedem und Walen. — In dem letzteren Orte besaß das Stift St. Blasius in Braunschweig 1248 neben dem Patronatrechte über die Kirche auch noch Höfe und eine ansehnliche Ackerfläche.

5. Das Amtsgericht Harzburg.

Dieses Amtsgericht hat in 8 Ortschaften 550 Feuerstellen und darin 5876 Einwohner, ist von hannoverschem und preußischem Staatengebiete umgränzt und hat seinen Namen von der alten himmelanstrebenden Harzburg, an deren Existenz, außer der Geschichte, nur noch unbedeutende Ruinen erinnern. An die Stelle der Burg ist jetzt ein jede Bequemlichkeit bietendes Gasthaus erbaut und Hunderte von Fremden ersteigen den 500 Fuß hohen Burgberg, um die dort sich darbietende herrliche Aussicht in das Flachland zu genießen. An Harzburg und Umgegend knüpfen sich so manche Sagen, welche theils den Cultus der alten Sassengötter, theils die Kämpfe der Germanen-Stämme unter sich uns nach einem Jahrtausend vor die Seele führen. Sehen wir uns, um das Erstere zu documentiren, zuvor ein wenig in

der Umgegend der Harzburg um. Ohnfern von Harzburg treffen wir den Schimmerwald, einst „Scymelwolde“ oder jetzt richtiger Schimmelwald genannt und in demselben den Woonsberg, oder Wodansberg, die heilige Opferstätte der Sassen, wohin der Priester auf dem heiligen weißen Rosse zum Opfer des Wodans oder Odins ritt. Nicht weit davon treffen wir den heiligen Hain „Thorla“, dem Gotte Thor oder Thonaer geweiht, an, und viele Orte, wie Osterlah, Osterberg, Osterbeek erinnern an geweihte Stätten, wo der Göttin Ostera, oder der Göttin der bemalten Eier ihre Opfer am Frühlingsfeste gebrannt wurden. Auf der Harzburg selbst stand der allverehrte Götze Satur, Säter oder Crodo. Der alte Chronist Botho sagt darüber: „ick vinde in der scrift, dat hyr in Ostsassen to der Hartesborch gestan hadde eyn Affgode na Saturno, unde den de lüde unde dat meyne Volck Krodo heten.“ Der Sonnabend war diesem Gotte ganz besonders geweiht; die Engländer nennen diesen Tag: saturday. Nach Grimm bedeutet Krodo — hrôd, altfränkisch chrod — eigentlich Kruodo oder Chrodo, den leuchtenden Gott des Ruhms. Er wurde dargestellt als ein bärtiger Mann, welcher, auf einem Barsche stehend, in der Rechten ein Gefäß mit Blumen — einen Eimer — in der Linken ein Rad hält. Vielleicht war Säter mit dem Rade der slavische Sitovrat, der Siebdreher, oder Klovrat, der Raddreher. Der Hartisberg war also diejenige Stätte, wo Krodo verehrt, wo Carl der Große den Götzen zerstört und daselbst eine Capelle und in dem dabei gelegenen Orte Schulenrode eine christliche Schule gegründet haben soll. Ein auf dem Burgberge in neuester Zeit bei Hinwegräumung des Schuttes aufgefundenes bronzenes Idol, sowie

ein Opfermesser, dessen aus Knochen geschnitzte Schale die Figur eines Priesters vorstellt, sprechen für die einstige Verehrung eines Sassen-Gottes auf dem Harzburger Berge ziemlich ohnzweifelhaft. Auch giebt die Salzquelle, die am Fuße des Burgberges quillt, hinlänglichen Beweis davon, daß eben diese Gegend, wie andere, wo solche Quellen waren, von den alten heidnischen Sassen als Lieblingssitz ihrer Gottheiten angesehen und diese daher ganz besonders daselbst verehrt zu werden pflegten. Wenn man auch vorgeben wollte, als sei die Salzquelle am Burgberge viel später entdeckt, so ist dieses wohl nur so zu verstehen, als sei dieselbe erst später die Ursache gewesen, zur Gewinnung von Salz hier am Orte eine Saline anzulegen. Sowie Salzquellen zu Tage kommen und die Gegend von Menschen bewohnt ist, so wird ein solcher Schatz gewiß nicht lange als unbenutzt durch Thal und Fluren fließen, sondern Menschen und Thiere werden sich seiner bemächtigen und ihn nach Möglichkeit auszubeuten suchen. —

Wo also, wie auf und in der Nähe des Harzburger Berges die Götter in heiligen Hainen verehrt, die ganze Gegend daher in dem Rufe einer ganz besonderen Heiligkeit stand und die Priester der Opfergaben Menge hier aufgestapelt haben mochten, da war's wohl natürlich, daß eines Theils der verfolgte Krieger zu seinen Göttern floh, um von dem mächtigen Arme derselben, den die Priester so manches Mal ihm gepriesen, geschützt zu werden, andern Theils aber wurde der Sieger durch die Verfolgung des Fliehenden, wie überhaupt durch die aufgehäuften Schätze an solchen Göttersitzen veranlaßt, sich ihnen zu nahen und wo möglich um deren Besitz den letzten Entscheidungskampf zu wagen. Zu

Harzburg kämpften daher die Katten mit den Cheruskern so lange, bis ein Häuflein der letzteren sich in die düsteren Wälder des Harzes gerettet, die große Mehrzahl derselben aber auf dem Schlachtfelde blieb. Dort wurde dasselbe Schicksal bald nachher den Katten von den Thüringern bereitet, bis diese wieder von den Sassen vernichtet worden waren. Der eine Stamm wie der andere lernte die vorhandenen Götter fürchten und verehren und neben jenen ihres Stammes Gottheit die schuldigen Opfer zu bringen. —

Conrad I. hatte, um's Jahr 916 etwa, auf dem Hartisberge ein Chorherren-Stift gegründet, welches derselbe mit dem Landgute Harlingerodhe neben andern Gütern ausgestattet hatte. Conrad II. beschenkte das Stift ebenfalls mit Gütern und Heinrich III. verlegte dasselbe von Harzburg nach Goslar; vielleicht um's Jahr 1039. — Endlich gründete Heinrich IV. um's Jahr 1065 die Harzburg, welche aber schon wieder von den wuthentbrannten Sachsen im Jahre 1074 zerstört worden ist. Heinrich erbaute freilich die Burg abermals wieder auf, aber kaum war dieselbe fertig, so wurde sie 1076 wiederum zerstört. Im Jahre 1138 wurde die Harzburg abermals aufgebaut, kam darauf 1157 in den Besitz Heinrich des Löwen, wurde von Friedrich Barbarossa 1180 eingenommen, sehr stark befestigt und zur Reichsfestung erklärt. Otto IV. vergrößerte die Burg und beschloß in derselben 1218 sein Leben. Von da ab bis 1650 ging die Harzburg bald als Lehen, bald als Pfand aus einer Hand in die andere; wir begegnen in der Geschichte mehreren Malen Grafen von der Harzburg, wir sehen dieselbe bald als Lehen im Besitze der Grafen von Wernigerode, bald in der Hand derer von Schwiecheldt, bis sie endlich so verfallen

war, daß der Herzog Julius sie nicht wieder herzustellen beschloß und sie dem gänzlichen Untergange anheim gab. Er wollte die zum Ausbau der Burg veranschlagten 27,000 Thlr. nicht daran wenden. Der Herzog August ließ die durch den dreißigjährigen Krieg zerstörten Wirthschaftsgebäude in Bündheim aufführen und dazu das Material durch den Abbruch der Burg herbeischaffen. 1650 begann das Zerstörungswerk; der 138 Fuß tiefe Brunnen, welcher 86 Fuß hoch Wasser enthielt, wurde verschüttet, die Wirthschaftsgebäude und der Palast, sowie die Umfangsmauern wurden niedergerissen und 1654 endlich die Matthäus-Capelle abgetragen. Diese Capelle war in letzterer Zeit besonders dadurch berühmt geworden, daß man einem darin befindlichen Marienbilde eine wunderthätige Heilkraft beigelegt und daher alle Welt zu demselben wallfahrten ging, um sich von den Gebrechen Leibes und der Seele heilen zu lassen. Dieses mochte der Grund sein, weshalb man sie zerstörte und die zahllosen aufbewahrten Krücken, sowie die in Wachs gegossenen Abbildungen der kranken Körpertheile, welche der Glaube hatte wieder gesund werden lassen, unter die Braupfanne zu Bündheim expedirte, um hier durch das Feuer vernichtet zu werden.

Es wurde dann 1667 eine Forstaufseher-Wohnung auf dem Burgberge erbaut; da diese bald darauf aber von ihren Insassen verlassen worden war, so siedelte sich da oben ein Geschwisterpaar darin fest, bekannt unter dem Namen Burg-Hansjörgen und Burg-Mieke. Dieses saubere Paar, das bald seine Behausung zu einer unerlaubten Herberge für unglückliche Jungfrauen, die Ursache hatten, sich vor der Welt zu verbergen, zu mißbrauchen begann, wurde endlich von der Obrigkeit vertrieben und seine innegehabte Wohnung abgerissen. Als

im Jahre 1849 die wenig einträgliche Saline zur Anlegung eines Soolbades dem Privatbetriebe überlassen und Harzburg, vom Jahr 1852 an, ein vielbesuchter Badeort wurde, da führte man auf dem alten Harzburger Berge ein elegantes Gasthaus auf, welches seit der Zeit von vielen Hunderten von Gästen alljährlich besucht wird.

Jahrtausende sind verrauscht, die Götter der alten Sassen sind in Staub verweht, die ersten christlichen Kirchen, von Carl dem Großen und seinen nächsten Nachfolgern erbaut, sind größtentheils verschwunden, die einst als unüberwindlich erachteten Felsenburgen, der Schrecken des wehrlosen Volkes, der Sitz herzloser Tyrannen, sind von der Rache der beleidigten Menschheit zerbrochen; aber die Berge der Heimath stehen mit ihren alten, uranfänglichen Namen, obwohl zuweilen verstümmelt, als Zeugen einer längst entschwundenen Zeit und als unverdächtige Anknüpfepuncte der sich im Volke bis heute erhaltenen Sagen da. Die Sage vom Krodo, oder Satur, vom Wodan oder Odin, vom Thor und den Göttinnen Ostera und Frya, ist kein Wahn, sondern in den Namen der Berge, der Bäche, der Forsten und in anderen Natur-Documenten, sowie in den Wochentagen und den Festen der Deutschen mit unauslöschlichen Zügen verzeichnet.

Das Amtsgericht Harzburg hat nur drei Pfarrdörfer.

1. Bettingerode, am Bache Schwammetau, hat in 53 Feuerstellen 485 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort besteht aus 4 Acker-, 9 Kärner-, 16 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die von Uslar zogen

früher den Zehnten von der Feldmark des Orts, jedoch ist derselbe bereits abgelöst. Conrad IV. von Wernigerode dotirte die von seinem Vater schon beschenkte Burg-Capelle noch mit 2 auf der Bine belegenen Hufen bei Bettingerode, nebst einem Hofe im Dorfe selbst, der bis dahin Lehengut derer von Semmenstedt gewesen war, 1349. Im Jahre 1359 wurden dem noch hinzugefügt der Zehnten von 4 Hufen in Bettingerode, ein Erbenzins in Geld von einem Hofe zu Westerode und 1 1/2 Scheffel Roggen zu Harlingerode. Superintendentur: Langelsheim. Jahreseinkünfte der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 267 Thlr.

Gemeindebesitz: 855 Morg. Aecker, 26 Morg. Gärten, 120 Morg. Wiesen.

Pfarrbesitz: 72 Morg. Aecker, 1 1/2 Morg. Gärten, 8 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 9 Morg. Aecker, 1/4 Morg. Gärten, 3 Morg. Wiesen.

2. Neustadt-Harzburg, an der schäumenden Radau — einst Rotanbiki — ist ein fleckenähnlicher Ort, hat in 131 Feuerstellen 1331 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Seit 1849 ist die Saline Juliushall, welche 1569 wieder entdeckt und bis vor Kurzem Miteigenthum der Krone Hannover war, eingegangen und an ihrer Stelle ein Soolbad, mit einer Wasser- und Molkenheilanstalt verbunden, eingerichtet worden. Die Zahl der Badegäste vergrößert sich von Jahr zu Jahr, 1861 waren nahe an 2000 daselbst eingetroffen. Die Gegend in und bei Harzburg ist aber auch eine wahrhaft reizende zu nennen und was nur irgend den

Aufenthalt daselbst hat angenehm machen können, ist geschehen und ausgeführt worden. Villen und palastähnliche Gebäude, elegante Gasthäuser sind überall, gleichsam wie hervorgezaubert, erstanden, im Radau-Thale künstliche Wasserfälle und unter den Eichen, der früheren Julinshütte gegenüber, mehrere Wasserbassins mit einer Fontaine, die ihr Wasser armsdick an die 80 Fuß hoch treibt, mit einer dabei erbauten Grotte, angelegt worden. Um die Bedürfnisse der Fremden unter den Eichen zu befriedigen, ist eine Restauration daselbst, wie weiter im Radau-Thale hinauf eine solche beim Wasserfalle erbaut worden.

In dem letzteren Jahre konnte man die Gäste, trotz der erbauten Gasthäuser, nicht alle im Orte logiren, dieselben mußten daher in Schlewecke und Bündheim untergebracht werden. Dadurch haben sämmtliche Bewohner Harzburgs eine reichliche Einnahmequelle und die Grundstücke sind eben daher auch fast um's Doppelte gestiegen. Es ist ein Badearzt, welcher zugleich Physicus ist und ein Wundarzt im Orte wohnhaft, wie auch ein Bade-Commissair daselbst in Thätigkeit. Wie es verlautet, will man, um den Badegästen bei jeder Witterung ein angemessenes Local bieten zu können, einen Kursaal bauen. — Die Eisenbahn, welche in Harzburg mündet, ist das Mittel, wodurch der Güter- und Personenverkehr ungemein gefördert und die es namentlich den Kurgästen möglich macht, die Genüsse, welche Braunschweig bietet, sich zu jeder Zeit zu verschaffen. Wird überhaupt für Harzburg von Seiten der Regierung in geeigneter Weise, wie bereits geschehen, fortan gesorgt, so ist für den Ort thatsächlich das goldene Zeitalter hereingebrochen und derselbe wird zunehmen, wie an Bevölkerung, so an Wohlhabenheit

und Bedeutung. Es wird hier ein Jahrmarkt abgehalten. Steinbrechen, Forstarbeit, Führerschaft bei den Harzreisenden und Fuhrwerk, sowie das Verleihen von Maulthieren sind erhebliche Erwerbsquellen der verschiedenen hiesigen Einwohner. Neustadt besteht aus 11 Groß-, 35 Klein- und 9 Kothhöfen ohne Land, wozu noch 36 Anbauerwesen kommen, welche von Jahr zu Jahr sich vermehren. — Der schon erwähnte Wasserfall im Radau-Thale, das Molkenhaus, die Rabenklippen, eine wild-romantische, von Felsstücken zusammengewürfelte Höhe, der Burgberg mit seiner reizenden Aussicht in die weit ausgebreitete Ebene und den Erinnerungen an die Götter der Alten und endlich der Platz unter den Eichen sind Orte, an denen man mit vielem Vergnügen verweilt und welche ohne Zweifel geeignet sind, sowohl Geist wie Herz zu kräftigen und gleichsam den ganzen Menschen zu weihen, daheim mit erneuerter Thatkraft des Lebens ernste und heilige Pflichten zu erfüllen. — Der Ort hat noch nicht separirt; doch sind die Holzberechtigungen der hiesigen Grundbesitzer in Geldrenten verwandelt worden. Der südlichstgelegene Theil des Orts, unter dem Burgberge, heißt Schulenrode und ist derselbe ohnstreitig der erste hiesige Anbau gewesen, der wahrscheinlich von Carl dem Großen bereits gegründet worden ist. Die Domaine hieselbst, mit einem Areale von 1070 Morg., ist eingegangen und die Grundstücke derselben sind den hiesigen Bewohnern pachtweise überlassen. — Superintendentur: Langelsheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 519 Morg. Aecker, 36 Morg. Gärten, 253 Morg. Wiesen.

Pfarrbesitz: 42 Morg. Aecker, 1 $^{3}/_{4}$ Morg. Gärten, 10 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 7 Morg. Aecker, $^{3}/_{4}$ Morg. Gärten, 4 Morg. Wiesen.

3. Harlingerode, einst Heregeltingeroth, hat in 120 Feuerstellen 951 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Schon Kaiser Conrad I. schenkte dem von ihm gegründeten Chorherrenstift auf dem Burgberge, 916, ein Landgut zu Hereltingeroth. Als Heinrich III. die Valeriuskirche von Harzburg nach Goslar verlegte, blieb der hiesige Ort auch Eigenthum des damit verbundenen Simon- und Judasstiftes; auch stand demselben lange das Patronatrecht über die hiesige Kirche und Pfarre zu. Der Ort besteht aus 3 Acker-, 7 Halbspänner-, 2 Kärner-, 27 Kothhöfen und 45 Brinksitzer- und Anbauerwesen. In der Nähe stand die bereits 1291 zerstörte Herlingsburg; vielleicht ist der Name des Orts von dieser Burg herzuleiten. Neben Ackerbau und Viehzucht sind Holzarbeiten, Holz- und Kohlenfuhren Erwerbsquellen der hiesigen Einwohner. Der Ort hat im 30jährigen Kriege, sowie 1748 durch eine große Feuersbrunst sehr gelitten. Die Gemeinde hat ihren Grundbesitz noch nicht separirt, doch sind die Holzberechtigungen abgelöst worden. Jahreseinkommen der Pfarre: 1151 Thlr.; der Schule: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 935 Morg. Aecker, 37 Morg. Gärten, 225 Morg. Wiesen.

Pfarrbesitz: 71 Morg. Aecker, 2 Morg. Gärten, 9 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 9 Morg. Aecker, ¾ Morg. Gärten, 4 Morg. Wiesen.

Dörfer mit Kirchen, aber ohne Pfarren, sind ebenfalls nur drei im Amtsgerichte Harzburg.

1. Bündheim, einst Bündhem, Filial von Neustadt-Harzburg, hat in 112 Feuerstellen 1148 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Es befindet sich hier ein altes Schloß, die Amts- und Stutereigebäude. Das Schloß wurde von Herzog Julius 1573, nachdem die Harzburg dem Verfalle anheim gegeben, erbaut und 1626 von dem kaiserlichen Obristlieutenant Oßwald von Bodenteich verwüstet, vom Herzoge August aber in den Jahren von 1751 bis 54 wieder hergestellt. Das hiesige Gestüt zieht eine sehr brauchbare Raçe; die jungen Thiere weiden auf den zerstreut umherliegenden und umgatterten Wiesen. Durch das Dorf fließt die von mineralischen Theilen geschwängerte Bleiche, welche einige Mühlen treibt. Am 1. Mai jeden Jahres wird hier ein Markt abgehalten. Die Einwohner beschäftigen neben Ackerbau und Viehzucht sich noch mit Holzarbeiten und dem Fuhrwesen. Zwischen Neustadt-Harzburg und Bündheim liegt der stattliche Harzburger Bahnhof mit ansehnlichen Gebäuden und dem darangrenzenden sehenswerthen Parke des General-Directors von Amsberg. Auch Bündheims Bewohner gewinnen durch das in Harzburg angelegte Bad, da viele Badegäste hier ihren Aufenthalt nehmen. Der Ort ist jedenfalls eine Gründung der Katten und besteht derselbe aus 2 Halbspänner-, 42 Kothhöfen und 38 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Eine ehemalige hiesige Borkenmühle ist in eine neuconstruirte Mahlmühle verwan-

delt, deren ausgezeichnete Fabricate in's Ausland versandt werden. Jahreseinkommen der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 581 Morg. Aecker, 41 Morg. Gärten, 239 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 7½ Morg. Aecker, ⅜ Morg. Gärten, 3½ Morg. Wiesen.

2. Schleweke, am Gläsekenthalsbache, hat in 56 Feuerstellen 591 Einwohner und eine Schule, welche Gemeinde und Prediger besetzt. Die Länderei des hiesigen Vorwerks, welches die Regierung von denen von Willerding einst angekauft, ist an die Einwohner verpachtet und in dessen Gebäuden dem Amtsgerichte sein Sitz angewiesen, während die Wiesen von der Stuterei benutzt werden. Der Ort, wo die Grundstücke noch nicht separirt, besteht aus 3 Kärner-, 9 Groß-, 24 Kleinkothhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Holzarbeit und Fuhrwesen sind, neben Ackerbau und Viehzucht, Haupterwerbszweige der hiesigen Einwohner. Die Holzberechtigungen der hiesigen Einwohner sind in Geldrenten verwandelt. — Jahreseinkommen der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 437 Morg. Aecker, 21 Morg. Gärten, 118 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 8¾ Morg. Aecker, ½ Morg. Gärten, 4 Morg. Wiesen.

3. Westerode, Filial von Bettingerode, hat in 54 Feuerstellen 475 Einwohner und eine Schule, welche Gemeinde und Prediger besetzt. Ein hiesiger Acker- und Großkothhof haben einige Vorrechte vor den übrigen voraus. Ackerbau, Viehzucht und das Fuhrwesen, sowie Holzhandel sind Nahrungsquellen der hiesigen Einwohner. Auch baut

man hier viel Gartenfrüchte, um solche auf dem Harze zu verwerthen. Im nahen Butterberge ist ein Steinbruch und eine Mergelgrube. Der Ort, wo die Grundstücke noch nicht separirt, besteht aus 2 Acker=, 2 Halbspänner= 5 Kärner=, 25 Kothhöfen und 21 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Wie schon aus dem Namen des Dorfes hervorgeht, ist dasselbe nach der Zeit von 800 gegründet worden; denn Carl der Große erst gab den vier Weltgegenden den bekannten Namen. Jahreseinkommen der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 527 Morg. Acker, 25 Morg. Gärten, 231 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 9 Morg. Acker, 1/2 Morg. Gärten, 3 1/4 Morg. Wiesen.

4. Oker, Braunschweigischer Antheil, an der Westseite des gleichnamigen Flusses, Filial von Harlingerode, hat in 84 Feuerstellen 784 Einwohner und besteht aus 1 Kothhofe und Brinksitzer= und Anbauerwesen, die fast sämmtlich von Hüttenleuten bewohnt werden. Der Ort an der Ostseite der Oker gehört zur Communion, hat in 56 Häusern etwa 500 Einwohner, eine Schule, die von der Herrschaft besetzt wird und eine stattliche Kirche. Die Communion=Oker steht unter dem Bergamte zu Goslar und es befinden sich daselbst die großartigsten Hüttenwerke. Die Häuser beider Theile erstrecken sich fast eine Stunde in dem sonst reizenden Okerthale hinauf und mitten inne wälzt sich der erzürnte Fluß schäumend in's flache Thal hinab. Mächtige Felsblöcke werden von ihm in seinem Bette fortgerollt und zu glatten, runden Kieseln geschliffen. — Die Studenten=Klippe und andere erhabene Puncte des Okerthals sind sehenswerth und

der Harzreisende versäumt es selten, auch hierher seinen Fuß zu setzen, um sich an dem Erhabenen und Großartigen zu ergötzen. — In dem westlichen Orte ist eine Postexpedition. Man geht damit um, von Vienenburg einen Schienenweg über Oker nach Goslar zu bauen und ist erst dieses Verkehrsmittel dem Publicum geboten, dann wird dieser Theil des Harzes noch weit mehr von Menschen besucht werden, als dieses bisher der Fall war. Während die Männer auf den hiesigen Hüttenwerken arbeiten, klettern Weib und Kind auf den steilsten Höhen umher, für Kuh und Ziege Futter zu schneiden und in Tragkörben heimzuholen, den kleinen Gartenfleck beim Hause zu beackern und mit den gewöhnlichen Früchten zu bepflanzen. Sind aber die Holzbeeren gereift, dann geht man hinaus, um diese für den Haushalt in Städten und auf dem flachen Lande zu pflücken.

Zum Harzburger Amtsgerichte gehört außerdem noch Kloster Frankenberg, in Goslar belegen und die Clausthor-Gemeinde vor Goslar, am Fuße des Rammelsberges, mit etwa 14 Feuerstellen, in denen 108 Einwohner leben, welche nach genanntem Kloster eingepfarrt sind. — Kloster Frankenberg wurde 1225 vom Hildesheimer Bischof Conrad für Maria-Magdalenen-Nonnen gestiftet; 1568 gingen die hier wohnenden Nonnen zum Protestantismus über und das Stift wurde, laut Receß vom Jahre 1643, der Braunschweig-Wolfenbüttel'schen Linie zugesprochen. Das Kloster ist zur Versorgung für einige Jungfrauen bestimmt, deren Stellen der Landesherr vergiebt und besteht der Convent desselben aus einer Domina, einem Probste und drei Jung-

frauen. Seine Einkünfte bezieht das Kloster meistentheils aus dem ihm gehörenden Klosterhofe zu Bodenstein.

Einzelne Weiler und Wohnungen im Amtsgerichte Harzburg.

1. Der Auerhahn, ein Wirthshaus, an der Chaussee von Clausthal nach Goslar, zur Clausthor-Gemeinde gehörend.

2. Die drei Harzburger Sägemühlen unter dem Burg- und Radauer-Berge.

3. Das Försterhaus, genannt der Ahrensberg; das Försterhaus an der Radau; das Riefenbacher Försterhaus; das Försterhaus am Schimmerwalde, ohnfern der Ecker.

4. Das Vorwerk Neuhof bei Bettingerode.

5. Der Okerthurm, ein Gasthaus, bei Harzburg; der Altfelder Krug, am Schimmerwalde; der Schützenkrug, bei Harzburg; der Strohkrug, ohnweit Goslar.

6. Die neuerbaute Eisengießerei, ohnfern von Schleweke, dicht an der Eisenbahn.

7. Die Pinselmühle; die Radauermühle, kürzlich erst nach neuester Art construirt; die Riefenbacher Sägemühle.

8. Das Gasthaus auf dem Burgberge; das Gasthaus am Radau-Wasserfalle.

C. Kreis Helmstedt.

In diesem Kreise sind fünf Amtsgerichte: Helmstedt, Schöningen, Königslutter, Vorsfelde und Calvörde, in denen in 5737 Feuerstellen 48,160 Einwohner leben.

Im Helmstedter Kreise lagen größtentheils die Güter der Grafen von Sypplingenburg, die der Dynasten von Jerxheim, Warberg und die Güter der Stifte St. Lorenz, Ludgeri, Königslutter, Marienberg und die der Commende Sypplingenburg. Sämmtliche Güter kamen nach und nach an das Welfenhaus, theils durch Erbschaften, theils aber durch Heimfall, endlich theils durch Aufhebung der geistlichen Corporationen. Der Kreis Helmstedt wird, mit Ausschluß des Amtsgerichts Calvörde, das rings vom preußischen Gebiete umschlossen, im Süden vom Kreise Wolfenbüttel und dem Bezirke Magdeburg, im Westen von der Landdrostei Lüneburg und den Kreisen Braunschweig und Wolfenbüttel, im Norden von der Landdrostei Lüneburg und im Osten vom Regierungsbezirke Magdeburg begrenzt. Im südlichen Theile des Kreises wechseln fruchtbare Aecker und Wiesen mit bewaldeten Höhen ab, während im Norden desselben sich an der Aller und Ohre eine sandige und bruchige Fläche dem Wanderer darbietet.

1. Amtsgericht Helmstedt, Helmanstidi (800).

In demselben lebten 1861 in 1144 Feuerstellen 9550 Einwohner, welche meistentheils dem unvermischten Stamme der Sassen angehören und die an Sitten und Gewohnheiten den Urvätern ziemlich getreu geblieben sind. Helmstedt, mit 6508 Einwohnern, die in 744 Feuerstellen leben, eine der

ältesten Städte des Braunschweigischen Landes, war die Wiege des Christenthums für dasselbe und der erste Ort, von wo die Sendboten ausgingen, die Altäre der alten Götzen umzustürzen und an ihrer Stelle christliche Bethäuser zu errichten. Ludger, der muthige Heiden-Apostel, drang unter dem Schutze Carls des Großen bis Helmstedt vor, fand hier eine heilige Eiche vor, legte Hand an dieselbe, welche bald in Gegenwart der staunenden Umwohner unter den gewaltigen Hieben des Apostels zur Erde stürzte, der nun die bestürzten Männer einlud, ihren Wahnglauben mit der Christenlehre zu vertauschen. Es gelang ihm einige Häuptlinge zu taufen und so war der Grund in hiesiger Gegend zum Christenthume glücklich gelegt. Er erhielt darauf von dem Carl dem Großen im Jahre 789 die Erlaubniß, in der Gegend, wo er die heilige Eiche umgestürzt, ein Kloster aufzubauen. So entstand das alte Kloster St. Ludgeri bei Helmstedt, welches unter der Herrschaft der Aebte von Verden und unter der Schirmvogtei der Herzoge von Sachsen, welche später an die Grafen von Sommer'sche Burg überging, sich umfangreiche und blühende Güter erwarb. Wahrscheinlich ist's, daß Ludger selbst, oder wenigstens seine Schüler das Christenthum in dem Gandersheimer Kreise gepredigt haben; wir werden am geeigneten Orte diese Wahrscheinlichkeit zu begründen suchen. Helmstedt hat seinen Namen vermuthlich von dem nahe gelegenen Elm erhalten; derselbe zog sich in alten Zeiten bis dorthin, wo Ludger sein Kloster gegründet und es war daher sehr natürlich, den Ort nach dem angrenzenden Walde zu nennen, oder ein Edler, Helman, hat ihm den Namen gegeben. Helmstedt blieb lange ein unbedeutendes Dorf, dessen Bewohner, Hörige des Klo-

sters, demselben die Aecker zu bauen verpflichtet waren und die dafür, von dem Krummstabe beschützt, in ihren elenden Hütten ihr kümmerliches und unfreies Leben hinzuschleppen vermogten. — Von der frühesten Geschichte Helmstedts ist wenig oder gar nichts auf unsere Zeiten gekommen. Nur erst, als Kaiser Otto IV. mit seinem Gegenkönige Philipp von Schwaben um die Kaiserkrone rang, berichtet uns die Geschichte von einer Stadt, Helmstedt, welche der Erzbischof Ludolph von Magdeburg, wie auch die ohnfern davon belegene Burg Warberg in einen Aschenhaufen verwandeln ließ. Da mögen die Bewohner der bei dieser Gelegenheit ebenfalls zerstörten nah gelegenen Dörfer sich nach Helmstedt begeben und die Stadt mit den Einwohnern derselben wieder aufgebaut und vergrößert haben. Man zog die schon vorhandene Stephans-Kirche in die neu aufgeführte Ringmauer der Stadt und diese stieg verjüngt und kräftig aus dem Schutte der Verwüstung hervor. Durch Handel und häufigen Verkehr mit anderen mächtigen Städten regte sich das Selbstgefühl in den Bewohnern des Orts, man trat 1244 und 1247 zu Innungen zusammen und war nun kraftvoll genug, den Sturm des Markgrafen Albrecht von Brandenburg, den derselbe zu wiederholten Malen gegen die Stadt führte, 1279 nachdrücklich zurückzuweisen. Auch bei Gelegenheit des Kampfes zwischen den Brüdern, Heinrich dem Wunderlichen und Albrecht dem Feisten, wo die Stadt es mit Heinrich hielt, wurde dieselbe 1288 belagert und nach treuloser Ermordung der zur Unterhandlung hineingeschickten Edelleute, ja selbst des Abts von Werden, in die Reichsacht erklärt, nach zwei Jahren aber wieder freigesprochen.

Vom Herzoge Albrecht erwarb die Stadt im Jahre

1307 die Vorstadt Neumark mit der Voigtei oder der Gerichtsbarkeit über die Länderei der Einwohner auf ewige Zeiten. Der Rath erwarb sodann 1322 das Schulzenamt in der Stadt, 1320 den Zoll, die Voigtei in der Vorstadt Neumark und 1405 das Schulzenamt in der Neumark, theils von den Herzögen von Braunschweig, theils von den Aebten von Werden. Im Jahre 1340 brach ein Aufruhr der Tuchmacher gegen den Rath aus; es gelang dem Herzoge Magnus dem Frommen mit dem Abte von Werden, der Stadt Meister zu werden und es wurden vier der Rädelsführer öffentlich hingerichtet.

Die Raublust der umwohnenden Ritter, vornehmlich derer zu Weferlingen, veranlaßte die Stadt, um ihren Handel nach auswärts zu schützen, mit Braunschweig und anderen benachbarten Städten 1349 ein Trutz- und Schutzbündniß zu schließen. Im Jahre 1347 wüthete der schwarze Tod dergestalt in der Stadt, daß in einem Zeitraume von vier Jahren fast ein Drittel der Bewohner derselben gestorben waren. Abermals erschien 1472 eine neue Pestseuche im Orte und es wurden viele Menschen hingerafft. Die Helmstedter hatten gar oft ihren Landesherren, den Aebten von Werden, sich widersetzt, daher wurden diese ob solcher Widerspenstigkeit ihrer Herrschaft müde und sie traten daher dieselbe 1490 an den Herzog Wilhelm den Jüngern von Braunschweig ab, nachdem sie 700 Jahre ihren Krummstab über Helmstedts Bewohner geschwungen hatten. Seit 1542 wandte sich die Stadt der Reformation zu, und obgleich Heinrich der Jüngere die daselbst angenommenen evangelischen Prediger vertrieb und katholische wieder einsetzte, so wurde doch unter Herzog Julius die neue Lehre durchweg eingeführt.

Von eben diesem Julius wurde sodann in Helmstedt eine Universität errichtet, welche am 15. October 1576 eingeweiht ward und Herzog Heinrich Julius feierlichst zum ersten Rector derselben installirt. Doch ward der herrlichen Hochschule schon 1809 durch den Machtspruch des Königs von Westphalen ein Ende gemacht. Um der Stadt den dadurch zugefügten herben Verlust in etwas zu ersetzen, wurde am 1. November 1817 daselbst ein mit der Bürgerschule vereinigtes Gymnasium errichtet, welchem im Jahre 1820 zwölf Stipendien verliehen wurden.

Helmstedt ist dem Range nach die dritte Stadt des Landes, liegt von Hügeln umgeben, am Abhange einer nicht unbedeutenden Erhöhung, sehr nahe an der Grenze des Magdeburger Kreises. Die Wälle der Stadt sind seit lange abgetragen, mit Linden bepflanzt und in angenehme Spaziergänge verwandelt. Der Ort ist wasserarm, er erhält das nöthige Wasser durch Röhren aus, in und bei demselben angelegten Teichen; man findet zwei Vorstädte, das Ostendorf und die Neumark; fünfundzwanzig zum Theil gut gepflasterte Straßen; sieben öffentliche Plätze: den Markt, den Holz- und Papenberg, den Juliusplatz, den Ziegenmarkt, den Collegienplatz und den Platz vor dem ehemaligen Waisenhause; vier Thore: das Seedorper-, Neumärker-, das Oster- und Norderthor. — Die Stadt hat drei Kirchen, von denen die Stephanskirche im gothischen Styl im 10. Jahrhundert, die Schuster- oder Walpurgiskirche von der Schuhmachergilde noch viel früher erbaut worden ist; die Marktkirche wurde 1527 dem Augustiner-Kloster entzogen und später dieselbe als Universitätskirche benutzt. Jetzt wird sie — leider! — zur Bergung von Kaufmannsgütern gemißbraucht. Das

schöne Gebäude würde, wie die Braunschweiger es mit der Aegidienkirche gemacht, dem Zwecke desselben entsprechender, zu einem würdigen Kunsttempel umgewandelt, dem Geschmacke der Bewohner Helmstedts Ehre machen. Zu den öffentlichen Gebäuden gehören noch: das Juleum, welches dem Kreis- und Amtsgerichte, wie der Kreisdirection, der Bürgerschule und dem Gymnasio die nöthigen Localitäten bietet; das in neuerer Zeit restaurirte Rathhaus am Markte; das neue Töchter- und Freischul-Gebäude und das neuerbaute Kreisgefängniß. Im Umfange Helmstedts giebt es elf Wind- und eine Wassermühle, zwei Domainen und zwei adelige Güter mit freiem Acker. Die Grundstücke der Feldmark sind seit Jahren bereits separirt und jedes Haus hat nach der Bonitirung des Grund und Bodens eine Ackerabfindung erhalten. Für die nothleidende Menschheit wird durch ein Beguinenhaus und die sogenannte alte Schule, beide auf dem Stephanskirchhofe, und durch den Jörgenhof in der Vorstadt Neumark, sowie durch eine wohleingerichtete Armenanstalt gesorgt. In Helmstedt sind an den beiden Kirchen drei Prediger angestellt. Der erste, welchen der Landesherr anstellt, ist zugleich General- und Specialsuperintendent, sowie Ephorus der sämmtlichen evangelischen Schulen, der zweite wird vom Magistrate und dem Kirchenvorstande gewählt, der dritte ist Gehilfsprediger und zugleich Lehrer an der Schule. Auch giebt es hier eine katholische Gemeinde, die ihren Gottesdienst in der Kirche des aufgehobenen Klosters St. Ludgeri hält und deren Prediger unter dem Dechanate in Braunschweig steht.

Helmstedt ist jetzt der Sitz einer Kreisdirection, des Kreisgerichts, des Amtsgerichts, eines Forstmeisters mit dem damit in Verbindung stehenden Personale, einer Leihhaus-

Administration, eines Postamts, einer Kreiscasse, wie auch verschiedener Bau-, Landesöconomie-, Schul- und Steuer-Beamten, des Stadtmagistrats und der Stadtpolizeibehörde.

Die Brauereien der Stadt sind noch immer, wegen Producirung des so beliebten Märzenbieres, in gutem Rufe und haben hiervon, wie durch den Ackerbau und durch sonstige Gewerbe die Einwohner hinlängliche Erwerbsquellen, aus denen ihnen Wohlstand und Nahrung in reichlichem Maße zufließt. Der Kornhandel ist hier von ziemlicher Bedeutung, zumal, da Helmstedt jetzt durch die Eisenbahn mit Braunschweig, Magdeburg, Berlin, Hannover, Hamburg und anderen Handelsstädten Deutschlands in engere Verbindung getreten ist. Der Bahnhof liegt unmittelbar an der Stadt. — Im Orte befinden sich eine Apotheke und eine Buchdruckerei, in welcher das Helmstedter Wochenblatt erscheint. Die Stadt hält, außer den Wochenmärkten, jährlich vier Kram- und Viehmärkte, wozu die in der Neumark jährlich abzuhaltenden zwei Märkte noch zu rechnen sind. Helmstedt hat das Recht, sein eigenes Wappen, einen Löwen im rothen Felde, zu führen und nach dem neuen Wahlgesetze die ihm zustehende Abgeordnetenzahl zum Landtage zu senden.

Grundbesitz der Stadt: 15,413 Morg. Gesammt-Areal; 100 Morg. Gärten, 200 Morg. Wiesen, 7357 Morg. Holzung.

In Helmstedt ist ein Gut mit 632 Morg. Areal.

Die in der Nähe Helmstedts belegenen einzelnen Wohnungen sind:

Die beiden Weghäuser an der Braunschweiger Straße; das Badehaus am Hafermühlenteiche; die Wachsbleiche; das

weiße Roß vor dem Seedorperthore; eine Ziegelhütte und das Schützenhaus vor dem Norderthore, wo zwischen freundlichen Anlagen das den Waterloo-Kämpfern gesetzte eiserne Denkmal steht. Als Vergnügungsort dient den Bewohnern Helmstedts das eine Stunde vom Orte entfernte eisenhaltige Bad, Gesundbrunnen genannt, woselbst, neben einer nobeln Restauration, sich auch ein Schauspielhaus befindet. Sowohl die Domaine des Klosters Ludgeri mit der Vorstadt Ostendorf, mit 24 Häusern, wie das Kloster Marienberg nebst der Gartenfreiheit und Vorstadt Neumark, mit 114 Häusern, gehört zur Stadtgemeinde Helmstedt.

Das Kloster Ludgeri wurde, wie bereits bemerkt, vom heiligen Ludgerus 789 gegründet und von hier aus den heidnischen Umwohnern das Evangelium gepredigt, zu dessen Andenken 1845 daselbst ein eisernes Kreuz gesetzt worden ist. In dem jetzt noch so genannten Ludgeri-Born, einer eingefaßten cristallenen Quelle, wurden von dem frommen Apostel die ersten Heiden getauft. Unter der Herrschaft der Aebte von Werden war allgemach Ludgeri's Stiftung zu einem bedeutenden und reichen Stifte der Benedictiner herangewachsen und obgleich die Reformation rings um dasselbe her sich ausgebreitet, blieb es lange noch der katholischen Kirche angehörig. Erst 1803 wurde das Kloster, mit Beibehaltung einer katholischen Pfarrei, in Folge eines Reichsdeputations-Beschlusses säcularisirt und in eine Domaine verwandelt.

Domanialbesitz: 1795 Morg. Areal.

Das Kloster Marienberg mit einer herrlichen lutherischen Pfarrkirche, in welche die Vorstadt Neumark und das Dorf Emmerstedt eingepfarrt sind. Patron der Pfarre ist der

Probst von Marienberg und gehört dieselbe zur Inspection von Wolsdorf. Marienberg liegt westlich von Helmstedt dicht neben der Vorstadt Neumark.

Kloster Marienberg wurde im Jahre 1181 vom Abte Wolf von Werden für Augustiner-Nonnen gestiftet. Die Reformation verwandelte das Stift in ein lutherisches Jungfrauenkloster, dessen Stellen der Landesherr vergiebt. Das Personal desselben besteht aus einem Probst, einer Domina und sechs Conventualinnen.

Klosterbesitz: 1270¾ Morg. Aecker, 30 Morg. Gärten, 99 Morg. Wiesen.

Auch gehört dazu eine Ziegelei und der im preußischen Gebiete belegene Außenhof „Altona" mit 1340⅔ Morg. Aecker und 65 Morg. Wiesen. Außerdem hat die Stadt eine Waldung der „Harkling" zu 417 Wald-Morgen, 124 □Rth. groß.

Im Amtsgerichte Helmstedt sind zwei Pfarrdörfer.

1. Marienthal, hat in 15 Feuerstellen 209 Einwohner, eine Pfarre, die der Abt von Marienthal, sowie derselbe auch die Schulstelle besetzt. Außer den Gebäuden, welche zur Domaine gehören, giebt es daselbst nur noch eine Mühle und eine Försterwohnung.

Marienthal wurde im Jahre 1138 von Friedrich dem Jüngern, Grafen von Sommerschenburg und Pfalzgrafen von Sachsen, gegründet. Die Kirche wurde 1136 vollendet und dient jetzt zur Pfarrkirche des Orts. Marienthal hat im preußischen Gebiete folgende Außenhöfe:

a) in Warsleben, wozu 1071½ Morg. Aecker, 8 Morg. Gärten, 56¾ Morg. Wiesen und außer bedeutenden Gefällen auch noch eine kleine Holzung gehören;

b) in Hackenstedt, wozu 45½ Flur-Hufen Acker, 3 Hufen Wiesenwachs, Privatweide, eine Windmühle und andere Gefälle gehören;

c) in Siegersleben, welches Filial von Hackenstedt ist, wozu 40 Hufen Acker, 4 Hufen Wiesenwachs, 300 Morg. Holzung und eine Windmühle gehören;

d) in Uepplingen, wozu 489 Morg. zehntfreien Acker, 110 Morg. Wiesen und 2 Erbenzinsmühlen gehören.

Die Domaine Marienthal hat dagegen ein Areal von 3102 Morg. und gehören dazu zwei Außenhöfe, welche zu Grasleben und Querenhorst sich befinden. Das Kloster selbst wurde von Mönchen bewohnt und giebt es noch jetzt einen Abt von Marienthal. Die Kloster-Domaine ist mit allem Zubehör ein Gut des Kloster-Studien-Fonds. Es befinden sich bei Marienthal einige Teiche, in denen alte Inventarien-Karpfen gehalten werden.

Um's Jahr 1337 verkaufte das Kloster Marienthal einen in Braunschweig am Bohlwege ihm gehörenden Hof, grauer Hof genannt, an das Kloster Riddagshausen. Schon 1330 verkaufte ersteres dem Marienhospitale zu Braunschweig einen Hof mit 9 Morg. Landes in Berklingen und 1337 eine zinspflichtige Hufe Ackers in Woldwische. Außer einigen Gartenflecken besitzen die hiesigen Einwohner nur herrschaftliche Aecker. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 200 Thlr.

2. Saalsdorf, hat in 57 Feuerstellen 403 Einwohner, eine Pfarre, die der Domherr von Spiegel auf Seggerde und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Das mit dem Orte verbundene von Spiegel'sche Gut Altena hat in 4 Feuerstellen 34 Einwohner und ein Areal von 1707 Morg. Saalsdorf, welches von Sassen gegründet, besteht aus 6 Acker-, 6 Halbspänner-, 8 Groß- und 3 Kleinkothhöfen, nebst 17 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Schon 1178 besaß hier das Aegidienkloster zu Braunschweig bereits Güter. Der Name des Orts erinnert an Salt, Solt und konnte derselbe von einer Salzquelle benannt sein. Die Gemeinde hat ihren Grundbesitz separirt. Jahreseinkommen der Pfarre: 975 Thlr.; der Schule: 175 Thlr. Superintendentur: Marienthal.

Gemeindebesitz: 2487 Morg. Gesammt-Areal: 1404 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 29 Morg. Holzung.

Kirchdörfer sind im Amtsgerichte Helmstedt fünf.

1. Barmke, einst Barbiki, Filial von Marienthal, hat in 56 Feuerstellen 437 Einwohner und eine Schule, die der Abt von Marienthal besetzt. Leinwandbleichen und Spinnerei sind, neben Ackerbau und Viehzucht, Erwerbsquellen der Einwohner. Das Dorf, welches von Cheruskern gegründet und woselbst die Grundstücke separirt, besteht aus 12 Halbspänner, 12 Kleinkothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Ohnfern des Dorfs war eine Vitriolfabrik und ein bedeutender Torfstich. Auf dem Wege von hier nach Marienthal findet man einige bedeutende Teiche. Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 3400 Morg. Gesammt-Areal; 1831 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

2. Emmerstedt, einst Ermstetin, Filial von Marienberg, hat in 89 Feuerstellen 595 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Der ehemalige Clevesche hiesige Schriftsassenhof ist von der Gemeinde angekauft und vertheilt. Die Emmerstedter Steine, crystallisirter Quarz, welche hier wohl noch zuweilen gefunden werden, nehmen beim Schleifen eine herrliche Politur an und haben ein außerordentliches Feuer, so daß sie einem Diamanten ziemlich ähnlich scheinen. — Im Sachtleben befindet sich ein Torfstich. Weltbekannt ist die Redeweise: Jemanden durch die Emmerstedter Blume etwas zu verstehen zu geben. Zu der Zeit der Universität Helmstedt soll dazu ein Auftritt zwischen dem hiesigen damaligen Wirthe, einigen Einwohnern im Dorfe und den gerade anwesenden Studenten Veranlassung gegeben haben. Der Ort, welcher von Sassen gegründet, hat seine Grundstücke separirt und besteht aus 2 Acker-, 2 Halbacker-, 10 Halbspänner-, 2 Groß- und 31 Kleinkothhöfen, nebst 4 wüsten und 34 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Im Orte ist eine Försterei. Jahreseinkommen der Schule: 250 Thlr. Im Orte ist eine Mahl- und außerhalb eine Windmühle.

Gemeindebesitz: 1356 Morg. Aecker, 39 Morg. Gärten, 250 Morg. Wiesen, 76 Morg. Holzung.

3. Grasleben, einst Grineslebo, hat in 90 Feuerstellen 732 Einwohner, eine Schule, die der Abt von Marienthal besetzt und ist Filial vom Kloster Marienthal. Es werden jährlich im Orte zwei Vieh- und Krammärkte gehal-

ten. Das Kloster Marienthal besitzt hier einen Außenhof, welcher erst im vorigen Jahrhundert angekauft worden ist. Es wurden hier, etwa von 1750 bis 1761, Steinkohlen zu Tage gefördert; auch findet man hier 2 Mahlmühlen, 2 Krüge und eine Ziegelei. Das Dorf kam schon früh unter die Botmäßigkeit des Klosters und wurde dasselbe bestimmt von den Thüringern gegründet. Jahreseinkommen der Schule: 280 Thlr. Der Ort besteht aus 8 Acker- 7 Halbspänner-, 14 Kothhöfen und 39 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 1873 Morg. Aecker, 80 Morg. Gärten, 225 Morg. Wiesen.

Klosterhofsbesitz: 325 Morg. Aecker, 5²/₃ Morg. Gärten, 121 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 12 Morg. Aecker, 1 Morg. Gärten, 4 Morg. Wiesen.

4. Mackendorf, einst Machindorf, Filial von Saalsdorf, hat in 47 Feuerstellen 390 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Der Ort, vor dem die Grundstücke separirt, ist damals, als man bereits Städte bewohnte, von den Sassen gegründet worden und besteht derselbe aus 9 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhafe, 10 Kothhöfen und 26 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Der Besitzer von Altena hatte hier einst Gefälle zu beziehen.

Gemeindebesitz: 2842 Morg. Gesammt-Areal; 1643 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 60 Morg. Holzung.

5. Querenhorst, Filial von Rickensdorf, welches nach Bardorf eingepfarrt ist, hat in 46 Feuerstellen 276

Einwohner und eine Schule, die der Abt von Marienthal besetzt. Außer dem zu Marienthal gehörigen Außenhofe ist hier noch ein Schriftsassenhof. Der Ort, wo die Grundstücke separirt, ist von den Sassen gegründet und besteht derselbe aus 4 Halbspänner-, 4 Kothhöfen und 32 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Ohnweit von hier lag das im 30jährigen Kriege verwüstete Brohmstorf. Die Viehzucht wird hier überaus stark betrieben. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1498 Morg. Gesammt-Areal; 748 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Einzelne Wohnhäuser und bemerkenswerthe Orte im Amtsgerichte Helmstedt.

1. Der Gesundbrunnen, nebst den dabei gelegenen zwei Wassermühlen.

2. Das ohnfern davon gelegene Förster- und Zechenhaus.

3. Die auf dem St. Annen- oder Cornelius-Berge liegenden Lübbensteine sind aller Wahrscheinlichkeit nach Opferaltäre, auf welchen die alten Sassen ihren Göttern das schuldige Opfer brachten. Crispenrode, Zezingeroth und Nendorf sind längst zerstörte Dörfer.

2. Das Amtsgericht Schöningen.

Dieses Amtsgericht hat seinen Sitz in der Stadt gleiches Namens, in 17 Ortschaften 1256 Feuerstellen, 13,264 Einwohner und zeichnet sich dasselbe namentlich ganz besonders durch einen ergiebigen Boden aus. Schöningen, sonst Scaninge, Schenig, Schainig, ist ein sehr alter Ort;

denn nach Einhards Annalen war derselbe bereits 747 vorhanden. Urkundlich kommt jedoch der Ort erst 994 unter Kaiser Otto III. vor, der daselbst in hortus ketil, dem jetzigen Kettelgarten und der Kettelstraße, eine Schenkung für's Kloster Hamersleben ausfertigte. Die Brunonen hatten hier bereits eine Burg und unter dem Schutze derselben hatte ein unbekannter Stifter gegen Westen das Lorenzkloster gegründet, welches anfänglich für Nonnen bestimmt war. Als jedoch die Frauen es zu bereuen angefangen, sich verbindlich gemacht zu haben, ein so einsames und züchtiges Leben führen zu wollen, da hob der Bischof Reinhard von Halberstadt am Ende des 11. Jahrhunderts das Kloster auf und besetzte dasselbe 1120 mit Augustiner-Mönchen, denen ein Probst vorstand. Seit dieser Zeit erweiterte sich der Ort, daß derselbe schon 1347 eine Stadt genannt werden konnte. Magnus mit der Kette verlieh derselben 1370 städtische Privilegien und ließ sie mit Graben, Wall und Mauer umziehen. Das Schloß wurde 1619 von der Herzogin Elisabeth, welche hier ihren Wittwensitz hatte, erbaut. Unter mehreren fürstlichen Wittwen zeichnete sich besonders Anna Sophie, Wittwe des Herzogs Friedrich Ulrich, als Schöningens Wohlthäterin aus; denn nicht allein war sie die Stifterin eines ansehnlichen Schulstipendiums, sondern durch ihre Vermittlung geschah es auch, daß die wilden Kriegerhaufen im 30jährigen Kriege die Stadt ruhig gewähren ließen.

Schöningens Bevölkerung beläuft sich nach der letzten Zählung, 1861, auf 4766 Personen, unter denen einige Katholiken und Juden sich befinden, die insgesammt in 390 Feuerstellen wohnen. Der Ort besteht aus der Kloster-

freiheit mit dem Westendorfe und dem Ostendorfe, hat vier offene Thore und, seitdem die Eisenbahn und die damit in Verbindung stehenden Anlagen dort in's Leben gerufen, einen regen Verkehr. Es sind in Schöningen noch zwei Kirchen vorhanden, die Vicenz- und Klosterkirche. An der ersteren sind zwei Prediger, wovon der pastor prim. zugleich Superintendent und Ephorus der Schulen, der zweite zugleich Klusprediger ist. Die Klus war früher ein Nonnenkloster, wurde aber von der Herzogin Sophie, der Gemahlin Heinrichs des Jüngern, 1573 in ein Armenhaus für 17 dürftige Personen beiderlei Geschlechts umgewandelt. Die Wildenstein-Leesten'sche Stiftung für 12 Arme steht mit der der ersteren in Verbindung. Diese Anstalt besitzt eine Capelle, in welcher der Klusprediger von Ostern bis Michaelis an jedem Donnerstage Gottesdienst zu halten verpflichtet ist. Die Stiftung liegt zwischen Schöningen und dem nahen Dorfe Esbeck, an der Chaussee nach Helmstedt. — Dse Stadtpfarre besetzt der Probst von St. Lorenz, die Kluspfarre der Landesherr, die Opfereistelle die Gemeinde und Prediger. Die ehemaligen Wälle der Stadt sind theils abgetragen, theils hat man sie in ihrer ursprünglichen Form gelassen, aber sämmtlich sind dieselben in Gärten verwandelt worden. Es giebt in der Stadt zwei öffentliche Plätze, der Schloß- und der Marktplatz. Der Stadtkeller, die ehemalige Apotheke, das Harbort'sche Haus, das Gasthaus zum Pelicane, die chemische Fabrik, das Bahnhofsgebäude bei der Stadt und das Haus des Kaufmanns Thiele sind stattliche Gebäude. Die Straßen sind meistentheils neu gepflastert, überhaupt ist sehr Vieles nach der Seite, wohin der Bahnhof liegt, für die Verschönerung des Orts und zur Bequem-

lichkeit des Verkehrs in neuester Zeit geschehen. Vor dem Kellergebäude ist vor Jahren schon ein artesischer Brunnen gebohrt worden, welcher die Umwohner des Marktplatzes mit Wasser versorgt. Einige Branntweinbrennereien und Brauereien, die Saline, die chemische Fabrik, die Eisengießerei, zwei durch Dampfkraft in Thätigkeit gesetzte Ziegeleien, die Dampfmahlmühle, das Braunkohlen-Bergwerk, Handel und Gewerbe, sowie der Ackerbau und die Leinweberei, welche noch auf 80 bis 90 Stühlen betrieben wird, sind Mittel, wodurch Wohlhabenheit und Nahrung den Einwohnern der Stadt in reichlichem Maße zufließt. Die große chemische Fabrik, durch Actionaire begründet, beschäftigt 100 Arbeiter und producirt dieselbe jährlich 25—30,000 Centner Schwefelsäure, 12—15,000 Centner Soda, 30,000 Centner sauren phosphorsauren Kalk, ein beliebtes Düngmittel, und 24,000 Centner Salzsäure. Die Vitriolfabrik, einst vom Bergrath Abig gegründet, ohnfern von der Saline, 1860 von ihrem jetzigen Besitzer auf einem anderen Gründstücke errichtet, producirt Eisen- und Kupfervitriol. — Ein Beguinenhaus, die schon genannten milden Stiftungen und ein wohlgeordnetes Armenwesen lindern angemessen die Noth der bedürftigen Menschheit.

Schöningen besitzt eine trefflich eingerichtete Bürger-Knaben- und Töchterschule, sowie auch daselbst eine Freischule errichtet worden ist. Die Stadt ist der Sitz eines Bürgermeisters und Magistrats, einer Superintendentur, einer Salinenverwaltung, eines Bergmeisters und Geschworenen, eines Amtsgerichts, eines Revier- und Unterförsters, einer Post- und Bahnhofsverwaltung, einiger Schul-, Bau-, Steuer- und Eisenbahnbeamten und eines Physicats.

Außer den Wochenmärkten hält Schöningen alljährlich drei Vieh- und Krammärkte nnd übt die Stadt nach dem Wahlgesetze vom 22. November 1851 ihr Wahlrecht aus. — Außer den beiden Domainen giebt es hier zwei Rittergüter, der Canzler- und Schulhof, welche aus einem Areale von 737 Morg. bestehen, und einen Freihof.

Eine Zeit laug, 1363, besaß der Rath zu Braunschweig die Stadt Schöningen vom Herzoge Magnus für 804 Mark als Pfand. Es gehörten zu diesem Pfandbesitze außer der Stadt, das Kloster St. Lorenz, das Schloß Esbeck und die Höfe zu Wobeck und Offleben. Im Jahre 1349 wurde die Stadt nebst Zubehör vom Herzoge Friedrich abermals an die von Veltheim verpfändet.

Zu den bemerkenswerthen Orten und Wohnungen in der Umgebung von Schöningen gehört das Kloster St. Lorenz. Dasselbe liegt, wie schon bemerkt, am westlichen Eingange der Vorstadt Westendorf, stand anfänglich unter der Voigtei der Brunonen, dann unter der der Grafen von Sommerschenburg, bis endlich durch Heinrich den Löwen dieselbe in den Besitz des Welfenhauses kam. Dicht an der Kloster-Domaine steht die herrliche, mit zwei Thürmen geschmückte Klosterkirche, die sammt der Gemeinde des Westendorfs Filial von Hoiersdorf ist und die namentlich sich dadurch auszeichnet, daß die beiden eben erwähnten Thürme auf der Ostseite derselben sich befinden. Man sagt davon, daß bei der Erbauung der Kirche die beiden Thürme an der Ostseite derselben zuerst aufgeführt, die beiden Hauptthürme aber erst nach Vollendung des Schiffs hätten aufgeführt werden sollen. Da man nun, um weiter zu bauen, keine Mittel mehr gehabt, so sei die Anfführung der Hauptthürme unter-

blieben. — Die Grafen von Sommerschenburg waren Besitzer der oberhalb Twieflingen einst gelegenen Elmsburg; die Sage erzählt, daß von hieraus bis zum Kloster Lorenz ein unterirdischer Gang geführt habe. Wirklich wurde auch ein solcher in den Klostergebäuden aufgefunden. Im Jahre 1542 wurde das Kloster reformirt und bestand der Convent desselben aus einem Probste, einem Prior und zwei Conventualen. Jetzt ist nur ein Probst vorhanden, welcher das Patronatrecht über die Pfarren zu Hoiersdorf, Schöningen, Esbeck, Wolsdorf, Hötensleben, Wackersleben und Ohrsleben auszuüben hat. — Die ohnfern vom Salzthore belegene neuerbaute Saline hat eine völlige Umgestaltung erfahren. Schon im Jahre 1844 wurden die Bohrversuche, eine reichlicher gesättigte Soole zu gewinnen, gemacht, und siehe da, es gelang über Erwarten. Das erste Bohrloch, von 1844 bis 1847, wurde 1819 Fuß in die Tiefe getrieben, worauf noch ein zweites von 2034 Fuß und ein drittes von 1839½ Fuß Tiefe folgte. Man hatte ein Steinsalzlager von 340 Fuß Mächtigkeit durchbohrt. Aus zweien dieser Bohrlöcher wird die völlig gesättigte Soole vermittelst einer Dampfmaschine durch Saugwerke zu Tage gefördert, in einem in der Nähe der Brunnenhäuser erbauten Vorrathsbehälter gesammelt und von da aus nach der Saline in die daselbst vorhandenen Pfannen, nach Bedürfniß, durch in die Erde gelegte Röhren geleitet. Jede Siedung liefert 75, 120 oder 168 Centner Salz. Der aus den Pfannen geschlagene sogenannte Pfannenstein wird an Landwirthe abgegeben, um dem Viehe derselben als Salzlecke zu dienen. Die Saline producirt jährlich 120,000 Centner Salz, wovon an Preußen ein bedeutendes Quantum abge-

lassen wird. Für die Salzsieder hat die Regierung im Ostendorfe 2 Wohnhäuser angekauft; überhaupt arbeiten an der Saline täglich 40 Arbeiter.

In grauer Vorzeit war die Saline, bis 1112, im Besitze der Grafen von Sypplingen-Sommerscheburg, nach deren Aussterben die Grafen von Heimburg und nach diesen, 1434 die Grafen von Veltheim auf Harbke, damit von den Herzogen zu Braunschweig belehnt wurden. Die letzteren gaben die Saline gegen einige Koppeljagden, im Jahre 1747, an Herzog Carl zurück. Unter der Schutzherrschaft derer von Veltheim erwarb besonders die Familie Köhler die meisten Antheile an der Saline und es wurde dieselbe dadurch so wohlhabend, daß sie fast gleichzeitig in den Besitz der Elmsburg gelangen konnte. Auch waren schon die Edlen von Warberg im 13. Jahrhundert im Besitze mehrerer Salzkoten. — Es ist wahrscheinlich, daß Kloster und Stadt, den ohnfern von hier sprudelnden Salzquellen die Gründung zu verdanken hat; denn die germanischen Stämme siedelten sich an solchen Orten gern an, glaubten, daß daselbst Götter hauf'ten, und führten oft unter einander um den Besitz derselben die blutigsten und hartnäckigsten Kriege. Das Kloster St. Lorenz, anfänglich im Westendorfe gegründet, 982 aber zerstört, war ganz bestimmt dort an einer Stelle aufgebaut, wo einst im heiligen Haine das Volk seinen Göttern zu opfern gewohnt war.

Die Braunkohlengrube, Treue genannt, befindet sich östlich von Schöningen, zwischen hier und Hötensleben und ist dieselbe seit 1822 im Betriebe. Die Schächte derselben sind jetzt zwischen 16 bis 24 Lachter — à 6 Fuß 8 Zoll — Tiefe eingeteuft und ist das obere Kohlenlager circa 14 Fuß

mächtig. Man gewinnt hier jährlich 44,000 Fuder Kohlen — à 96 Kubikfuß zu einem Preise von 1 Thaler 18 Groschen das Fuder, — und es werden dabei täglich zwischen 120 bis 140 Bergleute beschäftigt. Seit 1845 werden die Grubenwasser durch zwei Wasserhaltungsmaschinen, welche in der Minute 100 bis 120 Kubikfuß Wasser liefern, zu Tage gefördert. Die gewonnene Kohle ist reich an Heizkraft und man kann an derselben größtentheils noch erkennen, welcher Holzart sie angehört hat. Für die Arbeiter an der Grube hat die Regierung im Ostendorfe eine Reihe von 5 Häusern und außerhalb des Ostendorfs, der Grube möglichst nahe, 14 massive Häuser zu Wohnungen erbauen lassen.

Vor dem Salzthore liegt das Schützenhaus, auf dem fast bis zum Bahnhofe sich hinziehenden, mit reizenden Anlagen geschmückten Schützenplatze. Um den Weg zum Bahnhofe, vom Markte der Stadt aus, zu verkürzen, hat man von hier eine neue Straße durch Häuser, Wall und Gärten gebrochen und in der Nähe derselben einen neuen Stadttheil erbaut.

Vor Hötensleben, ohnfern vom Braunkohlenwerke, liegt der Fährthurm, an der Aue, ein Wirthshaus, das ehemals der Stadt, jetzt einem Privatmanne gehört.

Gemeindebesitz: 6403 Morg. Gesammt-Areal; 4948 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Domanialbesitz Kloster Lorenz mit Twieflingen: 2210 Morg. Areal.

Rittergutsbesitz: 737 Morg. Areal.

Domanialbesitz: 1734 Morg. Areal.

Stadtbesitz: 65 Morg. Acker und Wiesen, 15 Morg. Wallgärten, 544 Waldmorgen Holzung.

Aus dem Stadtholze erhält jeder holzberechtigte Einwohner jährlich gegen Entrichtung des Bereitelohns 1/2 Klafter Bürger-Reiheholz; auch sind in demselben einige Steinbrüche, aus denen Mauer- und Chausseesteine gebrochen werden.

Zum Amtsgerichte Schöningen gehören zwölf Pfarrdörfer.

1. Beierstedt, einst Beinhersstat, an der Soltau, am südlichen Fuße des Heeses, hat in 54 Feuerstellen 486 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Beinherstat — „beider Herren Stat" — ist ein sehr alter Ort; denn schon Gertrud fundirte das von ihr gestiftete Kloster St. Aegidien — to sunte Ilien — in Braunschweig 1115 mit 48 Hufen Acker, die in Mönche-Vahlberg und Beierstedt lagen und lange vorher war gewiß der Ort ein Allodialgut der Brunonen. Im Jahre 1196 tauschte das Kloster Riddagshausen hier gelegene Besitzungen mit Ludolph von Dalen für Acker in Alversdorf und Offleben ein: auch das Cyriacusstift hatte hier, 1200, zwei Hufen Acker im Besitze. Das Stift St. Blasius erkaufte 1285 vom Kloster Riddagshausen 9 Hufen Landes auf hiesiger Feldmark, wozu 1298 noch 2 Hufen Acker hieselbst von demselben erworben wurden. 1374 lebten die Gebrüder von Beierstedt — wahrscheinlich zu der Familie von Dalen gehörend — mit den Städtern in Braunschweig in Fehde, woraus sich wohl schließen läßt, daß jene Ritter hier einen Burgsitz gehabt. Geschichtlich steht fest, daß hier einst ein Mönchskloster vorhanden gewesen;

wann dasselbe aber erbaut oder zerstört, davon ertönt kein Laut aus der Vorzeit zu uns herüber. Die hiesigen Höfe waren Meiergüter, die einst an „Lite" gegen Dienst und Zins von den Eigenthümern des Grund und Bodens ausgethan.

In Beierstedt sind zwei Höfe, wovon der eine 460, der andere 365 Morg. Areal enthält. Die hiesige Gemeinde hat schon seit Jahren die Grundstücke ihrer Feldmark separirt und besteht dieselbe aus 6 Acker-, 2 Halbspänner-, 28 Kothhöfen und 18 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Jerxheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 1120 Thlr.; der Schule: 240 Thlr.

Gemeindebesitz: 3900 Morg. Aecker, 31 Morgen Garten, 600 Morg. Wiesen und 49 Morg. Holzung auf dem Heese.

Schulbesitz: 14 Morg. Acker, 3/4 Morg. Garten, 7 Morg. Wiesen.

2. Büddenstedt, Butenestat, an der Aue, hat in 48 Feuerstellen 454 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, nnd eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort war lange vor Heinrich dem Löwen vorhanden. Das Cyriacusstift hatte hieselbst, von 1195 bis 1227, 12 Hufen Acker im Besitze. Ludger, ein Vasall des genannten Stiftes, trug von demselben hier belegene 8 Hufen Acker zu Lehn. Das Stift St. Aegidien besaß hier ebenfalls 1187 mehrere Grundstücke als Eigen. Laut urkundlicher Uebereinkunft zwischen dem Edlen, Hermann von Warberg und dem Blasiusstifte, besaß dasselbe 1351 lange schon in Wackersleben, Büddenstedt und Hesekendorf Eigenthum. Auch hatten die von Veltheim, auf Harbke, hier Gefälle zu erheben. Der Kothsass Heinrich Holste, von hier, besitzt im sogenannten Allei-

ackerfelde 27 Morgen 67 □ Ruthen, derselbe muß daher mit dem Rittergute Küchenhof zu Braunschweig in Verbindung gestanden haben; denn die Besitzer desselben sind Eigenthümer des andern Theils des Allenackerfeldes. Der Ort hat separirt und besteht aus 9 Acker-, 4 Halbspänner-, 13 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. An der Bahn von Schöningen nach Helmstedt, ist hier eine Anhaltestelle erbaut. Die Teichmühle, an der Missau, liegt zwischen Büddenstedt und Schöningen. — Klein-Büddenstedt lag in der Nähe, ist aber im 30jährigen Kriege zerstört worden. Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr.; der Schule: 280 Thlr. Superintendentur: Schöningen.

Gemeindebesitz: 2815 Morg. Aecker, 34 Morg. Gärten, 200 Morg. Wiesen und 189 Morg. Holzung.

3. Dobbeln, einst Dobenen, ohnweit des Brömsenbaches, hat in 38 Feuerstellen 273 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der neuere Name des Orts erinnert an das sogenannte Dobbelspiel, welches namentlich 1340 in Braunschweig so arg betrieben wurde, daß der dasige Rath mehrere Verordnungen deswegen ergehen lassen mußte; der ältere hingegen klingt, wie ein Personen-Name, dem man die Silbe „nen“ angehängt. — Der Ort ist wahrscheinlich eine Sassen-Stiftung. — Der Kaland zu Braunschweig erwarb vom Bürger Sprakensen 1465 im Orte einen Hof mit zwei Hufen Landes auf Wiederkauf. Das Dorf besteht aus 2 Acker-, 6 Halbspänner-, 12 Kothsassen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat eine neue Kirche ge-

baut. — Superintendentur: Schöningen. Jahreseinkommen der Pfarre 900 Thlr.; der Schule 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 1521 Morg. Gesammt-Areal; 1294 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen und 106 Morg. Holzung.

Pfarrbesitz: 52 Morg. Aecker, 3 Morg. Gärten, 8 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 9 Morg. Aecker, 1/8 Morg. Gärten, 2 Morg. Wiesen.

4. Esbeck, einst Asbeki, ohnweit der Missau, einst Missaha, die oberhalb des Orts vom Elm herabkommt, hat in 75 Feuerstellen 614 Einwohner, eine Pfarre, die der Probst von St. Lorenz, und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. In Esbeck ist ein Rittergut, das der 1433 ausgestorbenen Familie gleiches Namens gehörte, welches aber sodann der Familie von Hoim vom Landesherrn verliehen wurde. Indeß war der Besitzer endlich gezwungen, das Gut zu verkaufen und so hat, nach dem dasselbe allodificirt, solches die Familie Prötzel erworben. Die Burg steht noch immer in ihrem alterthümlichen Gewande da, aber die Zeiten sind anders geworden, die christliche Milde hat das Schwert in Pflug und Egge verwandelt und der Hörige, jetzt ein Freier, erfreut sich bei Fleiß und Ordnung eines Wohlstandes, der es ihm nicht ahnen läßt, wie jammervoll und kläglich seine Vorfahren lebten. — Der Ort hat separirt und besteht derselbe aus 3 Acker-, 3 Halbspänner-, 21 Kothhöfen und 48 Anbauer- und Brinksitzerwesen. — Zum Gute gehört ein Areal von 1095 Morg. — Superintendentur: Schöningen: Jahreseinkommen der Pfarre: 1190 Thlr; der Schule: 290 Thlr. — Im Jahre 1137 besaß das Kloster

St. Lorenz im hiesigen Orte bereits Güter, woher das Patronatrecht des Probstes desselben über die hiesige Pfarre wahrscheinlich sich datirt.

Gemeindebesitz: 2718 Morg. Areal, 46 Morg. Gärten, 125 Morg. Wiesen, 635 Morg. Holzung.

5. Gevensleben, einst Geueslena, Gebenslebo, hat 58 Feuerstellen 425 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Der Ort ist sehr alt und vor der Sassenzeit von den Thüringern bereits gegründet, wie die Endsylbe „leben" genugsam andeutet. — Im 12. Jahrhundert besaß das Kloster St. Lorenz, vor Schöningen, hier bereits Güter. Im Jahre 1270 erkaufte das Stift St. Blasius 4 Hufen und 1271 eine Hufe Landes vom Herzoge Albrecht auf hiesiger Feldmark. Die Katharinenkirche zu Braunschweig erwarb hieselbst 1320 zwei Hufen Acker. — In der Nähe zwischen hier und Uehrde lag das zerstörte Biscopendorp, auf dessen Feldmark 1317 das Kreuzkloster den Zehnten erwarb. Der Ort besteht aus 9 Acker-, 1 Halbspänner-, 28 Kothhöfen und 14 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Auf hiesiger Feldmark ist separirt. — Superintendentur: Jerxheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 1175 Thlr.; der Schule: 275 Thlr.

Gemeindebesitz: 3454 Morg. Areal, 39 Morg. Gärten, 175 Morg. Wiesen.

6. Hoiersdorf, hat in 61 Feuerstellen 582 Einwohner, eine Pfarre, die der Probst vom Kloster St. Lorenz, dessen Kirche Filial von Hoiersdorf ist, und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Schon im Jahre 1312 bezeugt der Ritter Friedrich von Ampeleve, daß Herzog Al-

bert dem Kloster Lorenz das Patronatrecht über die Kirche zu Hoiersdorf geschenkt habe. — Oberhalb des Dorfs, nach Norden zu, ist eine Actien-Rüben-Zuckerfabrik erbaut worden. Das Dorf gehörte seit langer Zeit dem Kloster Lorenz, dasselbe hat aber wahrscheinlich der nicht weit davon entspringenden Salzquelle sein Entstehen zu verdanken. Die Templer welche von Lothar die ohnweit im Elme liegende Elmsburg geschenkt erhielten, hatten an hiesiger Stelle sehr viel Besitzungen; denn noch jetzt heißt ein Ackerhof der Tempelhof. In dem letztverflossenen Jahrzehnt wurden mehrere Gebäude, unter anderen Kirche, Pfarre und Schule ein Opfer der Flammen; jedoch ist Alles wieder aufgebaut und hergestellt worden. — Die schon genannte Salzquelle, wie auch eine solche, aus der weiches Wasser quillt, wird von den In- und Umwohnern sehr stark benutzt. Für das Schöpfen aus der letzteren müssen die Auswärtigen eine kleine Abgabe entrichten, welches in die Gemeinde-Casse fließt. Das in dem Pfarrgarten entspringende Wasser treibt in und unter dem Dorfe 4 Privat- und eine, einst erbenzinspflichtige Mahlmühle. Einige von diesen Mühlen müssen an die hiesige Pfarre eine Abgabe entrichten. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt und besteht dieselbe aus 7 Acker-, 2 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 45 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Schöningen. Jahreseinkommen der Pfarre 1009 Thlr.; der Schule: 220 Thlr.

Gemeindebesitz: 2590 Morg. Gesammt-Areal; 1627 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

7. **Jerxheim**, einst **Jerkesheim**, **hat in 112 Feuerstellen 1520 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr**

und zwei Schulen, die das Consistorium besetzt. Mit der Pfarre ist eine Superintendentur verbunden. Im Orte ist eine alte Stiftung, ein Armenhaus, zur Ehre Gottes, am 7. September 1698 von dem Amtmann von Gue und dessen Frau, für 6 Frauen gegründet und dotirt worden. Die Familie von Gue besitzt darüber das Patronatrecht und hat dabei ihr Erbbegräbniß. Im Jahre 1803 lebte davon ein Sprößling in Klein-Dahlum als Kothsaß. Es befinden sich ferner im hiesigen Orte eine Apotheke, ein Mediciner, ein Wundarzt, einige Kaufleute und Krämer, mehrere Schenklocale und Professionisten, einige Brennereien, eine Brauerei auf der hiesigen bedeutenden Domaine, eine Rüben-Zuckerfabrik, eine Kalkbrennerei und eine Kornhandlung. Beim Jerxheimer Bahnhofe sind schon einige und werden immer noch fortwährend Anbaue ausgeführt. — Jerxheim war gewiß schon früh ein Besitzthum der Familie von Dalen und Wenden; denn dieselbe verpfändete $1/3$ davon 1382 am 27. September an den Rath von Braunschweig, auf drei Jahre, für ein Darlehn von 300 Mark. Die Pfandinhaberin übertrug das Pfandobject noch in demselben Jahre, für denselben Preis und auf dieselbe Zeit an Hilmar von Oberg. Später scheint das Blasiusstift Eigenthumsrechte an der Burg gehabt zu haben; denn dasselbe wurde deswegen mit dem Rathe zu Braunschweig in Streit verwickelt. Im Jahre 1388 kam Jerxheim in den Besitz des Herzoglichen Hauses. Nachdem besaßen Burg und Gut daselbst die Gresinge und von Kneitlingen, wie eine Originalurkunde beweis't. — Im Jahre 1270 erwarb das Blasiusstift 1 Hufe Acker auf hiesiger und $4^1/_2$ Hufen auf der Seeker Feldmark. Die Katharinenkirche zu Braunschweig bezog von der

44 Hufen großen Feldmark des verwüsteten Secker, einst Securi, den Zehnten — Schon Heinrich der Löwe schenkte dem Cyriacusstifte „zu seinem Seelenheile" 4 Hufen Landes auf Jerkesheimer Feldmark. — Ein Hof in Jerxheim war vordem schriftsässig und war derselbe ebenfalls ein Lehn der Familie von Wenden. Dazu gehörte vorzugsweise Acker auf der Feldmark vor Secker, von dem noch lange der Schoß entrichtet werden mußte. Es ist dieses wahrscheinlich der sogenannte Deichhof. — Nienstedt, Kreitling, Wenddorf, Bisdorp, dessen Capelle 1279 der Bischof von Halberstadt von der Kirche von Uehrde separirte, und Secker waren einst blühende Dörfer in der Nähe von Jerxheim, die jetzt allerdings verschwunden, aber deren Bewohner während der Verwüstung ihrer Heimath, sich daselbst und in den umliegenden Dörfern ansiedelten und ihren Grund- und Bodenbesitz der neuen Heimath zubrachten. Vor der Separation konnte man die Einkömmlinge fast noch sämmtlich, der Lage ihrer Gehöfte und Aecker nach, unter ihren Miteinwohnern erkennen. — Das Dorf hat seine Grundstücke separirt und besteht dasselbe aus 5 Acker-, 4 Halbspänner-, 37 Kothhöfen und 52 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Deichhof besteht aus 1 Acker- und 5 Kothhöfen. Vor dem Orte steht eine Windmühle. Gegen Süden lag einst Secker, gegen Norden Kreitling, von dem unter Nienstedt entspringenden Kreitelbache sogenannt, gegen Westen Wenddorf. — Die Domaine bewirthschaftet ein Areal von 2997 Morg., zwei andere hiesige Höfe haben ein solches von 483 und 333 Morg. — Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr.; der Schule I.: 300 Thlr.; der Schule II.: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 5894 Morg. Gesammt-Areal und 4881

Morg. Acker, Gärten und Wiesen. Außerdem besitzt die Gemeinde auf dem Elme eine Holztheilung.

8. Ingeleben, einst Ingeleuo, am Kreitelbache, hat in 77 Feuerstellen 639 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schulstelle, die das Consistorium besetzt. Der Ort ist, dem Namen nach zu urtheilen, Thüringischen Ursprungs und daher sehr alt. Ursprünglich war er eine unbedeutende Gründung, als aber die in seiner Nähe einst gelegenen Dörfer: Bensleben, Honenstedt und Nienstedt verwüstet, wurde derselbe an Land und Leuten sehr vergrößert. — Im Jahre 1249 erhielt das Blasiusstift in Braunschweig das Patronatrecht über die Kirche zu Honenstedt, bei Ingeleben. Ein Areal von etwa 800 Morg. wurde vom genannten Stifte 1264 in Bensleben, Honenstedt, Klein-Dahlum, Klein-Twieflingen und Twelken, bei Scheppenstedt erkauft. Abermals erwarb das Stift 1271 zu Bensleben $7^1/_2$ Hufen Acker, wozu 1311 endlich noch ein Hof mit 4 Hufen Landes zu Ingeleben kam. — Im Jahre 1299 kaufte der Abt Konrad von Riddagshausen von dem Abte zu Ilsenburg drei Stücke Land auf Ingeleber Feldmark für 14 Mark Silber. Die Advocatio darüber besaßen bisher die Herrn von Dorstadt als ein Feudum; der Abt von Riddagshausen erwarb auch diese, 1304, für 14 Mark Silber. — Im Jahre 1319 erwarben die Kirchenvorsteher der Katharinenkirche zu Braunschweig, für den Thomasaltar, in derselben, von den Gebrüdern von Rottorf, den Brühlhof zu Ingeleben, mit 4 Hufen Acker; die Provisoren der Magnikirche erkauften hieselbst, von den Gebrüdern Ludolph und Gebhard von Warle, etwa um dieselbe Zeit einen Hof

mit einer Hufe Acker. Dieser Hof wurde später, 1362, dem hiesigen Pfarrer wieder käuflich überlassen. — Das Geschlecht derer von Ingeleve hatte in Braunschweig vom Herzoge im dortigen Hagen einen Hof als Lehn inne. Im Jahre 1376 war ein Ludolph von Ingeleve im Hagen Bürgermeister. Die Höfe in der Südhälfte des Orts sind von Flüchtlingen aus Beusleben und Rienstedt, die auf der Westseite aber sind von denen aus Houenstedt aufgebaut worden. Im Osten lag der Kern des alten, eigentlichen Ingeleben. — Die Einwohner des Dorfes haben ihre Grundstücke separirt und für die dasige Schulwittwe einen Ackerplan ausgeworfen und reservirt. Die Gemeinde besteht übrigens aus 8 Acker-, 7 Halbspänner-, 25 Kothhöfen und 35 Brinksitzer- und Anbauerwesen; sowie auch daselbst eine Windmühle befindlich ist. — Superintendentur: Jerxheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 290 Thlr.

Gemeindebesitz: 4262 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker und Wiesen 3026 Morg. Die Reiheeinwohner besitzen außerdem im Elme eine Holzung.

9. Offleben, einst Uffenleue, am Bache Wirbke, einst Wiribiki, ist, wie der vorgehende Ort, Thüringischen Ursprungs; hat in 28 Feuerstellen 351 Einwohner, eine Pfarre, die der Abt von Riddagshausen, auf Präsentation von drei Bewerbern, Seitens des Consistorii und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Das Kloster Riddagshausen erwarb hier schon sehr früh Grundbesitz und so entstand nach und nach der Gütercomplex, woraus der jetzige Außenhof des Klosters entstanden ist. Derselbe enthält ein Areal

von 764 Morg. Der Ort ist schon 1190 urkundlich genannt; denn damals kaufte eben das Kloster Riddagshausen hieselbst 7½ Hufen Acker. Viel früher, zwischen 826 und 853, wurden aus Offenlevo nach Corvey Güter geschenkt. — Das Dorf hat separirt und besteht aus 4 Acker-, 4 Halbspänner-, 4 Kothhöfen und 28 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Schöningen. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 902 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker und Wiesen 696 Morg. Jedoch haben einige Gemeindeglieder auf preußischem Territorio, außer den angegebenen, noch einigen Grundbesitz.

10. Söllingen, einst Solynge, hat in 107 Feuerstellen 1085 Einwohner, eine Pfarre, die der Probst von St. Lorenz und zwei Schulen, die das Consistorium besetzt. Man findet hier eine Actien-Rüben-Zuckerfabrik und eine Brennerei in eben der Weise gegründet. Ohnfern von hier, nach Südosten, ist an der Jerxheimer-Schöninger Eisenbahn ein entsprechender Bahnhof erbaut worden. Solynge ist schon sehr alt; denn es war schon urkundlich 1090 vorhanden, wo die Erben des ermordeten Eckbert III. verordneten, daß im Burgstifte zu Braunschweig Memorien zum Gedächtniß desselben gehalten und deren Kosten aus den Einnahmen von den überwiesenen Gütern in Solynge bestritten werden sollten. — Das Aegidienkloster in Braunschweig besaß 1178 hier bereits ebenfalls Güter; auch gab es 1370 im genannten Kloster einen Abt, welcher Heinrich von Söllingen hieß. — In den Jahren 1268 und 1271 erwarb das Blasiusstift am hiesigen Orte 3½ und 6 Hufen Acker.

— Die Einwohner haben ihre Grundstücke separirt und besteht das Dorf aus 8 Acker-, 4 Halbspänner-, 60 Kothhöfen und 32 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Vor dem Orte steht eine Windmühle. Der Brömsenbach, der auf hilsiger Feldmark den Kreitelbach aufnimmt, treibt eine, der Familie Bock gehörende, früher dem Kloster Königslutter erbenzinspflichtige Mahlmühle. Der Brömsenbach mündet ohnweit des Dorfes in die Aue. Die Feldmark ist ausgezeichnet. — Superintendentur: Schöningen. Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr.; der Schule 1: 400 Thlr.; der Schule 2: 160 Thlr. Drei hiesige Höfe haben: 482, 414, 397 Morg. Areal.

Gemeindebesitz: 4572 Morg. Gesammt-Areal; 3346 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

11. Twieflingen, einst Tuiflingen, hat in 57 Feuerstellen 478 Einwohner, eine Pfarre, welche die Gemeinde und eine Schule, welche Gemeinde und Pfarrer besetzt. Das Dorf ist sehr alt und hat seinen Ursprung der gleichnamign, einst am Ostende desselben belegenen Burg zu verdanken. Ursprünglich mag dieselbe wohl ein Besitzthum der Grafen von Sypplingenburg gewesen sein, wie dieselben auch die oberhalb Twieflingen im Elme belegene Elmsburg ihr Eigen nannten. Diese kam später an die Templer und nachher an den deutschen Ritterorden, jene an die Familie von Twieflingen oder Uetze; wenigstens 1269 war die letztere im Besitze der Burg. Damals war es denn auch, wo von hier aus diese Ritter die Handelsleute zwischen Braunschweig, Schöningen nnd Magdeburg in frechster und schamlosester Weise beraubten und maltraitirten, in Folge dessen sich Braun-

schweiger und Magdeburger mit den Lünebnrger Fürsten vereinigten und im Mai vor die Raubburg zogen. Am 9. Mai 1269 begann der Sturm und die Veste ward genommen und rein ausgebrannt. Zwar machte Otto der Quade einen Versuch, die zerstörte Burg wieder aufbauen zu lassen; die Städter aber eilten auf die Kunde davon herbei, zerbrachen Alles aus dem Grunde und füllten mit dem Schutte den rings umziehenden Burggraben. Hier, wie in Amleben, hatten die von Uetze aufgehört zu existiren. — Die Elmsburg überdauerte ihre Schwester, dieselbe kam etwa um 1500 an die Köhler'sche Familie, die in Schöningen einst das jetzige Harbort'sche Gut besessen hat; jedoch nur auf kurze Zeit; und es gab bis zur Separation auf Twieflinger Feldmark noch immer Köhler'scher Acker. Doch bald wurde auch dieser Sitz des Faustrechts dem Erdboden gleich gemacht; und

wo sonst Sclaven-Schritte dumpfig hallten,
und hinterrücks sich wüthend Fäuste ballten,
da deckt ein Blätter-Baldachin des Sängers Haupt,
der nur an Wahrheit und an Liebe glaubt! —

In Twieflingen ist eine Herzogliche Domaine, die als Vorwerk zum Kloster St. Lorenz gelegt wurde. Eine der vormaligen Breiten dieser Domaine hieß die Hunnenbreite; dieselbe lag nach Nord-West vom Orte und war dieses wahrscheinlich die Stelle, wo Heinrich der Städteerbauer die Hunnen auf's Haupt schlug. Südlich von hier lag das im 30jährigen Kriege zerstörte Klein-Twieflingen, wo 1264 das Blasiusstift Aecker im Besitze hatte. Oestlich vom Dorfe lag ebenfalls das zerstörte Rollstedt. Im Jahre 1195 besaß das Cyriacusstift in Twieflingen 3 Hufen Land. —

Der Name des Dorfes kommt von dem Begründer desselben, einem Katten, Tuif, her, dessen Nachfolger man nach ihm „Tuifslinger“ nannte. Nebenbei ist hier zu bemerken, daß der Name solcher Ortschaften, die sich auf ingen oder lingen endigen, von dem Erbauer derselben herzuleiten, also ein Personen=Name ist. Die Gemeinde hat separirt und besteht dieselbe aus 5 Acker=, 7 Halbspänner=, 30 Kothhöfen und 5 Brinksitzer= und 6 Anbauerwesen. Die Domaine hat mit der zu St. Lorenz ein Areal von 2210 Morg., und ein anderer hiesiger Hof hat einen Besitz von 423 Morg. Areal. — Superintendentur: Schöningen. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 250 Thlr.

Gemeindebesitz: 3556 Morg. Gesammt=Areal; 2729 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen, 59 Morg. Holzung.

Pfarrbesitz: 52 Morg. Aecker, 1½ Morg. Gärten, 8 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 16 Morg. Aecker, ½ Morg. Gärten, 2¼ Morg. Wiesen.

12. Watenstedt, einst Wethnemstide, ohnfern der nach Jerxheim führenden Eisenbahn, hat in 39 Feuerstellen 311 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Auf der Nordseite ist der Ort mit zerklüfteten Bergen, eine Fortsetzung des Heeses, umgeben und fast davon verdeckt; daher denn auch sein alter Name: Weth — nem — Stidde. — Weiß Niemand die Stelle. — Die Einwohner des Dorfes, welches von den Cheruskern gegründet wurde, haben, neben Ackerbau und Viehzucht, in einigen Gyps= und Steinbrüchen ihre Beschäftigung. Nördlich vom Dorfe erblickt man am Abhange

des Heesebergs die Umwallung einer sogenannten Hünenburg; doch wird die hier vollzogene Separation dieses Ueberbleibsel der grauen Vorzeit bald spurlos verschwinden lassen. — Der Ort war schon lange vor 1190 vorhanden; denn damals tauschte das Kloster Riddagshausen von Ludolph von Dalen Acker, welchen dasselbe hier besessen, gegen solchen ein, der dem Klosterhofe zu Uffenlene gelegener lag. Im Jahre 1200 erwarb das Cyriacusstift hier 1 Hufe Acker. 1304 kaufte das Blasiusstift hieselbst 1½ Hufen Acker und um die Zeit der Reformation wurden abermals von demselben hier 2 Hufen Landes erworben. Ritter Bertram von Veltheim verkaufte 1312 dem Kreuzkloster Güter am hiesigen Orte. — Das Dorf besteht aus 6 Acker-, 3 Halbspänner-, 11 Kothhöfen und 22 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Jerxheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 2325 Morg. Gesammt-Areal; 1659 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Kirchdörfer sind im Amtsgerichte Schöningen vier.

1. Alversdorf, einst Algherstorpe, 1190 Alogothisdorph, an der Aue, Filial von Büddenstedt, hat in 33 Feuerstellen 264 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. — Schon 1195 besaß das Cyriacusstift hier 4½ Hufen Acker. Der Ort ist damals gegründet, als man Stadt und Dorf schon unterschied; also gewiß, nachdem Carl der Große die Sassen mit Krieg überzogen hatte. Der Der Name deutet darauf hin, Alogothis, daß hier ein Ort war, wo die Sassen viele Gottheiten verehrten. — Im Jahre 1329 dotirte ein Cleriker, Konrad von Bornum, den

Michaelisaltar des Stifts St. Blasii mit 4 Hufen Landes auf hiesiger Feldmark. 1374 lebte mit den Braunschweigern ein Berend von Algherstorpe in Fehde. Dicht beim Orte ist eine Actien-Rüben-Zuckerfabrik und besteht derselbe überhaupt aus 5 Acker-, 5 Halbspänner-, 5 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesige sehr fruchtbare Feldmark ist separirt. — Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 2153 Morg. Gesammt-Areal; 1781 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

2. Reinsdorf, einst Reginhardestorp, ohnfern vom Wirbke-Bache, Filial von Offleben, hat in 15 Feuerstellen 103 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Name des Orts kommt von Reginhard, dem Gründer desselben, her und ist zusammengesetzt von Regen und hart, einem Bergkamme. Er ist eine Stiftung nach Carls des Großen Zeit. — Die Gemeinde besteht aus 3 Ackerleuten, 3 Halbspännern und 3 Kothleuten, sowie 7 Anbauern. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr. Die Grundstücke sind separirt.

Gemeindebesitz: 1247 Morg. Gesammt-Areal; 901 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

3. Runstedt, einst Runnenstide, Filial von Wolsdorf, hat in 36 Feuerstellen 492 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. In der Nähe des Orts findet man Schwefelkies und Braunkohlengruben. — Im Jahre 1178 besaß das Aegidienkloster auf hiesiger Feldmark bereits Grundstücke. 1310 verkaufte genanntes Kloster das Holz Alekenlah bei Runnenstide und 1309 verkaufte Albert, Edler von Algherstorp, dem Cyriacusstifte eine Hufe Landes

hieselbst. — Der Ort, welcher von Sassen gegründet wurde, war einst eine Mutterpfarre und besteht derselbe aus 2 Acker-, 8 Halbspänner-, 11 Kothhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Grundstücke sind hieselbst separirt worden. — Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 2463 Morg. Gesammt-Areal; 2151 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 193 Morg. Holzung.

4. Wobeck, einst Waubiki, am Brömsenbache, war früher Filial von Dobbeln, jetzt nach Twieflingen eingepfarrt, hat in 34 Feuerstellen 309 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Es ist hieselbst ein Klosterhof, jetzt Vorwerk von Groß-Dahlum, welcher mit der letztgenannten Domaine ein Areal von 2116 Morg. hat. Der Ort war einst der Sitz eines adeligen Geschlechts gleiches Namens, das aber schon im Jahre 1543 ausgestorben ist. Hier hatte bereits 1190 das Kloster Riddagshausen einige Besitzungen und noch früher, 1118, erhielt das Kloster Huiseburg aus Waubiki einige Güter. Im Jahre 1315 überließen die Herren von Dalen dem Kloster Riddagshausen ihren Gesammtbesitz zu Wobeck. — Zwischen Dahlum und Wobeck, unfern von der Chaussee, lag einst das im 30jährigen Kriege zerstörte Klein-Wobeck. Im Orte sind zwei Mühlen am Brömsenbache, wovon die oberste einem Privatmanne, die andere aber zum Klosterhofe gehört. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 11 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. 1800 wurde fast das ganze Dorf eingeäschert. Die Grundstücke sind hieselbst separirt worden. — Jahreseinkommen der Schule: 236 Thlr.

Gemeindebesitz: 2579 Morg. Gesammt-Areal; 2287

Morg. Gärten, Aecker und Wiesen. Auf dem Elme besitzen die Reiheeinwohner eine Holzung von 96 Morg.

Schulbesitz: 21 Morg. Aecker, 1½ Morg. Gärten, 1 Morg. Wiesen.

Dörfer ohne Kirchen sind im Amtsgerichte Schöningen zwei.

1. Honsleben, einst Honesleua, Filial von Offleben, hat in 14 Feuerstellen 112 Einwohner und keine Schule, weßwegen die unterrichtsfähigen Kinder nach Offleben zur Schule gehen. Urkundlich kommt der Ort schon im 9. Jahrhundert vor. Im Jahre 1190 tauschte das Kloster Riddagshausen mit Herzog Heinrich dem Löwen hier Güter um, die es in Alversdorf und Offleben nahm. Das Dorf ist eine Thüringische Stiftung und besteht dasselbe aus 5 Halbspänner-, 2 Kothhöfen und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen. An der Wirbke — Wirbiki — liegt beim Orte eine Mahlmühle, die früher der Cammer Erbenzins zahlen mußte, jetzt aber denselben abgelöst haben wird.

Gemeindebesitz: 740 Morg. Gesammt-Areal; 606 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

2. Wulfersdorf, Filial von Büddenstedt, hat in 13 Feuerstellen 114 Einwohner und eine Kirche, in der nur in außerordentlichen Fällen Gottesdienst gehalten wird. Das Dorf selbst liegt auf preußischem Grund und Boden, die etwa 900 Morg. haltende Feldmark desselben aber auf diesseitigem Territorio. Man findet daselbst 4 Ackerhöfe, 1 Halbspännerhof und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesigen Bewohner haben in der Kirche zu Büddenstedt ihre eigenen Stellen, müssen aber auch nach Verhältniß zu

den Bauten und Reparaturen der Pfarre und Kirche beitragen; dieser Beitrag ist 1774 auf 1/8 festgestellt.

Einzelne Weiler und Wohnungen im Amtsgerichte Schöningen sind:

1. Der schon bereits bei Jerxheim an der Braunschweig-Oschersleber Eisenbahn belegene Bahnhof mit den dabei liegenden Gebäuden und Fabriken.

2. Der Kibitzdamm, am großen Bruche, welcher zweiherrisch, halb zu Preußen, halb zu Braunschweig gehört; die Grenze soll durch den Ofen in der Wohnstube ziehen.

3. Die Fleithsmühle, ohnfern von Hoiersdorf, am trocken gelegten großen Fleithe, eines ehemaligen großen Teiches.

4. Die schon bei Alversdorf erwähnte Deichmühle.

5. Die Brennerei vor Jerxheim.

6. Die Actien-Rüben-Zuckerfabrik und Brennerei vor Söllingen.

7. Die obere und untere Mühle am Bremsenbache bei Dobbeln und die Bocksmühle bei Söllingen.

8. Der Söllinger Bahnhof.

9. Das Weg- und Forsthaus, zum Kaltenthale, oberhalb Hoiersdorf, an der Elmspitze.

10. Das Windmühlenhaus bei Jerxheim.

11. Die ehemalige Mühle an der Soltau, zwischen Watenstedt und Beierstedt.

3. Amtsgericht Königslutter — einst Hlutar.

Dieses Amtsgericht begreift in sich die Stadt Lutter, Stift Lutter, Oberlutter und 20 Ortschaften, in welchen in

1375 Feuerstellen 11,207 Einwohner leben. Königslutter liegt an der Nordseite der Elms und wird von der Lutter, einem Elmflüßchen, durchflossen. Der Ort ist offen, gut gebaut und gepflastert und der Sitz des Amtsgerichts, der Stadtbehörden, eines Physicats, einer Steuerbehörde und einer Postexpedition. Die Stadt hat vier Thore: das Braunschweiger-, Helmstedter-, Fallersleber- und Oberlutter-Thor und zwei öffentliche Plätze, den Marktplatz und den mit Bäumen bepflanzten Platz vor dem Amthause. Kirchen sind in Lutter zwei, die im gothischen Style erbaute Stadtkirche und die herrliche Stiftskirche auf der Stiftsfreiheit. Die letztere wurde 1135 vom Kaiser Lothar erbaut, dem heiligen Peter und Paul gewidmet, ist 260 Fuß lang, 88 Fuß breit, 24 Fuß hoch, mit drei majestätischen Thürmen versehen und ist ohnstreitig eine der schönsten Kirchen des Landes. Der Kaiser Lothar mit seiner Gemahlin Richenza und Heinrich der Stolze haben hier ihr Grabmal; das Denkmal des Abts Fabricius und der auf den Hauptthurm führende Schneckengang sind Sehenswürdigkeiten, die das herrliche Domgebäude in sich birgt. — Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: der Rathskeller, das Amtsgerichts- und Posthaus, zwei Pfarr- und zwei Schulgebäude. Es befanden sich hier einst zwei Rittergüter, das ehemals von Knesebeck'sche und das von Schwarzkoppen'sche, welche von der Bürgerschaft angekauft wurden, sowie ein Kißleben'scher Sattelhof, den ebenfalls einige Bürger erworben haben; ferner Domainen, das Amt und das Stiftsgut, welches letztere die hiesige Brauerinnung in Erbpacht erhalten hat. Außerdem befinden sich hier noch vier Kalkbrennereien, eine Ziegelei, mehrere Mahlmühlen und bedeutende Stein- und

Quaderbrüche auf dem Elme. Der hier gebrochene Duck- oder Tuffstein wird sowohl zum Wasserbau, als auch dazu verwandt, um trockene Hauswände zu erhalten. Es giebt hier eine Apotheke, eine Loh- und Weißgerberei, einige Oel- und Graupenmühlen, eine Stärke- und Tuchfabrik und einige Branntweinbrennereien. Die Braugerechtigkeit des berühmten Ducksteins, ein leichtes Bier, das nur aus dem Wasser der Lutter gebraut werden kann, haftet auf 73 Häusern und haben die Eigenthümer derselben, die sogenannte Brauerinnung, bedeutende Grundstücke im Besitze. — In Lutter ist eine Bürgerschule, aus 5 Classen bestehend, für Knaben und Mädchen; jedoch werden die Geschlechter getrennt unterrichtet. Der erste Lehrer an derselben, mit dem Titel Rector, wird von der Stadtbehörde berufen und bestellt. In Oberlutter ist eine zweiclassige Volksschule. — Ein vor dem Braunschweiger Thore liegendes, 1583 gegründetes Armenhaus, die Klus, ist seit 1832 zweckmäßiger eingerichtet und erweitert worden, so daß jetzt 30 bis 40 Arme darin untergebracht werden können. Ebenfalls hat man in Oberlutter ein Armenhaus, in welchem 16 bis 20 Arme ein Unterkommen finden.

Das Patronatrecht der Stadtpfarre besitzt der Abt von Königslutter und ist mit derselben zugleich eine Superintendentur verbunden. Ein zweiter Prediger ist an der Stiftskirche angestellt. — Lutter ist der Sitz eines Oberforstbeamten, sowie eines Oberförsters. — Es leben in der Stadt Lutter in 230 Feuerstellen 2172, in Oberlutter in 86 Feuerstellen 813, in Stift-Lutter in 42 Feuerstellen 394, also in Summa in 358 Feuerstellen 3379 Einwohner.

Schon 1110 wurde dort, wo jetzt die Stiftsgebäude

stehen, vom Grafen Bernhard von Haldensleben ein Kloster gegründet und hat diesem Umstande wahrscheinlich die Stadt ihre Entstehung zu verdanken. Als der Kaiser Lothar hier indeß sein großartiges Stift zu gründen anfing, da mag das bisherige Dorf sich zu einem Flecken verwandelt haben, das von da an nach seinem Stifter Lothar, später zum Unterschiede von einem ähnlich benannten Ort, Königs-Lothar oder Lutter genannt worden ist. Erst nach den Reformationskriegen erweiterte sich der Ort, der übrigens schon im 15. Jahrhundert als Stadt existirte, indem die aus dem zerstörten Dorfe Schoderstedt geflohenen Einwohner sich hier niederließen. Bereits im Jahre 1474 erhielt die Stadt das Privilegium, daß kein hiesiger Bürger vor das Goding und Landrecht gezogen werden konnte, auch erschienen von hier aus schon damals die Abgeordneten der Stadt auf den Landtagen. — 1571 brannte die ganze Stadt und 1613 wiederum 126 Häuser ab.

Lutter ist, trotzdem man seinen Einwohnern die Stiftsländereien pachtweise überlassen hat, nicht so wohlhabend, wie dieses vielleicht erwartet. — Im Elme, wo der Bach Lutter entspringt, wurde vom Abte Fabricius die Quelle desselben mit Quadern um- und ausgebaut. Die Stadt hält jährlich drei bedeutende Viehmärkte, welche mit einem Kramhandel verbunden sind, hat eine geordnete, der neueren Städteordnung gemäß, eingerichtete Stadtverwaltung und übt dieselbe ihr Wahlrecht nach dem neuen Wahlgesetze von 1851 aus. — Jahreseinkommen der Stadtpfarre: 1000 Thlr.; der Stiftspfarre: 920 Thlr.; des Rectorats: 350 Thlr.; des Stifts-Cantors: 221 Thlr.; des Stadt-Cantors: 250 Thlr. — Früher wurde hier sowohl die Seidenzucht, wie der

Krappbau sehr stark betrieben. — Die hiesige Feldmark hat mit Einschluß der Stifts- und Haideländerei 2930 Morg.

Pfarrdörfer sind im Amtsgerichte Königslutter elf.

1. **Bornum**, hat in 91 Feuerstellen 660 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, welche Gemeinde und Prediger besetzt. Im Dorfe gab es einst ein Gut, welches in grauer Vorzeit einer Familie von Wendessen, dann denen von Weferlingen und zuletzt denen von Westphalen zugehörte. Die letzteren Besitzer verkauften die Besitzung 1782 an das Kloster Amelunxborn und in neuer Zeit ist dieselbe von der Gemeinde Bornum erworben. Das Dorf Bornum gehörte seit lange den Welfen und Herzog Magnus verpfändete dasselbe am 11. November 1367 mit noch anderen Gütern an den Rath von Braunschweig, welcher dasselbe für 100 Mark, am 1. Mai 1392, dem Herzog Friedrich zurückgab. — Im Jahre 1329 gab es zu Braunschweig einen Cleriker, Konrad von Bornum, welcher 4 Hufen Land auf Alversdorfer Feldmark besaß. Am 16. März 1348 verpfändete Magnus I. den Gebrüdern von Wendhausen für 90 Mark das Dorf Bornum. 1377 erwarb die Andreaskirche in Braunschweig 2 Hufen Acker. Der Knappe Bosse von Wendessen verkaufte 1478 dem Kaland zum heiligen Geiste ½ Hufe zu Bornum. — Dem Thomashospitale schenkte 1337 der Bürger und Mitstifter desselben, Hennig Karlsoye, 2 Höfe zu Bornum, zu denen 5 Hufen Acker gehörten. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 7 Halbspänner-, 36 Kothhöfen und 39 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Königslutter. Der Ort hat seine Grund-

stücke separirt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 3565 Morg. Gesammt-Areal; 2670 Morg. Garten, Aecker, Wiesen und 170 Morg. Holzung.

2. Frellstedt, an der Schunter — einst Scuntere — hat in 65 Feuerstellen 480 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Dorf ist höchstwahrscheinlich einst von einer Sassencolonie gegründet worden und erinnert der Name desselben an die in der Schunter vielleicht vorhandenen Forellen. Ohnfern lag Klein-Frellstedt, das aber im 30jährigen Kriege zerstört wurde. Der Priester Johannes Blivot schenkte 1343 dem Gertrudenkaland zu Braunschweig das ihm gehörende Drittel an 5 Hufen zu Groß-Frellstedt. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 9 Halbspänner-, 22 Kothhöfen und 29 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Wolsdorf. Jahreseinkommen der Pfarre: 906 Thlr.; der Schule: 160 Thlr. Der Ort hat bereits separirt.

Gemeindebesitz: 2483 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker, Wiesen 1682 Morg., 259 Morg. Holzung.

3. Glentorf, einst Glenthorpe, an der Schunter, hat in 57 Feuerstellen 362 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die von Veltheim auf Bartensleben besetzen. Zu Glenthorpe war einst eine starke Veste, im Besitze der Familie gleiches Namens, doch als man von dort Straßenraub übte, brachen die Bürger Braunschweigs im Jahre 1380 auf, zogen vor die Burg, erstürmten dieselbe und machten sie dem Erdboden gleich. Die Familie von Glentorf ist ausgestorben und die von Veltheim auf Bartensleben

haben die Besitzungen derselben ererbt. Das Gut hat ein Areal von 604 Morg. Das Dorf besteht aus 11 Acker-, 18 Kothhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Königslutter. Das Dorf hat separirt. Jahreseinkommen der Pfarre: 850 Thlr.; der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 2755 Morg. Gesammt-Areal; 1623 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

4. Lauingen, im grauen Alterthume Lauhingi, hat in 61 Feuerstellen 450 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Lauhingi besaß bis 888 das Kloster Corvey, von dem es Otto, Ludolphs Sohn, gegen Güter in Godelheim eintauschte. Der Ort ist also schon sehr alt; vielleicht bereits vor Ankunft der Sassen in hiesiger Gegend vorhanden gewesen. Das dasige Gut ist seit 1695 ein Erbmannlehn der ehemaligen Familie Müller, welche seit der Zeit anfing, sich von Lauingen zu nennen. Auf der Feldmark giebt es weißen Sand, der nach Braunschweig und im Lande umhergefahren und zum Streuen der Stuben gebraucht wird. Der Ort besteht aus 4 Acker-, 10 Halbspänner-, 18 Kothhöfen und 31 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat separirt. Superintendentur: Königslutter. Das Gut hat ein Areal von 952 Morg. Jahreseinkommen der Pfarre: 960 Thlr.; der Schule: 204 Thlr.

Gemeindebesitz: 1463 Morg. Aecker, 35½ Morg. Gärten, 155⅓ Morg. Wiesen, 221 Morg. Holzung.

5. Lelm, am nordöstlichen Fuße des Elms, wovon das Dorf wahrscheinlich den verstümmelten Namen hat. Man

findet hier in 69 Feuerstellen 577 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzen. Mynsinger von Frundeck war 1574 im Pfandbesitze des Dorfes Lelm, wofür er dem Herzoge 1000 Thlr. gezahlt hatte. Auch besaß derselbe einen Hof in Helmstedt selbst, wo er Vice-Kanzler der Universität war. —

Wahrscheinlich ist Lelm ein sehr alter Ort, der seine Entstehung dem Cultus der heidnischen Göttin Ostera zu verdanken hat, welcher dort ein Altar oder ein geweihter Baum an der Quelle des geheiligten Osterbeeks gesetzt worden war. Der letztere, welcher hier entspringt und der Schambach, welcher durch das Dorf fließt, waren beide den alten Sassen heilige und der Verehrung geweihte Bäche. Hier wohnten die Priester der Göttin im heiligen Haine, hier brannte derselben das heilige Feuer am Frühlingsfeste und hier wurden auf dem Altare die Erstlingseier und Erstlingslämmer von den dankbaren Sassen niedergelegt. — Vielleicht ist diese heidnische Sitte auch in die christliche Zeit, wie so manche derselben, übergegangen: Die Opferleute erhalten noch heute ihre Ostereier. — Die Sitte, das Osterfeuer zu brennen, stammt aus dem Heidenthum und erinnert an den Cultus der Göttin Ostera. Viele Dörfer, die ihr Entstehen in die heidnische Zeit zurückdatiren, haben ein Osterfeld, einen Osterberg, einen Osterbruch oder ein Osterholz; alle Orte, wo das Osterfeuer brannte und die Göttin Ostera ihre Opfer empfing. Der Name Rennei, früher Brennei, steht mit dem Opfer in Verbindung. Das Stift St. Aegidien zu Braunschweig hatte das Patronatrecht über die Kirche zu Lelm 1178 noch im Besitze und gehörte ihm

damals ein Haupthof daselbst. Das Dorf besteht aus 12 Acker-, 3 Halbspänner-, 37 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Königslutter. Die Gemeinde hat separirt. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 212 Thlr.

Gemeindebesitz: 4324 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker und Wiesen 2114 Morg. 1304 Morg. Holzung.

6. Räbke, einst Redebeki, an der Schunter, die ohnfern des Dorfs entspringt, hat in 101 Feuerstellen 832 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Schunter, obgleich erst eben der Erde entquollen, treibt dennoch 4 Mahl-, 1 Oel- und 2 Papier-Mühlen im Orte und dessen nächster Umgebung. Die letzteren Werke sind nach neuerer Construction eingerichtet. Die Domaine in Warberg hat hier ein Vorwerk. Räbke gehörte einst den Edlen von Warberg, denen die Meyer daselbst zins- und dienstpflichtig waren. Es giebt im Orte viele Leute, die mit Scheuersand und weißem Stubensand nicht allein Braunschweig und Wolfenbüttel, sondern auch die weit umherliegenden Ortschaften, im Süden der Asse, damit versorgen. Auch wird hier Kalk gebrannt.

Der Ort hat separirt und besteht aus 4 Acker-, 10 Halbspänner-, 38 Kothhöfen und 45 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Die hier entspringende Schunter durchfließt in nördlicher Richtung das Land und vereinigt sich bei Walle mit der Oker.

Gemeindebesitz: 2082 Morg. Acker, 63⅓ Morg. Gärten, 152 Morg. Wiesen, 560 Morg. Holzung.

Domanialbesitz: 267 1/2 Morg. Acker, 4 1/8 Morg. Gärten, 99 1/4 Wiesen.

7. Scheppau, — einst Scephinge — an der Scheppau, hat in 29 Feuerstellen 186 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Dorfe ist ein der Familie Cleve gehöriges Rittergut. Im Orte waren einst die Edlen von Honlege — jetzt Hondelage — ansässig, welche die Braunschweiger vertrieben und Dorf und den Leerer-Wold lange Zeit im Besitze behielten. Indeß 1385 hatten die von Honlege den Städtern vielen und empfindlichen Schaden zugefügt und diese, um nur Ruhe zu haben, machten mit den Rittern unter der von diesen gestellten Bedingung Frieden, daß ihnen von dem Rathe ihr früheres Besitzthum, das Dorf Scheppau, mit der Hälfte des Leerer-Woldes wieder zurückgegeben würde.

Uebrigens ist Scheppau ein sehr alter Ort, der vor 888 schon dem Kloster Corwey, später aber zu den Allodien der Brunonen gehörte. Der Name des Orts deutet an, daß die Gegend in grauer Vorzeit mit Wasser überströmt, an einen See gegrenzt und so eine Aue gewesen, welche man mit einem Schiffe — Schepe, Scepe — habe befahren können; daher Schep-Au. Der Ort hat separirt und besteht derselbe aus 7 Acker-, 10 Kothhöfen und 11 Anbauer- und Brinksitzerwesen.

Jahreseinkommen der Pfarre: 850 Thlr; der Schule: 181 Thlr. Superintendentur: Königslutter. Der wegen seiner originellen Predigten bekannte Pfarrer, Hans von Scheppau, lebte hier zu Anfang der Reformationszeit. Das Gut hat 481 Morgen Areal.

Gemeindebesitz: 1698 Morg. Gesammt-Areal; Gärten Aecker und Wiesen 1129 Morg.

8. Süpplingen — Zippeling, Sophingi, — an der Schunter und an der Braunschweig-Magdeburger Heerstraße, hat in 119 Feuerstellen 900 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die Gemeinde und Superintendent besetzt. Das Dorf war schon 888 vorhanden. Auf einer Anhöhe, nahe beim Dorfe, ist 1817 ein Reformations-Denkmal errichtet worden. Die Feldmark wird, durch daselbst gegrabenen Mergel, zu besonderer Fruchtbarkeit gebracht. Pfalzgraf Heinrich stattete den Bartholomäus-Altar des St. Blasius-Stifts mit 3½ Hufen Land und einer Wiese zu Süpplingen im Jahre 1222 aus. Das Dorf hat separirt und besteht aus 9 Acker-, 12 Halbspänner-, 54 Kothhöfen und 31 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Superintendentur: Königslutter. Jahreseinkommen der Pfarre: 1200 Thlr.; der Schule: 260 Thlr.

Gemeindebesitz: 4424 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker und Wiesen 3264 Morg., 175 Morg. Holzung.

9. Süpplingenburg, an der Schunter, welche ohnweit die Langwell aufnimmt, hat in 72 Feuerstellen 498 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Zum Gottesdienst dient die ehemalige Johanniter-Kirche, auf dem Burgplatze belegen, während die eigentliche Dorf-Kirche, außerhalb des Orts immer mehr verfällt und nur noch zur Abhaltung von Leichenpredigten benutzt wird. Die Burg zu Süpplingen war schon 1002, als der erste Graf, Lothar I. geschichtlich vorkommt, vorhanden. Als Lothar II. Kaiser wurde, schenkte

er von seinen Allodien, namentlich 1129, Manches den Tempelrittern. Dieser Orden wurde aber bereits im 14. Jahrhundert aufgehoben; seine Besitzungen fielen jedoch größtentheils an den deutschen Ritterorden und so kam diese auch in den Besitz von Süpplingenburg, 1357. Die Comthurei Süpplingenburg gehörte zur Balley Brandenburg; der Heermeister residirte zu Sonnenburg, von wo er über die zerstreut liegenden Balleyen mit weltlicher und geistlicher Gewalt als Reichsfürst herrschte. Nach einem Vertrage, den die Herzoge von Braunschweig mit dem Heermeister abgeschlossen, sollte die Comthurei zu Süpplingenburg abwechselnd mit einem Braunschweigischen Prinzen und einem der ältesten Ritter des Ordens besetzt werden. — Der erste Comthur daselbst war Gebhard von Bortfeld, der letzte war Herzog August von Braunschweig, nach dessen Tode die Commende mit den Domainen des Landes verbunden wurde. Die Domaine Süpplingenburg hat einen Hof in Groß=Steinum, eine Ziegelbrennerei und das Vorwerk Schickelsheim. Auch giebt es daselbst eine Mühle an der Schunter. Die Gemeinde hat separirt. Die Domaine hat mit Schickelsheim ein Areal von 2490 Morg. und besteht der Ort aus 5 Acker=, 2 Halbspänner=, 24 Kothhöfen und 23 Anbauer= und Brinksitzerwesen. Superintendentur: Königslutter. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 270 Thlr.

Gemeindebesitz: 3496 Morg. Gesammt=Areal; 2320 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen, 430 Morg. Holzung.

10. Warberg — einst Wahrenbarg, Werberghe — hat in 78 Feuerstellen, 727 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt.

Im Orte ist eine bedeutende Domaine mit einer renommirten Bierbrauerei. Das Gewölbe unter der Kirche muß eigenthümlich construirt sein, da sich in demselben die darin beigesetzten Leichname als vollständig aufgetrocknete Mumien Jahrhunderte erhalten haben. Die Haut derselben war wie gegerbtes Leder anzufassen. Ob jetzt noch solche Mumien vorhanden, kann nicht verbürgt werden; vor zwanzig Jahren waren sie noch dort. Warberg ist gewiß ein sehr alter Ort; denn die Edlen von Warberg lebten schon daselbst im 11. Jahrhundert und noch viel früher. Bei einem Kriegszuge des Erzbischofs Ludolph von Magdeburg gegen die Fürsten Braunschweigs im Jahre 1199 wurde die Burg Warberg zugleich mit Helmstedt gänzlich zerstört. Jedoch erbauten die von Warberg eine neue Burg dort wieder auf, wo jetzt die Gebäude der Domaine stehen. Im Jahre 1233 kaufte der Abt Arnold von Riddagshausen von der Wittwe des Thidericus von Werberghe, Helenburgis, 4 Hufen zu Hachum mit den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, welche frei von allen Abgaben waren, für 70 Mark Silber.

Im Orte ist eine Drellfabrik; übrigens ernähren sich die dortigen Bewohner meistentheils von Holzschlagen im nahen Elme und von sonstigen Handarbeiten; denn die Gemeinde-Interessenten haben nur wenig Grundstücke. Ohnweit Warberg lag im Elme das verwüstete Dorf Kissleben mit einer Burg, der Familie gleiches Namens gehörend. Noch jetzt giebt es an diesem Orte ein Kissleberholz. Nach Zerstörung von Burg und Dorf Kissleben — einst Kisseleve — zogen sich die Burgbesitzer auf den ihnen gehörenden Hof, welchen sie in Königslutter besaßen, zurück. — Die Edlen von Warberg starben im Jahre 1654 aus und

die Regierung zog die Besitzthümer derselben ein und vereinigte dieselben mit ihren Domainen. Um Niemandes Vasall zu sein, ließ man sich in der Vorzeit von der Sonne mit dem innehabenden Landstrich belehnen. Der Ritter zog vor Sonnenaufgang in voller Rüstung auf einen öffentlichen Platz, wo das Volk bereits versammelt war und erwartete den Aufgang der Sonne. Erschien diese, so wandte sich der Ritter zu ihr hin, zog das Schwert und focht damit dreimal durch die Luft, warf nachher Geld unter die Anwesenden aus und war nun ein von der Sonne Belehnter. Daher die Benennung: das alte Sonnenlehn von Warberg. Margarethe von Warberg war einst Aebtissin von Gandersheim, mußte aber, da sie ein unsittliches und anstößiges Leben führte, bis zum Jahre 1588, wo sie starb, ihre Vergehen in den Mauern der alten Staufenburg schwer genug büßen. Die Domaine besteht aus einem Areal von 2440 Morg. Das Dorf hat separirt und besteht aus 22 Kothhöfen und 44 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Einwohner, aus dem zerstörten Orte Kisseleben haben sich im Niederndorfe, einem Theil von Warberg angebaut. Durch Warberg fließt die Missau, einst Missaha, (Aha-Aue-Wasser), und liegt daran eine Mahlmühle. Superintendentur: Wolsdorf. Jahreseinkommen der Pfarre: 1049 Thlr.; der Schule: 250 Thlr.

Gemeindebesitz: 3200 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker und Wiesen 2487 Morg.

11. Wolsdorf, — Woltdorp, Walddorf — hat in 40 Feuerstellen 345 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, die abwechselnd vom Landesherrn und dem Probste des Klosters St. Lorenz und eine

Schule, die das Consistorium besetzt. Im Dorfe ist ein Schriftsassenhof. Die Besitzer von Esbeck hatten hier einst Zins, Dienst und andere Gefälle zu fordern. Der Ort ist übrigens nicht sehr alt, sondern jedenfalls von Meyern begründet worden, welche die Edlen von Esbeck hierher gesetzt. Der Ort hat separirt und besteht aus 4 Acker-, 4 Halbspänner-, 8 Kothhöfen und 17 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Im 13. Jahrhundert gehörte das Dorf denen von Warberg. Jahreseinkommen der Pfarre: 800 Thlr.; der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1958 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker, Wiesen 1469 Morg.; 46 Morg. Holzung.

Es sind im Amtsgerichte Königslutter sieben Kirchdörfer.

1. Boimsdorf, Filial von Glentorf, hat in 28 Feuerstellen 188 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Die Einwohner im dasigen Orte sind wohlhabend und treiben erhebliche Viehzucht. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr. In Boimsdorf ist ein Besitzthum mit 324 Morgen Areal und sind daselbst 14 Acker-, 3 Kothhöfe und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 1721 Morg. Areal, 38 Morg. Gärten, 172 Morg. Wiesen, 372 1/4 Morg. Holzung.

2. Langeleben, — Langele — auf dem Elme, Filial von Lelm, hat in 9 Feuerstellen 104 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort war eine Vorhut der auf der Südseite des Elms im Darlingau einst hausenden Thüringer, wie die Endung des Namens genug-

sam andeutet, gegen die auf der Nordseite des Waldes hausenden Germamischen Völker anderer Stämme. Die ohnfern Langeleben einst gelegene Alaburg, war ohnstreitig die Schöpfung eines Thüringeschen Edlen, der sich später, als die Sassen die Thüringer vernichtet, von Langele genannt. Als diese Familie ausgestorben, zogen die Fürsten das eröffnete Lehen ein und Herzog August Wilhelm ließ hier, nachdem die Burg verfallen, 1689 ein Jagdschloß aufführen, das aber später, bis auf einige Gebäude niedergerissen ist. Man hat die Gemeinde anderswo übersiedeln wollen; indeß verblieb es beim Projecte. In grauen Vorzeiten war Langeleben ein großes Dorf mit der bereits genannten Alaburg vereinigt. Dorf und Burg gehörten dem Grafen von Wernigerode bis beides 1303 vom Erzbischof Ludwig von Magdeburg zerstört. Jetzt besteht der Ort aus 9 Anbauerwesen; die Herrschaftlichen Grundstücke werden von der Domaine Groß-Dahlum aus cultivirt. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 9 Morg. Aecker, 8 Morg. Gärten, 2 Morg. Wiesen.

Domanialbesitz: 204 Morg. Aecker, 34 Morg. Wiesen.

3. Rieseberg, an der Scheppau, Filial von Lauingen, hat in 26 Feuerstellen 181 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzen. Der dort verstorbene Lehrer Heine war in der ganzen Gegend als Improvisator bekannt. In der Nähe des Dorfs wird guter Torf gewonnen und im Rieseberge Kalkstein gebrochen. Die Viehzucht wird mit besonderem Erfolg betrieben. Herzog Magnus I. überließ 1346 am 5. Januar gegen eine Summe

von 110 Mark an Kirchhofs und Conrad Ehlers den Zehnten zu Rieseberg neben anderen Gütern. Der Ort besteht aus 1 Ackerhofe, 9 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 2376 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker und Wiesen 1092 Morg., 86 Morg. Holzung.

4. Rottorf, Filial von Königslutter, hat in 51 Feuerstellen 390 Einwohner und eine Schule, welche die Gutsherrschaft besetzt. Im Orte ist ein der Familie von Schwarzkoppen gehörendes Rittergut, zu welchem eine Mahlmühle gehört. Sehr viele Einwohner von Rottorf beschäftigen sich mit Verfahren von Streu- und Scheuersand nach Braunschweig und der Umgegend. Das Gut hat ein Areal von 798 Morg. Das Marienhospital zu Braunschweig erwarb von Balduin dem Jüngern von Schöppenstedt, 1½ Hufe Landes zu Rottorp. Die Gebrüder von Rottorp hatten bis 1319 den Brühlhof zu Ingeleben als Eigen besessen. Der Ort besteht aus 1 Ackerhofe, 2 Halbpänner-, 22 Kothhöfen und 17 Brinksitzer- und Anbauerwesen, nebst 2 Privatmühlen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1807 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker und Wiesen 1139 Morg., 203 Morg. Holzung.

Rothenkamp, Filial von Scheppau, hat in 21 Feuerstellen 122 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Einwohner ernähren sich größtentheils durch Handarbeiten, Viehzucht und Handel. Der Ort besteht aus 7 Acker-, 8 Kothhöfen und 5 Brinksitzer- und An-

bauerwesen. Die Länderei des im Dorfe einst gelegenen Herrschaftlichen Meierhofs, ist zu Campen gelegt worden. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1570 Mörg. Gesammt=Areal; Gärten, Aecker und Wiesen 792 Morg., 35 Morg. Holzung.

6. Steinum, Groß= — Steimen — an der Schunter, am Fuße des Dorms, Filial von Sypplingenburg, hat in 56 Feuerstellen 410 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte ist ein herrschaftlicher Sattelhof, der von der Domaine Sypplingenburg aus bewirthschaftet wird. Sonderbar ist das Vorhandensein so vieler und bedeutend großer Kieselsteine, welche zerstreut auf der hiesigen Feldmark umherliegen. Auf die Frage, wie dieselben hierhergekommen, geben die Gelehrten die Antwort: Zur Zeit der großen Wasser seien diese Stein=Colosse auf den Bergen im hohen Norden in's Eis gefroren, sodann, als dasselbe von der Frühjahrswärme geborsten, wären die Steine mit den Schollen an Ort und Stelle geschwemmt. — Da diese große Kieselstücken oft dem Landmann mitten in seinem Ackerstücke liegen, so incomodirt ihn dieses bei der Bestellung desselben in nicht geringem Maße und man hat daher allerlei Mittel angewandt, um solche Hemmnisse zu entfernen. Einige derselben sind auseinander gesprengt, andere, und gewiß die Meisten, sind untergraben und so einige Fuß unter die Oberfläche der Ackererde gebracht worden. Der hieselbst vorhandene sogen. Wippstein erinnert an die Opferstätte der Druiden und man kann annehmen, daß hier am Orte bereits lange vor den Germanen die Celten gelebt haben. Beim Dorfe ist eine Windmühle und besteht das=

selbe aus 6 Acker=, 2 Halbspänner=, 9 Kothhöfen und 23 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Nicht weit vom Dorfe, an der Hannoverschen Grenze, lag das verwüstete Rennau, welches, wie Steinum denen von Uetze einst gehörte. Zwischen Barmke und Sypplingenburg lag das jetzt wüste Bahlsdorf. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 764 Morg. Aecker, 23 Morg. Gärten, 286 Morg. Wiesen, 239 Morg. Holzung.

7. Sunstedt, Filial vom Stifte Königslutter, hat eine Schule, welche der Abt von Königslutter besetzt und in 41 Feuerstellen 312 Einwohner, welche meistentheils wohlhabend sind. Neben dem Ackerbau ist die Viehzucht ein Haupterwerbszweig der Bewohner. Schon 1178 besaß das Kloster St. Aegidien in Sunstedt bereits einige Grundstücke. Im 9. Jahrhundert wurden Güter zu Sunstedt nach Corwey vermacht. Das Dorf besteht aus 8 Acker=, 2 Halbspänner=, 17 Kothhöfen und 10 Brinksitzer und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1132 Morg. Aecker, 30 Morg. Gärten, 115 Morg. Wiesen, 571½ Morg. Holzung.

Schulbesitz: 9 Morg. Aecker, ½ Morg. Gärten, 3 Morg. Wiesen. Kirchenbesitz 9 Morg. Holzung.

Einzelne Weiler und Wohnungen im Amtsgerichte Königslutter.

1. Schickelsheim, hat in 3 Feuerstellen 104 Einwohner und ist ein Vorwerk von Süpplingenburg, wogegen dasselbe früher zum Communalverbande der Stadt Königs=

lutter gehörte. Schickelsheim war einst ein blühender Ort, weil es aber dem Stifte Königslutter als nothwendig erschien, wurden die Menschen daraus verwiesen und das Dorf hatte aufgehört zu sein. Der Ort ist als politische Gemeinde constituirt worden.

Grundbesitz: 680 Morg. Aecker, 6 Morg. Gärten, 174½ Morg. Wiesen.

2. Hagenhof, ein Außenhof des Stifts Königslutter, welchen die Brauer-Innung daselbst seit Jahren gepachtet. Der Name des Grundstücks erinnert an die berühmte und weit verzweigte Familie von Hagen, der die Asseburge und andere adlige Geschlechter entstammt sind. Auf dem Wege von Steinum nach Königslutter sind noch lange die Mauern des, der Familie von Asseburg einst gehörigen und zerstörten Vorwerks, des neuen Hofes, sichtbar gewesen.

Grundbesitz: 274¾ Morg. Aecker, 26¼ Morg. Gärten, 130⅛ Morg. Wiesen.

3. Die Rothemühle an der Schunter unterm Elze, bei Frellstedt, mit zwei Feuerstellen.

4. Brunsleber-Feld, ein Förstersitz zu Räbke gehörig.

5. Die Lagmühle, bei Wolsdorf.

6. Die Puritzmühle, ohnweit Rieseberg.

Die Oelmühle und zwei Mahlmühlen zwischen Rottorf und Königslutter. Die am Teckenberge, im Elze belegenen Gebäude der Kohlengrube „Prinz Wilhelm" und die Marnitz'sche Ziegelei daselbst sind nach Wolsdorf eingepfarrt.

Die Einwohner von den zerstörten Dörfern Schoderstedt und Kissleben zogen nach Königslutter und Räbke.

Schoderstedt, sonst Scoderstidde, war einer von den Orten, welche der Brunone Otto, Ludolphs Sohn, im Jahre 888 von dem Kloster Corwey ertauschte.

4. Amtsgericht Vorsfelde.

Der Flecken Vorsfelde, welcher in 156 Feuerstellen 1516 Einwohner hat, ist der Sitz eines Amtsgerichts, einer Postverwaltung und verschiedener Kirchen- und Schulbeamten. Das ganze Amtsgericht hat übrigens, ohne Vorsfelde, 31 Ortschaften, in denen in 1446 Feuerstellen 10,170 Einwohner leben. An der Kirche zu Vorsfelde wirken zwei Prediger, deren Stellen vom Landesherrn bei Vacanzen besetzt werden, während die Stelle des Rectors und Cantors das Consistorium vergiebt. Der erste Prediger ist Superintendent, der zweite ist zugleich Pfarrer der Kirchengemeinde zu Parsau. Der Flecken wurde im Jahre 1708 von einem bedeutenden Brandunglücke heimgesucht, ist aber nachdem wieder freundlicher und zeitgemäßer aufgebaut worden. Der Ort hält jährlich fünf Märkte, von denen drei Kram- und zwei Viehmärkte sind. Die frühere Domainen-Länderei zu 542 Morg. ist an die Bürgerschaft verpachtet. Man baut auch etwas Taback und den nöthigen Flachs, während des meistentheils sandigen Bodens wegen die Getreide-Erndten niemals erheblich sind. Viehzucht, Weberei und Garnspinnerei, sowie Brauerei und Branntweinbrennerei, neben den gewöhnlichen städtischen Gewerben, gewähren den Einwohnern Unterhalt und Nahrung. Jedoch würde der Tabacksbau, sobald derselbe der Frucht gemäß und mit edlen Sorten be-

trieben würde, jedenfalls rentabler sein, wie er es in der gewöhnlich betriebenen Weise gewesen ist*). —

Im Jahre 1292 hatte wahrscheinlich Herzog Heinrich bei der Theilung der Lande Braunschweig, zu seinem Antheile, neben Anderem, auch Schloß und Ort Vorsfelde erhalten. Im Jahre 1309 ging Schloß Vorsfelde mit Zubehör in einer Fehde mit den Markgrafen Otto und Hermann von Brandenburg an diese verloren. Indeß im Jahre 1364 und 1365 muß Vorsfelde wiederum in den Besitz des Herzogs Wilhelm von Lüneburg gekommen sein; denn dieser verpfändete das Schloß mit allen Zubehörungen für 700 Mark, auf drei Jahre an den Rath zu Braunschweig. Bis 1367 ließ der Rath den ihm verpfändeten Besitz durch seine Beamten verwalten, und geben uns die desfallsigen, in Braunschweig aufbewahrten Urkunden darüber Aufschluß, worin damals die Einkünfte des Schlosses Vorsfelde bestanden. Die jährlich dahin zu zahlenden Zinsen betrugen über 20 Mark in baarem Gelde, an Vieh waren zu liefern: drei Schweine, 36 Schafe, und aus Danndorf so viel Hühner, als Männer im Dorfe waren, 25 Scheffel Roggen und einige Scheffel Hafer. Zum Gerichte Vorsfelde gehörten alle Dörfer des Werders, d. h. des von der Aller und kleinen Aller umflossenen, noch jetzt Braunschweigischen Landstrichs, in welchem damals sieben Dörfer von Wenden bewohnt, die jährlich 29 fette Schafe und zu Ostern sieben fette Böcke

*) Verfasser hat in einer Brochüre, welche bei ihm zu dem Preise von 5 Groschen zu haben, unter dem Titel: Der Anbau und die Geheimnisse der Fabrication des Tabaks, oder wie man sich selbst seinen Bedarf an Tabak pflanzen und fabriciren kann, das Nothwendige von der Sache gesagt.

zu liefern verpflichtet waren; ferner südlich von der Aller die Dörfer Reislingen, Steimke, Heeslingen, Volkmarsdorf, Danndorf und die jetzt verwüsteten Orte: Klein-Hehlingen, Berendorpe und Vogelsang. Am 25. Januar 1367 überließ der Rath zu Braunschweig Vorsfelde den Gebrüdern Werner und Günzel von Bartensleben, für 300 Mark, auf drei Jahre zum Pfandbesitz. Wann Vorsfelde wieder in den Besitz der Herzoge von Braunschweig kam, ist nicht genau zu sagen. Der von Bartensleben'sche Stamm erlosch 1742 und damals nahm Herzog Carl I. von Vorsfelde und dessen Zubehör Besitz, während die Erben, die Grafen von der Schulenburg, anderweitig abgefunden wurden. Seit der Zeit ist der Ort, außer der, daß die Fremdherrschaft im Lande waltete, im Besitze der Herzöge von Braunschweig geblieben.

Gemeindebesitz: 1180 Morg. Aecker, 39 Morg. Gärten, 75 Morg. Wiesen.

Im Amtsgerichte Vorsfelde sind sieben Pfarrdörfer.

1. **Bahrdorf**, einst Bardarenraswick, Barcthorf, Barahdorf, an der Lapau, hat in 85 Feuerstellen 775 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Einwohner ernähren sich außer vom Ackerbau, auch noch von der Viehzucht, der Garnspinnerei, der Leinweberei und Pottaschenfabrikation. Im Orte ist eine Försterei und eine Postexpedition; auch ist daselbst eine Domaine, wo einst auf dem dasigen festen Schlosse die Wittwe des Herzogs Heinrich Julius ihren Wittwensitz angewiesen erhalten. Bahrdorf war in grauer Vorzeit

der Sitz einer Familie gleiches Namens, nach deren Aussterben das eröffnete Lehn von den Landesfürsten eingezogen worden ist. Der Ort gehörte früh schon zum Fürstenthume Wolfenbüttel. Die Domaine hat ein Areal von 2075 Morg. und besteht das Dorf aus 1 Ackerhofe, 27 Groß- und Klein-Kothhöfen und 43 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Im Bahrdorfer Busche lag einst Klein-Bahrdorf und auf dem Wege nach Twülpstedt liegt noch ein verwüstetes Dorf.

Jahreseinkünfte der Pfarre: 850 Thlr.; der Schule: 250 Thlr. Superintendentur: Velpke.

Gemeindebesitz: 5554 Morg. Gesammt-Areal; Gärten, Aecker und Wiesen 3114 Morg.

2. Grafhorst, an der Aller, hat in 78 Feuerstellen 533 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Weberei, Garnspinnerei, Viehzucht und Hopfenbau sind, neben Ackerbau, Hauptbeschäftigungen der Einwohner. Der Name des Orts deutet auf eine Gegend, welche von den ersten Anbauern derselben, da sie horstig und hügelig war, erst gegraben, geebnet werden mußte. Vielleicht war auch irgend ein Graf, der sein Nest, — Horst — seine Burg daselbst aufgebaut hatte. Der Ort besteht übrigens aus 3 Acker-, 4 Halbspänner-, 33 Kothhöfen und 31 Anbauer- und Brinksitzerwesen. — Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 189 Thlr. Superintendentur; Velpke.

3. Twülpstedt, — Groß- — einst Wülpstedt, Tniepenstidde, hat in 45 Feuerstellen 291 Einwohner, eine Pfarre, die der Gutsherr und eine Schule, die das Consistorium

besetzt. Twülpstedt, ein Wolfenbüttel'sches Lehn, gehörte denen von Bartensleben, diese beafterlehnten die Conringe damit und diese verkauften endlich das Gut, nachdem solches allodificirt, an die von Bohlen, welche dasselbe 1796 an die von Strombeck abgaben und enthält dasselbe ein Areal von 530 Morg. Der Ort besteht aus 4 Acker-, 8 Kothhöfen und 25 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Jahreseinkommen der Pfarre: 800 Thlr.; der Schule: 175 Thlr. Superintendentur: Velpke.

Gemeindebesitz: 1131 Morg. Gesammt-Areal; 795 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

4. Velpke, — Velpuchi — hat in 85 Feuerstellen 665 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden ist, die der Herr von Plessen auf Büstedt und eine Schule, die das Consistorium besetzt. In dem beim Dorfe befindlichen Steinbruche werden seit langen Jahren die berühmten harten Velpker Sandstein-Quader gebrochen und verarbeitet. Eben seiner Härte wegen wird der Stein so sehr geschätzt und weit und breit hin versendet; er soll sogar über das Meer gehen. Im Dorfe ist eine Steinhauergilde, welche die Rechte der Stadtmeister besitzt und die im Sommer 10 Meister, 68 Gesellen, 46 Lehrlinge und 54 Tagelöhner beschäftigt. — Der Härte und Feinheit wegen ist der Velpker Stein nicht allein schwer zu bearbeiten, sondern der dadurch verursachte Staub zieht so sehr in die Lunge, daß häufig dadurch bei den Arbeitern Brustbeschwerden veranlaßt werden. — Velpke — Wellbiki? — besteht aus 5 Acker-, 6 Halbspänner, 15 Kothhöfen und 51 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Steinbrüche sind Eigenthum der

Gutsherrschaft zu Büstedt, welche solche gegen eine Abgabe den Steinhauern hieselbst überläßt. Jahreseinkommen der Pfarre: 940 Thlr.; der Schule: 279 Thlr.

Gemeindebesitz: 4034 Morg. Gesammt-Areal; 1337 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

5. Volkmarsdorf, hat in 38 Feuerstellen 238 Einwohner, eine Pfarre, die vormals das Stift zu Walbeck, jetzt der König von Preußen und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Der kalkbedürftige Boden wurde durch eine daselbst eingeführte Mergelung desselben zur größeren Ertragsfähigkeit gebracht. Im Jahre 1178 besaß das Stift St. Aegidien zu Braunschweig hier bereits Güter. Der Ort besteht aus 6 Acker-, 2 Halbspänner- und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Velpke.

Jahreseinkommen der Pfarre: 800 Thlr.; der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 2174 Morg. Aecker, 21 Morg. Gärten, 50 Morg. Wiesen, 223 Morg. Holzung.

Im Amtsgerichte Vorsfelde sind sechs Kirchdörfer.

1. Meynkoth, — Meyenkothe — Filial von Velpke, hat in 33 Feuerstellen 283 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Name des Orts ist herzuleiten von Meyne-Kothen, d. i. die ersten Anbauer desselben wohnten als Meynheit in zusammengebauten, leicht errichteten Gebäuden — Kotten, Hütten. Das Dorf besteht aus 5 Acker-, 8 Kothhöfen und 14 Anbauer- und Brinksitzerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 2083 Morg. Aecker, 169 Morg. Holzung.

2. Nordsteimke, einst Nordsteimbiki, Filial von Volkmarsdorf, hat in 40 Feuerstellen 287 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzen. Im Dorfe ist ein Gräflich von Schulenburg-Wolfsburgisches Gut. Die alte Familie von Steimker war früher wahrscheinlich im Besitze desselben, wurde aber später durch Ereignisse gezwungen, sich mit dem Besitze eines gewöhnlichen Guts, auf dem alle bäuerlichen Lasten ruhten, zu begnügen. Das Gut besteht aus einem Areale von 940 Morg., incl. 42 Morg. Holzung. Außer dem Rittergute und 2 Schriftsassengütern enthält das Dorf 9 Ackerhöfe, 1 Halbspännerhof, 2 Kothhöfe und 29 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 2615 Morg. Aecker, 35 Morg. Gärten, 100 Morg. Wiesen, 170 Morg. Holzung.

3. Papenrode, ohnfern der Lapau, Filial von Bahrdorf, hat in 41 Feuerstellen 245 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Name des Orts deutet an, daß derselbe auf Grund und Boden eines Mönchsklosters, „von Papen" gegeben, einst begründet ist. Das Dorf besteht aus 5 Acker-, 6 Halbspänner-, 5 Kothhöfen und 23 Brinksitzer- und Anbauerwesen und sind dessen Grundstücke separirt. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 2396 Morg. Gesammt-Areal; 1378 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 114 Morg. Holzung.

Gutsherrschaft zu Büstedt [illegible] ildet mit Bergden Steinhauern [illegible] eren Prediger der Pfarre: 940 Thl[illegible] hat in 61 Feuerstellen

Gemeindebe[illegible] die das Consistorium be- Morg. Gärten, [illegible] Wendencolonie; es sind daselbst [illegible] der erste 330, der folgende 312 und der

5. B[illegible] Areal enthält und besteht derselbe aus Einwohner, [illegible] Halbspänner, 21 Kothhöfen und 12 Brinkjetzt der K[illegible] Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Grundstücke sind separirt. und Pred[illegible] Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. eine da[illegible] Gemeindebesitz: 4429 Morg. Gesammt-Areal; 2272 Ertrag[illegible] Gärten, Aecker, Wiesen und 339 Morg. Holzung. St. [illegible]

beste[illegible]

und[illegible]

3. Rickensdorf, Filial von Bahrdorf, hat in 34 Feuerstellen 215 Einwohner und eine Schulstelle, die das Consistorium besetzt. Der Bischof Albert III. von Halberstadt, von 1390–1396, war ein Bauerssohn aus Rickensdorf. Das Dorf besteht aus 8 Acker-, 9 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen und sind dessen Grundstücke separirt. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1946 Morg. Gesammt-Areal; 1045 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 113 Morg. Holzung.

6. Wahrstedt, Filial von Velpke, hat in 47 Feuerstellen 302 Einwohner und eine Schule, die der Herr von Pleffen besetzt. „Wahren" heißt so viel als sehen, um sich blicken, also ist Wahrstedt eine Stelle, von wo man weit umher sehen kann. Im Jahre 1084 erhielt das Kloster Huiseburg Güter in Warstätt. — Der Ort besteht aus 1 Ackerhofe, 2 Halbspänner-, 12 Kothhöfen und 24 Brink-

sitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Hier ist separirt.

Gemeindebesitz mit Büstedt zusammen: 1813 Morg. Gesammt-Areal; 1163 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen, 56 Morg. Holzung.

Im Amtsgerichte Vorsfelde sind achtzehn Dörfer, welche keine Kirchen haben.

1. Ahnebeck, an der kleinen Aller, Filial von Parsau, hat in 21 Feuerstellen 99 Einwohner und keine Schule, weshalb die Kinder denn auch nach Parsau zum Unterrichte gehen. Der Name des Orts ist zusammengesetzt aus: „ahn den Beek". Das Dorf besteht aus 11 Kothhöfen und 9 Anbauerwesen und hat dasselbe separirt.

Gemeindebesitz: 483 Morg. Gesammt-Areal; 128 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

2. Bergfeld, Barcfelden, an der kleinen Aller, Filial von Parsau, hat in 42 Feuerstellen 269 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort besteht aus 7 Acker-, 13 Kothhöfen und 18 Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 967 Morg. Aecker, 22 Morg. Gärten, 90 Morg. Wiesen.

3. Brechtorf, unter dem Drömlinge, Filial von Vorsfelde, hat in 32 Feuerstellen 261 Einwohner und eine Schulstelle, die das Consistorium besetzt. Das Dorf besteht aus 9 Acker-, 9 Kothhöfen und 21 Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 2610 Morg. Gesammt-Areal; 1460 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 144 Morg. Holzung.

4. Brakstedt, Filial von Vorsfelde, an der kleinen Aller, hat in 39 Feuerstellen 244 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Brac co heißt im Celtischen Dachshund; der Ort ist also wohl einst gegründet, wo es viele Dachse — Brac — gegeben hat. Das Dorf besteht aus 8 Acker-, 8 Kothhöfen und 14 Anbauerwesen. Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1105 Morg. Gesammt-Areal; 1000 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 178 Morg. Holzung.

5. Danndorf, Filial von Vorsfelde, mit einer Försterei, hat in 56 Feuerstellen 361 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Danndorf mußte einst nach Vorsfelde soviel Hühner alljährlich liefern, als Männer daselbst vorhanden waren, ferner 25 Scheffel Roggen und einige Scheffel Hafer. Der Ort wurde gewiß inmitten eines Tannenwaldes gegründet; daher sein Name. Am Hünenberge befindet sich ein Steinbruch. Schon 1178 besaß das Aegidienkloster hier bereits ein Gut. Das Dorf besteht aus 28 Kothhöfen und 28 Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 388 Morg. Aecker, 30 Morg. Gärten, 113 Morg. Wiesen.

6. Eyschott, Filial von Vorsfelde, hat in 33 Feuerstellen 191 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Regierung hat den trocken gelegten Wipperteich

an die angrenzenden Gemeinden: Eyschott, Velstove und Wendschott verkauft, wodurch diese bedeutend an schönen Wiesen gewonnen haben und dadurch in den Stand gesetzt sind, mehr Vieh zu halten, also mehr Dünger und daher auch reichlichere Erndten zu gewinnen. Eyschott ist höchst wahrscheinlich eine wendische Colonie, welche einst verpflichtet war, Schatt, Schot, Schoß an Eiern an die Herrschaft zu liefern; daher Eischot. Das Dorf besteht aus 9 Kothhöfen und 10 Anbauerwesen; die hiesigen Grundstücke sind separirt. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 2398 Morg. Gesammt=Areal; 1268 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 100 Morg. Holzung.

7. Hoitlingen, Filial von der hannover'schen Pfarre im Dorfe Jemcke, hat in 41 Feuerstellen 213 Einwohner. Die hiesigen Grundstücke sind separirt.

Gemeindebesitz: 3246 Morg. Gesammt=Areal; 1486 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 139 Morg. Holzung.

8. Käsdorf, an der Aller, Filial von Vorsfelde, hat in 34 Feuerstellen 184 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Dorf besteht aus 6 Acker=, 4 Halbspänner=, 3 Kothhöfen und 14 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Die Grundstücke sind separirt. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1644 Morg. Gesammt=Areal; 18 Morg. Gärten, 100 Morg. Wiesen, 135 Morg. Holzung.

9. Reislingen, Filial von Vorsfelde, hat in 37 Feuerstellen 261 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort besteht aus 8 Acker=, 8 Koth=

höfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Grundstücke sind separirt. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1268 Morg. Gesammt-Areal: 27 Morg. Gärten, 81 Morg. Wiesen, 64 Morg. Holzung.

10. Rühen, Filial von Vorsfelde, unter dem Drömlinge, hat in 67 Feuerstellen 430 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Rühen besteht aus 11 Acker-, 4 Halbspänner-, 14 Kothhöfen und 24 Anbauerwesen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 7281 Morg. Gesammt-Areal; 3014 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 684 Morg. Holzung.

11. Rümmer, Filial von Groß-Twülpstedt, hat in 35 Feuerstellen 195 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Ueberbleibsel von Wällen und Gräben im Orte erinnern an die einst daselbst vorhandene Rümmer-Burg. Es war ein Gut im Orte, welches die Gemeinde 1800 angekauft hat. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 3 Halbspänner-, 9 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 752 Morg. Aecker, 19 Morg. Gärten, 85 Morg. Wiesen.

12. Sisbeck, — Groß- — einst Sisbiki, Filial von Groß-Twülpstedt, hat in 34 Feuerstellen 257 Einwohner und keine Schule, weshalb die Kinder nach Groß-Twülpstedt zum Unterrichte gehen müssen. Dicht beim Dorfe entspringt die Lapau und ist in demselben ein, denen von Strombeck gehörendes Rittergut, wozu ein Areal von 1065 Morg. gehört.

Der Ort besteht außerdem aus 5 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 7 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 2277 Morg. Gesammt-Areal; 107 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 97 Morg. Holzung.

13. Sisbeck, — Klein- — Filial von Groß-Twülpstedt, hat in 32 Feuerstellen 199 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort besteht aus 5 Acker-, 11 Kothhöfen und 8 Anbauerwesen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1988 Morg. Gesammt-Areal; 989 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 250 Morg. Holzung.

14. Tiddische, an der kleinen Aller, Filial von der hannover'schen Pfarre im Dorfe Jemcke, hat in 44 Feuerstellen 264 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Dorf besteht aus 6 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 8 Kothhöfen und 22 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1367 Morg. Gesammt-Areal; 981 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 192 Morg. Holzung.

15. Twülpstedt, — Klein- — Filial von Groß-Twülpstedt, hat in 43 Feuerstellen 265 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Dorf besteht aus 8 Acker-, 10 Kothhöfen und 17 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Ort hat seine Grundstücke separirt. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 2338 Morg. Gesammt-Areal; 1118 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 305 Morg. Holzung.

16. Velstove, Filial von Vorsfelde, hat in 24 Feuerstellen 143 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort war eine Wendencolonie und besteht aus 10 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 2583 Morg. Gesammt-Areal; 1379 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 88 Morg. Holzung.

17. Warmenau, an der kleinen Aller, Filial von Vorsfelde, hat in 35 Feuerstellen 182 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort war eine Wendencolonie und besteht aus 9 Acker-, 3 Kothhöfen und 17 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Das Dorf hat separirt. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1952 Morg. Aecker, 20 Morg. Gärten, 105 Morg. Wiesen, 106 Morg. Holzung.

18. Wendschott, Filial von Vorsfelde, hat in 40 Feuerstellen 257 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Wendenschot*) erinnert an eine, den Ort gegründete Wendencolonie, die den üblichen Schoß, „Schot", an die Grundherrschaft zu entrichten verpflichtet war. Wie schon vorn bei Vorsfelde bemerkt, waren hier sieben Dörfer noch im Jahre 1365 von Wenden bewohnt, welche insgesammt alljährlich an die Grundherrschaft zu Ostern sieben fette Böcke und außerdem noch 29 fette Schafe zu liefern

*) Die Dörfer der Wenden sollen daran ganz besonders noch jetzt, insofern sie ihre Urform beibehalten haben, zu erkennen sein, daß ihr Bau die Figur eines Hufeisens repräsentirt. Dieselbe Form hatten die wendischen Zeltlager.

hatten. Vielleicht wurde zunächst in Wendschott dieser Schafschatz — Schapschatt — Wendschatt — zusammen gebracht und von hier nach Vorsfelde transportirt. Das Dorf besteht aus 9 Acker-, 7 Kothhöfen und 19 Anbauer- und Brinksitzerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Grundbesitz der Gemeinde: 1160 Morg. Aecker, 21 Morg. Gärten, 98 Morg. Wiesen.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Vorsfelde.

1. **Neuhaus**, ein Domainen-Amt mit 9 Feuerstellen, in denen 118 Einwohner leben. Die bei Danndorf belegene Ziegelei gehört zur Domaine Neuhaus, zu der man noch in letzterer Zeit über hundert Morgen Forstgrund gelegt hat. Wie der Name der Domaine es andeutet, ist dieselbe erst neueren Ursprungs. Dieselbe hat ein Areal von 1610 Morg.

2. **Gut Büstedt**, dem Herrn von Plessen gehörig, in vorigen Zeiten Bucstadin, hat in 5 Feuerstellen 60 Einwohner und war früher mit Wahrstedt zu einer Gemeinde verbunden.

Gutsbesitz: 350 Morg. Areal mit 572 Morg. Holzung. Kloster Huiseburg erhielt 1048 Güter in Biställt. Das Gut hat mit Wahrstedt, jedoch vereint, die Separation ausgeführt und ist bei letzterem das Gesammt-Areal bereits angeführt.

3. **Der Blanken**, ein Vorwerk mit einer Försterei bei Bahrdorf; das Giebelhaus, eine Försterei bei Parsau,

vor dem Drömlinge; der Sandkrug bei Neuhaus; das Wipperhaus, am trocken gelegten Wipperteiche, bei Brechtorf.

4. Elf Mühlen: Die Fleitmühle bei Bahrdorf; die Mühle bei Brakstedt; die Wippermühle bei Brechtorf; die Schomburgsmühle bei Grafhorst; die Hoitlingermühle; die Papenroder Windmühle; die Neuhäusermühle; die Waldmühle bei Rickensdorf; die Sandmühle bei Velpke; die Grasemühle ebendaselbst; die Lehnmühle bei Büstedt. —

Verwüstete Dörfer in diesem Amtsgerichte sind unter anderen: Klein-Hehlingen, Berendorpe, Vogelsang und Klein-Bahrdorf.

5. Amtsgericht Calvörde — Callenorde.

Dasselbe besteht aus 1 Flecken und 8 Dörfern, in denen 516 Feuerstellen mit 3969 Einwohner gezählt werden. Das Amtsgericht hat seinen Sitz in dem Flecken gleiches Namens, der, nachdem er mit dem Orte Hünerdorf vereinigt worden ist, in 195 Feuerstellen 1945 Einwohner hat, eine Pfarre, womit die Superintendentur verbunden ist, die der Landesherr und eine Schule, welche das Consistorium besetzt.

Calvörde ist der Sitz einer Postverwaltung und einer Försterei; auch findet man daselbst ein Hospital, das 16 Armen Unterhalt gewährt. Im Orte werden jährlich vier Krammärkte und ein Viehmarkt gehalten. — Neben den gewöhnlichen städtischen Gewerben, unter denen sieben Branntweinbrennereien sind, wird besonders Ackerbau und Viehzucht betrieben. Tabaksbau wird in ausgedehnter Weise betrieben; man erndtet zuweilen über 4000 Centner, à 4 bis 5 Thlr., also für 16 bis 20,000 Thlr.

Chalveri, wie der Ort schon im 10. Jahrhundert hieß, lag im Balsamer Gau, war im Besitze derer von Alvensleben, welche an der Ohre, ohnfern von Calvörde, eine Burg erbaut hatten, von wo die maßlosesten und frechsten Räubereien betrieben wurden; weswegen die Braunschweiger und Magdeburger mehrere Male die Raubritter verdientermaßen züchtigten. Von den Alvensleben kam Calvörde an die von Bortfeld, von diesen an die von Bülow. Indeß schon im Jahre 1432 am 23. November muß der Ort dem Fürstenhause der Welfen mit allem Zubehör eigen gewesen sein; denn Herzog Heinrich der Friedfertige erhielt in der von ihm erzwungenen Theilung mit Wilhelm I., neben anderen Schlössern, auch Calvörde. Uebrigens muß da, wo der Ort liegt, vor alten Zeiten über die Ohre eine Fähre oder Furth gewesen sein, — daher Calvörde — wo denn eben durch den häufigen Verkehr daselbst die ersten Anbauer veranlaßt worden sind, sich am Orte anzusiedeln. Die von Alvensleben, oder einer ihrer Vorgänger erkannten bald die Wichtigkeit und Lage des Orts und erbauten deshalb daselbst eine Burg, von wo herab sie sowohl den Verkehr, wie die ihn führenden Menschen zu beherrschen vermochten.

Das Amtsgericht Calvörde wird übrigens ganz vom preußischen Gebiete umgeben.

Im Amtsgerichte Calvörde ist nur ein Pfarrdorf.

Uthmöden, hat in 82 Feuerstellen 603 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Einwohner des Orts, der sehr regelmäßig und schön erbaut ist, treiben, neben Ackerbau, ganz besonders die Viehzucht, den Tabaks- und Hopfenbau.

Ohnfern vom Orte erblickt man im Lindernholze die Trümmer der alten Linderuburg. Man unterscheidet indeß noch ganz deutlich drei von einander durch Wall und Graben geschiedene Burgstellen, welche wahrscheinlich drei für sich bestehende Edelsitze bildeten. Aehnliche drei Burg-Anlagen findet man noch in Cramme. — Im Orte ist eine herzogliche Cammermahlmühle und besteht derselbe aus 19 Acker-, 2 Halbspänner-, 12 Kothhöfen und 22 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Calvörde. Der Ort hat separirt. Jahreseinkünfte der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 250 Thlr.

Gemeindebesitz: 2410 Morg. Aecker, 457 Morg. Wiesen, 302 Morg. Gärten.

Im Amtsgerichte Calvörde ist nur ein Kirchdorf.

Zobbenitz, Filial von Uthmöden, hat in 65 Feuerstellen 377 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Zu dem Gemeindeverbande von Zobbenitz gehört auch das Vorwerk Dorst mit einer bedeutenden Ziegelbrennerei und Torfgewinnung. Der Ort besteht aus 16 Acker-, 5 Kothhöfen und 43 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 230 Thlr. Ein Gut in Zobbenitz hat 1820, ein Hof daselbst 325 Morg. Areal.

Gemeindebesitz: 2800 Morg. Aecker, 41 Morg. Gärten, 221 Morg. Wiesen.

Im Amtsgerichte Calvörde sind sechs Dörfer ohne Kirchen.

1. Berenbrock, Filial von Calvörde, hat in 22 Feuerstellen 119 Einwohner und eine Schulstelle, die das Consi-

storium besetzt. Der Name des Orts erinnert an eine Gegend, die bruchig war und wo, als die ersten Ansiedler sich daselbst anfanden, Bären hausten. Der Ort besteht aus 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 2 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 719 Morg. Aecker, 15 Morg. Gärten, 57 Morg. Wiesen.

2. Elsebeck, — Essiki, Esbiki — Filial von Calvörde, hat in 27 Feuerstellen 154 Einwohner und keine Schule, weshalb die Kinder nach Berenbrock zum Unterrichte gehen. Der Ort hat von einem Bache Ilse- oder Elsebeck, „Ilsebiki“, schon vor Alters so genannt, seinen Namen und besteht derselbe aus 5 Acker-, 2 Halbspänner-, 4 Kothhöfen und 17 Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 830 Morg. Aecker, 18 Morg. Gärten, 74 Morg. Wiesen.

3. Jeseritz, Filial von Calvörde, hat in 45 Feuerstellen 325 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort brannte im Jahre 1842 fast ganz ab, ist aber seitdem mit ansehnlichen Gebäuden, sogar mit einer freundlichen Capelle wieder versehen. Das Dorf wurde durch Wenden erbaut und besteht dasselbe aus 4 Acker-, 5 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 39 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Gemeinde hat separirt. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1188 Morg. Gesammt-Areal; 953 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

4. Lossewitz, Filial von Calvörde, hat in 21 Feuerstellen 124 Einwohner und keine Schule; weshalb die Kinder nach Calvörde zum Unterrichte gehen. Der Ort wurde wahrscheinlich einst von Wenden gegründet; und besteht derselbe aus 5 Acker-, 2 Halbspännerhöfen und 13 Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 850 Morg. Aecker, 13 Morg. Gärten, 58 Morg. Wiesen.

5. Parleib, Filial von Calvörde, hat in 17 Feuerstellen 114 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort besteht aus 3 Acker-, 2 Halbspännerhöfen, 1 Kothhofe und 13 Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 570 Morg. Aecker, 11 1/2 Morg. Gärten, 40 Morg. Wiesen.

6. Velsdorf, Filial von Calvörde, hat in 42 Feuerstellen 208 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Dorf besteht aus 8 Acker-, 2 Halbspännerhöfen und 22 Anbauerwesen. — Jahreseinkünfte der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1300 Morg. Aecker, 21 Morg. Gärten, 68 Morg. Wiesen.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Calvörde sind:

1. Der Sandkrug bei Jeseritz mit 2 Feuerstellen.

2. Der Bornkrug, ein Forsthaus mit 2 Feuerstellen — dabei lag das Dorf Nienz; — das Forsthaus in der Horst, sämmtlich zu Uthmöden gehörig.

3. **Elf Mühlen:** die beiden Windmühlen bei Calvörde; die Wannwemühle daselbst; die Windmühlen auf dem Strahlenberge, auf der Amtsfreiheit und bei Lossewitz: die Horstmühle bei Uthmöden; die Windmühlen auf dem Born, bei Uthmöden, Velsdorf und Zobbenitz.]

D. Kreis Blankenburg.

Darin befinden sich die Amtsgerichte: Blankenburg, Hasselfelde und Walkenried.

Dieser Kreis bildet ein abgeschlossenes Ganze für sich, ohne mit den übrigen Herzoglichen Landestheilen zusammenzuhängen. Derselbe grenzt gegen Süden an die Provinz Sachsen, gegen Westen an Hannoversches Gebiet, gegen Osten an die Provinz Sachsen und an die Anhaltischen Länder und gegen Norden an die Provinz Sachsen. Der Kreis wird von der Bode durchströmt, welche aus dem Zusammenflusse der Warmen-, Kalten-, Rap- und Lupbode entsteht. Die Hauptnahrung ziehen die hiesigen Bewohner aus den Forsten, dem Berg-, Hütten- und theilweise auch aus dem Ackerbau und der Viehzucht. —

Der Hartingow, wozu der Kreis Blankenburg gehörte, erstreckte sich bis zu Aschersleben; die Asse, der Elm und der Huy waren die Grenzen desselben. Vor Halberstadt, auf der noch jetzt so benannten Stätte, Klein-Blankenburg, lag ehemals das Schloß Hartingow, auf dem die Gaugrafen residirten. Indessen hatten sich in Blankenburg, Regenstein und Heimburg eine mächtige Dynasten-Familie festgesetzt, die jedoch sämmtlich bald in ein abhängiges Verhältniß zu den

Sassenherzögen kamen, so, daß sie als Vasallen denselben in den Streit zu folgen verpflichtet waren. 1599 starb der letzte Sproß, Johann Ernst aus der Heimburger Linie, aus und der Herzog Heinrich Julius zog das eröffnete Lehn ein. Im dreißigjährigen Kriege erhielt Wallenstein die Grafschaft Blankenburg, der sie an die Grafen Merode verkaufte. Im Jahre 1631 nahm jedoch der Herzog Friedrich Ulrich dieselbe wieder in Besitz und fand Merode ab. Später wurde die Grafschaft den Grafen von Tettenbach als Lehn übergeben und als nach 40 Jahren dieses Geschlecht ausgestorben, der letzte Sproß desselben 1671 zu Grötz als Hochverräther enthauptet war, vereinigte der Herzog Rudolph August das Lehn-Object mit den Landen Braunschweig. Preußens Herrscher, der große Churfürst von Brandenburg, beanspruchte jedoch als Bischof von Halberstadt die Reinsteinschen Besitzungen und so kam es denn, daß der Regenstein, Westerhausen, Warnstedt, Weddersleben und Thale mit beträchtlichen Forstdistrikten unter Preußische Herrschaft gerathen ist.

Auf Ansuchen des Herzogs Anton Ulrich wurde die Grafschaft Blankenburg vom Kaiser Joseph I. zum Fürstenthume erhoben und erhielt dasselbe, als Regent, Ludwig Rudolph. Doch bald, als der Herzog August Wilhelm gegestorben war, folgte demselben Ludwig Rudolph und dieser vereinigte Blankenburg wieder mit den übrigen fürstlichen Landen, obgleich das Fürstenthum noch immer seine eigene Verfassung und Verwaltung behielt. Die Westphälische Zeit hatte jedoch das Alles vernichtet und als diese vorüber, ist aus dem Fürstenthume der Kreis Blankenburg, wie er jetzt noch besteht, geschaffen worden.

1. Das Amtsgericht Blankenburg.

Dasselbe besteht aus einer Stadt, einem Flecken und dreizehn Ortschaften, in denen in 1346 Feuerstellen 10,363 Einwohner leben. Die Stadt Blankenburg ist der Sitz des gleichnamigen Gerichts, hat ihren Namen und Ursprung dem Berge Blankenstein, auf welchem das Schloß steht, zu verdanken, und war schon im zehnten Jahrhundert mit einer Ringmauer und einer Kirche versehen. Sie zählt in 326 Feuerstellen 3481 Einwohner und ist fast immer die Sommerresidenz Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm gewesen. Das Schloß war einst der Aufenthalt des vertriebenen Königs von Frankreich Ludwig XVIII., welcher von 1796 bis 1798 sich daselbst befand.

Der Kaiser Friedrich Barbarossa verwüstete Blankenburg im Jahre 1182, weil sie dem Herzoge Heinrich dem Löwen treu ergeben war, und 1546 zerstörte eine Feuersbrunst einen großen Theil des Schlosses, bei welcher Gelegenheit die Gemahlin des Grafen Ulrich ihr Leben einbüßte. Als Herzog Ludwig Rudolph als Regent in Blankenburg eingezogen war, verschönerte er nicht allein den Ort, sondern ließ auch den Bau der Schloßkirche vollenden. Die Herzogin Christine ließ 1728 das achteckige Lustschloß, die Louisenburg, auf einen 1105 Fuß hohen Berggipfel in der Nähe des Schlosses erbauen. Doch bald, als Blankenburg aufgehört hatte, eine Residenz zu sein, sank der Wohlstand der Stadt von Jahr zu Jahr und nur erst, als Seine Hoheit der Herzog Wilhelm, das dortige Schloß zur Sommerresidenz hat einrichten lassen, ja sogar ein Garnison dort hinverlegt ist, hat sich die Stadt merklich erholt. Das

Schloß, in dem 200 Zimmer enthalten und zu welchem man von der Stadt aus theilweise auf Treppen hinansteigt, liegt außerordentlich schön; es wurde 1831 geschmackvoll ausgebaut und eingerichtet.

Das Wasser erhält die Stadt 1) aus einem Bache, welcher, der braune Sumpf genannt, durch die Stadt in einem verdeckten Kanal fließt und von dem 12 Mühlen getrieben werden; 2) vom Fürstenbrunnen, einer klaren Quelle und 3) vom Ziegenkopfe. Durch diese Wasserleitungen wird die Stadt, wie die darin befindlichen Brauhäuser mit dem nöthigen Wasser versehen.

Am Fuße des Schloßberges breitet sich der Ort aus, hat nur einen öffentlichen Platz, aber jetzt gut gepflasterte Straßen; welche jedoch theilweise abschüssig sind. Zu den vorzüglichsten Gebäuden gehört die Kirche, das Rathhaus, die frühere Amtswohnung des Forstmeisters und einige Privathäuser. — Zu den Bildungsanstalten gehören: Das Gymnasium, die Stadtschule, die Töchterschule, mit einer Industrieschule verbunden, die Bürgerknabenschule und eine Volksschule. Auch findet man eine Buchdruckerei, und an Wohlthätigkeitsanstalten, das Georgenhospital, dicht vor der Stadt, mit einer Kirche, 1318 gestiftet und 1715 wieder neu aufgebaut; auch ist eine Leihhausanstalt mit einer Sparcasse vorhanden.

Uebrigens ist Blankenburg der Sitz eines Bürgermeisters und der sonstigen Stadtbehörden, einer Kreisdirection, eines Kreis- und Amtsgerichts, einer Oberforstbehörde, eines Postamts, einer Kreis-Casse und einer Leihhausadministration, wie sich daselbst auch eine Domaine befindet.

An der am Schloßberge belegenen Bartholomäus-Kirche, der einzigen Stadtkirche, sind zwei Prediger und ein Pastor-

Adjunct, der zugleich Hofprediger ist, angestellt. Der erste Prediger ist zugleich Generalsuperintendent im Kreise Blankenburg. Sämmtliche Prediger werden vom Landesherrn angestellt.

Der Handel ist im Ganzen nicht bedeutend und wird nur außer dem täglichen Consumen, mit Berg- und Hüttenproducten getrieben. Die Blankenburger Kirschen vom Thie, einem großen schönen Platze vor der Stadt, wurden sonst sogar nach Braunschweig verkauft. Fabriken sind unbedeutend, oder gar nicht vorhanden. Die Stadt hält zwei Jahr- und zwei Wochenmärkte. Auf 42 Häusern ruht die Braugerechtigkeit; jedes derselben bezieht gegen eine geringe Abgabe 9 Schock Wasen. 262 Häuser bekommen jährlich 515 Malter Brennholz frei. Die Bürgerschaft hält jährlich ein Freischießen. Kein Israelit darf sich in der Stadt ansiedeln. Dieselbe führt zwei Rathssiegel, das große mit einem Thurme, zur Rechten desselben ein Schild mit einem Hirschhorne, zur Linken ein Helm mit zwei Hirschhörnern; das kleine mit zwei Hirschhörnern.

Die Umgebungen Blankenburgs sind die reizendsten weit und breit und voll geschichtlicher Denkwürdigkeiten. Gärten, Rasenplätze mit Obstbäumen bepflanzt, Fruchtgefilde nnd Holzungen, freundliche Thäler und bewaldete Höhen, kahle Felsen und mit Graswuchs umkleidete Berge, wechseln mit einander ab. Vom Schloßberge über die Stadt hinweg, von der auf dem Kalvinsberge erbauten Louisenburg, von dem 1320 Fuß hohen Ziegenkopfe, auf dem eine Restauration erbaut, hat man die reizendsten Aussichten und einen Genuß, der unvertilgbar im Geiste des Beschauers zurückbleibt. Merkwürdig ist die sogenannte Teufelsmauer, mit dem Großvater, einem einzigen ungeheuren, in der Nähe der

Stadt gelegenen Felsen, in welchen man Tritte gehauen und Griffe befestigt, um ihn ersteigen zu können; die oberste Spitze desselben ist mit einem eisernen Geländer umschlossen, um gefahrlos auf dem Stein-Colosse weilen und den Fernblick auf demselben genießen zu können. Diese natürliche Mauer läuft auf dem Rücken des Heidelbergs fast ununterbrochen in wildzerklüfteten Felsengestalten, von Sandstein, fort, hebt sich bald himmelan, sinkt dann wieder in unscheinbaren Umrissen zu der Mutter Erde nieder und mit Recht hat der Volksmund ihr, die gleichsam in wildem Aufruhr aus ungeheuren Felsstücken zusammengewürfelt zu sein scheint, die Entstehung aus den Händen von Dämonen zugeschrieben. Sie streicht von N.-W. nach S.-O., verliert sich erst im Anhaltischen, wo sie, ehe sie gänzlich verschwindet, bald hier und da, nach kurzen oder langen Unterbrechungen, aus der Erde, wie hingeworfen, wieder hervorsteigt. Sie ist an manchen Stellen durch Quarz mit einander verbunden, anderwärts wieder in ungeheuren Massen zusammengestürzt. Auf einem Theile der Teufelsmauer, südlich von Helsungen, stand einst eine alte Veste, die Kukusburg, um anzudeuten, wie deren Inhaber sich mit dem Schwarzen, dem Fürsten der Hölle, verbunden.

Burg und Stadt ist, wie im Eingange bemerkt, sehr alt, der Blankenstein war den Umwohnern eine geheiligte Opferstätte, die man schon damals mit einer Befestigung umschlossen, um die Heiligthümer und Kostbarkeiten darin gegen einen Ueberfall des Feindes zu bergen, ein mächtiger Edeling erkor sich dieselbe, vielleicht vom Priester dazu aufgefordert, zum Burgsitze und die Umwohner bauten sich unter dem Schutze desselben am Fuße des Blankensteins an. Die

christliche Zeit brach über das Vaterland herein, die heidnischen Verehrungs-Stätten wurden mit allen ihren Atributen der Vernichtung anheim gegeben und Blankenburgs erste Capelle entstieg am Fuße des Schloßberges, den Trümmern einer zusammengesunkenen Heidenwelt, unter dem Schutze des getauften Edelings, dem Carl der Große selbst, oder einer seiner Nachfolger, die Grafenwürde im Hartingow übertragen. — Jahrhunderte waren verrauscht, das Christenthum war zur leeren Ceremonie, zum Schaugepränge wahnwitziger und eitler Thoren, zur Domaine einer nimmersatten bigotten Kaste herabgesunken und ein elendes Götzenwesen an die Stelle der erhabenen, christdurchdrungenen und christgesalbten Gottesverehrung getreten. Da brach sich endlich die Wahrh it wieder Bahn, zwar durch die Bluttaufe, aber desto siegreicher war die von Christo bekannte vernünftige Gottes-Idee wieder in die Herzen und in die geweiheten Tempel des Vaterlandes eingezogen. Eine neue Generation entwuchs der schmählichen Fessel der Leibeigenschaft, um hinter den schützenden Mauern der erstandenen Städte Leben, Freiheit des Gedankens und des Glaubens zu retten, und siehe da, von den Burgen, die Sitze und Werkstätten des ehemaligen Faustrechts, nahm der gedrückte Hintersasse Besitz und nannte sich von und nach ihnen: Bürger! — So geschah es auch in und bei Blankenburg; die ohnfern davon liegenden Dörfer: Lintzke, Kallendorf, Moortorf, Sadenbeck und Nygerode, wurden von den wilden Kriegerhaufen zerstört, die Einwohner retteten sich hinter die schützenden Mauern Blankenburgs, bauten sich daselbst an und der Ort fing an, durch solchen Zuwachs an Land und Leuten vergrößert, auf den Namen einer Stadt Anspruch zu machen. Schon im

neunten Jahrhundert hatte, der offene Ort eine Kirche und im zehnten war derselbe mit einer Ringmauer umgeben.

Blankenburg ist oft durch Feuer und Krieg verwüstet worden, hat sich aber immer wieder erholt und entfaltet unter den gegenwärtigen günstigen Verhältnissen sich immer mehr zu einem gedeihlichen Wohlstande. — Die ohnfern von der Stadt belegene und im siebenjährigen Kriege zerstörte Veste Regenstein dient jetzt den Bewohnern der Umgegend, nachdem daselbst ein geschmackvolles Gasthaus aufgeführt, zum Vergnügungsorte. Der 126 Waldmorgen große, fest eingegatterte Wildpark, gleich hinter dem Schlosse, ist mit Schwarz- und Rothwild versehen und es gewährt dem Beschauer einiges Vergnügen, das letztere namentlich in einem Rudel aufgescheucht und daherssprengen zu sehen. — Die hiesige Domaine besteht aus einem Areale von 1524 Morg.

Stadtgrundbesitz: 6274 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 40 Morg. Holzung.

Im Amtsgerichte Blankenburg sind sieben Pfarrdörfer.

1. Benzingerode, einst Berczíggerode, am Hallbache — Hallbiki — hat in 98 Feuerstellen 713 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte sind zwei, der Familie von Semmern gehörende Güter, der Tempel- oder Oberhof und der Unterhof, mit einer Ziegelei. Zu den combinirten Gütern gehört ein Areal von 1235 Morg. Die hiesige Pfarre wurde 1525 mit den Gütern eines dritten hiesigen adlichen Gutes dotirt. — Im Jahr 1018 wurde der Zehnte von hier nach Ilsenburg geschenkt. — Auf dem ohnfern gelegenen Struvenberge stand einst die längst zer-

störte Struvenburg und auf dem gegenüberliegenden Augstberge stand eine Warte, auf welcher 1778 ein Lusthaus erbaut wurde. Zwischen Benzingerode und Heimburg bilden drei sogenannte Hünensteine ein Dreieck, von denen der auf diesseitiger Feldmark stehende 12 Fuß hoch und 4½ Fuß breit; der auf Göddehuser Feldmark aber 10 Fuß hoch und 5½ Fuß breit; der endlich auf der Heimburger Feldmark 9 Fuß hoch und 5 Fuß breit ist. Entweder bezeichnen diese Steine die Grabmäler von Helden der Vorzeit, oder aber sie sind die Marken einer Stelle, wo die Gauberathungen einst gehalten worden sind. — Das Dorf besteht aus 2 Acker-, 10 Halbspänner-, 3 Kärner-, 47 Kothhöfen und 40 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Blankenburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1109 Thlr.; der Schule: 290 Thlr.

Gemeindebesitz: 1275 Morg. Acker, 39 Morg. Gärten, 256 Morg. Wiesen, wozu noch eine Holzung kommt.

2. Börneke, einst Bornicar, hat in 111 Feuerstellen 606 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und zwei Schulen, die das Consistorium besetzt. Die Einwohner bauen außer den gewöhnlichen Feldfrüchten bedeutende Quantitäten Anis und Vietsbohnen als Brachfrucht auf ihren Feldern, auch wird der Obstbau hier ganz besonders stark betrieben. Die Domaine, wozu die beiden Vorwerke Helsungen und Brockenstedt gehören, besteht aus einem Areale von 2163 Morgen. Auch ist hier ein Freisassenhof. Ohnfern von hier lag einst das zerstörte Klein-Börneke. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. Der Ort besteht aus 8 Acker-, 4 Halbspänner-, 42 Kothhöfen und 52 Brinksitzer- und Anbauer-

wesen. — Superintendentur: Blankenburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 296 Thlr.

Gemeindebesitz: 4681 Morg. Gesammt-Areal; 3069 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

3. Heimburg, am Fuße des Heimburger Schloßberges, hat in 127 Feuerstellen 995 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, zwei Schulen, die das Consistorium besetzt, eine Domaine und eine Försterei. Die zur Domaine gehörenden Grundstücke sind bedeutend und bestehen dieselben, mit denen des Klosters Michaelstein, aus einem Areale von 2557 Morg. Hoimburg ist sehr alt und hat sein Entstehen der hiesigen Burg zu verdanken. Der Ort war urkundlich schon 1033 vorhanden und es wurde die hiesige Burg einst als ein Allodium des Grafen Gebhard von Sypplingenburg bezeichnet. Zu der Herrschaft Heimburg gehörten die Ortschaften: Benzingerode, Goltorp und Gisperode, die im 14. Jahrhundert durch Heirath an die Regenstein'sche Linie der Grafen von Blankenburg kam. Nach Erlöschung dieser Linie, 1599, zog Herzog Julius das eröffnete Lehn ein und seit der Zeit ist Heimburg, mit einzelnen Unterbrechungen, im Besitze des Welfenhauses geblieben. Die Heimburg wurde 1525 im Bauernkriege zerstört und es bezeichnet die Stelle, wo sie einst stand, zur Zeit noch ein Thurm, von dessen Scheitel man eine herrliche Aussicht in die Umgegend hat. Die Sage erzählt, daß die Burg auf einem der Ostera geheiligten Berge gestanden habe. — Der Ort besteht aus 10 Halbspänner-, 2 Kärner-, 63 Kothhöfen und 36 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. Im Orte ist ein Freisassenhof und ein

Armenhaus für 10 Bewohner, vom Grafen Ernst gegründet. — Superintendentur: Blankenburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1120 Thlr.; der Schule 1: 290 Thlr.; der Schule 2: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 4722 Morg. Gesammt-Areal; 2797 Morg. Gärten, Wiesen, Aecker und 184 Morg. Holzung.

4. Hüttenrode, einst Hiddenrode, hat in 152 Feuerstellen 1060 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort liegt auf einem sich 1500 Fuß hoch emporhebenden Plateau, über welches man nach Braunschweig und Magdeburg hin von dem hiesigen Kirchthurme eine herrliche Aussicht hat. Es befindet sich hier ein Gut, welches der Familie von Koch gehört und welches aus einem Areale von 763 Morg. besteht. Dieses Gut war ursprünglich ein herrschaftliches Vorwerk, wurde von der Regierung aber an die Hagemann'sche Familie auf Erbpacht ausgethan; während die hiesige Gemeinde das hier einst vorhandene adelige Gut mit allem Zubehör, namentlich 197 Morg. Acker und 35 Morg. Wiesen, angekauft und unter sich vertheilt hat. Die Einwohner ernähren sich, außer vom Ackerbau und der Viehzucht, vom Bergwerksbetriebe und der Korbflechterei. Der Ort wurde von den ersten Anbauern gegründet wegen des hier vorhandenen Eisensteins und einiger Schiefergruben, sowie die aus den zerstörten Ortschaften: Engerode, Rixzingerode und Hordshausen, sich einst hier ansiedelten. Der Ort besteht aus 16 Acker-, 88 Kothhöfen und 50 Anbauerwesen. — Superintendentur: Blankenburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1160 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 2200 Morg. Aecker, 72 Morg. Gärten, 200 Morg. Wiesen, 90 Morg. Holzung.

5. Kattenstedt, nahe bei Blankenburg, hat in 78 Feuerstellen 591 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte ist ein der Familie von Kropff gehörendes Gut. Die ältesten Besitzer desselben waren die Idelbrode und von Dag. Kattenstedt erinnert an den germanischen Volksstamm der Katten. Sie hatten die Cherusker vernichtet und waren diesen bis in den Harz gefolgt, wo die Verfolgten endlich in den unzugänglichen Wäldern und Klüften desselben sicher waren vor den Brudermördern. Wie bei Harzburg manche Ortsbenennungen, wie „Kattennäse“ und „Kattenbeek“, an das Vordringen dieses Volksstammes erinnern, so kamen sie auch bis zu Kattenstedt, um hier einen Ort, der nach ihnen benannt wurde, zu begründen. Der Ort war daher schon im Jahre 50 — 70 nach Christo vorhanden. Das Gut hat einen Grundbesitz von 968 Morg.

Die Gemeinde hat ihre Besitzungen separirt. — Superintendentur: Blankenburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1060 Thlr.; der Schule: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 1641 Morg. Gesammt-Areal; 896 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 36 Morg. Holzung.

6. Timmenrode, einst Duobonrod, hat in 112 Feuerstellen 723 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte ist ein der Familie Mund gehörendes Gut. Der Name des Orts erinnert an die Cimbern, sowie an ähnliche Benennungen von Dörfern: Timmern, Timmerlah. — Die Feldmark des

Dorfes ist eine sehr fruchtbare; der Boden besteht aus verwittertem Sand- und Kalkstein, vermischt mit aufgeschlämmter Erde. Das Gut hat einen Grundbesitz von 612 Morg. und besteht das Dorf aus 9 Acker-, 4 Halbspänner-, 30 Kothhöfen und 49 Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihren Grundbesitz separirt. — Superintendentur: Blankenburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1060 Thlr.; der Schule: 260 Thlr.

Gemeindebesitz: 2314 Morg. Gesammt-Areal; 1821 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

7. Wienrode, einst Wivintagaroth (?), hat in 79 Feuerstellen 443 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte ist auch eine Försterei vorhanden und der durch denselben fließende Silberbach treibt eine Mahlmühle. Auf der Feldmark wird ein guter Gipsstein gebrochen. Wienrode besitzt mit Timmenrode und Kattenstedt, sowie mit dem preußischen Orte Westerhausen gemeinschaftlich einen Forstort, die große Bauergemeinde genannt, von 916 Morg. Wienrode erinnert an einen Ort, wo die ersten Anbauer desselben genöthigt waren, um den nöthigen Raum zu gewinnen, die häufig darauf stehenden Weiden auszuroden. Eine ähnliche Benennung kommt in dem Namen des Orts: Wiedelah — Weidenholz — vor. Das Dorf besteht aus 3 Acker-, 4 Kärner-, 33 Kothhöfen und 28 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Blankenburg. Jahreseinkommen der Pfarre: 1090 Thlr.; der Schule: 281 Thlr.

Gemeindebesitz: 910 Morg. Aecker, 31½ Morg. Gärten, 93 Morg. Wiesen.

Michaelstein, das alte, im Walde tief versteckte Kloster, hat in 11 Feuerstellen 116 Einwohner und ist Filial von der Kirche zu Blankenburg. Die Sage erzählt, daß einst, schon im 9. Jahrhundert, ein frommer Einsiedler, Namens Volkmar, der seit lange in der nach ihm benannten Höhle gewohnt hatte, den Grund zum Kloster Michaelstein gelegt habe. Geschichtlich dagegen ist, daß zu Kaiser Friedrich I. Zeiten hier am Orte ein Cisterzienser Mönchskloster gestiftet worden ist, welches unter der Schirmvoigtei der Grafen von Blankenburg bedeutende Güter in Besitz erhalten hatte. Das Kloster wurde endlich im Jahre 1544 im Bauernkriege total zerstört, aber in nächster Zeit wieder aufgebaut, und es wurde nun daselbst vom Grafen Ulrich von Blankenburg, nachdem es sich zur neuen Lehre bekannt hatte, zu einer gelehrten Schulanstalt für 24 Knaben umgewandelt. Herzog Ludwig Rudolph verwandelte diese Schulanstalt in ein Prediger-Seminar. Doch die westphälische Regierung hob dasselbe auf und benutzte die Einkünfte des Klosters, um die Trabanten Napoleons davon zu honoriren. Trotzdem das Kloster längst aufgehoben ist, so giebt es doch noch einen Abt von Michaelstein, dessen Würde an die entschwundene Hoheit und Macht der Stiftung erinnert. Die Grundstücke des Klosters werden als Vorwerk von der Domaine Heimburg aus cultivirt und gehören dazu, mit Heimburg, 2557 Morg. Dazu gehören 17 große und kleine Teiche.

Das Kloster Michaelstein hatte den sehr bedeutenden Außenhof Winningen, im preußischen Gebiete belegen, an den Landgrafen von Hessen-Homburg versetzt, als derselbe von Seiten der Braunschweigischen Regierung eingelöst werden sollte, wies die Landgräfliche Regierung solches zurück. Hier-

über entspann sich nun ein langjähriger Proceß zwischen den Betheiligten, in Folge dessen endlich Winningen durch einen Rechtsspruch Braunschweig zugesprochen wurde.

Hüttenorte mit Betsälen sind im Amtsgerichte Blankenburg fünf.

1. Altenbraak, an der Bode, Filial von Wienrode, hat in 47 Feuerstellen 372 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte ist im Schulhause ein Betsaal, massive Hüttengebäude, ein Hochofen, ein Frischhammer und ein Eisenstein-Puchwerk. Zwischen Altenbraak und Wendefurt sind auf einem Berge die Trümmer des Schlosses Schöneburg. — Jahreseinkommen der Schule: 190 Thlr.

2. Die Ludwigshütte, bei Altenbraak, zu dieser Gemeinde gehörend, hat in 10 Feuerstellen 80 Einwohner und ist Filial von Wienrode. In der Nähe des Orts, der im Jahre 1728 gegründet wurde, ist eine Schwefelquelle, welche sehr wohlthätig-wirksam bei gichtischen Uebeln sich zeigt. Es ist hier keine Schule vorhanden, weshalb die Kinder nach Altenbraak zum Unterrichte gehen. Man findet hier einen Zain- und zwei Frischhammer.

3. Neuwerk, an der Bode, Filial von Hüttenrode, hat in 56 Feuerstellen 390 Einwohner und eine Schule, mit einem Betsaale, die das Consistorium besetzt. Im Orte ist ein Eisenhüttenwerk, mit einem Hochofen und drei Frisch-

feuern, welche Gewerke jährlich an 15,000 Centner verschiedener Qualitäten Eisen liefern.

Zu Neuwerk gehört die Marmormühle im Kreuzthale, an der Bode gelegen, mit einem Schneide-, Schleif- und Drechslerwerke. Der rothe Marmor wird aus dem Krocksteine, der schwarze aus den Bergen bei Rübeland gebrochen. Aus dem hier gewonnenen Materiale werden Platten, Vaasen, Denksteine, Sarkophage und andere Kunstsachen geformt und hergerichtet. — Jahreseinkommen der Schule: 290 Thlr.

4. Rübeland — Röveland — an der Bode, in einem Felsenthale, Filial von Hüttenrode, hat in 73 Feuerstellen 632 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt, einen Betsaal und ist der Sitz einer Oberhütten-Inspection über die herrschaftlichen Hüttenwerke zu Rübeland, Neuwerk, Altenbraak, Ludwigshütte und Tanne. Im Orte ist jetzt auch eine Postwärterei. In Rübeland ist ein Hochofen, mit einer jährlichen Production von 20,000 Centnern Eisen, zwei Cupolöfen, drei Frischfeuer und eine Achsenschmiede, nebst den Gießereien, der Eisenfactorei und einem Dreh- und Bohrwerke. Oberhalb Rübeland liegen ferner noch eine Blankschmiede, eine Papiermühle und einige andere Mühlen, unter denen die Nebelsholzer Sägemühle.

Rübeland liegt am Fuße eines Kalkgebirges, in dem man die berühmte Baumannshöhle und in dem gegenüberstehenden Berge, die Bielshöhle findet. Jene, schon lange bekannt, zählt durch sieben Höhlen, deren erste bis zum Gewölbe 32 Fuß Höhe hat, bis zum Ende der letzten 783 Fuß Länge. Die Bielshöhle ist minder groß, als die erstere, wurde zwar schon 1672 bei einem Waldbrande entdeckt, aber

erst 1788 fahrbar gemacht und zeichnet sich dieselbe in fünfzehn Hauptabtheilungen von 647 Fuß Gesammt-Länge durch wunderbar herrliche Tropfstein-Gebilde aus. Beide werden häufig von Fremden besucht. — Jahreseinkommen der Schule: 296 Thlr.

5. Treseburg, Filial von Wienrode, 870 Fuß hoch, in dem an Natur-Erhabenheiten so reichen Bodethale, hat in 21 Feuerstellen 184 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt, zwei Blankschmieden und eine Sporschmiede. Der Ort verdankt seine Entstehung einem längst eingegangenen Kupferbergwerke. Die Edlen von der Treseburg hausten einst in der oberhalb des Orts befindlichen Veste gleiches Namens mit roher Willkühr, bis das Schicksal sie und ihre Burg erreichte. Man findet nur noch einzelne Ueberreste davon zerstreut umher. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Blankenburg.

1. Helsungen, Vorwerk vom Kloster Michaelstein, jetzt von der Domaine Börneke aus bewirthschaftet und zum Communal-Verbande von Blankenburg gehörend.

2. Die Lange, ein Herrschaftliches Gut, mit 4 Feuerstelle, zu Rübeland gehörig.

3. Der Pfeiffenkrug, zu Heimburg gehörend.

4. Wendefurt, ein mit Altenbraak vereinigter Weiler, mit 5 Feuerstellen und einer Försterei. Dazu gehört ferner noch eine Blankschmiede und eine Mahlmühle. Auffallend

erinnert der Name des Orts an einen Uebergang durch's Wasser, an eine Fährte oder Furth, welche die Wenden benutzt haben müssen. Es sind also jedenfalls diese Eindringlinge bis hierher vorgedrungen.

5. Das Kalte-Thal, ein Außenhof von Hüttenrode; das Forsthaus bei Hüttenrode.

6. Die Ziegelhütte und Kalkbrennerei bei Timmenrode und der Helsunger Krug daselbst.

7. Mühlen sind: Die Mönche-, Birkenthal'sche, Claus'sche, Bach'sche und Brockenstedter Mühle bei Heimburg; die Eggeröder Mühle bei Wienrode. Die beiden letzteren sind Ueberbleibsel von den daselbst einst gestandenen Ortschaften.

2. Amtsgericht Hasselfelde.

Das Amtsgericht umfaßt eine Stadt, zwei Flecken und drei andere Ortschaften, in denen in 887 Feuerstellen 7325 Einwohner leben und welches seinen Sitz in der gleichnamigen Stadt, am Bache Hassel, mit 297 Feuerstellen und 2440 Einwohnern, hat.

Der Ort liegt auf einer weiten Hochebene des Unterharzes, gegen 1356 Fuß über dem Meere und hat sich seit dem letzten Brande, in der Nacht vom 6. auf den 7. März 1834, wo 216 Häuser eingeäschert wurden, noch nicht ganz wieder erholt. — Hasselfelde verdankt seinen Namen dem Bache, an welchem es erbaut ist. Ursprünglich hatten die Herzöge von Sachsen hier drei Dörfer, Ost-, Mittel- und Westhasselfelde im Besitze. Nach zwei Urkunden von 1046 und 1052 wurde hier vom Kaiser Heinrich III. eine Zu-

sammenkunft mit dem Bischofe Burkhard von Halberstadt veranstaltet. Im 14. Jahrhundert wurden hier Kupfer- und Silber-Erze entdeckt, Bergleute wurden herbeigezogen, man begann den Bau einer Grube und die drei vorhergenannten Orte wurden durch den Zuwachs der Ankömmlinge zu einer Stadt verschmolzen, welche mit Festungwerken versehen, auch um diese Zeit mit städtischen Privilegien begabt wurde. Schon im 13. Jahrhundert waren von Heinrich des Löwen Söhnen die Grafen von Blankenburg mit Hasselfelde belehnt.

Hasselfelde durfte einen freien Wochenmarkt halten, hatte das Untergericht und die Münzgerechtigkeit. Der Ort hatte seine höchste Blüthe erreicht, da ereilte ihn plötzlich das Verderben. Im nahen Gertruden-Nonnenkloster begingen die leichtsinnigen und übermüthigen Bergknappen Unziemlichkeiten, welche wahrscheinlich durch den Bischof von Halberstadt nicht ungeahndet blieben. Die Stadt wurde furchtbar zerstört; lange konnte sich dieselbe von dieser Niederlage nicht erholen; man nannte sie 1537 noch einen Flecken und ihre früheren Befestigungen lagen in Schutt und Ruinen versunken. Mehrere Male wurde Hasselfelde von entsetzlichen Feuersbrünsten heimgesucht und fast immer ganz in Asche gelegt. Die erste war am 4. April 1559, die zweite am 28. August 1705, die dritte 1794 und die vierte am 6. März 1834. Von dem letzten Feuer sieht man an der Kirche noch Spuren. — Von den öffentlichen Gebäuden der Stadt zeichnen sich aus: das Rathhaus, die Antoniuskirche, das Stadtbrauhaus und der Waldhof. Im Orte liegen drei städtische Mahlmühlen.

In Hasselfelde wird ein Kram- und Viehmarkt und

ein Freischießen mit Marktgerechtigkeiten alljährlich abgehalten. Die Pfarre, mit welcher eine Superintendentur verbunden, besetzt der Landesherr, die Schulstellen, namentlich die des Rectors, des Cantors und die an der Töchterschule, besetzt das Consistorium. Am Katzenklauenberge, vor der Stadt ist ein Hospital für neun Arme, bei deren Aufnahme den Hasselfeldern der Vorzug gegeben wird. — Es haften 167 Brauschläge auf den Häusern, welche diese der Reihe nach im Stadtbrauhause ausüben. Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in Ackerbau, Viehzucht, in Fuhrwesen, Holzhandel und Kohlenbrennen. Die Stadt ist übrigens der Sitz einer Postverwaltung, der Stadtbehörden, eines Physicats und eines Forstofficianten, sowie auch daselbst eine Apotheke ist. Der Rath hat in seinem Siegel ein besonderes Wappen, nämlich ein Haselbaum-Blatt.

Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; des Rectorats: 400 Thlr.; der Cantorstelle: 300 Thlr.; der Töchterlehrerstelle: 250 Thlr.

Gemeindebesitz: Gesammt-Areal: 2370 Wald-Morg. Aecker und Wiesen; 906 Wald-Morg. Holzung.

Es sind im Amtsgerichte Hasselfelde fünf Pfarrdörfer.

1. Allrode, einst Adelenrode, hat in 120 Feuerstellen 766 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte ist eine Försterei und hat die Gemeinde den daselbst einst vorhandenen Edelhof angekauft. Die Einwohner des Orts haben sehr durch Feuersbrünste gelitten. Auf der Feldmark ge-

deihen nur Gerste, Hafer und Sommerroggen, sowie zur Noth auch wohl Erbsen und Sommersaat. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 3 Kärner-, 40 Kothhöfen und 50 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Pfarre: 890 Thlr.; der Schule: 190 Thlr. Superintendentur: Hasselfelde.

Gemeindebesitz: 740 Morg. Aecker, 24 1/2 Morg. Gärten, 180 Morg. Wiesen, 162 Morg. Holzung.

2. Braunlage, ein Flecken, im Oberharze, 1692 Fuß über dem Meere, an der Warmen Bode, hat in 133 Feuerstellen 1276 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und zwei Schulen, die das Consistorium besetzt. Im Orte, wo jährlich ein Kram- und Viehmarkt gehalten, befindet sich eine Försterei und eine Postexpedition. Ackerbau wird der hohen Lage des Orts wegen nur wenig, aber Viehzucht desto mehr getrieben. Die Braugerechtigkeit beruhet auf achtzig Häusern und man übt sie der Reihe nach aus. Eine Blankschmiede liefert treffliche Futterklingen, Sensen und anderes schneidendes Zeug; auch werden von der Bode zwei Sägemühlen in Thätigkeit gesetzt. Ferner ist hier eine Glashütte und am Wege nach Andreasberg ein Blaufarbenwerk. Man hat hier in unmittelbarer Nähe des Orts zwei der höchsten Berge des Harzes, den großen und kleinen Wurmberg, welche über 2900 Fuß hoch sind, und von deren Spitzen man eine herrliche Ansicht des Brockens vor sich hat und die durch treppenartige Wege, welche man angelegt, jetzt ohne große Schwierigkeiten zu ersteigen sind. Braunlage hat seine Entstehung höchstwahrscheinlich dem vormaligen Betriebe von Bergwerken zu verdanken.

Superintendentur: Walkenried. Jahreseinkommen der Pfarre: 1150 Thlr.; der Schule I.: 300 Thlr.; der Schule II.: 190 Thlr.

3. Stiege, an der Hassel, hat in 151 Feuerstellen 1297 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und zwei Schulen, die das Consistorium besetzt. Viehzucht, Brauwesen, Anfertigung von hölzernen Sachen, als Karren, Wagen und dergleichen, Waldarbeit und Fuhrwesen, sind Hauptbeschäftigungen der Einwohner, von denen sie sich nähren. Das Bier, welches man hier braut, ist ein dem Dukstein ähnliches Getränk und wird im Orte, sowie in der Umgegend viel getrunken. Stiege ist der höchstgelegene Ort des Hasselfelder Harzplateaus, weswegen der Winter strenger und länger anhält, als dieses im Flachlande der Fall ist. Hier im Orte war früher eine Raubburg, die nothdürftig erhalten, noch jetzt dem Oberförster zur Wohnung dient. Die Edlen von Stiege sind ausgestorben, ihr Besitzthum von der Regierung eingezogen und daraus eine Domaine gemacht, welche ebenfalls vielen Arbeitern im Orte Beschäftigung und Verdienst giebt. Dieselbe besteht aus einem Areale von 1630 Morgen. Stiege ist übrigens ein sehr alter Ort, der mit der Grafschaft Blankenburg-Reinstein vom Herzoge Heinrich Julius eingezogen wurde, und besteht derselbe aus 2 Acker-, 11 Halbspänner-, 16 Kärner-, 85 Kothhöfen und 47 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Braugerechtigkeit wird der Reihe nach von 116 Gemeindegliedern ausgeübt. Es wird hier 1 Jahrmarkt abgehalten. Superintendentur: Hasselfelde. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule 1: 300 Thlr.; der Schule 2: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 727 Morg. Aecker, 1651 Tagewerk Wiesen und ein eigenes Holz.

4. Tanne, an der Warmen Bode, hat in 109 Feuerstellen 961 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Hauptnahrungsquellen der Einwohner sind: ein Hochofen mit einer bedeutenden Eisengießerei, ein Eisen-Bohr-, Dreh- und Schleifwerk, ein Zainhammer, eine Sägeschmiede, vier Nagelschmieden und zwei Frischfeuer; außerdem Waldarbeit und eine vortreffliche Rindviehzucht. — Im Forstorte Gingenbach hat man Silberadern entdeckt, welche bald Ausbeute hoffen lassen. Tanne besteht aus 17 Kothhöfen, 38 Amtserbenzinsleuten und 53 Anbauerwesen. Superintendentur: Hasselfelde. Im Orte befindet sich eine Postexpedition und eine Revierförsterei. Jahreseinkommen der Pfarre: 969 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

5. Trautenstein, — Drudenstein — hat in 79 Feuerstellen 585 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Hier ist eine Försterei. Waldarbeit, Fuhrwerk und Viehzucht sind Hauptnahrungszweige der Einwohner. Es sind hier freilich vor Jahren Hüttenwerke und Bergbau im Gange gewesen, aber nicht deshalb haben die Bewohner des Orts sich hier angesiedelt, sondern die Veranlassung dazu war gewiß ein im grauen Alterthume hier vorhandener Drudenstein, ein als heilig verehrter Götzenaltar der Druiden.

Hier, wo im heiligen Dunkel der tausendjährigen Bäume der Priester der Gottheit das Opfer der Gläubigen brachte, wo das Rauschen der Blätter, das Murmeln des Bachs, der Donner mächtiger von einem Berge zum andern wider-

hallte, da ahnte der Mensch die Nähe der Gottheit und sank in Anbetung und Demuth in den Staub.— Drudenstein ist daher gewiß ein sehr alter Ort und besteht derselbe aus 1 Acker-, 2 Halbspänner-, 48 Kothhöfen und 30 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Hasselfelde. Jahreseinkommen der Pfarre: 970 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 161 1/6 Morg. Aecker und 485 Tagewerk Wiesen.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Hasselfelde.

1. Das Vorwerk Grünthal, zu Trautenstein gehörig.
2. Der Calenberg, ein Viehhof, zu Walkenried gehörig.
3. Die Osterkirche, eine Schäferei bei Stiege, wahrscheinlich einst ein der Ostera geweiheter, heiliger Ort.
4. Das Blaufarbenwerk bei Braunlage.
5. Der Königskrug, ebendaselbst.
6. Die weiße Blechhütte bei Tanne.

3. Amtsgericht Walkenried.

In diesem Amtsgerichte sind ein Flecken und vier Dörfer mit 570 Feuerstellen, in denen 5210 Einwohner leben. Dasselbe ist ganz von Gebirgsmassen umschlossen, welche von reizenden Thälern durchschnitten, die größtentheils mit Laub- und Nadelhölzern bewachsen sind. Kohlenbrennen, Holzfällen, Fuhren und Viehzucht sind die Erwerbszweige der Einwohner und es giebt viele derselben, die ihr ganzes Leben hindurch kaum aus den Wäldern und Bergen ihrer Heimath gekommen sind.

Der Flecken Walkenried ist der Sitz des Amtsgerichts, einer Oberförsterei, einer Forst-Casse und einer Postexpedition, hat in 61 Feuerstellen 716 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte, zu welchem zwei Thore führen, wird jährlich ein Kram- und Viemarkt gehalten. — Das 1127 von einer Gräfin Klettenberg gegründete Kloster Walkenried, in dem Cisterzienser-Mönche lebten, war seiner Zeit eins der reichsten und einflußreichsten Stifte weit und breit umher, erwarb unter der Schirmvoigtei der Grafen von Klettenberg und der Grafen von Regenstein unermeßliche Güter und hatte der Abt desselben auf der Prälatenbank des Reichs Sitz und Stimme. Eine herrliche Kirche mit den nöthigen Klostergebäuden prangten inmitten einer reizenden Umgebung und die Mönche lebten mit ihrem Abte in Hülle und Fülle. Da klang das Wort der Freiheit von Wittenberg durch die deutschen Gauen und der arg gemißhandelte Hörige begann an den Ketten, womit ihn herzlose Menschen gefesselt hielten, mit rasender Tollkühnheit und Wuth zu rütteln. — Die Volkssage läßt Luther nach Walkenried pilgern, um die Sehenswürdigkeiten des reichen Klosters in Augenschein zu nehmen, und die reine Lehre daselbst zu verkündigen. Doch die falschen Mönche hatten vor, ihn zu ermorden; nicht öffentlich, sondern heimlich. Man hatte im Kloster ein Gemach, in welchem eine Fallthür tief in den Abgrund, welcher mit scharfen Messern kreuzweis ausgeschlagen, führte, da hinein wies man Luther. Doch dessen kleines Hündchen lief seinem Herrn voran in das Gemach, die Fallthür öffnete sich, als Luther eben darauf treten wollte und ein Angstgeschrei des armen Opfers be-

lehrt den Gewarnten, was für einem schrecklichen Loose er entgangen sei. Die Lutherfalle ist heute noch in Walkenried bekannt. — Doch nahm plötzlich das Wohlleben der Insassen des Klosters ein schreckliches Ende; eine wuthentbrannte Bauernschaar kam gen Walkenried und kurze Zeit reichte hin, die Schöpfungen von Jahrhunderten, den Luxus einer hochmüthigen Geistlichkeit, den der Schweiß von Tausenden von Hörigen hatte schaffen müssen, in Trümmern zu verwandeln. Mit den kostbaren Büchern und Manuscripten, welche die Kloster-Bibliothek barg, wurde Feuer angemacht, oder sie wurden den Pferden untergestreut und die Kirche total verwüstet. Der Abt mit seinen Mönchen waren nach einem andern ihnen gehörenden Hofe geflohen. — Der jetzigen Gemeinde dient das ehemalige Capitelhaus des Klosters zur Kirche. — Der letzte Abt des Klosters war der, seiner Verschwendung und unwürdigen Lebensweise wegen bekannt genug gewordene Holtengel. Um in seiner Art und Weise zu leben, freieren Spielraum zu haben, bekannte er sich zur evangelischen Lehre und reformirte das Kloster, welches er sodann in eine Knabenschule, unter dem Rectorat des trefflichen Magisters Mylius, umwandelte. Dieselbe ging jedoch schon 1565 wieder ein.

Im Westphälischen Frieden 1648 wurde das Stift als solches aufgehoben und dem Hause Braunschweig als Entschädigung zugesprochen. Herzog Rudolph August trat am 16. Mai 1671 die Aemter Lüchow, Hitzacker, Dannenberg, Wustrow und Scharnbeck an den Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg-Celle ab, und erhielt dafür die Zusicherung des alleinigen Besitzes der Stadt Braunschweig und der Abtei Walkenried für ewige Zeiten. Nachdem sind

die Stiftsgüter, wozu die beiden Vorwerke, Wiedigshof und Neuhof, sowie ein Viehhof, der Kalenberg, gehören, mit den Domainen Braunschweigs verbunden und von Walkenried aus bewirthschaftet werden. Das Gesammt-Areal der Domaine Walkenried mit den genannten Vorwerken, besteht aus 2748 Morg., womit allein 274 Morg. Teiche verbunden sind. Die jetzt in Ruinen liegende Klosterkirche war 274 Fuß lang, 117 Fuß breit und bis zur Giebelspitze des Dachs ebenfalls 117 Fuß hoch. — Die hiesige Feldmark lohnt die Cultur derselben reichlich und es gedeiht auf ihr der Rübsamen, der Flachs und die Kartoffel neben den Getreidearten ganz besonders. Die durch den Flecken, der mit einer Mauer umgeben, geleitete Wieda, treibt in und bei demselben drei Mühlen. Es befindet sich daselbst eine Stiftung, in welcher Arme unterhalten werden. Jahreseinkommen der Pfarre: 1900 Thlr.; der Schule: 239 Thlr. Die in der Näh: Walkenrieds befindlichen Höhlen, unter dem Namen der Zwerglöcher bekannt, sind dadurch merkwürdig, daß sie bald eine warme, bald eine mit Schwefel geschwängerte Luft ausdünsten und die verschiedenen Arme der Wieda verschlingen.

Das Amtsgericht Walkenried besteht aus drei Pfarrdörfern und einem Kirchdorfe.

1. Hohegeiß, hat in 129 Feuerstellen 1194 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort liegt auf einem 1885 Fuß hohen Berge; deshalb ist das Klima daselbst auch ziemlich strenge und die Erndte von Gartenfrüchten mindestens sechs bis acht Wochen später, als in den ebenen Gegenden des Flachlandes. Hohegeiß ist sehr alt und hat sein

Entstehen wahrscheinlich den dort einst im Gange gewesenen Bergwerken zu verdanken. Nachdem dieser Zweig des Erwerbes längst dahin ist, beschäftigen sich die Einwohner des Dorfs mit Viehzucht, Holz- und Schmiedearbeiten, wie mit dem Frachtfuhrwesen. Es giebt hier viele Böttcher und Schmiedemeister. Eine bedeutende Anzahl der Frauen gehen mit Eimern und Heidelbeeren des Sommers über in's Land, wo sie theils die Waare gegen baares Geld, theils auch gegen Heede oder Flachs verwerthen. Im Dorfe ist auch eine Försterei, sowie eine Postexpedition. Der Wolfsbach treibt eine Mahlmühle. — Superintendentur: Walkenried. Jahreseinkommen der Pfarre: 850 Thlr.; der Schule: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: beschränkt sich nur auf ein Garten- und Wiesen-Areal.

2. Wieda, am Bache gleiches Namens, hat in 166 Feuerstellen 1533 Einwohner, eine Pfarre, die vom Landesherrn, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort liegt zwischen hohen Bergen des Harzes und befindet sich in demselben eine Försterei. Ackerbau wird nur wenig, wohl aber Viehzucht desto emsiger betrieben. Die Einwohner bestehen meistens aus Fuhr- und Hüttenleuten, aus Holzhauern und Köhlern. — Man findet im Orte einen Hochofen, zwei Hammerhütten, einen Zainhammer, eine Sägemühle, eine Mahlmühle, zwei Schleifmühlen und ein großes Holzmagazin.

Uebrigens sind auch daselbst einige Kaufleute und verschiedene Professionisten vorhanden. Der Ort ist erst im 16. Jahrhundert gegründet und zwar war die Veranlassung dazu der dort betriebene Bergbau. Zwischen Wieda und

Neuhof lag die Sachsenburg, ein Bergschloß Heinrich des Löwen. — Superintendentur: Walkenried. Jahreseinkommen der Pfarre: 1050 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: beschränkt sich nur auf ein mäßiges Garten- und Wiesenareal.

3. Zorge, am Bache gleiches Namens, hat in 170 Feuerstellen 1397 Einwohner. eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort liegt in einem freundlichen, 984 Fuß hoch gelegenen Thale, ist der Sitz einer Oberhütten-Inspection, einer Försterei und einer Postexpedition. In Zorge findet man drei Hammerhütten, einen Blechhammer, zwei Hochöfen, einen Zainhammer, eine Drathzieherei und ein großes Holzmagazin, sowie eine Maschinenwerkstätte, in der bereits für Braunschweigische Eisenbahnen Locomotiven und Tender verfertigt sind. — Es wird hier jährlich ein Markt abgehalten. Zorge war höchst wahrscheinlich der Sitz des Gaugrafen im Gaue Zurego und trägt der Ort davon den Namen, welcher sich in Zorge umgewandelt hat. — Superintendentur: Walkenried. Jahreseinkommen der Pfarre: 950 Thlr.; der Schule: 290 Thlr. Hier ist eine Apotheke und ein Bergarzt, sowie ein Kornmagazin, aus dem den herrschaftlichen Arbeitern Korn zu festen Preisen verabfolgt wird.

Gemeindebesitz: beschränkt sich nur auf Garten- und Wiesenareal.

4. Neuhof, am Bache Uff, hat in 44 Feuerstellen 370 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort ist Filial von der preußischen Pfarre Branderode; jedoch hat der Superintendent von Walkenried die

Aufsicht über die hiesige Schule. Hier ist ein Vorwerk von Walkenried und eine Mahlmühle. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: Gesammt-Areal 380 Morg. Acker und 50 Morg. Wiesen.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Walkenried.

1. Vorwerk Wiedigshof, — sonst Hilligshof —, gehört zu Walkenried.

2. Die Vitriolbrennerei am Braunbache, bei Hohegeiß.

3. Die Hüttenmühle.

4. Die Wolfsbachmühle bei Hohegeiß; die Werther'sche Oel- und die Kellner'sche Lohmühle bei Walkenried; die Obermann'sche Mahl- und Oelmühle bei Wieda.

E. Kreis Gandersheim.

In demselben sind die Amtsgerichte: Gandersheim, Seesen, Greene und Lutter am Barenberge.

Der Kreis Gandersheim grenzt gegen Süden an Grubenhagen, gegen Osten an die Berghauptmannschaft Clausthal, an den Kreis Wolfenbüttel und Hildesheim, gegen Norden an Hildesheim, gegen Westen an den Kreis Holzminden und Hildesheim, ist in den östlichen Theilen von den Bergen des Harzes und in den übrigen Theilen von Hügelreihen durchzogen und hat nur theilweise fruchtbare Felder. Die Gegend dieses Kreises gehörte vor Zeiten zum Hartinger,

Aerergau und Liesgau, war ein altes Allodium der Brunonen, kam von diesen an die Welfen, von denen Heinrich der Löwe insbesondere die Abtei Gandersheim mit ihren Besitzungen unter seine Herrschaft zurückbrachte. — Bei den so oft vorgekommenen Theilungen der Welfenlande unter den verschiedenen Fürsten dieses Hauses ist der Kreis Gandersheim aus einer Hand in die andere übergegangen, bis derselbe im Jahre 1495 fortan zum Hause Braunschweig-Wolfenbüttel gehörte. Endlich wurde 1788 zwischen Hannover und Braunschweig festgestellt, daß Braunschweig auf den Mitbesitz der vier Bergstädte und der 4/7 an den Bergwerken verzichtete und dafür die Landeshoheit über 3/7 der Harzforsten erhielt.

1. Amtsgericht Gandersheim; einst Gannesheim (770).

Darin liegen eine Stadt, ein Flecken und 31 Dörfer, in denen in 1432 Feuerstellen 12,428 Einwohner leben. Gandersheim, der Sitz einer Kreisdirection, eines Kreis- und Amtsgerichts, einer Leihhaus-Administration, einer Kreiscasse, einer Postverwaltung, eines Physicats, einer Revierförsterei, der städtischen Behörden und der Abteiverwaltung, liegt an der Gande und hat in 287 Feuerstellen 2518 Einwohner, die sich von städtischen Gewerben, vom Garten- und Feldbau und von der Weberei ernähren. Um dem letzteren Erwerbszweig hier und im Kreise in etwas wieder aufzuhelfen, hat man eine Leinenlegge eingerichtet. Auch findet man eine wohleingerichtete Apotheke und eine neuerdings erst in's Leben gerufene Cigarrenfabrik.

Die Stadt entstand, nachdem wahrscheinlich schon ohn-

fern derselben an einer Salzquelle*) ein Dorf existirt haben mag, als Otto der Erlauchte im Jahre 881 hier ein Kloster erbaut hatte, in welches er die Nonnen aus dem von seinen Eltern 852 gegründeten Stift Brunshausen versetzte und diese der Obhut einer Aebtissin aus Brunonischem Stamme anvertraute. Schon 881 wurde die prachtvolle Stiftskirche eingeweiht und der Leichnam des Stifters Ludolph von derselben aufgenommen. Das neue Kloster erwarb unter der Schirmvoigtei der Brunonen beträchtliche Güter und Privilegien und übte bald uneingeschränkte Hoheitsrechte über die unter den Mauern des Stifts schnell erblühte Stadt und über das mit dem Marienkloster im 10. Jahrhundert gleichzeitig entstandene Neudorf aus. Im 10. Jahrhundert lebte im Stifte die dichtende Nonne Roswitha, von der noch mehrere lateinische Gedichte, unter anderen auch die Geschichte der Entstehung Gandersheims, vorhanden sind. In eben dem Jahrhundert brannte das ganze Stift fast ab, wurde aber innerhalb der folgenden fünf Jahre wieder neu aufgebaut. — Wahrscheinlich erhielt auch schon um diese Zeit der Ort städtische Privilegien und er hub an, immer bedeutender zu werden. Im 12. Jahrhundert übernahm Heinrich der Löwe die Schirmvoigtei über die Stadt und im 14. Jahrhundert wurde sie ein Eigenthum der Herzöge von Braunschweig, indem das Stift sich der Hoheitsrechte zwar begab, sich aber manche Vorrechte, die es bis zu seiner Auflösung geübt hatte, vorbehielt.

Otto der Quade gab der Stadt 1389 die Befugniß,

*) Vor dem Hagenthore liegt diese Quelle und wurde dabei in grauer Vorzeit ein Salzwiesengericht abgehalten.

Kauf- und Versetzbriefe zu bestätigen und zur Besserung der Straßen ein Weggeld von dem vorüberziehenden Fuhrwerke zu erheben; Herzog Otto der Einäugige verlieh ihr 1437 das wichtige Privilegium, den Ort zu befestigen, Bier zu brauen, fremdes Bier und Wein zu schenken, Polizeiordnungen zu machen und Jahrmärkte zu halten. Das Münzrecht war der Stadt bereits verliehen. Die Herzöge aus dem Welfenstamme weilten oft und gern in den Mauern des freundlichen Städtchens und es sind von hier ab verschiedene Landtagsabschiede ausgefertigt worden. Im Jahre 1512 ließ Heinrich der Aeltere das Barfüßer Kloster zu Gandersheim erbauen. Vom Herzoge Julius wurde zwar 1570 hier ein Pädagogium gegründet, das aber 1575 schon wieder nach Helmstedt verlegt wurde. Von da an verlor Gandersheim von Jahr zu Jahr, und als 1580 gar ein großer Brand die ganze Stadt fast in Asche legte, konnte sich dieselbe lange nicht wieder von dem Unfalle erholen. Im Jahre 1803 erfolgte die Aufhebung des Stifts und im Jahre 1833 wurde die Stadt abermals von einer Feuersbrunst heimgesucht.

Gandersheim hat zwölf Straßen, drei öffentliche Plätze: den Markt, den Platz vor dem Schlosse und noch einen, der weniger von Bedeutung ist — zwei Kirchen: die Stifts- und St. Georgskirche. Erstere liegt unmittelbar am Stifte, ist im 12. Jahrhundert gebaut und mit zwei Thürmen verziert. In ihr befindet sich das einfache Denkmal Ludolphs in der Antonius-Capelle, wo derselbe in einem einfachen hölzernen Behälter, das Modell der Stiftskirche in der rechten Hand und das Schwert in der Linken haltend, in Lebensgröße ausgestreckt liegt.

An derselben Seite liegt in der Andreas-Capelle die

Aebtissin Elisabeth Ernestine Antonie, Herzogin von Sachsen, geboren am 3. December 1681 und gestorben den 24. December 1713, alten Styls, in einem prachtvollen Marmor-Sarcophage. In derselben Capelle haben vier Stiftsdamen ihre in Nischen angebrachten Gedenktafeln. Es giebt übrigens noch einige Capellen, eine von Heinrich von Sebexen erbaut und dem heiligen Bartholomäus geweiht, eine Petri- und Pauli-Capelle und die Capelle Johannes des Täufers. In der Kirche liegt noch, man weiß nicht mehr weshalb, ein Wallfischkiefer. Uebrigens werden aus längst verschollener Zeit in einem besonderen Gemache derselben noch sogenannte Reliquien dem Besucher gezeigt, zum Beispiel, um von den vielen Sachen nur einige zu nennen: In einem Glase ein Tropfen Bluts unseres Heilandes, die Ruthe, womit derselbe gestäubt wurde, ein Stück vom Kreuze desselben und außerdem große Kasten voll Knochen von Märtyrern u. s. w. Uns deucht, daß es besser sei, diese, jedenfalls größtentheils untergeschobenen Sachen, insofern sie nicht wirkliche Alterthümer sind, zu entfernen und in dem letzteren Falle, wie die eigenthümlich gearbeiteten Gefäße, dieselben dem Museum in Braunschweig einzuverleiben, damit die Sachen weder zum Wahnglauben, noch zu Spöttereien Veranlassung fortan geben können. Die Kirche enthält außerdem auch noch eine Bibliothek, in der sich ganz interessante Sachen vorfinden. Auch sieht man unter dem Chore eine Krypta, die ehemals mit einem Altare versehen und zum Gottesdienste eingerichtet gewesen sein soll.

Die St. Georgskirche, welche außerhalb Gandersheim auf dem Kirchhofe steht, ist im Jahre 1428 gebaut, während der Thurm derselben weit früher vorhanden war. Dieses

Gotteshaus wird nur noch zu Leichenpredigten benutzt. Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: Die Abtei, von 1720—30 neu gebaut, das ehemalige Schloß, von Heinrich dem Aeltern erbaut, jetzt das Amts- und Kreisgericht, das Rathhaus mit einem Thurme, der früher zu der 1580 beim Brande zerstörten Moritzkirche gehörte, das Stadtbrauhaus, das neue Kreisgefängniß, die schöne Bürgerschule, das alte Schloß neben dem neuen und die Töchterschule, sowie das oberhalb Gandersheim erbaute Bahnhofsgebäude, von dem man das ganze Thal, in welchem die Stadt liegt, übersehen kann. — Es giebt im Orte auch eine Druckerei, in der ein Wochenblatt erscheint und eine Leihbibliothek.

An Wohlthätigkeitsanstalten findet man in der Stadt ein von der Aebtissin Mathilde von Wohldenberg an einer wunderthätigen Quelle 1112 gestiftetes und 1210 vom Pabste Innozenz III. bestätigtes Frauenhospital zum heiligen Geiste; das Mohringer Hospital, worin 10 Arme und das Rimmeroder Hospital, worin 12 arme Personen Unterhalt und Pflege finden. Die Stellen der beiden Prediger, von denen der erste Generalsuperintendent ist und der zweite an der Schule unterrichtet, vergiebt der Landesherr, die vereinigten Stifts- und Stadtlehrerstellen besetzt der Stadtmagistrat und das Consistorium.

Noch ist zu bemerken, daß 1803 die gefürstete, schon im Jahre 1570 reformirte Abtei säcularisirt und zu den Domainen gezogen worden ist. Die letzte Aebtissin war Auguste von Braunschweig, die am 10. März 1810 zu Gandersheim starb.

Durch die Eisenbahn hat Gandersheim sehr gewonnen;

die Stadt ist dadurch sowohl in den Stand gesetzt, die Güter auf eine minder kostbare Weise sich zu verschaffen, wie die, welche sie producirt, ebenso wieder versenden zu können. — An der Gande sind zwei Mahlmühlen. Es giebt zwei Domainen, eine Amts- und eine Stiftsdomaine, die mit Schachtenbeck ein Areal von 1210 Morg. cultiviren. — Jahreseinkommen der Pfarre 1: 1190 Thlr.; der Pfarre 2: 650 Thlr.; des Cantors: 350 Thlr.; des Opfermanns: 290 Thlr.; des Töchterlehrers: 270 Thlr.; des Armschullehrers: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 430 Morg. Aecker, 75 Morg. Gärten, 15 Morg. Wiesen, 619 Morg. Holzung.

Cämmereibesitz: 92 Morg. Aecker, 32 Morg. Wiesen, 83 Morg. Holzung.

Die Cämmerei besitzt außerdem noch 3 Morg. 60 Rth. Teiche, drei Meierhöfe in Opperhausen und Kreiensen und die Bürgerschaft in der Umgegend der Stadt herrliche Obstplantagen. Das Stadtwappen besteht aus dem Braunschweigischen Helm ohne Krone. Gandersheim hat vier offene Thore, ist theilweise noch mit Mauern umgeben und hält drei Jahrmärkte. Auf 124 Häusern ruht die Braugerechtigkeit.

Im Amtsgerichte Gandersheim sind neun Pfarrdörfer.

1. Ahlshausen, Adololdeshusen, nicht weit von der Leine, unter dem Nordberge, hat in 94 Feuerstellen 744 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Bei der Unfruchtbarkeit der Feldmark des Orts sind die Besitzer von Grundstücken

genöthigt, außer den gewöhnlichen ländlichen Arbeiten sich mit Spinnen und der Leinweberei zu beschäftigen, sowie Viehzucht zu betreiben. Namentlich aber können die Einwohner des Dorfes gegenwärtig, da sie bedeutende Holzungen besitzen, durch die nach Kreiensen führende Eisenbahn den Ertrag derselben bedeutend höher verwerthen, als dieses früher der Fall war. Der Ort ist schon sehr alt und besteht derselbe aus 3 Acker-, 2 Halbspänner-, 51 Kothhöfen und 33 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Gandersheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 920 Thlr.; der Schule: 312 Thlr. Das Dorf ist von Sassen gegründet.

Gemeindebesitz: 840 Morg. Acker, 27¾ Morg. Gärten, 200 Morg. Wiesen, 315 Morg. Holzung.

2. Bodenburg, einst Pouteburg, ein Flecken, auf einer Anhöhe am Ohe schön gelegen, hat in 146 Feuerstellen 942 Einwohner, zwei Kirchen, zwei Pfarren und zwei Schulen, die von der Familie von Steinberg besetzt werden. Der Ort ist ganz von hannover'schem Gebiete umschlossen, besteht aus drei Theilen: dem Schattenberge, dem von Steinberg'schen Hofe und dem eigentlichen Flecken und ist sehr alt. Er wurde schon im Jahre 1024 von Bode von Steinberg angelegt und die alte stattliche Burg hat manchen Strauß bestanden; oft waren deren Besitzer in Gemeinschaft mit denen von Schwiecheldt in langen und blutigen Fehden, bald mit den Städtern bald mit den Herzögen von Braunschweig und Lüneburg, bald mit den Bischöfen von Hildesheim und Halberstadt begriffen. — Mit ihrem Herzoge Friedrich erfochten die Bürger Braunschweigs, am 21. October 1393, am Tage der elftausend Jungfrauen, den blutigen Sieg bei

Beinum über Johann von Schwiecheldt und Hans von Steinberg. — Diesen Sieg verewigte man an der Franziscaner-Kirche zu Braunschweig mit einer Inschrift. — Bodenburg geht vom Fürstenthume Kalenberg zu Lehn. Die Edlen von Steinberg stammen aus einem Zweibrück'schen Geschlechte Pierremonte ab, das sich in der von demselben erbauten, ohnweit Goslar einst gelegenen Burg niederließ und von der Zeit den Namen von Steinberg annahm. Wie schon bemerkt, erbaute Bodo von Steinberg 1024 den Flecken Bodenburg und dessen beiden Söhne stifteten, Alwin die Bodenburgische und Leopold die Wispenstein'sche Linie. Die Bodenburgische theilte sich in zwei Linien, in die Burgheimische und Westerburg'sche. Die Wispenstein'sche Linie setzte den Stamm fort und blüht noch in verschiedenen Zweigen, deren einer jetzt Besitzer von Bodenburg, Salzdetfurt, Harbarsen, Netze, Werder, Hanze, Bräume und Brüggen ist. Oestrum ist ein Hildesheimisches Lehn. Im Flecken wohnen viele Professionisten; übrigens wird Ackerbau, Brauerei, Viehzucht und Garnspinnerei getrieben und die hier jährlich abgehaltenen vier Märkte tragen dazu bei, die Erwerbsquellen der Einwohner zu vermehren. Aus einer gänzlichen Zerstörung durch die Kaiserlichen, 1641, hat sich der Ort völlig wieder hervorgearbeitet.

Nach einer großen Feuersbrunst sind viele Gebäude des Orts stattlicher und schöner wieder aufgebaut worden. Das Guts-Areal beträgt 2192 Morg. — Superintendentur: Seesen. Jahreseinkommen der Pfarre 1: 1100 Thlr.; der Pfarre 2: 980 Thlr.; der ersten Schule: 320 Thlr.; der zweiten Schule: 260 Thlr.

Gemeindebesitz: 2873 Morg. Gesammt-Areal; 1763 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 683 Morg. Holzung.

3. Dankelsheim, auch Dankelshausen, hat in 61 Feuerstellen 473 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzen. Korn- und Flachsbau, Viehzucht, Spinnerei und Weberei sind Hauptbeschäftigungen der Einwohner. Im Orte befinden sich 5 Acker-, 2 Halbspänner-, 20 Kothsassen und 22 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Zwischen hier und Gerenrode liegt die Wedmarhaide, wo die Burg Haidemünde stand und in der Nähe das Ludolphsfeld. — Superintendentur: Gandersheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 800 Thlr.; der Schule: 250 Thlr.

Gemeindebesitz: 1156 Morg. Aecker, 23 Morg. Gärten, 105 Morg. Wiesen.

4. Ellierode, einst Elwelingerode, am Kühler, hat in 25 Feuerstellen 220 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Der Ort hat von der Familie der Elwelinge, welche vom Stifte Gandersheim das Lehn trugen und 1415 ausstarben, den Namen. Die Einwohner legen sich fleißig auf die Obstbaumzucht; vornehmlich werden viele Kirschenbäume veredelt und abgegeben. Als Ueberbleibsel der alten Besitzungen derer von Elwelinge ist vielleicht der noch jetzt im Orte vorhandene Sattelfreiehof anzusehen. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 3 Kothhöfen und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Elwelingerode waren Vasallen der Abtei Gandersheim. Superintendentur: Gittelde. Jahreseinkommen der Pfarre: 750 Thlr.; der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 740 Morg. Aecker, 22 Morg. Gärten, 56 Morg. Gärten, 310 Morg. Holzung.

5. Gerenrode, hat in 38 Feuerstellen 325 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzen. Der Name des Orts bezeichnet eine gute Gegend, wo die ersten Anbauer „gern rodeten", oder deren Gründer Geren hieß. Das Dorf besteht aus 2 Acker-, 16 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Gandersheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 760 Thlr.; der Schule: 160 Thlr. Gemeindebesitz: 560 Morg. Aecker, 17 Morg. Gärten, 80 Morg. Wiesen, 90 Morg. Holzung.

6. Germsheim, — Gremsheim — unter dem Heber, hat in 56 Feuerstellen 386 Einwohner und eine Pfarre, die der Landesherr vergiebt. Eine Schule ist nicht vorhanden, weswegen die Kinder des Orts nach Alt-Gandersheim zum Unterrichte gehen müssen. Warum eine so einwohnerreiche Ortschaft nicht eine eigene Schule hat, und die Eltern es über sich gewinnen können, ihre Kinder, namentlich bei strenger Winterkälte, in Schnee und Sturm, Regen und Schmutz nach einem Nachbarorte zu schicken, um unterrichtet zu werden, ist schwer zu erklären. Viele kleinere Gemeinden haben diesem Uebelstande, durch Gründung einer eigenen Schule, aus Rücksicht für ihre Kinder, bereits längst abzuhelfen gewußt. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 18 Kothhöfen und 26 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Gandersheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 840 Thlr.

Gandersheim sind vierzehn
irchen vorhanden.

eshusen, unter dem Heber,
rstellen 459 Einwoh-
rrer besetzt. Im
hörig. Um
des im
n und
Gut be-
außerdem
r-, 21 Koth-
Der Schrift-
hofe, wozu früher
dem Dorfe ist eine
— Jahreseinkommen
e Feldmark Hebershagen
Areal; 749 Morg. Aecker
olzung.
Morg. Gesammt-Areal; 1362
sen und 991 Morg. Holzung.

, hat in 29 Feuerstellen 252 Ein-
e, die das Consistorium besetzt und ist
Der Ort war vom Herzog August 1651
getreten und gehörte bis 1707 zum Fürsten-
rg. Die Gemeinde besteht aus 5 Acker-, 4 Koth-
18 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahresein-
men der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 790 Morg. Aecker, 20 Morg. Gärten,
190 Morg. Wiesen.

nachdem er dort zuvor die heilige Eiche sammt den Altar umgestürzt, oder wenigstens einer seiner Schüler, der hier in Opperhusen, die Gegenstände der Verehrung der Heiden vernichtete und an deren Stelle ein Gotteshaus errichtete*). Noch heute ist die Kirche von Opperhausen mit einem Graben umgeben. — Der Ort besteht aus 9 Acker-, 2 Halbspänner-, 30 Kothhöfen und 35 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Gandersheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 812 Thlr.; der Schule: 190 Thlr.

Gemeindebesitz: 1500 Morg. Aecker, 38 Morg. Gärten, 175 Morg. Wiesen.

9. Wolperode, hat in 36 Feuerstellen 254 Einwohner und eine Pfarre, welche die Gutsherrschaft besetzt. Da hier keine Schule vorhanden, so müssen die schulpflichtigen Kinder nach Ackenhausen zu Unterrichte gehen. Im Orte ist ein Gut. Der Name des Orts kommt her von „Waldburgisrode“ und ist derselbe wahrscheinlich von den Sassen, also etwa vor über tausend Jahren gegründet. Waldpurgis wurde bald im Volksmunde zu Wolpern corrumpirt. Der Ort besteht aus 2 Acker-, 15 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Gandersheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.

Gemeindebesitz: 1373 Morg. Gesammt-Areal; 876 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 246 Morg. Holzung.

---

*) Bei Billerbeck werden wir noch einmal darauf zurückkommen, und das Argument hervorheben, was für die Wahrscheinlichkeit der hier aufgestellten Vermuthungen zeugend spricht.

Im Amtsgerichte Gandersheim sind vierzehn Dörfer mit Kirchen vorhanden.

1. Ackenhausen, einst Hikieshusen, unter dem Heber, Filial von Wolperode, hat in 56 Feuerstellen 459 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Im Orte ist ein Freisassenhof, der Familie Cleve gehörig. Um diesen Hof bauten sich wahrscheinlich die Bewohner des im 30jährigen Kriege zerstörten Dorfes Herbershagen an und wurde der Ort danach Ackerhusen genannt. Das Gut besteht aus einem Areale von 570 Morg. und sind außerdem im Orte vorhanden: 3 Acker-, 3 Drittelspänner-, 21 Kothhöfe und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Schriftsassenhof bestehe aus 2 Acker- und 1 Kothhofe, wozu früher die Schäfereigerechtigkeit gehörte. Unter dem Dorfe ist eine Mahlmühle. Der Ort hat separirt — Jahreseinkommen der Schule: 190 Thlr. Die wüste Feldmark Hebershagen enthält: 889 Morg. Gesammt-Areal; 749 Morg. Aecker und Wiesen und 60 Morg. Holzung.

Gemeindebesitz: 2709 Morg. Gesammt-Areal; 1362 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 991 Morg. Holzung.

2. Bentierode, hat in 29 Feuerstellen 252 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Greene. Der Ort war vom Herzog August 1651 an Hannover abgetreten und gehörte bis 1707 zum Fürstenthume Kalenberg. Die Gemeinde besteht aus 5 Acker-, 4 Kothhöfen und 18 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 790 Morg. Aecker, 20 Morg. Gärten, 190 Morg. Wiesen.

3. Beulshausen, oder Buhlshausen, Bühlshusen, am Ostufer der Leine, Filial von Greene, hat in 21 Feuerstellen 194 Einwohner und keine Schule, weswegen die schulpflichtigen Kinder nach Kreiensen zum Unterrichte gehen. Der Ort hat separirt und besteht derselbe aus 2 Acker-, 2 Kothhöfen und 19 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz; 1298 Morg. Gesammt-Areal; 586 Morg. Gärten, Wiesen, Aecker und 270 Morg. Holzung.

4. Billerbeck, einst Billurbeki, an der Aue, die daselbst eine Mühle treibt, hat in 22 Feuerstellen 175 Einwohner, keine Schule, weswegen die schulpflichtigen Kinder nach Kreiensen zum Unterrichte gehen müssen, und ist Filial von Greene. Zwischen den Jahren 826 und 853 wurden aus Billurbeki nach Corvey bereits Güter geschenkt. Der Ort ist also sehr alt und wahrscheinlich von Ludger, oder dessen Schüler nach 789 besucht. Man findet hier, dem Ludgeriborn bei Helmstedt ähnlich, eine ausgemauerte Quelle und nicht weit davon den heiligen Camp. Auch ist ohnfern Verden, welches Kloster Ludger ebenfalls gegründet, ein Billerbeck vorhanden. — Hier in der Gegend war jedenfalls eine, den Heiden heilige Stätte. Die Salzquelle, nach dem Wahne der alten Sassen, der Lieblingsaufenthalt der Gottheiten, war zwischen hier und Gandersheim und der Osterbruch lag in der Nähe von Opperhusen. Hier also fand der Heidenapostel ein weites Feld für seine Wirksamkeit, hier wurde die Ostera, der Thor, der Sätor oder, Chrodo, der Woon, oder Odin verehrt, wenn diese heiligen Orte, wo der Heiden-Wahn die Götter wohnen ließ, fürs Christenthum gewonnen, dann war der Sieg desselben für die hiesige Gegend

gewiß und die hier gegründeten und geweiheten Bethäuser wurden, nachdem die Umwohner die Apostel und deren Treiben „bilurt“ beobachtet, wie sie, ohne Schaden zu nehmen, die Götzen zerstört, bald eben so eifrig besucht, als damals, wo man den Göttern hier noch das Opfer brannte. Die hiesige Gegend blieb lange nach der christlichen Zeit in dem Rufe der Heiligkeit und daher wandte sich auch Ludolph, der Brunone, der gewiß hier begütert war, hierher, um sein Brunshausen und nachher Otto, um an der Eterna, später Gande, sein Gandersheim zu gründen. — Billerbeck ist höchst wahrscheinlich von den Cheruskern gegründet. — Der Ort besteht aus 1 Ackerhofe, 4 Halbspänner-, 4 Kothhöfen und 11 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 540 Morg. Areal, 13 Morg. Gärten, 79 Morg. Wiesen.

5. Clus, ein ehemaliges Kloster, am Klausberge, Filial von Dankelsheim, wohin auch die hiesigen Kinder zum Unterrichte gehen müssen, wogegen der Ort selbst, seit 1837, zu einer politischen Gemeinde mit Brunshausen und der Teichmühle bei Dankelsheim verbunden, hat in 6 Feuerstellen 133 Einwohner, und, wie bemerkt, keine Schule. Das hiesige Kloster soll von Adelheit, einer Schwester Kaiser Heinrich IV., im Jahre 1124 gestiftet sein. Hier wohnte einst in einer Klause ein Einsiedler, Waling genannt, dieser wurde von der frommen Adelheit besucht und bei dieser Gelegenheit der Entschluß von ihr gefaßt, hier ein Kloster für Benedictiner Mönche zu erbauen. Unter der Voigtei der Brunonen wurde dasselbe mit vielen und reichen Gütern ausgestattet und die übermüthigen Mönche desselben fingen bald an, ein

40*

schwelgerisches und anstößiges Leben zu führen. Im Jahre 1592 vertauschten sie die katholische Lehre mit der evangelischen, die Abtei zu Gandersheim, nachdem auch sie säcularisirt, zog das Kloster zu ihren Tafelgütern und besetzte die Probststelle desselben mit einem Günstlinge der Abtei. Dieser hatte sogar, bis zur westphälischen Zeit Sitz und Stimme in der Landschaft. Jetzt ist zur Clus eine Kloster-Domaine, welche aus einem Areale von 1300 Morg. besteht.

6. Dannhausen, am Heber, ist Filial von Herrhausen, hat in 38 Feuerstellen 367 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzen. Der Name des Orts deutet auf eine Gegend, die, als die ersten Anbauer sich daselbst ansiedelten, ein großer Tannenwald war. Man baut hier sehr wohlschmeckende Rüben und handelt damit sowohl als mit Kirschen — Twisselbeeren. — Der Ort besteht aus 2 Acker-, 2 Halbspänner-, 12 Kothhöfen und 21 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 525 Morg. Aecker, 76 Morg. Gärten, 76 Morg. Wiesen, 97 Morg. Holzung.

7. Gandersheim — Alt-, — Gandersem, an der Gande, hat in 43 Feuerstellen 618 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzen und ist Filial von Gernsheim. Die Abtei Gandersheim besaß hier einst einen Meyerhof und bei dem Dorfe lag ein festes Schloß. Vielleicht war die alte Patricierfamilie von Gandersem in Braunschweig einst im Besitze des genannten Schlosses und des Dorfs. Dasselbe besteht aus 5 Acker-, 6 Halbspänner-, 26 Koth-

höfen und 26 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 206 Thlr. Der Ort hat separirt.

Gemeindebesitz: 2990 Morg. Gesammt-Areal, 2119 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 549 Morg. Holzung.

8. Hachenhausen — Hagenhusen — hat in 13 Feuerstellen 142 Einwohner und ist Filial von dem Haunoverschen Dorfe Harriehausen, wohin auch die Kinder zur Schule gehen. Der Name des Orts ist herzuleiten von einer Gegend, in welcher eine ebene, aber mit Buschwerk bewachsene, zum Anbau von Häusern geschickt zu machende Fläche hergerichtet werden mußte.

Wie viele Familien den Namen Hagen führten, so wurden auch viele Ortsnamen theils damit verbunden, theils allein danach benannt. Die Asseburger hießen ursprünglich Hagen; ein Theil von Braunschweig hieß ebenfalls der Hagen. Im Orte ist ein Gut mit 685 Morg. Areal und besteht derselbe aus 1 Ackerhofe, 1 Halbspännerhofe, 5 Kothhöfen und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Vor dem Dorfe sind die Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 890 Morg. Aecker, 20 Morg. Gärten, 51 Morg. Wiesen, 58 Morg. Holzung.

9. Helmscherode, unterm Heber, hat in 30 Feuerstellen 251 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Gerenrode. Im Orte liegt ein Gut, zu welchem ein Grundbesitz von 1852 Morg. gehört. Das Dorf besteht aus 1 Ackerhofe, 2 Halbspänner-, 16 Kothhöfen und 9 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1572 Morg. Gesammt-Areal; 939 Morg. Aecker, Gärten, Wiesen und 321 Morg. Holzung.

10. Heyeshausen, — Hoiershusen — Filial von Greene, hat in 15 Feuerstellen 150 Einwohner und keine Schule; weshalb die dasigen schulpflichtigen Kinder nach Olxheim zum Unterrichte gehen. Hoiershusen wurde vielleicht von Viehhirten ursprünglich begründet, welche entweder einem Kloster, oder einem mächtigen Edelinge in der Nähe das Vieh zu hüten verbunden waren. Später wurden ihnen ihre Grundstücke gegen Zins und Dienst eingethan und der Ort durch die Ankunft neuer Meyer vergrößert. — Das Dorf besteht aus 3 Acker-, 6 Kothhöfen und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Grundstücke sind separirt.

Gemeindebesitz: 701 Morg. Gesammt-Areal; 551 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 126 Morg. Holzung.

11. Kreiensen, an der Gande, Filial von Greene, hat in 70 Feuerstellen 701 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Ohnweit des Orts ist ein Bahnhof mit stattlichen Gebäuden erbaut und von hier ab geht die Bahn nach Hannover über Alfeld, Elze, Sarstedt und entgegengesetzt über Northeim, Nörten, Göttingen u. s. w. Durch Anlage dieser Bahn ist der Kreis Gandersheim sowohl mit Hannover, wie mit Braunschweig enger verbunden, die dortigen Bewohner können ihre Producte, namentlich Holz und Leinen, Korn und Mastvieh dadurch jetzt weit besser verwerthen, als früher, wo der Transport auf der Axe oder sonst, ebensowohl theuer, wie beschwerlich und dadurch eben dem Handel nachtheilig war. Vom Bahnhofe Kreiensen ab soll nun auch ein Bahnstrang über

Greene nach Holzminden gelegt werden, um auch diese Parcelle Braunschweigs an den Segnungen der Civilisation und des Weltverkehrs den gebührenden Antheil zu verschaffen. Man arbeitet bereits seit vorigem Jahre an diesem Bahnstrange und bietet dabei die Durchbrechung des Berges ohnweit Greene interessante Erscheinungen dar. Man wird hier einen ziemlich langen Tunnel bauen müssen. Kreiensen wird demnach immer mehr an Bedeutung gewinnen und der Ort sich allgemach vergrößern. — Das Dorf besteht aus 2 Acker, 5 Halbspänner-, 20 Kothhöfen und 29 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 290 Thlr.

Gemeindebesitz: 802 Morg. Aecker, 24 ½ Morg. Gärten, 126 Morg. Wiesen.

12. Olxheim, einst Halkersun, an der Leine, unter dem Moosberge — Woonsberge? — hat in 26 Feuerstellen 237 Einwohner, eine Schulstelle, welche Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Opperhusen. Im Orte ist ein Sattelhof. Olshem, Woonshem, wie das Dorf ursprünglich geheißen haben mag, war gewiß ein dem Wodan geheiligter Göttersitz. Von hieraus, oder von Opperhusen zog, wie bei Harzburg, der Priester des Wodans auf einem weißen Rosse auf den Woonsberg, um hier in Gegenwart der Gläubigen ein Opfer der Gottheit zu Ehren und zur Sühne der Menschheit zu brennen. Vielleicht hat mancher Feind der Sassen, mancher Franke geblutet unter dem Opfermesser des wahnwitzigen Priesters.

Ein Nachgraben auf dem jetzigen Moosberge würde wahrscheinlich zu interessanten Entdeckungen und zur Auffindung von Alterthümern Veranlassung geben. Der Ort

besteht aus 2 Acker-, 2 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 10 Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 505 Morg. Aecker, 12 1/2 Morg. Gärten, 56 Morg. Wiesen.

13. Orxhausen, an der Gande, Filial von Greene, hat in 28 Feuerstellen 292 Einwohner und keine Schule, weshalb die schulpflichtigen Kinder des Orts nach Kreiensen zum Unterrichte gehen. Das Dorf ist gewiß erst späteren Ursprungs; mindestens erst von den Sassen begründet und besteht dasselbe aus 1 Acker-, 1 Halbspännerhofe, 9 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Auf dem Kemnader Berge lag ein Kloster.

Gemeindebesitz: 350 Morg. Aecker, 13 1/4 Morg. Gärten, 72 Morg. Wiesen, 191 Morg. Holzung.

14. Rittierode, — Rittgerohe — hat in 31 Feuerstellen 264 Einwohner, eine Schule, welche Gemeinde und Prediger besetzen und ein Herzogliches Vorwerk, welches vormals Eigenthum derer von Berkenfeld war. Der Ort ist Filial von Ahlshausen und besteht derselbe aus 1 Ackerhofe, 12 Kothhöfen und 19 Brinksitzerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 290 Morg. Aecker, 19 Morg. Gärten, 82 Morg. Wiesen, 205 Morg. Holzung.

Im Amtsgerichte Ganderheim sind sechs Dörfer ohne Kirchen.

1. Brunshausen, — Brunshusen, Brunisteshusen — an der Gande, zur Gemeinde Clus gehörig, hat mit Clus 133 Einwohner und keine Schule, weswegen die Kinder

von hier nach Germsheim, wohin der Ort eingepfarrt ist, zum Unterrichte gehen. Ein Brunone, wovon auch der Ort den Namen führt, gründete hier 852 das älteste Nonnenkloster im nördlichen Deutschland. Indeß Otto der Erlauchte erbaute 881 das Kloster an der Gande und ließ die Nonnen aus Brunshausen sich dorthin übersiedeln. Jetzt ist das Kloster Brunshausen ein evangelisches Jungfrauenkloster, dessen Insassen aus einer Domina und drei Conventualinnen bestehen. Die Grundstücke der Stiftung werden mit denen des Klosters Clus daselbst cultivirt. Als das Kloster hier gegründet wurde, war der Ort bereits bewohnt.

2. Hilprechtshausen, — Hilperechtshusen — Filial von Heckenbeck, hat in 14 Feuerstellen 106 Einwohner und keine Schule, weshalb die dortigen schulpflichtigen Kinder nach Heckenbeck zum Unterrichte gehen. Im Orte ist ein dem Herrn Ernst Graberg gehörendes Gut, welches ehemals denen von Rheden gehörte. Zu demselben gehört ein Grundbesitz von 1344 Morg. und die Fischerei in der Leine. Der Ort besteht nur aus einigen Brinksitzergehöften und Anbauerwesen.

3. Oestrum, hat in 16 Feuerstellen 109 Einwohner keine Schule, weshalb die schulpflichtigen Kinder nach Bodenburg zum Unterrichte gehen und ist Filial von dem genannten Orte.

Der Name des Dorfes erinnert an den Cultus der Ostera; vielleicht stand auch hier einst ein heidnisches Heiligthum, der Göttin geweiht. — Der Name des Orts bedeutet ein Heimsein im Haine der Ostera; denn die Endsylbe „um“ oder „hem“ will so viel sagen als das Heim- oder Zuhause-

sein. Die Einwohner des Orts haben ihre Grundstücke separirt und besteht derselbe aus 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 5 Kothhöfen und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 1615 Morg. Gesammt-Areal; 693 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 586 Morg. Holzung.

4. Seboldshausen, — Seewoldshusen, Siualdeshusen — Filial von Gandersheim, hat in 26 Feuerstellen 249 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und der erste Prediger von Gandersheim besetzt. Der Name Seewoldshusen deutet auf eine Gegend, die an einem See im Walde lag; ist auch vielleicht ein Personenname. Der Ort besteht aus 4 Acker-, 6 Kothhöfen und 18 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr. Es wird viel Flachsbau betrieben und haben die Einwohner ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 1154 Morg. Gesammt-Areal; 709 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 243 Morg. Holzung.

5. Sievershausen, einst Siwardeshus, hat in 22 Feuerstellen 180 Einwohner und keine Schule, weshalb die schulpflichtigen Kinder nach Ahlshausen, wovon der Ort Filial ist, zum Unterrichte gehen. Wie fast überall in hiesiger Gegend, wird auch hier starker Flachsbau betrieben. Der Ort besteht aus 3 Acker-, 9 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Name desselben ist ein Personenname, dem „husen“ angehängt wurde.

Gemeindebesitz: 575 Morg. Aecker, 16 Morg. Gärten, 60 Morg. Wiesen, 124 Morg. Holzung.

6. Wrescherode, Wressierode, hat in 29 Feuerstellen

336 Einwohner, keine Schule und ist Filial von Gandersheim; die Kinder aber gehen nach Seboldshausen zum Unterrichte. Der Landmann nennt noch jetzt die Haufen, welche vom Sommerkorn zusammengeharkt, um gebunden zu werden, „Wresche"; in der Gegend, wo also der Ort gegründet wurde, waren vielleicht viele Windhalme und viel Rohr, welche, ehe man, um planiren oder roden zu können, in Haufen oder „Wresche" gelegt hat. Daher der Name des Dorfes. Dasselbe besteht aus 4 Acker-, 4 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 645 Morg. Aecker, 13 Morg. Gärten, 56 Morg. Wiesen, 207 Morg. Holzung.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Gandersheim.

1. Osterbruch, ohnweit Opperhausen, mit 8 Feuerstellen, zum Gemeindeverbande des genannten Orts gehörend. Wie unter Billerbeck bereits bemerkt, war hier höchst wahrscheinlich in einem heiligen Haine ein Baum und Altar, der Göttin Ostera geweiht. Kein Baum, kein Zweig wurde, außer den Priestern, von einem Sterblichen angerührt; nur, wenn der heiligen Ostera zu Ehren das Frühlingsfest gefeiert und den Priestern derselben von allen Landen und Leuten das Opfer oder Rennei — vom Laufen, Rennen so genannt, weil man zu dem Opfer, um frühzeitig zu kommen, gleichsam rennen mußte — gebracht wurde, dann waren die Bäume mit der heiligen Mal-Axt gezeichnet, um von rüstigen Händen umgehauen und zum großen Opfer- oder Osterfeuer aufgeschichtet zu werden. Das Fest der Heidengöttin Ostera, als solches, ist verschwunden, das christliche Osterfest ist an seine

Stelle getreten und mit ihm ist verbunden das Osterfeuer und das Osterei, erinnernd ewig an den Wahn der Vorzeit.

2. Oyershausen, — Eierhus? — zur Gemeinde Opperhausen gehörend, war einst ein Herzogliches Vorwerk mit bedeutender Schäfereigerechtsame und 3 Feuerstellen. Nachdem diese Gerechtsame im Jahre 1845 abgelöst waren, wurden die zum Vorwerke gehörenden Gebäude verkauft; nur eins derselben wurde zur Förster-Wohnung beibehalten. Auch dieser Ort hing mit Osterbruch und Opperhausen schon seit den ältesten Zeiten genau zusammen. War Opperhausen vielleicht der Ort, wo dem Wodan das Opfer brannte, wo dessen Priester hausten, so war Oyershausen der Aufenthalt der Priester der Ostera und die dorthin gebrachten Opfer, in Eiern bestehend, gaben dem Orte vielleicht den Namen Eierhus, woraus sehr leicht Oyershausen entstehen konnte. Nahe beim Orte liegt das zerstörte Deelmissen.

3. Schachtenbeck, — Feldbiki, Feldbach — am Vorberger Bache, ein Gut, welches nach Ellierode eingepfarrt ist, sonst der einstigen Universität Helmstedt gehörte und das in 5 Feuerstellen 60 Einwohner zählt. Die Domaine hat mit Gandersheim ein Areal von 1210 Morg. Im Jahre 927 schenkte Kaiser Heinrich dem Stifte Gandersheim hieselbst bereits Güter.

4. Rimmerode, zum Gemeindeverbande Bentierode gehörend, hat 2 Feuerstellen, war früher ein der Aebtissin von Gandersheim gehörendes Gut, gehört, nachdem es in mehreren Händen gewesen ist, jetzt einem von Schwartz und besteht aus einem Areale von 771 Morg.

5. Der Dechanei-Meierhof bei Gandersheim.

6. 7 Mühlen: Die Mühle bei Ackenhausen; die herrschaftliche Mühle bei Brunshausen; die herrschaftliche Teichmühle bei Dankelsheim; die Mühle bei Opperhausen; die Wahnenmühle bei Orxhausen; die Hollenmühle bei Ritterode; die herrschaftliche Vorberger Mühle.

2. Amtsgericht Seesen.

In demselben findet man eine Stadt, einen Flecken und elf Ortschaften, in denen in 1277 Feuerstellen 12,312 Einwohner leben. Seesen ist der Sitz des Amtsgerichts, der Oberforstbehörde, eines Revierförsters, eines Physicats, eines Postamts, der Stadtbehörden, einer Superintendentur, der Kirchen- und Schulbehörden, liegt an der kleinen Schildau und hat in 296 Feuerstellen 2981 Einwohner.

Die Stadt hieß in alten Zeiten Seehusa oder Seszem, war zunächst erst eine feste Burg im Ambergau, von der noch ein Thurm übrig ist, deren Erbauung in's 11. Jahrhundert fällt und nur erst unter dem Schutze derselben siedelten sich die ersten Bewohner daselbst an. Seesen, ein Theil der Grafschaft Winzenburg, kam mit dieser 1152 in den Besitz Heinrichs des Löwen und dieser nahm Burg und Ort Seehusa von der Abtei Gandersheim zu Lehn. Im Jahre 1203 erhielt Schiltberg, wie die Veste Seehusa auch hieß, Otto IV., neben anderen Städten und Schlössern, zu seinem Antheile. Von Otto dem Kinde erbte Albrecht der Große Seehusa und von diesem kam die Burg an Wilhelm. So ist die Stadt denn im Besitze des Welfenhauses geblieben. Eine Zeit lang war dieselbe, seit der Theilung 1845, im

Besitze der Götting'schen Linie, und Otto der Einäugige war es gerade, welcher Seesen eigentlich erst das Stadtrecht, neben anderen wichtigen Privilegien, verlieh. Von damals hat sie auch das wichtige Recht erhalten, so viel Holz aus der Forst sich zu entnehmen, als der Gebrauch erfordern würde, und den Ort mit Mauern, Wall und Graben umgeben zu dürfen. Nachdem diese Linie mit Otto dem Einäugigen ausgestorben war, bekam Heinrich der Friedfertige Gandersheim, Seesen und Staufenburg. Diesem folgte Wilhelm I., und als dieser starb, Wilhelm II., dessen Sohn Heinrich am 11. Mai 1495, indem er mit seinem Bruder Erich die Lande getheilt hatte, wieder neben anderen Landestheilen auch Seesen erhielt.

Im Jahre 1522 wurde die Stadt während der berüchtigten Stiftsfehde vom Bischof Johann von Hildesheim auf's Entsetzlichste verheert und ausgeplündert; und wurde daselbst auch ein kleines Treffen geliefert.

Kaum hatte Seesen sich von solchen Unfällen erholt, als auf's Neue der Kriegssturm über das Städtchen sich erhob, der sowohl hier, wie außerhalb, in der Umgegend sich als verderblich zeigte. Die Dörfer Reinshausen, Meveshausen, Stavershausen, Schildberg, Pedul, Nienstedt u. a. wurden verheert und ihre Stätte konnte man kaum mehr erschauen. Tilli der Grausame zog durch die Stadt, als er gen Lutter, der Schlacht mit dem Dänen-Könige entgegen ging und um, da er die Annäherung der Dänen vernommen hatte, eine möglichst vortheilhafte Stellung dem Feinde gegenüber einzunehmen, soll er sein Lager auf dem Hasselberge aufgeschlagen haben. — Die Stadt hat viel von Feuersbrünsten gelitten; die verheerendsten waren 1615, 1626, 1664, 1673, 1707, 1767, 1773 und 1825. Nachdem

zuletzt das verheerende Element das Städtchen fast ganz eingeäschert hatte, war man darauf bedacht, dasselbe regelmäßiger und geschmackvoller aufzubauen.

In den Jahren 1607 und 1611 wurden in Seesen Landtage abgehalten und Landtagsabschiede unterfertigt. Die Stadt hat einen öffentlichen Platz, ziemlich gut gepflasterte Straßen und drei offene Thore: Das Neustadtthor, das Vitus- und das Rosenhagenthor. Sie hat zwei Kirchen: die Andreaskirche in der Ober- und die Vituskirche in der Unterstadt; die letztere ist indeß ziemlich verfallen und wird nicht mehr zum Gottesdienste gebraucht. Die erstere wurde 1702 von Rudolph August, der auch die Kirche in Kissenbrück erbaut hat, in Form der Peterskirche in Rom aufgeführt. Sonstige öffentliche Gebäude sind: Das Rathhaus, früher das Brauergildenhaus, das alte Amt, ein öffentliches Brauhaus am Walle, das Schloß, worin das Amtsgericht und die alten Marterwerkzeuge der Vorzeit sich befinden, das Jagdschloß, jetzt die Wohnung von Forstbeamten, der jüdische, einzige wahre Tempel im Lande, ein Bahnhofsgebäude, ein Rittergut, 3 Mahlmühlen und eine Oelmühle. Zu dem Rittergute gehört ein Areal von 759 Morg.

Es sind drei Knabenschulen, deren erster Lehrer den Titel Rector hat, und eine Töchterschule vorhanden. Die Stelle des ersten Predigers, womit eine Superintendentur verbunden ist, besetzt der Landesherr, die Opfereistelle das Consistorium, wogegen sämmtliche Lehrerstellen vom Magistrate und dem ersten Pfarrer vergeben werden. Das jüdische Lehrinstitut für 60 Zöglinge, im Jahre 1801 vom Präsidenten Jacobsohn gegründet, wird das Andenken an diesen hochherzigen Wohlthäter der Menschheit so lange bewahren,

wie es überhaupt Menschen giebt, die auf Humanität Anspruch machen. — Das Wilhelmsbad, eine Heilquelle, welches mit sehr geschmackvollen Gebäuden besetzt ist, das Kramersche Legat, wovon ganz besonders der dritte Knabenlehrer erhalten wird, und das St. Annen-Hospital mit der St. Annen-Capelle sind Werke der Liebe aus der Vorzeit.

Die Erwerbsquellen der Einwohner Seesens fließen ihnen, außer aus den städtischen Gewerben, noch auf dem Ackerbau und der Viehzucht, sowie aus den bedeutenden Holzberechtigungen, welche die Stadt seit 1437 besitzt, und aus der Brauerei. Die Braugerechtigkeit haftet auf 113 Häusern. Die Stadt hält drei Jahrmärkte und einen vierten, der mit dem aus der ganzen Umgegend besuchten Freischießen in Verbindung steht. Außerdem trifft man unter den städtischen Gewerben bedeutende Gerbereien, sowie auch die Faßbindereien nicht unansehnlich sind. Der Eisenbahnverkehr übt einen wohlthätigen Einfluß, wie überall, so auch hier auf den Wohlstand der Einwohner aus. Das städtische Wappen besteht in einem Leoparden, unter welchem sich ein großes, herzförmiges Seeblatt befindet, welches ein Wildemann in der Hand hält. Vor der Stadt ist eine Ziegelei.

Merkwürdig sind die in der Umgegend häufig vorkommenden Erdfälle, welches zu der Annahme führt, das der im Grunde liegende Kalkstein von den unter Tage fließenden Gewässern zu großen Höhlungen ausgewaschen wird, die dann dem Drucke von oben nicht zu widerstehen vermögen und einstürzen. Unter solchen örtlichen Verhältnissen ist es denn auch ein mißlich Ding, dort ein Grundstück zu besitzen, das über Nacht sich in einen See verwandeln kann. Der letzte Erdfall entstand 1757. Die bekanntesten derselben sind:

Der Amtssee, der Kindersee, der Rennenkolk u. a. Ohnfern von der Stadt, auf dem Wege nach Lautenthal, trifft man die Trümmer der alten Schildburg an.

Jahreseinkünfte des ersten Predigers: 1000 Thlr.; des Rectorats: 450 Thlr.; der Opferei: 300 Thlr.; der ersten Lehrerstelle: 300 Thlr.; der zweiten Lehrerstelle; 180 Thlr.; der dritten Lehrerstelle: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 4041 ½ Morg. Aecker, 1953 ½ Morg. Wiesen, 6 ½ Morg. Holzung.

Der Pfarrdörfer sind acht im Amtsgerichte Seesen.

1. Badenhausen, Baddanhusun, unter dem Harze, hat mit Einschluß der Neue- und Oberhütte in 104 Feuerstellen 890 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte befindet sich eine Postexpedition und eine Branntweinbrennerei. Uebrigens wird hier, außer Ackerbau und Viehzucht, noch ziemlich stark das Fuhrwesen betrieben, sowie man sich mit Waldarbeiten beschäftigt. Auf einem Vorberge des Harzes, ohnfern des Dorfes, lag die 1365 zerstörte Hünenburg; wahrscheinlich der Sitz der Edlen von Badenhausen. Schon im 9. Jahrhundert bezog Corvey Güter aus Badenhausen. Im Orte ist ein Hof mit 416 Morg. Areal und besteht derselbe aus 13 Acker-, 4 Halbspänner-, 36 Kothsassen und 49 Brinksitzer- und Aubauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Jahreseinkommen der Pfarre: 850 Thlr.; der Schule: 209 Thlr. Superintendentur: Gittelde.

Gemeindebesitz: 3046 Morg. Gesammt-Areal; 1932 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 186 Morg. Holzung.

2. Bornum, einst Bornhem, auch Börnheim, Born hat in 80 Feuerstellen 683 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzen. Der Ort hat gewiß von einer Quelle, oder von einem Borne, der im Dorfe oder dicht dabei entspringt, den Namen und leitet sein Entstehen von dem, hinter demselben einst gelegenen Burgsitze derer von Borne her, welche noch im 12. Jahrhundert lebten. Hier war vor Zeiten auch ein Freiengericht, welches von den freien Leuten zu Bornum, Schlewecke, Volkersheim, Groß- und Klein-Rühden und Mahlum zu gewissen Zeiten gehägt wurde. — Außer Ackerbau und Viehzucht wird noch Fuhrwerk und Garnspinnerei betrieben; auch findet man viele Handwerker im Orte; derselbe besteht aus 4 Acker-, 8 Halbspänner-, 20 Kothhöfen und 42 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Pfarre: 870 Thlr.; der Schule: 290 Thlr. Superintendentur: Seesen.

Gemeindebesitz: 1270 Morg. Acker, 33 Morg. Gärten, 160 Morg. Wiesen.

3. Bornumhausen — Bornhusen — mit Langenberg unter dem Schildberge, an der Schildau, hat in 102 Feuerstellen 802 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Feldmark des Orts ist eine ertragreiche zu nennen; es wird sehr häufig auf derselben von den hiesigen Einwohnern Kopfkohl gebaut, welcher auch vortrefflich geräth. Es ist im Dorfe eine Domaine, bei der, außer dem sonstigen Grundbesitze, 25½ Morg. Teiche und eine Mahlmühle sich befinden. Wahrscheinlich waren die Domanialgüter einst der auf dem nahen

Schildberge belegenen Schildburg, einer schon von den Sachsen-Herzögen bewohnten Veste, eigen. Als die Besitzer derselben solche an irgend einen Günstling aus ihrer Umgebung verliehen, zogen diese sämmtliche, damit in Verbindung stehenden Gerechtsame, waren sogar eine Zeit lang Herren über Seehusa, bis auch sie wieder verschwanden und die Grafen von Winzenburg an ihre Stelle eintraten. Jedoch scheint die Abtei Gandersheim schon von den Brunonen mit Seehusa und Schildburg begabt gewesen zu sein; denn Heinrich der Löwe empfing diese Besitzungen von derselben als Lehn. Die Domaine besteht aus einem Areal von 854 Morg. und enthält der Ort 1 Ackerhof, 4 Halbspänner-, 40 Kothhöfe und 33 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Ohnfern von Vornumhausen lagen einst die Ortschaften: Staveshagen und Oedeshausen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Jahreseinkommen der Pfarre: 1090 Thlr.; der Schule: 291 Thlr. Superintendentur: Seesen.

Gemeindebesitz: 4390 Morg. Gesammt-Areal; 2907 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 264 Morg. Holzung.

4. Gittelde, — einst Geizlethi, Gelithi — ein 666 Fuß hoch gelegener Bergflecken, an den nordwestlichen Ausläufern des Harzes, hat in 154 Feuerstellen 1328 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, die der Herr von Koch und von Gadenstedt, und zwei Schulstellen, welche Gemeinde und Consistorium besetzen. Der Ort ist übrigens der Sitz einer Försterei und einer Postexpedition, sowie einer Factorei, welche den Verkauf der Waren besorgt, die auf den sogenannten Gittelder Hütten, Teich- und Neuenhütte, angefertigt werden. Außer den gewöhnlichen städtischen Gewerben

wird das Einmachen besonders stark betrieben; so wie Ackerbau, Viehzucht, Hüttenarbeit und Hüttenfuhren die Haupterwerbszweige der Einwohner sind. Im Orte ist übrigens eine Apotheke nebst einigen Aerzten und Wundärzten und wird daselbst zwei Mal im Jahre ein Markt abgehalten.

Die Grafen von Katlenburg, von den Nordheimern abstammend, deren Erbinnen, Gertrud die Aeltere und ihre Tochter Richenza waren, besaßen einst die Veste Gittelde. Heinrich der Löwe zog die Besitzungen der Grafen von Katlenburg ein und seit der Zeit ist der Ort, außer in der Westphälischen Periode, in dem Besitze des Welfenhauses geblieben. Nachher erwarben in Gittelde die Tempelherren verschiedene Güter, doch als 1311 der Orden aufgehoben, wurden andere Edelinge mit deren Nachlasse belehnt. — Die Familie von Gittelde starb im sechszehnten Jahrhundert aus und scheinen die von Koch und Gadenstedt einen Theil der Hinterlassenschaft jener unter einander getheilt zu haben. Im 30jährigen Kriege wurde auch Gittelde furchtbar verwüstet und hat sich der Ort lange nicht wieder von dem Unfalle erholen können.

Im Flecken sind zwei Kirchen, die Moritz- und Johanniskirche, welche jedoch, wie schon bemerkt, nur einen Prediger haben. Wahrscheinlich ist die letztere von den Templern erbaut. Das im Orte ehemals befindliche Rittergut ist unter die Gemeinde-Interessenten vertheilt worden und gehören denselben außer sonstigem Grundbesitze 69 Morg. Teiche. Im Flecken befinden sich 6 Acker-, 123 Kothhöfe und 8 Brinksitzer- nebst 32 Anbauerwesen. — Jahresein-

kommen der Pfarre: 1040 Thlr.; der ersten Schulstelle: 290 Thlr.: der zweiten Schulstelle: 190 Thlr.

Gemeindebesitz: 1975 Morg. Aecker, 65¼ Morg. Gärten, 594¼ Morg. Wiesen.

5. Herrhausen, einst Herinhusa, hat in 74 Feuerstellen 635 Einwohner, eine Pfarre, die abwechselnd die von Koch und die von Gadenstedt, und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Hier befindet sich ein Gut der Familie von Koch, dessen Schriftsässigkeit durch das Privilegium vom 4. Juni 1638 bestätigt, und welches einst ein Eigenthum der Mynsinger von Frondeck war. Dasselbe wurde 1630 der Familie von Koch, von Herrhausen, von der Abtei Gandersheim zu Lehn gegeben, wie denn überhaupt diese Edlen in der Abtei reich begütert waren. — In einer Bestätigungsurkunde des Stifts Gandersheim kommt der Ort schon 956 vor. — Das Dorf besteht aus 34 Kothhöfen und 23 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 900 Thlr.; der Schule: 175 Thlr. Superintendentur: Gittelde.

Gemeindebesitz: 454 Morg. Aecker, 22½ Morg. Gärten, 102 Morg. Wiesen.

Gutsbesitz: 380¾ Morg. Aecker, 15¾ Morg. Gärten 114 Morg. Wiesen, 13 Morg. Teiche.

6. Kirchberg, einst Kirichberg, an der Markau, hat in 68 Feuerstellen 599 Einwohner, eine Pfarre und Schule, die der Gutsherr von Campen besetzt. Jedenfalls hat Kirchberg sein Entstehen der christlichen Zeit zu verdanken, wo eine kleine Capelle für die ersten christlichen Umwohner viel-

leicht von den Schülern Ludgers unter dem Schutze derer von Campe erbaut. Die Familie von Campen ist sehr alt und existirte wenigstens schon im zwölften Jahrhundert; denn 1130 gründete ein Ritter Balduin von Campe, wie sie ursprünglich sich schrieben, auf dem Rennelsberge vor Braunschweig, an der Stelle einer vorhandenen Clause, neben welcher ein Wunderbaum stand, das nachmalige Kreuzkloster und stattete dasselbe reichlich mit Gütern aus.

Im Orte ist ein von Campen'sches Gut. — Von dem Dorfe führte Eitel Heinrich, Sohn der Eva von Trott, den Namen. Das Gut besteht aus einem Areale, mit dem in Ildehausen, von 2175 Morg. Die jetzigen Besitzer erhielten das Gut einst von den Deuerdanks von Kirchberg als Pfandlehn. — Das Dorf besteht aus 1 Halbspännerhofe, 16 Kothhöfen und 46 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Ein Theil des Dorfs heißt Törneburg, oder Dürrenberg; vielleicht der älteste, vor der christlichen Zeit, gegründete Theil des Orts. Die Markau treibt hier eine Mahl- und Oelmühle. Bei der Mühle befindet sich ein Armen-Stiftung, in welcher Arme Obdach und Unterhalt finden. — Superintendentur: Gittelde. Jahreseinkommen der Pfarre: 920 Thlr.; der Schule: 220 Thlr.

Gemeindebesitz: 1149 Morg. Aecker, 21 Morg. Gärten, 308 Morg. Wiesen.

7. Mönchehof hat, mit Einschluß von Fürstenhagen und Staufenburg, in 97 Feuerstellen 905 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Einwohner des Orts, der einst Kaminata hieß, ernähren sich meistentheils vom Fuhrwesen, oder

von den Lohnarbeiten bei der Ziegelei und Kalkbrennerei; Ackerbau und Viehzucht werden nur zur Nothdurft betrieben. Münche- oder Mönchehof verdankt seinen Ursprung der frommen Sitte, wo die Gläubigen, den zu ihrem vermeintlichen Seelenheile gegründeten Klöstern, oft sehr reichlichen Grundbesitz schenkten. Auch hier erwarb das Kloster Walkenried einen großen Hof — Kaminata — von dem Bischofe Conrad II. von Hildesheim, 1226; kaufte vielleicht die in der Gegend feilgestellten Acker dazu, that die Grundstücke gegen Leistung von Dienst und Zins später an Meyer aus, und der Ort wurde daher Mönchehof genannt. Walkenried verlor die Besitzung später wieder. Die in der Nähe, in den Dörfern Wolenberg am Eulensumpfe und Dörenbrack lebenden Bewohner zogen, als ihre Heimath im 30jährigen Kriege verwüstet, mit ihren liegenden Gründen nach Mönchehof. Der Ort besteht aus 7 Acker-, 18 Kothhöfen und 59 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Auf dem ½ Stunde von Mönchehof belegenen Margarethenberge lag einst eine Kirche, zu der am Margarethentage von dem im Orte liegenden Kloster vor alten Zeiten Wallfahrten angestellt wurden. — Am Südende des Orts vereinigt sich der Pantelbach mit der Markau. — Superintendentur: Gittelde. Jahreseinkommen der Pfarre: 930 Thlr. der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 1260 Morg. Acker, 33 Morg. Gärten, 114 Morg. Wiesen, 36 Morg. Holzung.

8. Rühden, — Klein- — einst Riudiun, an der Hildesheimischen Grenze, hat, mit Einschluß von Oedishausen, in 108 Feuerstellen 751 Einwohner, eine Pfarre, die der

Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Hannöverschen Ortschaften Wohlenhausen und Groß-Rühden sind nach hier eingepfarrt und gehören, wie Klein-Rühden, zur Superintendentur Seesen. Im Orte ist eine Postexpedition. Ohnweit Klein-Rühden lag das im 30jährigen Kriege zerstörte Dorf Panzhausen. Es giebt im Orte viele Professionisten, auch sind daselbst einige jüdische Familien. Die Mark Rüden war ein Erbgut der Brunonen, und Ludolph schenkte dieselbe 844 dem Kloster Brunshausen. — Der Ort besteht aus 3 Acker-, 11 Halbspänner-, 28 Kothhöfen und 46 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 5518 Morg. Gesammt-Areal; 2897 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 1312 Morg. Holzung.

Im Amtsgerichte Seesen sind drei Kirchdörfer.

1. Engelade, an der Seckau, Filial von Herrhausen, hat in 51 Feuerstellen 427 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzen. Durch gehörige Mergelung des kalkarmen Ackers wird derselbe zu einer höheren Ertragsfähigkeit gebracht; die Feld-Früchte gedeihen daher hier vortrefflich. Im Orte ist eine gute Papiermühle. Der Name des Orts bedeutet ein enges Thal, das, als die ersten Anbauer sich hier niederließen, mit starken Bäumen besetzt war. Derselbe besteht aus 3 Acker-, 2 Halbspänner-, 11 Kothhöfen und 31 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 624 Morg. Aecker, 18 Morg. Gärten, 80 Morg. Wiesen, 110¼ Morg. Holzung.

2. Ildehausen, Filial von Kirchberg, hat in 68 Feuerstellen 648 Einwohner und eine Schule, welche die Gutsherrschaft besetzt. Im Orte liegt ein der Familie von Campen gehöriges Gut, welches dieselbe 1621 von Friedrich Ulrich als Lehn erhielt. Hier lebte einst Eva von Trott. In dem von Margarethe von Campen gestifteten Armenhause werden einige Personen erhalten. Der Ort besteht aus 1 Ackerhofe, 3 Halbspänner- 29 Kothhöfen nnd 30 Brinksitzer- und Anbauerwesen. „Ilehus" ist ein sehr alter Ort, welcher der dasigen Burg, „dem Ilenhuse", sein Entstehen zu verdanken hat. Die Bewohner des Orts treiben Ackerbau und Viehzucht. Das Gut hat mit Kirchberg ein Areal von 2175 Morg. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Jahreseinkommen der Schule: 230 Thlr.

Gemeindebesitz: 3107 Morg. Gesammt-Areal; 2016 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 578 Morg. Holzung.

3. Windhausen, — Winithohus, Winhus — Filial von Badenhausen, hat in 59 Feuerstellen 560 Einwohner und eine Schule, welche die Gutsherrschaft besetzt. Das Dorf verdankt sein Entstehen der über demselben gelegenen Wienhäuserburg, welche einst vom Markgrafen Friedrich von Meißen zerstört worden ist. Außer dem von Koch'schen Gute ist auch noch ein Freisassenhof im Orte. Derselbe wird die erste Ansiedelung daselbst unter vielen Weiden gewesen sein; daher wurde dieselbe auch „Wienhus" genannt. Das Gut ist übrigens lange im Besitze der von Koch'schen Familie. Dieselbe war einst reich begütert in den Besitzungen der Abtei Gandersheim, von der sie viele Güter und Gefälle zu Lehn trug. Merkwürdig ist jedenfalls, daß der Ahnherr

derer von Koch vom Kaiser mit dem Vorrechte begnadigt worden ist, eine Krone im Wappen führen zu dürfen. Zu dem Gute gehört ein Areal von 619 Morg. Windhausen war einst ein Besitzthum der von Oldershausen, kam dann an die von Gittelde, nach diesen an die Jagemanns und endlich an die jetzigen Besitzer. — Das Dorf besteht außer dem Gute und dem Schriftsassenhofe aus 4 Acker-, 12 Kothhöfen und 38 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 209 Thlr.

Gemeindebesitz: 895 Morg. Aecker, 13 Morg. Gärten, 82 Morg. Wiesen.

Weiler und einzelne Wohnungen und geschichtlich merkwürdige Orte im Amtsgerichte Seesen:

1. Die geschichtlich merkwürdige Staufenburg lag auf einem hohen und steilen Kalkberge, ohnweit Gittelde. Daß dieselbe einst ein Lieblingsaufenthalt Heinrichs des Städteerbauers gewesen, zeugen noch jetzt die Benennungen einzelner Orte, wie Heinrichs-Winkel und Heinrichs-Höhe. Von hier soll Heinrich zum Königsthron von Deutschland berufen sein. Später kam die Burg als Lehn von den Brunonen an die Grafen von Katlenburg, und von diesen an die Welfen 1152. Nachdem die Staufenburg mehreren fürstlichen Wittwen zum Leibgedinge angewiesen, barg im 16. Jahrhundert Heinrich der Jüngere von Braunschweig-Wolfenbüttel von 1524—1541 hier seine Geliebte Eva von Trott, deren Sohn Heinrich Eitel von Kirchberg hieß; und Ende eben dieses Jahrhunderts büßte hier Margarethe von Warberg, Aebtissin von Gandersheim, eingemauert ihre weiblichen Schwächen bis zu ihrem 1588 erfolgten Tode. Später war

die Burg die Wohnung des Pächters der gleichnamigen Domaine, bis dieselbe eingerissen wurde, um Material zu der neuen Staufenburg zu erhalten.

2. Lichtenhagen, oder die neue Staufenburg, am Papenberge, eingepfarrt nach Mönchehof und zu dessen Gemeinde-Verbande gehörend, ist eine Herzogliche Domaine, die 6 Feuerstellen und ein Areal von 1955 Morg. hat.

3. Das Vorwerk Fürstenhagen, mit der Domaine Staufenburg verbunden und eingepfarrt nach Mönchehof, zu dessen Gemeinde-Verband es auch gehört, hat 2 Feuerstellen.

4. Das nach Seesen eingepfarrte Vorwerk Klingenhagen, hat 2 Feuerstellen.

5. Das bei Seesen gelegene Schwefelbad, jetzt ein mit drei Wohnungen und einer Wirthschaft versehener angenehmer Badeort. Die Quelle daselbst wurde ihres übelriechenden Wassers wegen „das faule Loch" genannt.

6. Teichhütte, bei Gittelde, mit 16 Feuerstellen und 103 Einwohnern.

7. Oedishausen, bei Klein-Rühden, ein Gut mit 49 Morg. Waldung. Nahe dabei lag das verwüstete Dorf gleiches Namens, dessen Länderei aus 7 Hufen Acker, 4 Hufen Wiesen mit 330 Waldmorgen Holzung bestand, welche Flächen zu den Feldmarken der benachbarten Ortschaften gekommen sind.

8. Wilhelmshütte, bei Bornum, mit 6 Feuerstellen.

9. Die Eilenburg, ein nach Kirchberg eingepfarrtes Wirthshaus. Wahrscheinlich ist dieses Haus das Ueberbleibsel der gleichnamigen Burg, deren Güterbesitz zum Edel-

gute in Kirchberg verlegt wurde. Zu Kissenbrück gab es auch einst eine Eilenburg.

10. Das Herzogliche Vorwerk Langenberg, bei Bornumhausen.

11. Die Ober- und Unter-Eisenhütte; die Schlackenmühle, bei Engelade; oberhalb des Orts eine Sägemühle mit einem Oelgange.

12. Die neue Mühle bei Badenhausen; die Mahl- und Gypsmühle daselbst; die Mühle bei Herrhausen; die Hammershäusermühle und die Eilenburger Sägemühle bei Kirchberg; die Mahl- und Oelmühle bei Klein-Rühden; die beiden Fischer'schen Mahlmühlen; die Sack'sche Mahlmühle; die Winkel'sche Oelmühle und die Lohmühle bei Seesen.

3. Amtsgericht Lutter am Barenberge.

In demselben befindet sich ein Flecken und vierzehn Dörfer, in denen in 1119 Feuerstellen 10,056 Einwohner leben.

Lutter am Barenberge, zum Unterscheiden von Königslutter so genannt, ist der Sitz des Amtsgerichts, einer Försterei, eines Physicats, einer Postexpedition und ohnweit des Orts ist ein Bahnhof an der Braunschweig-Kreienser Eisenbahn. Nahe bei Lutter findet man eine Mahl- und Schneidemühle, mehrere gute Steinbrüche, aus denen die Quader mit der Eisenbahn nach allen Gegenden versandt

Die Erwerbszweige der Einwohner sind, außer Ackerbau und Viehzucht, Fuhrwerk, Garnspinnerei und Leinweberei. Lutter hält jährlich zwei Märkte.

Die Marken Lutter, Gandersheim und Rühden waren

in Ostphalen schon im Besitze Ludolphs und wurden dieselben von ihm 844 dem Kloster Brunshausen geschenkt. Später muß Lutter wieder in den Besitz des Welfenhauses gekommen sein; denn der Ort scheint in der Theilung, welche die Brüder Wilhelm, Heinrich der Wunderliche und Albrecht II. unter sich vornahmen, 1286 an Heinrich gefallen zu sein. Später jedoch, 1322, kam Lutter in den Pfandbesitz des Bischofs von Hildesheim. Nach der berüchtigten Stiftsfehde 1523 erhielt Heinrich der Jüngere Lutter zu seinem Antheile. Der Ort heißt daher auch oft Bischofslutter. Im Jahre 1649 am 12. Mai kam Lutter am Barenberge in den ausschließlichen Besitz der Linie Braunschweig-Wolfenbüttel, bei der es denn bis heute geblieben ist.

Schwer wurde der Ort im 30jährigen Kriege heimgesucht; Tilly traf am 27. August 1626 im Süden desselben mit dem Dänen-Könige zusammen und es entbrannte die blutige Schlacht. Die Dänen wurden auf's Haupt geschlagen und die auf dem Schlachtfelde liegenden Dörfer, Nahnauen, Rauten und Dolgen wurden der Erde gleich gemacht. — Die alte Familie von Lutter war schon im 14. Jahrhundert erloschen und die Besitzungen derselben von dem Lehnsherrn eingezogen.

In dem jetzigen alten Thurme sollen noch die Stellen zu sehen sein, wo die Kanonen-Kugeln eingeschlagen sind. Ohnfern Nauen wurde ein General der Dänen auf den Tod verwundet; man brachte ihn nach Nauen und hier bat er sterbend, man möge ihn auf der Stelle, wo man ihn aufgehoben habe, auch begraben. Dieses geschah und eine Eiche bezeichnete noch bis vor Kurzem die Ruhestatt des tapfern Kämpfers. Die Erben desselben gaben alljährlich, so lange

das Grab des Kriegers unangetastet blieb, dem Eigenthümer des Platzes eine angemessene Entschädigung; doch mit der Zerstörung des geweihten Orts hat auch jene Entschädigung aufgehört. Die Domaine hat ein Areal von 2000 Morg. — Superintendentur: Seesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 950 Thlr.; der Schule 1: 300 Thlr.; der Schule 2: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 4406 Morg. Gesammt-Areal; 3490 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

Der Pfarrdörfer sind, mit Einschluß von Lutter am Barenberge, acht.

1. Astfeld, am Schlüperbache, an dem einige Mühlen liegen, an der Heerstraße von Goslar nach Langelsheim, hat in 92 Feuerstellen 908 Einwohner, eine Pfarre, die abwechselnd vom Landesherrn und dem Stifte Simon und Judä in Goslar vergeben und eine Schulstelle, welche Gemeinde und Prediger besetzen. Im Orte ist ein Rittergut. Schon vor 1251 besaß das Blasiusstift in Braunschweig, außer den Zehnten auf Astfelder Feldmark, das Patronatrecht über die dortige Kirche; denn im genannten Jahre wurde beides an einen Cleriker in Goslar verkauft, wodurch denn diese Berechtigungen an das dasige Stift Simon und Judä gekommen sein werden.

Die Einwohner des Orts leben, außer vom Ackerbau und der Viehzucht, auch noch von Hütten- und Waldarbeit, sowie ganz besonders von Holz-, Hütten- und Kohlenfuhren. Das Gut hat, mit dem in Langelsheim dazu gehörenden, ein Areal von 1632 Morg. Dasselbe war einst im Besitze der Rellen, derer von Schack und nach diesen gehörte es der

Familie Cleve, von denen es der jetzige Besitzer gekauft hat. — Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 8 Kothhöfen und 74 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Superintendentur: Langelsheim. Jahreseinkommen der Pfarre: 975 Thlr.; der Schule: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 819 Morg. Aecker, 31¾ Morg. Gärten, 175 Morg. Wiesen.

2. Häringen, — Ost- — (Heerlager) am Häringerbache, ganz vom Hannover'schen Gebiete umschlossen, hat in 40 Feuerstellen 301 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Neben Korn- wird auch starker Flachsbau betrieben, sowie die Einwohner sich vom Fuhrwesen ernähren. Ohnfern des Orts ist am Opferbache eine Mahlmühle.

Der Opferbach erinnert an die heidnische Sassenzeit und es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Ort eben diesem Umstande sein Entstehen zu verdanken hat. Hier wohnte im heiligen, dunkeln Haine der heidnische Priester in der Nähe des Opferbaches, um unter einer heiligen Eiche der Gottheit das geweihte Opfer zu bringen und eben deshalb wurde von den Boten des Evangeliums in Harig — Herig, eine Menge bezeichnend, eine Capelle, der Anbetung des Ewigen geweiht, errichtet, woraus die jetzige Kirche entstanden ist. — Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 2 Halbspänner-, 12 Kothhöfen, 9 Brinksitzer- und Anbauerwesen und sind die Grundstücke daselbst separirt. Jahreseinkommen der Pfarre: 1050 Thlr.; der Schule: 200 Thlr. Superintendentur: Langelsheim.

Gemeindebesitz: 1983 Morg. Gesammt-Areal; 1224 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 304 Morg. Holzung.

3. Langelsheim — Langelsem, Langenitz — an der Innerste, hat in 206 Feuerstellen 1954 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, und zwei Schulen, welche sämmtlich die Gemeinde besetzt. Im Orte ist eine Postexpedition, eine Försterei und eine Domaine, welche an die Gemeinde-Interessenten verpachtet ist. Man findet außerdem im Orte eine Apotheke, einen Schrift- und Freisassenhof, einen Mediciner und Wundarzt, eine Mahlmühle, viele Professionisten und ein Kornmagazin, aus dem die Berg- und Hüttenleute ein gewisses Quantum, welches nach Köpfen der Familie festgesetzt, gegen einen bestimmten Preis, ihr Brotkorn erhalten. Im Flecken werden jährlich zwei Krammärkte abgehalten und sind daselbst mehrere Kaufleute und Krämer.

Außer Ackerbau und Viehzucht sind Gewerbe, Hüttenarbeit und Fuhrwerk, sowie einige Steinbrüche, für die Einwohner die gewöhnlichen Nahrungszweige. Im Orte befindet sich dicht bei der Kirche ein schönes, erst neu erbautes Schulhaus. Das Gut hat mit Astfeld 1632 Morg. Grundbesitz. In einem nach Goslar sich hinwindenden Thale werden von der Innerste und Grane mehrere Communion-Hütten-Werke in Bewegung gesetzt. Der Ort besteht aus 3 Acker- und 6 Halbspänner-, 49 Kothhöfen und 140 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule 1: 300 Thlr.; der Schule 2: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 1400 Morg. Gesammt-Areal.

4. Mahlum — Mahalhem — am Beberbache, hat in 70 Feuerstellen 490 Einwohner, eine Pfarre, die das Kloster Grauhof, und eine Schule, die Gemeinde und Pre-

diger besetzt. Das Kloster Grauhof, ohnfern Goslar belegen, hatte schon im 13. und 14. Jahrhundert bedeutende Erwerbungen in Mahlum an Grundbesitz und Gerechtsamen gemacht, namentlich bezog dasselbe den Zehnten von der Feldmark. Malhem, wie der Ort hieß, — d. i. eine Gegend, wo die ersten Anbauer eine passende Stelle zum Anbau aufgefunden und dieselbe mit einem Male bezeichnet — ist ein alter Anbau, der schon im 12. Jahrhundert vorhanden. Derselbe besteht aus 6 Halbspänner-, 19 Kothhöfen und 44 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Seesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 975 Thlr.; der Schule: 285 Thlr.

Gemeindebesitz: 660 Morg. Aecker, 35 Morg. Gärten, 94 Morg. Wiesen, 500 Morg. Holzung.

5. Ortshausen, am Ortshäuser Beeke, hat in 49 Feuerstellen 310 Einwohner, eine Pfarre, die der Probst des Klosters Frankenberg in Goslar, und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Das Kloster Frankenberg besaß im Orte früh schon bedeutende Gefälle und Güter, sowie das Patronatrecht über die Kirche. Die Gefälle sind abgelös't, das Patronatrecht aber geblieben. In dem Bezirke der Ortshäuser Feldmark wird ein ziemlich gehaltreicher Eisenstein gefunden. Der Ort besteht aus 2 Halbspänner-, 11 Groß-, 16 Kleinkothhöfen und 21 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Außerdem sind noch 4 wüste Acker- und 3 wüste Halbspännerhöfe vorhanden. — Superintendentur: Seesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 875 Thlr.; der Schule: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 580 Morg. Aecker, 21 Morg. Gärten, 109 Morg. Wiesen, 572¾ Morg. Holzung.

6. Schlewecke, an der Nette, hat in 76 Feuerstellen 534 Einwohner, eine Pfarre, welche die Herren von Saldern, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Neben Ackerbau und Viehzucht treiben die Einwohner auch noch ziemlich bedeutende Weberei. Die von Saldern hatten im Dorfe viele Meyer- und Zinsgefälle, welche jetzt abgelöst sein werden. Das Dorf besteht aus 7 Acker-, 6 Halbspänner-, 36 Kothhöfen und 23 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Beim Orte ist ein guter Sandsteinbruch; die Grundstücke hieselbst separirt. — Superintendentur: Seesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 890 Thlr.; der Schule: 291 Thlr.

Gemeindebesitz: 2379 Morg. Gesammt-Areal; 1667 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

7. Volkersheim, — Volkshem — hat in 85 Feuerstellen 544 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide die Gutsherrschaft besetzen. Es befinden sich im Orte zwei, denen von Cramm gehörende Rittergüter, der Ober- und Unterhof. Die Einwohner treiben außer Ackerbau und Viehzucht, auch noch Garnspinnerei und Obstbaumzucht, sowie auch einige Professionisten vorhanden sind. Die beiden Güter in Volkersheim bestehen aus einem Areale von 2132 Morg. außerdem haben dieselben die Kruggerechtigkeit im Orte und Ziegelbrennereien, sowie mehrere Maschtheilungen. — Es wurden vordem alljährlich hieselbst Freiengerichte und Meyerdinge gehalten; doch mit Anbruch der Westphälischen Zeit wurden mit diesen überhaupt die Patrimonialgerichtsbarkeit zu Grabe getragen. Die Güter sind Grubenhagensches Lehn.

Der Ort besteht aus 1 Acker-, 7 Halbspänner-, 39 Kothhöfen und 35 Brinksitzer- und Anbauerwesen und sind die Grundstücke daselbst separirt. — Superintendentur: Seesen. Jahreseinkommen der Pfarre: 1170 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 3656. Morg. Gesammt-Areal; 1840 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 1319 Morg. Holzung.

Es giebt im Amtsgerichte Lutter am Barenberge sechs Dörfer mit Kirchen ohne Pfarren.

1. **Bodenstein**, in der Nähe des Ursprungs der Bober, hat in 45 Feuerstellen 342 Einwohner und eine Schule, die der Probst des Frankenberger Klosters besetzt. Neben Ackerbau und Viehzucht haben die Einwohner im Orte an Betreibung der Holzfuhren auch einen nicht unerheblichen Nahrungszweig. Im Dorfe ist ein dem Kloster Frankenberg gehöriger Außenhof, wobei die Kruggerechtigkeit ist. — Kloster Frankenberg nebst dem Hofe Bodenstein wurden am 12. Mai 1649 dem Fürstenthume Wolfenbüttel auf immer einverleibt. Das Dorf gehörte dem Gebhardskloster in Hildesheim, von welchem es 1214 das Kloster Neuwerk zu Goslar kaufte und solches der Familie von Walmoden überließ. Von dieser kam der Ort 1271 an das Frankenberger Kloster.

Der Ort, welcher Filial von Mahlum ist, liegt beim sogenannten Ostersteine (Opferstein) in dem eine geräumige Höhle, das Wehrkopsloch genannt, die aus einer Stube und Kirche besteht, vielleicht die Wohnung eines Einsiedlers, den alten Sassen einst ein heiliger, vermuthlich der Göttin Ostera geweiheter Ort. Der Cultus dieser Göttin ist ziemlich ver-

breitet und allgemein gewesen, fast an jedem Orte, der in der Heidenzeit vorhanden war, hielt sich auch einer ihrer Priester auf, dem man zu Ostern als Opfer für jede Person mindestens zwei Eier brachte. Die Sitte hat sich bis heute erhalten, indem bald der Pfarrer, bald der Opfermann eine Quantität Ostereier erhält, ebenso wie die Herrschaften ihren Dienstboten, die Gevattern ihren Täuflingen, während des Osterfestes das Rennei geben. Die Klippen bei Bodenstein sind berühmt durch die Fernsicht, welche sie gewähren, und ihre wild-romantische Lage. Die Domaine besitzt ein Areal von 564 Morgen. Der Ort besteht aus 1 Halbspänner-, 25 Groß- und Kleinkothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Einst war hieselbst ein Nonnenkloster, welches während der Schlacht bei Lutter a. B. verwüstet worden ist. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Superintendentur: Seesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1294 Morg. Gesammt-Areal; 888 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 6 Morg. Holzung.

2. Hahausen, einst Ahusa, an der Neile, Filial von Lutter am Barenberge, hat in 70 Feuerstellen 711 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und eine Försterei.

Viele Einwohner des Orts beschäftigen sich mit Anfertigung von hölzernem Geschirr, welches dann im Lande zum Verkaufe herumgetragen wird. Andere nähren sich von Holz- und Kohlenfuhren. Das Dorf besteht aus 29 Kothhöfen und 15 Brinksitzerwesen, sowie aus 16 Anbauerstellen. — Jahreseinkommen der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 612 Morg. Acker, 21 Morg. Gärten, 116 Morg. Wiesen.

3. Jerze, Filial von Ortshausen, hat in 24 Feuerstellen 188 Einwohner, keine Schule, weßwegen die Kinder nach Ortshausen zum Unterrichte gehen. Im Orte ist ein Schrift- und Freisassenhof*). Im Jahre 1317 wurde von dem Grafen Johann von Wohldenberg durch einen Gogreven, Henrik Hüttenmester in Jerze, das zu Seehusaburg gehörte, ein Grafending gehalten und Henrik Hüttenmester und seine Erben erhielten das Gut und Dorf mit allen Nutzungen und Zubehör, woraus der genannte Hof wahrscheinlich entstanden ist. Das Gut besteht aus einem Areale von 611 Morg., sowie im Dorfe 1 Ackerhof, 4 Halbspänner-, 4 Großkothhöfe und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen sich befinden. Zwischen hier und Ortshausen lag einst das Dorf

---

*) Da die Benennung „Freisassenhof" oft in diesem Werke gebraucht wird, so glauben wir dieselbe erklären zu müssen. „Frysate" war der Besitzer eines Grundstücks, das allerdings zehnt-, aber nicht dienst- und zinspflichtig und durch Brief und Schrift zu einem Freigute entweder vom Fürsten, oder von einem Grund- und Bodenbesitzenden Edlen erklärt worden war. Die Edlen von Meinersen z. B. besaßen in unserem Vaterlande freies Grundeigenthum. Ein Sattelhof war ebenfalls ein Freihof, von dem, wie von jenem, keine Boden- oder Grundabgaben gefordert werden durften; nur war der letztere verbunden, einen oder mehrere Reiter — Sättel — dem Fürsten oder Edlen, von dem er das Grundstück erhalten hat, bei einer Fehde desselben zu stellen. Man leitet auch wohl Sattelhof von Sedil-Hof, einem halb celtischen, halb deutschen Worte, ab und dessen erste Hälfte eine einzelne Ansiedelung, oder Hof bedeutet. Entgegengesetzt den Freigütern waren die der Meyer, die abgemeyert, d. h. fortgejagt werden konnten und die von den innehabenden Grundstücken Zins, Zehnten und Dienst, sowie andere

Bockenhausen. Die Einwohner des Orts nähren sich, außer vom Ackerbau und der Viehzucht, von Garnspinnerei und vom Verfahren des Holzes.

Gemeindebesitz: 549 Morg. Aecker, 17 Morg. Gärten, 62 Morg. Wiesen, 624 Morg. Holzung.

4. Nauen, einst Nainun, Filial von Lutter am Barenberge, hat in 58 Feuerstellen 508 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzen. Hier wüthete 1626 die Schlacht zwischen Tilly und den Dänen und der bereits unter Lutter erwähnte gefallene dänische General wurde hierher transportirt und seiner Bestimmung gemäß auf einem Grundstücke eines Nauen'schen Besitzers beigesetzt. Die neue Weganlage, sowie andere Veränderungen haben das Grabmal zerstört und die dafür von der Familie des Generals gezahlte Entschädigung an den Eigenthümer

---

Gefälle an den Meyerherrn oder an Andere laut Meyer- oder Pachtbrief zu leisten hatten. Lehngüter waren solche, mit welchen Fürsten oder Edle ihre Dienstleute beliehen und von denen dieselben, laut Lehnbrief, entweder eine gewisse Anzahl Gewaffneter beim Ausbruch einer Fehde, die der Lehnsherr auszufechten hatte, zu stellen, oder auch noch andere Verbindlichkeiten, wie Hofdienste u. s. w. zu erfüllen hatten. Ein Lehnsinhaber hieß Vasall. Belehnte ein Vasall einer Anderen mit dem von ihm getragenen Lehne, so wurde dieser ein Aftervasall genannt; jedoch konnte eine solche Belehnung nur mit Genehmigung des Lehnsherrn geschehen. Mit der Belehnung eines Guts erhielt der Belehnte auch in der Regel das Recht, ein Wappenschild neben seinem Familienschilde zu führen. Diese Wappen wurden in der Regel von wilden, starken und schlauen Thieren, von Löwen, Bären, Tiegern, Wölfen, Füchsen u. s. w. hergenommen, ja man verschmähte es dabei nicht, die Geschlechter nach den etwa vorkommenden Ereignissen zu nennen. So giebt es noch Gänse von Puttlitz und sogar Teufel von Guntersdorf.

des Platzes, wo das Grabmal sich befand, hat seit der Zeit aufgehört. — Die Beschäftigung der Einwohner des Orts besteht, außer dem Ackerbau und der Viehzucht, im Kohlen- und Holzverfahren, sowie überhaupt im Holzhandel und der damit in Verbindung stehenden Arbeiten. Der Ort besteht aus 3 Acker-, 6 Halbspänner-, 30 Kothhöfen, 14 Brinksitzerwesen und 2 Anbauerstellen. Jahreseinkünfte der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 1100 Morg. Aecker, 24 Morg. Gärten, 168 Morg. Wiesen, 19 Morg. Holzung.

5. Wallmoden, — Neu- — Filial von Lutter am Barenberge, hat in 36 Feuerstellen 342 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzen. Das Dorf ist zweiherrisch; denn fünf Höfe desselben gehören unter Hannover'sche Hoheit und sind dieselben nach dem benachbarten Dorfe Sehlde eingepfarrt. Der Name des Dorfes erinnert an die alte Familie gleiches Namens, die sich jedoch im Mittelalter von Walmeden schrieb. Die Wallmoden, Steinbergs und Schwiecheldts waren oft mit den Nachbarstädten und namentlich mit den Braunschweigern in blutige Fehden verwickelt. Der Ort besteht aus 7 Halbspänner-, 8 Kothhöfen und 18 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 410 Morg. Aecker, 19 Morg. Gärten, 74 Morg. Wiesen, 15 Morg. Holzung.

6. Wolfshagen, am Wolfshagener Bache, Filial von Astfeld, hat in 128 Feuerstellen 1410 Einwohner und zwei Schulen, deren ersten Lehrer Gemeinde und Prediger, den zweiten Lehrer aber das Consistorium anstellt.

Der Ort liegt ganz von Bergen des Harzes umgeben, hat schöne Wiesen, aber nur weniges Ackerland; daher von den Einwohnern nur Viehzucht und außerdem Hütten- und Holzfuhrwesen, sowie Kohlenbrennen und Waldarbeiten betrieben werden. Im Dorfe befinden sich Krämer und Kaufleute, auch ist daselbst eine Försterei. Uebrigens leben die Arbeiter hier in der größten Dürftigkeit. Nur wenn im Sommer die Berge des Harzes voll von Heidel- und Kronsbeeren stehen, dann eilen Frauen und Kinder hinauf, die freie Frucht zu pflücken, um dieselbe im Lande gegen Hede, oder Baarschaft umzusetzen. Die Früchte des Feldes und der Ertrag der Wiesen werden meistentheils in Tragkörben oder Handkarren eingeholt; denn ein Wagen kann selten auf den engen Straßen des Dorfes fahren. Der Name des Orts erinnert an eine Zeit, wo noch in den Gehägen — Hagen — des Harzes der gierige Wolf seiner Beute nachging, derselbe ist daher gewiß schon lange in den dasigen Burgen vorhanden gewesen; er ist wenigstens gewiß damals, als in der Nähe noch Bergbau betrieben wurde, durch Bergleute, zwischen 1200—1400, gegründet worden. Im Dorfe befinden sich Ueberbleibsel von zwei zerstörten Schlössern; die Stellen, wo diese lagen, werden noch jetzt der Wall und die Burg genannt. — Jahreseinkünfte der Schule 1: 260 Thlr.; der Schule 2: 150 Thlr. Es giebt hier eine Schwefelholz-Fabrik.

Gemeindebesitz: 75 Morg. Aecker, 30 Morg. Gärten, 100 Morg. Wiesen. Schulbesitz 1: 5 Morg. Aecker, ½ Morg. Gärten, 4 Morg. Wiesen. Schulbesitz 2: 1 Morg. Aecker, ½ Morg. Gärten, 2 Morg. Wiesen.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Lutter am Barenberge.

1. Der neue Krug, ohnfern von Hahausen, ein Wirthshaus und eine Försterei, an der Heerstraße nach Seesen, mit 3 Feuerstellen, zu Hahausen gehörend.

2. Rienhagen, an der Nette, am Fuße des Wohldenberges, mit 3 Feuerstellen, ein dem Grafen von Stolberg zu Söder gehörendes Gut, welches nach Schlewecke eingepfarrt ist und auch zum Communalverbande desselben gehört. Der Name des Orts bezeichnet schon, daß derselbe noch kein hohes Alter hat. Mit dem Gute ist auch eine Ziegelbrennerei verbunden und gehört dazu ein Areal von 563 Morg.

2. Höchstedt, nach Mahlum in kirchlicher und politischer Hinsicht gehörend, hat 4 Feuerstellen. Dieser Weiler ist wahrscheinlich das Ueberbleibsel eines ehemals hier existirenden Dorfes, dessen Einwohner im 30jährigen Kriege nach Mahlum geflüchtet sind und sich dort niedergelassen haben.

4. Die Frau Sophien-Hütte bei Langelsheim.

5. Die Julius-Hütte bei Astfeld.

6. 14 Mühlen: die sogenannte Pulvermühle und die Mahl- und Oelmühle bei Astfeld; die Kukuksmühle bei Bodenstein; die Kansteinsmühle, die beiden Oelmühlen und die Lohmühle bei Langelsheim; die Teichmühle und Oelmühle bei Lutter am Barenberge; die Pöpkenmühle bei Nauen; die Mahlmühle bei Ostharingen; die Oelmühle und Mahlmühle bei Volkersheim.

7. Das Vorwerk Rhode bei Lutter am Barenberge.

8. Der Bahnhof bei Lutter am Barenberge.

9. Die Ziegelei bei Volkersheim.

4. Amtsgericht Greene.

In demselben sind 1 Flecken und 16 Dörfer, in denen in 875 Feuerstellen 9169 Einwohner leben. **Greene**, einst Graeni, der Sitz des Amtsgerichts, liegt an der Leine, hat in 130 Feuerstellen 1775 Einwohner, eine Pfarre, mit der eine Superintendentur verbunden ist, die der Landesherr und eine Collaboratur nebst 2 Schulen, welche beide das Consistorium besetzt. Uebrigens ist im Orte noch eine Försterei, eine Postexpedition, eine Apotheke, ein Physicat und eine Herzogliche Domaine. Von den Einwohnern wird ein ziemlich starker Leinwandhandel betrieben und hält man im Orte jährlich einen dreitägigen Kram- und Viehmarkt. An der Leine ist eine Mahl-, Oel- und Sägemühle; an der Lubach ist ebenfalls eine Mahlmühle. Von Kreiensen ab führt ein freundlicher Fußweg durch Felder und üppige Wiesen nach Greene und von hier aus gewährt der Ort einen herrlichen Anblick. Zwischen den Ruinen der am Bergabhange gelegenen Burg haben sich, gleichsam als Wächter des Alterthums, einzelne kleine Wohnungen erhoben, die, von Gestrüpp und Steingeröll umgeben, friedlich und bescheiden auf das am Fuße des Berges liegende Dorf und Umgegend herabschauen. Die alte Burg Grene, welcher der Ort seinen Ursprung zu verdanken hat, wurde 1295 von dem Grafen von Homburg erbaut, ging von diesem an die Grafen von Winzenburg und von diesen an Herzog Heinrich den Löwen über. Mit dem Sturze dieses mächtigen Fürsten ging dem Welfenhause auch Greene verloren; Kaiser Heinrich II. schenkte dasselbe mit alle den damit zusammenhängenden Gütern dem Stifte Gandersheim und dieses wurde von der jüngeren Linie der

Homburgs gezwungen, dieselbe damit zu belehnen. 1407 verkaufte der Graf Heinrich von Homburg, jüngerer Linie, an Herzog Bernhard von Braunschweig für 5500 Mark seine Besitzungen. Im Jahre 1410 wurde der letzte Homburger vom letzten Ebersteiner schmählich ermordet, und Braunschweig nahm dem widersprechenden Bischofe von Hildesheim zum Trotze die Homburgischen und Eberstein'schen Güter in Besitz. Aus der Theilung dieser Güter mit Hannover hat die Braunschweig-Wolfenbüttel'sche Linie Holzminden, Stadtoldendorf, Fürstenberg, Forst, Ottenstein und Meinbrexen zu ihrem Antheile erhalten. — Die große Stiftsfehde brachte Greene, das an Hildesheim eine Zeit lang verpfändet gewesen war, wieder an Braunschweig zurück. Im 11. Jahrhundert wurden aus Greene dem Kloster Corvey bereits Güter vermacht; jedoch war der Ort urkundlich schon 890 vorhanden. Der Ort besteht aus 31 Kothhöfen, 33 Brinksitzer- und 50 Anbauerwesen. Die Domaine cultivirt ein Areal von 2360 Morg. Jahreseinkommen der Pfarre: 950 Thlr.; der Collaboratur: 230 Thlr.; der Schule 1: 390 Thlr.; der Schule 2: 150 Thlr.

Gemeindebesitz: 535 Morg. Aecker, 50 Morg. Gärten, 420 Morg. Wiesen.

Amtsgericht Greene hat fünf Pfarrdörfer.

1. Brunsen, am Stroiterbache, unter der Hube, hat in 36 Feuerstellen 441 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Die Feldmark des Dorfes, vor dem die Grundstücke bereits separirt sind, ist eine sehr ertragreiche und wird auf derselben, außer den gewöhnlichen Früchten, der Flachsbau

sehr stark betrieben. Viele hiesige Bewohner beschäftigen sich mit dem Frachtfuhrwesen. Das Dorf ist von den Cheruskern gegründet, hat von dem weitverbreiteten alten Namen „Brun" seine Benennung und besteht dasselbe aus 5 Acker-, 1 Halbspänner-, 10 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Greene. Jahreseinkommen der Pfarre: 920 Thlr.; der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 2427 Morg. Gesammt-Areal; 1615 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 311 Morg. Holzung.

2. Delligsen, einst Disaldeshusen, unterm Hilse, hat in 140 Feuerstellen 1383 Einwohner, eine Pfarre, die der Herr von Cramm, und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Im Flecken wird ein ziemlich bedeutender Garn- und Leinwandhandel getrieben, es sind daselbst viele Handwerker, einige Kaufleute und an der Wispe mehrere Mahlmühlen und eine Papiermühle, die ein vortreffliches Product liefert, anzutreffen. Jährlich werden im Orte zwei Kram- und Viehmärkte abgehalten; auch ist daselbst eine Postexpedition. Die Einwohner des im 30jährigen Kriege zerstörten Dorfs Ellisen, haben sich in Delligsen, oder richtiger Disaldeshusen, angesiedelt. Die von Cramm besaßen im Orte mehrere Gerechtsame und besteht derselbe aus 1 Ackerhofe, 10 Halbspänner-, 6 Viertelspänner-, 45 Kothhöfen und 30 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Früher hatten die von Bortfeld hier, von Braunschweig relevirende Lehen im Besitze. — Superintendentur: Greene. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 320 Thlr.

Gemeindebesitz: 1340 Morg. Aecker, 50 Morg. Gärten, 315 Morg. Wiesen.

3. Raensen, einst Rathireshusen, am Thedingberge, hat in 78 Feuerstellen 943 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Neben Ackerbau und Viehzucht wird Leinweberei und Flachsbau hier ziemlich stark betrieben. Der Ort, wo noch nicht der Grundbesitz separirt, ist von Sassen gegründet und besteht derselbe aus 6 Acker-, 4 Halbspänner-, 17 Kothhöfen und 26 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Greene. Beim Orte entspringt in der sogenannten Mosquelle der Mühlenbach. Jahreseinkommen der Pfarre: 1004 Thlr.; der Schule: 290 Thlr.

Gemeindebesitz: 1343 Morg. Aecker, 31 Morg. Gärten, 190 Morg. Wiesen.

4. Wenzen, einst Winidun, am Krummenwasser, unterm Hilse, hat in 98 Feuerstellen 887 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Im Orte, wo eine Försterei und ein Wundarzt ist, sind einige Kaufleute und Krämer, sowie mehrere Professionisten und es wird daselbst ganz besonders neben Ackerbau und Viehzucht die Spinnerei und Weberei betrieben. Der große Beek nimmt in der Nähe den Holle- und Kreuzbach auf. Der Ort, woselbst die Grundstücke noch nicht separirt, ist von Cheruskern gegründet und besteht derselbe aus 1 Ackerhofe, 14 Halbspänner-, 24 Kothhöfen und 40 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Noch im Jahre 1808 wurden hier circa 3000 Stiege Leinwand gebleicht und ungebleicht ausgeführt. — Superintendentur: Greene. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 309 Thlr.

Gemeindebesitz: 1386 Morg. Aecker, 37½ Morg. Gärten, 266 Morg. Wiesen.

Im Amtsgerichte Greene sind sieben Kirchdörfer.

1. Ammensen, am Bache Rein, hat in 46 Feuerstellen 464 Einwohner und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Flachsbau, Garnspinnerei und Weberei sind Haupterwerbszweige. Viele hiesige Einwohner, die sich des Sommers über auf Feld und Flur beschäftigen, arbeiten im Winter daheim auf ihrem Webstuhle. Der Ort, welcher von den Cheruskern gegründet, und woselbst die Grundstücke separirt, besteht aus 1 Ackerhofe, 9 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 1938 Morg. Gesammt-Areal; 1441 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

2. Bartshausen, einst Bardonhuson, Barthus, hat in 28 Feuerstellen 207 Einwohner und keine Schule, ist Filial von Wenzen, wohin auch von hier die schulpflichtigen Kinder zum Unterrichte gehen müssen. Auch hier wird ebenfalls Garnspinnerei und Leinwandweben häufig betrieben. Aus hiesigem Orte bezog bereits im 9. Jahrhundert das Kloster Corvey Einkünfte; derselbe hat seinen Namen von einer Person und ist eine Gründung der Cherusker. Die Gemeinde, welche ihren Grundbesitz noch nicht separirt, besteht aus 4 Halbspänner-, 14 Kothhöfen und 12 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Gemeindebesitz: 507 Morg. Aecker, 17 Morg. Gärten, 95 Morg. Wiesen.

3. Garlepsen, hat in 28 Feuerstellen 299 Ein-

wohner, eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt und ist Filial von Greene. Garnspinnerei und Weberei sind Haupterwerbszweige der meisten hiesigen Bewohner. Der Name des Orts, woselbst der Grundbesitz noch nicht separirt, ist ein Personen-Name, dem die Sylbe „hem", oder „heim" angehängt ist. Die Gemeinde besteht aus 3 Acker- 8 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 543 Morg. Aecker, 17¾ Morg. Gärten, 105 Morg. Wiesen.

4. Kayerde, einst Cogardun, an der Wispe, unterm Hilse, hat in 100 Feuerstellen 897 Einwohner, eine Schule die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Delligsen. In dem Orte, wo eine Försterei, befinden sich einige Kaufleute und Krämer, nebst mehreren Handwerkern. Flachsbau und Leinweberei wird fleißig betrieben. Die Wispe treibt hier eine Mahl-, Säge- und Oelmühle. Schon im 9. Jahrhundert bezog Corvey von hier Güter. Der Name des Orts, der übrigens von Cheruskern gegründet, ist ein Personen-Name, oder er bezeichnet einen umzäunten Raum — „Gardun". — Die Gemeinde besteht aus 10 Halbspänner-, 2 Viertelspänner-, 30 Kothhöfen und 30 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 230 Thlr.

Gemeindebesitz: 941 Morg. Aecker, 35½ Morg. Gärten, 232 Morg. Wiesen.

5. Stroit, am Stroiterbache und Hilse, hat in 69 Feuerstellen 627 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Brunsen. Spinnerei

und Leinwandweben sind Hauptbeschäftigungen der hiesigen Einwohner. Der Ort besteht aus 1 Halbspännerhofe, 17 Kothhöfen, 3 Ackerhöfen und 16 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Das Dorf, vor dem der Grundbesitz noch nicht separirt ist, ist von Sassen gegründet worden; ist daher vor oder um die Zeit Karls des Großen entstanden. Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

6. Varrigsen, Wardegsen, einst Varrigehusen, am Hilse und an den Bächen Elbe und Rein, hat in 26 Feuerstellen 201 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt und ist Filial von Delligsen. Garnspinnerei und Leinwandweben sind Hauptbeschäftigungen der Einwohner. Der Ort, wo der Grundbesitz noch nicht separirt, ist von den Sassen gegründet worden und besteht derselbe aus 1 Halbspännerhofe, 6 Kothhöfen, 3 Brinksitzer- und 16 Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

7. Voldagsen, auch eine Zeit lang Wartensleben genannt, am Krummenwasser, an welchem 3 Mühlen sind, Filial von Wenzen, wohin auch die schulpflichtigen Kinder von hier zum Unterrichte gehen, hat in 12 Feuerstellen 175 Einwohner und ein Herzogliches Vorwerk, welches zu Greene gelegt ist. Dasselbe besteht aus den in der Mitte des 17. Jahrhunderts zusammengekauften Höfen, wurde 1694 von dem Grafen von Wartensleben erworben, von dem es später ein Herr von Meder und von diesem die Landesregierung gekauft hat. Der Ort, welcher von Sassen gegründet wurde, besteht aus 1 Halbspännerhofe, 1 Kothhofe und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

Es giebt im Amtsgerichte Greene fünf Dörfer ohne Kirchen.

1. **Bruchhof** — Brokhof — hat in 14 Feuerstellen 144 Einwohner und keine Schule, weshalb die hiesigen schulpflichtigen Kinder nach Greene, wovon der Ort Filial ist, zum Unterrichte gehen. Das Dorf bestand anfänglich aus einem, in einer bruchigen Gegend belegenen Hofe; Der Ort, welcher nach der Sassenzeit gegründet wurde, besteht aus 1 Ackerhofe, 2 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

2. **Erzhausen**, einst Erdisteshusun, ohnweit der Leine, unter dem Thedingberge, hat in 40 Feuerstellen 410 Einwohner, eine Schule, die von der Gemeinde besetzt wird und ist Filial von Greene. Ohnfern von hier fließt ein im Salzborn entspringender Bach. Kloster Amelunxborn erwarb hier schon sehr früh Grundbesitz und außerdem mehrere Gefälle an Zins und Zehnten. Das Dorf, welches eine Sassengründung ist, besteht aus 3 Ackerhöfen, 1 Halbspännerhofe, 11 Kothhöfen und 21 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 190 Thlr.

Gemeindebesitz: 620 Morg. Aecker, 19 Morg. Gärten, 127 Morg. Wiesen.

3. **Hallensen**, einst Hallhusen, Filial von Wenzen, wohin die schulpflichtigen Kinder von hier auch zur Schule gehen, hat in 11 Feuerstellen 93 Einwohner und ist wahrscheinlich ein früh schon vorhandener, aber von den Sassen benannter Ort gewesen. Spinnerei und Leinweben wird von den hiesigen Einwohnern als eine Hauptbeschäftigung betrieben.

Der Ort besteht aus 5 Halbspännerhöfen, 1 Kothhofe und 8 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Sollte vielleicht in der Nähe des Dorfes ein Salzborn quillen? Die Vorsylben des Ortsnamens lassen Aehnliches vermuthen. In Hallen, von Säulen getragenen Gebäuden — Säle — wurde von den Urbewohnern Deutschlands, den Celten, das Salz bereitet und zuletzt dasselbe sogar „Hall“ später „Salt“ genant.

4. Holtershausen, einst Holdershus, am Hube, hat in 7 Feuerstellen 77 Einwohner und keine Schule, ist Filial von Brunsen, wohin die hiesigen schulpflichtigen Kinder auch zum Unterrichte gehen. Die Einwohner beschäftigen sich, da der Grund und Boden der hiesigen Feldmark nicht besonders ist, viel mit Obstbaumzucht, Holzhandel, Spinnerei und Weberei. Der Name des Orts ist ein Personen-Name, oder derselbe kommt von einem Hause her, das im Holze stand. Das Dorf, welches von den Sassen gegründet wurde, besteht aus 5 Kothhöfen und 4 Anbauer- und Brinksitzerwesen.

5. Ippensen, an der Leine, hat in 12 Feuerstellen 146 Einwohner, keine Schule, weshalb die Kinder nach Greene, wohin der Ort eingepfarrt ist, zum Unterrichte gehen müssen. Auch hier ist, außer Ackerbau, Leinwandweben und Garnspinnen eine Hauptbeschäftigung der Einwohner. Der Ort besteht aus 3 Acker-, 4 Kothhöfen und 7 Anbauerwesen.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Greene.

1. Weddehagen, ein Herzogliches Vorwerk, welches mit der Gemeinde Naensen verbunden ist.

Grundbesitz: 475 Morg. Acker, 1½ Morg. Gärten, 2½ Morg. Wiesen.

2. Die Carlshütte, zu Delligsen gehörend, seit 1736 im Gange, ist 1846 von der Regierung an einen Privatmann verkauft worden und besteht diese Eisenhütte aus einem Hochofen, zwei Steinzughämmern, zwei Schlackenzugwerken, einem Dreh- und Schleifwerke, aus zwei Frisch- und einem Zainhammer, welche Gewerke sämmtlich von der Wispe getrieben werden.

3. Nienrode, ein Herzogliches Vorwerk bei Voldagsen; auch zu dessen Gemeinde-Verbande gehörend, mit 2 Feuerstellen.

4. Das von Steinberg'sche Gut Düsterthal, zu Delligsen gehörend, mit einem Areal von 897 Morg.

5. Der Lange-Struck, ein Gasthaus, zu Naënsen gehörend.

6. Der Heinbruch im Hilse; der Brunser Krug; Mühlenbeck, mit einer Postexpedition; der Stumpfe-Thurm, nahe bei der Carlshütte, an der hannover'schen Grenze.

7. Vier Mühlen: Die Papiermühle bei Delligsen; die Lohmühle bei Greene; die Oel- und die Mahlmühle bei Voldagsen.

F. Kreis Holzminden.

In demselben befinden sich fünf Amtsgerichte: Holzminden, Stadtoldendorf, Eschershausen und Ottenstein.

Der Kreis Holzminden war zu den Zeiten der Römer größtentheils von dem Stamme der Cherusker, oder den Schwertmännern, wie sie von ihrer Waffe, dem Heru, genannt wurden, bewohnt und hier war es auch wahrscheinlich, wo auf dem Idfelde Herrmann mit Germanicus um die deutsche Freiheit kämpfte. Nachdem die Cherusker von den Katten theils vernichtet, theils in die undurchdringlichen Harzwälder zurückgedrängt und die Sieger wieder von den Thüringern vernichtet waren und so ihren wohlverdienten Lohn für das vergossene Bruderblut empfangen hatten, wurden auch diese wieder von den Sassen, (entweder von ihrer Steinwaffe „Sahs", oder von ihrem Stammgotte „Sahsnot", d. h. Schwertführer, so genannt,) theils vernichtet, theils vertrieben. Unter dem Sassenstamme wurden die Gegenden, welche dieselben bewohnten, in Gove oder Gaue eingetheilt und die unter ihnen emporgekommenen Edelinge herrschten bald in diesen Gauen als Richter, bald als Geleitsführer auf den von ihnen erbauten festen Burgen. Im Holzmindener Kreise lagen namentlich die Gaue Tilithi, Osterburg, bei Oldendorf, Wikanafeld, in den Amtsgerichten Eschershausen und Greene, Gudingo, in Ostphalen und Auga, zwischen Forst und Lauenförde, an beiden Ufern der Weser — und in diesen Gauen sehen wir zunächst die Familie der Billunge oder Billinge unter Amelung I. und Billung I. zu einer bedeutenden Machtfülle sich entwickeln. Schon Herzog Ludolph war mit Oda, einer Tochter Billung I., vermählt. Bald wurden die Billunge, unter Hermann, zu Herzögen von Sachsen erhoben und die Töchter Wichmann II., ebenfalls eines Billung, verwendeten, außer anderen Gütern, die, welche sie 965 in den Amtsgerichten

Ottenstein und Holzminden besaßen, zur Dotirung des von ihnen gegründeten Klosters Kemnade. Außerdem wurden die Stifte Corvey und Gandersheim, als die Brunonen ihre Macht ausgebreitet hatten, mit Gütern im Holzmindener Kreise reichlich von den herrschenden Familien begabt. Die Grafen von Nordheim, Eberstein, Homburg und Dassel waren in diesem Kreise begütert und seßhaft; die Homburg und die Burg Eberstein, obgleich längst in Trümmern, erinnern noch heute den Wanderer an eine längst entschwundene, aber auch an eine thatenreiche Zeit. Heinrich der Löwe zog die Nordheimischen, Homburgischen und Winzenburgischen Güter als eröffnete Lehen ein; doch bei seinem Sturze gingen diese fast sämmtlich wieder verloren. Die jüngeren Ebersteiner und Homburger hatten sowohl an Macht wie an Besitzungen, namentlich im Holzmindener Kreise, wiederum sich heimisch gemacht und dieselben zwangen sogar die Stifte Corvey und Gandersheim, ihre daselbst innehabenden Besitzungen ihnen lehnsweise zu übertragen. So herrschten diese Dynasten denn in ihren Besitzungen mehrere Jahrhunderte hindurch, bis im Jahre 1407 Heinrich von Homburg, der Letzte seines Geschlechts, seine Besitzungen an den Herzog Bernhard von Braunschweig für 5500 Mark löthigen Silbers verkaufte und Otto von der Haide 1408 die Erbtochter Hermanns von Eberstein, Elisabeth, heirathete, wodurch die Ansprüche des Welfenhauses auf diese Güter begründet wurden. Bernhard wurde in Folge dessen am 21. September 1411, sowie an eben dem Tage sein Bruder mit den Söhnen von der Aebtissin von Gandersheim mit Homburg belehnt. Heinrich von Homburg wurde im Jahre 1409 von dem letzten Ebersteiner in der Klosterkirche zu Amelunxborn vor dem Altare

ermordet und so kamen die Besitzungen Beider, ohne den Widerspruch des Bischofs von Hildesheim weiter zu beachten, der ohnehin durch erfochtene Siege in der Stiftsfehde verklungen war, in den Besitz des Welfenhauses. Durch die Theilungen der Welfenlande unter den verschiedenen Zweigen der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg kamen die Homburg-Eberstein'schen Besitzungen bald in den Besitz dieser, bald jener Linie, bis dieselben endlich größtentheils an Braunschweig-Wolfenbüttel fielen.

Der Kreis Holzminden wird im Süden von der Landdrostei Hildesheim, im Osten von derselben und vom Kreise Gandersheim, im Norden von der Landdrostei Hannover, im Westen von derselben und der Provinz Westphalen und Waldeck-Pyrmont begrenzt. Von den Weserbergen und dem Sollinge durchzogen, hat der Kreis viele, freilich sehr gelichtete Forsten, weniger ertragreichen Acker, aber oft sehr ergiebige Wiesen. Der Hüttenbetrieb ist sehr beschränkt worden, da das Brennmaterial angefangen hat zu mangeln. Schifffahrt auf der Weser, Hüttenwerke, Handel, Viehzucht, Garnspinnen und Weberei, Waldarbeiten, Fabriken und Ackerbau beschäftigen viele Hände im Holzmindener Kreise.

1. Amtsgericht Holzminden.

Das Amtsgericht besteht aus einer Stadt, einem Flecken und 14 Dorfschaften mit 12,910 Einwohnern, die in 1371 Feuerstellen leben.

Holzminden, die Hauptstadt des gleichnamigen Kreises, mit 4546 Einwohnern, welche in 407 Feuerstellen leben, liegt an der hier 250 Fuß breiten Weser, in einem reizenden Thale, von dem Flüßchen Holzemme bespült, ist der Sitz

einer Kreisdirection, eines Kreisgerichts, eines Amtsgerichts, einer Postbehörde, einer Leihhausadministration, einer Oberforstbehörde, einer Revierförsterei, eines Physicats, eines Magistrats, einer Eisenhütten- und Solinger Steinbruchsadministration, einer Bau-, Schul- und Kirchenbehörde, hat zwei Prediger, deren erster, Generalsuperintendent des Weserdistricts, vom Landesherrn, der zweite vom Bürgermeister und dem Abte von Amelunxborn angestellt wird, ein Gymnasium, eine Bürger- und eine Baugewerkschule. Die Stadt ist offen, hat vier Thore: Das Mühlen-, Fabrik-, Allersheimer- und Augustthor, von denen jedoch das erstere nur noch steht, ist ziemlich gut gebaut, hat gut gepflasterte Straßen, welche mit breiten Steinen für die Fußgänger versehen sind, zwei öffentliche Plätze: Der Markt- und der Johannisplatz, eine, im gothischen Style, der Jungfrau Maria gewidmete, 1595 erbaute Kirche, von welcher der 1640 abgeschossene Thurm, 1659 wieder aufgeführt wurde, und eine Synagoge. Von den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: Das Gymnasialgebäude, 1826 ganz aus Sollingersteinen aufgeführt, das Kreisdirectionsgebäude, das Leihhaus, das Bürgerschulgebäude, das Stadtbrauhaus, das Baugewerksschulgebäude und das Clubhaus. Das Holzmindener Gymnasium wurde 1760 aus einer Verbindung der Klosterschule zu Amelunxborn mit der Stadtschule gegründet. Die Lehrerstellen vergiebt der Landesherr, wie derselbe auch über Stipendien, welche an 12 Schüler der ersten Classe vertheilt werden, verfügt. Die Baugewerksschule hat einen bedeutenden Ruf; sie wird von Russen, von Amerikanern und anderen Ausländern besucht, und steht dieselbe unter der Leitung eines tüchtigen und ausgezeichneten Fachmanns. Außerdem findet man noch eine höhere Töchter-

schule, eine jüdische Schule, eine Volksschule, eine Buchdruckerei, eine Buchhandlung, eine Leihbibliothek und eine Schulbibliothek.

In der Stadt findet man mehrere Fabriken, einige, die den Sollingerstein, andere, die Eisenwaaren, Leder und Tabak verarbeiten, sowie wieder andere, die Strümpfe, Essig, Seife, Pfeifen u. dgl. anfertigen. Der Handel ist in Leinwand, Eisen-Waaren und Sollingerstein ziemlich lebhaft; es giebt mehrere Kaufleute, welche bedeutende Handels- und Speditionsgeschäfte direct mit Bremer Handelshäusern treiben. Jedenfalls wird der Verkehr sich noch bedeutend vermehren, wenn die bereits in Angriff genommene Eisenbahn von Kreiensen bis Holzminden fertig sein wird. Von Holzminden aus geht jetzt seit Jahren eine regelmäßige Dampfschifffahrt nach Bremen.

Auch Ackerbau und Viehzucht wird mit vielem Vortheil betrieben, namentlich gedeihen die Schafe ganz außerordentlich. Hier wurden die ersten Cichorienwurzeln im Braunschweigischen gebaut. Die Herrschaftlichen Eisen- und Stahlfabriken, wobei ein Zain-, ein Stahl-, ein Roh-, ein Raffinirhammer, drei Frischöfen und eine Steinschleifmühle. Vier Blankhammer, vier Eisenschleifmühlen, eine Messerschmiede und eine bedeutende Topffabrik sind Eigenthum von Privatleuten. — In dem Weser-Zollhause wird von den Schiffern ein Zoll entrichtet.

Ohnfern Holzminden lag dicht an der Weser die alte Burg der Eversteiner und verdankt die Stadt ohnstreitig dieser Veste ihren Ursprung. Holtesmeni, Holtesmine, von „Holt mine," oder Mündung der Holzemme, jetzt Holzminden, war schon als Dorf 831 vorhanden. Im Jahre 917

soll der Ort von den Hunnen verwüstet sein. Im 12. Jahrhundert kam derselbe in den Besitz der Ebersteiner, welche ihn zum Hauptplatze ihrer Besitzungen erhoben.

Im Jahre 1245 war Holzminden ein ziemlich umfangreicher Ort, so, daß der Graf Otto von Eberstein demselben schon damals das Stadtrecht verlieh. Wie schon bemerkt, vermählte sich Otto von der Haide mit der Erbtochter Elisabeth von Eberstein, deren Vater, Graf Hermann III., verschrieb ihr am 14. Januar 1408 seine Grafschaft und so gelangten die Bestandtheile derselben, Forst, Fürstenberg, Ottenstein, Hämelscheburg, Aerzen, Polle, Ohsen und Grohnde, die Stadt Holzminden, die Voigtei in Hameln und ein Gebiet bei Göttingen mit der Burg Jühnde u. s. w. in den Besitz des Welfenhauses. Im Jahre 1447 ist Holzminden von den Hussiten und im dreißigjährigen Kriege, nachdem hier Tilly 1625 sein Hauptquartier gehabt und 1634 ein Gefecht vorgefallen, 1640 die Schweden den Ort vertheidigten, von den Kaiserlichen gänzlich verwüstet. Sämmtliche Häuser sammt den Festungswerken waren vernichtet und die Trümmern der letzteren benutzt, um die Stadt wieder aufzubauen. Auch im siebenjährigen Kriege nahmen die Franzosen, unter d'Etrees, nachdem dieselben 1757 die Weser überschritten, die Stadt ein. Durch die oft wiederkehrenden Ueberschwemmungen der Weser, hat die Stadt und Umgegend oft und bedeutend gelitten, welche aber durch den regen Verkehr daselbst sich immer wieder schnell erholt hat. Das Amtsgericht Holzminden lag in Engern und im Augau.

Die Länderei der Stadt, im Betrage von 4266 Morg. Aecker und 1420 Morg. Wiesen, ist die beste des ganzen Kreises. Es giebt auch daselbst ein Rittergut, dem Grafen

von Görz-Wrisberg gehörig; die Braugerechtigkeit haftet auf 112 Häusern. Die Angelegenheiten der Stadt ordnet ein Magistrat und ein Abgeordneten-Collegium nach der neuen Städteordnung von 1850, sowie dieselbe das Wahlrecht der Abgeordneten zur Ständeversammlung nach dem Gesetze vom 22. November 1851, ausübt.

Pfarrdörfer sind im Amtsgerichte Holzminden vier.

1. Bevern, einst Bivernan, ein Marktflecken, an der Bever, hat mit Forst in 179 Feuerstellen 1893 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, die der Landesherr, eine Schule und Opfereistelle, die das Consistorium besetzt. In dem Orte ist eine Postexpedition, eine Domaine, ein Schloß und eine vom Herzoge Friedrich Carl Ferdinand gegründete Stiftung, aus deren Fonds gebrechliche und arme Menschen unterstützt, Vorschüsse zur Aufhülfe heruntergekommener Einwohner geleistet werden und Kinder dürftiger Eltern die Mittel, um unterrichtet zu werden, empfangen. Auch befindet sich im Orte ein Freisassenhof. In Bewern ist seit 1833 im ehemaligen Schlosse eine Landes-Corrections-Anstalt gegründet, an deren Spitze ein Director und ein Prediger steht. Mancher Nichtsnutzige, mancher Trunkenbold erstand hier wieder zu neuem Leben und konnte der bürgerlichen Gesellschaft als brauchbares Mitglied wieder zurückgegeben werden. — Neben Ackerbau und Viehzucht wird hier besonders Garnspinnerei, Leinwandweben, Bleichen und Gemüsebau getrieben; auch werden im Orte drei Jahrmärkte abgehalten. Im Flecken sind einige Aerzte und eine Apotheke.

Die alte Familie von Bevern starb bereits im sechszehnten Jahrhundert aus, Staats von Münchhausen wurde damit belehnt, mußte aber endlich das Gut wieder abtreten und seit der Zeit ist der Ort im Besitze des Welfenhauses geblieben. Nach Herzog Augusts Tode erhielt der dritte Sohn desselben, Ferdinand Albrecht, den Flecken Bevern mit Zubehör 1666 als Apanage und so wurde denn von diesem die Bevernsche Linie gestiftet. Jedoch schon 1735 kam diese Linie mit Ferdinand Albrecht II., nachdem die Braunschweig-Wolfenbüttelsche mit Ludwig Rudolph ausgestorben war, wieder zur Regierung der gesammten Lande und stammen von ihm die jetzigen Herzöge von Braunschweig ab. Die Domaine hat mit Allersheim und Forst einen Grundbesitz von 3594 Morgen. Ein Hildebald von Bevern kaufte sich 865 eine Begräbnißstelle im Kloster Corvey. Im Orte sind 4 Acker-, 23 Kothhöfe und 13 Brinksitzerwesen, neben diesen sind auch noch 119 Anbauerstellen vorhanden. — Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 280 Thlr.

Gemeindebesitz: 2295 Morg. Acker, 450 Morg. Wiesen, 274 Morg. Anger.

2. Boffzen, einst Bovesheim, Bouesheim, Bussassen, an der Weser und am Bache Rothmünde, hat in 113 Feuerstellen 1195 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Die Einwohner beschäftigen sich mit dem Fuhrwesen, Leinweben, Kohlenbrennen und mit dem Ackerbau. Im Orte ist eine Försterei. Der Name des Orts bedeutet ein Heimsein in einem Baue; vielleicht haben die ersten Bewohner desselben, als sie sich ansiedelten, schon einen Bau vorgefunden. Die

Kirche wird urkundlich schon im Jahre 1275 erwähnt. Der Ort besteht aus 2 Acker-, 10 Halbspänner-, 60 Kothhöfen und 100 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Bevern. Jahreseinkommen der Pfarre: 1090 Thlr.; der Schule: 270 Thlr.

3. Derenthal, einst Diverthal, Herenthal, am Sollinge, hat in 100 Feuerstellen 562 Einwohner, eine Pfarre und eine Schule, die abwechselnd vom Landesherrn und dem Herrn von Mansberg besetzt wird. Im Orte ist eine Försterei und die Einwohner desselben treiben außer Ackerbau, Leinweben, Waldarbeit und Fuhrwerk. Die Benennung des Dorfs bezeichnet eine Thalgegend, welche die ersten Anbauer mit dichtem Gestrüpp bewachsen gefunden. Der Ort enthält 12 Acker-, 11 Halbspänner-, 11 Groß- und 27 Kleinkothhöfe, sowie 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Ohnfern vom Dorf lag das Dorf Winnefeld, welches die Hussiten zerstört. Der Häckscheborn, über Derenthal, ist eine merkwürdige Quelle, die sehr stark hervorquillt und eine kurze Strecke davon in der Erde wieder versiegt. — Superintendentur: Bevern. Jahreseinkommen der Pfarre: 1050 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 1682 Morg. Aecker, 65 Morg. Gärten, 487 Morg. Wiesen, 70 Morg. Anger, 21 Morg. Holzung.

4. Rühle, an der Weser, zwischen Bergen, hat in 90 Feuerstellen 712 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Das Dorf ist neueren Ursprungs und 1553 von den Einwohnern

der im dreißigjährigen Kriege zerstörten Dörfer, Kleinen- und Obern-Birnbaum gegründet worden. Transport der Weser-Böcke durch Menschen und Pferde, sowie Leinweberei sind Erwerbsquellen der Einwohner von Rühle. Das Dorf besteht aus 5 Halbspänner-, 25 Kothhöfen und 46 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Auf dem südwärts des Dorfs belegenen Rühlerberge, dem Bodencampe, lagen die beiden verwüsteten Dörfer Hillebaldighausen und Runzelshagen. Im Bodenwerder. Felde lag das wüste Reine und ein anderes Dorf wurde zwischen Amelunxborn und Rühle zerstört. — Superintendentur: Bevern. Jahreseinkommen der Pfarre: 990 Thlr.; der Schule: 280 Thlr.

Im Amtsgerichte Holzminden sind fünf Kirchdörfer.

1. **Altendorf**, einst Oldenderp an der Holzemme, Filial des zweiten Pfarrers zu Holzminden, hat in 73 Feuerstellen 766 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. In der Nähe des Dorfs befindet sich eine Papiermühle, sowie eine große, nach Elberfelder Art eingerichtete Fabrik, in der baumwollene Stoffe verfertigt werden. Höchstwahrscheinlich ist Altendorf der ursprüngliche Anfang von Holzminden, wenigstens war es schon früher als dieses vorhanden. — Der Ort enthält 6 Acker-, 9 Halbspänner-, 14 Kothhöfe und 35 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 240 Thlr.

2. **Dölme**, einst Telmeri, an der Weser, hat in 43 Feuerstellen 314 Einwohner, eine Schule, die von der Ge-

meinde und dem Prediger besetzt wird und ist Filial von Rühle. Weberei, Fuhrwerk und das Ziehen der Weserböcke durch Pferde, sowie überhaupt Schifffahrt, sind, außer Ackerbau und Viehzucht, Erwerbsquellen für die hiesigen Einwohner. Einen malerisch, furchtbar schönen Anblick gewährt die Dölme gegenüber, an einem vorspringenden Felsen hangende, zum Kloster Amelunxborn gehörende Teufelsmühle, deren Räder von den aus den Gebirgen stürzenden Bachgewässern in Bewegung gesetzt werden. — Der Ort enthält 1 Acker-, 8 Halbspänner-, 19 Kothhöfe und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 170 Thlr.

3. Fürstenberg, auf dem Sollinge, an der Weser, hat in 57 Feuerstellen 554 Einwohner, eine Schloß-Capelle und Schule, die vom Landesherrn besetzt wird und ist Filial von Boffzen. Das hiesige Schloß liegt ausgezeichnet schön auf der Spitze des Berges und ist in demselben seit 1744 eine Porzellan-Fabrik angelegt. Ehemals stand dieselbe unter Administration der Regierung, jetzt indeß ist sie an Proessel und Comp. abgegeben. Durch die Forschung des wackern Fabrikarbeiters Benkgraf war es gelungen, ein dem sächsischen Porzellan an die Seite zu stellendes Product zu schaffen. Form, Eleganz, Geschmack und Malerei zeichnet das hier fabricirte Porzellan sehr vortheilhaft aus. Der Ausweis der Cammer-Cassen-Etats ergab einen jährlichen Ueberschuß von einigen tausend Thalern.

Im Orte ist eine Postexpedition und eine Domaine mit einem Areale von 864 Morg. Die Einwohner beschäftigen sich theils mit Arbeiten an der Fabrik, theils finden sie

solche an der Domaine, theils treiben sie Spinnerei und Weberei. — Fürstenberg gehörte schon sehr früh dem Kloster Corvey und wurden von diesem die Grafen von Dassel damit belehnt. Der Eversteiner, Otto, brachte 1130 das Schloß mit Bewilligung des Abtes Wiebold, nebst einem Theil des Sollings von dem Grafen Adolph von Dassel an sein Haus. Von denen von Eberstein kam es auf kurze Zeit an die Familie von Hagen, welche sich damals auch in hiesiger Gegend auszubreiten begann. Als die Besitzungen der Eversteiner an das Welfenhaus fielen, wurde Fürstenberg den Hagen genommen und dem Herrn von Berlepsch übergeben. Endlich gelangten die Hagen wieder in dessen Besitz, bis Heinrich der Jüngere Fürstenberg mit seinen Domainen verband. — Die beiden Meyerhöfe: Schmitteharbeshusen und Sülbeck, welche in der Nähe von Fürstenberg lagen, wurden schon 942 in Urkunden benannt. Der Name des Orts ist späteren Ursprungs, während derselbe, wie bereits angedeutet, ein sehr hohes Alter hat. Der Acker, welcher von den hiesigen Einwohnern cultivirt wird, gehört der Regierung. — Jahreseinkommen der Schule: 250 Thlr.

4. Meinbrexen einst Meinebrokfsem, an der Weser, hat in 59 Feuerstellen 361 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt, und ist Filial von Derenthal. Im Orte ist ein Gut, welches gegenwärtig der Familie von Mansberg gehört. Dasselbe ist ein Kalenbergisches Lehn, und gehörte einst der Familie von Hagen, genannt Geist, von denen es 1580 an Staats von Münchhausen und in der Mitte des 17. Jahrhunderts an seine jetzigen Besitzer kam. Zum Gute gehört ein Areal von 725 Morg. Eine Haupt-

beschäftigung der hiesigen Einwohner ist, neben Ackerbau und Viehzucht, Weberei, Hand= und Spanndienste bei den auf der Weser fahrenden Böcken. Das Dorf besteht aus 3 Acker=, 2 Halbspänner=, 23 Kothhöfen und 36 Brinksitzer= und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 190 Thlr. Meinbroksem ist von Sassen gegründet.

Gemeindebesitz: 620 Morg. Aecker, 31 Morg. Gärten, 119 Morg. Wiesen.

5. Reileifzen — Reilovsem — an der Weser, hat in 42 Feuerstellen 288 Einwohner, eine Schulstelle, die Gemeinde und Pfarrer besetzt und ist Filial von Golmbach. Beschäftigung der Einwohner ist die der von Meinbrexen. Die in der Nähe gelegenen Kalksteinberge enthalten Steinbrüche, aus denen die Bewohner des Orts das Material gewinnen, woraus in mehreren Oefen Kalk gebrannt, welcher in der Umgegend verfahren wird. Merkwürdig ist der Umstand, daß im ganzen Orte kein Brunnen anzutreffen ist. Die Einwohner haben zwar eine außerhalb gelegene Quelle zum Dorfe geleitet, holen aber doch meistentheils ihr Trinkwasser aus der einzigen Quelle. Der Ort besteht aus 2 Halbspänner=, 17 Kothhöfen und 16 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Das Dorf ist jüngeren Ursprungs und bedeutet der Name desselben einen Ort, den die ersten Anbauer schon vorher als Heimath lieb gewonnen hatten. Rei = schon einmal, leif, lov = lieb, sem = Heimath. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Ohne Kirchen sind im Amtsgerichte Holzminden fünf Ortschaften.

1. Lobach, einst Laubeck, Laubiki, am Vorberge, hat in 39 Feuerstellen 378 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt und ist Filial von Bevern. Der Ort hat von der darin entspringenden warmen Quelle — Laubach — den Namen erhalten und wahrscheinlich sind auch die ersten Anbauer dadurch veranlaßt worden, sich hier anzubauen. Das Dorf ist übrigens, dem Namen nach zu urtheilen, neueren Ursprungs und jedenfalls nach Carl dem Großen gegründet worden. Krug und Schäferei ist lange Besitzthum des Klosters Amelunxborn gewesen. Der Ort enthält 1 Ackerhof, 9 Halbspänner-, 6 Kothhöfe und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

2. Lütgenade, hat in 41 Feuerstellen 354 Einwohner, eine Schulstelle, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Golmbach. Der Name des Orts, dessen Gründung neueren Ursprungs ist, heißt in jetzigem Deutsch: Kleine-Gnade. Vielleicht wurde den ersten Anbauern des hiesigen Orts von irgend einem umwohnenden Edelinge oder Kloster eine solche erzeigt und von der Zeit an das Dorf danach benannt. In demselben befinden sich 3 Acker-, 4 Halbspänner-, 8 Kothhöfe und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

3. Mühlenberg, ein ehemaliger Glashütten-Ort, hat in 18 Feuerstellen 93 Einwohner, eine Schulstelle, die das

Consistorium besetzt und ist Filial von Altendorf. Die hiesige Hütte wurde 1783 und mit ihr zugleich der Ort angelegt. Die ersten Arbeiter derselben siedelten von Schorborn nach hier über. Die Verbindung, in welcher Mühlenberg mit Schornborn stand, hat seit 1842 aufgehört und ist die hiesige Glashütte aus Holzmangel eingegangen. Waldarbeit, Spinnerei und einige Viehzucht sind Hauptbeschäftigungen der hiesigen Einwohner. Früher standen die im Sollinge vorhandenen drei Hüttenwerke unter einem eigenen Hüttengerichte. Der von den Einwohnern cultivirte Grund und Boden ist im Besitze der Herrschaft. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

4. Neuhaus und Fohlenplacken, im Sollinge, zwei combinirte Weiler, welche in 38 Feuerstellen 210 und 117 Einwohner und eine Schule haben, die das Consistorium besetzt. Neuhaus wurde ohnfern von dem im 30jährigen Kriege zerstörten und vom Herzoge Heinrich Julius erbauten Jagdschlosse, in Folge des hier aufgefundenen Eisensteins, in den Eisensteinsbingen gegründet. Da das Material sich als zu spröde erwies, ging das Bergwerk ein. Ohnfern von hier, zwischen dem hohen Masberge und dem rothen Wasser, soll das Kloster zu Ertha im Sollinge gelegen sein, welches vom Kaiser Ludwig dem Frommen um's Jahr 814 oder 817 gegründet wurde, das aber später nach Corvey verlegt worden ist. Zu Fohlenplacken ist eine Glasurmühle, auf der die Glasur für die Fürstenberger Porzellanfabrik gemahlen wird, und eine Mahlmühle. Die Einwohner beschäftigen sich meistentheils mit Holzarbeit und Spinnerei, wie auch mit Rindviehzucht. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Die von den Einwohnern cultivirten wenigen Grundstücke gehören der Herrschaft.

5. Warbsen, einst Warpessun, am Forstbache, hat in 72 Feuerstellen 567 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt, eine Capelle und ist Filial von Golmbach. Der Ort, welcher von Sassen gegründet ist, besteht aus 7 Acker-, 5 Halbspänner-, 21 Kothhöfen und 22 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich, außer mit Ackerbau und Viehzucht, mit der Spinnerei und dem Leinwandweben. — Jahreseinkommen der Schule: 220 Thlr.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Holzminden.

1. Forst, einst Vorstan, eine Domaine, hat in 8 Feuerstellen 95 Einwohner und ist mit den dabei befindlichen Erbenzins-Sägemühlen mit der Gemeinde Bevern combinirt. Forst war schon eine Besitzung der Billunge, begrenzte den Gau Auga, der zwischen Forst und Lauenförde an beiden Ufern der Weser lag, kam als Lehn an die Ebersteiner und von diesen an das Welfenhaus. Die Domaine hat mit Bevern und Allersheim ein Areal von 3554 Morg. Ohnfern von hier lag einst ein Dorf, das verwüstet wurde und dessen Einwohner sich in Lütgenade ansiedelten.

2. Allersheim, einst Alarheim, Ellersem, hat in 6 Feuerstellen 106 Einwohner, ist Filial von Holzminden und bildet mit dem dazu gehörenden Vorwerke Meyernberg einen Bestandtheil der Gemeinde Altendorf. Allersheim war einst ein Außenhof des Klosters Amelungsborn, von dem es

Heinrich der Jüngere gegen andere Güter eintauschte und mit demselben einen bedeutenden Theil des ehemals nahe dabei gelegenen Gutes Haßvörde verband. Schulden halber mußte es an Staats von Münchhausen versetzt und 1620 mit allem Zubehör für 15,000 Thlr. an Heinrich von Mengerssen verkauft werden. Erst unter Herzog August kam es wieder in die Hände der Regierung. Hier war früher ein Justizamt. Die Domaine hat mit Forst und Bevern ein Areal von 3594 Morg.

3. Hoheeiche, einst Hoheneichi, ein Privatgut, ½ Stunde von Holzminden, wozu ein Areal von 193 Morg. und eine Schäferei gehört.

4. Die Weiße Mühle, eingepfarrt nach Holzminden, am Forstbache, mit 2 oberschlächtigen Mahl- und 1 Oelgange. Dabei ist ein Häuslingshaus.

5. Die Sandwäscherei bei Neuhaus in der Holzemme. Den hier gewonnenen Sand verbrauchten ehemals die umliegenden Glashütten, sowie der davon abgeschlämmte Thon zu den Muffeln oder Capseln gebraucht, in denen das Fürstenberger Porzellan gebrannt wird.

6. Schießhaus, mitten im Sollinge, eine Försterwohnung und einige Holzhauer-Häuser.

7. Der Steinkrug, ein Vorwerk bei Fürstenberg; der Eulenkrug bei Dehrenthal; der Försterthurm, eine alte Warte bei Boffzen; der Otternbach, eine Wirthschaft bei Boffzen; der Meyernberg, vor dem Sollinge, ein Vorwerk, zu Allersheim gehörig; die Blankschmiede bei Förste, mit zwei Feuerstellen; die Hammerhütte bei

Holzminden; die Moorhütte, ehemals eine Glashütte, jetzt ein Torfstich.

Die Burg Eberstein, deren Ruinen im Südwesten von Golmbach auf dem Burgberge an eine längst entschwundene Zeit erinnern, wurde im Jahre 1535 in einen Schutthaufen verwandelt.

2. Amtsgericht Stadtoldendorf.

Dieses Amtsgericht, in der Stadt gleiches Namens, hat in 18 Dörfern 1363 Feuerstellen, in denen 11,028 Menschen wohnen, und ist größtentheils eine nicht ganz fruchtbare Gegend zu nennen, weswegen die Einwohner desselben auch selten wohlhabend sind. Viehzucht, Spinnerei und Weberei, sowie Wald- und Hüttenarbeiten werden, neben Ackerbau, als Hauptnahrungsquellen betrieben.

Stadtoldendorf, am Kellberge, hat in 233 Feuerstellen 1914 Einwohner, eine im vorigen Jahrhundert erbaute Kirche, drei Thore, einen öffentlichen Platz, größtentheils gepflasterte Straßen und ist noch mit einer Mauer umgeben. Die Stadt ist wasserarm, erhält deshalb durch Röhren aus einigen am Holzberge gebildeten Teichen ihr nöthiges Wasser, welches unterhalb des Orts abfließt und den Namen Forstbach erhält. Außer der Kirche ist hier nirgends ein ausgezeichnetes Haus zu finden. Das von Campe'sche Rittergut, zwei Predigerwohnungen, das alte Rathhaus und das Schulgebäude sind noch bemerkenswerth. An der Stadtkirche sind zwei Prediger, deren erster Superintendent ist; beide Stellen besetzt der Abt von Amelunxborn, während sämmtliche Lehrerstellen vom Magistrate mit dem Superintendenten vergeben werden.

Der Knabenschule steht ein Rector vor und giebt es außerdem noch eine Mädchen- und Elementarschule. Stadtoldendorf hat ein Armenhaus, zum heiligen Geiste, für 10 Arme beiderlei Geschlechts und ein Hospital für einige Kranke, vor dem Burgthore. Jeder Reiheeinwohner erhält einige Malter Brennholz aus dem sogenannten Hafermast-Reviere. Die im sogenannten Sundern ansehnlichen Steinbrüche liefern gute Mauer-, Dach- und Lagersteine, auch werden aus denselben Tröge und Krippen gehauen. In der Nähe der Stadt befinden sich mehrere Gypsbrennereien und wird im vulkanischen Felsen, die Hohleburg genannt, wo man ein dem Bimstein ähnliches Product findet, ein Mergel oder Traß gewonnen, welcher die Fruchtbarkeit der damit bestreuten Felder unter Umständen erhöht. — Die Braugerechtigkeit besteht in 80 Brauzeiten, welche der Reihe nach benutzt werden.

Die Stadt hält jährlich vier Kram- und Viehmärkte und führt dieselbe ein Rathswappen, in welchem ein Thor mit Fallgitter, auf dem ein spitziger, mit zwei stumpfen Thürmen umgebener Thurm steht. Uebrigens ist sie der Sitz des Amtsgerichts, der städtischen Behörden, einer Oberforstbehörde, einer Kreiscasse, einer Postexpedition, eines Physicats und eines Steueramts. Eine Apotheke, mehrere Kaufleute, Aerzte und Wundärzte sind vorhanden. Uebrigens ist auch hier die goldene Zeit der Leineweberei vorüber; der Leinwandhandel hat sich freilich etwas wieder gehoben, jedoch ist derselbe gegen früher kaum noch nennenswerth. Die Stadt übt ihr Wahlrecht zur Landesversammlung nach dem Gesetz vom 22. November 1851 aus.

Im Orte sind vier Mahlmühlen, von denen die eine

zum von Campe'schen Gute gehört, die übrigen aber Eigenthum von Privatleuten sind.

Der Ort, welcher 1186 schon als Dorf vorkommt, gehörte zu den Besitzungen der Grafen von Homburg, deren Veste ohnfern der Stadt auf einem Berge in Trümmern liegt, entstand wahrscheinlich aus der Zusammenziehung von Oldendorf mit der neuerbauten Stadt; woher auch der Name. Sie lag in Engern und in dem Gau Suilberi. Stadtgerechtsame erhielt der Ort vielleicht im dreizehnten Jahrhundert. Im Jahre 1409 verkaufte Heinrich von Homburg seine Besitzungen an den Herzog Bernhard von Lüneburg und so kam auch Stadtoldendorf als ein Theil derselben an das Welfenhaus. Der Tillyberg oder, corrumpirt zu Tillberg und die Piccolominigrund deuten genugsam an, daß diese schrecklichen Heerführer auch hier gehauſ't, wirklich wurden die umliegenden Dörfer Oestere, Häger und Holtensen im dreißigjährigen Kriege auch gänzlich verwüstet und die Einwohner derselben zogen in die Mauern Stadtoldendorfs, um den Ort, sowie dessen Feldmark zu vergrößern. Zum Rittergute gehört ein Areal von 993 Morgen.

Gemeindebesitz: 2827 Morg. Aecker, 91 Morg. Gärten, 2224 Morg. Wiesen, 2286 Morg. Weide, 1140 Morg. Holzung.

Im Amtsgerichte Stadtoldendorf sind fünf Pfarrdörfer.

1. Deensen, — Diedersheim, Tiedendeshusen — unterm Sollinge, hat in 102 Feuerstellen 912 Einwohner eine Pfarre und Schule, die beide der Herr von Campen

besetzt. Im Orte ist ein schon seit 1186 der Familie von Campen gehörendes Rittergut. Ein Balduin von Campe erbauete 1230 das Kreuzkloster vor Braunschweig auf dem Rennelsberge.

Der Ursprung der Familie von Campen geht in das graue Alterthum zurück, nach damals, wo die Sassen in heiligen Hainen ihren Göttern opferten; der Name wurzelt in der alten Sassen-Sprache. — Zum hiesigen Gute gehört ein Areal von 1039 Morg. und 65 Malter freies Holz. Im Orte wird erheblicher Flachsbau getrieben und nähren sich die hiesigen Einwohner vom Steinbrechen im nahen Sollinge und der Bearbeitung der Steine, sowie vom Fuhrwesen und Ackerbau. Hier werden die ziemlich verbreiteten Sollinger Dach- und Legesteine gebrochen und bearbeitet. Der Ort welcher dem Gute seine Entstehung zu verdanken hat, besteht aus 9 Halbspänner-, 33 Kothhöfen und 64 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die Einwohner des verwüsteten, zwischen hier und Amelunxborn gelegenen Dorfes, Oestern, haben sich in Deensen angesiedelt. Uebrigens wird der Ort schon im neunten Jahrhundert urkundlich genannt. Man findet hier einige Kaufleute, Krämer und viele Professionisten. — Superintendentur: Bevern. Jahreseinkommen der Pfarre: 1130 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 707 ½ Morg. Aecker, 37 Morg. Gärten, 195 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 3 Morg. Aecker, ¼ Morg. Gärten.

2. Golmbach, Golmike, Goldbiki, hat in 97 Feuerstellen 890 Einwohner, eine Pfarre, die der Abt von Amelunxborn und eine Schule, die Gemeinde und Prediger be-

setzt. Nahe an dem Dorfe, in dem sich eine Försterei befindet, sind die Ruinen der zerstörten Hünenburg, auf dem hohen Burgberge aber die Ueberbleibsel der durch Herzog Wilhelm 1435 vernichteten Burg Eberstein. Unter dem Hünenburgshügel liegt das unter dem Namen bekannte Kämpenfeld, welches wahrscheinlich von den hier früher abgehaltenen Kampfspielen den Namen hat. Auch sagt man, daß hier einst die berüchtigten Vehmgerichte abgehalten seien. Der Ortsname ist dem an demselben vorbeifließenden Bache entlehnt. Schon ich Jahre 1031 wurde Goltbeke urkundlich genannt. Der Ort besteht aus 7 Acker-, 6 Halbspänner-, 25 Kothhöfen und 56 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Oestlich vom Dorfe hat der im 30jährigen Kriege zerstörte Ort Drugenhagen gelegen. — Superintendentur: Bevern. Jahreseinkommen der Pfarre: 990 Thlr.; der Schule: 290 Thlr.

Gemeindebesitz: 1550 Morg. Aecker, 35 Morg. Gärten, 187 Morg. Wiesen.

3. Negenborn, einst Niunbrunni, hat mit Amelunxborn in 99 Feuerstellen 899 Einwohner, eine Pfarre und Schule, die der Abt von Amelunxborn besetzt. Die Duhn und verschiedene Quellen treiben die zum ehemaligen Kloster gehörende Duhnmühle. Das Dorf Duhn, welches unterm Ebersteine lag, trug einst von dem erwähnten Bache den Namen. Es befindet sich hieselbst eine Försterei. Aus Negenborn wurden bereits schon im neunten Jahrhundert Güter nach Corvey vermacht; später wurde dasselbe Eigenthum des Klosters Amelunxborn. Der Ort besteht aus 7 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 54 Brinksitzer- und An-

bauerwesen. – Superintendentur: Bevern. Jahreseinkommen der Pfarre: 1000 Thlr.; der Schule: 290 Thlr.

4. Vorwohlde, am Silbergraben, hat in 39 Feuerstellen 296 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt. Im Orte liegt ein zur Domaine Wickensen gehörendes Vorwerk. Der Ort hat seinen Namen von der Lage vor dem Walde, seine Entstehung, dem daselbst einst vorhandenen Nonnenkloster Koly zu verdanken. Der im nahen Elfasse gebrochene Stein wird in verschiedenen Oefen zu Kalk gebrannt. Vielleicht bewohnten auch hier die „Vryen" vor dem Walde diesen Landstrich. — Superintendentur: Stadtoldendorf. Jahreseinkommen der Pfarre: 950 Thlr.; der Schule: 175 Thlr. Die Gemeinde besteht aus 6 Halbspänner-, 6 Kothhöfen und 13 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

5. Wangelnstedt, an der Leine, hat in 86 Feuerstellen 622 Einwohner, eine Pfarre, die der Landesherr und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Im Orte, wo die Grundstücke noch nicht separirt, ist eine Revierförsterei und besteht derselbe aus 10 Halbspänner-, 26 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Ohnfern von hier, hinter der noch sogenannten Klus, wo einst eine Capelle gestanden, entspringt der Heidebach und ist hier jedenfals in grauen Zeiten ein Verehrungsort der heidnischen Germanen gewesen, wo die ersten Heidenbekehrer es eben deshalb für nöthig fanden, früh schon eine Klus, eine Capelle mit einem Glöcklein zu gründen. Von hier aus wurde denn auch höchst wahrscheinlich Wangelnstedt gegründet und bevölkert. Das Dorf ist also wohl sehr alt. — Eine hiesige Mühle ver-

sorgt die Bevölkerung mit dem nöthigen Brotmateriale. Superintendentur: Stadtoldendorf. Jahreseinkommen der Pfarre: 905 Thlr.; der Schule: 250 Thlr.

Im Amtsgerichte Stadtoldendorf sind zehn Kirchdörfer.

1. Amelunxborn, einst Amelingisborn, hat in 14 Feuerstellen 121 Einwohner, die jedoch bei Negenborn bereits mitgezählt sind und keine Schule, weshalb die schulpflichtigen Kinder nach Negenborn zum Unterrichte gehen müssen. Es muß auffallen, daß an einem Klosterorte nicht einmal ein so wichtiges Bildungsmittel, eine Schule, vorhanden ist. Das Kloster wurde um 1120—1124 vom Bannerherrn Siegfried dem Jüngern von Homburg, an einem Borne, wo ein Einsiedler, Amelung, bereits eine Klause erbaut, gestiftet. Es wurde aus Alten-Campen mit Cisterzienser-Mönchen bevölkert. Die Stiftung wurde im Laufe der Zeiten mit Güter verschiedener Arten, von verschiedenen Personen beschenkt, so daß dasselbe unter der Schirmvoigtei der Homburge bedeutende Besitzungen erwarb Hermann von Winzenburg schenkte demselben den Zehnten von Greene, und Herzog Ernst der Aeltere von Grubenhagen bestätigte nicht allein die in seinen Landen liegenden Besitzthümer des Klosters, sondern vermehrte dieselben noch außerordentlich. Amelunxborn blieb jedoch fortwährend in einem abhängigen Verhältnisse vom Kloster Corvey. Im Jahre 1409 ermordete vor dem Altare der Klosterkirche der letzte Ebersteiner den letzten Homburger der jüngeren Linie, in Folge dessen die Güter der einst so mächtigen Dynasten an das Welfenhaus kamen. Im Jahre 1569 nahmen die

hier lebenden Mönche die Reformation an, mußten aber eben deswegen an Corvey den Zehnten zu Beverungen, einst Bauerungun, und den Mönchehof zu Höxter abtreten. Der Abt des Klosters wurde beibehalten und zog derselbe gewisse ihm ausgesetzte Revenüen. Indeß in der Westphälischen Zeit blieb derselbe unbeachtet und die Klostergüter wurden an die Trabanten Napoleons verschenkt. Nach der Restauration jedoch wurden die Schmarotzer vertrieben, die Güter des Klosters eingezogen, von einer Regierungsbehörde verwaltet und dem Abte davon, neben einem festen Einkommen, ein eingeschränktes Patronatrecht über die von Amelunxborn bisher relevirenden Pfarren und Schulstellen bewilligt.

Die in Form eines Kreuzes erbaute Klosterkirche ist 207 Fuß lang, 89 Fuß breit, und sind in derselben verschiedene Merkwürdigkeiten und Denkmäler anzutreffen. Die ehemalige hiesige Kloster-Schule ist 1754 mit der zu Holzminden vereinigt. Der Forstbach treibt die bei dem Kloster belegene Grundmühle. Der Pastor zu Negenborn ist zugleich Klosterprediger. — Die hiesige Domaine hat ein Areal von 1690 Morg.

2. Ahrholzen, einst Adelholdissen, Adelloldesheim, Aderoldissen, am Burgberge, hat in 65 Feuerstellen 559 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial vom Diaconate zu Stadtoldendorf. Die Gemeinde besitzt im Sollinge treffliche Steinbrüche, in denen allerlei Steine zu verschiedenen Zwecken gebrochen werden. Der, aus der Geschichte der Grafen von Eberstein bekannte Ibermansstein, unter dem sogenannten Bruche, ist sehenswerth.

Der Name des Orts ist ein Personen-Name und ist derselbe von den Sassen gegründet worden. Die Gemeinde besteht aus 4 Acker-, 9 Kothhöfen und 46 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 200 Thlr.

3. **Braak**, einst Bracu, hat in 34 Feuerstellen 233 Einwohner, eine Schule, die der Abt von Amelunxborn besetzt und ist Filial vom Diaconate zu Stadtoldendorf. Der Name des Orts ist vom Celtischen Bracu, welches Dachshund bedeutet, abgeleitet. Vielleicht war, als die ersten Celten sich hier anbauten, die hiesige Gegend besonders an Dachsen und daher an Hunden, welche zur Jagd derselben abgerichtet waren, reich. Für einen guten Jagdhund gaben die Alten gern ein Pferd oder einige Ochsen hin. — Der Ort ist also wohl sehr alt und besteht derselbe aus 8 Acker-, 4 Kothhöfen und 15 Anbauer- und Brinksitzerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke noch nicht separirt. Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

4. **Denkienhausen**, einst Dengdyhusen hat in 19 Feuerstellen 154 Einwohner, eine Schule welche die Gemeinde besetzt und ist Filial von Heinade. Im Orte ist ein Gut, zu dem ein Areal von 1014 Morg. und 1 Mühle gehört. Dieses Gut bestand anfänglich aus einem lasttragenden Halbspännerhofe, welchen 1625 die Familie von Rauschenplatt angekauft und bebaut. Der Ort, von dem der Grundbesitz separirt, besteht aus 1 Halbspännerhofe, 4 Kothhöfen und 8 Brinksitzer- und Anbauerwesen und ist derselbe von den Sassen gegründet. Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1426 Morg. Gesammt-Areal; 606 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 769 Morg. Holzung.

Schulbesitz: 3 Morg. Aecker, 1/6 Morg. Gärten, 1 Morg. Wiesen.

5. Eimen, am Krummenwasser, zwischen Hilse und Elfasse, hat in 68 Feuerstellen 593 Einwohner, eine Schule, welche die Gemeinde besetzt und ist Filial von Wenzen. Der Ort, in dem eine Revierförsterei, besteht aus 4 Acker-, 4 Halbspänner-, 15 Kothhöfe und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Das Dorf ist erst in der Sassen-Zeit gegründet. Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

6. Heinade, einst Heynen, (im neunten Jahrhundert) zwischen dem Sollinge und dem Holzberge, hat in 70 Feuerstellen 460 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt und ist Filial von Deensen. Der Ort ist eine Gründung der Sassen, hat seinen Namen entweder von den Heinen — Hainbuchen — oder auch von den hier sich zuletzt hingeflüchteten Heiden entlehnt und besteht aus 2 Acker-, 10 Halbspänner-, 9 Kothhöfen und 40 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 180 Thlr.

Schulbesitz: 2 Morg. Aecker, 1/3 Morg. Gärten, 1 Morg. Wiesen.

7. Holenberg, einst Holanberg, am Vogler, hat in 74 Feuerstellen 568 Einwohner, eine Schule, die der Abt von Amelunxborn besetzt und ist Filial von Regenborn. Amelunxborn hatte hier schon sehr früh Besitzungen, so wie Gefälle zu erheben. Nebenbei sei hier bemerkt, daß einst

der Vogler Fuglari genannt worden ist. — Der Ort, welcher von den Sassen gegründet, besteht aus 7 Halbspänner-, 11 Kothhöfen und 47 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 200 Thlr.

8. Lenne, einst Laheim, Hlunia, an der Südseite der Homburgischen Berge, hat in 67 Feuerstellen 538 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Wangelnstedt. Der auf der Klus entspringende Heidebach fließt durch das Dorf und vereinigt sich mit der Lenne, wovon das Dorf den Namen. Auf hiesiger Feldmark wird der auf der Porzellanfabrik zu Fürstenberg und einigen Glashütten gebrauchte weiße Sand gegraben, wovon und von dem Verfahren desselben die Einwohner einen nicht unerheblichen Verdienst haben. — Das Dorf, welches ein derber Menschenschlag bewohnt, ist eine Cheruskergründung und besteht dasselbe aus 10 Halb- und Viertelspänner-, 18 Kothhöfen und 6 Anbauer- und Brinksitzerwesen. Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

9. Linnencamp, an den Quellen der Lenne, in welcher sich die Forellen sehr gut halten, hat in 51 Feuerstellen 335 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Wangelnstedt. — Das Dorf, dessen Namen von den hier einst vorhandenen vielen Linden genommen sein mag, ist von Sassen gegründet und besteht dasselbe aus 6 Halbspänner-, 8 Kothhöfen und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Dicht beim Orte ist der Wolpersborn, aus dem die Lenne entspringt, und welche ohnfern eine Mahl- und Oelmühle treibt. — Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

10. Merxhausen, einst Marcberterhuson, hat in 76 Feuerstellen 653 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Heinade. Im Orte befindet sich eine Mahlmühle und eine Försterei, sowie ohnfern davon eine Papiermühle. Der Name des Orts ist ein Personenname und ist derselbe eine Gründung der Sassen. Da Mark bei den Alten so viel bedeutete, als ein Waldbezirk, so ist anzunehmen, daß „Berter" sich hier einst ein Haus erbaut, um welches sich dessen Hörige in „Kotten" niederließen. Die Ditmarschen nennen noch jetzt eine Waldgenossenschaft eine Meenmark. — Jahreseinkommen der Schule: 200 Thlr.

Gemeindebesitz: 716 Morgen Aecker, 19 Morgen Gärten, 135 Morgen Wiesen.

Schulbesitz: 1 Morg. Gärten, 1 Morgen Wiesen.

Im Amtsgericht Stadtoldendorf sind fünf Ortschaften ohne Kirchen.

1. Emmerborn, an der Leune, zwischen dem Böhrwalde und Holzberge, hat in 17 Feuerstellen 129 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Wangelnstedt. Die hiesige Länderei ist zum Theil auf Anhöhen belegen und daher sehr leicht dem Mißwachse ausgesetzt. Der Ort, welcher eine Sassenstiftung, besteht aus 5 Halb- und Viertelspänner- 2 Kothhöfen und 7 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

2. Hellenthal, in einem Thale, [illegible]en Solling hinaufzieht, hat in 60 Feuerstelle[illegible]

eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Heinade. Mit der Schule ist zugleich ein Betsaal verbunden. Die hiesigen Einwohner sind größtentheils Holzhauer und Köhler, sowie auch von denselben Leinwandweberei und Spinnerei betrieben wird. Im Orte ist nur eine Quelle, woraus das nöthige Wasser geschöpft wird, und treibt der daraus entstehende Bach eine Mahlmühle daselbst. Die 1728 angelegte Glashütte, die allerdings bereits 1745 wieder wegen Holzmangel einging, war Veranlassung, daß der hiesige Ort gegründet wurde. Man berief Arbeiter vom Harze, diese holten ihre Familien nach, und aus den zuerst gebauten Bretterhütten wurden nachgerade stattliche Häuser. Die jetzige Wirthschaft war das ehemalige Herrenhaus und ist dasselbe das älteste des Dorfes. In der Nähe hat man noch Löcher, sogenannte Wolfskuhlen, in denen die letzten im Sollinge vorhandenen Wölfe gefangen wurden. Das Dorf besteht nur aus Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 180 Thlr. Den Acker, welchen man hier nutzt, besitzt die Regierung.

Schulbesitz: 2/3 Morg. Acker, 1/3 Morg. Gärten, 3 1/2 Morg. Wiesen.

3. Meinsholzen, am Krummenwasser, zwischen dem Hilse und Elfasse, hat in 51 Feuerstellen 366 Einwohner, keine Schule, weswegen die hiesigen schulpflichtigen Kinder nach Vorwohlde, wohin der Ort eingepfarrt, zum Unterrichte gehen müssen. Der Ort ist neueren Ursprungs und besteht aus 5 Halbspänner-, 7 Kothhöfen und 28 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

4. Pilgrim, am Pilgrimsteiche im Sollinge, gehört

zum Gemeindeverbande Schorborn und besteht nur noch aus einem Gebäude. Die hiesige Glashütte wurde von Schorborn 1776 hierher verlegt; ging jedoch, wegen Holzmangel, bald nachher ein. Die hiesigen schulpflichtigen Kinder gehen nach Schorborn zum Unterrichte.

5. Schorborn, einst Scorenburnen, an der Nordspitze des Sollings, ohnfern des Schorborns, am Mühlenteiche, hat in 55 Feuerstellen 346 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Deensen. Nachdem die Glashütte zu Hellenthal eingegangen, wurde zwischen 1747 und 1748 von dem Cammerrathe Ziesich eine solche am hiesigen Orte angelegt. Dieselbe ist aber längst wieder eingegangen. Die hiesigen Einwohner beschäftigen sich mit Holzarbeiten, mit Spinnen und Leinwandweben. Der Ort kommt unter dem Namen Scorenburnen schon im Jahre 1150 urkundlich vor. Im Norden des Dorfes entspringt die Bever in den bewölbten Schorborn; vielleicht ein alter, den Sassen bereits heiliger Born, wo, wie an ähnlichen Orten, nachdem die Götter aufgehört hatten zu herrschen, ein christlicher Sendbote die ersten Christen in hiesiger Gegend getauft. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Schulbesitz: ½ Morg. Aecker, ⅓ Morg. Gärten.

Weiler und einzelne Wohnungen im Amtsgerichte Stadtoldendorf sind:

1. Giefeberg, ein Gut der von Campen'schen Familie, welches erst bei einer Theilung, in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, aufgebaut und vorher zu dem

in Stadtoldendorf belegenen gehörte. Dasselbe hat in 3 Feuerstellen 21 Einwohner und ist dabei ein Areal von circa 300 Morgen. Der Weiler ist nach genannter Stadt eingepfarrt.

2. Schießhaus, Krug und Försterwohnung, mitten im Sollinge, an der Heerstraße von Holzminden nach Dassel, mit 6 Feuerstellen und 46 Bewohnern, ist eingepfarrt nach Schorborn, zu dessen Gemeindeverbande es auch gehört.

3. Die Duhnmühle, schon bei Regenborn angeführt.

3. Das Amtsgericht Eschershausen.

Dasselbe besteht aus einer Stadt und 28 Ortschaften, in denen in 1551 Feuerstellen 11,884 Einwohner leben, die außer Ackerbau und Viehzucht sich mit Gewerben und Handarbeiten beschäftigen.

Eschershausen, einst Ascgereshuson, Ascherhusen, früher ein Flecken, jetzt zu einer Stadt erhoben, am Kohlenberge und an der Lenne, sowie an der von Braunschweig nach Holzminden führenden Chaussee, hat in 160 Feuerstellen 1273 Einwohner, zwei Pfarren, die vom Landesherrn und drei Schulstellen, welche von Gemeinde und Prediger besetzt werden. Die Stadt ist übrigens der Sitz des Amtsgerichts, eines Physicats, der Stadtbehörden einer Etappen- und Postbehörde. Die gewöhnlichen städtischen Gewerbe, Ackerbau, Viehzucht, Bierbrauerei, Garnspinnerei und Leinweberei bilden die Haupterwerbszweige der Einwohner. Neben mehreren Kaufleuten findet man im Orte auch eine Apotheke, einige Aerzte und Wundärzte. Von den drei im Orte ge-

haltenen Jahrmärkten sind zwei Viehmärkte, welche aus der Umgegend sehr stark besucht werden.

Die Stadt, einst Asegereshusen, ist sehr alt, denn dieselbe wird schon in einer Urkunde des Kaisers Heinrich IV. vom Jahre 1062 genannt. In der Nähe derselben liegt das alte bekannte Odfeld, dessen erste Sylbe an das Celtische „Öd," welches so viel als Gut bedeutet, erinnert. Odil, ein Freigut, wovon wohl Adel abzuleiten ist. Eschershausen lag einst in Engern und in den Gauen Tilithi und Wikanafelde. Auch deutet der unfern von Eschershausen belegene Kattenberg auf den Vernichtungskampf, den dieser Germanenstamm mit den Cheruskern einst auch hier geführt. Diese hatten zwar ihren Hauptsitz in und am Harze herum, reichten aber durch die, mit ihnen verbundenen Ampsivarier und Fosen bis in diese Gegend. Auch war dieser Landstrich, vor der Besitzergreifung der genannten Volksstämme, einst von den Longobarden bewohnt; von ihnen hat sich der Name „Börde" das Thal an der Lenne bis zu ihrem Einfluß in die Weser und auch jenseits des Ihds erhalten. — Superintendentur: Stadtoldendorf. Jahreseinkommen des ersten Predigers: 1090 Thlr.; des zweiten Predigers: 650 Thlr.; des ersten Lehrers: 300 Thlr.; des zweiten Lehrers: 180 Thaler.

Gemeindebesitz: 876 Morg. Aecker, 90 Morg. Gärten, 284 Morgen Wiesen.

Im Amtsgerichte Eschershausen sind acht Pfarrdörfer.

Bisperode, einst Bischofsrode, an der Rempe, hat in 154 Feuerstellen 1170 Einwohner, eine Pfarre und

Schule, welche beide der Graf von Metternich besetzt, und ein bedeutendes Rittergut. Der Ort hält vier Jahrmärkte, hat viele Handwerker und leben die Einwohner desselben, außer von Ackerbau und Viehzucht, von der Spinnerei und vom Leinweben. Das hannoversche Dorf Diedersen ist Filial von Bisperode. Der Ort war höchst wahrscheinlich ein Bifanc, d. i. ein Beihof, den sich ein Edeling zu den Zeiten Carls des Großen in einer Mark — Holzung — erworben. Um den Herrnhof wurden Nebenhöfe erbaut und diese, gegen Entrichtung von Gefällen, an Hörige und Mayer, eingethan. Fast bei sämmtlichen Ortschaften, die sich auf „rode" endigen, ist dieses angeführte Verhältniß ziemlich sicher anzuwenden; durch Ausrodung einer Holzmasse wurde der Raum zum Anbau, der Aecker, Wiesen und Gärten gewonnen. Die gräfliche Familie wurde, nach Absterben des Jobst von Werder 1665, mit dem Gute belehnt. — Das Dorf besteht aus 9 Acker-, 26 Halbspänner-, 62 Kothhöfen und 66 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Ottenstein. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 321 Thlr. Zum Gute gehört ein Areal von 2815 Morg. Die hiesigen Grundstücke sind separirt.

Gemeindebesitz: 8458 Morg. Gesammt-Areal; 3988 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 2341 Morg. Holzung.

2. Brunkensen, an der Glenne, hat in 77 Feuerstellen 588 Einwohner, eine Pfarre und Schule, welche beide von der Görz-Wrisberg'schen Familie, welche im Orte ein Rittergut besitzt, besetzt werden. Garnspinnen und Leinweben sind neben Ackerbau und Viehzucht Hauptbeschäftigungen der Einwohner. In der Nähe ist bei einer Papier-

mühle die aus mehrern Gemächern bestehende Lippoldshöhle, welche ehemals der Aufenthalt eines berüchtigten Räubers, der ihr den Namen gegeben, gewesen sein soll.

Brunkensen war vordem ein Gerichtsdorf, welches neben anderen Gütern dem Welfenhause, als das 1522 eroberte Stift Hildesheim dem Bischofe wieder zurückgegeben werden mußte, vorläufig als streitiger Landestheil verblieb. Zum Gute gehört ein Areal von 1356 Morgen. Dasselbe wurde 1272 von Heinrich und Gebhard von Homburg an Ernst von Wrisberg verkauft. Das Dorf besteht aus 1 wüsten Ackerhofe, 3 Halbspänner=, 24 Kothhöfen und 43 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Superintendentur: Greene. Jahreseinkommen der Pfarre: 990 Thlr., der Schule: 290 Thlr.

Gemeindebesitz: 2130 Morg. Gesammt=Areal; 1146 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 920 Morg. Holzung.

Bessingen, einst Bezzinga, an der Mündung des Schwefelbachs in die Rempe, hat in 44 Feuerstellen 343 Einwohner, eine Pfarre, womit eine Superintendentur verbunden, die der Graf von Metternich und eine Schule, welche Gemeinde und Prediger besetzt. Im Orte ist ein gräflich von Metternich'sches Gut und ist das hannoversche Dorf Behrensen Filial von demselben. Der Ort ist von Katten gegründet. Jahreseinkommen der Pfarre: 875 Thlr.; der Schule: 190 Thlr.

Gemeindebesitz: 788 Morg. Aecker, 76 Morg. Wiesen.

4. Dielmissen, einst Delmissen, Dirmissen, Thiedulfeshusun, am Ihd, hat in 94 Feuerstellen 792 Einwohner, eine Pfarre, welche die Regierung von Minden und

die von Münchhausen, und eine Schule, welche Gemeinde und Prediger besetzt. Fuhrwerk, Kohlenbrennen, Waldarbeit sind neben Ackerbau und Viehzucht, Hauptnahrungsquellen der Einwohner des Orts; in welchem auch mehrere Handwerker zu finden sind. — Es handelte sich, dem Namen des Orts nach, hier um eine Fläche zwischen zwei streitenden Partеien, wovon die eine mit Gewalt oder durch Güte vermogt worden ist ein „Deil“ — „Diel“ — „to missen“. Uebrigens ist die Gegend um den Ild reich an geschichtlichen Erinnerungen; denn hier war's, wo im Gebiete der Engern, in einer geheiligten Mark — Markloh, d. i. Gemein-Wald, welcher unter dem Frieden der Gottheit stand, daher von Niemanden entweiht oder angetastet werden durfte — die Volksversammlungen der Sassen, der Ost-, Westphalen und Engern abgehalten wurden, wo später Arminius oder Herrmann den Söldnerhaufen der Römer auf dem Ihdfelde eine Schlacht lieferte, seit welcher diese das Wiederkehren in unsere Heimath nicht für gerathen hielten. — Der Ort besteht aus 10 Acker-, 3 Halbspänner-, 32 Kothhöfen und 36 Brinksitzer- und Anbauerwesen und sind die hiesigen Grundstücke separirt. — Superintendentur: Stadtoldendorf. Jahreseinkommen der Pfarre: 1072 Thlr.; der Schule: 330 Thlr.

Gemeindebesitz: 2988 Morg. Gesammt-Areal. 2345 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 70 Morg. Holzung.

5. **Halle**, einst Halla, am Spülichbache, hat in 74 Feuerstellen 577 Einwohner, eine Pfarre, die der Graf von Schulenburg-Hehlen, und eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt. Die Pfarre ist eine sehr einträgliche. Die

alte Edelingsfamilie von Halle ist längst ausgestorben und ihre Gerechtsame sind an die von Schulenburg-Hehlen gefallen. In der Celtischen Sprache heißt das Salz „Hal" und sämmtliche Orte, die diesen Namen oder einen damit zusammengesetzten führen, insofern nicht urkundlich derselbe in späterer Zeit ihnen beigelegt ist, sind einst vor den Germanen, also bis 200 Jahre vor Christo, von den Celten gegründet und bereits bewohnt. Ohne Zweifel wurden die unsern Halle zu Tage kommenden Salzquellen, zur Zeit der Celten in Kotten, behuf der Salzbereitung benutzt. — Der Ort besteht aus 7 Acker-, 4 Halbspänner-, 22 Kothhöfen und 22 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Das Dorf kommt bereits urkundlich 949 vor. Wahrscheinlich war auch hier einst ein Kloster. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. — Superintendentur: Ottenstein. Jahreseinkommen der Pfarre: 1290 Thlr.; der Schule: 300 Thlr.

Gemeindebesitz: 2181 Morg. Aecker, 36 Morg. Gärten, 114 Morg. Wiesen.

6. Heyen, hat in 78 Feuerstellen 452 Einwohner, eine Pfarre, die der Besitzer des Klosters Corvei und eine Schule, die das Consistorium besetzt. In dem Heyener Holze sind die Trümmer der längst zerstörten Lauenburg anzutreffen. Das hannoversche Dorf Frenke ist Filial von Heyen.

Das Dorf ist wahrscheinlich bei einem heil'gen Haine gegründet und war vielleicht zuerst die Wohnung der Priester desselben. Es besteht aus 7 Acker-, 4 Halbspänner-, 28 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Die vorerwähnte Lauenburg fiel in der Theilung 1219 Herzog Al-

brecht zu; war also damals schon vorhanden. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Superintendentur: Ottenstein. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 209 Thlr.

Gemeindebesitz: 3257 Morg. Gesammt-Areal; 2242 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 539 Morg. Holzung.

7. Harderode, einst Hiriswitlerothe, am Ilsebache — Ilsebiki — hat in 60 Feuerstellen 441 Einwohner, eine Pfarre und Schule, die beide die Familie von Nolting besetzen. Ohnweit Harderode liegt das der genannten Familie gehörende Gut. Harderode war, wie früher schon bemerkt, ein „Bifanc", oder Beihof einer Edelings-Familie, welche sich hier übersiedelte, den Platz zum Anbau ausroden ließ und den Hörigen die allmählig entstandenen „Kotten", Köten mit dabei gegebenen Grundbesitz, gegen Entrichtung von verschiedenen Gefällen, eingethan haben. Der Name des Orts ist ein Personen-Name und ist die Gründung desselben höchst wahrscheinlich den Sassen, oder deren Bundesgenossen, den Engern zuzuschreiben. Garnspinnerei und Viehzucht sind hauptsächliche Nahrungszweige der Einwohner. Das Gut besteht aus einem Areale von 335 Morg. Dasselbe gehörte in alten Zeiten denen von Werder, von welchen es an die von Schwicheld, an die von Heimburge, und zuletzt an die von Nolting kam. Das Dorf war schon im 9. Jahrhundert vorhanden und besteht dasselbe aus 16 Halbspänner-, 17 Kothhöfen und 25 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Superintendentur: Ottenstein. Jahreseinkommen der Pfarre: 975 Thlr.; der Schule: 221 Thlr. Die Grundstücke sind separirt.

Gemeindebesitz: 3122 Morg. Gesammt-Areal; 1975 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 544 Morg. Holzung.

8. Kirchbraak, einst Poregrisse, an der Lenne, hat in 65 Feuerstellen 571 Einwohner, eine Pfarre und Schule, die beide die Familie von Grone besetzen. Im Orte sind zwei Rittergüter, der Ober- und Unterhof, welche beide der genannten Familie gehören. Früher wurde hier bedeutender Handel mit Leinwand getrieben, der jedoch wieder etwas in Aufnahme gekommen und jetzt noch von einem Handelshause daselbst fortgesetzt wird. Der Ort stammt, dem Namen nach zu urtheilen, aus dem grauen Heidenthume und hat dasselbe nur zur Unterscheidung von den beiden anderen Braaken „Kirch" vorgesetzt erhalten. Die letztere Benennung stammt natürlich aus christlicher Zeit. Wie schon früher bemerkt, heißt Bracu im Altsassischen Jagdhund. Zum Gute gehört ein Areal von 1596 Morg. Der Ort besteht aus 22 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen, und sind die Grundstücke hieselbst separirt. — Superintendentur: Stadtoldendorf. Jahreseinkommen der Pfarre: 980 Thlr.; der Schule: 216 Thlr.

Gemeindebesitz: 1549 Morg. Aecker, 24 Morg. Gärten, 61 Morg. Wiesen.

Im Amtsgerichte Eschershausen sind zehn Kirchdörfer.

1. Bremke, einst Bredenbeke, Breitenbach, hat in 60 Feuerstellen 364 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Harderode. Im Orte wird die Füllenzucht stark betrieben und eine kräftige

Pferde-Race gebildet. Der Ort besteht aus 2 Acker-, 13 Halb- und Viertelspänner-, 21 Kothhöfen und 27 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der eine Ackerhof heißt Welligehausen mit einer eigenen Schäferei; ein Ueberbleibsel eines zerstörten Orts. Das Dorf hat separirt, und die Schäferei daher abgelös't. — Jahreseinkommen der Schule: 190 Thlr.

Gemeindebesitz: 2871 Morg. Gesammt-Areal; 1815 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 347 Morg. Holzung.

2. Coppengrave, einst Choppengraue, hat in 43 Feuerstellen 371 Einwohner, eine Schule, welche der Graf von Görtz-Wrisberg besetzt und ist Filial von Brunkensen. Im Orte sind viele Töpfer, von denen das sogenannte Duinger Steingut fabricirt wird. Coppengrave wird 1636 mit Hohenbüchen, als ein der Linie Braunschweig-Wolfenbüttel zugehöriges Gut bezeichnet. Wahrscheinlich war Coppengrave der Sitz des Gaugrefen von Tilithi oder Wikanafelde. Der Ort besteht aus 2 Acker-, 4 Halbspänner-, 15 Kothhöfen und 20 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 175 Thlr.

Gemeindebesitz: 640 Morg. Aecker, 12 Morg. Gärten, 77¾ Morg. Wiesen.

3. Dohnsen, einst Donehus, Dodenhus, Dodanhusun am Ihdberge, hat in 72 Feuerstellen 501 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Halle. Ehemals wurde auch hier ein bedeutender Leinwand-Handel getrieben, man versandte von hieraus ziemliche Posten davon in's Ausland; jedoch hat die Bedeutsamkeit dieser Nahrungsquelle für viele Tausende von Einwohnern im Weserdistrikte ungemein und zum Nachtheile der-

selben abgenommen. Der Ort ist höchst wahrscheinlich, wie sein alter Name andeutet, der Schauplatz des wilden Krieges gewesen, wo die Menge der Todten und Sterbenden die stehengebliebenen Hütten daselbst so angefüllt, daß man sie das Todtenhaus nennen konnte. Sowohl Römer wie Cherusker, wie die Katten mit den letzteren, schlugen hier ihre blutigen Schlachten. Das Dorf besteht aus 1 Ackerhofe, 13 Halbspänner-, 14 Kotlhöfen und 26 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Ort kommt schon im 10. Jahrhundert urkundlich vor, und hat derselbe seine Grundstücke separirt. Jahreseinkommen der Schule: 181 Thlr.

Gemeindebesitz: 2543 Morg. Gesammt-Areal; 1558 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 400 Morg. Holzung.

4. Hohenbüchen, einst Hainboiken, am Hilse, hat in 41 Feuerstellen 290 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Brunkensen. Im Orte, worin eine Töpfergilde besteht, liegt ein herrschaftliches Vorwerk, welches zu Greene gehört. Auf dem Hilse lag vor Zeiten die Veste Hohenbeuken, welche längst in Trümmern zerfallen und hat das Dorf davon den Namen erhalten. Im Jahre 1300 starben die alten Besitzer der Veste de alta fago aus und ihre Besitzthümer fielen an die von Rattingen, wovon die Grafen von Homburg solche kauften, von denen dieselben dann 1409 an das Welfenhaus gekommen sind. Hauptnahrungszweig der Einwohner ist die Töpferei und die damit zusammenhängenden Arbeiten. Das Dorf besteht aus 1 Halb- und 2 Viertelsspänner-, 10 Kothhöfen und 24 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Die Masse des Geschirrs hat große Aehnlichkeit mit den oft an vielen Orten

ausgegrabenen Urnen der Heidenzeit. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

5. Holtensen am rothen Stein, — Holzen, Holthusun — hat in 72 Feuerstellen 562 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Eschershausen. Dort, wo das Ihd=Gebirge anfängt und der Hils aufhört, ist ein Fels, der rothe Stein genannt, wovon das Dorf die Beibezeichnung erhalten, in welchem eine achtzig Fuß lange Höhle, mit einem Brunnen sich befindet. Vielleicht diente sie einst dem hier wohnenden heidnischen Priester zum Aufenthalte inmitten des geweihten Haines Markloh. Zu Bodenstein liegt ebenfalls eine solche Höhle im Opfersteine, welcher Ort von den heidnischen Sassen zu ähnlichen Zwecken benutzt worden ist. Der Name des Orts bedeutet ein Heimsein im Holze oder Walde. Die einst hier im Betriebe gewesene Glashütte ist längst eingegangen. Das Dorf besteht aus 6 Acker=, 2 Halbspänner=, 25 Kothhöfen und 10 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Der Ort wurde schon im 10. Jahrhundert urkundlich genannt. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Jahreseinkommen der Schule: 231 Thlr.

Gemeindebesitz: 2083 Morg. Gesammt=Areal; 1230 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 165 Morg. Holzung.

6. Hunzen — Hunzenhusen — am Ihd, hat in 35 Feuerstellen 196 Einwohner, eine Schule, welche das Consistorium besetzt und ist Filial von Dielmissen. Der Ort besteht aus 4 Halbspänner=, 15 Kothhöfen und 15 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1125 Morg. Gesammt-Areal; 795 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 179 Morg. Holzung.

7. Linse, oder Linne, einst Linisi, an der Lenne, hat in 33 Feuerstellen 210 Einwohner, eine Schule, welche Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Halle. Der Name des Orts, Linnesem, bedeutet ein Heimsein bei der Linde. Vielleicht wurde unter diesem heiligen Baume einst ein heidnischer Gottesdienst gehalten. Dicht beim Dorfe sind Steinbrüche, in denen sehr gute Mauersteine gebrochen werden. — Schon im 9. Jahrhundert bezog Corvey von hier Einkommen. — Der Ort besteht aus 4 Halbspänner-, 8 Kothhöfen und 19 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

8. Lüerdissen, einst Luthardeshusen, hat in 48 Feuerstellen 409 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Eschershausen. Der ame des Orts bedeutet: „Lüer — Lothar, Lüder, Husen." Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß der erste Anbauer des Dorfs, Lüer oder Lüder, demselben seinen Namen gegeben hat. Der Ort, welcher von Sassen gegründet, enthält 4 Acker-, 5 Halbspänner-, 12 Kothhöfe und 15 Brinksitzer- und Anbauerwesen und sind die hiesigen Grundstücke separirt. — Jahreseinkommen der Schule: 185 Thlr.

Gemeindebesitz: 1410 Morg. Gesammt-Areal; 1019 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

9. Scharfoldendorf, an der Lenne, hat in 73 Feuerstellen 572 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt und ist Filial von Eschershausen. Von hier

aus führt über den Jhd eine Chaussee. Das Dorf heißt wahrscheinlich Scharfoldendorf, weil der erste Anbau desselben von einem ähnlichen Orte, der entweder verwüstet, oder sich mit dem ersteren vereinigt hat, nahe, „scharp," begrenzt wurde; derselbe ist übrigens, wie sein Name genugsam andeutet, sehr alt. Er besteht aus 2 Acker-, 10 Halb- und Viertelspänner-, 26 Kothhöfen und 29 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Der Ort hat seine Grundstücke separirt. — Jahreseinkommen der Schule: 230 Thlr.

Gemeindebesitz: 1446 Morg. Gesammt-Areal; 1281 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 46 Morg. Holzung.

10. Tuchtfelde, einst Tiesfelde, Ducfelden, am rothen Berge, hat in 21 Feuerstellen 136 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Prediger besetzt, und ist Filial von Halle. Hier im Orte war einst ein Rittersitz derer von Steinbrink, wovon noch kümmerliche Ueberreste im Umfange desselben sich zeigen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt. Der Name des Orts bedeutet vielleicht: „Dies Feld" und besteht derselbe aus 5 Acker-, 2 Halbspänner-, 5 Kothhöfen und 6 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 1068 Morg. Gesammt-Areal; 808 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 115 Morg. Holzung.

Im Amtsgerichte Eschershausen sind acht Dörfer ohne Kirchen.

1. Breitencamp, — Bredenkamp — vom Vogler umgeben, hat in 37 Feuerstellen 292 Einwohner, eine Schule, welche Gemeinde und Pfarrer besetzt und ist Filial

von Kirchbraak. Das Dorf ist gewiß neueren Ursprungs und besteht dasselbe aus 12 Kothhöfen und 9 Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 209 Morg. Aecker, 13 Morg. Gärten, 50 Morg. Wiesen, 92 Morg. Holzung.

2. Grünenplan, auf der Höhe des Hilses, hat mit dem Vorwerke Markeldissen in 122 Feuerstellen 1023 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt und ist Filial von Delligsen. Im Dorfe befinden sich eine Försterei, eine Apotheke und seit 1740 eine Spiegelhütte, welche einem Privatmanne gehört und die an 100 Arbeiter beschäftigt. Es wird hier ganz vorzügliches Tafelglas verfertigt. Nahrungszweige der Einwohner sind Hütten-, Berg- und Waldarbeiten, außerdem befinden sich im Orte viele Handwerker. — Jahreseinkommen der Schule: 300 Thlr.

3. Kreipke, einst Criepan, am Krukberge, hat in 12 Feuerstellen 85 Einwohner, eine Schule, die Gemeinde und Pfarrer besetzt und ist Filial von Halle. Die Feldmark des Dorfes ist eine vorzügliche. Man findet hier 8 Kothhöfe und 2 Brinksitzerwesen. Der Ort ist schon im 9. Jahrhundert vorhanden gewesen. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 547 Morg. Acker, 10 Morg. Gärten, 75 Morg. Wiesen, 46 Morg. Holzung.

4. Lütgenholtensen, hat in 12 Feuerstellen 83 Einwohner und keine Schule. Der Ort ist nach dem hannoverschen Dorfe Hoyershausen eingepfarrt und besteht aus

3 Acker=, 5 Kothhöfen und 6 Brinksitzer= und Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 721 Morg. Gesammt=Areal; 320 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 261 Morg. Holzung.

5. Oelkasse, an der Lenne, hat in 14 Feuerstellen 133 Einwohner, keine Schule, und ist Filial vom Diaconat in Eschershausen, wohin auch die Kinder zum Unterrichte gehen. Der Ort besteht aus 2 Acker=, 1 Kothhofe und 5 Brinksitzer= und 6 Anbauerwesen. Die hiesigen Grundstücke sind separirt.

Gemeindebesitz: 671 Morg. Aecker, 12 Morg. Gärten, 50 Morg. Wiesen.

6. Wegensen, hat in 13 Feuerstellen 85 Einwohner, keine Schule, und ist Filial von Halle, wohin auch die schulpflichtigen Kinder zum Unterricht gehen. Der Ort besteht aus 3 Halbspänner=, 2 Kothhöfen und 7 Anbauerwesen. Die Gemeinde hat ihre Grundstücke separirt.

Gemeindebesitz: 797 Morg. Gesammt=Areal; 505 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

7. Westerbraak, zwischen dem rothen Brinke und dem Vogler, hat in 18 Feuerstellen 182 Einwohner und keine Schule, weshalb die schulpflichtigen Kinder auch nach Kirchbraak zum Unterrichte gehen müssen. Das Dorf ist Filial vom genannten Orte. In demselben liegt ein der Familie von Grone gehörendes Gut, welches ein Areal von 1626 Morg. hat. Der Ort, woselbst die Grundstücke separirt, besteht außer dem Gute aus 7 Kothhöfen und 7 Anbauerwesen.

Gemeindebesitz; 1059 Morg. Gesammt=Areal; 708 Morg. Gärten, Aecker, Wiesen und 88 Morg. Holzung.

8. Wickensen, einst Wickenhausen, Wickinafeldistan, ein bedeutendes Domainen=Amt, gehört zum Gemeindeverbande Eschershausen und ist daselbst eingepfarrt zum Diaconat. Das Vorwerk zu Vorwohlde gehört hierher. Wickensen, welches einen Theil der Heimburgischen Güter ausmachte, gehört seit 1627 der Linie Braunschweig=Wolfenbüttel. Südwestlich von dem Amtshause, liegt auf einem hohen Berge die alte Stammburg der Homburger, einst Bomeneburg, seit lange in Ruinen, den Wanderer, welchen der Fuß hinanträgt zu den alten bemoosten Trümmern, um sich eines köstlichen Fernblicks zu erfreuen, erinnernd, hier wie dort, nage der Zahn der Zeit an dem Leben und der Freude der Gegenwart. Der Herzog Heinrich der Jüngere benutzte die Steine der alten Mauern der Homburg, um die Gebäude der Domaine Wickensen davon aufführen zu lassen. Der Name der Herzoglichen Domaine erinnert an „Wik“ welches so viel als Dorf bedeutet und Celtischen Ursprungs sein soll. Dieselbe besteht aus einem Areale von 2092 Morgen.

Einzelne Weiler und Wohnungen im Amtsgerichte Eschershausen sind:

1. Buchhagen, am Vogler, eingepfarrt nach Kirchbraak, wohin auch die schulpflichtigen Kinder zum Unterrichte gehen, hat in 5 Feuerstellen 48 Einwohner und ein Gut, das der Familie von Haake gehört. Dasselbe besteht aus einem Areale von 1827 Morg. Der Name des Orts bedeutet soviel als ein Buchenholz und besteht derselbe aus 1 Halbspännerhofe, 2 Kothhöfen und 1 Anbauerwesen.

2. Heinrichshagen, vom Vogler umkränzt, hat in 14 Feuerstellen 135 Einwohner und ist eingepfarrt nach

Kirchbraak; die schulpflichtigen Kinder aber gehen nach Breitencamp zum Unterrichte. Der Name des Weilers erinnert an die Gründung desselben in einem Holze, dessen Besitzer Heinrich geheißen hat. Der Weiler ist gesetzlich zur selbstständigen Gemeinde constituirt und zählt 4 Kothhöfe und 3 Brinksitzer- und Anbauerwesen.

3. Markoldissen, ein Vorwerk, zu Greene gehörend, einst Mergildehusen, dessen Feuerstellen und Einwohner schon bei Grünenplan angeführt — 6 Feuerstellen, 39 Einwohner — zu dessen Gemeindeverbande es auch gehört. Es befinden sich dabei zwei herrschaftliche Mühlen.

Vorwerksbesitz: 312 Morg. Aecker, 4 Morg. Gärten, 40 Morg. Wiesen.

4. Die Lokmühle, mit 2 Feuerstellen, eingepfarrt nach Delligsen zu dessen Gemeindeverbande sie auch gehört, weswegen die hier lebenden Menschen auch in die dortige Einwohnerzahl mit eingeschlossen worden.

5. Die Barenser Mühle, Ueberbleibsel des hier einst gelegenen Dorfes, bei Bisperode, wozu sie auch gehört.

6. Das gräflich Metternich'sche Vorwerk Neuhaus, zu Bisperode gehörig.

7. Der Welligehäuser Hof bei Bremke; vielleicht ein Ueberbleibsel eines zerstörten Dorfes, dessen Eigenthümer sich nach Bremke geflüchtet, um daselbst sich anzubauen. Bei dem Hofe ist noch immer die Schäfereigerechtsame gewesen.

8. Thran, bei der Mündung der Lenne in die Weser, ein Etablissement, von einem Kaufmann gegründet, um die auf der Weser herabkommenden Güter, welche auf dessen Rechnung gingen, zu bergen.

4. Das Amtsgericht Ottenstein.

Dieses Amtsgericht, welches in einem Flecken und acht Dörfern, 602 Feuerstellen mit 4294 Einwohnern zählt, liegt jenseits der Weser und ist theils von dem hannoverschen Gebiete, westlich von der Grafschaft Pyrmont und im Nord- und Südosten von den Amtsgerichten Eschershausen und Holzminden begrenzt.

Das Amtsgericht Ottenstein hat seinen Sitz in dem Flecken gleichen Namens, wo in 179 Feuerstellen 1335 Einwohner leben, und worin sich, außer einer Försterei, eine Pfarre, die mit einer Superintendentur verbunden und die das Bonifacius-Stift zu Hameln besetzt, eine Opferei und Schulstelle, die das Consistorium, und eine Organistenstelle, die Gemeinde und Prediger vergeben, befindet. Der Ort hält jährlich vier Kram- und Viehmärkte. Ackerbau, Viehzucht, Brauerei, Strumpfstrickerei, die gewöhnlichen städtischen Gewerbe und Garnspinnerei sind Hauptnahrungsquellen der Einwohner Ottensteins. Der Ebersteiner Otto erbauete die Burg Ottenstein und an dem Fuße derselben siedelten sich bald in deren Schutze die Umwohner der Gegend sowohl, wie die Hörigen des Grafen an. Ohnfern Ottenstein lagen einst die längst verwüsteten Dörfer Bergkirchen und Hattensen, die Einwohner derselben baueten sich im Flecken an, so daß derselbe sich der Seelenzahl, wie der Feldmark nach dadurch vergrößerte. Ottenstein war bis zum Jahre 1533 im Pfandbesitze der Grafen von Pyrmont, wurde diesen aber im genannten Jahre von Heinrich dem Jüngeren entrissen. Um die neue Eroberung zu sichern, gab der Eroberer dieselbe den Rittern Plato von Helversen, Adrian von Steinberg

und Hermann von Malsburg auf Lebenszeit zur Burghut ein. Nach deren Absterben fiel Ottenstein an das Welfenhaus zurück. — Jahreseinkommen des Predigers: 1000 Thlr. des Opfermannes: 300 Thlr.; des Organisten: 180 Thlr.

Gemeindebesitz: 6026 Morg. Aecker, 152 Morg. Gärten, 85 1/6 Morg. Wiesen.

Dörfer mit Pfarrereien sind im Amtsgerichte Ottenstein nur zwei

1. Hehlen, einst Heli, dicht an der Weser, hat in 108 Feuerstellen 959 Einwohner, unter denen mehrere Juden, eine Pfarre, die der Gutsherr, und eine Schule, die dieser mit dem Pfarrer vereint besetzt. Der Ort gehörte bis zum Jahre 1355 zur Herrschaft Hohenbüchen, kam aber um diese Zeit in den Besitz der Homburger und mit deren Gesammtbesitzung 1410 an das Welfenhaus. Hehlen kam an die Familie von Frenke und als diese ausgestorben, im sechszehnten Jahrhundert an die gräflich Schulenburgische Familie, weißer Linie, durch Belehnung. Das Schloß, oder vielmehr die Burg Hehlen, liegt dicht an der Weser, wurde im 15. Jahrhundert erbaut und erinnert mit dem darin erhaltenen Rittersaale sowohl, wie überhaupt durch die ganze Bauart derselben, mit ihren vier Thürmen, an die Zeit des widerlichen Faustrechts. Wohl manche Thräne mag in den unteren Geschossen der festen Burg ungesehen geweint und mancher Seufzer der gepreßten Brust ungehört sich den Opfern roher Willkür entwunden haben, wenn sie an die Lieben daheim gedacht, von denen ein hartes Geschick sie vielleicht auf immer für das Erdensein getrennt. — Doch eine andere Zeit hat andere Verhältnisse, gleichsam, wie hervorgezaubert, das

Schwert hat sich in den goldene Pflug, der Schild in Eisenbahnen und Aufklärung und die Knechtschaft in Freiheit und der damit verbundenen Wohlthaten des menschlichen Seins verwandelt. — Vor Hehien hat die gräfliche Familie ein Asyl für die Armuth gegründet und dotirt. Im Orte ist ein gräfliches Gut, mit welchem das Vorwerk Ovelgünne verbunden. Auch gehören dazu zwei Mahl- und eine Gipsmühle. Zum Areale des Guts gehört ein Grundbesitz von 4241 Morg. und besteht das Dorf aus 3 Acker-, 9 Halbspänner-, 22 Kothhöfen und 60 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Außerdem ist hier noch eine Papiermühle. Der Ort war schon im 9. Jahrhundert vorhanden. Die Einwohner nähren sich meistentheis von der Garnspinnerei und dem Leinweben, sowie vom Ackerbau und der Viehzucht und den Arbeiten auf und an den Schiffen auf der Weser. Superintendentur: Ottenstein. Jahreseinkommen der Pfarre: 1100 Thlr.; der Schule: 340 Thlr.

Gemeindebesitz: 1831⅓ Morg. Aecker, 99 Morg. Gärten, 97 Morg. Wiesen.

2. Hohe, — Hauge — hat in 41 Feuerstellen 213 Einwohner, worunter mehrere Juden, eine Pfarre, die der Landesherr, und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Der Ort hat einige ergiebige Gipsbrüche, keine Wiesen, weshalb die Einwohner desselben sehr viel Futterkräuter, Luzerne, Esparsette, Klee u. s. w. zu bauen gezwungen sind. Der Name des Orts deutet an, daß derselbe auf einer Anhöhe erbaut worden ist und besteht derselbe aus 3 Acker-, 3 Halbspänner-, 18 Kothhöfen und 17 Brinksitzer- und An-

bauerwesen. — Superintendentur: Ottenstein. Jahreseinkommen der Pfarre: 790 Thlr.; der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1126½ Morg. Aecker, 55 Morg. Gärten.

Man findet im Amtsgerichte Ottenstein nur drei Kirchdörfer.

1. Grave, an der Weser, hat in 54 Feuerstellen 380 Einwohner und eine Schule, die das Consistorium besetzt. Die Einwohner von Grave, welche nach Ottenstein eingepfarrt sind, erhalten gegen Entrichtung von Hauerlohn eine gewisse Quantität Holz aus der herrschaftlichen Forst: der Ackermann 5 Malter und 2 Schock Wasen, der Halbspänner 4 Malter und 2 Schock Wasen; der Kothsaß 3 Malter und 1 Schock Wasen; der Halbkothsaß und Brinksitzer noch weniger. Uebrigens giebt es in Grave 7 Acker-, 6 Halbspänner- und 12 Kothhöfe, sowie 20 Kleinköther- und Brinksitzerwesen. In der Nähe des Orts, so sagt die Tradition, soll eine Schlacht geschlagen sein; denn wo jetzt die Gärten desselben liegen, wird die Gegend „die Schlachtge" und die gegenüberliegende Anhöhe, der „Wahrbring" genannt. Eine im Dorfe gelegene Zehntscheuer ist, nach Ablösung des Zehnten verkauft. Die Einwohner nähren sich außer von Ackerbau und Viehzucht, vom Spinnen, Weben und von der Strumpfstrickerei. — Der Name des Orts erinnert daran, daß entweder derselbe von einem Grafen gegründet, oder aber einst ein Grafensitz gewesen ist. Der im Dorfe gelegene Kammermeierhof ist an die Einwohner verpachtet. Der Ort besteht aus 7 Acker-, 6 Halbspänner-, 12 Kothhöfen und

30 Brinksitzer- und Anbauerwesen. Jahreseinkommmen der Schule: 160 Thlr.

Gemeindebesitz: 1289 ½ Morg. Aecker, 54¾ Morg. Gärten, ½ Morg. Wiesen. — Schulbesitz: ½ Morg. Gärten.

2. Kemnade, einst Kemminata, hat in 76 Feuerstellen 582 Einwohner und eine Schule, welche Gemeinde und der Prediger aus dem nahen hannoverschen Städtchen Bodenwerder, wohin der Ort eingepfarrt ist, besetzt. Im Dorfe ist eine Försterei vorhanden, sowie daselbst jährlich zwei Märkte gehalten werden. Auch wohnen hier einige israelitische Familien. Die Einwohner des bereits genannten Bodenwerders begraben ihre Todten auf dem Kirchhofe zu Kemnade. Im Orte ist ein Klosterhof. — Zwei Töchter des Grafen Wigmann II., eines Billungen, gründeten in Kemnade 965 das dortige Kloster und statteten diese Stiftung mit ihren Erbgütern, welche sie in Ottenstein und Holzminden und in anderen, jetzt hannöverschen Aemtern besessen, reichlich aus. Kurz nach der Reformation ging das Kloster, welches mit Benedictiner-Nonnen besetzt war, ein; nur der drückende Zehnten, der sogar die dritte und fünfte Stiege vom Pflichtigen zu nehmen berechtigt, ist geblieben; wenngleich derselbe abgelöst worden ist. Nur die Zeit kann diese wirklich drückende Abgabe mildern und den Nachkommen ihr Dasein erleichtern.

Das Dorf hat seine Entstehung, wie seinen Namen dem daselbst gegründeten Kloster zu verdanken. Kemnade bedeutet ein festes Haus, eine sichere, feste Kammer. Zwischen Kemnade und Hagen soll das alte Schlachtfeld gewesen sein, wo Hermann mit Germanicus um deutsche Freiheit und

Ehre kämpfte. Der Ort besteht aus 5 Acker-, 4 Halbspänner- und 20 Kothhöfen, sowie aus 46 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 290 Thlr.

Gemeindebesitz: 1346 Morg. Aecker, 99 1/4 Morg. Gärten. 102 1/2 Morg. Wiesen, 35 Morg. Holzung.

Klosterbesitz: 158 3/4 Morg. Aecker, 32 1/2 Morg. Gärten, 62 1/6 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 9 1/4 Morg. Aecker, 1/2 Morg. Gärten, 2 1/4 Morg. Wiesen.

3. Lichtenhagen, hat in 64 Feuerstellen 330 Einwohner, eine Schule, welche die Gemeinde besetzt und ein herrschaftliches Vorwerk, Hüttenbusch, dessen Grundstücke theils an Gemeindeglieder, theils an das Domainen-Amt Ottenstein pachtweise abgegeben sind. Neben Ackerbau und Viehzucht ist Strumpfstrickerei ein Haupterwerbszweig der Einwohner des Orts. Wo der Ort gegründet, wurde der dichte Wald, — Hagen — durch Ausrodungen licht; daher sein Name. Derselbe besteht aus 2 Acker-, 7 Halbspänner-, 17 Kothhöfen und 33 Brinksitzer- und Anbauerwesen. — Jahreseinkommen der Schule: 181 Thlr.

Gemeindebesitz: 1368 3/4 Morg. Aecker, 60 Morg. Gärten, 19 3/4 Morg. Wiesen.

Vorwerksbesitz: 310 3/4 Morg. Aecker, 22 1/8 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 10 Morg. Aecker, 1/2 Morg. Gärten, 3 1/2 Morg. Wiesen.

Ortschaften ohne Kirchen sind im Amtsgerichte Ottenstein drei.

1. Bröckeln, — Brokelhem — ohnweit der Weser, hat in 37 Feuerstellen 215 Einwohner, keine Schule und ist Filial von Hohe, wohin deshalb auch die schulpflichtigen Kinder zum Unterrichte gehen müssen. Leinweben und Strumpfstrickerei sind, neben dem Ackerbau, dürftige Erwerbsquellen für die Einwohner von Bröckeln. — Der Name des Orts bedeutet ein Heimischsein in einer bruchigen — brokegen — Gegend. Das Dorf besteht aus 4 Acker-, 4 Halbspänner-, 11 Kothhöfen und 18 Brinksitzer- und Anbauergehöften.

Gemeindebesitz: 1074 Morg. Aecker, 40½ Morg. Gärten, 2½ Morg. Wiesen.

Vorwerksbesitz zu Ernestinenthal: 398½ Morg. Aecker.

2. Daspe, einst Asapus, Drespen, an der Weser, hat in 29 Feuerstellen 186 Einwohner, keine Schule und ist Filial von Hehlen, wohin die schulpflichtigen Kinder auch zum Unterrichte gehen müssen. Der Ort besteht aus 7 Acker-, 11 Kothhöfen und 10 Brinksitzer- und Anbauergehöften. Die Gemeinde hat separirt.

Gemeindebesitz: 1111 Morg. Gesammt-Areal; 910 Morg. Gärten, Aecker und Wiesen.

3. Glesse, hat in 14 Feuerstellen 94 Einwohner, eine Schule, die das Consistorium besetzt, und ist Filial von Ottenstein. Das Dorf besteht aus 5 Halbspänner-, 7 Kothsassen- und 2 Anbauerwesen. Die Einwohner bauten sich um die daselbst am Glesserbache belegene Mühle, die einzige

Wohnung im Glessethale, etwa um 1750 bis 90 an. Ein Halbspänner und Kothsaß wohnen auf der Steinbreite und Lünschelitt daselbst. — Jahreseinkommen der Schule: 140 Thlr.

Gemeindebesitz: 352 Morg. Aecker, 7 3/4 Morg. Gärten, 106 Morg. Wiesen.

Schulbesitz: 7 1/2 Morg. Aecker, 1/2 Morg. Gärten, 3 Morg. Wiesen.

Einzelne Weiler und Wohnungen im Amtsgerichte Ottenstein sind:

1. Ovelgünne, ein Vorwerk, bei und zu Hehlen gehörig, mit zwei Feuerstellen. Das Vorwerk ist entweder durch die Römer selbst oder auf ihre Veranlassung gegründet worden; denn der Name desselben stammt aus dem Römischen — O vile juvenium — und bedeutet so viel als Schafställe, Lämmerställe. Zwischen Rhein und Elbe hat man viele Orte mit dieser und ähnlicher Benennung. Die große Mehrzahl solcher Orte sind Land-, Ritter- oder Bauergüter und Vorwerke, nur wenige sind Dörfer und nur ein einziger hat sich zum Flecken emporgeschwungen.

2. Ernestinenthal, ein Schulenburgisches, nach Hohe eingepfarrtes, aber zum Gemeindeverbande von Hehlen gehörendes Vorwerk.

3. Die Sievershagener Mahlmühlen, die Papiermühle bei Ottenstein und die, welche sich bei Hehlen befindet.

Alphabetisches Register der Ortschaften.

M.

N.

O.

P.

Z.

Druck von H. Neuhoff & Co. in Braunschweig.